



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„*Ach, er ist ein armer Sünder und hätte verzweifeln müssen*‘ - Zu Theologie und Frömmigkeit des katholischen Priesters Martin Boos (1762-1825)“

Verfasserin

Rahel Christine Hahn

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 041

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Evangelische Fachtheologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr.Dr. Rudolf Leeb

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	III
EINLEITUNG	IX
1 VORBEDINGUNGEN	1
1.1 Ketzer – Schwärmer – Katholik? Martin Boos im Spiegel der Literatur	2
1.1.1 Boos, der Katholik	4
1.1.2 Spannung zu (gewissen) Lehrsätzen - Dogmatische Unbekümmertheit oder Verzerrung?	5
1.1.3 Boos, ein heimlicher Protestant	8
1.1.4 Boos als Schwärmer und „Bekenntnissynkretist“	9
1.2 Martin Boos im Kontext der Allgäuer Erweckungsbewegung	11
1.2.1 Die Allgäuer Erweckungsbewegung als Gesamtphänomen	11
1.2.2 Zentralgestalten der Allgäuer Erweckung	15
1.2.2.1 Priester	16
1.2.2.1.1 Anton Bach (1762-1825)	16
1.2.2.1.2 Franz Xaver Bayr (1768-1844)	17
1.2.2.1.3 Johann Michael Feneberg (1751-1812)	17
1.2.2.1.4 Johannes Evangelista Goßner (1773-1858)	19
1.2.2.1.5 Johann Baptist Langenmeyer (1771-1856)	20
1.2.2.1.6 Ignaz Lindl (1774-1845)	21
1.2.2.1.7 Johann Michael Sailer (1751-1832)	22
1.2.2.1.8 Christoph (von) Schmid (1768-1854)	23
1.2.2.1.9 Franz Xaver Nikolaus Schmid (1768-1829)	24
1.2.2.1.10 Andreas Siller (1760-1807)	25
1.2.2.2 Laien	25
1.2.2.2.1 Die Frauengestalten der Allgäuer Erweckungsbewegung	25
1.2.2.2.1.1 Therese Erdt (1771-1856)	27
1.2.2.2.1.2 Magdalena Fischer (1761-1833?)	28
1.2.2.2.2 Johann Baptist Ruoesch (1744-1832)	29
1.3 Verwendete Quellen	30
1.3.1 Allgemeine Quellenlage. Archivmaterial	30
1.3.2 Gedruckte Quellen	32
1.3.2.1 Johannes Goßners Boos-Biographie	32
1.3.2.2 Predigten	33
1.3.2.3 Christus für uns und in uns	34
1.3.2.4 Erweckungs=Reden	36
2 MARTIN BOOS' WIRKEN IN DER DIÖZESE AUGSBURG	37
2.1 Die geschichtlichen Eckdaten (1762 bis 1799)	37
2.2 Boos und der Ausbruch der Allgäuer Erweckungsbewegung	42
2.2.1 Erste Lebensstationen: Huttenried, Schwabbruck, Augsburg	43
2.2.1.1 Kindheit und Jugend	43
2.2.1.2 <i>Quis me liberabit?</i> Askese als Ausdruck des Glaubens: Die Schulzeit in St. Salvator und die Marianische Kongregation	43
2.2.2 Dillinger Studienjahre und das theologische Denken Johann Michael Sailers	47
2.2.2.1 Zwischen Vernunft und Offenbarung: Sailer und die Aufklärung	49
2.2.2.2 Christozentrik und Heilige Schrift	50
2.2.2.2.1 Thomas Kempis und die „Nachfolge Christi“	51
2.2.2.2.2 Die Bibel als religiöses Geschehen	52
2.2.2.2.3 Einbrechen in die menschliche Wirklichkeit - Sailers erlebnistheologische Bestimmung des Glaubensbegriffes	53

2.2.2.3 Kirche als Ort lebendiger Frömmigkeit. Die Wandlung des Sailerschen Kirchenbegriffs im Zeichen der Innerlichkeit	55
2.2.2.4 Sailer und die Mystik	59
2.2.2.5 Sailer und sein Einfluss auf die Allgäuer Erweckung	62
2.2.3 „Daß Christus fuer uns unsre Gerechtigkeit sey“: Boos' Erweckung um 1790 – ihre Hintergründe und Folgen	64
2.2.3.1 Das religiöse Milieu am Vorabend der Allgäuer Erweckung	64
2.2.3.1.1 Religiöser Formalismus und Aufklärung	64
2.2.3.1.2 Das „brennende Sündengefühl“ und das Bedürfnis nach Innigkeit	64
2.2.3.1.3 Verbotene Bücher und Ideologien. Die Aufbereitung des allgäuischen Raums für die Erweckung	65
2.2.3.1.4 Die vier religiösen Grundtypen am Vorabend der Erweckung	67
2.2.3.2 Unterthingau, Kempten und Grönenbach. Erste Stationen des erweckten Kaplans	68
2.2.4 „Christus in uns und mit uns“. Die Erweiterung des Boos'schen Theorems und der Einfluss von Pietismus und Mystik	71
2.2.4.1 Die Lektüre mystischer und pietistischer Schriften und die Rolle der Heiligen Schrift	71
2.2.4.2 „Non resistere“ oder: Christus in uns. Das Seeger Pfarrhaus und der Einfluss Ruoeschs	74
2.2.5 Resümee	76
3 MARTIN BOOS' WIRKEN IN DER DIÖZESE LINZ	77
3.1 Die geschichtlichen Eckdaten (1799 bis 1816)	77
3.2 „Wo kein Kläger, da kein Richter“ - Hintergründe der Verfolgung in den Jahren 1810-16	90
3.3 Zwischen Aufklärung und Apokalypse. Politisches und geistliches Umfeld in Oberösterreich	94
3.3.1 Die Napoleonischen Kriege und ihr Einfluss auf das religiöse Denken	94
3.3.2 Der „gehörnte“ Christus. Oberösterreich und der Josephinismus	99
3.3.3 Pietismus und Erweckung in den oberösterreichischen Toleranzgemeinden	101
3.3.3.1 Johann Gottfried Schöner	101
3.3.3.2 Die Deutsche Christentumsgesellschaft und das Wirken Tobias Kießlings in Oberösterreich	103
3.3.3.2.1 Die Basler Christentumsgesellschaft	103
3.3.3.2.2 Tobias Kießling	106
3.3.4 Die (katholischen) Erweckungsbewegungen in Oberösterreich	109
3.3.4.1 Die „Brüder und Schwestern von Zion“ und die erweckten Mägde von Taubenbrunn	109
3.3.4.1.1 Der Grazer Domherr Engelbert Maurer und die Brüder und Schwestern von Zion in Eferding	110
3.3.4.1.2 Maria Oberdorfer	113
3.3.4.2 Thomas Pöschl und seine Verbindungen zu den Erweckten in Gallneukirchen, Eferding und Kirchberg	116
3.4 Ein Netz von Gleichgesinnten – Boos' Verbindung mit den Erweckten im In- und Ausland	121
3.4.1 Wider alle Vorurteile: Boos und Höchstetter	123
3.4.2 Verantwortung über die Korrespondenz	124
3.4.2.1 Joseph Michael Weinhofer	125
3.4.2.2 Karl von Gumpenberg und Joseph von Ruffin	126
3.4.2.3 Anna Schlatter-Bernet und ihr Sohn Caspar	127
3.4.2.4 Sebastian Baumann	127
3.4.2.5 Gallus Joseph Popp	128
3.4.2.6 Stephen Grellet	128
3.4.3 Franziska Nußbaumer und die „Hauspost“	129
3.5 Buchlektüre und Bücher- und Schriftenverbreitung	130
3.5.1 Bibeln	132
3.5.2 Predigtsammlungen	134
3.5.2.1 Passionspredigten von Loskiel	134
3.5.2.2 Passionspredigten von Hermes	134
3.5.2.3 Homilien und Predigten von Zinzendorf	135
3.5.2.4 Predigten von Lorenz	135
3.5.2.5 Predigten von Schöner	136
3.5.2.6 Predigten von Hartmann	136

3.5.2.7 Predigten von Storr	137
3.5.2.8 Weitere Predigten	137
3.5.3 Werke Martin Luthers	138
3.5.4 Spangenberg – Johann und August Gottlieb	139
3.5.5 Werke Johann Michael Sailers	140
3.5.6 Roos' Kirchengeschichte	140
3.5.7 Das Wort über Vereinigung und eine Schrift von Planck	140
3.5.8 Etwas für's Herz	141
3.5.9 Aufsätze vom verborgenen Umgang mit Gott	142
3.5.10 Über's verborgene Leben mit Christo in Gott	143
3.5.11 Weg zur Seligkeit	143
3.5.12 Goßners Herzbüchl	144
3.5.13 Einleitung zum gottseligen Leben	145
3.5.14 Einfältiges Herzensbekenntniß	146
3.5.15 Glaubens-und Hoffnungsblick	147
3.5.16 Jung-Stilling	148
3.5.17 Kreuzschule	149
3.5.18 Soldatengespräch	149
3.5.19 Exkurs: Flugblattlieder und handgeschriebene Lieder	150
 4 WEYARN – DÜSSELDORF – SAYN: BOOS' LETZTE LEBENS-STATIONEN	 155
 5 CHRISTUS IN UND FÜR UND MIT UNS – THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT DES MARTIN BOOS	 159
 5.1 „Daß Christus für uns unsere vor Gott geltende Gerechtigkeit sey“ – Die Rechtfertigung des Menschen	 160
 5.2 „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ – Heiligung des Lebens als Antwort auf die Rechtfertigung	 163
 5.3 Wiedergeburt – Vergestaltung des Menschen in das Ebenbild Christi	 165
 5.4 Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergeburt im Vergleich	 169
 5.5 „Dass Einer Blut geschwitzt hat“. Das Christusgeschehen als Mitte der Theologie und die Auswirkung auf die Marien- und Heiligenverehrung	 170
 5.6 Der Mensch zwischen Sünde, Erlösung und Anfechtung	 173
5.6.1 Nur wenige sind auserwählt: Der demütige und vernichtete Mensch als „Typus“ des Erweckten	173
5.6.2 Zweifel und Anfechtung als Teil menschlicher Existenz	176
5.6.3 Das Prinzip des „Bösen“	178
5.6.4 Die Rolle der gratia praeveniente	178
 5.7 Buße und Glaube	 181
5.7.1 Opera et Sacramentum poenitentiae	182
5.7.1.1 Vorbemerkung	182
5.7.1.2 Die Beichte	183
5.7.1.3 Bußwerke	187
5.7.1.4 Die Bedeutung von Ablass und Fegefeuer	187
5.7.2 Was heißt „Glaube“?	189
 5.8 Der Stellenwert der Werke	 191
5.8.1 „Christus in uns“ – ein quietistischer Grundsatz?	192
5.8.2 Die Gattungen der Werke und deren Bedeutung für Wiedergeburt, Rechtfertigung und Heiligung	194
5.8.2.1 Der menschliche Wille – nur zum Bösen, nicht aber zum Guten?	194
5.8.2.2 Alleinwirksamkeit Gottes oder Mitwirkung des Menschen?	197
5.8.2.3 Machen gute Werke gerecht?	200

5.8.2.4 Zur Problematik des Gesetzesbegriffs	205
5.8.2.5 Boos' Haltung gegenüber der katholischen Frömmigkeitspraxis, insbesondere dem Rosenkranzgebet	206
5.9 Die drei Schulen	208
5.10 Zeichen und Folgen der Wiedergeburt	208
5.10.1 Erscheinungen, Träume und Visionen als Indikatoren der Wiedergeburt	209
5.10.2 Geistestaufe und Geistesströme - Die Bedeutung des Hl. Geistes	211
5.10.2.1 Die Geistestaufe	211
5.10.2.2 Geistes-, Feuer- und Liebesströme. Physische Affirmationen	211
5.10.3 Gute Werke als unmittelbare Folge der Wiedergeburt	214
5.10.4 Leiden und Verfolgung als integraler Bestandteil der wiedergeborenen Existenz	214
5.11 Verkündigung und Ausbreitung der Erweckung in ihrer christologischen und pneumatologischen Dimension	217
5.11.1 Erweckung – ein gottgewirktes Geschehen	217
5.11.2 Die Heilige Schrift als Medium der Erweckung	218
5.11.3 Menschen als Werkzeuge göttlichen Wirkens	220
5.12 Boos' Verständnis von „Kirche“	221
5.12.1 Der Brief an Langenmeyer	221
5.12.2 Die Gemeinschaft der Christus Liebenden	224
5.12.3 Konfession, Kirchenvereinigung und Konversion	225
5.12.4 Das Papsttum	228
5.13 Die Bedeutung von Taufe und Eucharistie	228
5.14 Die letzten Dinge	230
6 RESÜMEE UND AUSBLICK	232
6.1 Theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche Einordnung	232
6.2 Fazit	236
6.3 Ut omnes unum sint	237
7 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	239
7.1 Anmerkungen zu Abkürzungen und Zitierweise	239
7.2 Benützte Archive	239
7.3 Verwendete Literatur	239
7.4 Bibliothekskataloge	251
8 ANHANG	253
8.1 Kurzbiographie der Autorin	253
8.2 Zusammenfassung	254



**Abb. 1. Martin Boos (Lithographie von B. Hummel) -
In: *Lebensgeschichte von Martin Boos. Mit Boos' Bildnis* von 1888**

Einleitung

Meine Beschäftigung mit Martin BOOS begann im Jahr 2006, als ich mich im Rahmen meines Gemeindepraktikums in der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen auch mit deren geschichtlicher Besonderheit auseinandersetzte. Diese besteht darin, dass sich die im oberösterreichischen Mühlviertel gelegene Gemeinde in einem durch die Gegenreformation vollständig rekatholisierten Gebiet¹ formierte, ihre Existenz also *nicht* einem im Untergrund weiter existierenden Geheimprotestantismus verdankt (wie etwa die Gemeinden in den nicht allzu weit entfernten Orten Eferding, Scharten oder Wallern) – jedoch auch nicht auf die Los-von-Rom-Bewegung oder die Flüchtlingsansiedelungen (v.a. Siebenbürger Sachsen) nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist. Vielmehr setzten sich die ersten Gemeindeglieder aus der autochthonen Bevölkerung – in erster Linie Bauern, Knechte und Mägde – zusammen, die zwischen 1821 und 1847/49 zum Protestantismus konvertiert waren und sich zunächst den umliegenden Toleranzgemeinden anschlossen (v.a. Eferding und Thening). Diese Übertrittsbewegung ging nun auf das Wirken des römisch-katholischen Priesters Martin BOOS zurück, der während seiner Zeit in Gallneukirchen (von 1806 bis 1815) unter seinen Pfarrkindern eine Erweckung auslöste, die (unzähligen Schwierigkeiten zum Trotz) *letztlich* zur Gründung einer eigenständigen evangelisch-lutherischen Gemeinde und zur Errichtung des *Vereins für Innere Mission* (1874) führte, dem Vorläufer des heutigen Diakoniewerks Gallneukirchen. Schon 1862 – und damit noch vor der Gemeindegründung – errichteten die „Boosianer“ (so die landläufige Bezeichnung der Bewegung) in Weikersdorf, einem zur Gemeinde Alberndorf in der Riedmark gehörenden Weiler, eine evangelische Volksschule. Am 15. Juli 1870 wurde die Evangelische Tochtergemeinde Weikersdorf (Muttergemeinde war Linz) gegründet, wenig später, im November 1872, erlangte die Gemeinde ihre Selbständigkeit. Die heute noch bestehende Christuskirche in Gallneukirchen wurde 1906 eingeweiht. Zur Pfarrgemeinde zählen aktuell (2014) etwa 1400 Mitglieder, die sich über ein Gebiet von 39 politischen Gemeinden auf nahezu 1200 km² verteilen.²

Fasziniert von der Geschichte dieser Menschen, die – als größtenteils ungebildete, „einfache“ Knechte und Mägde – trotz aller behördlichen und kirchlichen Schikanen an ihrer Glaubensüberzeugung festhielten und (wie die Verhörprotokolle zeigen) diese auch er-

¹ Vgl. ZINNHOBLE, Erträge, 122.126.

² Vgl. SENONER, Boosianer, 31-36.38-42.115-117; Evang. Pfarrgemeinde Gallneukirchen, 125 Jahre Gallneukirchen, 6.15; http://www.ev Galli.at/new/?page_id=208 (Zugriff am 26.09.2014).

staunlich klar und präzise zu artikulieren im Stande waren³, war mein erster Gedanke, mich näher mit der *Frömmigkeit* dieser Menschen zu beschäftigen: Welche Bücher wurden gelesen, welchen Liedern und Gebeten kam eine wichtige Bedeutung zu, wie ließ sich die Bewegung unter einer dogmatischen bzw. konfessionskundlichen Fragestellung beschreiben? Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung waren die detaillierte und in erster Linie *geschichtlich* orientierte Darstellung der Bewegung durch Ursula SENONER (*Die Bewegung der Boosianer im Mühlviertel*) aus dem Jahr 1973 sowie die im Archiv der Pfarrgemeinde Gallneukirchen befindlichen Materialien. Mein Ansinnen, mich mit der Bewegung noch einmal ausführlich, jedoch unter einem frömmigkeitsgeschichtlichen Gesichtspunkt zu beschäftigen, wurde – wie mir zahlreiche Rückmeldungen zeigten – äußerst positiv aufgenommen. Der Grundtenor war dabei stets derselbe: Die Beschäftigung mit den Boosianern unter der erwähnten Fragestellung sei dringend notwendig, über Martin BOOS hingegen schon alles gesagt: ein katholischer Priester mit einer evangelischen Lehre.

Dass dies so einfach festzustellen nicht war, wurde mir erst klar, als ich sukzessive das vorhandene Material wie auch die über BOOS verfügbare Literatur auszuwerten begann und dabei immer wieder an eine entscheidende Grenze stieß: Um die Frömmigkeit der Boosianer zu verstehen und richtig einzuordnen, musste ich zuerst einmal wissen, wie BOOS selbst einzuordnen war – genau das aber konnte ich – der zahlreichen Literatur über ihn zum Trotz – *nicht*. Zu widersprüchlich, verzerrt, vereinnahmend präsentierte sich oft das Gelesene. Wichtige Fragen, etwa zur Stellung der Beichte oder des Ablasses, zur genauen Beschaffenheit des BOOS'schen Rechtfertigungsgedankens (v.a. im Hinblick auf die Frage möglicher menschlicher Mitwirkung) oder seiner Ekklesiologie, blieben unbeantwortet – kurz: Der theologische Standpunkt des Martin BOOS bedurfte einer genauen Überprüfung.

Ich entschloss mich daher zu einem Themenwechsel – nicht mehr die Frömmigkeit der Boosianer, sondern die Theologie und Frömmigkeit ihres „Gründers“ sollten Thema der Arbeit sein, an deren Beginn folgende zentralen Leitfragen standen: Wie lässt sich der Werdegang Martin BOOS' vom „katholischen Asketen“ zum „Erweckungsprediger“ beschreiben? Welche Einflüsse (durch Personen und Lektüre) sind auszumachen? In welches religiöse und gesellschaftliche Umfeld (Marianische Kongregation, Allgäuer Erweckungsbewegung, Josephinismus, ...) ist BOOS' Werdegang und Wirken eingebettet? Finden sich inhaltliche Berührungspunkte zu anderen (Erweckungs)Bewegungen (etwa dem Pietismus, den „Brüdern und Schwestern von Zion“ oder den Pöschlianern)? Wie stellen sich die dogmatisch entscheidenden Inhalte (Rechtfertigung, Stellung der Werke, Beichte oder Ekkle-

³ Vgl. dazu SENONER, Boosianer, 32, 57f.71-74.85f.

siologie) dar? Und schließlich: Lässt sich BOOS' Theologie als solche *überhaupt* konfessionell einordnen oder muss diese Frage letztlich offen bleiben?

Die vorliegende Arbeit hat sich daher zum Ziel gesetzt, Leben und Wirken von Martin BOOS unter dem Aspekt der ihn prägenden Einflüsse zu beschreiben und die wesentlichen Aussagen seiner Theologie festzuhalten und einzuordnen. Sie zeigt folgenden Aufbau:

- In den Vorbedingungen (Kapitel 1) wird zunächst (in Auswahl) die Literatur *über* BOOS diskutiert, die (ungeachtet der oben skizzierten Problematik) wertvolle Ansätze liefert. Danach erfolgt die Darstellung der Allgäuer Erweckungsbewegung, zumal darin nicht nur BOOS' erste Wirkungsphase als Seelsorger eingebettet ist. Er hat von dort durch Lektüre und persönliche Kontakte auch maßgebliche Impulse erhalten. Den Schluss des Kapitels bildet ein Überblick über die verwendeten Quellen.
- Im ersten Hauptteil der Arbeit (Kapitel 2, 3 und 4) wird zunächst die Biographie Martin BOOS' unter dem Blickwinkel der bereits erwähnten Fragen aufgerollt. Der Schwerpunkt liegt daher weniger in der geschichtlichen Darstellung, vielmehr sollen BOOS' theologische Entwicklung nachgezeichnet und die darauf einflussnehmenden Faktoren benannt werden. Dabei wird neben den involvierten Personen und der Lektüre auch das religiöse, gesellschaftliche und politische Umfeld eine wesentliche Rolle spielen. Zur besseren Orientierung sind den jeweiligen Kapiteln biographische Abrisse vorangestellt. Der zeitliche Fokus liegt dabei auf BOOS' ersten beiden Lebensstationen (d.h. sein Wirken in den Diözesen Augsburg und Linz), da diese Zeitabschnitte besonders prägend waren.
- Der zweite Hauptteil der Arbeit (Kapitel 5 und 6) stellt die Theologie Martin BOOS' dar und versucht so die Frage nach den dogmatisch entscheidenden Aussagen zu beantworten und diese – soweit möglich – theologiegeschichtlich einzuordnen. Dabei ist zu beachten, dass BOOS' Theologie eine Entwicklung durchlaufen hat, die im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht berücksichtigt werden kann, wie generell infolge der Komplexität der Materie, der Fülle an involvierten Personen und geistigen Strömungen manches nur in gedrängter Form Erwähnung finden kann. Mitunter muss auf ein abschließendes oder eindeutiges Urteil auch verzichtet werden. Auch eine genaue Auswertung des von BOOS so zahlreich „konsumierten“ Schrifttums, vor allem dessen Rezeption durch BOOS muss hier unterbleiben bzw. als Desiderat an eine weiterführende Untersuchung verwiesen werden.

Bei der Abfassung dieser Arbeit habe ich von zahlreicher Seite wertvolle Unterstützung erfahren. Mein besonderer Dank geht daher an dieser Stelle an:

- Herrn Univ.-Prof. Dr.Dr. Rudolf Leeb für seine kompetente und wertschätzende Betreuung;
- meinem Praktikumpfarrer, Mag. Günter Wagner, Gallneukirchen, für zahlreiche, impulsgebende Gespräche;
- den Familien Fischer, Hacklberg, und Keplinger, Matzleinsdorf, für die Überlassung von Recherchematerial und Büchern;
- den Diakonissen des Mutterhauses Bethanien, Gallneukirchen, dafür, dass ich für die Zeit meiner Recherchen bei ihnen wohnen durfte;
- den beiden Gallneukirchner Pfarrgemeinden, der evangelischen Christuskirche und der römisch-katholischen Pfarre St. Gallus, sowie dem Diakoniewerk Gallneukirchen und dem Regensburger Diözesanarchiv für die Möglichkeit zur Benützung der Archive;
- Frau Anna Drechsel-Burkhard für das sorgfältige Lektorat und
- im Besonderen meinem Ehemann für seine immerwährende Begleitung.

1 Vorbedingungen

Der katholische Priester Martin BOOS, 1762 im allgäuischen Huttenried geboren und 1825 in Sayn bei Koblenz gestorben, gilt gemeinhin als Begründer der sog. Allgäuer Erweckungsbewegung⁴, jener Erweckungsbewegung an der Wende vom 18. zum 19. Jh., die sich – innerhalb römisch-katholischer Priester- und Laienkreise des Allgäus beginnend – bald über weite Teile Süddeutschlands hin ausbreitete und durch den großen Wirkradius ihrer Protagonisten bis nach Oberösterreich, Berlin und St. Petersburg ausstrahlte und so zu einer Bewegung ökumenischen Zuschnitts wandelte. Inwieweit BOOS nun tatsächlich als *Begründer* jener Bewegung gelten kann, bedarf einer genaueren Betrachtung. Unbestritten aber war er ihr wichtigster Protagonist, insofern er *das* zentrale Theologoumenon aufnahm und zum wesentlichen Bestandteil seiner Verkündung machte: Dass Christus die für den Menschen geltende Gerechtigkeit vor Gott sei.

Galt diese Botschaft nun den einen als Anstoß zur Abkehr von einer als irrig erkannten, überzogenen Werkfrömmigkeit, so sahen andere darin (und in Verbindung mit weiteren, als Irrtümer apostrophierten Lehrmeinungen) eine gefährliche Nahestellung zum Protestantismus bzw. zur Schwärmerei – ein Umstand, der jene mitunter heftige Ablehnung hervorrief, die bis zur Einschaltung der Geistlichen Gerichte reichte und BOOS zwei Mal zum Verlassen seiner Diözese zwang.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sich Anhänger- wie Gegnerschaft der Erweckung eindeutig konfessionellen Lagern zuordnen ließen. Auch wenn zum einen die römisch-katholische Amtskirche (nicht zuletzt kraft jurisdiktioneller Möglichkeiten) für die Allgäuer Erweckung als solche wie auch im Hinblick auf BOOS selbst *den* Gegner schlechthin darstellte, und zum anderen einige Protagonisten der Bewegung (wie etwa GOßNER oder LINDL) zum Protestantismus konvertierten und damit eine klare Trennung vollzogen, zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass es neben jener *konfessionellen* Grenzziehung noch eine zweite gab, die BOOS' Lehrer, der Pastoraltheologe Johann Michael SAILER zwischen „Erweckten“ und „Nicht-Erweckten“ ansetzte⁵ und damit eine Geistesverwandtschaft zwischen KatholikInnen und ProtestantInnen *jenseits* ihrer jeweiligen kirchlichen Verfasstheit postulierte, was nun den der Aufklärung verpflichteten protestantischen Theologen ebenso wenig gefiel wie den katholischen Dogmatikern. Bezeichnenderweise finden sich denn

⁴ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 87.

⁵ Vgl. EvPfarrGall, SAILER an BERTGEN (10. Mai 1811 [Abschrift]). Der Gedanke einer konfessionsübergreifenden Geistesverwandtschaft kann als wesentliches Kennzeichen der Allgäuer Erweckungsbewegung gelten und findet sich auch im Pietismus, so etwa bei TERSTEEGEN.

auch auf *beiden* Seiten der konfessionellen Trennlinie Anschuldigungen, die auf die konfessionelle Indifferenz der Erweckten abzielen: So wurde der Katholik BOOS von seinen Glaubensgenossen der lutherischen Proselytenmacherei verdächtigt⁶, während protestantische Kritiker hinter der Fassade der mit der Allgäuer Erweckung eng verbundenen *Basler Christentumsgesellschaft* eine jesuitisch unterwanderte Geheimgesellschaft vermuteten und deren Vertreter des Kryptokatholizismus bezichtigten (s.u.).

Jene für die Erweckung typische, nicht immer auf klare konfessionelle Grenzziehung bedachte Grundhaltung wirkt sich in mitunter problematischer Weise auch auf das in der zeitgenössischen wie moderneren Literatur vermittelte Boosbild aus: So umfangreich das Material zu seiner Person ist, so unterschiedlich ist auch seine Qualität, das heißt: jene Zuverlässigkeit im Urteil, die die objektive Beantwortung der eingangs angerissenen (dogmatisch ausgerichteten) Fragekomplexe erlaubt. Bis weit ins 20. Jh. hinein erscheint die Meinungsbildung *über* BOOS weitestgehend von Vereinnahmung auf der einen und einer (oft problematischen) Kategorisierung bzw. „Verketzerung“ auf der anderen Seite gekennzeichnet, wobei sich die Trennlinie zwischen beiden Seiten eben nicht immer mit den konfessionellen Grenzen deckt. So fällten *auch* protestantische Autoren, so sie BOOS nicht als eigentlich evangelischen Prediger vereinnahmten, oft Urteile, die eine nachvollziehbare Auseinandersetzung mit dem sicher komplexen „Phänomen BOOS“ vermissen lassen. Erst mit den Arbeiten Hubert SCHIELS und Hildebrand (Georg) DUSSLERS OSB ist eine Versachlichung der Darstellung auszumachen⁷.

1.1 Ketzer – Schwärmer – Katholik? Martin Boos im Spiegel der Literatur

Als im Jahr 1809 der zweite Band von Philipp Jakob von HUTHS *Versuch einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts* erschien und Martin BOOS darin „*auch einen Platz erhielt*“, stieß die Art der Darstellung nicht bei allen Zeitgenossen auf ungeteilte Zustimmung. Denn HUTH hatte, weil er BOOS persönlich gar nicht kannte, „*sondern nur von Hörensagen schrieb*“, diesen „*unter die Schwärmer gestellt*“ und zur Untermauerung einige jener Lehrsätze aufgeführt, die BOOS 1797 im Rahmen der Verhandlung vor dem Augsburger Geistlichen Gericht angelastet wurden.⁸

Johann Michael SAILER, BOOS' einstiger Universitätslehrer und nachmaliger Bischof von Regensburg, sah sich daher veranlasst, zur Rehabilitierung seines Schülers einen aus-

⁶ Vgl. LOESCHE, Duldung, 118. BOOS selbst spricht in diesem Zusammenhang vom „*giftige[n] Verdacht*, daß“ er „*lutherisch sey und mache*“ (GOßNER, Boos, 293).

⁷ Zur Problematik vgl. auch SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 51.

⁸ GOßNER, Boos, 106. Der Eintrag über Boos findet sich bei HUTH, Versuch 2, 374f.

föhrlichen Artikel im *Intelligenzblatt* der FELDER'schen *Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer* zu verfassen.⁹ Darin legte SAILER dar, dass BOOS die bei HUTH zitierten Inhalte nicht nur nie gelehrt, sondern diese während der Verhandlung ausdrücklich als „eine fremde Sache“ bezeichnet habe, der er nur unter diesem Vorbehalt abschwören könne.¹⁰ Was BOOS indes „als Prediger, als Gewissensrath, am Krankenbette, und wohl auch im Privatumgange“ vertreten habe, stehe in völliger Übereinstimmung „mit der katholischen Lehre und selbst mit dem Ausspruche des Concilii Tridentini [...]“¹¹:

„Christus, das war seine Lehre, ist das Heil der Welt: Der lebendige Glaube an Ihn ist Gabe Gottes: Dieser Glaube beweiset seine Wirksamkeit in und durch die heilige Liebe: Die Liebe offenbaret sich in lauter guten Werken, wie der gesunde Baum durch gute Früchte.“¹²

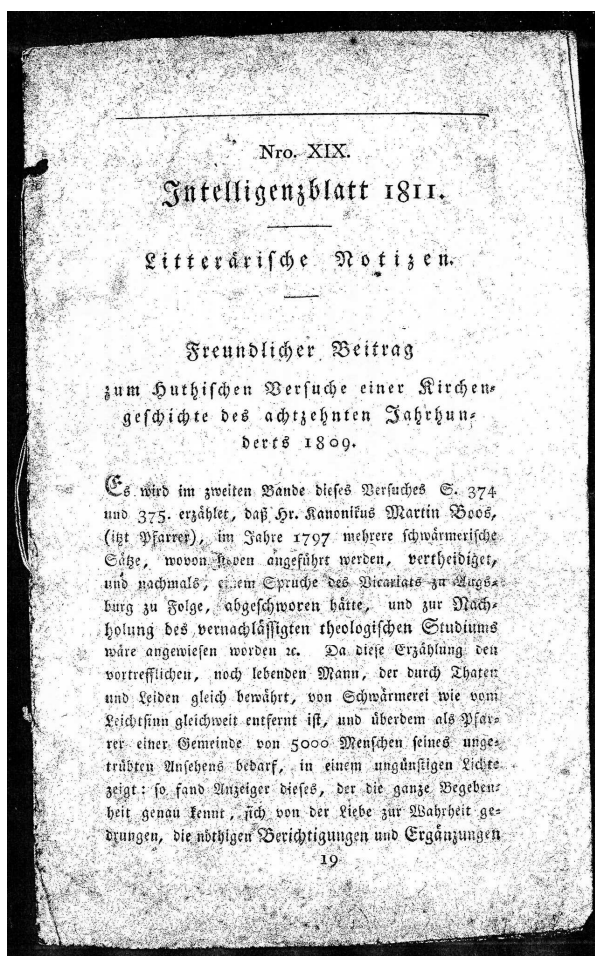


Abb. 2. Erste Seite des *Intelligenzblattes* XIX von 1811 (EvPfarrGall)

Diese Lehre als „unkatholisch“ bekämpfen konnte nach Meinung SAILERS nur ein veräußerlichtes Christentum, das sich mit der vernunftmäßigen Durchdringung von Glaubensinhalten bzw. der Befolgung religiöser Vorschriften begnügte, deren Einhaltung zwar die Versicherung frommen Lebens bieten konnte, die Infragestellung solchen Glaubens jedoch als (bedrohliche) Schwärmerei interpretierte. Einem verinnerlichten Christentum hingegen erschloss sich die wahre Katholizität dessen, was BOOS lehrte, von selbst.¹³

Hatte BOOS also nach Meinung HUTHS Lehrmeinungen fragwürdigen Inhalts vertreten, so galt er SAILER als lehrkonformer Katholik – schon diese kurze literarische Auseinandersetzung zu Beginn des 19. Jh. führt deutlich die Polarisierung der Meinungen vor Augen, die BOOS' Wirksam-

⁹ Der Artikel SAILERS erschien anonym. Die Autorenschaft ist aber durch einen entsprechenden Hinweis in einem Brief SAILERS an FREINDALLER gesichert (bei GINZEL, Boos, 19f).

¹⁰ *Intelligenzblatt* XIX (1811), 66f.

¹¹ *Intelligenzblatt* XIX (1811), 69.71.

¹² *Intelligenzblatt* XIX (1811), 70.

¹³ Vgl. *Intelligenzblatt* XIX (1811), 69-72.

keit zu erzielen vermochte, und sie kann exemplarisch für das stehen, was bis weit ins 20. Jh. hinein geradezu symptomatisch für die Urteilsbildung *über* ihn ist: ihre durchgängige Widersprüchlichkeit. Dabei ist dieser Umstand (wie schon angedeutet) nicht allein mit der Haltung *für oder gegen* BOOS zu erklären, sondern das Ergebnis mehrerer Faktoren – zum Teil auch durch eine gewisse Widersprüchlichkeit bei BOOS selbst begründet (wie noch zu sehen sein wird).

1.1.1 Boos, der Katholik

Unter seinen Zeitgenossen waren es in erster Linie Johann Michael SAILER, der Augsburger Generalvikar Coelestin NIGG, der Linzer Konsistorialrat Johann Friedrich BERTGEN und (zumindest zeitweilig) der österreichische Hof um Kaiser FRANZ I., die dem Vorwurf, BOOS verbreite Irrlehren, widersprachen, wenngleich die Beweggründe dafür grundverschiedener Natur waren. Während SAILER und BERTGEN als *Theologen* ihr Urteil im Kontext einer *dogmatischen* Fragestellung fällten, trieb FRANZ I. dezidiert *politisches Interesse*, wenn er den Predigten BOOS' Lehrkonformität bescheinigte und damit insgeheim auf deren politische Unbedenklichkeit abzielte¹⁴.

Tatsächlich hat sich BOOS selbst bis an sein Lebensende als Katholiken empfunden und jeglichen Versuch, ihn zur Konversion zu bewegen, zurückgewiesen. Schon in den 1790ern, als seine Predigten auf ersten Widerstand stießen und ihm schließlich die Anzeige beim Augsburger Geistlichen Gericht einbrachten, betonte BOOS den Einklang mit der kirchlichen Lehre und stellte dezidiert in Abrede, an einer Aufhebung oder Relativierung der kirchlichen Gebote und Vorschriften interessiert zu sein. Im November 1823, gut anderthalb Jahre vor seinem Tod im August 1825, bezeichnete BOOS in einem Brief seine Kirche als „*Mutter*“, an der er zwar leide, sie aber nichtsdestotrotz als „*Bewahrerin [...] der Lehre Christi und seiner Apostel*“ akzeptiere¹⁵.

So kommt auch WEIGELT in seiner Untersuchung über die Allgäuer Erweckungsbewegung zu dem Schluss, BOOS (wie auch andere Protagonisten der Bewegung) hätten letztlich den durch das Tridentinum absteckten Rahmen nicht verlassen und seien daher als Teil einer innerkatholischen Bewegung zu werten. Er räumt aber zugleich ein, dass die dezidierte Christusbezogenheit der Erweckten und ihre starke Tendenz zur Verinnerlichung die Bewegung in Konflikt mit der katholischen Amtskirche, d.h. ihrem Anspruch „*als Heilsanstalt*“, bringen *mussten*.¹⁶

¹⁴ Vgl. SENONER, Boosianer, 16.

¹⁵ GOßNER, Boos, 771f.

¹⁶ WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 103.

Damit ist freilich die Frage aufgeworfen, ob die Gründe für jenen Konflikt *einzig* auf jene Differenz zwischen „Erweckten“ und „Nichterweckten“ zurückgeführt werden kann, oder nicht doch (auch) in einer *dogmatischen* Diskrepanz wurzelt – dann nämlich, wenn das persönliche Erweckungserlebnis (die „Wiedergeburt“, wie BOOS sie mitunter bezeichnet) tatsächlich Heilscharakter erhält und damit in letzter Konsequenz dem Diktum von der Heilsnotwendigkeit der Kirche (vgl. DH 802) widersprochen, kurz: die sakramentale Verfasstheit der Kirche bzw. des Priestertums ausgehebelt wird. Darauf wird an späterer Stelle noch einzugehen sein.

1.1.2 Spannung zu (gewissen) Lehrsätzen - Dogmatische Unbekümmertheit oder Verzerrung?

Es bleibt also festzuhalten, dass die Tatsache, sich *verbaliter* als Katholik zu bekennen, nicht genügt, um auch im *lehrmäßigen* Sinne als Katholik zu gelten. Zudem kann dem Urteil SAILERS, BERTGENS oder NIGGS, die BOOS allesamt freundschaftlich zugetan waren, nicht in *jedem* Fall uneingeschränkte Objektivität zugestanden werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Urteil des Benediktinerpaters Hildebrand DUSSLER, der 1958 im 6. Band der von Freiherr von PÖLNITZ herausgegeben *Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben* eine kurze Boosbiographie veröffentlichte und BOOS auch in seiner 1959 herausgebrachten Monographie *Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung* portraitierte. DUSSLERS Arbeiten zeichnen sich vor allem durch ein Bemühen um Objektivität und Sachlichkeit aus, wobei auch er eine *gewisse* Sympathie für BOOS nicht verbergen kann und unverhohlen Kritik am damaligen geistlichen Klima wie auch am Vorgehen der Behörden übt. Bezüglich der bereits erwähnten Lehrsätze von 1797 (es waren 15 deutsche und 14 lateinische), konstatiert DUSSLER nun, dass vier Lehrsätze (Nr. 3, 11, 17 und 25) aus Sicht moderner katholischer Dogmatik „*nicht anfechtbar*“ und weitere vier (Nr. 2, 13, 20 und 24) „*wohlwollend*“ zu interpretieren seien; 7 Sätze habe BOOS als untergeschobene Ansicht zurückgewiesen.¹⁷ Damit blieben also immer noch zumindest 14 Lehrsätze, die von BOOS ganz offensichtlich vertreten und als nicht mit der katholischen Lehre vereinbar zu gelten hätten. Die Diskussion der Lehrsätze erfolgt im Rahmen der Darstellungen von Kapitel 5¹⁸. Drei wesentliche Schlussfolgerungen lassen sich aus DUSSLERS Analyse aber schon an dieser Stelle ziehen: 1. Bei BOOS findet sich *auch* „heterodoxes“ Gedankengut. 2. Zugleich hat BOOS Lehrmeinungen vertreten, die einen gewissen Interpretationsspielraum zulassen und daher (je nach Engführung der Argu-

¹⁷ DUSSLER, Boos, 416; ders., Feneberg Erweckungsbewegung, 89 (Anm. 49).

¹⁸ Der überwiegende Teil der Lehrsätze betrifft die Beichte, bzw. die Frage der Gültigkeit der Sakramente im Falle der Spendung eines nicht-erweckten Priesters.

mentation) als (noch) konform oder eben (schon) als lehrwidrig gelten konnten. **3.** Zuletzt kursierte im Umkreis der Bewegung einiges, was BOOS zwar *angelastet*, in dieser Form aber nicht von ihm gelehrt oder intendiert war. In einigen Fällen kann letzterer Umstand als direkte Konsequenz des zweiten angesehen werden, insofern sich BOOS auch deshalb mit unhaltbaren Vorwürfen konfrontiert sah, weil er mitunter unpräzise oder missverständlich formulierte. Die Kontrolle darüber, was *tatsächlich* beim Volk ankam und in welcher Form dies dann weitergegeben wurde, musste ihm damit naturgemäß entgleiten, weshalb nicht immer Klarheit darüber herrscht, was BOOS nun tatsächlich gesagt oder gepredigt hat, was *seine* Lehrmeinung war – oder vielleicht doch nur die Meinung anderer *über* ihn oder später hinzugekommenes Beiwerk seiner Anhänger.

So kann im Vorwurf, BOOS habe den gläubigen Laien Schlüsselgewalt und Absolutionsvollmacht zugesprochen¹⁹, insofern ein wahrer Kern liegen, als BOOS' Stellung zur Beichte *von ihrer Formulierung her* keine eindeutige Interpretation zulässt und somit für *und* gegen ihn gerichtet werden konnte. BOOS, der die Anfänge der Allgäuer Erweckung unter dem Aspekt der Sündenbefreiung schildert, deren Schlüssel er in der Erfahrung sieht, „daß [...] Jesus durch sein [...] Leben, Leiden und Sterben, längst eine vollkommene Gerechtigkeit und Erlösung von allen Sünden verdient habe“, schreibt weiter über die Beichte, die Erweckten hätten sich „[n]ach solchen inneren Erfahrungen [...] auch priesterlich und kirchlich absolviren“ lassen, „um auch von dem Priester das Zeugniß zu erhalten, daß der Aussatz der Sünde gewichen sey.“²⁰ „Wohlwollend“ interpretiert kann dies als kirchenkonforme Vorgangsweise gelten, die die zentrale Stellung der Beichte nicht in Abrede stellt. Es könnte aber auch anders verstanden werden, insofern die Beichte nämlich nur mehr als Bestätigung dessen gilt, was *vorher*, im Augenblick der Erweckung, schon geschehen *ist*: Die Gläubigen gehen nicht zum Priester, um sich absolvieren zu lassen, sie gehen „auch“ zu ihm – wie jener Aussätzige, der von Jesus *bereits geheilt worden war*, vom Priester daher nur mehr die Bestätigung seiner Heilung erhielt (vgl. **Mk 1,40-44 par**). Mit Sicherheit haben manche der Erweckten dies als generelle Absage an die Notwendigkeit der (priesterlichen) Beichte verstanden, was von BOOS so nicht intendiert war, letzten Endes aber die Konsequenz seiner Botschaft darstellte. Darauf deutet nicht nur der Briefwechsel zwischen Johannes GOßNER und Ignaz DEMETER aus dem Jahr 1798 hin²¹, auch

¹⁹ Vgl. HUTH, Versuch 2, 374.

²⁰ GOßNER, Boos, 16.20.

²¹ Vgl. SCHIEL, Demeter, 352.

der Visitationsbericht Bischof ZIEGLERS über seine Visitation in Gallneukirchen aus dem Jahr 1827 lässt diesen Schluss zu²² (zur Beichte später noch ausführlich).

Bezeichnenderweise hat SAILER (seiner positiven Einschätzung zum Trotz) die Gefahren dieser dogmatischen „Unbekümmertheit“ erkannt und 1811, als auch die Linzer Behörden auf BOOS aufmerksam wurden, diesem eine deutliche briefliche Warnung übermittelt:

„Daß ich Ihr Herz, Ihre Gesinnung für katholisch halte, [...], das habe ich für Sie überall bezeugt, und bezeuge es noch, und werde es bei jedem Anlasse bezeugen. Da mich aber die vorgelegten historischen Data überzeugen, daß Sie in einigen Ausdrücken, die mehr das Werk des frommen Eifers, als der ruhigen Ueberlegung zu seyn pflegen, im Privatumgange, im Buchervertheilen, die Gesetze der Pastoralklugheit nicht immer streng genug beobachtet haben mögen, so erbitte ich mir von Ihnen [...]: Daß Sie [...] die Lehre von der Rechtfertigung so ausdrücken, wie es die katholische Lehrform erheischt.“²³

Der „fromme Eifer“ und die mitunter fehlende „Pastoralklugheit“, die auch das mangelnde Bewusstsein für eine mögliche dogmatische Grenzüberschreitung erklärbar machen, können als wesentliches Merkmal für BOOS' geistliches Wirken gelten. Er war sich, um bei einer modernen Einschätzung zu bleiben, „seiner Verfehlungen gegen die katholische Lehre kaum bewusst“²⁴.

Dessen ungeachtet gab es sehr wohl Verzerrungen, die sich nicht allein mit unpräzisen Formulierungen erklären lassen, sondern eindeutig als Verdrehung oder Verfälschung anzusehen sind – von im Umlauf befindlichen Gerüchten wie etwa der „Teufelstau“²⁵ angefangen bis hin zum Vorwurf geschlechtlicher Ausschweifungen²⁶. Aus Gallneukirchen ist bekannt, dass „[v]erstümmelte Predigten, private Äußerungen und Reden“ kursierten, die gegen BOOS verwendet wurden.²⁷ Auch bildeten sich unter den Anhängern der Allgäuer Erweckungsbewegung im Laufe der Zeit „theologische Sondermeinungen“, die mit den ursprünglichen Intentionen der Geistlichen nichts (mehr) zu tun hatten.²⁸ Schwer wog auch der wiederholt erhobene Vorwurf, BOOS habe sein Studium nachlässig betrieben, und daher entsprechende Wissenslücken aufzuweisen, insbesondere hinsichtlich seiner dogmati-

²² Vgl. SENONER, Boosianer, 135 (Pkt. 15).

²³ GOßNER, Boos, 210. Ganz ähnlich urteilte auch der Augsburger Generalvikar NIGG, der BOOS attestierte, er habe zwar „materialiter fehlgegriffen“ sei aber „formaliter Sancti“ (SAILER, Feneberg, 180). NIGG war es auch, der BOOS anlässlich des Wechsels von Augsburg nach Linz ein äußerst positives Zeugnis ausstellte, dabei aber die Maßregelungen durch das Geistliche Gericht mit keinem Wort erwähnte (vgl. DUSSLER, Boos, 417).

²⁴ Gallusbote 190 (2006), 13.

²⁵ Im Jahr 1794 hatte BOOS während einer Taufe in Seeg versehentlich und von ihm unbemerkt eine Seite des Rituale überblättert und daher die Abschwörungsformel ausgelassen. Dies führte zu dem Gerücht, BOOS taufe auf den Namen des Teufels (vgl. GOßNER, Boos, 33).

²⁶ So etwa SEDELMAYER, Grönenbach, 196. Eine sicher nicht unbeabsichtigte sexuelle Konnotation erzielt SEDELMAYER auch, wenn er BOOS' folgenreiche Marienpredigt in Gallneukirchen vom 8. September 1810 als eine „aufreizende“ bezeichnet (Grönenbach, 198).

²⁷ SENONER, Boosianer, 17.

²⁸ WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 177.

schen und bibelwissenschaftlichen Kenntnisse. Schon HUTH resümiert in seiner Kirchengeschichte, man habe BOOS „in das Priesterhaus zu Göggingen geschickt, um das von ihm vernachlässigte Studium der Theologie mit äußerster Anstrengung nachzuholen“²⁹.

In dieselbe Richtung zielt auch das (abschätzige) Urteil, das der Propst des Stiftes von St. Florian in Oberösterreich, Michael AMECK, in einem Brief an seinen Mitbruder Franz Josef FREINDALLER³⁰ fällt: „Boos hat weder wahre Philosophie noch Bibelkunde, noch dogmengeschichtliche Kenntnisse. Sie können sich also wohl vorstellen, was da herauskommen kann.“³¹ Diesem Vorwurf widerspricht das Zeugnis SAILERS bzw. das Absolutorium der Dillinger Universität, in dem BOOS durchweg gute Studienerfolge beschieden werden.³² Fakt ist, dass BOOS sich zuvorderst als *Seelsorger* sah, der den ihm anvertrauten Menschen zu einem befreienden Glauben verhelfen wollte – kaum aber als dogmatisierenden Glaubenslehrer, und der daher einer „zu Herzen gehenden“ Predigt gegenüber dogmatisch präzisen Explikationen den Vorzug gab. Seinen Kritikern konnte das als mangelnde Bildung und fehlende Sachkenntnis erscheinen – weshalb wohl auch das Augsburger Ordinariat zu dem Urteil kam, BOOS’ Herz sei „besser als [sein] Verstand“³³.

1.1.3 Boos, ein heimlicher Protestant

Eine dritte Gruppe von Schriften lässt sich insofern zusammenfassen, als ihr Urteil klar zuungunsten des Katholizismus ausfällt. Vor allem das erbauliche protestantische Schrifttum des 19. und frühen 20. Jh. lässt eine ebenso deutliche wie unreflektierte Tendenz zur Vereinnahmung *für* den Protestantismus erkennen. Wohl *auch* vor dem Hintergrund des beginnenden Kulturkampfes wird BOOS darin zum Märtyrer stilisiert, der – gleichsam als Fremdkörper – „inmitten der römisch=katholischen Kirche“ die Wahrheit des Evangeliums zu verteidigen sucht, wie dies der Titel eines 1872 vom *Verlag christlicher Schriften* in Basel herausgegebenen Heftchens verdeutlicht.

²⁹ HUTH, Versuch 2, 375.

³⁰ Franz Joseph FREINDALLER (1735-1825) war Augustiner-Chorherr in St. Florian. 1777 zum Priester geweiht, wurde er noch im gleichen Jahr zum Stiftsdozenten für geistliche Rhetorik und Theologie bestellt. Später wirkte er u.a. als Professor für Dogmatik in Linz und als Dechant des Dekanates Vöcklabruck, wo er auch in die Auseinandersetzung um die Pöschlianer involviert war. Als ausgezeichnete Theologe war FREINDALLER vor allem um die „geistliche und geistige Bildung und Fortbildung der Priester“ bemüht. Während seiner Linzer Lehrzeit begründete er die *Quartalschrift für katholische Geistliche*, deren Herausgeber er bis zum Jahr 1821 blieb. Für die protestantische Kirchengeschichte ist vor allem sein 1808 verfasstes und Ende 1812 in Druck gegebenes *Handbuch zur gleichförmigen Ertheilung des sechswöchentlichen, in den kaiserlich=österreichischen Staaten beym Uebertritte zu einer tolerirten Confession gesetzlich vorgeschriebenen Religionsunterrichts* von Relevanz; vgl. KAGERER, Handbuch, 300-306 (zit. 302). – Im Zuge der Auseinandersetzung 1815/16 führte BOOS FREINDALLER für sich ins Feld (vgl. GOßNER, Boos, 696.700 u.ö.).

³¹ Bei LOESCHE, Geschichte, 36.

³² Vgl. Intelligenzblatt XIX (1811), 67f.

³³ Bei DUSSLER, Boos, 411.

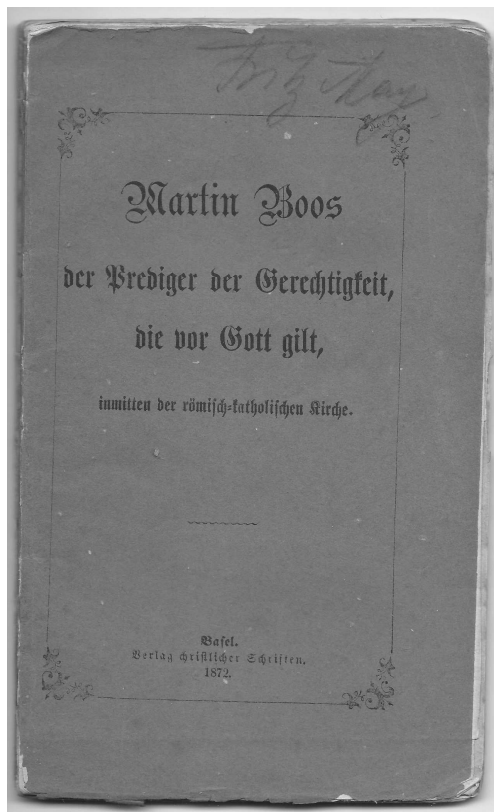


Abb. 3. Exemplar der Schrift *Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit* aus dem Jahr 1872 (Privatbesitz).

Auch der Klappentext von Otto KÄGIS 1954 veröffentlichter erzählhafter Biographie apostrophiert BOOS als Katholiken „mit dem evangelischen Glauben“³⁴. Gegen Ende des Buches führt KÄGI aus, BOOS habe eine Konversion nur deshalb abgelehnt, weil er noch Gelegenheit gesehen habe, „gegen den Irrtum der Werkgerechtigkeit zu kämpfen und das seligmachende Evangelium von Christo zu verkündigen“³⁵ – was den tatsächlichen Beweggründen keineswegs entspricht.

Selbst der evangelische Kirchenhistoriker Georg LOESCHE, der BOOS ansonsten eher als „Bekenntnissynkretisten“ einstuft, bescheinigt diesem in seiner *Geschichte des Protestantismus* (1930) eine „Nähestellung zum Luthertum“³⁶.

Ganz ähnlich ist dann in der zum 50-jährigen Jubiläum des Protestantentums verfassten Schrift *Von der Duldung zur Gleichberechtigung* (1911)

von „Boos' Neigung zum Protestantismus“ die Rede, die LOESCHE u.a. mit dem Hinweis auf die Lektüre und Wertschätzung protestantischer bzw. lutherischer Schriften durch BOOS zu untermauern sucht³⁷, was eine argumentative Kurzführung darstellt, die in dieser Form nicht akzeptiert werden kann.

1.1.4 Boos als Schwärmer und „Bekenntnissynkretist“

Das Gros der katholischen Literatur sah BOOS lange Zeit als „Abweichler“, was jedoch nicht unbedingt mit der Gleichsetzung als „lutherisch“ oder „protestantisch“ verbunden war. Zwar wurde Boos wiederholt vorgeworfen, lutherisches Gedankengut zu vertreten³⁸, oftmals aber stand der Vorwurf des Schwärmertums oder Aftermystizismus (d.h. einer von den Gegnern als *falsch* apostrophierten Mystik) im Vordergrund, und *nicht* die dezidiert konfessionelle Zuordnung zum Protestantismus.

³⁴ In diesem Sinne auch GEISS in seinem 1937 veröffentlichten Buch oder SCHEUFFLER, *Leben*, 146.

³⁵ KÄGI, *Boos*, 61.

³⁶ LOESCHE, *Geschichte*, 562.

³⁷ LOESCHE, *Duldung*, 121f.

³⁸ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (29. Nov. 1808), 74f; GOßNER, *Boos*, 293 u.ö.

Schon HUTH hatte in seiner *Kirchengeschichte* bestimmte Lehrsätze von BOOS als „schwärmerisch“ qualifiziert und auch der Domkapitular Josef GINZEL überschrieb 1867 seinen in der *Oesterreichischen Vierteljahresschrift für katholische Theologie* publizierten Artikel „Zur Geschichte des Schwärmers Martin Boos“ und thematisierte darin die „falschen Ansichten des Aftermystikers“³⁹.

Jacob (auch: Jakob) SALAT, wie BOOS ein Schüler SAILERS in Dillingen und verbissener Verteidiger katholischer Aufklärung, warf seinem einstigen und älteren Studienkollegen in seinem 1823 erschienen Werk über den *Supernaturalismus und Mysticismus* primär keine dogmatische Verfehlung vor, sondern interpretiert in beinahe wehmütigem Tonfall dessen „Abirrungen“ zunächst als Resultat einer falsch verstandenen Mystik, zu der dann freilich eine lutherische (und daher falsche) Dogmatik hinzutritt.⁴⁰

Andere Autoren, wie etwa der Protestant Georg LOESCHE oder der Katholik Joseph SEDELMAYER, orten bei BOOS die Vermischung mehrerer Bekenntnisse und Strömungen (katholisch, lutherisch/protestantisch, schwärmerisch, mystizistisch, pietistisch und methodistisch). SEDELMAYER geht im 8. Kapitel seiner *Geschichte des Marktfleckens Grönenbach* so weit, BOOS die Urheberschaft der sog. *Irwingianischen Lehre* anzulasten:

„Mit Recht wird Martin Boos der Patriarch des Aftermystizismus genannt. Es ist dieser Aftermystizismus, auch Irwingianische Lehre oder vulgär Lindlianismus genannt, eine sonderbare Mischung von katholischen und protestantischen Ideen, durchhaucht von einem eigentümlichen mystischen, schwärmerischen Anflug [...].“⁴¹

Georg LOESCHE schließlich konstatierte eine „Verschmelzung von Katholizismus, Luthertum und Mystizismus“⁴² und urteilt weiter:

„Den lutherischen Kernsatz von der gläubigen Hingabe mit Verpönung der Werkgerechtigkeit verbrämte und verböserte er durch pietistische und methodistische Zutaten; [...]. Er blieb mit den Krücken der Umdeutungen der Beschlüsse des Konzils von Trient in der katholischen Kirche, die er freilich nur als die älteste Form des reinen, wahren Christentums anerkannte, zumal ihn der damals bei den Protestanten herrschende Rationalismus abstieß.“⁴³

Problematisch erscheint hier in erster Linie die, zum Teil durchaus korrekte (!), letztlich aber nicht nachvollziehbare Kategorisierung der BOOS'schen Theologie unter Zuhilfenahme schlagwortartiger Begrifflichkeiten. So könnte das, was die einen als bloßes Schwär-

³⁹ GINZEL, Boos, 17.

⁴⁰ Vgl. SALAT, Mystizismus, 413-417.

⁴¹ SEDELMAYER, Grönenbach, 196. Ganz ähnlich auch der Dillinger Theologieprofessor Valentin THALHOFER in seinem 1857 erschienenen Buch *Beiträge zu einer Geschichte des Aftermysticismus und insbesondere des Irwingianismus im Bisthum Augsburg* (v.a. 55-67).

⁴² LOESCHE, Geschichte, 560.

⁴³ LOESCHE, Geschichte, 561f. Ganz ähnlich lautet auch sein Urteil in der ebenfalls erwähnten Jubiläumsschrift *Von der Duldung zur Gleichberechtigung*, in der er BOOS' Frömmigkeit sogar eine „krankhafte Beimischung“ attestiert (118).

mertum abtun, immerhin noch mit dem Luthertum zu vereinender Pietismus sein. Was aber *konkret* das „Schwärmerische“, „Methodistische“ oder „Mysti(zisti)sche“ ist, das BOOS zugeschrieben wird, bleibt infolge mangelnder Belege hingegen offen und muss daher als Grundlage für eine Beurteilung BOOS'scher Theologie ausscheiden.

Der Grund dafür mag auch in der Tatsache liegen, dass sich BOOS' Lehre in manchen Stücken einer eindeutigen Zuordnung entzieht, wie am Beispiel der Beichte schon veranschaulicht werden konnte). Die Frage nach der „mystischen“ Tradition wird noch auf mehrfache Weise zu beleuchten sein. In *dogmatischer* Hinsicht galt und gilt die Frage um die Rechtfertigung und die damit verknüpfte Bewertung der Werke als Hauptkriterium für die konfessionelle Zuordnung. Dabei muss auch gefragt werden, welchen Spielraum die *Canones* des Tridentinums tatsächlich erlauben, zumal DUSSLER ja die Meinung vertritt, zumindest *einige* von BOOS' Lehrmeinungen seien im Hinblick auf die Übereinstimmung mit dem Tridentinum eine Frage der Interpretation.

1.2 Martin Boos im Kontext der Allgäuer Erweckungsbewegung

Mit der Darstellung Martin BOOS' im Kontext der Allgäuer Erweckungsbewegung wird insofern ein weiteres Problemfeld beschritten, als infolge der Komplexität der Bewegung eine übereinstimmende oder gar abschließende theologische Beurteilung derselben bis dato aussteht⁴⁴. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass bestimmte Fragestellungen lediglich angerissen, nicht jedoch erschöpfend dargestellt werden können.

1.2.1 Die Allgäuer Erweckungsbewegung als Gesamtphänomen

In den 1790er Jahren kam es in den geistlichen, mit der Säkularisation 1803 dem Kurfürstentum Bayern zugeschlagenen Fürstentümern Kempten und Augsburg zu einer religiösen Erweckung, die sich bald über ihre Ursprungsgebiete hinaus ausbreitete, weshalb neben der Bezeichnung „Allgäuer Erweckungsbewegung“ auch die Bezeichnungen „Bayerische“ und „Süddeutsche Erweckungsbewegung“ Anwendung finden. Wie bereits erwähnt, gilt als „*eigentlicher Initiator*“ der Bewegung und „*in der Frühphase [...] beherrschende Gestalt*“ Martin BOOS, der durch ein persönliches Erweckungserlebnis zu nachhaltiger Predigtätigkeit angespornt wurde und der Bewegung *den entscheidenden theologischen Impuls* vermittelte: Die durch Christus erwirkte Rechtfertigung (*iustificatio*) des Sünders.⁴⁵

⁴⁴ Vgl. dazu auch WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 86f.

⁴⁵ WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 86f (zit. 87). Ob und inwieweit der Gedanke der *iustificatio* bei BOOS tatsächlich der lutherischen Auffassung nahe kommt, soll im Rahmen dieser Arbeit geklärt werden, in Bezug auf die *Gesamtbewegung* muss eine Beurteilung offenbleiben. Die Verwendung des Begriffes „Rechtfertigung“ geschieht daher auch unter diesem Vorbehalt.

Seine zentrale Rolle bleibt unbestritten, es verdeutlichen jedoch sowohl der Verlauf der Bewegung wie auch die Vielzahl der involvierten Personen (s.u.), die als Priester und Laien die Bewegung gleichermaßen geprägt und dabei – obwohl zunächst im römischen Katholizismus beheimatet – letztlich auch die konfessionellen Grenzen gesprengt haben, deren enorme Vielfalt und Komplexität. Wie die Forschungsergebnisse zeigen, schlägt sich dieser Umstand auch in einer divergenten kirchen- und theologiegeschichtlichen Beurteilung nieder: Ist die Bewegung nach Hubert SCHIEL eine „*Erscheinungsform des Pietismus*“, die mit großem Selbstverständnis ihre „*Heimatberechtigung*“ in der katholischen Kirche gefordert habe⁴⁶, so betont Kurt ALAND gerade ihre dem radikalen Pietismus entstammende kirchenkritisch-separatistischen Tendenz⁴⁷. Matthias SIMON dagegen verortet die Bewegung explizit im Protestantismus (unter Ablehnung der Apostrophierung als „katholische“ Erweckung), da ihre Vertreter eine genuin lutherische Rechtfertigungslehre vertreten hätten⁴⁸, während WEIGELT sie als „*innerkatholische Bewegung*“ sieht, die mit ihren Lehraussagen „*letztlich innerhalb der Lehraussagen des Tridentinums*“ geblieben sei.⁴⁹

Diese Divergenz ist letztlich auch darin begründet, dass bis dato zwar detaillierte Arbeiten zu einzelnen Personen- bzw. Personengruppen vorliegen (für die jene Urteile ohneweiters zutreffen), jedoch keine erschöpfende Darstellung der Bewegung als *Gesamtphänomen* (s.o.). Das bedeutet für die vorliegende Arbeit, dass vier Fragenkreise, die zwar im Hinblick auf die vorliegende Kontextfrage große Relevanz besäßen, jedoch in dieser Form erst erarbeitet werden müssten, lediglich gestreift, nicht aber erschöpfend dargestellt werden können, so vor allem die Frage nach der wechselseitigen Beeinflussung der Protagonisten und der Bereitstellung der die Bewegung kennzeichnenden Elemente (von denen die „Boos’sche“ Rechtfertigung nur eines – wenn auch ein zentrales – gewesen ist); außerdem die Frage nach den wesentlichen Differenzen *innerhalb* der Bewegung (etwa die Frage nach der je persönlichen „Erweckungsgeschichte“⁵⁰); schließlich muss auch eine Aussage über das Ausmaß der Anhängerschaft offenbleiben.

Ungeachtet ihrer Komplexität und den Divergenzen in inhaltlicher Hinsicht wie auch im Hinblick auf die jeweilige Akzentuierung, lässt die Bewegung doch einige wesentliche Merkmale erkennen, wenn diese auch nicht auf jede der einzelnen Personen(gruppen) gleichermaßen zutreffen mögen. Es sind dies:

⁴⁶ SCHIEL, Demeter, 345f (zit. 345).

⁴⁷ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 86.

⁴⁸ Vgl. SIMON, Erweckungsbewegung, 197.

⁴⁹ WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 103; vgl. ders., Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 174.

⁵⁰ BOOS’ Erweckung etwa zeigt einen anderen Verlauf als jene FENEBERGS.

Rechtfertigung und Christuszentriertheit. Der Gedanke der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an die Erlösungstat Christi bildet das *theologische* Kernstück der Bewegung, das mit der Formel „*Christus für uns*“⁵¹ zum Ausdruck gebracht wurde. DUSSLER sieht als Konsequenz jener Zentralbedeutung der Erlösung durch Christus eine Minderbedeutung der Werke und bescheinigt der Bewegung daher eine „*gewisse Tendenz zum Fiduzialglauben Luthers*“⁵², was im Wesentlichen korrekt ist. Doch ist zu beachten, dass der Glaubensbegriff der Bewegung die ganze Bandbreite vom Fiduzialglauben über die Demutshaltung (*humilitas*) bis hin zur *unio mystica* umspannte, was sich auch in der durchaus unterschiedlichen Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit menschlicher Mitwirkung beim Erlösungsgeschehen zeigt.⁵³ Die **Heiligen- und Marienverehrung** trat gegenüber dem Christusgeschehen deutlich zurück.

Persönliche Erweckung bzw. Bekehrung. Sie ist unmittelbar verbunden mit der **Geisttaufe**, die die Erweckten als Zeichen der Wahrhaftigkeit des neu erlangten Glaubens empfangen⁵⁴. Dabei kommt es zur **Einwohnung Christi** (ausgedrückt in der Formel „*Christus in uns*“⁵⁵), die (in Analogie zur Kommunion) als geistliche Realpräsenz Christi im Menschen verstanden wird⁵⁶ und die Grundvoraussetzung für das Vollbringen guter Werke ist⁵⁷. Die darin begründete mehr oder weniger passive Grundhaltung des sich dem Wirken Christi überlassenden Menschen brachte Teilen der Bewegung den Vorwurf (semi-)quietistischer Tendenzen ein.⁵⁸ Mit der Erweckung bzw. Wiedergeburt verbunden waren typischerweise **physische und psychische Affektionen, Visionen, Träume und Eingebungen**.⁵⁹

Lebendige und verinnerlichte Frömmigkeit als unmittelbare Folge und Zeichen der Erweckung: Dem als „tot“ empfundenen religiösen Formalismus des Nicht-Erweckten, der sich „*im Messehören, Rosenkranzbeten, Kapellen- und Wallfahrtengehen und in einem ehrbar bürgerlichen Leben erschöpfte*“⁶⁰ steht der freudige, weil von innen kommende Glaube des Erweckten gegenüber⁶¹.

⁵¹ Vgl. GOBNER, Boos, 16 u.ö.

⁵² DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 68.

⁵³ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 177.193

⁵⁴ Vgl. GOBNER, Boos, 18; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 90f.

⁵⁵ GOBNER, Boos, 16 u.ö.

⁵⁶ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 68; GOBNER, Boos, 91 (Pkt. 11); SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.

⁵⁷ Vgl. GOBNER, Boos, 35f. u.ö.

⁵⁸ So v.a. SALAT (Mystizismus, 410f u.ö.); vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 69 (Pkt. III).

⁵⁹ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 65.84-90.

⁶⁰ BENRATH, Henhöfer, 199.

⁶¹ Vgl. GOBNER, Boos, 16f.20 u.ö.

Die Erweckten verstehen sich als verstreute Herde, als **Kirchlein in der Kirche** (*ecclesiola in ecclesia*), die als kleine, verfemte Minderheit in einem Netz von Gleichgesinnten existiert und *eine* unsichtbare, aber gleichsam wahre Kirche der Erweckten und Wiedergeborenen bildet.⁶² Gegenüber diesem Einheitsbewusstsein treten **konfessionelle Unterschiede** zurück (wenngleich sie in der Regel nicht aufgehoben werden), was das **ökumenische Gepräge** der Bewegung bedingt. Typisch für die Allgäuer Bewegung war der auch während BOOS' Zeit in Gallneukirchen beibehaltene Gebrauch von Decknamen⁶³, was dem Verdacht der Geheimbündelei zusätzlich Nahrung gab.

Die dezidierte **Rückbindung an die Bibel** stellt eines der wesentlichsten Elemente der Bewegung dar. Dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass zahlreiche Protagonisten Schüler SAILERS in Dillingen waren, der die Bibel ins Zentrum seiner Lehrtätigkeit rückte.⁶⁴ Auch BOOS untermauerte seine theologischen Traktate, Lehrsätze und biographischen Notizen mit zahlreichen Bibelziten bzw. der Angabe von Bibelstellen.⁶⁵

Lektüre mystischer und pietistischer Schriften. Auch im Zusammenhang mit der „*mystischen Grundströmung*“⁶⁶ der Bewegung (von den Gegnern als *Aftermystik* bzw. *Mystizismus* verunglimpft) spielte SAILER eine wichtige Rolle, zumal er von den späten 1780er Jahren an seine Schüler mit den Schriften christlicher Mystiker in Kontakt brachte (s.u.). ALAND und SIMON konnten anhand von Inquisitionsprotokollen und anderen Quellen nachweisen, dass in den erweckten Kreisen neben ARNDTS *Wahrem Christentum* auch die radikal-pietistischen Schriften von Christian HOBURG, Gottfried ARNOLD, Pierre POIRET und Antoinette BOURIGNON wie auch die *Berleburger Bibel* kursierten.⁶⁷ BOOS gab während des Verhörs 1797 zu Protokoll, die Schriften TAULERS, ARNOLDS (er nennt hier konkret *Die erste Liebe der Gemeinden Jesu Christi* und *Die evangelische Botschaft der Herrlichkeit Gottes*) und der Madam GUYON exzerpiert zu haben, GUYONS *Christliche und Geistreiche Briefe, das Innere Leben betreffend* hat er auch an einige Laien weitergegeben.⁶⁸ Ferner ist BOOS' Verhörprotokoll zu entnehmen, dass unter den Dillinger Studenten die Schriften LAVATERS, Georg Joachim ZOLLIKOFERS, Johann Konrad PFENNIN-

⁶² Besonders deutlich bei SAILER (s.o.) und in einem Brief BOOS' vom 14. Jänner 1798 (GOßNER, Boos, 444).

⁶³ So lautete BOOS' Deckname „Zobo“, eine von SAILER kreierte Permutation von „Booz“ (vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 108 [Anm. 1]). Die Decknamen der anderen Protagonisten sind im Rahmen der jeweiligen Kurzbiographien angegeben. GOßNER hat die Decknamen in seiner Boos-Biographie beibehalten.

⁶⁴ So erwähnt BOOS während seines Verhörs in Augsburg explizit „*das Schriftstudium, welches Hr. Professor Sailer empfohlen habe*“ (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 79).

⁶⁵ Vgl. etwa GOßNER, Boos, 17f u.ö.; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 87.

⁶⁶ WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 87.

⁶⁷ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 86.

⁶⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71.78.82 (Pkt. 1).

GERS, Joachim Heinrich CAMPES und CLAUDIUS‘ (insbesondere dessen *Wandsbecker Bothe*) sowie die *Lebensgeschichte Jesu* von Johann Jakob HESS verbreitet waren – nicht zuletzt durch die Empfehlung SAILERS. Auch Christoph Christian STURMS *Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres* kursierte unter den Alumnus. Bezugsquelle war u.a. die Wohlersche Buchhandlung in Ulm. BOOS hat nach eigenen Angaben (mit Ausnahme von STURMS *Betrachtungen*) als Student keines der genannten Bücher besessen.⁶⁹ Auch ob er die *Berleburger Bibel* jemals besaß oder gelesen hat, ist unsicher – in jedem Fall aber wusste er um ihre Existenz, wie aus einem Brief an Josef BAYR hervorgeht.⁷⁰ Ein erweckter Allgäuer Landkrämer gab vor Gericht zu Protokoll, BOOS habe ihm „den Ludovicus Blosius [i.e. François-Louis de BLOIS; Anm.] *geschenkt*“, ein französischer Benediktiner und Mystiker des 16. Jh., dessen Schriften ganz offensichtlich den Nerv der Erweckten trafen.⁷¹ Während seines Stadtarrests in Augsburg (1797) erwarb BOOS bei einem Antiquar Bücher nicht namentlich genannter Autoren, die von diesem folgendermaßen charakterisiert wurden:

„[...] *das sind Bücher, wie sie unsere Heiligen haben. [...] Leute, die nichts als Beten und geistliche Lieder singen, die von der Welt nichts mitmachen, Sonderlinge, die besser seyn wollen, als andre Leute.*“⁷²

Die **starke Beteiligung von Laien, insbesondere von Frauen**. In der Allgäuer Bewegung spielten besonders die sogenannten „Gebärmütter“ (es gab auch „Gebärväter“) eine hervorstechende Rolle. Darunter verstand man Frauen (und Männer), die andere Menschen zum lebendigen Glauben „erweckten“, in der Sprache der Bewegung also „als“ geisterfüllte „Werkzeug[e]“ Gottes eine „geistliche Geburt“ auszulösen vermochten.⁷³ Auch in der Gallneukirchner Erweckung, bei den „Brüdern und Schwestern in Zion“ (Eferding) und den Pöschlianern spielten Frauen eine zentrale Rolle (s.u.).

1.2.2 Zentralgestalten der Allgäuer Erweckung

Die Allgäuer Bewegung ist durch eine Fülle involvierter Personen gekennzeichnet, manche (wie etwa Christoph SCHMID) gehörten der Bewegung nur vorübergehend an. Durch ihre Rolle als Seelsorger standen naturgemäß die der Bewegung angehörenden Priester im Vordergrund. Doch zeigen die Quellen, dass die Bewegung *von Anfang an* Priester und Laien *gleichermaßen* erfasst hat, was zur Ausbreitung wie auch zur Komplexi-

⁶⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 77 (dort auch Anm. 51-57).

⁷⁰ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 138 (Anm. 226).

⁷¹ GOßNER, Boos, 91 (Pkt. 10).

⁷² GOßNER, Boos, 81. – Zu diesen Augsburger „Heiligen“ knüpfte BOOS dann auch Kontakt. Sie waren möglicherweise Pietisten bzw. Herrnhuter (zu pietistischen und herrnhutischen Gruppierungen in Augsburg vgl. WEIGELT, Pietismus Bayern, 168.252.274-276; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 155f.216).

⁷³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.90f (zit. 90).

tät der Bewegung beigetragen hat. Auch wurde die Allgäuer Erweckung nicht im eigentlichen Sinn „initiiert“, sondern ist als vielschichtiges Ineinander von im Volk gelebter Frömmigkeit und der Aufnahme, Rezeption und Verbreitung des Gedankenguts durch Priester und Laien (mit wechselseitiges Beeinflussung) zu verstehen.⁷⁴ Die nachfolgenden Kurzbiographien (in alphabetischer Reihenfolge) stellen die Zentralgestalten der Bewegung dar und veranschaulichen deren enge Vernetzung wie auch die geographische Ausstrahlung der Bewegung.

1.2.2.1 Priester

1.2.2.1.1 Anton Bach (1762-1825)

BACH wurde in Ottacker (nahe Kempten) geboren und studierte zugleich mit BOOS in Dillingen, ein Umstand, der die Grundlage langjähriger Freundschaft bildete. 1786 wurde BACH zum Priester geweiht und wirkte zunächst als Kaplan, u.a. in Kimratshofen, unweit der damaligen Wirkungsstätten BOOS‘ in Kempten, Grönenbach und Wiggensbach. Während dieser Zeit dienten BOOS und BACH einander als auch Beichtväter. Im Juni 1796 wurde BACH zum Pfarrer in Hellengerst/Diözese Konstanz bestellt. Am 15. Dezember desselben Jahres kam BACH zu BOOS nach Wiggensbach, wo er durch die ebenfalls anwesende Therese ERDT erweckt wurde. Wie BOOS und andere wurde auch er angezeigt und musste sich vor dem Konstanzer Geistlichen Gericht verantworten, das ihn im Mai 1797 aber de facto freisprach. Da er jedoch weiterhin mit den Gleichgesinnten in Seeg Umgang pflegte und zudem Therese ERDT als Haushälterin anstellte, wurde er im März 1798 erneut angezeigt und setzte sich nach fortwährenden Querelen schließlich zu RUÖSCH ab. Ab 1799 wirkte er in der Diözese Linz, u.a. bei BOOS in Gallneukirchen (1806-1808). Er starb 1825 in Altheim nahe Braunau.⁷⁵

Seine Bedeutung für die Allgäuer Erweckung besteht v.a. darin, dass er als „*Bücherlieferant für Bayr in Seeg*“ fungierte und auch an BOOS zahlreiche Schriften verlieh bzw. weiterverkaufte.⁷⁶ In zwei von den Inquisitoren entdeckten Kisten BACHS in Hellengerst befanden sich u.a. Werke von LUTHER, ARNDT, SPENER, ARNOLD, BENGEL, ZINZENDORF, UNDER-EYCK, TERSTEEGEN und JUNG-STILLING. Die Bücher bezog BACH im Jahr 1795 aus

⁷⁴ So schreibt BOOS, dass die Erweckungen „an Priestern und Laien“ gleichermaßen geschehen seien (GOßNER, Boos, 20). Die Unterscheidung „zwischen“ den „anfänglichen Trägern“ der Bewegung „und deren späteren Anhängern, zumeist Laien“ ist daher kaum so „deutlich“, wie dies WEIGELT annimmt (Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 177).

⁷⁵ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 109-114.

⁷⁶ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 111. – Unter den an BOOS weitergegebenen Büchern befanden sich u.a. TAULER, Werke der Madam GUYON und ARNOLDS *Die erste Liebe der Gemeinden Jesu Christi* (vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71).

der Memminger Buchhandlung, deren reichhaltiges pietistisches Sortiment DUSSLER mit der „*pietistisch-separatistischen Epoche dieser Reichsstadt*“ begründet und das schon die damaligen Inquisitoren erstaunte.⁷⁷

1.2.2.1.2 Franz Xaver Bayr (1768-1844)

BAYR stammte aus Dillingen, wo er auch studierte. 1791 wurde er zum Priester geweiht, die Primizpredigt hielt SAILER. Nach einer kurzen Kaplanszeit in Weichering bei Eustach RIEGER, einem der Erweckung nahestehenden Priester⁷⁸, wirkte BAYR von 1793 bis 1803 als Kaplan FENEBERGS in Seeg. Im Dezember 1796 erfuhr er seine Erweckung (sein Deckname war „Markus“) und wurde deshalb im Sommer 1797 wie FENEBERG vor das Geistliche Gericht in Augsburg geladen, das ihm auftrug, Seeg zu verlassen. Dies geschah aber erst 1803, als BAYR eine Pfarrstelle in Pfronten antrat. 1811 wurde er auf eigenen Wunsch versetzt und kam als Nachfolger GOßNERS nach Dirlwang, wo er auch verstarb. BAYR stand mit Martin Boos und Johannes GOßNER wie auch mit Anna SCHLATTER, einer reformierten Schweizerin, in Verbindung. Seit etwa 1807 hatte er auch Kontakt zur *Basler Christentumsgesellschaft*, für deren *Sammlungen* er Beiträge verfasste.⁷⁹

1.2.2.1.3 Johann Michael Feneberg (1751-1812)

FENEBERG (Deckname „der Alte“, „Nathanael“) entstammte einem Allgäuer Bauernhaus und besuchte wie sein jüngerer (allerdings nur weitläufig verwandter) Vetter Martin BOOS das Jesuitengymnasium St. Salvator in Augsburg. Nach der Schulzeit begann FENEBERG im September 1769 das Noviziat im Landsberger Jesuitenkolleg, in das im Folgejahr auch der gleichaltrige Johann Michael SAILER eintrat; beide blieben bis zu FENEBERGS Tod freundschaftlich miteinander verbunden. Nach der Aufhebung des Ordens im Jahr 1773 ging FENEBERG nach Ingolstadt und Regensburg, wo er auch sein Studium beendete und nach seiner Priesterweihe (1775) eine Professur am St. Pauls-Gymnasium antrat. Auf SAILERS Betreiben hin folgte 1785 der Ruf ans Dillinger Gymnasium. Im Zuge der gegen SAILER und andere Professoren angestregten Untersuchungen (s.u.) verließ FENEBERG 1793 Dillingen und trat die Pfarrstelle in Seeg an, wo auch Martin BOOS in den Jahren 1794/95 als Kaplan wirkte. Im Sommer 1797 musste sich FENEBERG zusammen mit seinem Kaplan Xaver BAYR und dem Pfrontener Kaplan Andreas SILLER (s.u.) im Zuge der auflebenden

⁷⁷ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 233; vgl. auch die Aussage BOOS‘ vor dem Augsburger Gericht (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71).

⁷⁸ SALAT berichtet über RIEGER, dieser habe auch bei der Anlage von SAILERS Sammlung mystischer Schriften mitgeholfen (vgl. Mystizismus, 403f; dort auch Anm. ***).

⁷⁹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 82-85.108 (Anm. 1); SCHAUER, Abhandlungen (Schluß), 34; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 514. (Nr. 524); 515f (Nr. 526); ders., Christentumsgesellschaft IV, 39. Zur Korrespondenz mit BOOS s.u.

Erweckungsbewegung vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg verantworten, konnte aber bald in seine Pfarrei zurückkehren. Von 1805 an wirkte er als Pfarrer in Vöhringen (nahe Ulm), wo er auch verstarb.⁸⁰

Die zentrale Rolle FENEBERGS, der Ende 1796 bei einem Treffen mit BOOS erweckt wurde (s.u.), wird dadurch unterstrichen, dass einige seiner Kapläne der Erweckungsbewegung angehörten, so neben den schon erwähnten BAYR und SILLER auch der schließlich zum Protestantismus konvertierte Johannes Evangelista GOBNER (s.u.). Wohl auch deshalb betrachtete der Oettinger Regierungsrat Johann Baptist RUOESCH den Seeger Pfarrer FENE-
BERG als führenden Kopf der Erweckungsbewegung, wie aus der Korrespondenz mit LAVATER aus den Jahren 1797/98 hervorgeht⁸¹.

Als wesentliche Faktoren für FENEBERGS Erweckung benennt DUSSLER⁸² zum einen die lebensbedrohliche Beinverletzung FENEBERGS durch einen Reitunfall im Oktober 1793 (also nur wenige Monate nach seiner Ankunft in Seeg), die schließlich zur Amputation führte. Über jene Grenzerfahrung urteilt SAILER in seiner Feneberg-Biographie: „*Was sein innerstes Gemüth betrifft, so ist kein Zweifel, daß Feneberg in dieser Leidensepoche am vertrauten Umgange mit Christus viel gewonnen hat.*“⁸³ Während Krankheit und Rekonvaleszenz erfuhr er zudem nicht nur materielle, sondern auch geistliche Unterstützung, „*die auf Feneberg, dessen Leben sich bis jetzt kaum von einem in die Pfarrseelsorge abgeschubsten Exjesuiten unterschied, ein neues Licht*“⁸⁴ warf: RUOESCH sandte ein Bild von FÉNELON, SAILER ein Bild des von ihm hochgeschätzten ZINZENDORF, LAVATER ein *Tröstbüchlein* mit eigenen Versen.⁸⁵ Als wegbereitend sieht DUSSLER schließlich die „*letzten Dillinger Jahre*“⁸⁶ von etwa 1789 bis 1793, in denen sich FENEBERG unter SAILERS Einfluss intensiv mit mystischem, pietistischem und erbaulichem Schrifttum (darunter TAULER und TERSTEEGEN) beschäftigte.⁸⁷ Der erwähnte Regierungsrat RUOESCH war es auch, der das Seeger Pfarrhaus um FENEBERG mit (semi-)quietistischem Gedankengut in Kontakt brachte, das dann auch auf BOOS Einfluss nahm (dazu noch ausführlich)⁸⁸.

⁸⁰ Vgl. BAUTZ, Art. *Feneberg* (Onlineressource); DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 86.108 (Anm. 1); ders., Feneberg, 331.

⁸¹ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 175.182f.

⁸² Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 165.

⁸³ SAILER, Feneberg, 63.

⁸⁴ DUSSLER, Feneberg, 338.

⁸⁵ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 111; ders., Feneberg, 338. Zu SAILERS Wertschätzung für ZINZENDORF und die Herrnhuter vgl. auch MEIER, Extra Christum, 209.

⁸⁶ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 165.

⁸⁷ Vgl. SALAT, Mystizismus, 403f. – SALAT berichtet auch, FENEBERG habe SAILERS Manuskript zum 2. Band seiner Moralphilosophie knieend abgeschrieben. „*Solchen Einfluß des ‚Herrn‘ (Christi) auf diese Sailersche Arbeit hatte F. vorausgesetzt*“ (Mystizismus, 404).

⁸⁸ Vgl. dazu v.a. SALAT, Mystizismus, 414-417.

„Umgekehrt bekennt“ FENEBERG im achten Heft seiner *Goldkörner*, dass ihm im Dezember 1796 „Gott durch und in Boos die Schuppen von den Augen genommen“ worden seien, was bedeutet, dass FENEBERG seine Erweckung klar BOOS zuschreibt.⁸⁹ An dieser Erweckung beteiligt waren neben BOOS (zu diesem Zeitpunkt Kaplan in Wiggensbach) vor allem die beiden „Gebär-Mütter“ Magdalena FISCHER und Therese ERDT, mit denen BOOS nach Seeg gereist war, „um den Geist dieser Weibsbilder prüfen zu lassen [... und] weil die Herren Pfarrer und sein Kaplan [i.e. BAYR, Anm.] die Weibsbilder gern gesehen hätten.“⁹⁰ Während SAILER der von den erweckten Frauen geforderten „Feuer- und Geistes- taufe Jesus [sic]“⁹¹ eher reserviert gegenüber stand, erfuhren FENEBERG, sein Kaplan BAYR und der ebenfalls anwesende Andreas SILLER ihre Erweckung⁹². In seiner Feneberg-Biographie lässt SAILER im Rückblick auf das Ereignis und aus der Perspektive FENEBERGS jenes tiefe Christus-Erleben erkennen, das für die Allgäuer Bewegung so prägend war:

„Von frühen Jahren an, in Gottesfurcht erzogen, und zum Gebete angehalten, trug ich den Wunsch [...], mit Christus so vertraut zu werden, wie Petrus, Johannes etc. nach dem Pfingstfeste mit ihm waren, da nicht mehr der Geist eines schwachen Jüngers, sondern der Geist ihres großen Meisters in ihnen lebte, aus ihnen sprach, durch sie handelte. [...] In den letzten Monaten des Jahres 1796 war mir, ob mich gleich die Güte der ewigen Vorsehung vor allen schweren Sünden Zeit meines Lebens bewahrt hatte, denn doch über die Unlauterkeit meines und alles menschlichen Strebens und besonders darüber, daß ich keine solche Liebe zu Christus in meinem Herzen fühlte, wie die heiligen Apostel, ein besonderes Licht aufgegangen, dem sich anfangs die unbestimmte Ahnung, bald hernach aber die bestimmte Hoffnung zugesellte, daß der Erlöser auch mein Erlöser, und der große Helfer auch mein Helfer war, ist und seyn werde. In diesem Zustande des bald ahnenden, bald hoffenden, Gemüthes, ward ich Tag und Nacht gedrungen, zu dem Erlöser um Erlösung von aller Sünde, und von allem Tode, der mein Inneres noch gefangen hielt, zu beten. Am 18ten Dezember 1796 kamen drey edle Seelen, die schon besondere Erfahrungen von den Wegen des Herrn gemacht hatten, zu mir auf freundlichen Besuch. [...] Diese lieben Gäste konnte ich denselben Abend nicht mehr sprechen, denn ein Uebermaß körperlicher Ermattung nöthigte mich, früh schlafen zu gehen. Ich konnte aber, wie sie es mir vorsagten, die ganze Nacht kein Auge zuthun, denn mein Geist fand sich getrieben, zu dem Erlöser um Erlösung, in einem fort zu beten. Tags darauf sprachen die Gäste mit mir von dem Geiste der Sinnesänderung, von Verläugnung aller Anhänglichkeit an das Ungöttliche, von dem Glauben, der in Liebe thätig, [...], und versicherten mich [...] in aller Einfalt und Ruhe, daß das manifestabo ei me ipsum⁹³ auch an mir wahr werden mußte: ich sollte mich seiner Führung nur unbedingt überlassen, und Zeit und Weise ihm anheimstellen, u.a.m. [...] Zwey Tage nachher, als ich ganz allein war, gieng das Wort der Freunde in Erfüllung. Drey mal nach einander, und jedesmal 4 bis 6 Stunden, und am Neujahrstage 1797 von 12 Uhr Nachts bis 12 Uhr Mittags ward das manifestabo ei me ipsum an mir Thatsache. Alles in mir war Licht, Liebe, Leben, wie noch nie, – anders kann ich es nicht beschreiben, und es auch Niemand verstehen, der es nicht erfahren hat.“⁹⁴

1.2.2.1.4 Johannes Evangelista Gofner (1773-1858)

Wie BOOS studierte GOBNER zunächst in St. Salvator, dann in Dillingen (u.a. bei SAILER), ehe er 1796 die Priesterweihe empfing. Während seiner Kaplanszeit wurde er im

⁸⁹ Bei DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 165.

⁹⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 64.

⁹¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 66.

⁹² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 67-69.

⁹³ Gemeint ist Joh 14,21: *Qui habet mandata mea et servat ea ille est qui diligit me qui autem diligit me diligitur a Patre meo et ego diligam eum et manifestabo ei me ipsum.*

⁹⁴ SAILER, Feneberg, 111.113-115.

Herbst 1797 durch die Lektüre kursierender Boosbriefe erweckt (sein Deckname war „Barthimäus“ oder „Barti“). Im November 1798 kam er als Kaplan FENEBERGS nach Seeg, wo er auch mit der dort reichlich vorhandenen Literatur bekannt wurde. Später wirkte er u.a. als Pfarrer in Dirlewang (bis 1811, sein Nachfolger wurde Xaver Bayr), ehe er interimistisch die Stelle eines Sekretärs der *Basler Christentumsgesellschaft* annahm. Zurück in Deutschland, entwickelte GOßNER in München (er hatte an der dortigen Frauenkirche ein Benefiziat erhalten), eine fruchtbare seelsorgerliche Tätigkeit und veröffentlichte im Laufe der Jahre zahlreiche Schriften, in denen er auch auf TAULER, THOMAS Kempis, TERSTEEGEN und ZINZENDORF zurückgriff, darunter *Das Herz des Menschen* (1812). Aufgrund des stetig wachsenden Drucks vonseiten der kirchlichen Behörden verließ GOßNER im Jahr 1819 die Stadt und übernahm zunächst (als Nachfolger Boos‘) eine Religionslehrerstelle in Düsseldorf, ehe er im Folgejahr auf Bitten Zar ALEXANDERS I. als Prediger und Seelsorger nach St. Petersburg ging, wo er bis zu seiner Ausweisung im Jahr 1824 blieb. Nach weiteren Stationen in Altona und Leipzig trat GOßNER 1826 schließlich während seines Aufenthalts in Schlesien zum Protestantismus über. Von 1829 an bis zu seinem Tod wirkte er als Pfarrer der Bethlehemskirche in Berlin, wo er eine reichhaltige seelsorgerliche, karitative und missionarische Arbeit entfaltete (u.a. durch Gründung von Einrichtungen für Kranke und Kleinkinder sowie einer Missionsgesellschaft).⁹⁵ Zu BOOS stand GOßNER zeitlebens in engem persönlichem wie brieflichem Kontakt. Er veröffentlichte u.a. auch dessen Lebensgeschichte und Predigten (s.u.).

1.2.2.1.5 Johann Baptist Langenmeyer (1771-1856)

Auch er war Schüler SAILERS in Dillingen und noch als Kandidat der Theologie mit der Mystik in Kontakt gekommen. 1794 wurde er zum Priester geweiht und kam während seiner Kaplanszeit in Buxheim (nahe Memmingen) in Kontakt zur Erweckungsbewegung (er wurde „Onesiphorus“ und – besonders von BOOS – „Homo“ bzw. „Anthropos“ genannt). 1798 wurde er Domkaplan in Augsburg. Ein Jahr später ging eine Anzeige beim Augsburger Ordinariat ein, die LANGENMEYER, GOßNER, Christof SCHMID und zwei weitere Geistliche des Aftermystizismus bezichtigte, für LANGENMEYER jedoch ohne Folgen blieb. 1801 erhielt LANGENMEYER die bayerische Pfarre Zahling (sein Freund SALAT betreute die Nachbarpfarre), wo Therese ERDT seine Haushälterin und bald auch Lebensgefährtin wurde, die im Verlauf der langjährigen Beziehung drei Kinder zur Welt brachte, weshalb

⁹⁵ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 94-97.108 (Anm. 1); WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 175; ders., Erweckungsbewegung (Pietismus 3) 91.96f.99.101; BENRATH, Erweckung, 163.

LANGENMEYER auch mehrfach um Dispens vom Zölibat ansuchte. Auf eigenes Betreiben hin wechselte er schließlich mit seiner Familie die Pfarrei und wirkte von 1806 an im damals zu Passau gehörenden Kirchberg bei Braunau. Dort stellte er die ebenfalls aus dem Allgäu stammende Juliane RANDL an, der er jedoch aufgrund ihres Nervenleidens Besessenheit attestierte, weshalb er an ihr auch zweimal den Exorzismus durchführte: Den ersten unternahm er noch im Jahr 1806 im Alleingang, den zweiten im Jahr 1811 unter Mithilfe seines Kaplans MÄUSL und des Braunauer Benefiziaten Thomas PÖSCHL, der durch seine Erweckungs-Bewegung ebenfalls ins Visier der Behörden geriet (s.u.). Als der Braunauer Landrichter aufgrund dieser Vorkommnisse auf den Pfarrhof kam und so die Lebensgemeinschaft zwischen LANGENMEYER und ERDT (zu diesem Zeitpunkt hochwanger) aufflog, wurde LANGENMEYER angeklagt, zumal er überdies noch den Taufeintrag gefälscht hatte, indem er sein zweites Kind als Zwillingsgeburt einer Schwägerin ERDTS eingetragen hatte. Angesichts seiner prekären Lage rieten ihm GOßNER und Baron von GUMP(P)ENBERG (s.u.) 1814 zur Konversion, weshalb sich LANGENMEYER hilfesuchend an den ihm verbundenen BOOS wandte, der ihm mit einem ausführlichen, ekklesiologisch bedeutsamen Schreiben abriet (s.u.). 1815 wurde LANGENMEYER seines Amtes enthoben und fand Aufnahme in der Diözese Linz, ehe er 1821 wieder in Bayern (Diözese Freising) Aufnahme fand. Die weiteren Jahre bis zu seinem Tod waren durch zahlreiche Konflikte und Schicksalsschläge gekennzeichnet. 1843 konvertierte LANGENMEYER vorübergehend zum Protestantismus, kehrte aber später wieder zum Katholizismus zurück. Er starb hochbetagt in München an Altersschwäche.⁹⁶ LANGENMEYER war auch Mitarbeiter der *Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer*, deren Herausgabe FELDER nach wiederholten Schwierigkeiten mit der württembergischen Zensur nach Landshut verlegte.⁹⁷

1.2.2.1.6 Ignaz Lindl (1774-1845)

Wie GOßNER gehörte LINDL zu jenen Protagonisten der Allgäuer Bewegung, die schließlich zum Protestantismus übertraten. Er wirkte ab 1802 als Pfarrer in Baidlkirch nahe Augsburg und wurde durch GOßNER für die Erweckungsbewegung gewonnen. 1813 nahm die *Basler Christentumsgesellschaft* mit ihm Kontakt auf. LINDLS Pfarre entwickelte sich im weiteren Verlauf „zu einem besonderen Zentrum der Erweckung“, allerdings rückte dabei das chiliastisch-apokalyptische Element immer stärker in den Vordergrund – Kon-

⁹⁶ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 108 (Anm. 1).118-124.149f (dort auch Anm. 77).159; EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Juni 1814), 479f.

⁹⁷ Vgl. SALAT, Mystizismus, 406f (dort auch Anm. ***).

takte zu JUNG-STILLING, dem Verfasser der *Siegesgeschichte der christlichen Religion*, mögen dazu beigetragen haben. Im Jahr 1818 wurde LINDL nach einem Verfahren nach Gundremmingen (straf)versetzt, wo seine chiliastisch-apokalyptisch ausgerichteten Predigten aber auf ebenso großes Echo stießen wie schon in Baidlkirch und sogar ins grenznahe Württemberg hineinwirkten: So wurde etwa auch jener Kaufmann Christian Friedrich WERNER aus Giengen erweckt, der 1822 dem Wallerer Pfarrer KOCH in einem Brief über den weiteren Verbleib von LINDL und BOOS Bericht erstattete, ehe er sich im Folgejahr in LINDLS neugegründeter Gemeinde in Sarata/Bessarabien niederließ. Weitere Stationen LINDLS waren (auf einen Ruf Zar ALEXANDERS I. hin) St. Petersburg, später Odessa und Bessarabien, wo auch besagte apokalyptische Gemeinde gegründet wurde. Nach seiner Ausweisung kam LINDL über mehrere Zwischenstationen nach Leipzig, wo er wohl um 1824 auch zum Protestantismus übertrat. Nach einer Lehr- und Predigtstätigkeit in Barmen-Gemarke und im Wuppertal schloss sich LINDL schließlich der chiliastisch geprägten Nazarener-Gemeinde des Johann Jakob WIRZ an, der sich als Offenbarungsempfänger und Nachfolger Jesu betrachtete.⁹⁸

1.2.2.1.7 Johann Michael Sailer (1751-1832)

Als Universitätslehrer hatte SAILER (genannt „Pathmoser“⁹⁹) vor allem maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der später in der Bewegung wirkenden Priester. Nicht von ungefähr bezeichnete man die Anhänger der Bewegung auch als „*Sailerianer*“¹⁰⁰, obwohl SAILER der Bewegung gerade anfangs eher zurückhaltend gegenüberstand und mehrfach warnend eingriff¹⁰¹.

Geboren wurde SAILER in Aresing/Oberbayern als Sohn eines Schusters und wuchs in äußerst bescheidenen Verhältnissen auf. Nach Schulbesuch und Reifeprüfung am Jesuitengymnasium in München im Jahr 1770 trat SAILER als Novize ins Jesuitenkolleg in Landsberg/Lech ein, ehe er 1772 an der jesuitisch geprägten Ingolstädter Universität sein Theologiestudium aufnahm. 1775 empfing SAILER die Priesterweihe, schlug jedoch (gefördert von seinem Lehrer, dem Jesuiten Benedikt STATTLER) an der Ingolstädter Universität die akademische Laufbahn ein, wo er innerhalb weniger Jahre zum zweiten Professor für Dogmatik aufstieg. Im Jahr 1781 musste SAILER (wie alle anderen ehemaligen Jesuiten)

⁹⁸ Vgl. EvPfarrGall, WERNER an KOCH (1. Feb. 1822); JUNG, Art. *Nazarener*, 161f; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 97f.154; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 97.100.102f (zit. 97); ders., Diasporaarbeit, 129.

⁹⁹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 108 (Anm. 1).

¹⁰⁰ So RUOESCH 1797 in einem Brief an LAVATER (SCHIEL, Sailer Briefe 1, 286 [Nr. 338]).

¹⁰¹ Vgl. dazu WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 183; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 79f und die bereits erwähnte Warnung an BOOS im Jahr 1811.

seinen Posten räumen, und wandte sich – mit einer bescheidenen Pension ausgestattet – pastoralen Aufgaben und vertieften theologischen Studien zu. Während dieser Zeit entstand sein vielbeachtetes und über katholische Kreise hinaus verbreitetes ***Lese- und Gebetbuch***. 1784 wurde SAILER vom Augsburger Fürstbischof CLEMENS WENZESLAUS als Pastoral- und Moralthologe an die Universität Dillingen berufen, wo zahlreiche nachmalige Protagonisten der Allgäuer Erweckungsbewegung seine Schüler waren. In dieser Zeit gab er auch seine dreibändige ***Pastoraltheologie*** heraus. 1794 musste SAILER – ins „*Spannungsfeld zwischen konservativen und reformfreudigen Professoren geraten*“ und „*als Aufklärer, Geheimbündler und Anhänger einer falschen Mystik*“ verunglimpft – erneut seinen Posten räumen.¹⁰²

Während der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wurde SAILER, der zu seinen Studenten stets ein unkompliziertes und freundschaftliches Verhältnis pflegte und auch seine Wohnung für weiterführende Gespräche zur Verfügung stellte, u.a. vorgeworfen, er habe der Disziplinlosigkeit unter der Studentenschaft Vorschub geleistet, auch sein Wechsel von der lateinischen zur deutschen Unterrichtssprache wurde kritisiert.¹⁰³ Nach seiner Entlassung lebte SAILER (zeitweilig sogar mit Predigtverbot belegt) in äußerst bescheidenen Verhältnissen zunächst in München, dann in Ebersberg/Oberbayern. In diese Zeit fallen nicht nur die Übersetzung der ***Imitatio***, sondern auch die Veröffentlichung der sechsbändigen Sammlung ***Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung***. 1799 wurde SAILER wieder als Pastoraltheologe an die reorganisierte bayerische Landesuniversität Ingolstadt (1800 nach Landshut verlegt) berufen, wo er bis 1821 tätig war. Nachdem die Ernennung zum Augsburger Bischof an der Ablehnung des Heiligen Stuhls gescheitert war, der sich dabei von einem äußerst negativen Gutachten hat leiten lassen, das der österreichische Redemptoristenpater Klemens Maria HOFBAUER im Auftrag des Wiener Nuntius Antonio SEVEROLI erstellt hatte, wurde SAILER im Jahr 1821 als Weihbischof von Regensburg nominiert, 1829 schließlich mit der Leitung des Bistums betraut. Allerdings konnte SAILER – schon hochbetagt und schwer erkrankt – in seinem Bischofsamt keine wesentlichen Impulse mehr setzen.¹⁰⁴

1.2.2.1.8 Christoph (von) Schmid (1768-1854)

Auch er war ein Schüler SAILERS und wurde 1791 zum Priester geweiht. Nach BOOS' Weggang diente er von März 1795 bis Dezember 1796 als Kaplan in Seeg. Schon vor sei-

¹⁰² LACHNER, Art. *Sailer* (Onlinereource).

¹⁰³ Vgl. AICHINGER, *Sailer*, 202-211; SALAT, *Mystizismus*, 400f; SPECHT, *Dillingen*, 546f.568f.

¹⁰⁴ LACHNER, Art. *Sailer* (Onlinereource).

ner Erweckung (um 1797) war er durch SAILER mit der Mystik (semi-)quietistischer Prägung in Berührung gekommen, von der er sich später aber wieder abwandte. Auch der Bewegung war er insgesamt nur kurz verbunden. Seine herausragende Bedeutung erhält er als Schulreformer und Begründer der katholischen Kinderliteratur.¹⁰⁵ BOOS hat während seiner Zeit in Gallneukirchen SCHMIDS Schriften gelesen und auch unter seinen Pfarrkindern verbreitet (s.u.).

1.2.2.1.9 Franz Xaver Nikolaus Schmid (1768-1829)

SCHMID stammte wie BAYR aus Dillingen und wurde 1791 zum Priester geweiht. Vom Herbst 1794 bis Februar 1797 war er Stiftskaplan in Kempten.¹⁰⁶ Im September 1796 erfuhr er, den GOßNER (oder BOOS selbst?) als „weder kalt, noch warm“ charakterisiert, durch Therese ERDT seine Erweckung: Diese hatte ihm bei einem Krankenbesuch Stellen aus dem Neuen Testament herausgeschrieben (darunter **2Kor 13,5**¹⁰⁷), die ihn, als er sie nächtens „aus Neugierde“ las, derart aufwühlten, dass er schließlich eine umfassende Beichte vor der ERDTIN ablegte und sie bat, ihn mit BOOS bekannt zu machen (was am 13. September auch geschah). Auf FENEBERG muss das Geschehen sichtlichen Eindruck gemacht haben, da er sich intensiv um ein persönliches Zusammentreffen mit den Beteiligten bemühte.¹⁰⁸ Einem Brief von BOOS an BACH (der dann auch Gegenstand der Verhandlung in Augsburg war) ist zu entnehmen, Xaver SCHMID sei

„vor der Theresia Erdin auf seine Kniee niedergefallen und [habe] alles unter Tränen, was er von Jugend an getan hätte, gesagt; [...]. Theres habe sich ohngeachtet der großen Zärtlichkeit ihres Gewissens nicht nur nicht geärgert, sondern ihn im Geiste Jesu Christi von allem absolviert. | [...]. Priester Schmid habe an ihn Constituten die Frage gestellt: ob er meine, daß er noch jemand anderem beichten solle als der Theres? Hierauf habe Constitut geantwortet: Er werde sicherer tun, wenn er sich von einem Laien auch noch zum Priester weisen ließe, – indes soll er glauben, daß ihn Gott, der allein die Sünd nachläßt, schon absolviert habe [...].“¹⁰⁹

„Diese Unklugheit [...] Mischung von religiösem Überschwang, von Verehrung für das seelisch schöne und körperlich hübsche Bauernmädchen“, vor allem aber die Brisanz des hier zutage tretenden Beichtverständnisses, hatten zur Folge, dass SCHMID sich im Jänner 1797 vor dem Kemptner Konsistorium einem ausgedehnten Verhör stellen musste. Zwar fügte er sich nach außen hin und konnte daher auf seine Stelle zurückkehren, doch noch im Frühjahr 1797 flüchtete er außer Landes, um eine Hofmeisterstelle in Linz anzutreten. Ab

¹⁰⁵ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 98f; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 130; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 91; ders., Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 176 (Anm. 23).

¹⁰⁶ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 130.

¹⁰⁷ „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wärt ihr ja untüchtig.“

¹⁰⁸ GOßNER, Boos, 41ff (zit. 41f); vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 88f.

¹⁰⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71f.

November 1799 war er wieder als Seelsorger tätig, u.a. in den im Hausruck gelegenen Pfarren Waizenkirchen (von 1800-1803) und Heiligenberg (von 1803-1811), ehe er im November 1811 als Pfarrer nach Ismaning/Bayern ging, wo er auch verstarb.¹¹⁰

1.2.2.1.10 Andreas Siller (1760-1807)

SILLER wurde in Pfronten (unweit Kempten) als Nachfahre lutherischer Zillertaler geboren: Der Großvater Johannes SILLER, lutherischer Waffenschmied aus Mayerhofen im Zillertal, das damals zum Hochstift Salzburg gehörte, war um 1731 mit seiner Familie nach Pfronten gezogen. Weil er sich aus dem Zillertal Bücher kommen ließ (bei einer Sendung wurden u.a. eine Lutherbibel sowie Schriften von ARNDT und BÖHME gefunden) und im Verdacht stand, durchziehenden Zillertaler Handwerkern Unterschlupf zu bieten bzw. sie zum Luthertum zu bekehren, sah er sich zwei Mal, 1733 und 1755, dem Vorwurf der Ketzerie ausgesetzt. Johann SILLER kann als Hauptfaktor für das Eindringen protestantischer bzw. pietistischer Literatur in den Kemptener Raum gelten, zumal der Pietismus im dortigen Protestantismus kaum Wurzeln schlagen konnte und folglich als Quelle ausscheidet.¹¹¹

Der Enkel Andreas SILLER wirkte seit 1785 als Priester, zunächst als Kaplan in seiner Heimatstadt, in Seeg half er zwischen 1793 und 1798 mehrfach aus, dort erfuhr er auch im Dezember 1796 seine Erweckung (BOOS nannte ihn „Silas“). Im Sommer 1797 wurde er wie FENEBERG und BAYR in Augsburg verhört. Nach seiner letzten Kaplanszeit in Seeg 1798 wirkte er u.a. als Hauslehrer bei Baron RUOESCH. SILLER verstarb relativ jung, am Allerheiligentag 1807.¹¹²

1.2.2.2 Laien

1.2.2.2.1 Die Frauengestalten der Allgäuer Erweckungsbewegung

Unter den zahlreichen Laien, die der Erweckungsbewegung angehörten, spielten Frauen, namentlich die sog. „Gebär-Mütter“ eine besondere Rolle. Ob dieser Umstand mit der Gefühlsbetontheit der Erweckung zusammenhängt, wie DUSSLER mutmaßt, und die Allgäuer Bewegung dabei in die Tradition von Montanismus, mittelalterlicher Mystik und Pietismus einreicht¹¹³, sei dahingestellt. In jedem Fall scheint es, als habe die Marienverehrung, die (wie die Verehrung der Heiligen), in ihrer herkömmlichen, bayerisch-barocken Form im Frömmigkeitsvollzug der Erweckten kaum mehr eine Rolle spielte, in der jenen

¹¹⁰ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 130f (zit. 130).

¹¹¹ Vgl. SIMON, Erweckungsbewegung, 195-197.

¹¹² Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 101f.108 (Anm. 1).

¹¹³ Vgl. Feneberg Erweckungsbewegung, 139.

„Gebär-Müttern“ zugedachten Stellung ein neues Gesicht bekommen, sich also gewissermaßen transformiert:

„[...] so kam man zuletzt auf den Einfall“, schreibt BOOS 1797, „ob es mit der geistlichen Geburt Christi im Menschen nicht heute noch ebenso gehen dürfte, wie es ehemals mit seiner leiblichen ging. Dort (dachten wir) stund ein Joseph mit Maria in einer geistlichen Verbindung, in derselben empfing Maria vom Hl. Geiste den Heiland der Welt, trug ihn eine Zeitlang still unter ihrem Herzen, gebar ihn [...] und teilte Ihn der Welt mit. So, dachten wir, dürfte es vielleicht auf eine geistige Weise heut noch geschehen. Gott hat zwar nur einer Maria und nur einem Joseph die Gnade erwiesen, daß sie Jesum leiblich empfangen, gebären und nähren durften; vielleicht dürfte aber diese Gnade im geistlichen Verstande allen Gläubigen zuteil werden. Ja, wir kamen sogar auf den Einfall: ob es mit dem Empfangen und Gebären im übernatürlichen | Leben auf eine geistige Art nicht vielleicht ebenso zugehen dürfte wie im natürlichen?“¹¹⁴

Nicht von ungefähr erhielt die „Gebär-Mutter“ Magdalena FISCHER, nachdem sie den „neu Angeworbenen [...] den Heiland gegeben“¹¹⁵ hatte, den Namen „Maria“ (während man BOOS als „Joseph“ bzw. „Bräutigam“ bezeichnete)¹¹⁶, die reine, jungfräuliche Geburt Jesu wurde in der sich stets von neuem vollziehenden, geistlichen Wiedergeburt der jeweils Erweckten vergegenwärtigt, was auch in einer typischen Terminologie seinen Niederschlag findet: Auffallend häufig ist da von der Ergebenheit Mariens¹¹⁷, der „jungfräulichen Marien=Seele“¹¹⁸ die Rede. Bei seinem Verhör in Konstanz gab der Zimmermann Justin MENDLER zu Protokoll:

„Daß der Mensch den Heiland bekomme und dann ganz von ihm regiert werde ... und weil das Christkindlein eine Mutter gehabt, müsse diese Wiedergeburt durch ein Weibsbild des Bundes erfolgen.“¹¹⁹

Jene den Frauen zugedachte, zentrale Funktion, den Menschen (wie einst Maria) „den Heiland zu geben“, begründet ihre herausragende Stellung wohl am plausibelsten. Freilich sahen einige Geistliche – auch jene, die selbst der Bewegung angehörten – dieses „Weibervolk“ mit einiger Skepsis, teils, weil sie (mit **1Kor 11,34**) Frauen keine theologische Betätigung zugestanden¹²⁰, teils aus handfesten moralischen Bedenken: Von Anfang an sah sich der im Regelfall arglose geschwisterliche Umgang der Erweckten dem Verdacht ausgesetzt, unter dem Deckmantel geistlicher Verbundenheit unmoralisches Treiben zu fördern, wozu nicht zuletzt die Praxis des (auch zwischen Männern und Frauen) ausgetauschten Geschwisterkusses und der Umarmung beitrug. Durch Auswüchse, die es (v.a. in späterer Zeit) hie und da gab, erhielt dieser Verdacht scheinbar seine Bestätigung (s.u.).¹²¹

¹¹⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 90f.

¹¹⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 62.

¹¹⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.91.

¹¹⁷ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94 (Pkt. IV.2).

¹¹⁸ GOBNER, Boos, 65 (Pkt. 5).

¹¹⁹ Bei DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 139.

¹²⁰ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 139.

¹²¹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 139f.141 (dort auch Anm. 17); SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 89.

1.2.2.2.1.1 Therese Erdt (1771-1856)

Sie stammte aus Wertach und wurde durch Ursula JÖRG für die Bewegung gewonnen. Seit 1793/94 hatte sie Kontakt zu BOOS, den sie während seiner Kaplanszeit in Wiggensbach mehrfach aufsuchte. Im Sommer 1796 ging sie nach Kempten, wo sie sich mit Spinnen und Krankenpflege ihren Lebensunterhalt verdiente.¹²² In dasselbe Jahr fallen die von BOOS eindrucksvoll geschilderten Bekehrungen Xaver SCHMIDS am 13. September (damals Kemptener Stiftskaplan)¹²³ und Anton BACHS (damals Hellengerst) am 15. Dezember¹²⁴. Da der Seeger Pfarrhof auf diese Geschehnisse aufmerksam geworden war und BOOS seinerseits Therese ERDT und Magdalena FISCHER von den Pfarrkollegen prüfen lassen wollte, kam es am 18. Dezember, dem 3. Sonntag im Advent, zum erwähnten Treffen in Seeg, bei dem neben den ortsansässigen Geistlichen FENEBERG und BAYR auch SAILER und Andreas SILLER (damals Pfronten) anwesend waren (wobei ERDT aber eher im Hintergrund stand). Während SAILER eher zurückhaltend agierte und tags darauf abreiste, erlebten FENEBERG, BAYR und SILLER ihre Wiedergeburt¹²⁵. Als sich nach dem auf BOOS' Neujahrspredigt in Wiggensbach entstandenen Tumult (s.u.) die Lage im Jänner 1797 immer mehr zuspitzte, wich ERDT zunächst als Krankenpflegerin nach Pfronten aus, musste aber nur wenige Wochen später erneut flüchten, da ihr Leben zusehends bedroht war. Im Dezember 1797 fand sie vorübergehend Anstellung bei Anton BACH in Hellengerst, der dadurch wieder ins Visier der Behörden geriet, weshalb er und ERDT sich im Frühjahr 1798 zur Flucht entschlossen. Nach mehreren Zwischenstationen kam Therese ERDT schließlich als Haushälterin zu Johann LANGENMEYER nach Zahling, aus der ursprünglichen Arbeitsentstand im Laufe der Zeit eine Liebesbeziehung: Zwischen 1806 und 1815 wurden dem Paar drei Kinder geboren, von denen nur zwei, eine Tochter, Johanna (sie starb 1841 an Schwindsucht), und ein Sohn, Karl (er verübte 1837 Selbstmord), das Erwachsenenalter erreichten. Ein drittes Kind starb 1814 noch im Kleinkindalter. Nach ihrer Trennung im Jahr 1814 lebte ERDT an wechselnden Orten, teilweise wieder bei LANGENMEYER (ohne jedoch die Beziehung erneut aufzunehmen), zuletzt dann in München, wo sie 1856 in einem Krankenhaus verstarb.¹²⁶

¹²² Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 143.176.

¹²³ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71.88f; GOBNER, Boos, 41-43.

¹²⁴ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 70. „Diese [i.e. ERDT; Anm.] wird auch als die geistige Mutter des Hrn. Bach angesehen“, sagte BOOS vor den Augsburger Richtern aus, „weil Hr. Bach glaubt, Gott habe diese Theres | als ein Werkzeug gebraucht, in ihm den Glauben lebendig zu machen“ (73f).

¹²⁵ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 64.66.69.

¹²⁶ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 145-151.

1.2.2.2.1.2 Magdalena Fischer (1761-1833?)

FISCHER stammte aus dem burgenländischen Forchtenau, das damals zu Ungarn gehörte, weshalb sie den Beinamen „der Unger“ erhielt. Sie war wohl katholisch, doch sind aufgrund der konfessionellen Lage des Burgenlands protestantische Einflüsse anzunehmen. Durch welche Umstände die Familie in den Allgäu kam, ist nicht bekannt. In Hitzlo/Pfarrei Wiggensbach verdiente FISCHER jedenfalls ihren Lebensunterhalt als Bauernmagd und kam so mit BOOS (damals dortiger Kaplan) in Kontakt,¹²⁷ der – wie sie im Verhör 1797 aussagte – *„im allgemeinen Ruf der Frömmigkeit gestanden sei“*, weshalb sie *„ihn nach einiger Zeit zu ihrem Beichtvater erbeten“* habe. Mit der zunehmenden Ausbreitung der Erweckung, die immer mehr Menschen zu BOOS trieb (die dieser aber gar *„nicht alle abfertigen konnte“*),¹²⁸ wies BOOS FISCHER eine Lehrfunktion zu, über deren tatsächliche Tragweite widersprüchliche Aussagen vorliegen: Während FISCHER sich von BOOS regelrecht zur Lehre gedrängt sah, gestand BOOS lediglich ein, auf den Bekanntenkreis der FISCHER abgezielt zu haben (s.u.). In jedem Fall aber (darin stimmen die Aussagen beider überein), sah BOOS in der Bauernmagd (wie schon in Therese ERDT) ein göttliches Werkzeug, befähigt und begeistert, andere Menschen zum lebendigen Glauben zu erwecken, weshalb sie auch den Namen „Maria“ erhielt.¹²⁹ Während seines Verhörs gab BOOS über sein Verhältnis zu FISCHER zu Protokoll:

*„Was die Magdalena Fischer, die Constitut kenne, solange er in Witgensbach sei, betreffe, so sei diese zu ihm gekommen und habe gemeldet, sie sei von einer höheren Stimme niedergeworfen und zu ihm zu gehen berufen worden: Constitut habe ihr hierauf eben jene Lehren gegeben, die er auch andern theils öffentlich in der Kirche, theils in dem Beichtstuhle nach Verschiedenheit der Person und ihren Anliegen, um sie zu trösten, erteilt habe. Dieses sei geschehen die letztere Zeit vor Weihnachten [1796] oder vielleicht noch etwas früher [...]. Von besondern Aufträgen wisse Constitut nichts, außer dem, daß sie hin und wieder ihre Bekannten in der Sach, das ist, in dem Glauben zur Wiedergeburt und Vollkommenheit unterrichten solle. [...] Boos sei] bekannt, daß Fischerin in diesen Leuten Buß und Glauben erweckt habe, auch denselben ihre Sünden in einem Tone und mit einer Stimme, über welche er ganz erstaunet, solchergestalten vorgehalten, daß viele Gegenwärtige selbe selbst einbekennt und sich ganz geändert und bekehret, welches er als ein Werk des Himmels und von oben herab angesehen.“*¹³⁰

Während des Treffens in Seeg am 18. Dezember 1796 war es auch FISCHER, die die Wortführung übernahm und gegen BOOS' Anweisung SAILER hart ins Gewissen redete:

„Als sie nun den 18. Dezember dahin kamen, war U. [i.e. „der Unger“, also Fischer; Anm.], der das erstmal und nur ein paar Minuten den Gelehrten sah, sehr ergriffen und sagte gleich dem Zobo [i.e. Boos; Anm.] ins Ohr: ‚Dieser Mann hat zwar ein gutes Herz und viel Kindliches, er ist aber doch noch ein Pharisäer und Schriftgelehrter, und muß noch mehr vom Geiste neugeboren werden.‘ Zobo gab ihm über diese Rede einen Verweis, und wollte nicht, daß er den Mann so beurtheile. Allein vergebens; denn als sie wieder zusammenkamen, sagte U. geradezu dem Gelehrten in das Angesicht: Du bist noch ein Pharisäer und

¹²⁷ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 151.

¹²⁸ Bei DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 152 (Anm. 88).

¹²⁹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 152 (Anm. 88).

¹³⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 62.

*Schriftgelehrter, du hast zwar die Wasser=Taufe Johannis, aber noch nicht die Geistes= und Feuer=Taufe Jesu empfangen. Du hast zwar aus dem Gnadenbächlein schon viel getrunken, aber in das Meer der Gnaden bist du noch nicht gekommen. Und wenn du dazu kommen willst, mußt du klein und demüthig werden wie ein Kind“.*¹³¹

SAILER antwortete dem zunehmend enthusiastischen Bauernmädchen, das sei ihm alles bekannt, doch könne er sich in ihrem „*Geist doch noch nicht recht finden*“. Als FISCHER ihm dennoch weiter zusetzte, ging er „*aus Überdruß [...] davon und ins Bett*“ und trat tags darauf frühmorgens die Heimreise an.¹³²

Als man FISCHER 1797 in Wiggensbach und Kempten vernahm, gab sie ihrer „*Betroffenheit darüber*“ Ausdruck, „*einer Irrlehre nachgegangen*“ zu sein. Es ist durchaus denkbar, dass FISCHER, die DUSSLER als „*grundehrliche*“, aber „*einfältige Person*“ charakterisiert, mit der Botschaft BOOS‘ (die sie im Übrigen recht wortgetreu wiedergab¹³³) wie auch der ihr überlassenen Literatur (u.a. GUYONS *Christliche und Geistreiche Briefe*) überfordert war und so „*Geister gerufen*“ wurden, die sich nicht mehr bändigen ließen. Die enge Bindung, die sich aus dem Verhältnis zwischen Beichtvater und Beichtkind naturgemäß ergeben musste, mag das Übrige dazu beigetragen haben. Nach 1797 verliert sich FISCHERS Spur – vielleicht ist jene Magdalena FISCHER mir ihr ident, die im Alter von 71 Jahren im zu Wiggensbach gehörenden Weiler Westenried „*als ledige Tagelöhnerin an Auszehrung*“ gestorben ist.¹³⁴

1.2.2.2 Johann Baptist Ruoesch (1744-1832)

Er war neben dem Augsburger Stadtgerichtsdirektor Johann Conrad SCHMID¹³⁵ und den „Gebär-Müttern“ ERDT und FISCHER einer der profiliertesten Laien der Bewegung. Als tiefgläubiger Katholik zählte er seit 1784 zum engsten Freundeskreis um SAILER und FENEBERG und unterstützte seit den frühen 1790er Jahren auch die Arbeit der *Basler Christentumsgesellschaft*, der er als „*vorzüglicher Mann und schätzenswerther Beförderer*“ galt. RUOESCH stand mit dem Dichter Matthias CLAUDIUS und durch die Vermittlung SAILERS auch mit dem reformierten Schweizer Theologen Johann Kaspar LAVATER in Kontakt.¹³⁶

Seine Erweckung im Jahr 1792 kommentierte er in einem Brief von 1793 mit den Worten: „*O! es gehört viel Gnade dazu, bis ein Katholik [...] zur lebendigen Erkenntnis Jesu*

¹³¹ GOBNER, Boos, 44; vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 65f.

¹³² SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 66.

¹³³ Vgl. etwa mit BOOS, Christus, 15 oder GOBNER, Boos, 65 (Pkt. 5 und 10).68 (Pkt. 32 und 34).75.

¹³⁴ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 151 (dort auch Anm. 88).154.

¹³⁵ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 182; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 130 u.ö.

¹³⁶ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 64.507 (zit. 507 [Nr.519]); vgl. GUTH, Erneuerung (Onlineressource); WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 182; ders., Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 92.

hindurchdringt.“¹³⁷ Dabei mögen nicht nur seine Kontakte zu SAILER, LAVATER und CLAUDIUS eine Rolle gespielt haben, sondern auch die Tatsache, dass im katholischen Fürstentum Oettingen ein „wohlgeordnetes evangelisches Kirchenwesen“ existierte, „das im 18. Jahrhundert vom Pietismus nicht unberührt geblieben war“¹³⁸. Über RUOESCHS Verhältnis zur Allgäuer Bewegung heißt es in einem Dokument der *Christentumsgesellschaft*, RUOESCH sei ein „ungemein frommer, erfahrungsreicher Mann“ und den Priestern in Bayern, die ihn wie einen Vater achteten, „vorzüglich zugethan“.¹³⁹

Wie aus BOOS' Briefwechsel mit dem Eferdinger Pastor HÖCHSTETTER hervorgeht, war RUOESCH auch in späterer Zeit aktiv an der Gewinnung von Mitarbeitern für die Basler *Sammlungen* beteiligt (s.u.). BOOS lernte RUOESCH 1794/95, während seiner Kaplanszeit in Seeg, kennen, als dieser gekommen war, um seinen Sohn den dortigen Geistlichen (i.s. FENEBERG, BAYER und BOOS) „zur fernern Erziehung und Bildung“ zu übergeben.¹⁴⁰ SALAT zufolge kam BOOS durch RUOESCHS Besuchs auch mit (semi-)quietistischem Gedankengut in Berührung (dazu noch ausführlich).¹⁴¹ In jedem Fall begründete diese erste Begegnung eine langjährige Freundschaft und briefliche Korrespondenz, für die sich BOOS in Gallneukirchen auch zu verantworten hatte (s.u.).

1.3 Verwendete Quellen

1.3.1 Allgemeine Quellenlage. Archivmaterial

Aus BOOS' früher Zeit ist nur (noch) wenig Primärmaterial vorhanden. Zeitgenössische Drucke gibt es praktisch nicht, die Augsburger Prozessakten der Jahre 1797/98 wurden 1944 durch einen Bombenangriff vernichtet. Einiges Material dürfte schon im frühen 19. Jh. verloren gewesen sein, worauf eine Anmerkung GOßNERS hinweist, der im Vorwort zu den 1830 von ihm herausgebrachten Boospredigten bemerkt, er habe von jenen, die dieser „im Kemptischen und in Schwaben vor seiner Inquisition in Augsburg und vor seiner Auswanderung nach Oesterreich gehalten hat, [...] keine mehr“ finden können¹⁴². Immerhin kann auf die in den Jahren zuvor erstellten Exzerpte bzw. Abschriften, besonders aber auf GOßNERS Boosbiographie (s.u.) zurückgegriffen werden.¹⁴³

¹³⁷ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 370 (Nr. 325).

¹³⁸ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 412 (Anm. 1074).

¹³⁹ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 256.

¹⁴⁰ GOßNER, Boos, 347f (zit. 348). Schon RUOESCHS Töchter waren von FENEBERG unterrichtet worden (vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 129).

¹⁴¹ Vgl. SALAT, Mystizismus, 414f.

¹⁴² BOOS, Predigten, VI.

¹⁴³ Zur Quellenlage vgl. auch WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 174 (Anm. 3). 176f (Anm. 26); ders. Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 90.106 (Anm. 42).

1.3.2 Gedruckte Quellen

Im Vorwort zu den von ihm herausgebrachten BOOS-Predigten betont GOßNER, dass BOOS „*nie einen Buchstaben für die Presse geschrieben*“ habe.¹⁴⁶ Wenn hier also von gedruckten Quellen die Rede ist, so muss berücksichtigt werden, dass nicht BOOS selbst, sondern *andere* seine Briefe, Predigten und Aufzeichnungen veröffentlicht haben – ohne dass BOOS dem dezidiert zugestimmt hätte – sei es, weil die Veröffentlichung posthum, sei es, weil sie ohne sein Wissen erfolgte.

Eine Ausnahme bildet dabei vielleicht die *Sammlung erbaulicher Lieder zum Gebrauch in christlichen Häusern*, die im Jahr 1812 vom damaligen Pfrontener Kaplan Joseph FUCHS bei Kösel in Kempten herausgebracht wurde. FUCHS hat laut WEIGELT darin (neben einigen Liedern FENEBERGS) auch neun Lieder von BOOS aus der Zeit der Allgäuer Erweckungsbewegung aufgenommen. Das Werk dürfte in nur mehr wenigen Exemplaren vorhanden sein, so etwa in der Studienbibliothek in Dillingen. Eine zweite und vermehrte Auflage kam Jahr 1817 heraus¹⁴⁷.

1.3.2.1 Johannes Goßners Boos-Biographie

Die Erstauflage des Werks, bei dem GOßNER nicht als Autor sondern lediglich als Herausgeber (und Kommentator) fungierte, erschien im Mai 1826 bei Karl TAUCHITZ in Leipzig unter dem Titel *Martin Boos. Der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sein Selbstbiograph*. Neuauflagen erschienen (soweit dies anhand von Katalogdaten zu recherchieren war) 1831 (ebenfalls Leipzig) und 1867 (Berlin)¹⁴⁸. Die Anzahl gekürzter Ausgaben bzw. der Drucke in Teilauszügen ist hoch, aufgrund der Kürzungen und dabei oft vorgenommener Überarbeitungen jedoch nicht verwertbar¹⁴⁹.

Bis auf den knappen Beginn der Biographie, die BOOS kurz vor seinem Tod noch selbst diktiert hat,¹⁵⁰ besteht das Werk aus dem von GOßNER zusammengestellten und mit eigenen Kommentaren versehenen Material. Dabei geht es GOßNER weniger um eine historisch exakte Darstellung, vielmehr sieht er sein Werk als Erbauungsbuch, das der Leserschaft das Leben Martin BOOS‘ als Lebens- und Leidensgeschichte in der Nachfolge Jesu vor Augen führen will. Mitunter sind dabei „*Quellentexte und Deutung*“ so eng „*miteinander*

¹⁴⁶ BOOS, Predigten, IV.

¹⁴⁷ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung 226f (Anm. 19); SAILER, Feneberg, 349; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 105f (Anm. 41). Leider war es nicht möglich, in das Buch Einsicht zu nehmen.

¹⁴⁸ Vgl. KVK (Onlineressource).

¹⁴⁹ So etwa Friedrich BODEMANN'S *Gesammelte Briefe von, an und über Martin Boos* aus dem Jahr 1854 (vgl. dazu WEIGELT, Erweckungsbewegung [Pietismus 3], 104 [Anm. 17]).

¹⁵⁰ Vgl. GOßNER, Boos, I.

verwoben“, dass eine exakte Trennung zwischen den Originaltexten und den Kommentaren GOßNERS nicht immer leicht fällt.¹⁵¹

Nichtsdestoweniger stellt GOßNERS Werk durch den wörtlichen Abdruck von Briefen, Tagebuch- und Aktennotizen die mitunter wichtigste Quelle für die Nachzeichnung der äußeren wie auch inneren Lebensumstände Martin BOOS' dar, vor allem, was die Beurteilung der frühen (theologischen) Entwicklung betrifft, zumal die Originalquellen ja durch den Krieg praktisch vollständig vernichtet wurden.

1.3.2.2 Predigten

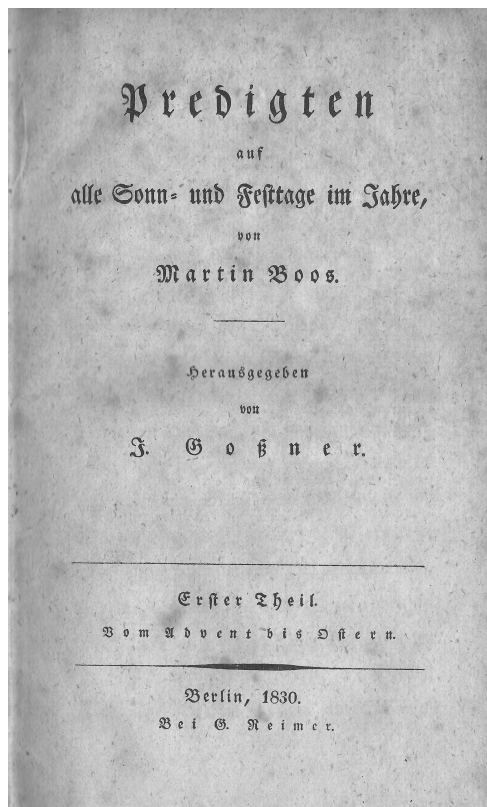


Abb. 5. Titelseite des ersten Bandes der von Goßner herausgegebenen *Predigten* von Martin Boos (Privatbesitz)

Schon 1826 plante GOßNER die Herausgabe von BOOS-Predigten¹⁵², im November 1829¹⁵³ hatte er die Arbeiten dazu abgeschlossen, im Jahr darauf gab er bei Reimer in Berlin die zweibändige Predigtsammlung unter dem Titel *Predigten auf alle Sonn- und Festtage im Jahre* heraus.

Die Predigten sind dem Ablauf des Kirchenjahres gemäß angeordnet (der erste Band umfasst die Zeit von Advent bis Ostern, der zweite jene von Ostern bis zum Ende des Kirchenjahres) und zu meist drei bis vier, oft auch mehr Predigten pro Sonn- bzw. Feiertag unter Angabe der bezugnehmenden Bibelstelle aufgenommen. Soweit noch nachzuvollziehen, hat GOßNER die Predigten mit zeitlichen und/oder geographischen Angaben versehen. Wie erwähnt, waren die Predigten der Frühzeit (bis 1799) nicht mehr verfügbar. BOOS selbst berichtet darüber, man habe ihm im Zuge der Er-

mittlungen in Augsburg alle „*Predigten u. Christenlehren mit Gewalt weggenommen*“, was ihn sehr schmerze, da er „*sie mit vielem Fleiß, Gebet u. Innigkeit zusammengeschrieben*“¹⁵⁴. Die Predigtsammlung fokussiert damit auf die Zeit in Österreich (1799 bis 1816)

¹⁵¹ JESSE, Boos, 157.

¹⁵² Vgl. GOßNER, Boos, Vorrede (XII).

¹⁵³ Datum des Vorwortes (BOOS, Predigten, VIII).

¹⁵⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (29. Nov. 1808), 74.

und Sayn (1819 bis 1825), wobei auch in den Jahren von 1810 bis 1815 (also der Zeit der Auseinandersetzungen in Gallneukirchen) zahlreiche Predigten verloren gingen¹⁵⁵.

Wenn diese Predigtsammlung auch eine ungemein wertvolle Quelle darstellt, so muss einschränkend gesagt werden, dass sie strenggenommen eher eine Sammlung von Predigt-notizen denn eigentliche Predigtsammlung ist: BOOS hatte die Angewohnheit, sich für seine Predigten oft nur einen „Leitfaden“ zurechtzulegen, aus dem dann „auf der Kanzel lange Predigten wurden“¹⁵⁶. Außerdem hat GOßNER an der einen oder anderen Stelle Kürzungen vorgenommen, die nicht ganz unproblematisch sind, so etwa in einer Predigt vom 3. Sonntag nach Epiphania, in der BOOS den Ablass thematisiert. Auch findet man praktisch keine Predigten zu explizit katholischen Feiertagen (etwa zu Marienfesten u.a.) – ob der Grund darin zu suchen ist, dass diese nicht (mehr) vorhanden waren oder aber GOßNER diese aus „ideologischen“ Gründen nicht aufnehmen wollte, kann nicht gesagt werden.

Vom Rezensenten des (protestantischen) *Journals für Prediger* wurde das Erscheinen der Predigten grundsätzlich wohlwollend, doch nicht uneingeschränkt positiv aufgenommen. Vor allem der als derb apostrophierte Tonfall und die thematische Überladung der Predigten („zu viel Stoff zu Einer Predigt“) sind Gegenstand der Kritik. Auch bemängelt der Rezensent, es sei zu oft „vom Blutschwitzen Jesu“ die Rede, hält BOOS aber bei allen „Verirrungen im Vortrage“ doch zugute, es „mit christlicher Religiosität und Sittlichkeit treu und redlich“ zu meinen.¹⁵⁷

1.3.2.3 Christus für uns und in uns

Die erste Auflage der von GOßNER edierten Schrift erschien anonym zwischen 1816¹⁵⁸ und 1818 unter dem Titel *Christus, das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit einem Jeden, der da glaubt* ohne Jahreszahl und unter Angabe des fingierten Druckortes „Bethanien“. Auch die zweite Auflage, die 1818 unter dem Titel *Christus für uns und in uns unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung nach den Zeugnissen der heiligen Schrift, der Väter und der ältesten und neuesten Erfahrung* erschien, nennt Verfasser und (tatsächlichen) Verlagsort nicht. Es ist aber gesichert, dass diese Auflage (wie wohl auch schon die erste) vom Nürnberger Verleger Johann Philipp RAW verlegt wurde, der als Mitglied der *Nürnberger Partikulargesellschaft* unzählige Erbauungsschriften verlegt hat. Ei-

¹⁵⁵ Vgl. BOOS, Predigten, Vf.

¹⁵⁶ BOOS, Predigten, IVf.

¹⁵⁷ Journal für Prediger, 321f.

¹⁵⁸ Einem Protokoll der Basler Christentumsgesellschaft vom 16. Oktober 1816 zufolge, wurde der Ankauf von 100 Exemplaren des „gedruckten Lebens von Boos“ erwogen – möglicherweise handelte es sich dabei um die Erstauflage der Gallneukirchner Erweckungsgeschichten (STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 332 [Nr. 171; dort auch Anm. 468]).

ne dritte Auflage kam 1819 heraus.¹⁵⁹ BOOS gilt im Allgemeinen als Verfasser der Schrift, doch entspricht dies nur zum Teil den Tatsachen.

Der überwiegende Teil der Schrift, nämlich die sog. „*Erweckungs=Geschichten*“, die die Ereignisse im oberösterreichischen Gallneukirchen wiedergeben, wurde aber zweifelsohne von BOOS verfasst.¹⁶⁰ Die Geschichten finden sich auch als insgesamt 65 Seiten umfassendes, unter der Überschrift „*Zweyte Zoboische Erweckungsgeschichten 810*“ handschriftlich abgefasstes Konvolut im Sailer-Nachlass des Regensburger Diözesanarchivs.¹⁶¹ SAILER selbst hatte BOOS im Sommer 1811 in einem Brief gebeten „*nur für mein Auge die detaillirten Erweckungen in Gallneukirchen*“ aufzuschreiben, da er diese zu seiner Herbstreise benötige. Als Schreiber (und Mitautor?) fungierte BOOS' Kaplan RECHBERGER (genannt „Timotheus“).¹⁶² Im Vergleich zu der gedruckten Version (die auch GOßNER auszugsweise in seiner BOOS-Biographie aufgenommen hat¹⁶³) fällt (neben geringfügigen Abweichungen der Formulierung) die veränderte Reihung ins Auge; auch sind in der Handschrift die Namen und Orte nicht anonymisiert. Davon abgesehen können die handschriftliche und die gedruckte Version von 1818 als inhaltlich ident betrachtet werden. Insgesamt geben die elf Geschichten, die die Ereignisse im oberösterreichischen Gallneukirchen um 1810 widerspiegeln, einen aussagekräftigen Einblick in das theologische Denken von Martin BOOS, zumal sie die Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben wie auch den Gedanken der Einwohnung Christi im Gerechtfertigten ins Zentrum rücken.¹⁶⁴

Zwei Beiträge des auf die Erweckungsgeschichten folgenden Anhangs weisen hingegen dezidiert auf eine fremde Verfasserschaft hin:¹⁶⁵ Zum einen das „*Leben und Ende des R.R., Pfarrers und Decans in R.*“, das „*von einem anderen* [d.h. nicht von BOOS selbst; Anm.] erzählt“ wird, zum anderen die Abhandlung „*Vom Glauben und der Rechtfertigung*“, die mit dem Namenskürzel „*J. T. St.*“ gekennzeichnet ist.¹⁶⁶ Es ist auch fraglich, ob BOOS den aus Schriftstellen, Väterzitaten und Lehrtexten bestehenden „*Nachtrag zu den Erweckungsgeschichten*“¹⁶⁷ tatsächlich selbst kompiliert hat, oder dieser nicht vielmehr von GOßNER zusammengestellt wurde. Auch können „*redaktionelle Überarbeitungen*“ der Er-

¹⁵⁹ Vgl. Litteraturzeitung 42 (1820), 248f; WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 188f (dort auch Anm. 105-108); ders. Pietismus Bayern, 316. – BOOS kannte den Verleger RAW zumindest dem Namen nach (vgl. EvPfarrGall, BOOS an Xaver SCHMID [12. Juli 1810], 155).

¹⁶⁰ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 190.

¹⁶¹ NLS 159.

¹⁶² GOßNER, Boos, 227.

¹⁶³ Vgl. GOßNER, Boos, 137ff.

¹⁶⁴ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 191.

¹⁶⁵ Vgl. dazu auch WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 190.

¹⁶⁶ BOOS, Christus, 88.157.

¹⁶⁷ BOOS, Christus, 101.

weckungsgeschichte nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Mit Recht (und nicht nur im Sinne einer „Schutzbehauptung“) hat BOOS daher 1820 gegenüber Generalvikar von HOMMER (s.u.) die Verantwortung für das *Gesamtwerk* abgelehnt, und in diesem Zusammenhang auf die von ihm nicht autorisierten Fremdeingriffe hingewiesen.¹⁶⁸

1.3.2.4 Erweckungs=Reden

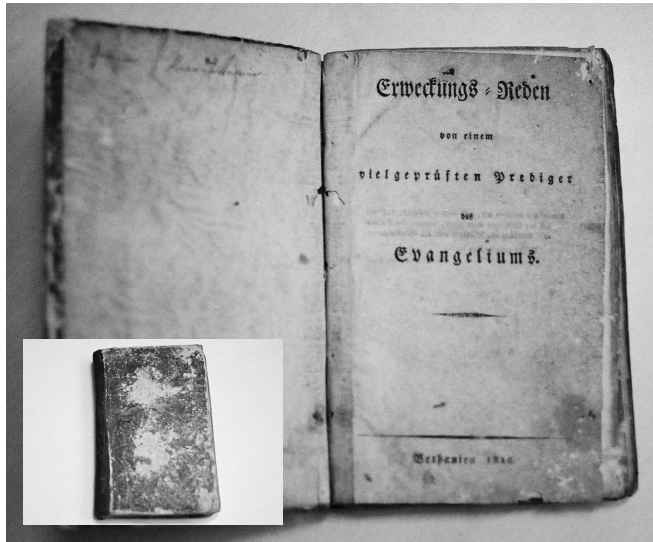


Abb. 6. Titelseite und Einband (kl. Bild) der *Erweckungsreden* aus dem Besitz der Familie Keplinger (vgl. Mayr)

Auch die das Buch *Erweckungs = Reden von einem vielgeprüften Prediger des Evangeliums* wurde 1818 anonym, unter Angabe des fingierten Druckortes „Bethanien“ veröffentlicht, es kann aber angenommen werden, dass sich die editorische Sachlage ähnlich verhält wie bei dem Buch *Christus für uns*.

Das Bändchen ist zweigeteilt: Im ersten Teil (III-XX) finden sich mehrere theologische Grundsatzserklärungen, der zweite, wesentlich umfang-

reichere Teil (5-212) enthält eine Sammlung von Predigten, von denen sich manche auch in der von GOßNER herausgegebenen Sammlung wiederfinden. Die nicht bei GOßNER aufgenommenen Predigten legen zumindest von Stil und Ausführung her die Autorenschaft BOOS' nahe. Die zu Beginn des Buches angeführten „*Grundsätze des Predigers*“ (III-XI) entsprechen wortwörtlich jenen bei GOßNER abgedruckten Lehrsätzen, die BOOS während seiner Inhaftierung im Priesterhaus in Göggingen niedergeschrieben hat¹⁶⁹. Im Falle der nachfolgenden „*Kennzeichen der Rechtgläubigen*“ (XII) ist die Sachlage nicht so klar: Der Abschnitt findet sich mit nur unwesentlichen Abweichungen in der Formulierung (jedoch um einen entscheidenden Passus erweitert), zwar auch bei GOßNER, stammt aber möglicherweise aus einem Brief eines (nicht näher genannten) Freundes¹⁷⁰. Der Abschnitt „*Einige Rechtfertigungen des Predigers*“ (XIIff) wiederum findet sich ebenfalls bei GOßNER¹⁷¹ und stammt zweifelsohne von BOOS.

¹⁶⁸ WEIGELT, *Erweckungsbewegung Ausstrahlung*, 190.

¹⁶⁹ GOßNER, Boos, 64-70.

¹⁷⁰ GOßNER, Boos, 105.

¹⁷¹ GOßNER, Boos, 71-76.

2 Martin Boos' Wirken in der Diözese Augsburg

2.1 Die geschichtlichen Eckdaten (1762 bis 1799)



Abb. 7. Karte der heutigen bayerischen Teilregion Oberschwaben -
(Foto: Maximilian Dörrbecker http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_von_Oberschwaben.png [9.11.2014])

Johann Martin BOOS wurde am 25.12.1762 im schwäbischen Huttenried als dreizehntes Kind einer wohlhabenden Bauernfamilie geboren und besuchte im benachbarten Schwabbruck die Volksschule. Als infolge einer Epidemie im April 1772 binnen acht Tagen beide Elternteile verstarben, verteilte man die zwölf (noch minderjährigen) Kinder unter den Verwandten. BOOS kam zu einem Onkel, dem Geistlichen Rat Johann Evangelist KÖGL, nach Göggingen (nahe Augsburg), der allerdings kein allzu großes Interesse an der Entwicklung seines Neffen zeigte: Als BOOS nach Absolvierung der Domschule (am Augsburger Liebfrauenturm) den Wunsch äußerte, Geistlicher werden zu wollen, lehnte der Onkel zunächst mit der Begründung ab, der Jugendliche habe „*kein Talent und kein Geld*“ und solle lieber Schuster werden, doch das vom Lehrer ausgestellte Zeugnis konnte schließlich überzeugen, und so kam BOOS, der sich zuvor schon im Selbststudium Lateinkenntnisse angeeignet hatte, ans ehemalige Jesuitengymnasium St. Salvator in Augsburg, wo er eine extreme, ja selbstzerstörerische, asketische Frömmigkeit praktizierte.¹⁷²

¹⁷² Vgl. GOßNER, Boos, 1-3 (zit. 2); DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 85f; ders. Boos, 406-409f. – Lt. GOßNER war BOOS beim Tod der Eltern etwa vier Jahre alt, was aber nicht stimmen kann, zumal er von Göggingen aus kaum in Schwabbruck hätte zur Schule gehen können. SCHIEL nennt ebenfalls das Jahr 1772 (vgl. Boos Inquisitionsprotokoll, 57 [Anm. 26]).

Gegen das Anraten und den Willen seiner ehemaligen Lehrer, die ihm in Augsburg schon eine Hauslehrerstelle in Aussicht gestellt und die Möglichkeit zum freien Studium angeboten hatten, nahm BOOS 1784 sein Studium an der als „aufklärerisch“ verschrienen Dillinger Universität auf, an die SAILER eben erst zum Professor für Pastoral- und Moraltheologie bestellt worden war (s.o.). 1786 wurde er zum Priester geweiht (seine Primiz feierte er in Schwabbruck) und trat, nach Abschluss seines Studiums in Dillingen und einem mehrwöchigen Aufenthalt am Priesterseminar in Pfaffenhausen, im Frühjahr 1788 seine erste Kaplanstelle im allgäuischen Unterthingau an, zwei Jahre später, im Frühjahr 1790, wurde BOOS Stiftskaplan zu St. Lorenz im Kempten, eine Funktion, die er anderthalb Jahre innehatte.¹⁷³ In diese Zeit zwischen 1788 und 1790 (also noch während BOOS' Kaplanszeit in Unterthingau, *spätestens* aber in Kempten) fällt jenes Erlebnis, das für BOOS zu dem prägenden Ereignis seines Lebens wurde: Die Erkenntnis des *Christus für uns*.

„Schon in den 1780. Jahren (wahrscheinlich 1788 oder 89.)“ berichtet er im Rückblick, „sagte ich zu einer sehr demüthigen und innigen Seele, die ich im Krankenbette besuchte: ‚Aber Sie werden doch recht ruhig und selig sterben?‘ Sie fragte mich: Warum denn? Ich: Weil Sie so fromm und heilig gelebt haben. Die Kranke lächelte über meine Worte, und sagte: Wenn ich im Vertrauen auf meine Frömmigkeit hinstürbe, so wüßte ich gewiß, daß ich verdammt würde. Aber auf Jesum, meinen Heiland, kann ich getrost sterben‘. ‚Sieh, dieß Wort aus dem Munde einer kreuzvollen im Rufe der Heiligkeit stehenden Seele öffnete mir die Augen. Ich erblickte Christum für uns, frohlockte, wie Abraham, als er seinen Tag sah“.¹⁷⁴

Im Herbst des Jahres 1791 erhielt BOOS auf Betreiben seines Onkels hin ein Kanonikat in Grönenbach (nahe Kempten),¹⁷⁵ wo er durch seinen Einsatz sehr bald die Bevölkerung für sich gewinnen konnte. Allerdings rief die unerwartete Popularität des erst 28-Jährigen auch den „*Handwerksneid*“¹⁷⁶ seiner durchweg älteren Kanoniker-Kollegen hervor, die schließlich so weit gingen,

„daß sie ihm [...] Pult und Schränke erbrachen, seine Briefe und Papiere durchsuchten und lasen, ihn dann darüber bei Tisch neckten und verspotteten, und durchaus so behandelten, daß sie ihm sein Leben sauer machten“.¹⁷⁷

Besonders der Dekan des Stiftes, Johann Nepomuk FREY, setzte BOOS zu, sodass dieser nach gut anderthalb Jahren, im Jahr 1793, das Handtuch warf und nach St. Lorenz zurückging. Im selben Jahr noch wurde er (gegen Weiterbezug seines Gehalts) entlassen und kam im Februar 1794 als Kaplan nach Seeg, zunächst, um den nach einem Unfall schwerkran-

¹⁷³ Vgl. GOBNER, Boos, 3-5; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 86f (dort auch Anm. 40).

¹⁷⁴ GOBNER, Boos, 28 (vgl. auch 27).

¹⁷⁵ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 86.

¹⁷⁶ GOBNER, Boos, 5.

¹⁷⁷ GOBNER, Boos, 31f (zit. 32).

ken FENEBERG zu unterstützen.¹⁷⁸ Während dieses Aufenthalts „*scheint verabredet worden zu sein, daß Boos vom Sommer 1794 bis zum Frühjahr 1795 [...] die zweite Kaplanstelle in Seeg übernahm*“,¹⁷⁹ was auch geschah. In diese Zeit, von Ende 1793 bis ins Frühjahr 1795, fallen erste Lichterscheinungen und Gesichte¹⁸⁰ sowie das bereits erwähnte Zusammentreffen mit RUOESCH und die Gewinnung BOOS‘ für den (semi-)quietistischen Grundsatz des „Non resistere“¹⁸¹. Zudem hatte BOOS Zugang zu der von BACH belieferten und daher reich bestückten Bibliothek des Pfarrhofs (s.o.).

Im Frühjahr 1795 kam BOOS dann als Kaplan nach Wiggensbach (westlich von Kempten), wo sein Schulfreund und ehemaliger Mitkaplan Abraham BRACKENHOFER Pfarrer war¹⁸² und auch die erwähnte Magdalena FISCHER zu seinen Pfarrkindern gehörte. Am 10. März 1795 wurde für die Zeit vom 24. Mai bis 22. Juni des Jahres ein Jubelablass ausgeschrieben¹⁸³, weshalb außerordentlich viele Pfarrangehörige nach Wiggensbach kamen, um ihre Generalbeichte abzulegen. Dies bot BOOS nicht nur zahlreiche Gelegenheit zum seelsorgerlichen Gespräch, es bewirkte auch, dass sich BOOS‘ Ruf als frommer Seelsorger rasch ausbreitete und so wiederum zahlreiche Menschen zu ihm „trieb“. In diese Zeit fällt die Abfassung seiner *Anweisung zur Buße und zum Glauben an Christus*, die er (neben anderen selbstgeschriebenen Traktaten) handschriftlich unter den Gläubigen verteilte, wie auch die Einbeziehung Magdalena FISCHERS in seine seelsorgerliche Tätigkeit (s.o.).¹⁸⁴

Am 13. September 1796 erfuhr dann Xaver SCHMID, am 15. Dezember Anton BACH seine Erweckung durch Therese ERDT. Am 18. Dezember kam BOOS schließlich erneut und in Begleitung von FISCHER und ERDT nach Seeg, wo FENEBERG und sein Kaplan BAYR sowie der ebenfalls anwesende Andreas SILLER erweckt wurden (s.o.). Auch dieser Reise waren Vorahnungen und Gesichte vorausgegangen, in denen BOOS alles „*so deutlich*“ sah, „*daß er Berge und Wälder, die mit Schnee bedeckte Gegend sehr wohl unterscheiden konnte*“¹⁸⁵. Zeitlich wohl eng mit diesen Geschehnissen verbunden – in jedem Fall aber vor dem 1. Jänner 1797 – ist dann BOOS „zweite Erweckung“ anzusetzen, die er, wie er

¹⁷⁸ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 86f; GOßNER, Boos, 32; SAILER, Feneberg, 80; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 58 (dort auch Anm. 33).

¹⁷⁹ DUSSLER, Boos, 413.

¹⁸⁰ „... denn auf einmal umleuchtete ihn ein Licht, das ihm neu und fremd war, und das er sich nicht erklären konnte. Er betete wieder, und siehe, nun wurde es in seiner Seele klar und helle, er sah, wie noch nie, Christum im Geiste als seinen Versöhner und Heiland“ (GOßNER, Boos, 32).

¹⁸¹ SALAT, Mystizismus, 415.

¹⁸² Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 87.114.

¹⁸³ *Jubelablaß von Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VI. den Pfalzbaierischen Staaten verliehen den 10^{ten} Merz 1795.*

¹⁸⁴ Vgl. GOßNER, Boos, 34-36. Auch Magdalena FISCHER hatte BOOS aufgrund seines frommen Rufes zum Beichtvater gewählt.

¹⁸⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 67; vgl. GOßNER, Boos, 782.

selbst schildert, nach einer Phase intensiver (Schrift)-Lektüre und Gebets hinter dem Choraltaar in Wiggensbach erlebte:

*„Er betete und forschte Tag und Nacht in der heiligen und in andern guten, geistreichen Schriften. Er brachte nach dem Beispiele des Heilandes ganze Nächte im Gebete zu, und während des Tages eilte er so oft er konnte, oder etwas auf dem Herzen hatte, in die Kirche oder in sein Kämmerchen, um mit dem Gott Jakobs im Gebete zu ringen, und sein Antlitz zu suchen.“*¹⁸⁶

*„Ach, er ist ein armer Sünder u. er hätte verzweifeln müssen, wenn er nicht einen Mann gefunden hätte, der ihm eine andere Weisheit, Gerechtigkeit u. Heiligkeit als die stolze, die er in Schulen erlernt hatte, gezeigt hätte. Und ich muß es schon sagen: dieser Mann war der Herr Jesus selbst. Ich muß u. kann mit Paulo sagen: ich habe die lebendige Erkenntnis Gottes u. Jesu Christi, nicht von einem Professor, nicht in Schulen, sondern hinterm Altar auf einem Betschamerl, worauf ich vor einem Crucifix 2 Jahre lang viel weinte und betete, vom Herrn selbst gelernt. Daß ich beten und weinen konnte, war schon Gnade u. mit u. durch diese Gnade nahm und empfing ich wieder eine andere. Meine stolze katholische Einbildung vom Verdienen und Büßen fiel wie Paulus ohnmächtig zu Boden und ich fragte: ja, wie kann, wie soll ich denn weise, gerecht, gut und selig werden? Und es ward mir zur Antwort: wirf deine Weisheit, deine Gerechtigkeit, deine Heiligkeit zuerst weg, dann wird man dir eine andere zeigen und anziehen. Was da in meiner Seele vorbeiging, läßt sich nicht beschreiben. Daß der Herr Jesus so freundlich, so herablassend, so erbarmend wäre, hatte ich bis dahin nicht gewußt.“*¹⁸⁷

Mit jener „lebendigen Erkenntnis“ stellen sich auch die Lichterscheinungen und Traumgesichte wieder ein: „*Ich sah*“, gibt BOOS später den Augsburger Richtern zu Protokoll, „ *mitten in der Nacht am Fenster stehend, ganz wach und munter, Feuer vom Himmel fallen, durch welches | mein ganzes Zimmer beleuchtet worden.*“¹⁸⁸ Unter dem starken Eindruck dieser Erscheinungen hält er schließlich am 1. Jänner 1797 in Wiggensbach seine Neujahrspredigt, in der er der Gemeinde seine Erscheinungen und Gesichte mitteilt und mit eindringlichen Worten auffordert:

*„1. das äußerliche Fest der Beschneidung Christi muß auch innerlich durch die Ertötung der sinnlichen Lüste am alten Menschen gehalten werden. 2. Tuet Buße, denn das Himmelreich Christus [sic] ist uns nahe: die geistliche Blinde [sic] sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und den Armen wird das Evangelium verkündet [...]: dies sind Zeichen, daß Christus in der Nähe sei. 3. Glaubet und vertrauet an Christum für, in und mit euch; denn durch Ihn könnet ihr gerecht, heilig und selig werden; dann werdet ihr die wunderliche Gaben des heiligen Geistes empfangen [...]. 4. Zertretet nicht alle euch bekannt gewordenen Gesichter, Träume, Weissagungen, Erscheinungen und andere seltene Auftritte [...].“*¹⁸⁹

Die Folgen der Predigt waren dramatisch:

„Die Menge spaltete sich [...]. Es ging wie bei Taulers Brautpredigt; bei 40 Personen wurden so erfüllt von der Salbung des Geistes und vom Feuer der Liebe Christi, daß ihr Gefäß es nicht fassen und ertragen konnte, sondern sie in Ohnmacht fielen und hinausgetragen werden mußten. Es entstand ein großer Lärm. Einige schrien: Hosianna! andere: Kreuzige ihn! Weg mit ihm! Fort mit ihm! [...] Einige [...] liefen zum Pfarrer [i.e. BRACKENHOFER; Anm. ...] und forderten mit Gewalt und Ungestüm, daß er auf der Stelle den

¹⁸⁶ GOBNER, Boos, 34.

¹⁸⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17f. DUSSLER versteht dieses Ereignis – durchaus plausibel – als Folge der Ereignisse vom September und Dezember 1796 (vgl. Feneberg Erweckungsbewegung, 87), was gut zu der von BOOS angegebenen Zeitspanne („zwei Jahre lang“) passt. WEIGELT dagegen datiert auf 1795 (vgl. Erweckungsbewegung [Pietismus 3], 88), was aber eher unwahrscheinlich ist, zumal BOOS selbst in einem Brief an Anna SCHLATTER das Jahr 1796 – wie schon das Jahr seiner ersten Erweckung – als „Anno I“ bezeichnet (GOBNER, Boos 782).

¹⁸⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 59f; vgl. 84.

¹⁸⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 59.

*Caplan fortjagen sollte. Die Friedlichgesinnten liefen dann auch zum Pfarrer, baten und beschworen ihn, daß er den gesegneten Mann behalten [...] sollte.*¹⁹⁰

Da sich der Tumult nicht legte, setzte sich BOOS schließlich über Nacht zu FENEBERG nach Seeg ab. Am 18. Jänner wandte sich BRACKENHOFER (obwohl zunächst mit BOOS solidarisch) an den Regens des Bischöflichen Seminars in Pfaffenhausen, Ludwig RÖBLE, der am 28. Jänner offiziell Anzeige gegen BOOS erhob. Im Februar 1797 erschien der mit der Voruntersuchung betraute RÖBLE in Seeg („*einer der schärfsten und gehässigsten Gegner Sailers*“) und nahm beinahe überfallsartig die gesamte Korrespondenz und andere Schriftstücke mit, die Bücher konfiszierte er ebenfalls, ließ sie aber vor Ort in Gewahrsam nehmen. Am 10. Februar stellte sich BOOS in GÖGGINGEN den Behörden, wo er im dortigen Priesterkorrektionshaus inhaftiert wurde, in dem zu diesem Zeitpunkt „*lauter geistliche Verbrecher und Verrückte*“ einsaßen. Die Verhöre selbst, zu denen BOOS anfangs noch von einer Polizeieskorte begleitet wurde, fanden in Augsburg statt, das erste am 7. März 1797.¹⁹¹ Während seiner mehrmonatigen Inhaftierung verfasste BOOS u.a. die bei GOßNER abgedruckten *Grundsätze und Lehren* sowie seine *Rechtfertigung über verschiedene Anklagen und Beschuldigungen*.¹⁹² Am 11. September verkündete das Gericht schließlich sein Urteil, wonach BOOS zum einen den schon erwähnten 29 Lehrsätzen abzuschwören hatte, zudem sollte er für ein Jahr

*„in das Göggingische Priesterhaus kondemniert [werden], mit dem gemessensten Auftrag, während dieser Zeit das von ihm vernachlässigte Studium Theologiae mit möglichster Anstrengung nachzuholen und wochentlich ein- und andertmal mit einem zu bestimmenden Theologen zu repetieren“.*¹⁹³

Auf Betreiben des BOOS wohlgesonnenen Augsburger Generalvikars, Anton Coelestin NIGG, wurde die Strafe jedoch in Stadtarrest umgewandelt. BOOS konnte sich daher in Augsburg eine kleine Wohnung mieten und bekam mit dem Gablinger Kapuzinerpater Ulrich (Benedikt) REITMAIR einen frommen und offenen Repetitor, dessen positives Urteil schließlich auch BOOS' vorzeitige Haftentlassung erwirkte.¹⁹⁴

Am 5. Februar 1798 trat BOOS eine Stelle als Kaplan in Langenneufnach (südwestlich von Augsburg) an, doch wurde er schon zwei Monate später erneut nach Augsburg zitiert,

¹⁹⁰ GOßNER, Boos, 51f.

¹⁹¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 52.56f (zit. 52); vgl. GOßNER, Boos, 52.60. – Göggingen war zu dieser Zeit eine selbstständige Ortschaft, erst im Zuge der Gebietsreform von 1972 wurde die Ortschaft nach Augsburg eingemeindet (vgl. http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44703#24 [9.10.2014]).

¹⁹² Vgl. GOßNER, Boos, 64-70.71-76. Ob die Überschriften von BOOS selbst oder doch von GOßNER stammen, muss offen bleiben.

¹⁹³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 98f.

¹⁹⁴ Vgl. GOßNER, Boos, 24.79f.416.438; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 53. – Während der wenigen Monate, die er in Stadtarrest verbrachte, kam BOOS auch mit den erwähnten „Heiligen“ in Kontakt.

nachdem ein von ihm verfasster Brief abgefangen worden war. Einer neuerlichen Verhandlung entzog sich BOOS zunächst durch Flucht, im deren Verlauf er an wechselnden Orten untertauchte (u.a. bei Abbé Silvestre RECEVEURS aus Frankreich vertriebener *Gesellschaft von der heiligen Einsamkeit* in Regensburg) und u.a. Schriften verfasste, die er an LANGENMEYER zur weiteren Abschrift und Verbreitung unter den Erweckten Kemptens weitergab. Erst am 9. Dezember 1798 stellte sich BOOS den Behörden, die ihn bis zum Ende des Monats mehrfach befragten, doch kam es (u.a. dank NIGGS Intervention) zu keiner neuerlichen Inquisition mehr. Dennoch hatte BOOS vier weitere Monate in Stadtarrest zu bleiben, unterdessen sollte für ihn eine Anstellung in einem anderen Bistum gefunden werden. SAILER konnte schließlich dank seiner weitreichenden Beziehungen BOOS' Aufnahme in der damals noch jungen Diözese Linz erwirken. So verließ BOOS Ende April 1799 Augsburg per Schiff Richtung Oberösterreich.¹⁹⁵

2.2 Boos und der Ausbruch der Allgäuer Erweckungsbewegung

Hält man sich den ersten Lebensabschnitt BOOS' vor Augen, so lassen sich folgende zentrale Daten festmachen:

- Um 1788/89 wird BOOS durch eine (namenlose) Kranke zum *Christus für uns* erweckt. Darauf folgen ab 1790 in Grönenbach erste Schwierigkeiten, die 1793 schließlich zu BOOS' Entlassung führen.
- V.a. über das Seeger Pfarrhaus (1794-95) kommt BOOS im weiteren Verlauf mit mystischer, protestantischer und (radikal-)pietistischer Literatur in Berührung.
- Dank des durch das Jubeljahr bedingten Zulaufs kann sich 1795 in Wiggensbach der Kontakt zu seinen Pfarrkindern intensivieren. Im Verlauf des Folgejahres kommt es schließlich zu den spektakulären Erweckungen unter einigen Mitprieestern und zu BOOS' zweiter Erweckung hinter dem Choraltar in Wiggensbach.
- Dies führt im Jänner 1797 schließlich zum Neujahrstumult und dem Einschreiten der Behörden. Zu diesem Zeitpunkt hat sich BOOS' Kernbotschaft zum *Christus für uns/in uns/mit uns* erweitert.

Im Hinblick auf die diese Entwicklung beeinflussenden Faktoren sind nun folgende Punkte näher zu beleuchten: 1. BOOS' Gymnasialzeit in St. Salvator und die Rolle der Marianischen Kongregation, 2. die Theologie des Universitätslehrers Johann Michael SAILER,

¹⁹⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 96-104; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 53f.

3. die Lektüre mystischer und pietistischer Schriften, 4. die Rolle des Seeger Pfarrhauses und schließlich 5. das religiöse Milieu am Beginn der Allgäuer Erweckung.

2.2.1 Erste Lebensstationen: Huttenried, Schwabbruck, Augsburg

2.2.1.1 Kindheit und Jugend

Inwieweit BOOS' frühe Kindheit und Jugend in *religiöser* Hinsicht prägend gewirkt haben, lässt sich nur schwer nachvollziehen, zumal auch BOOS selbst nicht viel darüber berichtet. In seinem an LANGENMEYER gerichteten Beratungsbrief aus dem Jahr 1814 schreibt er über seine frühe Schulzeit:

*„Ich selbst erinnere mich noch, als ich ein kleiner Knab in der Dorfschule zu Schwabbruck war, von Schülern gehört zu haben: Wer durch den Glauben schon gerecht ist, muß durch die Werke noch gerechter werden. Ex petro canisio.“*¹⁹⁶

BOOS' Eltern sind früh gestorben und der Onkel schien – obwohl selbst Geistlicher – an der (religiösen) Erziehung wie auch der weiterführenden Bildung seines Neffen nicht übermäßig interessiert (s.o.). So war BOOS wohl *„von Kindheit an im Katholizismus beheimatet“*¹⁹⁷ – die nähere Beschaffenheit dieses „Kinderglaubens“ ist jedoch kaum greifbar. Immerhin hatte BOOS als Gymnasiast Zugang zur Bibliothek seines Onkels, wo er sich die Werke von KEMPIS, BLOSIUS, TAULER und der TERESA von Ávila auslieh¹⁹⁸, die ihn nachweislich geprägt haben¹⁹⁹.

2.2.1.2 *Quis me liberabit?* Askese als Ausdruck des Glaubens: Die Schulzeit in St. Salvator und die Marianische Kongregation

In jedem Fall lässt BOOS' Selbstdarstellung erkennen, dass das Bewusstsein, ein erlösungsbedürftiger Sünder zu sein, schon früh und tief in ihm verwurzelt war. In einem Brief an einen Freund aus dem Jahr 1804 schreibt er dazu rückblickend:

*„Ich habe von kleinauf mein Sündenelend erkannt, gefühlt, und unter Seufzen getragen. Habe viele Jahre lang bei Tag und Nacht um Licht, um Ruhe, um Kraft, um Erlösung geweint und gebetet.“*²⁰⁰

Das Ringen um jene Erlösung ließ BOOS schließlich so *„fromm, gottesdienstlich, gesittet, andächtig und eifrig“* werden, dass er seinen Mitstudenten als *„Beispiel und Muster*

¹⁹⁶ EvPfarrGall, BOOS an LANGENMEYER (29. Nov. 1814), [1].

¹⁹⁷ SENONER, Boosianer, 3.

¹⁹⁸ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 86 (Anm. 39b; leider nennt DUSSLER keine Quelle).

¹⁹⁹ So hat BOOS seine eigene Erweckung mit der TAULERS verglichen (s.u.), BLOSIUS an Erweckte weitergegeben (s.o.). Auf TERESA von Ávila nahm BOOS u.a. 1811 in einer Predigt in Gallneukirchen Bezug: *„Aller Schade, sagt die heil. Theresia, kommt für die Welt daher, daß man die Wahrheit der Schrift nicht klar erkennt“* (GOßNER, Boos, 201).

²⁰⁰ GOßNER, Boos, 27. Ganz ähnlich heißt es in einem Brief von 1811: *„In meiner Jugend marterten mich meine Sünden, für die ich lange keinen Heilant wußte und kannte, als mich selber“* (Boos, 25).

[...] *in jeder Hinsicht*“ galt,²⁰¹ eine Art der „Mustergültigkeit“, die sich auch in die Frühzeit des jungen Kaplans in Unterthingau und Grönenbach einfügt (s.u.). Allerdings konnte der nach außen so tadellos erscheinende Lebenswandel bei allem Bemühen nicht jenen *inneren* Seelenfrieden und das befreiende Gefühl des Erlöstseins verschaffen, nach dem sich der junge Student und spätere Kaplan so sehnte, und zu dessen Erreichen er auch vor Selbstkasteiung nicht haltmachte:

„Ich habe mir [...] entsetzlich viel Mühe gegeben, recht fromm zu leben“, schreibt BOOS in besagtem Brief aus dem Jahr 1811, „z.B., ich lag Jahre lang selbst zu Winterszeit auf dem kalten Boden und ließ das Bett neben mir stehen, ich geißelte mich bis auf's Blut, und krönte meinen Leib mit Cilicien; ich litt Hunger und gab mein Brod den armen, jede müßige Stunde brachte ich in der Kirche und Domgruft zu, ich beichtete und communicierte fast alle acht Tage. Kurz ich war so fromm, daß mich die Exjesuiten und Studenten in Augsburg einstimmig zum Präfect der Congregation erwählten; ich wollte par force ex bonis operibus, et ex bonis moribus meis leben. Aber ja wohl leben! Der Herr Präfect fiel bei aller Heiligkeit immer tiefer in die Selbstsucht hinein, war immer traurig, ängstlich, kopfhängend etc. Der Heilige schrie immer in seinem Herzen: ‚Infelix ego homo! Quis me liberabit?‘ und kein Mensch antwortete ihm ‚Gratia D.N.I.Ch‘“²⁰²

Diese Beschreibung radikal-asketischer Frömmigkeit wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die Frömmigkeit des jungen BOOS – sie sagt auch Einiges über die Atmosphäre des Jesuiten-Kollegs von St. Salvator²⁰³, wo derartige Selbstkasteiung Vorbildwirkung erzielen und zum Grund öffentlicher Anerkennung werden konnte: Nicht nur sollten die Schüler (den streng überwachten Schulgesetzen gemäß) *„in allen Lehrgegenständen Kenntnisse [...] sammeln“*, sondern auch in besonderer Weise *„ihre Seele mit dem Glanz der wahren Weisheit, und der Tugenden [...] beleuchten.“* Die Beichte sollte *„wenigstens alle Monate zur bestimmten Stund und am bestimmten Ort“* abgelegt, *„täglich die heil. Meß, an Sonn = und Feyertagen die Predigt“* gehört *„und fünfmal im Jahr [...] die heil. Kommunion empfangen“* werden.²⁰⁴ Mit dem erklärten Ziel, *„die Jugend zu guten christlich = moralischen Menschen zu bilden“*²⁰⁵ wurden die Schüler

„zur Furcht Gottes, und zum Haß der Sünde ermahnt; vor der Verführung gewarnt, zur Abtödung der Sinne und Sinnlichkeit, dann zur Schamhaftigkeit, Eingezogenheit, Arbeitsamkeit etc. ermuntert.“²⁰⁶

Wenn schon jenes *„asketische Heiligkeitsstreben und diese unausgesetzte ethische Selbstbespiegelung“*²⁰⁷ nicht erst erzeugend, so hatte die öffentliche Bestätigung solchen Verhaltens *zumindest* Signalwirkung und war geeignet, zu Weiterem anzuspornen, weil

²⁰¹ GOBNER, Boos, 27.

²⁰² GOBNER, Boos, 26.

²⁰³ Das Gymnasium bestand seit Oktober 1582. Die Publizierung der Aufhebungsbulle am 20. Mai 1776 bedeutete zwar das Ende der Sozietät (die Jesuiten wurden von ihren Gelübden entbunden und zu Weltpriestern gewandelt), die Schulanstalt blieb jedoch noch bis Juli 1807 bestehen (vgl. BRAUN, Jesuiten, 94-96.100.145)

²⁰⁴ BRAUN, Jesuiten, 160f.

²⁰⁵ BRAUN, Jesuiten, 160.

²⁰⁶ BRAUN, Jesuiten, 166.

²⁰⁷ DUSSLER, Boos, 409.

dies als Zeichen besonderer Frömmigkeit galt – das quälende Sündengefühl aber nur vor-
dergründig kompensieren konnte. So hat BOOS jene fatal-überzogene Werkgerechtigkeit in
St. Salvator regelrecht „trainiert“²⁰⁸ – zumal er Angehöriger und Präfekt der *Marianischen
Kongregation* war, deren erklärtes Ziel es war, „*das vergängliche Leben so zu gestalten,
daß das ewige Heil nicht verfehlt*“²⁰⁹ wurde.

Jene Kongregation war 1563 von Johann LEUNIS in Rom als „*christliche Jugendorgani-
sation*“ gegründet worden: LEUNIS, ein niederländischer Jesuit und inniger Marienvereh-
rer, hatte am römischen Kolleg damit begonnen, nach dem Unterricht mit einigen Schülern
Andachten abzuhalten, bei denen u.a. gebetet, Psalmen gesungen und fromme Schriften
gelesen wurden. Bald stellte LEUNIS genaue Regeln auf, die neben Organisation und Struk-
turierung auch die Frömmigkeitspraxis und das karitative Wirken der Bewegung betrafen.
Zudem stellte er die Bewegung unter das Patronat Mariens. Mit der Ausbreitung des Or-
dens und seiner regen Missions- und Schultätigkeit erfolgte auch die Ausbreitung der Ma-
rianischen Kongregation, nicht nur in Europa, sondern auch in den außereuropäischen Ge-
bieten, wobei die Tochtergesellschaften organisatorisch stets mit der römischen Mutter-
kongregation verbunden blieben. 1589 wurde die Marianische Kongregation am Jesui-
tengymnasium St. Salvator in Augsburg ins Leben gerufen. 1609 bzw. 1619 erfolgte nach
römischem Vorbild eine Umstrukturierung, indem die Kongregation (u.a. bedingt durch
eine immer größere Schülerzahl) geteilt wurde: Die Studenten des Lyzeums („*eine Art phi-
losophisch-theologischer Hochschule*“) wurden der *Congregatio major*, die älteren Schü-
ler des Gymnasiums der *Congregatio minor* zugeordnet. Für die jüngeren wurde der *Coe-
tus angelorum* eingerichtet. Zwischen den einzelnen Kongregationen gab es in organisato-
rischer Hinsicht zwar einige Unterschiede – so führte man etwa (wohl auch altersbedingt)
jeweils eigene Zusammenkünfte durch – an der religiösen Grundhaltung und Ausrichtung
der Bewegung änderte dieser Umstand jedoch nichts. Auch gehörten bei Weitem nicht alle
Schüler von St. Salvator einer der Kongregationen an.²¹⁰ Ein Bericht aus dem Jahr 1615,
der (wie auch die beiden folgenden) stark an die Schilderungen BOOS’ erinnert, hält aus-
drücklich fest, unter den 500 Schülern stächen gerade jene hervor,

„*die sich den beiden Sodalitäten der Gottesmutter (= maior und minor) verschrieben haben. [...] Un-
recht ertrugen sie mit Gleichmut; das Fleisch, das nach unerlaubter Verlockung gierig war, zähmten sie
durch Züchtigungen. Unter ihnen blüht der häufige Sakramentempfang, die brüderliche Zurechtweisung.
[...] Manche fasteten, um den Notleidenden Hilfe zu bringen.*“²¹¹

²⁰⁸ SCHIEL spricht denn auch von einer „*extreme[n] Werkfrömmigkeit*“, in die BOOS „*hineingeraten*“ sei
(Demeter, 346).

²⁰⁹ ROLLE, Heiligkeitsstreben, 31.

²¹⁰ ROLLE, Heiligkeitsstreben, 7.11-26 (zit. 7.25)

²¹¹ Bei ROLLE, Heiligkeitsstreben, 34.

Die *Historia Collegii Augustani* berichtet aus dem Jahr 1594, dass sich zahlreiche Studenten während der „*heiligen Woche [...] mit Geißeln vor dem Heiligen Grab [...]*“ geschlagen und diese Bußübung „*vor den Sommerferien nach vorangegangener heiliger Beichte*“ wiederholt hätten.²¹² Aus dem Jahr 1604 ist bekannt, dass Studenten ihre Federbetten entfernten,

„um einige Monate auf dem bloßen Boden zu schlafen, andere trugen Bußgürtel und einer legte gar spitze Steine in seine Schuhe und quälte sich mit diesen Marterwerkzeugen zwei Tage lang.“²¹³

Wenn auch vieles aus heutiger Sicht *zumindest* fragwürdig erscheint, so darf jene „*disziplinierte Lebensführung, eingeübt unter geistlicher Führung und in Gemeinschaft*“²¹⁴ nicht *ausschließlich* negativ bewertet werden: Der ausgesprochene Gemeinschaftscharakter und der hohe Stellenwert der *Caritas* hatten immerhin *auch* zur Folge, dass sich unter den Kommilitonen eine starke Solidarität ausbildete, insbesondere für solche, die in (finanzielle) Not geraten oder krank geworden waren. Auch gehörte es zur gängigen Praxis, Kranke oder Gefangene zu besuchen oder für Notleidende zu fasten, was nicht vorschnell als bloße Werkgerechtigkeit verunglimpft, sondern zunächst als wesentlicher gesellschaftlicher Beitrag im Sinne christlicher Nächstenliebe in einer Zeit fehlender sozialstaatlicher Strukturen gewürdigt werden sollte.²¹⁵ Der Einsatz für Notleidende, Kranke und Sterbende wurde jedenfalls ein wesentliches Moment in BOOS' Pastoral, wohingegen die intensiv gepflegte Marienfrömmigkeit der Kongregation keine nachvollziehbaren Spuren hinterlassen hat, was angesichts der marianischen Prägung der Kongregation doch bemerkenswert ist.

Den positiven Aspekten zum Trotz kann aber nicht geleugnet werden, dass in jener Atmosphäre streng reglementierter, rigid-moralischer Frömmigkeit für den *befreienden* Aspekt christlichen Glaubens kein Platz war.²¹⁶ Die drängende Frage, die der junge BOOS stellte, musste daher ebenso unbeantwortet bleiben wie auch *gewisse* Teile der Bevölkerung *im Grunde* keine adäquate seelsorgerliche Betreuung fanden, weil in der ihnen empfohlenen Frömmigkeit die so notwendige Verinnerlichung des Glaubens auf der Strecke blieb, wie dies etwa auch BOOS' Universitätslehrer, der Pastoraltheologe Johann Michael SAILER immer wieder bemängelte.

²¹² Bei ROLLE, Heiligkeitsstreben, 33.

²¹³ Bei ROLLE, Heiligkeitsstreben, 33.

²¹⁴ ROLLE, Heiligkeitsstreben, 31. Ähnlich auch DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 13.

²¹⁵ Vgl. ROLLE, Heiligkeitsstreben, 32-34.

²¹⁶ So schreibt auch DUSSLER über die schulische Atmosphäre lapidar: „*Das [i.e. die Aufhebung des Ordens] war für den halbwüchsigen Martin Boos ein erstes Gewahrwerden, daß Altes zu stürzen begann. Aber an seiner Schule blühte deshalb kein neues Leben*“ (Boos, 409); vgl. auch ders., Feneberg Erweckungsbewegung, 13.

2.2.2 Dillinger Studienjahre und das theologische Denken Johann Michael Sailers

Die 1549 gegründete Jesuiten-Universität im kemptischen Dillingen, die sich mit der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 einer ersten Umstrukturierung und Neuorientierung unterziehen musste, galt den Ex-Jesuiten von St. Salvator als das sprichwörtliche Rote Tuch – erschien die dort gelehrte Aufklärungstheologie doch so gefährlich, dass ihr eine geradezu glaubenszersetzende Wirkung attestiert wurde, vor der es junge Menschen zu schützen galt. Vor allem Joseph WEBER, Patritius (auch: Patriz) Benedikt ZIMMER und der 33-jährige Johann Michael SAILER, 1784 eben erst an die Anstalt berufen, standen als „Aufklärer“ im Brennpunkt der Kritik.²¹⁷

In Wahrheit hat SAILER (obgleich durch die der Aufklärungstheologie verpflichtete Jesuiten fakultät von Ingolstadt geprägt), eine durchweg differenzierte Haltung im Umgang mit den geistigen Umbrüchen seiner Zeit wie auch den überkommenen Traditionen eingenommen: Im Bestreben, die *„Erneuerung der Kirche durch Verinnerlichung“* herbeizuführen, gelang es ihm, sich zwar vom starren Rationalismus und den *„offenbarungs- und dogmenfeindlichen Elementen“* der Aufklärungstheologie zu lösen, doch ohne zugleich ihre wertvollen *„pastoralen und liturgisch-katechetischen Reformanliegen“* über Bord zu werfen.²¹⁸ In seinem *„pastoral-theologischen Bemühen“* griff er *„die im Volk verankerten religiösen Bräuche des Kirchenjahres wieder auf“*²¹⁹ – überprüfte dabei aber mit kritischem Blick die herkömmliche Andachtsliteratur auf ihre Tauglichkeit und stellte dieser sein eigenes, viel beachtetes Gebetbuch gegenüber, das sich ausschließlich an der Heiligen Schrift, den Vätern und der kirchlichen Liturgie orientierte (s.u.). Mit diesem integrativen und differenzierenden Ansatz wirkte SAILER weit über Priester- und Universitätskreise hinaus, da er – etwa durch seine *Religionskollegien*, die auch Nichtakademikern offenstanden²²⁰ – Laien einbezog, die so als Multiplikatoren seiner Ideen fungieren und einen bedeutenden Beitrag für den Aufbruch katholischen Lebens, insbesondere in der Zeit nach der Säkularisation, leisten konnten²²¹. Zugleich hat SAILER durch die Auseinandersetzung mit den überkommenen Traditionen auf der einen und der Theologie der Aufklärung auf der anderen, im Ausloten des Spannungsfeldes zwischen Glaube und Vernunft, Offenbarung und Erkenntnis seine vielleicht wesentlichste Entwicklung durchlaufen, was auch seinen damaligen Zeitgenossen, namentlich seinem Schüler und späteren Kollegen Jacob SA-

²¹⁷ Vgl. GOßNER, Boos, 3; SPECHT, Dillingen, 483f.568f.

²¹⁸ TRIPPEN, Neuanfang, 15.19.

²¹⁹ GUTH, Erneuerung (Onlineressource).

²²⁰ Vgl. SPECHT, Dillingen, 510 (Anm. 3).

²²¹ Vgl. TRIPPEN, Neuanfang, 15.21.

LAT (1766-1851), nicht verborgen blieb – wenngleich seine Einschätzung des Gespürs für SAILERS differenzierende Sichtweise durchweg vermissen lässt.²²²

SALAT, der den Wechsel vom Jesuitengymnasium in Ellwangen an die Dillinger Universität im Jahr 1786 gleichsam als intellektuelle Erleuchtung erlebte²²³, sieht SAILERS Theologie bis 1788 (dem Jahr also, in dem BOOS seine erste Kaplanstelle antrat), ganz klar in der Tradition der Aufklärung²²⁴ – vor allem die Tatsache, dass SAILER den jungen Studenten das Tor zur modernen Literatur- und Geisteswelt öffnete, indem er ihnen zu lesen gab, wovon andernorts (d.h. bei den Ex-Jesuiten in Ellwangen, Augsburg oder Dillingen) schlichtweg gewarnt wurde, begeisterte den damals 20-Jährigen. SAILER empfahl und diskutierte mit seinen Schülern nicht nur Johann Caspar LAVATER und Matthias CLAUDIUS, sondern auch den reformierten Aufklärungstheologen Johann Jakob HEB, die Neologen Johann Friedrich Wilhelm JERUSALEM und Johann Joachim SPALDING, Gotthold Ephraim LESSING, den jüdischen Philosophen Moses MENDELSSOHN sowie die Philosophen KANT, HERDER und Friedrich Heinrich JACOBI, ferner Christian GARVE und Johann Georg Heinrich FEDER, den reformierten Prediger und Erbauungsschriftsteller Georg Joachim ZOLLIKOFER sowie die reformierten Theologen Johann Konrad PFENNINGER, Johann Kaspar HÄFELI und Johann Jakob STOLZ.²²⁵ Das bedeutete nun nicht, dass SAILER sich mit jeder dieser Positionen einig gezeigt hätte (den Deismus MENDELSSOHNs etwa lehnte er ab²²⁶), vielmehr war ihm unter den Vorzeichen der Zeit an einer kritischen Auseinandersetzung auch mit konträren Ansichten gelegen, deren fundierte Kritik er als wesentlich zielführender ansah als ihre reflexartige Verketzerung oder gar ihr nachdrückliches Verbot.²²⁷

„So wirkte Sailer im Gegensatze mit dem Augsburger Jesuitismus, vornehmlich in der frühern Zeit, ehe die bekannte Mystik, die ihn zunächst mit Lavater verband, sich völlig entwickelte.“²²⁸

Diese Hinwendung zur Mystik begann sich nach SALATS Beobachtung ab 1788/89 sowohl in SAILERS Vorlesungen wie auch seinem allgemeinen Sprachgebrauch bemerkbar zu machen, als die *„Helden der Aufklärung und der Philosophie immer seltener genannt oder angeführt wurden“*, und stattdessen immer häufiger *„die Namen Lavater, Claudius,*

²²² Diese differenzierende Sichtweise ist wohl mit ein Grund für die Tatsache, dass die geistesgeschichtliche Verortung SAILERS als Vertreter (oder aber Überwinder) einer katholischen Aufklärung mitunter sehr kontrovers diskutiert wurde (vgl. dazu besonders GEISELMANN, Religiosität, 12-17).

²²³ Vgl. SALAT, Denkwürdigkeiten, 227-231 (Anm.); ders., Mystizismus, 400 (dort auch Anm. *). Ähnlich begeistert auch SALATS Studienkollege Christoph SCHMID, der SAILER als *„Frühlingssonne“* bezeichnete, *„die Alles neu belebt“* (bei MEIER, Schmid, 37).

²²⁴ Zum „problematischen“ Verhältnis SALAT – SAILER vgl. besonders SEIGFRIED, Salat.

²²⁵ Vgl. SALAT, Denkwürdigkeiten, 230f (Anm.); ders., Mystizismus, 400f; GEISELMANN, Religiosität, 66f.

²²⁶ Vgl. FRITSCH, Vernunftlehre, 155 (Anm. 16).

²²⁷ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 67.

²²⁸ SALAT, Denkwürdigkeiten, 231 (Anm.).

Fenelon“ Erwähnung fanden. „Und in gleichem Maße erscholl [...] die Warnung vor dem Bedenklichen oder Gefährlichen der Spekulation, der Verstandesbildung, der Wissenschaft selber“.²²⁹

Diese von SALAT beobachtete (und als solche beklagte) Veränderung ist allerdings weniger als Bruch mit der Aufklärung, sondern vielmehr im Kontext einer Entwicklung zu sehen, die sich (ansatzweise) schon früh in SAILERS Schriften abzeichnet, weshalb SALATS Einschätzung mit einiger Vorsicht zu betrachten ist. Die folgenden Kapitel wollen daher einen Überblick über wesentliche Aspekte der Theologie und Pastoral SAILERS geben, soweit diese auch für die theologische Prägung von BOOS von Bedeutung sind: Die Stellung zur Aufklärung, die christozentrisch ausgerichtete, innerliche Frömmigkeit, die zentrale Bedeutung der Hl. Schrift, der tendenziell *inklusiv* verstandene Kirchenbegriff sowie die Wertschätzung mystischer und erbaulicher Schriften.

2.2.2.1 Zwischen Vernunft und Offenbarung: Sailer und die Aufklärung

Noch in seiner 1779 verfassten Dissertation *Theologiae christianae cum philosophia nexus* sieht SAILER den Gebrauch der Vernunft als Fundamentalkriterium aller theologischen Erkenntnis und reiht diese dementsprechend *vor* Offenbarung, Schrift und Tradition ein.²³⁰ Doch schon in der *Theorie des weisen Spottes*, mit der SAILER 1781 die Trinitätslehre gegenüber ihren Kritikern verteidigte, zeichnet sich eine erste Veränderung (oder Präzisierung?) ab: Zwar reiht SAILER die Vernunft innerhalb der theologischen Erkenntnishierarchie insofern noch an erste Stelle, als sie „zum Offenbarungsglauben“ hinführt, zugleich steckt er aber ihre Grenzen (und damit auch jene der Philosophie) ab, indem er vernunftbegründetes Wissen dort an seine Grenze gekommen sieht, wo es um Erfahrungen geht, die die Vernunft überschreiten und somit eine Erkenntnisinstanz erfordern, die *jenseits* dieser Grenze liegt: Die Offenbarung Gottes. Nur wenn die Vernunft ihre Grenzen erkennt und der Offenbarung Platz macht, kann „*anders als menschlich*“ über Gott geredet werden, und nur die Offenbarung ermöglicht den Glauben an die Grundwahrheit des Christentums, wonach Christus der Sohn Gottes und Retter der Welt ist.²³¹

Somit trifft sich SAILER zwar mit KANT hinsichtlich seiner Differenzierung zwischen Theologie und Philosophie. Zugleich wird aber klar, dass SAILER (wie im Übrigen auch seine Kollegen WEBER und ZIMMER) das KANT'sche Diktum von Gott als höchster *Idee* gerade *nicht* teilt, sondern ihn *konkret*, als in Christus geoffenbarte, die Welt erlösende

²²⁹ SALAT, *Mystizismus*, 402.

²³⁰ Vgl. GEISELMANN, *Religiosität*, 25.64.

²³¹ GAJEK, *Geistesgeschichte*, 117f (zit. 117).

Person lehrt und diese Grundwahrheit auch mit allen Mitteln der Vernunft gegen ihre Angreifer verteidigt.²³²

Anders als etwa der Neologe SEMLER legte SAILER an die Schriften und Dogmen der Kirche denn auch nicht den Maßstab der Vernunft an, um damit alles „Widervernünftige“ auszuschneiden – vielmehr zeigt er, dass es ein Gebot der Vernunft sei, an den überkommenen Grundlehren festzuhalten. In diesem Sinne geht es SAILER in seiner 1785 erschienenen *Vernunftlehre für Menschen wie sie sind* auch darum, „*Verstand und Herz zur Einsicht in die Wahrheit des Glaubens und des Christentums zu erziehen*“, womit er eine Vernunftlehre vorlegt, die sich nicht als Darstellung der „*theoretischen Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis*“, sondern als „*praktische Anleitung zum richtigen Vernunftgebrauch*“ versteht und die – gleichsam als pädagogisches Handbuch mit apologetischem Moment – zur selbstkritischen Beleuchtung des eigenen Denkens und Verhaltens anleiten will: Jedes Hindernis, das den „*Weg zur Wahrheit*“ (i.e. die Wahrheit der christlichen Religion) verstellt, soll beseitigt werden. SAILERS Anliegen ist durchweg ein seelsorgerliches, dass die Wahrheit des Christentums offenkundig ist und jedem werden *muss*, der sich nur um wahre Erkenntnis bemüht, steht für ihn dabei fest.²³³

Von daher ergibt sich auch SAILERS Differenzierung zwischen „falscher“ und „wahrer“ Aufklärung: Als „wahre“ Aufklärung lässt er nur gelten, was die unbedingte Wahrheit des Christentums anerkennt und nicht allein auf die Vernunft, sondern auch auf den menschlichen Willen, also: die moralische Besserung des Menschen abzielt, sich also auf das sittliche *und* religiöse Verhalten gleichermaßen auswirkt.²³⁴ Dabei betrachtete SAILER die Religion aber gerade *nicht* als Funktion der Moral, sondern stellte vielmehr *umgekehrt* die Moral in den Dienst der Religion, wodurch er sich klar vom „Moralisieren“ zahlreicher Aufklärungstheologen absetzte, die Religion letztlich auf bloße „*Sittlichkeit*“ reduzierten.²³⁵

2.2.2.2 Christozentrik und Heilige Schrift

Das Fundament zu SAILERS Bibel- und Christuszentriertheit wurde ohne Zweifel in den Jahren 1770/72, während seines Noviziats im Jesuitenkolleg in Landsberg am Lech, gelegt, wo er nicht nur die an der Bibel orientierte ignatianische Meditation erlernte, die er ein Leben lang beibehielt,²³⁶ sondern auch (sofern dies nicht bereits am Münchener Jesuitengym-

²³² Vgl. GAJEK, Geistesgeschichte, 118f.

²³³ FRITSCH, Vernunftlehre, 153-155 (zit. 153).

²³⁴ Vgl. FRITSCH, Vernunftlehre, 163-165.

²³⁵ Vgl. BAUMGARTNER, Seelsorge, 24.

²³⁶ Vgl. HOFMEIER, Schriftstudium, 179.

nasium geschah) mit der *Imitatio Christi* des THOMAS Kempis bekannt wurde, deren Lektüre schon IGNATIUS von Loyola in seinem Exerzitienbuch empfiehlt²³⁷.

2.2.2.2.1 Thomas Kempis und die „Nachfolge Christi“

Wenngleich sich SAILER mit der *Imitatio* anfangs nicht so recht anfreunden konnte, wurde sie im Laufe der Zeit zu einem bestimmenden Faktor seiner Spiritualität. Im Jahr 1783 veröffentlichte er erstmals ein Kapitel in seinem *Lese- und Gebetbuch*, 1794 gab er sie schließlich als vollständige und kommentierte Neuübersetzung heraus, an der er während seiner ganzen Dillinger Lehrzeit gearbeitet hatte.²³⁸ Aus der Abschiedsrede SAILERS im Jahr 1794 geht hervor, dass er auch seinen Studenten die Lektüre der *Imitatio* „zur Förderung ihres geistlichen Lebens und der Gottseligkeit“ ausdrücklich ans Herz gelegt hat.²³⁹

Die *Imitatio* stellt das wohl wichtigste literarische Produkt der *Devotio moderna* dar, jener im 14. Jh. aufkeimenden Erneuerungsbewegung, die sich gegen die „veräußerlichte Frömmigkeit des Spätmittelalters“ wie auch gegen „das spekulative Denken der Scholastik“ wandte und stattdessen die Verinnerlichung der Frömmigkeit in der Nachahmung Christi einforderte.²⁴⁰ So prägten nicht hochtrabende Spekulation und die zeitübliche „heilige Schau“ des Heiligen- und Reliquienkults das Leben im Sinne der *Devotio*, sondern die durch Christus vorgelebte, selbstlose Hingabe in Armut, Demut und tätiger Nächstenliebe. Nachfolge wurde als ein den *ganzen* Menschen erfassender und verwandelnder Lebensvollzug verstanden, der sich an der „Frömmigkeit der Urgemeinde, der Wüstenväter und Kirchenlehrer“ orientierte, die eifrig gesammelt und rezipiert wurden.²⁴¹ Was SAILER dabei besonders anzog, war die Christozentrik der Bewegung: „Er wollte Jünger Jesu *sein* und dem Herrn nachfolgen.“²⁴² Von daher ist auch die Ablehnung einer bloß äußerlichen Frömmigkeit und eines bloß äußerlichen Rationalismus zu verstehen, da SAILER beides, Frömmigkeit und Vernunft, in den Kontext der Verinnerlichung des Menschen stellt: Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis Gottes in Christus und die Reinigung des inneren Menschen von allem, was sich dieser Erkenntnis in den Weg stellt.

²³⁷ Vgl. OOL, *Imitatio*, 224f.

²³⁸ Vgl. OOL, *Imitatio*, 225f.

²³⁹ Bei OOL, *Imitatio*, 226 (Anm. 22).

²⁴⁰ OOL, *Imitatio*, 229f.

²⁴¹ BURGER, Art. *Devotio*, 776.

²⁴² OOL, *Imitatio*, 227 (Hervorhebung RH).

2.2.2.2.2 Die Bibel als religiöses Geschehen

Wie bereits erwähnt, sah SAILER Offenbarungsglaube und Vernunft *nicht* im Widerstreit, von daher stand für ihn auch die Wahrheit der biblischen Zeugnisse, insbesondere der Evangelien, außer Streit. Zwar lehnte SAILER die Schrift als *norma normans* ab, was er ganz im Sinne der *Tridentinischen* Lehraussagen mit der Unvollständigkeit der *rein schriftlichen* Tradition (vgl. DH 1501) und der „Gefahr eines individualistischen“ (da vom Lehramt losgelösten) Glaubens begründete.²⁴³ Doch hinderte ihn dies nicht daran, seinen Studenten das Bibelstudium nachdrücklich ans Herz zu legen – für die damalige Zeit keine Selbstverständlichkeit, kamen doch nicht wenige Geistliche während ihres gesamten Studiums nie mit der Bibel in Berührung²⁴⁴. So berichtet auch BOOS in einem 1798 in Grönenbach verfassten Brief: „Der hiesige Provisor hat keine Bibel“.²⁴⁵

Wesentliche Impulse für seine Auseinandersetzung mit der Hl. Schrift erhielt SAILER nun einerseits aus den Exerzitien des IGNATIUS (s.o.), andererseits durch den Kontakt mit LAVATER, der ihm dazu auch einschlägige Lektüre vermittelte – neben eigenen Arbeiten jene von Johann Jakob HESS und Johann Konrad PFENNINGER, die SAILER wiederum an seine Studenten weitergab (s.o.).²⁴⁶ Im September 1782 schrieb SAILER an LAVATER:

„Das kann ich Ihnen ohne Vergrößerung sagen, [...] daß ich durch ihre Schriften täglich mehrere Seelen, auch betagte Männer und auffliegende Jünglinge, dem Bibelstudium gewinne (und damit ist unter uns viel gewonnen) und bei vielen dadurch Christusglauben und | Christusliebe geweckt sehe.“²⁴⁷

1788 publizierte SAILER im Rahmen seiner dreibändigen *Pastoraltheologie* eine Anleitung zum praktischen Schriftstudium, die in ihrer Art die erste im Bereich des römischen Katholizismus darstellt.²⁴⁸ Wie schon die Herausgabe seines *Lese- und Gebetbuch* im Jahr 1783 (s.u.) war der Beweggrund dafür die Erkenntnis wesentlicher „Mängel im religiösen Leben der Menschen“ und das aus dieser folgende Drängen auf eine lebendige, verinnerlichte Religiosität. Daher sollte das Schriftstudium auch „*praktisch*“ sein, keine „*akademische Auseinandersetzung*“, aber auch nicht einfach „*tändelndes Bibellesen*“, sondern eine das Leben beeinflussende und verändernde Beschäftigung mit den biblischen Texten, die SAILER gleichsam als „*geistliche Übung*“ und „*religiöses Geschehen*“ verstand, in dem Gott, der eben nicht bloße Idee, sondern in Christus fleischgewordenes, „*lebendiges*

²⁴³ GEISELMANN, Religiosität, 69.

²⁴⁴ Vgl. HOFMEIER, Schriftstudium, 179.

²⁴⁵ GOBNER, Boos, 469.

²⁴⁶ Vgl. HOFMEIER, Schriftstudium, 179 (dort auch Anm. 7).

²⁴⁷ SCHIEL, Sailer Briefe 2, 22 (Nr. 6).

²⁴⁸ HOFMEIER, Schriftstudium, 178. – Vgl. dazu auch SCHEUCHENPFLUG, Beitrag, 190-206.

Wesen“ ist, sich „auf den Menschen“ einlässt und mit ihm in Beziehung tritt.²⁴⁹ Diese von SAILER empfohlene, lebendige Auseinandersetzung mit der Bibel hat wesentlich zu BOOS' Erweckung beigetragen – wenngleich sie diese nicht *unmittelbar* ausgelöst hat, doch sagt BOOS dazu selbst während des Verhörs in Augsburg:

„Es sei noch eine große Menge, die das Geheimnis und den lebendigen Glauben ‚Christus für uns und in uns‘ von Geistlichen mutmaßlich haben; der Grund dazu sei schon in Dillingen gelegt worden durch das Schriftstudium, welches Hr. Professor Sailer empfohlen habe“.²⁵⁰

2.2.2.2.3 Einbrechen in die menschliche Wirklichkeit - Sailers erlebnistheologische Bestimmung des Glaubensbegriffes

SAILERS *Vollständiges Lese- und Gebetbuch für katholische Christen*, das er im Selbstverlag herausbrachte und das sich ausgezeichnet verkaufte²⁵¹, spiegelt in besonderer Weise SAILERS Bemühen um eine lebendige Spiritualität wider. Schon 1780/81, während seiner Ingolstädter Zeit, hatte SAILER die „*Veräußerlichung in der Frömmigkeit*“ beklagt und war mit der zeitgenössischen (katholischen) Andachtsliteratur hart ins Gericht gegangen,²⁵² die in seinen Augen voll von „*altweibischen, kindischzärtlichen, süßstängelnden, [...], theologischfalschen Vorstellungen und Ausdrücken*“ war,²⁵³ weshalb er den Entschluss fasste, dem Volk ein Andachtsbuch für alle Tage des Kirchenjahres in die Hand zu geben, das Christus in den Mittelpunkt der Betrachtung stellte.

Diese lebendige Spiritualität fand SAILER nun in der kirchlichen Tradition, der Bibel (insbesondere den Psalmen), den Schriften der Väter und Kirchenlehrer und der römischen Messliturgie, deren Hymnen, Lieder, Betrachtungen und Gebete er gemeinsam mit ausgewählten Texten der Hl. Schrift und der Kirchenväter in seinem Andachtsbuch zusammengetragen hatte, in das auch die *Nachfolge* von KEMPIS und Gebete der ignatianischen Exerzitien Eingang fanden, und das über Konfessionsgrenzen hinaus viel beachtet und verbreitet wurde. Dazu hat wohl nicht nur SAILERS „*pietistische und empfindsame*“ Sprache beigetragen, sondern auch die Tatsache, dass er den „*Meßkanon [...] als Gebet der ganzen christlichen Kirche vorstellte*“, was ihm (von protestantischer Seite her) allerdings auch den erwähnten Vorwurf „*der Proselytenmacherei*“ eingetragen hat.²⁵⁴ Vor allem der Berliner Buchhändler Friedrich NICOLAI, ein strikter Verfechter aufgeklärter protestantischer Theologie, warf SAILER vor, er wolle mit seinem Gebetbuch die Protestanten „*wieder in*

²⁴⁹ HOFMEIER, Schriftstudium, 180.182.188 (Hervorhebung im Original kursiv). – Entsprechend fordert SAILER, Psalmen nicht einfach zu *lesen*, sondern das *Nachempfinden* der Empfindungen des Psalmisten (vgl. GEISELMANN, Religiosität, 85).

²⁵⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 79.

²⁵¹ Schon 1784 kam die zweite Auflage heraus; vgl. GAJEK, Geistesgeschichte, 121f.

²⁵² OOL, Imitatio, 234.

²⁵³ Bei OOL, Imitatio, 234.

²⁵⁴ GAJEK, Geistesgeschichte, 121f.125 (zit. 122); vgl. GUTH, Erneuerung (Onlineressource).

den katholischen Schafstall bringen“, doch war SAILER an der Konversion von Nicht-Katholiken nicht im Mindesten interessiert.²⁵⁵

Mit dem Ansinnen der Aufklärung traf sich SAILER nun insofern, als er die in Bayern vorherrschende barocke Frömmigkeit zurückdrängen und so das Volk „zum Wesentlichen“ des Christlichen hinführen wollte – ihren mitunter überzogenen „*Rationalismus, der nur noch das gelten lassen wollte*“, was der Vernunft standhielt, aber nicht teilen konnte.²⁵⁶ Es ist mithin ein doppelter Gegensatz, der SAILERS Frömmigkeitsbegriff bestimmt: jener „zu einer bloß äußeren, mechanischen Kirchlichkeit“ und jener zu einem „*Christentum des bloßen Verstandes*.“²⁵⁷

Hinter der Ablehnung eines reinen Intellektualismus steht SAILERS Überzeugung, dass der Mensch nicht allein und ausschließlich *animal rationale*, sondern zuvorderst ein Wesen mit Empfindungen ist, was ihn (sachlich mit NEANDER übereinstimmend) zu dem Schluss kommen ließ, dass der Verstand zwar „den Gelehrten, nicht aber den Frommen“ ausmache, weil verstandesmäßiges Begreifen von Glaubensinhalten zunächst nur „ein Verstehen des Wortzeichens“ – nicht aber das Ergriffen-Sein von seinem Inhalt bedeutet.²⁵⁸ Erst das „Ergriffen-Sein“ im Sinne einer lebendigen, verinnerlichten Spiritualität ist für SAILER im eigentlichen Sinne „Glaube“, während ihm der bloß be-greifende „Glaube“ ebenso falsch (da „äußerlich“) erscheint wie jener, der sich mit der „mechanischen“ Absolvierung von Bet- und Bußübungen begnügt. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Während die intellektuelle Durchdringung von Glaubensinhalten „immer nur eine Angelegenheit des Menschen“ bleibt, die nicht „zum Göttlichen selber“ durchzudringen vermag,²⁵⁹ ist Glaube, wie SAILER ihn versteht, eben darum wahr, weil er letzten Endes eine „*Tat Gottes*“ ist, durch die „*Gottes Wirklichkeit in die Seele des Menschen*“ einbricht.²⁶⁰

Dieses Einbrechen Gottes vollzieht sich nun im Miterleben und Mitempfinden der Heilsgeschichte, in dem sich das gläubige Individuum die ihm offenbarte Glaubenswahrheit lebendig vergegenwärtigt – kein „bloßes Behalten religiöser Kenntnisse im Gedächtnis“ oder „bloßes Erfassen dieser Kenntnisse im Begriffe.“²⁶¹ GEISELMANN hat SAILERS

²⁵⁵ GAJEK, Geistesgeschichte, 122; vgl. dazu auch MEIER, Extra Christum, 214 (Anm. 38).

²⁵⁶ OOL, Imitatio, 234f (zit 235).

²⁵⁷ GEISELMANN, Religiosität, 81. – Der Vollständigkeit halber muss gesagt werden, dass SAILER nicht die Ausdrucksformen barocker Frömmigkeit *an sich* ablehnte. Vielmehr sah er das Problem darin, dass sie sich diese als Ausdrucksformen einer vergangenen Epoche selbst überlebt hatten und daher zu einem „*entseelten und entsinnnten Zeichen*“ geworden waren (79).

²⁵⁸ GEISELMANN, Religiosität, 82.

²⁵⁹ GEISELMANN, Religiosität, 82.

²⁶⁰ GEISELMANN, Religiosität, 83.

²⁶¹ GEISELMANN, Religiosität, 84.

Glaubensbegriff daher im „Gegensatz zum anthropozentrischen Intellektualismus der Aufklärung“ als einen *erlebnistheologischen* bestimmt,²⁶² wobei es weder um eine Abwertung des Verstandes noch um dessen Ablöse durch bloße Empfindsamkeit im Sinne eines Irrationalismus geht: SAILER setzt sehr wohl die Kenntnis von Glaubensinhalten voraus – doch ist dies eben noch nicht *Glauben*, da dieser „erst aus der Herzenerfahrung entsteht“.²⁶³

2.2.2.3 Kirche als Ort lebendiger Frömmigkeit. Die Wandlung des Sailer-schen Kirchenbegriffs im Zeichen der Innerlichkeit

Dass SAILER seinen Glaubensbegriff vom Individuum her entwickelt, stellt nun freilich, unter einem ekklesiologischen Blickwinkel betrachtet, vor ein gravierendes Problem, da SAILER jene lebendige, sich im Herzen des *einzelnen Gläubigen* vollziehende Frömmigkeit zugleich „in den Raum einer sichtbaren“ Amtskirche und ihrer Hierarchie integrieren muss²⁶⁴ – es ist damit also die Frage nach SAILERS Kirchenverständnis gestellt.

Die Ekklesiologie SAILERS ist nun im Wesentlichen ein Spiegel seiner Auseinandersetzung mit seinem geistigen und biographischen Umfeld: Beginnend mit dem aufgeklärten Kirchenbild seines Lehrers Benedikt STATTLER in der bereits erwähnten Schrift *Theologiae christianae* (1779) wandelt sich SAILERS Kirchenverständnis unter dem Vorzeichen der neuerlichen Innerlichkeit zum Raum lebendiger Frömmigkeit, um über die Auseinandersetzung mit den mystischen Schriftstellern, der Allgäuer Erweckungsbewegung wie auch den ökumenischen Kontakten schließlich zu jenem „Kirchenbild“ zu gelangen, das „den Rahmen des Römisch-Katholischen sprengt“, weil es *letztlich* die in Christus gegründete Geistesverwandtschaft über die Zugehörigkeit zur *una sancta catholica ecclesia* stellt.²⁶⁵ Als BOOS 1788 sein Studium beendete, war SAILERS Denkprozess jedenfalls noch nicht zu einem abschließenden Punkt gekommen. Doch hatte SAILER da bereits sein vielbeachtetes *Lese- und Gebetbuch* herausgebracht, seine ökumenischen Kontakte zeigten wachsenden Einfluss, die Arbeit an der *Pastoraltheologie* war so gut wie beendet und die zunehmende Entfernung vom Kirchenbegriff der Anfangsjahre nicht mehr zu übersehen.

Am Beginn dieses Prozesses, in den *Theologiae* von 1779, bestimmt SAILER Kirche als „von Christus gestiftete[s] [...] gesellschaftliches Gebilde“ – im Wesentlichen also soziologisch – und entwickelt in enger Anlehnung an Benedikt STATTLER einen Kirchenbegriff,

²⁶² GEISELMANN, Religiosität, 83.

²⁶³ GEISELMANN, Religiosität, 85.88.91 (zit. 91).

²⁶⁴ GEISELMANN, Religiosität, 86.95f (zit. 95).

²⁶⁵ MEIER, Extra Christum, 207.212 (zit. 207); vgl. GEISELMANN, Religiosität, 211-244.

der zum einen in der Tradition des Kontroverstheologen BELLARMINI steht und sich zum anderen an den Deismus anlehnt.²⁶⁶

Das antireformatorische Moment jener Konzeption bedingt nun, dass SAILER im Gegenstück zur reformatorischen *ecclesia invisibilis* ganz die *sichtbare* Seite der Kirche in den Blick nimmt, während der Aspekt des „*innerlich Mystischen*“ praktisch außer Acht bleibt.²⁶⁷ Kirche wird definiert als eine mit „*verschiedenen Rechten verbundene Gesellschaft*“, in der das in der Nachfolge der Apostel stehende Lehramt die von Christus offenbarten Glaubenswahrheiten und Gesetze zu wahren und authentisch zu verkünden sowie für deren Einhaltung Sorge zu tragen hat, während das Volk der Gläubigen zum Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität verpflichtet ist, um so „*das gemeinsame Ziel der ewigen Seligkeit durch gemeinsame Mittel [...] zu erreichen*.“²⁶⁸ Da die Kirche ihre Autorität unmittelbar von Christus ableitet, ist sie in Fragen der Lehre wie der Sitten unfehlbar – nur sie allein kann die hinreichende Erkenntnis der von Gott durch Christus geoffenbarten Glaubenswahrheiten und sittlichen Gebote gewähren. Und weil die Kirche nicht als eine *mystische*, sondern als eine *gesellschaftliche* und daher *konkrete* und *sichtbare* Größe verstanden wird, kann es auch nur *eine* wahre Kirche geben, die sich anhand *konkreter* Merkmale von allen anderen „Kirchen“ unterscheidet.²⁶⁹ 1. Die Einheit der Kirche, die sich aus der „*Übereinstimmung ihrer sichtbaren Mitglieder über die geistigen Mittel, die dauernd notwendig sind, um das Ziel des ewigen Heiles zu erreichen*“ ergibt. Diese Übereinstimmung konkretisiert sich in der Einheit der Gläubigen mit ihren Bischöfen bzw. in der Einheit der Bischöfe mit dem Primat.²⁷⁰ 2. Die Heiligkeit der Kirche, die SAILER jedoch nicht *ontologisch* (im Sinne einer dank der Taufe wesensmäßigen Eigenschaft des Menschen), sondern als moralisch-ethische Größe versteht: Sie ist Gradmesser für die Aufstellung kirchlicher Lehren, die den Menschen zu vollkommenen Handlungen zu bewegen vermögen. 3. Die Allgemeinheit der Kirche, die ethnisch (alle Völker), geographisch (bis an die Grenzen der Erde) und zeitlich (bis ans Ende der Welt) verstanden wird. Mit dem Zusammenhalt der universalen Kirche untrennbar verbunden ist die Einheit unter Episkopat und Primat. 4. Die Apostolizität der Kirche, die nur dort gegeben sein kann, wo in Person (Bischof) und Lehre die unmittelbare Nachfolge der Apostel gesichert ist.²⁷¹

²⁶⁶ GEISELMANN, Religiosität, 25.43.54f.58 (zit. 25).

²⁶⁷ GEISELMANN, Religiosität, 55f (zit. 55).

²⁶⁸ GEISELMANN, Religiosität, 26-30 (zit. 26.30).

²⁶⁹ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 35.37f.

²⁷⁰ GEISELMANN, Religiosität, 38f. (zit. 39).

²⁷¹ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 39-41.62f.

Der Einfluss des Deismus zeigt sich vor allem am Verhältnis von Christus und Kirche sowie dem Menschenbild. Analog zum deistischen Grundsatz, wonach Gott nur am Anfang der Schöpfung gewirkt hat (danach aber die Welt ihrem Lauf überlässt), ist die kirchliche Hierarchie bei SAILER zwar von Christus *ursprünglich* eingesetzt, *danach* aber „*sich selbst überlassen*“. Ebenso findet der autonome, lediglich den Gesetzen der Welt gehorchende deistische Mensch seine Parallele in dem „*im Raume der Kirche*“ handelnden Menschen, der zwar von Gott unterstützt wird, jedoch „*kraft seines Amtes selbständig*“ agiert.²⁷²

Die Problematik jenes Kirchenbegriffs ergibt sich vor allem aus dem Zurückdrängen des Göttlich-Mystischen zugunsten des Menschlich-Moralischen: Kirche ist nur mehr insofern göttlich, als sie in Christus ihren Ursprung hat, auf den sich auch die kirchliche Hierarchie zur Wahrung der göttlichen Gesetze gründet – im Grunde aber wird Kirche *anthropozentrisch* gedacht, womit SAILER und STATTLER über den Ansatz BELLARMINIS bzw. der Tridentinischen *Canones* weit hinausgehen.²⁷³

Nur wenige Jahre nach Erscheinen der *Theologiae christianae* gab SAILER sein **Lese- und Gebetbuch** heraus, das – da dezidiert auf die Frömmigkeitspraxis abzielend – zwar keinen Kirchenbegriff im *systematischen* Sinne bietet, doch schon die Art und Weise, in der SAILER die Teilnahme des Gläubigen am Messgeschehen versteht, führt die Abkehr vom *rein* sozialetischen Kirchenbegriff vor Augen: Ganz im Sinne des oben dargelegten, erlebnistheoretischen Ansatzes fordert SAILER das physisch-psychische *Miterleben* des Einzelnen ein – gerade so, als sei dieser an Krippe und Kreuz zugegen:²⁷⁴

„Dem Christen, welcher der heiligen Messe beiwohnet, soll es so im Gemüthe seyn, als wenn er am Leidenberge außer Jerusalem zugegen wäre, und den sterbenden Heiland am Kreuze das Opfer der Erlösung für uns und alle Menschen, im Angesicht des himmlischen Vaters, wirklich vollendet sähe. [...] als wenn das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnahm, wirklich vor seinen Augen geschlachtet wurde.“²⁷⁵

Das ändert noch nichts an der *grundsätzlichen* Anthropozentrik des aufgeklärten Kirchenbegriffs der Frühzeit. Doch indem SAILER nun Glaube als *aktives* Wirken Gottes im Einzelnen versteht, das diesen *von innen her* zu verändern vermag und ihn so in das liturgische Geschehen hineinnimmt, verschiebt sich der Blickwinkel, von dem SAILER aus Kirche betrachtet und versteht: Nicht mehr das sichtbare Sozialgefüge (das Kirche ja trotzdem immer bleibt) interessiert nun, sondern der Raum, in dem lebendiges Christentum gesche-

²⁷² GEISELMANN, Religiosität, 58f (zit. 59).

²⁷³ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 62f.

²⁷⁴ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 65f.87.

²⁷⁵ SAILER, Gebetbuch, 13.

hen kann. Damit will SAILER nicht nur das Glaubensgeschehen des *Einzelnen* in der Raum der hierarchisch strukturierten Kirche einbinden – er nimmt auch Abstand vom deistisch definierten Gott-Kirche-Verhältnis.

SAILERS Verständnis vom lebendigen Christentum läuft ja grundsätzlich Gefahr, die „*gemeinschaftliche Feier*“ der Messe durch die Verbindung des Einzelnen mit dem leidenden Christus abzulösen, womit nicht nur die wesentliche Bestimmung der Kirche als *societas*, sondern auch die in der *Theologiae christianae* so stark betonte *Sichtbarkeit* der Kirche (im Gegensatz zur mystischen *ecclesia invisibilis*) ausgehebelt wäre.²⁷⁶ In Wahrheit will SAILER den lebendigen Glauben aber als sich *innerhalb* der Kirche vollziehenden Akt verstanden wissen, wodurch Kirche letztlich zur *Vermittlerin jenes lebendigen Glaubens* wird, der zwar im einzelnen Menschen wirkt, jedoch stets an Christus und den von ihm verheißenen Geist und damit an die Verkündigung und die Sakramente der Kirche gebunden bleibt. An die Stelle der deistisch gefärbten Sichtweise auf das Verhältnis von Christus und Kirche (derzufolge die kirchliche Hierarchie in der Nachfolge der Apostel „an Christi Statt“ wirkt), rückt daher folgerichtig das Wirken Christi *im Einzelnen* in den Mittelpunkt.²⁷⁷ In diesem Sinne schreibt SAILER im September 1782 in einem Brief an LAVATER auch von der „*Gemeinschaft aller Liebhaber des liebenden Jesus*“²⁷⁸, und lässt damit schon sehr früh jenen ausgereiften Kirchenbegriff der späteren Zeit anklingen, der einer persönlichen und lebendigen Christusbeziehung eine höhere Wertigkeit zuspricht als die strukturelle Einheit nicht-katholischer Konfessionen mit der römischen Kirche.²⁷⁹

Das bedeutet nicht, dass SAILER nicht auch von der (bis heute unterstellten) Defizienz der protestantischen Kirchen ausgegangen wäre. SAILER war durchweg überzeugt, dass dem Protestantismus die Fülle der Heilmittel fehle (weshalb er etwa eine bloße Hausandacht als ungenügend betrachtete und an der Sonntagspflicht festhielt). Er sah (wie es das II. Vatikanum später formulieren sollte), die „*einzig Kirche Christi [...] in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet*“ nur „*verwirklicht in der katholischen Kirche*“ (LG 1,8 = DH 4119), weshalb den anderen Konfessionen zwar ekklesiale Elemente – nicht aber das Kirche-Sein im Vollsinn zugeschrieben werden kann. Was er hingegen *nicht* teilte, war eine exklusiv auf die römische Kirche bezogene Interpretation des Dictums von CYPRIAN, wonach kein Heil außerhalb der Kirche zu finden sei (DH 802), denn das Heil steht und fällt für SAILER mit dem in Christus Mensch gewordenen Gott – jenseits aller konfessionel-

²⁷⁶ GEISELMANN, Religiosität, 87.96 (zit. 87).

²⁷⁷ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 97f.105; GUTH, Erneuerung (Onlineressource).

²⁷⁸ Bei MEIER, Extra Christum, 210 (dort auch Anm. 23).

²⁷⁹ Vgl. MEIER, Extra Christum, 210f.

len Verfasstheit. Damit ist – ungeachtet ihrer Vorrangstellung – das das Verhältnis der Kirchen zueinander bestimmende Zentrum *nicht* mehr in der römischen Papstkirche zu suchen, sondern in Christus, was im Grunde eine Vorwegnahme dessen bedeutet, was erst 160 Jahre später, auf dem II. Vatikanum hinsichtlich der Verhältnisbestimmung der christlichen Kirchen zur offiziellen Lehrmeinung erhoben werden sollte.²⁸⁰

In der Sprache der *Pastoraltheologie* liest sich dies folgendermaßen:

„Der weise Mann im Seelensorger ehret [...] ganz besonders in allen redlichen Christen irgend einer Partikularkonfession den aufrichtigen Sinn für das Eine Evangelium, ehret in ihrer ungeheuchelten Ueberzeugung den Einen Vater, den sie mit = anbeten, den Einen Erlöser, dem sie mit = huldigen, den Einen Geist, den sie mit = verkünden, die Eine Taufe, die sie mit = empfangen haben, das Eine ewige Leben, das sie in der lebendigen Kenntniß Christi mit = suchen und mit = erwarten.“²⁸¹

2.2.2.4 Sailer und die Mystik

SAILER, dem während seiner Novizenzeit durch eine Verordnung MERCURIANS die Lektüre katholischer Mystiker verwehrt geblieben war,²⁸² wurde bezeichnenderweise durch Vermittlung zweier Protestanten, Matthias CLAUDIUS und Johann Kaspar LAVATER, mit dem er seit 1778 freundschaftlich verkehrte, mit der Mystik vertraut gemacht. Bezeichnend ist dies deshalb, weil die Wiederentdeckung der französischen und spanischen Mystiker im deutschsprachigen Raum in erster Linie ein Verdienst des Pietismus war.²⁸³ Als Hauptvermittler fungierte dabei der auch in der Allgäuer Erweckung vielgelesene reformierte Schriftsteller und Liederdichter Gerhard TERSTEEGEN (1697-1769), der in seinem Hauptwerk, der dreibändigen Sammlung *Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen* (1733ff) etwa 25 Frauen und Männer portraitierte, die zum überwiegenden Teil der katholischen Kirche zur Zeit der Gegenreformation angehörten. Das ausschlaggebende Kriterium, sie in seine Sammlung aufzunehmen, war ihr aufrichtig gelebtes, überzeugendes Christentum, das TERSTEEGEN in den Kirchen der Reformation weitestgehend vermisste, der katholischen Kirche dagegen unumwunden zugestand.²⁸⁴ Auch hier begegnet also wieder jene bekannte Argumentationsfigur, wonach wahres Christentum und konfessionelle Zugehörigkeit entkoppelt werden, da sich wahres Christsein nicht aus der Zugehörigkeit zu einer als „allein seligmachend“ apostrophierten Kirche ergibt, sondern vielmehr in *allen*

²⁸⁰ Vgl. MEIER, Extra Christum, 208 (Anm. 5).209.212-214.

²⁸¹ SAILER, Pastoraltheologie 3, 294.

²⁸² Der Hinweis findet sich bei GEISELMANN, der aber lediglich eine „Verordnung von 1578“ nennt (Religiosität, 80f). Das *Jesuitenlexikon* von Ludwig KOCH erwähnt jedoch eine Verordnung des Ordensgenerals MERCURIAN (†1580), wonach dieser „die Lektüre von Werken über mystische Gnaden [...] einschränkte u. von der Entscheidung der Oberen abhängig machte, zumal für die Kollegien, wo junge Ordensleute ihre Ausbildung empfangen“ (KOCH, 1266. Für diesen Hinweis danke ich P. Peter Paul GANGL SJ).

²⁸³ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 81.

²⁸⁴ Vgl. WALLMANN, Pietismus, 64f. – 1811 erschien in Basel ein Auszug aus TERSTEEGENS Werk unter dem Titel *Leben Heiliger Seelen*, das BOOS auch unter seinen Pfarrkindern verbreiten ließ (s.u.).

Kirchen zu finden ist. Den Erweckten – ob nun katholisch, lutherisch oder reformiert – war an einer sie einenden, in Christus gegründeten Geistesverwandtschaft unter Beibehaltung der konfessionellen Zugehörigkeit gelegen, die der Gesamtbewegung das Gepräge eines toleranten, ökumenischen Christentums gab, wenn dies auch (wie etwa die Konversionen von LINDL und GOßNER zeigen), nicht in *jedem* Falle galt.

Ab 1788 begann nun SAILERS Auseinandersetzung mit mystischer Literatur, die er, wie SALAT berichtet, auch systematisch sammelte:

„Eine ganze Reihe entstand auf solche Weise. Noch sehe ich sie, diese Sammlung in kleinem Formate mit gelbem Papier von [... Eustach RIEGER] überzogen, und von [... Christoph SCHMID] überschrieben zu Behufe derselben Gleichförmigkeit“.²⁸⁵

Neben den Spaniern JOHANNES vom Kreuz, TERESA von Ávila, und IGNATIUS von Loyola waren dies die oberdeutschen bzw. niederrheinischen Mystiker Johannes TAULER, Heinrich SEUSE, THOMAS Kempis und Jan van RUYSBROEK sowie die Franzosen François FÉNELON (in der Übersetzung von CLAUDIUS) und FRANZ von Sales. Darüber hinaus hat sich SAILER auch mit protestantischer Mystik beschäftigt, zumindest *ein* Name wird bei SALAT erwähnt: der Pietist TERSTEEGEN. Den nachhaltigsten Einfluss auf SAILER haben aber zweifelsohne FÉNELON und die Mystiker der *Devotio moderna* ausgeübt.²⁸⁶

Schon ein kurzer Blick in SAILERS Werk zeigt die Wertschätzung, die SAILER FÉNELON (1651-1715) entgegenbrachte.²⁸⁷ Nicht von ungefähr lässt SAILER in seinem Buch *Aus Fenebergs Leben* seinen Freund in einen fiktiven Dialog mit FÉNELON eintreten, der als geistlicher Richter auftritt, FENEBERGS Erweckungsgeschichte untersucht und schließlich für rechtens befindet.²⁸⁸ Dabei liefert SAILER nicht nur einen wertvollen Einblick in die Gedankenwelt einer zentralen Figur der Erweckungsbewegung, sondern legt, indem er sie mit jener in Beziehung setzt, auch ein beredtes Zeugnis seiner eigenen Auseinandersetzung mit der Theologie FÉNELONS ab. So teilte SAILER nicht nur FÉNELONS Menschenbild, sondern auch dessen Grundüberzeugung, wonach die „*Grundlage aller christlichen Frömmigkeit*“ die Liebe ist²⁸⁹ – nicht allein auf der Ebene der religiösen Erkenntnis (da das Göttliche nur durch die Liebe ins Herz des Menschen gelangen und von diesem ergriffen werden kann), sondern auch im Sinne einer christlichen *Grundhaltung*, die sich in einer uneigen-

²⁸⁵ SALAT, *Mystizismus*, 403 (dort auch Anm. ***).

²⁸⁶ Vgl. SALAT, *Mystizismus*, 403f; GEISELMANN, *Religiosität*, 80f.92f.

²⁸⁷ So etwa SAILER, *Prediger*, 18.47ff oder die Veröffentlichung von Briefen FÉNELONS in der Sammlung *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung*. In diese Sammlung sind auch die Briefe TERESAS und FRANZ von Sales‘ aufgenommen.

²⁸⁸ Vgl. SAILER, *Feneberg*, 107-137.

²⁸⁹ GEISELMANN, *Religiosität*, 83.

nützigen und vorbehaltlosen Gottes- und Nächstenliebe zeigt.²⁹⁰ Diese liebende Grundhaltung erbat SAILER auch von seinen Schülern, indem er seinem Predigtleitfaden *Kurzgefasste Erinnerungen an junge Prediger* von 1791 programmatisch das johanneische Liebesgebot (**1Joh 3,23**) zugrunde legte.

Aufs Engste verbunden war SAILER auch mit der *Devotio moderna* und der dominikanischen Mystik des Johannes TAULER. Auf die Bedeutung der *Imitatio* wurde bereits eingegangen, auf den mystischen Kirchenbegriff Geert GROTES, des geistigen Vaters der *Devotio*, muss noch kurz eingegangen werden, da dieser von seiner Christozentrik her wie auch mit der Differenzierung zwischen einer mystischen und sozialen Bestimmung von Kirche einen entscheidenden Referenzrahmen für die Allgäuer Erweckung darstellt.

Angesichts des Abendländischen Schismas sah GROTE die *wahre* Einheit der Kirche nicht mehr in der Einheit mit dem Papst begründet, sondern „in der Einheit jedes einzelnen Gläubigen in Christus“. Auch GROTE wollte damit weder die (sichtbare) Einheit der Gläubigen mit Episkopat und Primat in Abrede stellen noch eine außerhalb der Kirche etablierte Frömmigkeitskultur individueller Innigkeit etablieren. Vielmehr unterschied er angesichts der Grundfrage nach der *conditio sine qua non* christlicher Gemeinschaft zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Haupt der Kirche, was ihn zu der Überzeugung führte, dass die „Beziehung zu Christus“ als „dem unsichtbaren Haupt der Kirche [...] | für den Christen wesentlich notwendig ist“, jene zum Primat hingegen nicht.²⁹¹

Fragt man abschließend nach der Gesamtcharakteristik von SAILERS Mystik, so lässt sich diese zunächst als zutiefst christozentrische Herzensfrömmigkeit im Sinne einer *theologia cordis* charakterisieren, in der Gottes- und Nächstenliebe gleichermaßen eine wesentliche Rolle spielen. Die innere Antriebsfeder SAILERS, sich der Mystik zu öffnen war (abgesehen von der Vermittlung durch LAVATER und CLAUDIUS) sein Grundanliegen nach Verinnerlichung, das er besonders in dem genannten Schrifttum verwirklicht fand. SAILER las die Mystiker mit den Augen des um einen lebendigen Glauben ringenden Pastoraltheologen, der für die Umsetzung seiner gesteckten Ziele bei den Mystikern wichtige Impulse finden konnte, weil er sein Konzept eines lebendigen, im Herzen erfahrbaren Christentums bei ihnen verwirklicht fand. Was er *nicht* suchte, war eine „Mystik im Sinne einer außerordentlichen, besonders begnadeten Frömmigkeit“.²⁹² Trotzdem wurde SAILER gerade seiner die Mystik wertschätzenden Haltung wegen immer wieder angefeindet. Noch im Jahr 1829

²⁹⁰ Vgl. GEISELMANN, Religiosität, 83.93; LE BRUN, Fénelon, 77.

²⁹¹ DIJK, Spiritualität, 21-25 (zit. 21f).

²⁹² GEISELMANN, Religiosität, 92-95 (zit. 95).

forderte der Linzer Bischof Gregor Thomas ZIEGLER von SAILER eine Klarstellung ein, da sich BOOS' Anhänger in Gallneukirchen in ihrer Angelegenheit auf diesen berufen hatten, der zu diesem Zeitpunkt (schon hochbetagt) als Bischof von Regensburg amtierte.²⁹³

2.2.2.5 Sailer und sein Einfluss auf die Allgäuer Erweckung

Wie erwähnt hat SAILERS theologisches Denken eine Entwicklung durchlaufen, was die konkrete Beantwortung nach der Einflussnahme auf BOOS' Theologie einigermaßen erschwert: So war manches (wie etwa SAILERS Kirchenbegriff oder seine Wertschätzung mystischer Schriften) zu BOOS' Studienzeit noch in der Schwebelage und hat erst später seinen Abschluss erfahren – wenn auch nicht ausgeschlossen ist, dass das, was sich später als fertiges theologisches Konzept formierte, *zuvor* schon im mündlichen Vortrag SAILERS angeklungen ist.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass SAILER *kein* Dogmatiker war, sondern von der Warte des Pastoraltheologen aus lehrte, was eine gewisse systematische „*Grundschwäche*“²⁹⁴ mit sich bringt.

So lassen sich die Parallelen zwischen BOOS und seinem Lehrer SAILER wohl nicht in ihrer *Gesamtheit* auf die Studienzeit in Dillingen zurückführen. Doch stellen sie Gemeinsamkeiten dar, die zu einem Teil sehr wohl als Ausdruck der theologischen Prägung BOOS' durch SAILER gewertet werden können (die auch allgemein vorausgesetzt wird²⁹⁵), zum anderen aber darin begründet liegen, dass sich beide in einem (mehr oder minder) gemeinsamen theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen „Denkraum“ bewegten (ohne dass dabei eine direkte Abhängigkeit angenommen werden muss oder kann).

In jedem Fall muss es zu denken geben, dass es nicht SAILER war, der BOOS erweckt hat. Ungeachtet seiner Christozentrik, der an der Bibel ausgerichteten und auf Verinnerlichung drängenden lebendigen Frömmigkeit hat SAILER es *nicht* vermocht, BOOS von seiner überzogen-asketischen Werkgerechtigkeit abzubringen. Mag er Grundlagen geschaffen haben – die entscheidende Wende, durch die BOOS seinen eigenen Worten zufolge endlich „*froh, frei und selig*“²⁹⁶ wurde, verdankte sich einer Frau aus dem Volk. Nicht von ungefähr betont BOOS daher, das *Christus für uns* nicht an Schulen und Universitäten „gelernt“ zu haben, sondern in der Begegnung mit der lebendigen Frömmigkeit des Kirchenvolkes:

²⁹³ Vgl. GINZEL, Boos, 22ff.

²⁹⁴ MEIER, Extra Christum, 210. (Anm. 20); vgl. dazu auch 211 (Anm. 27).

²⁹⁵ So etwa DUSSLER, Boos, 410; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 87.

²⁹⁶ GOBNER, Boos, 16.

„Boos erschrak und schämte sich nicht wenig, daß er, als ein Meister in Israel das nicht wußte, und nachdem er so lange, so viel und so fleißig studirt hatte, nun erst von einer einfältigen Kranken in der wichtigsten Sache, von der aller Welt Heil abhängt, über das Eine Nothwendige [...] belehrt werden mußte.“²⁹⁷

Ganz ähnlich verstand er auch seine zweite Erweckung hinter dem Wiggensbacher Choral-
tar (Ende 1796) explizit *nicht* als Folge seiner Studien, sondern beschreibt jene als tiefe spiri-
tuelle Erfahrung und Gottesgeschenk (das freilich durch intensive Lektüre und Gebet vorbe-
reitet war).²⁹⁸ In einem an LANGENMEYER gerichteten Brief vom Jänner 1798 zeigt BOOS
dann sehr klar die Trennlinie auf, die ihn in seinen Augen von seinem Lehrer schied:

„Ich habe mich [...] von Pathm[oser] etwas einnehmen lassen, aber ich sehe, ich muß wieder auf meinen al-
ten, einfältigen Glauben zurück, sonst verlischt mir der Stern. P. will mir schon lange nicht genug die einfältigen
Wege Gottes eingehen, hat allzuviel Gelehrtes. Ich werde ihn auch hier, wie schon öfters, wieder verlassen
müssen, denn ich komme nicht durch.“²⁹⁹

Noch im Sommer 1817 schrieb BOOS an Baron RUFIN (genannt „Probus“³⁰⁰):

„Ich habe den Path[moser], wie Ihr, vier Jahre lang gehört und sechs Jahre gelesen, und nie recht verstan-
den. Dann legte ich mich aufs Beten, warf mich auf die Kniee, und da ging mir ein Licht auf, das ich vorhin nie
hatte, eine Freude und Liebe, die ich nie fühlte und kannte. Den Glauben und das rechte Leben aus Gott, kann
uns Niemand geben, als das Leben, Gott. Und Er giebt nach Gebet und Demüthigungen aller Art [...].“³⁰¹

Dass sich BOOS während der Untersuchungen in Linz darauf berief, das *Christus für uns*
den Pastoralvorlesungen SAILERS zu verdanken,³⁰² steht dazu nicht im Widerspruch. Noch
stärker als in der Verhandlung in Augsburg ging es BOOS in Linz darum, seine Lehre als mit
den vorgegebenen Normen in Einklang stehend darzulegen. Sich dabei auf SAILER berufen zu
können, der ja seinerseits mehrfach für seinen Schüler Partei ergriffen hatte³⁰³, war für BOOS
von zentraler strategischer Bedeutung in der Argumentation gegen die ihm angelasteten lehr-
mäßigen Verfehlungen. Der Hinweis auf eine ihn prägende „Volksfrömmigkeit“, zumal sich
diese auch aus protestantischen Schrifttum speiste, wäre hingegen kaum von Nutzen gewesen.

²⁹⁷ GOßNER, Boos, 29. – SAILER selbst wurde erst am 18. Dezember 1796 mit der Botschaft des *Christus pro nobis* konfrontiert, eine Erfahrung, die ihn zunächst in eine tiefe Krise stürzte (vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 79).

²⁹⁸ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17f; GOßNER, Boos, 34.

²⁹⁹ GOßNER, Boos, 445.

³⁰⁰ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 108 (Anm. 1).

³⁰¹ GOßNER, Boos, 742.

³⁰² Vgl. LOESCHE, Boos' letzter Prozess, 201.

³⁰³ So etwa im erwähnten *Intelligenzblatt*; vgl. dazu auch ZIEGLERS Zeugnis bei GOßNER, Boos, 333.

2.2.3 „Daß Christus fuer uns unsre Gerechtigkeit sey“: Boos' Erweckung um 1790 – ihre Hintergründe und Folgen

2.2.3.1 Das religiöse Milieu am Vorabend der Allgäuer Erweckung

Wie lässt sich nun das religiöse und gesellschaftliche Milieu beschreiben, das das Entstehen der Allgäuer Erweckung begünstigte und aus dem sich seine Erweckten rekrutierten?

2.2.3.1.1 Religiöser Formalismus und Aufklärung

Zu einem gewissen Teil kann jene Glaubensverflachung, der die Allgäuer Erweckung mit ihrer Forderung nach lebendiger Frömmigkeit entgegentrat, der im Formalismus erstarrten Barockfrömmigkeit angelastet werden, wie sie etwa in St. Salvator gelebt und gelehrt wurde. Einen weiteren, wesentlichen Faktor stellt die damals verbreitete Aufklärungstheologie dar, die mit ihrer „*dünnen ,natürlichen Religion' und dem schmalen Moralisieren*“³⁰⁴ einer lebendigen Spiritualität nicht gerade förderlich war – sofern sie nicht überhaupt „*das ganze Evangelium und Wort Gottes*“ als „*Fabel*“³⁰⁵ qualifizierte. Der mitunter überzogene Rationalismus wirkte daher ebenso wenig befreiend wie die erstarrte Barockfrömmigkeit, die von jenen forciert wurde, die darin ein probates Mittel gegen die „glaubensfeindliche“ Wirkung der Aufklärung sahen, deren Glaube aber BOOS als „*einen todten, werklosen und lieblosen*“ apostrophierte.³⁰⁶

2.2.3.1.2 Das „*brennende Sündengefühl*“ und das Bedürfnis nach Innigkeit

In seiner Rückbesinnung auf die Allgäuer Ereignisse vermittelt BOOS den Eindruck, als habe sich die Erweckungsbewegung vor allem aus einem durch ausgeprägtes Sündenbewusstsein geprägten Milieu gespeist, das Priester wie Laien zur *Absolvierung* von Bußwerken antrieb – aber so, als könnte man Gerechtigkeit und Erlösung „*gleichsam abverdienen, abbeichten und erwallfahrten – von Gott erzwingen, und sich durch eigene Kraft erlösen*“, ohne jedoch den erstrebten „Seelenfrieden“ wirklich zu erreichen.³⁰⁷

„Alle übten und mühten sich jahrelang viel in eigenen Wegen und Werken [...] und versuchten auf dem gewöhnlichen äußern Kirchenwege alles Mögliche, um sich von diesem brennenden Sündengefühle loszuarbeiten, und sich Ruhe für ihre Seelen zu verschaffen. Sie passirten vor der Welt als Scupulanten, als Betbrüder etc., die nicht genug beichten, nie genug beten könnten, [...] aber sie] konnten sich nicht satt oder ruhig beichten, machten Wallfahrtsgänge, ließen sich in alle Orden und Bruderschaften einschreiben [...], legten sich allerley schwere Bußen und Lasten auf [...]; wenn sie hörten, daß irgendwo ein eifriger, strenger Beichtvater wäre, so liefen sie ihm nach, wenn sie auch drei oder gar acht Tage lang zu gehen hatten. [...] Doch] fanden [sie ...] keine Ruhe und keinen Frieden. [...] | Die Sünden fielen immer wieder wie Berge über sie her, und ihr Leben war ein Jammerleben. [...] So wurden sie bei aller Anstrengung, und bei aller

³⁰⁴ Georg SCHWAIGER (bei TRIPPEN, Neuanfang, 22).

³⁰⁵ GOBNER, Boos, 20; vgl.dazu auch TRIPPEN, Neuanfang, 18f.

³⁰⁶ GOBNER, Boos, 20.

³⁰⁷ GOBNER, Boos, 15f.20 (zit. 16).

Untadelhaftigkeit nach dem Gesetze, niemals neue Creaturen, nie besser, nie ruhig, nie wahrhaft froh, frei und selig.“³⁰⁸

Wenngleich das hier Geschilderte der Glaubensrealität eines Gutteils der Bewegung entsprochen hat – auf *alle* traf es wohl nicht zu. Darauf weist nicht nur BOOS selbst mit der Aussage hin, wonach auch dem christlichen Glauben gegenüber kritisch eingestellte Menschen von der Bewegung erfasst wurden (die folglich andere Voraussetzungen mitbrachten)³⁰⁹. Auch FENEBERGS Erweckung zeigt, dass das Milieu wesentlich inhomogener war, als es BOOS hier zunächst erscheinen lässt: So spricht FENEBERG (im fiktiven Dialog mit FÉNELON) zwar vom „*Elend der Sünde*“³¹⁰, dennoch scheint seine Erweckung weniger einem (übertriebenen) Sündenbewusstsein geschuldet als vielmehr der Sehnsucht nach einer von *innen* kommenden, unmittelbaren Christuserfahrung, wie sie auch Johann Michael SAILER anstrebte (s.o.).

Zudem muss BOOS' Retrospektive, aus zeitlicher Distanz verfasst, mit einiger Vorsicht betrachtet werden. Unverkennbar ist sie von BOOS' persönlicher Betroffenheit als „radikaler Asket“ beeinflusst und zeigt in der unverkennbaren „Schwarz-Weiß-Zeichnung“ und „*Stereotypie*“ der Bekehrungsschilderungen³¹¹, dass BOOS hier schon klar auf das zentrale Erleben des *Christus pro nobis* abzielt, das zwar am Beginn *seiner* persönlichen Erweckung stand, von seiner „Breitenwirksamkeit“ her aber erst in eine spätere Zeit weist, nämlich ins schon erwähnte Jubeljahr 1795 in Wiggensbach, als sich durch den Zustrom von Beichtwilligen das Grundtheorem des *Christus für uns* massiv ausbreiten konnte.

2.2.3.1.3 Verbotene Bücher und Ideologien. Die Aufbereitung des allgäuischen Raums für die Erweckung

BOOS' Schilderungen machen zudem deutlich, dass das rechtfertigungstheologisch anmutende *Christus für uns* bereits *vor* dem Ausbruch der eigentlichen Erweckungsbewegung mehr oder weniger *im Volk* verbreitet war. Es liegt nahe, in dem schon erwähnten Zillertaler Waffenschmied Johannes SILLER und den von ihm kolportierten protestantischen Schriften eine wesentliche (wenn auch nicht die einzige plausible) Quelle zu sehen (s.o.). Pfronten, wo SILLER sich niedergelassen hatte, liegt unweit von Unterthingau bzw. Kempten entfernt, jenen beiden Orten also, wo BOOS' eigenes erstes Erweckungserlebnis *geographisch* verorten werden kann. Eine Einflussnahme des von SILLER kolportierten Schriftguts auf die Frömmigkeit der Bevölkerung ist hier also mehr als wahrscheinlich.

³⁰⁸ GOßNER, Boos, 15f.

³⁰⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 20.

³¹⁰ SAILER, Feneberg, 112.

³¹¹ WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 191.

Was die der Erweckung angehörenden Geistlichen anbetrifft, so spielte die von SAILER angeregte Auseinandersetzung mit der Hl. Schrift eine zusätzliche Rolle (wie dies gerade bei BOOS sehr deutlich zu beobachten ist).

Auch aus anderen Regionen des Allgäus ist der Einfluss lutherisch-pietistischen Gedankenguts und die Verbreitung verbotener protestantischer Bücher bekannt: So berichtet DUSSLER, sein in Lechbruck (nordwestlich von Pfronten) wohnender Ururgroßvater habe auf dem Strebebett den Besitz verbotener Bücher zugegeben. In Füssen konnte mit bischöflicher Erlaubnis 1762 ein lutherischer Kaufmann eine Wollfabrik errichten, in der auch lutherische Arbeiter angestellt wurden. In Grönenbach, BOOS' Wirkungsort zwischen 1791 und 1793, wurde die Erweckung u.a. durch den Umgang einiger Pfarrangehöriger mit den ansässigen Lutheranern und der Lektüre protestantischer Bücher forciert.³¹² In einer Aussage vor dem Augsburger Inquisitionsgericht, in der er u.a. über die bei den Geistlichen verbreiteten Bücher Auskunft gibt, hinterlässt BOOS den Eindruck einer fast gewohnheitsmäßigen Hinwegsetzung über das von der Obrigkeit verhängte Bücherverbot:

*„die übrigen im Kemptischen und der ganzen Diözes seien fast ohne Zahl, die nach seiner Vermutung dergleichen verbotene Bücher haben. Aus dem Verbot selbst mache man [sich] nichts; in der kemptischen Buchdruckerei könne man alle Bücher haben, die man immer wolle, katholisch wie protestantisch. Das Verbot und der Lärmen darüber werde in kurzer Zeit verrauschen; so sei es allemal im Kemptischen gewesen.“*³¹³

Geographie und Demographie des Allgäus haben dabei ihr Übriges getan:

*„[...] der Einfluß der Gebirgslandschaft, das einsame Wohnen in Weilern und Einöden, das Spintisieren der Hirten. Die Unmöglichkeit, wegen der großen Entfernungen den Gottesdienst zu besuchen, begünstigt Hausandachten und erschwert die kirchliche Betreuung.“*³¹⁴

Diese Beobachtungen zeigen, dass die Allgäuer Erweckung von ihren Anfängen und Voraussetzung her *nicht* als Priester-, sondern als Laienbewegung zu sehen ist³¹⁵. Die im Volk vorhandene (wenngleich nicht immer reflektierte) Frömmigkeit stellt dabei den unabdingbaren Nährboden dar, der das Aufblühen der Bewegung überhaupt erst möglich und erklärbar macht. Aus diesem Grund bedarf auch BOOS' Rolle als „*Initiator*“³¹⁶ einer Korrektur. Er ist dies, insofern sich seiner Erweckung die *Breitenwirksamkeit* des *Christus pro nobis* verdankt, die er nicht zuletzt dank seiner Funktion als Beichtvater im Jubeljahr 1795 erwirken konnte. Doch wie bereits gezeigt, verdankte er das für ihn so zentral gewordene Theologumenon des *Christus für uns* gerade nicht seiner theologischen Ausbildung, son-

³¹² Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 73-75.

³¹³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 78; vgl. 98 [Lehrsatz 29].

³¹⁴ DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 75.

³¹⁵ Gegen WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 177.

³¹⁶ WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 87.

dern der Vermittlung durch die lebendige Frömmigkeit des Kirchenvolkes, an die sich die Reflexion und Vertiefung durch (Schrift)-Lektüre *anschließt*:

*„Er hat also die Lehre [...] nicht außer, sondern in der Kirche gefunden, hat sie nicht muthwillig erdacht und ersonnen, sondern durch die lebendige Tradition, von einer gläubigen Seele [...] erhalten, hat sie nachher durch Gebet und Forschen auch in der Bibel in allen Leben | und Schriften der Heiligen und der Väter, ja in allen Liturgieen, Symbolen und Einrichtungen der Kirche selbst gefunden.“*³¹⁷

2.2.3.1.4 Die vier religiösen Grundtypen am Vorabend der Erweckung

Im Wesentlichen können vier Merkmale isoliert werden, die das Feld der religiösen Landschaft, in die die Erweckungsbewegung eingebettet war, abstecken – wobei die Übergänge und/oder Überlappungen naturgemäß als fließend zu betrachten sind und die genannten Faktoren keine erschöpfende Charakterisierung darstellen:

- Gläubige mit **starkem Sündenbewusstsein** in Verbindung mit **hoher Askese- und Bußbereitschaft** (tendenziell „innerlich“).³¹⁸
- Gläubige, die nach **intensiver Gotteserfahrung** und **Jesugemeinschaft** streben (tendenziell „innerlich“).³¹⁹
- Gläubige, die der klassischen **Barockfrömmigkeit** anhängen (tendenziell „äußerlich“). Der entscheidende Punkt dieser Frömmigkeit besteht im Sicherheitsgefühl, das sie zu bieten vermag, da es sich gewissermaßen um eine *verfügbare* Frömmigkeit handelt (bzw. diese als solche gelebt werden *kann*). *Verinnerlichung* hingegen ist *unverfügbar*, weil sie sich naturgemäß einer rein menschlichen Handhabung entzieht, was Verunsicherung und daher Ablehnung (bis hin zu heftigem Widerstand) bei all jenen hervorrufen muss, deren Glaube von den Erweckten nun plötzlich als wertlos erachtet wird: *„Die Leute werden durch nichts so sehr beleidigt, als wenn man ihnen sagt, [...] sie hätten den lebendigen, beseligenden, beruhigenden Glauben noch nicht“*³²⁰. In seiner Feneberg-Biographie schreibt SAILER über jene Christen:

*„Diese fanden unser Wort und unser Leben neu; sie stießen sich also an uns, und sagten: das ist ein neuer Glaube, – ob wir gleich nur das im Geiste erkannten, und im Leben darstellten, was sie nach dem Buchstaben auffaßten, und nach dem Buchstaben bekannten.“*³²¹

³¹⁷ GOßNER, Boos, 29f.

³¹⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 15f u.ö.

³¹⁹ Vgl. SAILER, Feneberg, 111 u.ö.

³²⁰ GOßNER, Boos, 167. – Dieses „kultursoziologische Problem“ thematisiert auch GAJEK im Zusammenhang mit der Herausgabe von SAILERS Gebetbuch (Geistesgeschichte, 124f [zit. 125]).

³²¹ SAILER, Feneberg, 120.

- Die Vertreter der (katholischen) **Aufklärung**, die sich als *Gegenbewegung* zur Barockfrömmigkeit empfanden. Die Aufklärungstheologie ist daher weniger „fromm“, zeigt dafür umso mehr eine starke Betonung des Sittlich-Moralischen (tendenziell „äußerlich“)³²².

2.2.3.2 Unterthingau, Kempten und Grönenbach. Erste Stationen des erweckten Kaplans

Über seine Zeit in Unterthingau, seiner ersten Kaplansstelle nach Abschluss des Studiums, berichtet BOOS nichts Näheres. Bei GOBNER findet sich ein an Anna SCHLATTER³²³ gerichteter Brief eines aus Unterthingau gebürtigen, österreichischen Hauptmanns aus dem Jahre 1816, der als Kind von BOOS unterrichtet worden war. In Erinnerung an den einstigen Lehrer zeichnet dieser das Bild eines ebenso überzeugten wie auch überzeugenden Seelsorgers, der „*bei Tag und Nacht unermüdet am Krankenbett die Leidenden*“ getröstet und sein Lehr- und Predigtamt mit „*Herzlichkeit*“ und „*Eifer*“ versehen habe,³²⁴ was nicht nur, aber doch auch der Prägung durch St. Salvator geschuldet war.

Zwischen 1788 und 1790 – also noch während seiner Zeit in Unterthingau, *spätestens* aber in seinem Anfangsjahr als Stiftskaplan in Kempten – ist dann jene entscheidende Wende anzusiedeln, durch die BOOS seine bis dahin praktizierte „salvatorianische“ Frömmigkeit ablegen und (den eigenen Worten zufolge) endlich „*froh, frei und selig*“ werden konnte: Der mit Verweis auf Christus zurückgewiesene Zuspruch der Erlösungsgewissheit durch eine kranke Frau befreite BOOS von seinem Selbsterlösungsstreben und gab ihm zugleich den entscheidenden Impuls für sein weiteres theologisches Denken. In zwei Briefen, die er 1804 bzw. 1815 verfasste, beschreibt BOOS jenes einschneidende Erlebnis als neue Zeitrechnung („*Anno eins*“), mit dem endlich „*Licht, Ruhe, Friede, Freude, [...] lebendiger Blick in die Erlösungsanstalt, lebendiger Glaube, Hoffnung, Liebe*“ in sein Leben gekommen sei,³²⁵ und führt dann weiter aus:

„*Von diesen Dingen voll, oder selbst elektrisirt, erlektrisirte ich auch Andere; [...] | Sieh, dieß Wort [...] öffnete mir zuerst die Augen. Ich erblickte Christum für uns, [...] predigte den erkannten Christum auch Andern, sie frohlockten mit.*“³²⁶

Zwar handelt es sich dabei um Berichte aus der Retrospektive, doch taucht der für BOOS so bestimmende Begriff des *Christus für uns* offensichtlich schon recht früh auf. *Explizit*

³²² Vgl. GOBNER, Boos, 20 u.ö.

³²³ Die aus St. Gallen (Schweiz) stammende, evangelisch-reformierte Anna SCHLATTER zählte zu BOOS' wichtigsten KorrespondentInnen (s.u.).

³²⁴ GOBNER, Boos, 30f. Über die Rolle des Hauptmanns während BOOS' Inhaftierung 1816 vgl. 670.

³²⁵ GOBNER, Boos, 27.

³²⁶ GOBNER, Boos, 27f.

(jedoch bereits zum „*Christus für uns und in uns und mit uns*“ erweitert) findet er sich *spätestens* ab 1797 in der Darlegung der **Grundsätze und Lehren** (s.o.), in denen BOOS zu Beginn festhält:

„Ich bin durch Gottes Gnade und durch seltene Dinge geneigt gemacht worden, zu glauben: 1. Daß Christus für uns unsre vor Gott geltende Gerechtigkeit sey. [...]. 2. Daß Christus in uns den Willen des Vaters erfüllend, unsere Heiligung und völlige Rechtfertigung sey. [...] Christus für und in uns ist auch mit uns, und hilft uns den Willen Gottes erfüllen. Christus für und in uns ist das Fundament, der Grund, der gelegt werden muß.“³²⁷

Mit Sicherheit hat BOOS in *unmittelbarer* Folge seines Erweckungserlebnisses, d.h. ab 1790/91 im Sinne der neuen Erkenntnis gepredigt, worauf nicht nur die obigen Briefstellen, sondern auch folgende Beobachtungen schließen lassen:

GOßNER überliefert, dass BOOS in Wiggensbach „erst recht“ den „*Glauben an Christum*“ gepredigt habe, was auf eine bereits *länger* andauernde Predigtstätigkeit hindeutet, die BOOS ab 1795 *intensivierte*.³²⁸ Zudem bietet diese frühe Erweckungstätigkeit – sieht man vom bloßen „*Handwerksneid*“ einmal ab – eine plausible Erklärung für den aufkommenden Widerstand, die Amtsenthebung als Kanonikus von Grönenbach und die Schwierigkeiten, mit denen BOOS noch einige Zeit nach seinem Weggang zu kämpfen hatte. Bei GOßNER heißt es darüber:

„Aber leider nicht in Alle konnte dieß Licht eindringen, besonders nicht in die Weisen und Klugen, nicht in die Selbstheiligen und Selbstgerechten. [...] Diese brachten es dahin, daß das Herumstoßen und Verfolgen zur Tagesordnung ward bis heute.“³²⁹

Der Dillinger Professor Valentin THALHOFER, im Ganzen gegen BOOS (und die Erweckungsbewegung) eingenommen, gibt *hier* also einen Tatbestand korrekt wieder, wenn er schreibt, BOOS habe als Kanonikus mit seinen Predigten nicht nur „*großes Aufsehen*“, sondern „*theilweise*“ auch „*Aergerniß*“ erregt und sich „*schon damals auf's ,Erwecken'*“ verlegt.³³⁰ Auch GOßNERS Kommentar, wonach „*Alle, die den Weg der Seligkeit suchten*“, zu BOOS gekommen seien, „*um von ihm getröstet und belehrt zu werden*“, kann im Sinne eines bereits im Gang befindlichen Umschwungs in BOOS' Theologie um 1790 gedeutet werden.³³¹ Dazu passt auch ein Brief SAILERS, den dieser im November 1792 an BOOS richtet, und darin auf nicht näher beschriebene Schwierigkeiten eingeht. Wörtlich heißt es:

„Die ungünstigen Urtheile über Sie, oder uns, sind unangenehm, aber heilsam und uns vielleicht notwendig dazu, daß wir selbst keine Blöße geben denen, die so sehr darauf lauern, eine zu finden; [...] Seien Sie

³²⁷ GOßNER, Boos, 65.

³²⁸ GOßNER, Boos, 5 (in diesem Sinne auch 34.

³²⁹ GOßNER, Boos, 28.

³³⁰ THALHOFER, Beiträge, 63.

³³¹ GOßNER, Boos, 31; vgl. dazu auch 622.

übrigens ruhig. Die Unwahrheit kann der Wahrheit kein Haar krümmen und wird auch uns keines krümmen, wenn wir auf den Herrn vertrauen.“³³²

Diese frühe und in jedem Fall folgenreiche Predigtstätigkeit verdeutlicht BOOS' Rolle innerhalb der Allgäuer Erweckungsbewegung, insofern er der Erste war, der die *rechtfertigungstheologische* Erkenntnis des *Christus für uns* ganz konkret (und nachhaltig) in sein seelsorgerliches Wirken einbrachte.³³³ Zwei Punkte müssen dabei jedoch bedacht werden: Zum einen ist die Nachzeichnung des theologischen Weges vom rein rechtfertigungstheologischen *Christus für uns* der Anfangszeit hin zum *Christus in uns* ohne die Annahme weiterer Einflüsse nicht erklärbar. Zum anderen zeigt sich, wenngleich BOOS schon sehr früh seine neu gewonnene Erkenntnis konsequent in seinem seelsorgerlichen Wirken *umsetzte* und sie in weiterer Folge durch ausgiebige Bibellektüre, Lektüre der Heilignviten und „*Schriften der Heiligen und Väter*“ wie auch liturgischer Texte und Bekenntnisse immer weiter vertiefte³³⁴, dass seine Erweckung nicht unbedingt den Beginn der *Gesamtbe-*wegung markiert, da diese als *multilokales* Geschehen mit wechselseitigen Beeinflussungen zu denken ist, das sich durch BOOS schließlich zu einem flächendeckenden Phänomen entwickelte.

Auf BOOS' Vita bezogen entsteht jedenfalls der Eindruck einer in zwei Phasen verlaufenden Entwicklung: Der Beginn der **ersten Phase** kann zeitlich um 1790 fixiert werden, als BOOS seine exzessive Werkgerechtigkeit überwinden und zur Annahme der Rechtfertigung auf den Glauben an Christus hin kommen konnte. In dieser ersten Phase, die bis etwa 1794/95 dauerte, stand inhaltlich das *Christus für uns* im Mittelpunkt. Die anschließende **zweite Phase**, mit der die Bewegung eine zunehmende Breitenwirksamkeit erfuhr, begann, als BOOS in Wiggensbach „erst recht“ anfang, das *Christus pro et in nobis* zu predigen und sich die Erweckung über Kempten hinaus ausbreitete:

„Im Jahre 1795 und 96 [...] bekamen diese mühseligen und beladenen Seelen einen überaus klaren [...] Blick in das Geheimniß, Christus für uns und in uns. Sie sahen nämlich, daß uns Jesus durch sein für uns vollbrachtes mühseliges Leben, Leiden und Sterben, längst eine vollkommene Gerechtigkeit und Erlösung von allen Sünden verdient habe [...]. Sie sahen, daß Er es sey, der sie mit | seiner Weisheit weise, mit seiner Gerechtigkeit gerecht, mit seiner Heiligkeit und Seligkeit heilig, selig und herrlich machen wolle, und das nicht durch eine bloße Zurechnung [...], sondern durch eine wirkliche innerliche Veränderung an Sinn, Herz und Wandel. [...] Durch und mit diesem Glauben wollten sie [...] nun als begnadigte Kinder Gottes aus Liebe und Dankbarkeit in und mit Christo freudig thun und lassen. Ich sage: in und mit Christo, denn sie sahen zugleich ein, daß Christus und sein Geist in ihnen wohne und wandle, und mit ihnen allen Willen Gottes erfüllen, sie heiligen und durch Heiligung vollenden wolle.“³³⁵

³³² SCHIEL, Sailer Briefe 2, 108 (92).

³³³ In diesem Sinne heißt es auch GOßNER: „[...] es ging ein Kühner voran, der war Boos“ (Boos, 18).

³³⁴ GOßNER, Boos, 29f.

³³⁵ GOßNER, Boos, 16f.

Die ursprünglich rein rechtfertigungstheologische Aussage des *Christus in uns* erscheint hier bereits um den Gedanken des *Christus in uns* erweitert, dessen Herkunft sich *zunächst* aus dem NT erschließt (das von den Erweckten intensiv gelesen wurde) und daher nicht *per se* als mystische Tendenz gedeutet werden darf³³⁶. Dennoch existierte jene pietistische bzw. mystische Tradition als selbständiges Element innerhalb der Bewegung von Anfang an, wenngleich dies BOOS' Theologie *zunächst* kaum zu berühren schien, in weiterer Folge aber von ihm dorthin integriert wurde.

2.2.4 „Christus in uns und mit uns“. Die Erweiterung des Boos'schen Theorems und der Einfluss von Pietismus und Mystik³³⁷

Halten wir fest: Um das Jahr 1790 herum wird BOOS, dessen Glaubensvollzug sich bis dahin durch eine Werkfrömmigkeit und Askesebereitschaft auszeichnet, während eines Krankenbesuchs erweckt. Daran schließt sich eine Phase intensiver Beschäftigung mit der Bibel, den Kirchenvätern und weiteren Schriften an, die BOOS zunächst nicht näher kommentiert. Im zweiten Jahr seiner Kaplanszeit in Wiggensbach, wohl Ende 1796, erlebt BOOS schließlich seine zweite Erweckung:

„Hinter dem Choraltar in Wiggensbach [...] habe ich mir meinen lebendigen Glauben und all die Gnaden und Gaben, die mir der Herr schenkte, erfleht. Dort ist mir der Herr in seiner für uns voll= und ewig gültigen Gerechtigkeit erschienen. Dort lernte ich sein Kreuz, sein Verdienst, seine Gnade kennen“³³⁸.

Die Fragen, die sich daraus ergeben, sind folgende: Welche Schriften hat BOOS – abgesehen von Bibel und Kirchendokumenten – gelesen, und woher hat er diese bezogen? Woher kam das *Christus in uns*, das in der ersten Phase seiner Erweckung keine Rolle spielte? Und schließlich: Was hat jene zweite Erweckung Ende 1796 ausgelöst, die schon im Vorfeld von einer Reihe von Gesichtern, Licht- und Feuerphänomenen begleitet war (während diese in der ersten Phase fehlen)?

2.2.4.1 Die Lektüre mystischer und pietistischer Schriften und die Rolle der Heiligen Schrift

BOOS' erster historisch greifbarer Kontakt zu mystischen Schriften fällt noch in seine Gymnasialzeit, als ihm in der Bibliothek seines Onkels u.a. Werke von Thomas KEMPIS, BLOSIUS, TAULER und TERESA von Ávila zur Verfügung standen. Inwieweit er während

³³⁶ Vgl. GOßNER, Boos, 17f; HARBECK-PINGEL, Art. *Unio mystica*, 304.

³³⁷ Wenn in den nachfolgenden Abschnitten von *Mystik* die Rede ist, so muss bedacht werden, dass es sich dabei keineswegs um einen einheitlich gebrauchten Begriff handelt. Die Literatur von und über die Allgäuer Erweckungsbewegung zeigt, dass „Mystik“ darin oft als (weitgefasster) Überbegriff für eine erbauliche, pietistische, asketische, auf Innerlichkeit abzielende Literatur bzw. Frömmigkeit verwendet wird. Die Verwendung des Begriffs geschieht daher unter diesem Vorbehalt.

³³⁸ GOßNER, Boos, 34.

des Studiums in Dillingen mit mystischen und erbaulichen Werken in Berührung kam, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Zwar nennt BOOS im Verhörprotokoll von 1797 einige unter den Alumnus kursierende Autoren, betont aber (mit Ausnahme von STURMS *Betrachtungen*), keines der genannten Bücher besessen zu haben³³⁹. Ganz sicher kannte BOOS SAILERS 1783 herausgebrachtes, im Zeichen der neuen Innigkeit stehende *Lese- und Gebetbuch*; auch ist anzunehmen, dass die von SAILER nachweislich anempfohlene Lektüre der *Imitatio* eine Rolle spielte. Dennoch hat dies alles bis 1790 keine nachhaltigen Spuren hinterlassen. SAILER selbst hat sich ab etwa 1788 verstärkt mit den Schriften katholischer Mystiker beschäftigt – zu diesem Zeitpunkt hatte BOOS sein Studium bereits beendet und diente als Kaplan in Unterthingau, d.h. in einem durch *protestantisches* Schrifttum vorgeprägten Milieu, in dem dann auch seine erste Erweckung stattfand. Doch erst im *Gefolge* dieser Erweckung, so scheint es, vielleicht gerade durch diese ausgelöst, erfolgte auch bei BOOS eine immer intensivere Beschäftigung mit „*protestantisch- und mystischen Werke[n]*“, die er sich seinen eigenen Angaben gemäß

„nach und nach als Kaplan angeschafft, und zwar weil sie ihm angerühmt worden, teils von benachbarten Kaplänen [hier ist in erster Linie an BACH und das Seeger „Bücherdepot“ zu denken], teils von Alumnus in Dillingen [wohl aus dem Umkreis SAILERS; Anm.], teils in gelehrten Zeitungen.“³⁴⁰

Einige Werke hat BOOS dann auch an die Erweckten weitergegeben – neben den erwähnten Schriften GUYONS und BLOSIUS‘ (den BOOS schon von Jugend auf kannte) waren dies Jan LUYKENS Erbauungsschrift *Jesus und die Seele*, Johann Georg HAGELGANS‘ *Einsidler von Carmel* sowie ARNDTS *Wahres Christentum*³⁴¹. BOOS‘ Aussage, er habe an Laien keine protestantischen Bücher weitergegeben³⁴², trifft demnach nicht zu.

³³⁹ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 77. – In einem Brief an HÖCHSTETTER aus dem Jahr 1806 schreibt BOOS: „*Lavaters Monument, die 4 Briefe des großen Mannes, der so gerne klein bei aller Geistesgröße war, las ich mit Appetit*“ (EvPfarrGall, 10). Daraus lässt sich schließen, dass BOOS mit LAVATER bereits vertraut war, als er nach Österreich kam.

³⁴⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 77.

³⁴¹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 181 (Anm. 7). –

Das Buch *Jesus und die Seele. Ein geistlicher Spiegel deß Bemüths/bestehend in 40. angenehmen und erbaulichen Sinn = Bildern* stammte aus der Feder des niederländischen Kupferstechers Jan LUYKENS (1649-1712), der „in einem an Böhme orientierten Umfeld“ aufwuchs. In seiner 1678 von dem Mennoniten Pieter ARENTZ herausgebrachten Erstlingsschrift *Jesus und die Seele (Jesus en de ziel)* übernimmt LUYKENS „in erheblichem Maße Passagen aus“ BÖHMES Schriften und rezipiert ferner das Gedankengut TAULERS und Meister ECKHARTS. Die deutsche Erstübersetzung des Werks besorgte Gottfried ARNOLD im Jahr 1701 (vgl. NAKAYAMA, Luykens, 231ff [zit. 231.234]). 1710 brachte Cosmus Conrad CUNO in Augsburg eine weitere Übersetzung heraus (vgl. <http://vd18.de/de-sub-vd18/content/titleinfo/15441291> [19.10.2014]). – Die Erbauungsschrift *Der Einsidler von Carmel, welcher aus reinem Eiffer vor die Heiligung des Nahmens Gottes die zerstreute und verirrte Israeliten auf die Heilige Berge ruffet* des hessischen Archivars Johann Georg HAGELGANS (1729-1762) erschien erstmals 1729. HAGELGANS stand dem idsteinisch-saarbrückischen Generalsuperintendenten Johann Christian LANGE nahe, der für die zweite Auflage des *Einsidlers* auch das Vorwort verfasste. HAGELGANS verfasste überdies mehrere, in der Tradition pietistischer Zahlenmystik und Endzeit-Spekulationen stehende Schriften, so etwa die *Allgemeine, den Kirchen- und Polizey-Staat in einem Auszug darstellende Welt-Chronica* (1751f), worin er den Beginn des 1000-jährigen Reiches auf 2034

Was seine eigene theologische Entwicklung (insbesondere auch die Stellung zu Beichte und Absolution betreffend; s.u.) anbelangt, so spielten neben Madam GUYON (die „*außerordentliche Freuden von Gott, große Leiden und Versuchungen gehabt*“³⁴³) und ARNOLD (dessen Schriften BOOS exzerpierte) der ihm ebenfalls seit Jugendtagen bekannte, dominikanische Mystiker Johannes TAULER eine entscheidende Rolle. In einer dem Gericht übergebenen Schrift mit dem Titel *Was veranlaßte den Boos, solch alberne Dinge zu glauben?* schreibt BOOS im Hinblick auf sein „Chorerlebnis“ in Wiggensbach:

„Den Anfang machte die Geschichte von Taulerus³⁴⁴, dann die Geschichte mit H. X. Sch[mid] [i.e. dessen Erweckung durch Therese ERDT im September 1796; Anm.] samt Nachstehenden. Taulers Geschichte, die er selbst beschreibt, ist kurz diese: Er war ein berühmter Prediger zu Köln. Ein erleuchteter Laie bekam von Gott den Antrieb, ihm zu sagen, daß er ungeachtet seines Ruhmes doch noch nicht im Rechten stünde; er wäre ein Pharisäer, hänge noch an einer gewissen Kreatur, und der Wein des göttlichen Wortes, das er predige, wäre noch mit viel Hefe vermischt, weil er als das Faß, durch welches dieser Wein laufe, allzuviel Hefe von seiner natürlichen Weisheit daran mische. – Taulerus fand sich im Innersten getroffen und verwundert, er gestund ein und verlangte weitem Unterricht von diesem Laien. Der Laie versprach’s ihm mit dem Beding: er müßte eine solche wunderliche Lebensweise anfangen, die jedermann auffallend wäre, seine Beichtkinder würden von ihm als einem Toren abfallen, seine Ordensbrüder würden sich alle an ihm ärgern, und sein dermaliger Ruhm müßte ganz verloren gehen. – Taulerus ließ sich auf alles ein, und es geschah, wie ihm der Laie vorausgesagt: Nach dieser innerlichen und äußerlichen Demütigung aber kam er zu einer großen Erleuchtung und zum rechten Verstand des göttlichen Worts, wie man es aus seinen Predigten ansehen mag.“³⁴⁵

Die hier geschilderte „Bekehrung TAULERS“ erscheint in ihren Grundzügen nicht nur als Spiegelung der Erweckungsgeschichte BOOS‘ und seines Verständnisses von der Wiedergeburt des Menschen, sie erinnert zudem an FISCHERS, an SAILER gerichtete, Gewissenspredigt (die diesen ebenfalls als „Schriftgelehrten“ und „Pharisäer“ maßregelt) und folgt einem Schema, das in der Allgäuer Bewegung immer wieder beobachtet werden kann: Es ist ein Laie (hier: eine Laiin), es sind die Einfachen, „Einfältigen“, Ungebildeten, die den Gelehrten und Priestern die Augen öffnen – *nicht umgekehrt*³⁴⁶.

Der hohe Stellenwert der Hl. Schrift schließlich, deren eingehendes Studium nicht nur im weiteren Verlauf der Allgäuer Erweckung (ab 1795), sondern auch später in Gallneukirchen eine zentrale Rolle spielte (s.u.), ist zum einen dem protestantischen Einfluss in Kempten, zum anderen der Priesterbildung SAILERS zu verdanken (s.o.). Die Bibel ist dabei nicht nur Referenzpunkt von Argumentation und dogmatischer Ausführung³⁴⁷, sie wird auch – wie die Erweckung Xaver SCHMIDS zeigt – zum Instrument der Erweckung selbst.

berechnete, *Sphaera coelestis mystica* (1739) und *Sphaera infernalis mystica* (1740). (Vgl. RICHTER, Hangelgans, 35-49; KVK [Onlineressource]).

³⁴² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 77.

³⁴³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 78.

³⁴⁴ Gemeint ist die *Historia Tauleri*, die jedoch – wie mittlerweile nachgewiesen ist – *nicht* die Lebens- und Bekehrungsgeschichte TAULERS erzählt (vgl. dazu besonders ODERMATT, Himmel, 188ff).

³⁴⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 82f.

³⁴⁶ Vgl. dazu auch GOßNER, Boos, 29f.

³⁴⁷ Vgl. etwa die Referenzstellen bei SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 92ff oder GOßNER, Boos, 64ff.

„Im Jahre 1796 und 96 nämlich“, schreibt BOOS in seinem Rückblick, „bekamen diese mühseligen und beladenen Seelen einen überaus klaren und hellen, tiefen Blick in das Geheimniß, Christus für uns und in uns. [...] | Sie bekamen besonders Licht über folgende Schriftstellen“.³⁴⁸

Diese neue Einsicht wiederum wurde nicht zuletzt durch die Lektüre lutherischer Bücher gefördert. „Durch die lutherischen Bücher“, gibt BOOS 1797 zu Protokoll, „seien sie besser geworden und haben die Hl. Schrift mit mehrerer Salbung gelesen.“³⁴⁹

2.2.4.2 „Non resistere“ oder: Christus in uns. Das Seeger Pfarrhaus und der Einfluss Ruoeschs

Bei der Beantwortung der Frage, woher BOOS den bei ihm zunächst nicht vorhandenen Gedanken des *Christus in uns* bezog, spielte das Seeger Pfarrhaus eine zentrale Rolle, und zwar in mehrfacher Hinsicht:

Zum ersten hatte sich FENEBERG schon während seiner Lehrtätigkeit in Dillingen (1785 bis 1793) „im Austausch mit Sailer“ immer intensiver mit mystischen und pietistischen Schriften beschäftigt³⁵⁰, was spätestens Ende 1793 (und angesichts einer physischen wie psychischen Ausnahmesituation) seine augenscheinliche Wirkung entfaltete. Nicht von ungefähr erhielt FENEBERG nach seiner lebensbedrohlichen Verletzung im November 1793 geistliche Unterstützung in Form erbaulicher Lektüre (s.o.). Dies deckt sich auch mit der Beobachtung SALATS, wonach FENEBERG „an dieser mystischen Richtung besonders Theil“ genommen hat³⁵¹. 1801 begann FENEBERG dann mit der Niederschrift seiner **Goldkörner**, insgesamt 30 Hefte, in denen er ihm wichtig gewordene Zitate aus den Kirchenvätern, Mystikern und anderer geistlicher Literatur niederschrieb.³⁵² Zum zweiten entstand im Seeger Pfarrhaus über die Verbindung BAYRS mit Anton BACH im Laufe des Jahres 1795 eine mit mystischer und pietistischer Literatur reich bestückte Bibliothek, die zugleich auch als „Depot“ für die Erweckten fungierte und somit eine enorm wichtige Multiplikatorfunktion innehatte.³⁵³ Zum dritten hat sich das Seeger Pfarrhaus schon früher als BOOS einer mystischen, (semi-)quietistischen Strömung geöffnet, die als *unmittelbare* Quelle des *Christus in uns* angenommen werden kann. Dazu hat nicht nur der mit Seeg in Verbindung

³⁴⁸ GOBNER, Boos, 16f.

³⁴⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 79.

³⁵⁰ DUSSLER, Feneberg, 338.

³⁵¹ SALAT, Mystizismus, 404.

³⁵² Vgl. DUSSLER, Feneberg, 333.346; WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 106 (Anm. 41). – Ein ähnliches Unterfangen stellt die sechsbändige Sammlung **Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung** dar, in die SAILER (von neutestamentlichen Autoren und Kirchenvätern angefangen, über mittelalterliche Theologen und Mystiker bis hin zu zeitgenössischen Autoren) zahlreiche Schriftstücke aufgenommen hat.

³⁵³ DUSSLER, Feneberg, 339; vgl. ders., Feneberg Erweckungsbewegung, 168f.

stehende Oettinger Regierungspräsident RUOESCH beigetragen³⁵⁴, sondern auch der Dichter Gerhard TERSTEEGEN, „*der im Seeger Pfarrhaus viel galt*“³⁵⁵, zumal dieser durch seine **Lebensbeschreibungen** und die Übersetzung der Werke GUYONS zum Vermittler der (katholischen) Mystik im Allgemeinen und des Quietismus im Speziellen wurde³⁵⁶. SALAT, der sich dabei auf das Tagebuch BAYRS stützt³⁵⁷, schreibt darüber im Rückblick:

„Und was vernahm ich nun zu Seeg in Allgäu [...] ? Der Mysticismus hatte sich bereits zum Quietismus gestaltet: das Ruhen in Gott (quiescere in Deo) oder, wie man lieber sagte, ‚im Herrn‘ war Losung; und indem man jenes praktische Wort von dem Apostel Paulus: ‚Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir‘ wie ein Theorema, wie einen wissenschaftlichen Satz ansah und behandelte, entstand das bekannte Losungswort: ‚Christus in uns‘. Daher wurde die Selbsttätigkeit schlechthin abgewiesen. Jeder Rede dafür setzte jener Fromme das ‚Non resitere‘ (domino seu spiritui sancto) so kräftig als herzlich entgegen: nur nicht widerstehen sey des Menschen Sache. [...] Nur das Böse oder die böse Handlung wurde als des Menschen Werk, als der Hervorbringung seines Willens gesetzt. [...]“³⁵⁸

Weiter heißt es dann über BOOS, der im Februar 1794 zur Unterstützung seines Veters nach Seeg gekommen war:

„Als er das Seminar (‚Alumnat‘) verließ, hatte sich die besagte Mystik noch wenig entwickelt. Und ob er gleich mit dem Princip derselben nicht unbekannt blieb; ob er gleich mit derselben in der Folge durch Umgang und Lesung (Lecture) näher bekannt wurde: so stimmte er doch immer noch keineswegs ganz bey; vielmehr sträubte sein gesunder Sinn, sein kräftiger Geist sich gegen das besagte, mystische Princip der Unthätigkeit. Vergebens bemühten sich die pfärrlichen Mitarbeiter, ihn zu überzeugen, ihn ‚dem Herrn‘ ganz zu gewinnen; vergebens beteten die Brüder und Schwestern in Christo um seine Erleuchtung. Da kam einer der ältesten und innigsten Freunde Sailers ‚auf Besuch‘ zu Feneberg, der einen Sohn desselben zum Behufe des Gymnasial=Unterrichts aufgenommen hatte: der Regierungs=Präsident von Rueosch zu Oettingen sprach denn natürlich mit Hrn. Boos auch über diesen mystischen Hauptpunkt. [...] Acht Tage dauerte der Kampf, während die Brüder und Schwestern im Gebete vor dem Herrn lagen, um Stärke für den Einen [i.e. Feneberg; Anm.], um Licht für den Andern [i.e. Boos; Anm.]. Das bloße ‚Non resistere‘ genügte Hrn. B. noch immer nicht; daß ‚der Herr allein oder eigentlich das Gute in (und außer) uns thue‘, leuchtete ihm noch immer nicht ein. Doch endlich ergab sich Hr. Boos; und nun erscholl wie ein Siegesruf aus dem Munde der Betenden, durch das ganze Pfarrhaus der Jubel: ‚Der Herr hat gesiegt, der Herr triumphirt!‘“³⁵⁹

Dass BOOS diese Begegnung eher unspektakulär schildert,³⁶⁰ verwundert etwas, ist aber wohl den Zeitumständen und der Entwicklung in Gallneukirchen geschuldet. Vielleicht hat er sie – im Vergleich zu seiner ersten Erweckung um 1790 und dem „Chorerlebnis“ Ende 1796 – auch nicht so intensiv erlebt, wie es die Schilderung SALATS vermuten lässt. Immerhin vermerkt BOOS in einem Brief vom Jänner 1812, RUOESCH habe ihn „in Seeg“ erweckt, und ihn „also in dieß Glück, und in dieß Unglück“ gebracht³⁶¹. Theologisch gese-

³⁵⁴ RUOESCH verdankte diese Haltung wiederum seinen Kontakten zu Herrnhutern (vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 129 [Anm. 131]).

³⁵⁵ DUSSLER, Boos, 413.

³⁵⁶ Vgl. SCHRADER, Guyon, 217.

³⁵⁷ Vgl. SALAT, Mystizismus, 397.398 (dort auch Anm. **).415 (Anm. *).

³⁵⁸ SALAT, Mystizismus, 410f.

³⁵⁹ SALAT, Mystizismus, 414 (dort auch Anm. ***).415.

³⁶⁰ Vgl. GOßNER, Boos, 347f.

³⁶¹ GOßNER, Boos, 266; vgl. 496.

hen hatte Seeg in jedem Fall weitreichende Folgen, denn zweifelsohne hat sich BOOS erst während seiner Kaplanszeit in Seeg (1794/95) der Mystik wirklich geöffnet³⁶² und das durch RUEOSCH vermittelte *Christus für uns* in sein weiteres theologisches Denken integriert. Wirklich fassbar wurde dies dann im Jahr 1797, als BOOS im Zuge der Verhandlung vor dem Augsburger Gericht gezwungen war, über seinen Umgang, seine Lektüre wie auch die Gedankenwelt der Erweckten ausführlich Rechenschaft abzulegen.

2.2.5 Resümee

Aufgrund der bisher erbrachten Ergebnisse kann THALHOFERS Mutmaßung, wonach bereits BOOS' Erweckung im Jahr 1790 „durch die Lektüre vieler protestantischer Mystiker [...] vorbereitet“ gewesen sei³⁶³, nicht bestätigt werden. Zwar war das Milieu, in dem jene stattfand, durch protestantisches Schriftgut geprägt, doch kam BOOS kaum vor 1790 damit in Berührung. Was BOOS bis zu diesem Zeitpunkt an mystischem und erbaulichem Schrifttum kennenlernte, hat in jedem Fall keine nennenswerte Veränderung in ihm bewirkt. Im Übrigen stand bei BOOS – im Gegensatz zu SAILER oder FENEBERG – nicht der *primäre* Wunsch nach Verinnerlichung, sondern die Sehnsucht nach Befreiung von einem als drückend empfundene Sündengefühl im Vordergrund – mit ein Grund, warum er *zuerst* zur Rechtfertigung und erst später zur Mystik gelangte, während etwa SAILERS oder FENEBERGS Weg in umgekehrter Richtung verlief. Darin fügt sich auch die Beobachtung ein, dass BOOS' Aufenthalt in Seeg im Jahr 1794/95 dort zunächst keine Erweckung hervorgerufen hat. So mag er seine „*Erkenntnis von der Glaubensgerechtigkeit*“ in Seeg weitergegeben haben³⁶⁴ – der durchschlagende Erfolg stellte sich erst bei einem neuerlichen Besuch im Dezember 1796 ein. Mit dem Jubeljahr 1795 setzt schließlich die Breitenwirksamkeit der Bewegung ein, als BOOS in Wiggensbach die gewonnene Glaubenserkenntnis durch Lektüre und Gebet immer mehr vertiefte und sie durch den massiven Zustrom von Beichtwilligen nach außen tragen konnte. Er selbst erlebte nach einer Phase intensiver Lektüre und anhaltenden Gebets seine zweite Erweckung, begleitet von Feuer- und Lichterscheinungen sowie anderen Phänomenen. Mit der Erweckung BACHS im Dezember 1796 überschritt die Erweckung erstmals die Grenzen der Diözese Augsburg³⁶⁵, der durch BOOS' Predigt ausgelöste Wiggensbacher Neujahrstumult führte schließlich zum Einschreiten der Geistlichen Gerichte und letztlich zur Zerstreuung der der Bewegung angehörenden Priester.

³⁶² Vgl. dazu auch GOßNER, Boos, 666.

³⁶³ THALHOFER, Beiträge, 63.

³⁶⁴ WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 175.

³⁶⁵ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung (Pietismus 3), 89.

3 Martin Boos' Wirken in der Diözese Linz

3.1 Die geschichtlichen Eckdaten (1799 bis 1816)

Als BOOS 1799 nach Oberösterreich kam, bestand die Linzer Diözese erst seit 15 Jahren. Im Jahr 1785 hatte JOSEPH II. im Zuge der Bistumsregulierung die bisher zu Passau gehörenden oberösterreichischen Pfarren in der neugeschaffenen Diözese Linz zusammengefasst, die sich (mit Ausnahme der Jahre 1809 bis 1816, während derer das Innviertel und Teile des Hausruck zu Bayern gehörten) gebietsmäßig weitestgehend mit den Grenzen des heutigen Bundeslandes deckt. Erster Diözesanbischof war Ernest Johann Nepomuk von HERBERSTEIN (1785-1788). Auf ihn folgten der BOOS wohlgesonnene Joseph Anton GALL und, nach dessen Tod (1807), Sigismund Ernst Graf von HOHENWART (†1825).³⁶⁶

BOOS wirkte zunächst als Kooperator in Leonding bei Pfarrer PICHLER (1799-1800), danach in Waldneukirchen (bis 1802) und Peuerbach (bis 1805), wo beide Male der ihm ebenfalls wohlgesonnene nachmalige Linzer Domscholastikus und Konsistorialrat Johann Friedrich BERTGEN Pfarrer war. Während seiner Zeit in Waldneukirchen erfolgte im Jahr 1801 auch BOOS' definitive Aufnahme in die Diözese. Von Peuerbach kam BOOS im Jahr 1805 dann als Pfarrer nach Pöstlingberg (nahe Linz).³⁶⁷ In diese Zeit fällt der Beginn seiner Korrespondenz mit Johann Friedrich Bernhard HÖCHSTETTER, der von 1800-1817 als lutherischer Pfarrer in Eferding wirkte³⁶⁸. Kaum ein Jahr später, am 15. Juli 1806 wurde BOOS überraschend zum Pfarrer der großen und einträglichen Pfarre Gallneukirchen³⁶⁹ bestellt, doch folgte er der Bestellung offenbar nur widerwillig und sah seinem neuen Wirkungsfeld mit äußerst gemischten Gefühlen entgegen:

„Ich muß dir leider berichten“ schreibt BOOS nach Eferding, „daß ich den 15^{ten} [...] wider mein Vermuthen Pfarrer in Gallneukirch geworden sei. Den 21. [...] verlaß ich mit Sack und Pack meinen Tabor, den 27^{ten} werde ich auf meinem Oelberg solemnter installirt, u. weiter hin werd ich dort gezeißelt, verspottet, gekreuziget und getödtet werden – so wenigst ahn ich's itzt. Den 16ten July nahm ich mit Bertgen u. meinem Vorfahren die Pfarrsachen in Augenschein, machte gleich den ersten Tag um [...] Schulden. his factis reiste ich traurig wieder heim.“³⁷⁰

³⁶⁶ Vgl. LEEB, Geschichte des Christentums, 338; ZINNHOBLE, Bistumsregulierung, 120; <http://dioezese-linzold.at/ordinariat/dioezesanarchiv/chronik/bischoefe.asp> (21.10.2010).

³⁶⁷ Vgl. GOßNER, Boos, 113f.121; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 93; SENONER, Boosianer, 6.

³⁶⁸ Vgl. EvPfarrGall, Theodor HÖCHSTETTER an Ludwig SCHWARZ (17. Okt. 1874).

³⁶⁹ „Ich habe bei 5000 Pfarrkinder, immensum auditorium in templo. Zwey Herrn Kooperatoren, zwey Knechte, 6 Mägde, 2 Pferde, 2 Ochsen, 8 Kühe, 8 Schweine, Hennen, Hund und Anten“ (EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER [16. Aug. 1806], 25.27.) Die Kooperatoren waren anfangs Anton BACH (Herbst 1806 bis 1808) und Jakob BRUNNER (bis Ende 1809). Nach ihm kam Josef RECHBERGER nach Gallneukirchen. Aufgrund der Kriegswirren verzögerte sich dessen Installation allerdings (vgl. EvPfarrGall, 29.32.65.90f; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 114.126).

³⁷⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (19. Juli 1806), 22.



Abb. 8. Mühlviertler Landschaft bei Kaindorf (Foto: RH)



Abb. 9. Blick auf die Pfarrkirche
St. Gallus in Gallneukirchen (Foto: RH)

Der Tod Bischof GALLS im Jahr 1807 stellte eine erste Zäsur dar, da BOOS mit diesem eine seiner wichtigsten und einflussreichsten Stützen in der Diözese verlor³⁷¹ und er die Haltung des neuen Bischofs, HOHENWART, der infolge der Kriegswirren zunächst gar nicht installiert werden konnte (s.u.), in keinerlei Hinsicht einzuschätzen vermochte:

„Die Furcht verjagt zu werden ist eben noch so groß [...] I“, schreibt er Anfang 1810, „ohne Stock u. Stützen möchten wirs bey dem neuen Bischof, dessen Geist wir noch nicht kennen, es nicht verderben.“³⁷²

Nichtsdestoweniger konnte er bis in den Herbst 1810 ohne größere Schwierigkeiten seinen Dienst versehen – wenn auch um den Preis steter Unzufriedenheit mit der pastoralen Situation seiner Pfarre, die seinen Augen in einem lauen Gewohnheitschristentum „dahindümpelte“:

„Das war der Status morbi meiner Gemeinde. Etliche waren Judenchristen, Etliche Heidenchristen, und gar Wenige, ich möchte sagen, Keiner war ein christlicher Christ, obschon ihre Anzahl 4 – 5000 Seelen stark war.“³⁷³

Immerhin hatte BOOS seit Jänner 1810 mit Josef RECHBERGER, einem gebürtigen Linzer, einen Kaplan zur Seite gestellt, der gleich zu Beginn seines Wirkens für die BOOS'sche Zentralbotschaft gewonnen werden konnte und den bezeichnenden Beinamen „Timotheus“ erhielt.³⁷⁴

³⁷¹ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (17. Aug. 1807), 60; GOBNER, Boos, 137.

³⁷² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Anfang 1810*), 117f.

³⁷³ GOBNER, Boos, 139.

³⁷⁴ Vgl. GOBNER, Boos, 138.143f (dort auch Anm. **); DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 126.

Diese Phase ungestörten Wirkens endete jäh, als BOOS am 8. September 1810, dem Fest Mariä Geburt, nach dem Selbstmordversuch eines Bauern in der Frühlehre das durch Christus erwirkte Erlösungsgeschehen nachdrücklich ins Zentrum rückte:

„Wer in der Welt glaubt, lebt und thut, wie die Meisten, wie der große Haufe, ja, wer das Wort Gottes hört, wie es die Meisten hören, wer betet, fastet, Almosen giebt, wie die Meisten beten, fasten und Almosen geben, der ist ein falscher Christ. Denn die Meisten glauben nicht recht, leben nicht recht etc., sondern gehen auf dem breiten Weg, der zum Verderben führt. [...] Wenn wir uns selbst gerecht und selig machen könnten durch unser Ding und Thun, so hätte der Sohn Gottes im Himmel zu Hause bleiben können, wir hätten ihn, sein Leiden und Sterben für uns nicht gebraucht. Aber nun konnte ein Verdammter, Ungerechter und Sünder den andern nicht erlösen, ein Verlorner den andern nicht finden, nicht selig machen. Des Menschen Sohn ist also gekommen, zu suchen und selig zu machen, Alle, weil sie alle verdammt und verloren waren.“³⁷⁵

Die Folgen dieser Predigt beschreibt GOBNER als ähnlich einschneidend wie die Neujahrspredigt in Wiggensbach: „das Feuer [brach] wieder aus; es griff um sich, wie in einem in Flammen stehenden Walde – und zwar das Feuer des guten und des bösen Geistes“.³⁷⁶ Tatsächlich ereigneten sich in der auf die Frühlehre folgenden Zeit zahlreiche Erweckungen, die BOOS auch in seinen *Erweckungsgeschichten*³⁷⁷ festgehalten hat. Zugleich formierte sich eine Gegnerschaft, die zahlenmäßig zwar kaum ins Gewicht fiel³⁷⁸, sich aber durch BOOS' mitunter harsche Wortwahl und die weiter um sich greifende Erweckung in ihrem Glaubensempfinden derart beleidigt³⁷⁹ sah, dass sie ihren Pfarrer schließlich bei Bischof HOHENWART anzeigte³⁸⁰, wozu auch folgende Umstände beigetragen hatten:

Ende 1810 war BOOS nach einem Besuch der aus Thening stammenden Lutheranerin Maria OBERDORFER erstmals in den Verdacht der Proselytenmacherei geraten, wogegen er sich in einem Rechtfertigungsschreiben zur Wehr setzte. In jenem Schreiben, das überdies ein wichtiges Dokument über die gemischt-konfessionellen Verhältnisse in der Gallneukirchner Pfarre darstellt (das Mühlviertel war ja im Zuge der Gegenreformation vollständig rekatholisiert worden), hält BOOS fest, OBERDORFER habe ihn am 13. Dezember 1810 „mit zwei [...] durchreisenden Handwerksburschen“ aus eigener Initiative aufgesucht.

„Diese Protestanten“, heißt es weiter, „kannten mich aus der Kirchengeschichte v. Roos³⁸¹, und aus den Annalen v. Henke³⁸², und weil sie Schafe ohne Hirten waren³⁸³, suchten sie bei mir Trost und Belehrung. Wie

³⁷⁵ GOBNER, Boos, 144.147.

³⁷⁶ GOBNER, Boos, 137; vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (7. [sic] Sept. 1810), 162.

³⁷⁷ Vgl. DiözReg, NLS 159; BOOS, Christus, 9ff; GOBNER, Boos, 150ff.

³⁷⁸ Vgl. GOBNER, Boos, 149. – Wie BOOS selbst bemerkt, stand die Gallneukirchner Bauernschaft de facto geschlossen hinter ihm, die (wenigen) Gegner stammten überwiegend aus dem Bürgertum (vgl. GOBNER, Boos, 186; SENONER, Boosianer, 15f).

³⁷⁹ Vgl. GOBNER, Boos, 149.167.171 u.ö.

³⁸⁰ Vgl. GOBNER, Boos, 167.

³⁸¹ i.e. *Versuch einer christlichen Kirchengeschichte* von Johann Friedrich ROOS.

³⁸² i.e. *Religionsannalen* von Heinrich Philipp Konrad HENKE, ein Protestant, der jedoch – anders als ROOS – gegen BOOS eingestellt war (vgl. auch GOBNER, Boos, 277 [Anm. *]).

³⁸³ Anspielung auf den zu dieser Zeit in Thening amtierenden Pfarrer Johann Ferdinand KRAUBOLD, der ein strikter Gegner des Pietismus war (vgl. MECENSEFFY, Kießling, 45).

soll ich so unbarmherzig seyn, und redlich Suchenden so was versagen? [...] 4. Selbst in meiner Pfarre haben katholische Hausbesitzer lutherische Dienstboten und Handwerksbursche über Jahr und Tag in ihren Häusern, und kein Mensch schreit über Gefahr, über Proselytenmacherei. 5. Dürfen selbst Katholiken und Lutheraner gesetzlich wechselweise einander heirathen, leben dabei in Einem Hause, in Einem Bette, in Einer Ehe lebenslänglich beisammen, und es wird ihnen zu keinem Verbrechen gemacht. Wie soll's denn mir zum Verbrechen gemacht werden können, wenn ich als Geistlicher Trost und Belehrung suchende Lutheraner 3 – 4 Tage, da es gewaltig regnete, in mein Haus aufnehme?“³⁸⁴

Publik wurde dieses Treffen durch eine aus Peuerbach stammende Dienstbotin BOOS‘, die – offenbar aus rein menschlichen Gründen gegen OBERDORFER eingenommen – dieser vorwarf, den Gallneukirchner Pfarrhof zum Luthertum bekehren zu wollen. Als BOOS sie deshalb in die Schranken wies und schließlich entließ, trug sie das Gerücht der Proselytenmacherei nach Peuerbach und Pöstlingberg (wo inzwischen BOOS' ehemaliger Kaplan BRUNNER als Pfarrer amtierte), das dort ungeprüft für wahr gehalten wurde.³⁸⁵

Zudem begann BOOS im Dezember 1810 damit, allabendlich „*seine Hausleute*“ zu erbaulicher Lektüre und Bibelauslegung „*zusammen [zu rufen]*“, und predigte während seiner Hausbesuche auch seinen Pfarrkindern eindringlich, sie müssten „*von Neuem geboren, neue Menschen werden*“. ³⁸⁶ Nicht wenige brachen dabei in Tränen aus

„und erkannten, daß Christus Alles in Allem und der Mensch nichts sey. Er [i.e. BOOS; Anm.] sank dann mit ihnen auf die Kniee nieder in den Staub zu den durchbohrten Füßen des gekreuzigten Versöhnners, und gab sich und alle diese zerknirschten und aufgeweckten Seelen ganz hin in die Arme ihres Erbarmers.“³⁸⁷

Die Brisanz seiner Predigt hat BOOS jedenfalls klar erkannt: „*Wenn meine Predigt in die Hände der strengen Katholiken fiele*“, schreibt er an HÖCHSTETTER, „*so wäre der Henker in 14 Tagen wieder über mir*“. ³⁸⁸ Am 28. Jänner 1811 hatte sich BOOS (und mit ihm RECHBERGER) zu einer Voruntersuchung bei BERTGEN einzustellen, der seinem ehemaligen Kooperator zunächst eher „*spröde und stachlicht*“ gegenübertrat, zumal BOOS das verbotene Buch ***Das verborgene Leben mit Christo in Gott*** von Jean de BERNIÈRES-LOUVIGNY in der Pfarre verbreitet hatte. ³⁸⁹ Doch wühlten ihn BOOS' Aussagen über die Rechtfertigung des Sünders im weiteren Verlauf des Gesprächs derart auf, dass er, als er nach BOOS' Abreise mit den Vorbereitungen zur ersten Untersuchung begann, schließlich selbst eine Art Erweckung erlebte. Unter dem Eindruck dieses Erlebnisses kam BERTGEN am 7. Februar 1811 zur Hauptuntersuchung nach Gallneukirchen, wo er nach einer langen,

³⁸⁴ GOBNER, Boos, 178f.

³⁸⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 180.182.500.

³⁸⁶ GOBNER, Boos, 166.

³⁸⁷ GOBNER, Boos, 166. – Es ist bezeichnend, dass auch diese Erweckungen (wie schon jene im Jahr 1796) in die Adventszeit, fielen – durchaus vorstellbar, dass die „*Rorate-Stimmung*“ jener Tage dazu das Ihre beigetragen hat (DUSSLER, Boos, 415).

³⁸⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (7. [sic] September 1810), 163.

³⁸⁹ GOBNER, Boos, 167-172.497-500 (zit. 172).

intensiven und ihn sichtlich aufwühlenden Diskussion über BOOS' Lehre urteilte: „*Das ist ja die tröstlichste Lehre von der ganzen Theologie, und sie [i.s. die Gegner; Anm.] wollens Ketzerei nennen?!*“³⁹⁰ Diese Einschätzung trug BERTGEN dann auch dem Konsistorium vor, „gab Allem die beste Deutung, lobte“ BOOS' „*Predigten, Grundsätze etc. und beruhigte das Consistorium so, daß man glaubte, es sey Alles zu Ende.*“³⁹¹

Allerdings konnte die Lage vor Ort nicht beruhigt werden. BERTGEN wurde nach dem de-facto-Freispruch BOOS' vonseiten der Gegner sogar mangelnde Objektivität vorgeworfen, und BOOS' ehemaliger Kaplan BRUNNER hatte sich gegen seinen einstigen Pfarrer gestellt, wohl auch, weil er auf den einträglichen Pfarrposten spekulierte („*Alle sehen bei Brunners Klagführung den Schmutz, daß er meine Pfarre kriege*“). So musste sich BOOS am 12. März 1811, nur wenige Wochen nach der ersten Untersuchung, erneut dem Konsistorium stellen. Doch war diesmal nicht nur BERTGEN sein Gegenüber, sondern auch der Generalvikar Ferdinand MAY(E)R, der noch einen italienischen Kanonikus hinzuzog.³⁹² BOOS in einem Brief über den Ablauf der Untersuchung:

„*Das Erste, was man vorlas, war mein Brief, den ich den 4. März an H. Gen. Vicar schrieb, [...]. Da fand man schon allerlei Anstöße [...]. Dann gings von 9 – 12 Uhr über die propositiones*³⁹³, *die man alle nach dem Maßstab des concilii tridentini abmaß, und da hatten denn viele das rechte Maß nach ihrer Ansicht nicht; [...] die h. Schrift lag auch da, ich citirte die Schrift für mich, Sie wider mich; [...] – Endlich standen wir auf von der Session, und ich fing stehends an, meinen Glauben an Jesum Christum mit Thränen zu bekennen, und bat mir aus, daß sie wenigstens mich, der ich ohnehin bald sterben müsse, in meinem Glauben nicht irre machen sollten, [...]. | Jetzt nahm mich der Eine bei der rechten, der Andere bei der linken Hand, und sie trösteten mich, wie die Mutter ein weinend Kind tröstet. [...] aber vor der Mystik soll ich mich ja hüten, ich möchte sonst in Schwärmereien hineinkommen etc. [...] Sailern hielten sie für den größten Schwärmer und Phantasten in ganz Deutschland; – das sagten sie mir dreimal ins Gesicht hinein [...]. Nach diesem grausamen Augsburger Scharmützel kam ich mit zerrissenem Herzen [...] zu Bertgen auf Mittag, der tröstete mich [...] und sagte: Morgen will ich erst dreinhauen, ich wills herstellen, daß Sie mir nicht geglaubt und gefolgt haben, sondern mehr solchen Schulbuben, wie Brunner und Parzer [BOOS' zweiter Kaplan neben RECHBERGER; Anm.] ist, die bloß ihr schmutziges Interesse zu neuen Klagen wider mich und Sie trieb [...].*“³⁹⁴

BERTGEN gab BOOS schließlich den Rat „*nur nichts Schriftliches*“ mehr vorzulegen, „*sie finden nichts, als Ketzereyen.*“³⁹⁵ Obgleich BOOS nicht nur einen Großteil der Pfarrgemeinde hinter sich wusste („*deren 1000 noch gen Linz gehen, und uns nicht nur defendiren, sondern sogar postuliren wollen*“), und zudem BERTGEN auf seiner Seite stand, der

³⁹⁰ GOßNER, Boos, 172-176 (zit. 175).

³⁹¹ GOßNER, Boos, 176; über die Untersuchung auch ausführlich EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Februar 1811), 186-195.

³⁹² GOßNER, Boos, 176.181-185.532 (zit. 184). – BRUNNER war es wohl auch, der die Ansicht verbreitete, BOOS gebühre als Ausländer die Gallneukirchner Pfarre nicht (vgl. GOßNER, Boos, 326).

³⁹³ Gemeint ist BOOS' *Ausführliche Darstellung seiner theoretischen Lehr = Weise und seines Glaubens = Sinnes* (GOßNER, Boos, 139-143). BOOS war so unvorsichtig, diese auch an BRUNNER zu schicken, in der Hoffnung, sich damit erklären zu können; dieser verwendete sie prompt gegen ihn (vgl. GOßNER, Boos, 182).

³⁹⁴ GOßNER, Boos, 182f.

³⁹⁵ GOßNER, Boos, 189.

die Vorgangsweise der „zwei h. Inquisitoren“ als „Schulquark“ bezeichnete, erging ein „strenges Schreiben“ des Generalvikars an BOOS, worin diesem aufgetragen wurde:³⁹⁶

„a. Daß ich den [...] Glauben nimmer lebendig, sondern in der Liebe thätig nennen soll. b. Daß ich die Lehre von der Rechtfertigung [...] ganz nach der Lehre des Kirchenraths von Trient Kap. VI. u. VII begreiflich zu machen hätte. c. Daß in diesen Kapiteln vom lebendigen Glauben gar keine Sylbe vorkomme [...]. e. Daß ich alle Protestanten, besonders die M[aria] O[berdorfer], von meiner Pfarre verbanne.“³⁹⁷

Wie BOOS in einem Brief berichtet, ging in etwa zur gleichen Zeit, also im März 1811, der evangelisch-lutherische Superintendent THIELISCH gegen die pietistischen und mit Tobias KIEBLING in Verbindung stehenden Kreise der Eferdinger Toleranzgemeinde vor. Betroffen waren u.a. der in Appersberg (nahe Linz) wohnhafte Lehrer Johann Georg HAIDE (er war im Umkreis des ehemaligen Eferdinger Pfarrers Josef Friedrich GROß erweckt worden; s.u.) und der Eferdinger Pfarrer HÖCHSTETTER. Sie wurden BOOS zufolge

„von ihrem Superintendenten constituirt und inquirirt, und mit dem Davonjagen bedroht. – Ihre täglichen Erbauungsstunden wurden ihnen untersagt. Dieß Alles bewirkte der unerleuchtete Prediger von Thenning vor seiner Abreise, der mit Eifersucht bemerkte, daß Höchst. und Heide mehr Jünger hatten, als er. – Siehe da, wie das lebendige Christenthum nicht bloß in unsrer, sondern sogar in andern Kirchen seine Feinde hat.“³⁹⁸

Am 10. Mai 1811 wandte sich SAILER mit einem Schreiben an BERTGEN, das sich ausführlich mit BOOS' Theologie auseinandersetzte und diese gegenüber den Anklägern in Schutz nahm, im gleichen Jahr erschien auch der bereits erwähnte Artikel im *Intelligenzblatt*³⁹⁹.

„Boos ist ein geistlich = katholischer Christ“, schreibt SAILER an BERTGEN, „[...] denn er faßt und beurtheilt alle Lehren der katholischen Kirche aus dem Gesichtspunkte des Geistes, des innern Lebens, der Innigkeit, der Gottseligkeit. [...] Darum verketzert ihn der scholastische Begriff, darum fürchtet sich der Buchstabe des mechanischen Christentums.“⁴⁰⁰

Das Schreiben SAILERS kam gerade zur rechten Zeit, denn in der Zwischenzeit war BOOS erneut beim Bischof verklagt worden, der von einer neuerlichen Vorladung BOOS' zwar absah, für den Fall fortwährender Unruhe allerdings eine Visitation ankündigte, um „die Parteien pro und contra“ zu vernehmen, die Angelegenheit aber vorerst auf briefli-

³⁹⁶ GOßNER, Boos, 186.

³⁹⁷ GOßNER, Boos, 186.

³⁹⁸ GOßNER, Boos, 185; vgl. MECENSEFFY, Kießling, 42.45. Mit dem „unerleuchteten Prediger“ ist der schon erwähnte Johann KRAUßOLD gemeint, der am 17. Dezember 1810 zum Pfarrer von Muggendorf/Franken bestellt wurde (vgl. Koenigl.-Baierisches Regierungsblatt VI [19. Jänner 1811], 92). – In einem Brief vom Sommer 1814 erwähnt BOOS, auf den erweckten Protestanten liege der „Schimpfname Pietist“ (EvPfarrGall, 505.)

³⁹⁹ Vgl. dazu auch GOßNER, Boos, 235.

⁴⁰⁰ GOßNER, Boos, 190.

chem Wege regeln wollte.⁴⁰¹ An Christi Himmelfahrt 1811 (23. Mai) kam es im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern unter der Führung von Saulus HÖLLINGER auf dem Marktplatz von Gallneukirchen zu einem regelrechten Tumult, der mit der Arretierung einiger Boosgegner endete.⁴⁰² Nur wenig später kam es nach der Frühlehre zum Dreifaltigkeitssonntag (9. Juni) zu einer neuen Welle von Erweckungen (unter den Erweckten befand sich auch der erwähnte Saulus HÖLLINGER sowie weitere ehemalige Gegner, die „*bekehrt und ganz geändert*“ wurden), was erneut den Unmut der Gegenpartei auslöste,⁴⁰³ zumal sich die Erweckung im Verlauf des Jahres 1811 nicht nur in der unmittelbaren Nachbarschaft, sondern auch (weit) darüber hinaus ausbreitete. Dabei waren Geistliche wie Laien betroffen, einer der Erweckten war der mit SAILER bekannte burgenländische katholische Pfarrer Josef WEINHOFER (s.u.).⁴⁰⁴

Bischof HOHENWART, der SAILER als Theologen sehr schätzte⁴⁰⁵ und BOOS zu diesem Zeitpunkt noch grundsätzlich wohlwollend gegenüberstand, bat SAILER noch im Mai 1811, er möge BOOS „*warnen*“, wohl, um die Lage zu beruhigen und den Gegnern nicht noch mehr Angriffsfläche zu bieten.⁴⁰⁶ In dem eingangs schon erwähnten Warnungsschreiben forderte SAILER von BOOS nicht nur Vorsicht im Hinblick auf dessen Wortwahl ein, zumal es sich bei der Rechtfertigung um

„*die allerdelicatesten*“ Sache handle, die „*die Controverse zwischen Katholiken und Protestanten berührt [sic], und gerade in den Tagen der Gährung müssen gewisse Ausdrücke [...] sorgsam vermieden werden, weil die Gemüther (hier die Piestisten, dort die Altgläubigen) sehr auf einander gespannt sind*“.⁴⁰⁷

SAILER riet BOOS überdies, nur mehr unverfängliche katholische Literatur auszuteilen und den Umgang mit jenen Protestanten, die das Missfallen der Gemeinde erregten, zu meiden.⁴⁰⁸ Zugleich mit SAILER wurde BOOS gebeten, selbst zur aktuellen Situation in der Pfarre und zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen Stellung zu nehmen. Dem vom 2. Juni 1811 datierten Schreiben lässt sich entnehmen, dass es im Wesentlichen sechs Anklagepunkte gab, mit denen sich BOOS konfrontiert sah, und die dieser nun ins rechte Licht rückte: 1. Ein Ketzer und Schwärmer zu sein, 2. die Notwendigkeit guter Werke zu leug-

⁴⁰¹ GOßNER, Boos, 193f.206 (zit. 193). – Vor allem die „*benachbarten Geistlichen*“, aber auch Gegner aus den Reihen der eigenen Pfarrkinder hatten beim Bischof gegen BOOS opponiert (GOßNER, Boos, 206.208 [zit. 206]).

⁴⁰² Vgl. GOßNER, Boos, 197.

⁴⁰³ GOßNER, Boos, 198.202-205 (zit. 202).

⁴⁰⁴ Vgl. GOßNER, Boos, 196.207.225.248f.277f.534; auch in seinen Briefen an HÖCHSTETTER erwähnt BOOS WEINHOFER mehrfach (so etwa EvPfarrGall, 478.484.509).

⁴⁰⁵ Vgl. GOßNER, Boos, 194.498.

⁴⁰⁶ GOßNER, Boos, 206.210.219f (zit. 206).

⁴⁰⁷ GOßNER, Boos, 211.

⁴⁰⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 211.

nen, 3. hauptsächlich den Glauben an Christus zu predigen (während andere Themen fehlten), 4. Ausdrücke zu verwenden, die „nach strenger Form“ dogmatisch nicht korrekt seien, 5. verbotene Bücher zu verteilen und 6. den Umgang mit Protestanten zu pflegen (insbesondere der Kontakt zu KIEBLING und OBERDORFER hatte Missfallen erregt).⁴⁰⁹

Am 16. Juni erhielt BOOS (wie auch seine Ankläger) den auf 5. Juni datierten Konsistorialbescheid, wonach

*„keineswegs Irrthum, Irrlehre, oder böse Absicht, sondern lediglich Mißverstand, Mißdeutungen, üble Auslegung, höchstens zu strenger Eifer und zu einseitiger Vortrag der Lehre vom Glauben, zu Grunde liegen.“*⁴¹⁰

Den Beschwerdeführern wurde daher angetragen, sich „bey den Vorträgen und Amtsverrichtungen dieses übrigen so eifrigen und ganz untadelhaften Seelsorgers zu beruhigen“ und weiterhin nichts zu unternehmen, was den Frieden und die Einigkeit der Pfarre stören könnte.⁴¹¹

Entgegen dieser Anweisung opponierten vor allem BRUNNER und der Prior des Linzer Karmeliterklosters, Pater KONRAD, ungemindert gegen BOOS und brachten schließlich Graf STARHEMBERG und den starhembergischen Oberpfleger SPECKNER dazu, eine neue Anklage beim Konsistorium einzubringen.⁴¹² BRUNNER gab BOOS überdies in einem gehässigen Brief zu verstehen

*„Ich, Brunner, werde so lange nicht schweigen und aufhören, Sie bei aller Welt zu verketzern, bis Sie nicht in Zeit von acht oder vierzehn Tagen sich öffentlich vor Ihrer Pfarrey als Irrlehrer und Ketzer bekennen, und ihre Irrthümer abschwören etc., denn Sie haben öffentlich gesündigt, und müssen also auch öffentlich büßen.“*⁴¹³

Zwar hatte auch diese Anklage keinen Erfolg; eine überraschend anberaumte bischöfliche Visitation durch Bischof HOHENWART und den Wiener Weihbischof am 3. September 1811 verlief ohne Zwischenfälle⁴¹⁴; am 20. September 1811 begaben sich sogar sechs Deputierte der Gallneukirchner Pfarre nach Linz (unter ihnen auch HÖLLINGER), um dort für ihren Pfarrer Protest einzulegen.⁴¹⁵ Doch schon im Oktober wurde durch den Linzer Kanoniker HASLINGER eine neue Anklage eingebracht, die BOOS nicht nur fortwährende Predigtstätigkeit im obigen Sinne, sondern auch Tätlichkeit gegen nicht erweckte Pfarrkinder

⁴⁰⁹ GOBNER, Boos, 213-215 (zit. 214).

⁴¹⁰ GOBNER, Boos, 218.

⁴¹¹ GOBNER, Boos, 218.

⁴¹² Vgl. GOBNER, Boos, 228.

⁴¹³ GOBNER, Boos, 227.

⁴¹⁴ Vgl. GOBNER, Boos, 238f.543.

⁴¹⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 139.205.

vorwarf.⁴¹⁶ „*Die Verfolgung*“, vermerkt BOOS dazu in einem Brief an LANGENMEYER, „*hat neuerdings angefangen, oder eigentlich nie aufgehört*.“⁴¹⁷ Die Sache verschärfte sich noch, als BRUNNER HUTHS *Kirchengeschichte* mit den darin auszugsweise abgedruckten Lehrsätzen von 1797 (s.o.) in der Gallneukirchner Pfarre verteilte: Am 17. Dezember überbrachte Xaver SCHMID die Nachricht, dass BOOS nun auch der politische Prozess gemacht werden sollte. Die Hauptanklagepunkte lauteten: 1. Die Verteilung von Büchern, 2. der Umgang und die Korrespondenz mit Protestanten und 3. Die Predigt eines ausländischen Pfarrers in Gallneukirchen (gemeint ist LANGENMEYER), für die BOOS keine Erlaubnis eingeholt hatte. Zwei Tage später ging die „*offizielle Nachricht*“ ein, dass am 2. Jänner 1812 eine „*weltlich = geistliche Commission*“ nach Gallneukirchen kommen und „*Alles untersuchen*“ wolle.⁴¹⁸

Diese Kommission, bestehend aus dem Kreishauptmann von BERNBERG, dem Freistädter Dechanten HUBER sowie dem Gerichtsschreiber SCHUH, vernahm BOOS insgesamt 10 Tage lang, vom 3. bis 12. Jänner 1812. Aus den durch GOßNER überlieferten Briefen geht hervor, dass entgegen der im Konsistorialbescheid vom 5. Juni 1811 festgehaltenen Einschätzung, wonach BOOS zwar ein gewisser Übereifer und eine mangelnde Präzision im Hinblick auf dogmatische Aussagen, doch keineswegs schwärmerische oder ketzerische Inhalte vorzuwerfen seien, dieser von den Gegnern als Lutheraner und zudem als Angehöriger einer Geheimgesellschaft verunglimpft wurde (wozu auch die unter den Erweckten übliche Verwendung von „Decknamen“ Antoß gab), der „*so viel vom lebendigen Glauben predige*“ und „*die guten Werke verwerfe*“.⁴¹⁹ Davon abgesehen geriet nun auch BOOS‘ Zeit in Schwaben und die Hintergründe der Inquisition von 1797 ins Visier der Kommissionäre, die sich eigens die Akten aus Augsburg kommen ließen, woran BRUNNER durch die Verteilung von HUTHS *Kirchengeschichte* sicher wesentlichen Anteil hatte.⁴²⁰

Es entsteht der starke Eindruck, als habe BOOS‘ Gegenseite, namentlich die drei Geistlichen BRUNNER, PARZER und KONRAD – sei es aus niederen Beweggründen, sei es in der wirklichen Überzeugung, den wahren Glauben gegen eine Irrlehre verteidigen zu müssen – die Absicht gehabt, den überdies gesundheitlich schwer angeschlagenen BOOS⁴²¹ derart mürbe zu machen, dass dieser die Diözese von sich aus wieder verlasse. Auch die Verant-

⁴¹⁶ Vgl. GOßNER, Boos, 243.

⁴¹⁷ GOßNER, Boos, 251.

⁴¹⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 252-254 (zit. 254).

⁴¹⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 256f (zit. 257).

⁴²⁰ Vgl. GOßNER, Boos, 257.261f.269.

⁴²¹ BOOS erkrankte während des Krieges an Faulfieber und hatte ab 1811 mehrere Blutstürze und Schlaganfälle (vgl. EvPfarrGall, 89.505; GOßNER, Boos, 194.206.294.512.515 u.ö.).

wortlichen auf kirchlicher wie politischer Seite – obgleich sie sich grundsätzlich als auf BOOS‘ Seite stehend deklarierten – waren zunehmend davon überzeugt, dass der Friede nicht wieder herzustellen sei – es sei denn, BOOS‘ weiche von seiner Pfarre. SAILERS im *Intelligenzblatt* veröffentlichtes Gutachten erwies sich zudem immer mehr als Barendienst, da dessen Unterscheidung in *mechanische*, *scholastische* und *geistliche* Christen immer größeren Unmut erregte.⁴²² Auch BOOS‘ Freunde im Konsistorium, der Konsistorialrat BERTGEN und der Expeditor Franz Xaver HERZOG, zeigten sich gegenüber BOOS zunehmend von der Ausweglosigkeit der Lage überzeugt und zogen sich aus Angst sogar zurück, obgleich die Gallneukirchner Pfarrgemeinde nach wie vor hinter ihrem Pfarrer stand und die Zahl der Gegner die 30 kaum überschritt⁴²³.

„Meine zwei Freunde, Bertgen und Herzog, zittern und ziehen sich zurück, getrauen sich mit mir kaum mehr zu reden, geschweige mir zu schreiben“, klagt BOOS. „[...] Bertgen sagte: der Bischof habe noch immer den besten Willen, mir zu helfen, aber er könne nicht, weil die weltliche Oberbehörde ihm die Hände binde. Zuviel Hunde seyen des Hasen Tod. | [...] wenn mich auch die Regierung in Schutz nähme, so werden meine Kläger doch nicht ruhen, sondern zum Kaiser appellirn, er sehe es voraus, ich kriege keine Ruhe mehr, folglich wolle er mirs gleichsam auf die Zunge legen, ich soll um die Dimission einkommen; allein das kann und will ich meiner Gemeinde nicht zu Leide thun.“⁴²⁴

Tatsächlich erhielt BOOS im Juni die Nachricht, seine Gegner hätten bei der Hofstelle eine Anzeige „wegen aufruehrischer Religionsmeinung“ eingebracht.⁴²⁵ Am 1. Juli 1812 verfasste das Konsistorium ein Schreiben, das BOOS gebot,

„von der Rechtfertigung und andern, bei der letzten Untersuchung vorgekommenen Gegenständen ganz zu schweigen, (?) oder, wo es [...] unumgänglich nöthig ist, sich [...] keiner andern Ausdrücke zu bedienen, als deren sich alle übrigen katholischen Seelsorger der Diöcese nach den symbolischen Büchern bedienen“⁴²⁶,

was für BOOS *de facto* einem Predigtverbot gleichkam. „Sey’s also“, vermerkt er bitter in einem Brief Ende 1814, „daß man mir auftrug, um der äußern Ruhe willen, ich soll Moral, und also einen Ver = Moseten, gehörnten Christus predigen“⁴²⁷. Am 1. Juli 1812 verstarb zudem BOOS‘ langjähriger „Freund und Schutzmann“ BERTGEN im Alter von nur

⁴²² Vgl. GOBNER, Boos, 262f.

⁴²³ Vgl. GOBNER, Boos, 271.292. – Über die Größe der Gegenpartei gibt es unterschiedliche Angaben. BOOS selbst vermerkt im Jänner 1812: „Es sind nur 15 wider mich, die andern Alle für mich, selbst der Bürgermeister“ (GOBNER, Boos, 264). Franz Joseph FREINDALLER (s.o.) merkt an, die Gegnerschaft BOOS habe sich bereits verkleinert, „nur zwölf [...] sollen bei ihren Anklagen beharren. [...] Wo ist ein Pfarrer in der Welt, der nur zwölf Pfarrkinder wider sich hat?“ (Boos, 273). Im Juni 1812 ist dann wieder von „dreißig Feinde[n]“ die Rede (Boos, 270). Trotz dieser Schwankungen lässt sich erkennen, dass angesichts der 4-5000 Pfarrangehörigen die Gegner zahlenmäßig klar in der Minderheit waren.

⁴²⁴ GOBNER, Boos, 262.264.

⁴²⁵ GOBNER, Boos, 270.

⁴²⁶ GOBNER, Boos, 272.

⁴²⁷ GOBNER, Boos, 299.

51 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit⁴²⁸, womit BOOS nach Bischof GALL seine zweite wesentliche Stütze in der Diözese verloren hatte. Am 19. November 1812 gab der Kaiser in seiner *Allerhöchsten = Hof = Entschließung* sein Urteil bekannt, dass BOOS

*„in einigen von ihm vorgetragenen Lehrsätzen wohl als ein in seinen Ausdrücken unkluger, für Mysticismus schwärmerisch, eingenommener Mann betrachtet, aber [...] nicht als ein Irrlehrer angesehen werden [könne].“*⁴²⁹

Diese „unkluge, einseitige und mehr zur Schwärmerei“ neigende Lehre sei zwar nicht zu dulden. Doch müssten in Anbetracht der geringen Gegnerschaft („nur ein paar Priester, und höchstens 30 seiner [...] Pfarrkinder“), der „ungemein starken Anhänglichkeit des größten Theils der Gemeinde“ wie auch des untadeligen Lebenswandels des Beschuldigten vorerst „gelindere Mittel“ (die festzulegen dem Konsistorium überlassen wurde) angewendet werden als die von den Gegnern geforderte Amtsenthebung. Erst für den Fall, dass diese nicht zum Ziel führten, sei eine Versetzung oder Amtsenthebung unerlässlich. Die Hofentschließung kritisierte ferner die Praxis der Denunziation („nichts als Geschwätz eines Weibes“) und stellte das Schreiben überdies unter den Vorbehalt, dass „der Pfarrer selbst“ über die Vorkommnisse und Anschuldigungen noch gar nicht befragt sei, weshalb über die ihm vorgeworfene unpatriotische Gesinnung nichts weiter gesagt werden könne.⁴³⁰

Das Konsistorium, das BOOS am 27. Jänner 1813 offiziell über den Inhalt der Hofresolution belehrte (nicht aber die Pfarrgemeinde), erbat sich, ab sofort Einsicht in die „*Predigt=Aufsätze vor ihrer Abhaltung*“ nehmen zu können, auch wurde BOOS nochmals aufgefordert, „zu predigen, wie andere Religionslehrer der Diöcese“.⁴³¹ Im Juni, Juli und September 1813 wurden noch drei weitere Inquisitionen angestrengt, die allerdings ohne weitere Folgen blieben, zumal der Inquisitor, der Freistädter Dechant HUBER mit BOOS im Wesentlichen übereinstimmte und sich alle neun zur Pfarre Gallneukirchen gehörenden Katastralgemeinden hinter BOOS stellten.⁴³² Danach herrschte (von „*Plänkeleyen*“ abgesehen⁴³³) ein Jahr lang Ruhe, ehe BOOS im September 1814 unvermittelt ein Dekret zugestellt wurde, das ihm, für den Fall er sich nicht an die ihm aufgetragenen Abmachungen hielte, die Amtsenthebung androhte. Zwar wurde die Lage im November 1814 noch einmal entschärft, weil Kaiser FRANZ I. den Gegnern BOOS' „das gänzliche Stillschweigen unter

⁴²⁸ GOßNER, Boos, 274.

⁴²⁹ GOßNER, Boos, 281.

⁴³⁰ GOßNER, Boos, 281f (zit. 281).

⁴³¹ GOßNER, Boos, 283f.

⁴³² Vgl. GOßNER, Boos, 292f; SENONER, Boosianer, 142 (Anm. 28).

⁴³³ GOßNER, Boos, 298.

„öffentlicher Leibesstrafe“ befohlen hatte⁴³⁴, Ende 1814/Anfang 1815 kam es sogar zu einigen neuen Erweckungen.⁴³⁵ Doch nur wenige Monate später, am 26. Mai 1815 zeigte der Linzer Polizeidirektor, Joseph Edler von HOCH, dem Konsistorium BOOS‘ ausgedehnte in- und ausländische Korrespondenz an – und hob damit die Angelegenheit auf eine politische Ebene.⁴³⁶

Vor allem BOOS‘ Verbindungen ins Ausland und der Besuch Karl Baron von GUMP(P)ENBERGS auf dem Gallneukirchner Pfarrhof hatte bei den Behörden den Verdacht erweckt, einer pro-napoleonischen Vereinigung auf der Spur zu sein. Zudem hatte BOOS sich wiederholt gegen das Verbot des Bücherimports hinweggesetzt, was nun ebenfalls Gegenstand der Untersuchung wurde.⁴³⁷ Am 24. Juli 1815 verließ BOOS Gallneukirchen, um sich am andern Tag dem Linzer Konsistorium zu stellen.⁴³⁸ Dort teilte ihm Bischof Hohenwart, ungeachtet seiner bisherigen Zurückhaltung, vor den neun versammelten Räten mit:

*„Ich nehme Ihnen hiermit alle geistliche Gewalt. Ich leide Sie nimmer auf Ihrer Pfarre, nimmer in meinem Kirchsprengel, nimmer im Lande. [...] Sie sind, | wie es aus diesen Briefen erhellet, ein Hauptmitglied von einer geheimen pietistischen Gesellschaft, und diese leidet der Kaiser nicht in seinen Staaten.“*⁴³⁹

Es ist bezeichnend, dass das Konsistorium nun mit einem Mal politisch und ganz im Zeichen des „vormärzlichen Staates“⁴⁴⁰ argumentierte, obgleich die definitive Entscheidung des Kaisers noch ausstand, weshalb man BOOS vorerst im Linzer Karmeliterkloster unterbrachte. Dort erfuhr er im August 1815 durch seinen ehemaligen Pfarrer Pichler (s.o.), die Polizei habe – entgegen den Behauptungen des Konsistoriums – in den abgefangenen Briefen nichts politisch Anstößiges finden können. Auch Sailer bescheinigte BOOS auf dessen Bitte hin, keiner pietistischen oder wie immer gearteten Geheimgesellschaft anzugehören,⁴⁴¹ selbst Anna Schlatter, BOOS‘ reformierte Brief- und Gesinnungsgenossin, rückte „aus Liebe zur Wahrheit und Freundschaft für den ehrwürdigen Hn. Pf. Boos“ in zwei an das Konsistorium gerichteten Schreiben die Hinter- und Beweggründe ihres Briefwechsels ins rechte Licht.⁴⁴²

⁴³⁴ Vgl. GOBNER, Boos, 298f (zit. 299).

⁴³⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 642.

⁴³⁶ Vgl. SENONER, Boos, 7f.

⁴³⁷ Vgl. GOBNER, Boos, 308; SENONER, Boosianer, 7.13.

⁴³⁸ Vgl. GOBNER, Boos, 304-306; SENONER, Boosianer, 17.

⁴³⁹ GOBNER, Boos, 306f.

⁴⁴⁰ SENONER, Boosianer, 7.

⁴⁴¹ Vgl. GOBNER, Boos, 310.322.664.

⁴⁴² GOBNER, Boos, 312-321 (zit. 313).664.

Am 2. September 1815 brachten BOOS' Pfarrkinder am Wiener Hof eine Bittschrift ein, in der sie ihren seit mittlerweile sechs Wochen in Gewahrsam genommenen Pfarrer zurückforderten. Die Pfarre selbst wurde interimistisch von BOOS' Kaplan RECHBERGER (nunmehr Pfarrprovisor) betreut, der sich mittlerweile (und zum Missfallen der Pfarrgemeinde) auf die Seite der Gegner geschlagen hatte, was den Konflikt vor Ort zusätzlich anheizte.⁴⁴³ Sogar der Wiener Dogmatiker Gregor Thomas ZIEGLER, ab 1827 Linzer Diözesanbischof und als solcher hart und unnachgiebig im Umgang mit den Boosianern, bescheinigte BOOS nach mehrtägiger Befragung, der „*Glaube, worüber M. Boos untersucht wird*“, sei „*derselbe, den*“ dieser „*von Kindesbeinen an in der katholischen Kirche erlernt*“ habe.⁴⁴⁴ Unterdessen wartete BOOS Woche um Woche auf die Entscheidung Wiens. Am 7. Oktober 1815 schrieb Maria OBERDORFER an Anna SCHLATTER:

„*Ich war in Wien, um zu erfragen, wie es mit Boos gehe, und was man mit ihm anfangen, habe aber nicht viel Erfreuliches gehört. Sie wissen nicht, was sie mit ihm anfangen sollen, sind voll Zweifel und Bedenklichkeit. Der eine sagt dieß, der Andere das. Einige halten ihn für einen Protestanten, übertriebenen Heiligen, der mit Ausländern [...] in einer geheimen Gesellschaft und Verbrüderung stehe*“.⁴⁴⁵

Am 21. Dezember erhielt BOOS schließlich die Nachricht, der Kaiser habe entschieden, BOOS solle weiterhin die Einkünfte seiner Pfarre beziehen dürfen, solle aber, „[w]enn der Sturm gelegt sey“ und er seine „*überspannten Religions=Begriffe fahren lasse*“ auf eine andere Pfarre versetzt werden. Bis dahin sollte BOOS weiterhin im Karmeliterkloster verbleiben und die Entscheidungen abwarten.⁴⁴⁶ Am 20. Jänner 1816 richtete BOOS, des zermürbenden Wartens überdrüssig, an die Landesregierung die Bitte, „*sich in Betreff seiner Lehre und Correspondenz vor dem Erzbischofe in Wien vertheidigen*“ zu dürfen.⁴⁴⁷ Doch dazu kam es nicht mehr.

Am 14. Februar 1816 sah sich das Konsistorium „*in die Nothwendigkeit versetzt*“, BOOS in strengeren Gewahrsam zu nehmen, da dieser gegen die Auflage verstoßen hatte, mit seinen Pfarrkindern zu korrespondieren.⁴⁴⁸ Am 24. April entschied der Kaiser endlich, die gegen BOOS laufende Untersuchung entbehre jeder Grundlage und sei daher einzustel-

⁴⁴³ Vgl. GOßNER, Boos, 325-327; SENONER, Boosianer, 18-20.

⁴⁴⁴ GOßNER, Boos, 333.

⁴⁴⁵ GOßNER, Boos, 334.

⁴⁴⁶ GOßNER, Boos, 339f (zit. 339).

⁴⁴⁷ GOßNER, Boos, 341.

⁴⁴⁸ GOßNER, Boos, 358f (zit. 358).667; vgl. EvPfarrGall, BOOS an LINDL (2. Okt. 1815), 650. – Die Korrespondenz mit der Außenwelt konnte BOOS mithilfe ihm gut gesinnter Offiziere und zwei durch ihn erweckter Karmeliter, die Patres Leopold FEUERSTEIN und Ildephons PETZLEDER, bewerkstelligen. Nach seiner strengen Verwahrung nützte man die von BOOS selbst so bezeichnete „Mäusepost“, d.h. Mauslöcher, die von BOOS' Zelle nach draußen führten und so als Beförderungsweg dienen konnten. FEURSTEIN korrespondierte noch bis zu seiner Versetzung nach Ungarn mit Anna SCHLATTER (vgl. GOßNER, Boos, 369.375. 655f; 701.703f.706.709; SCHLATTER, Leben und Briefe, 64; WIEDEMANN, Bewegung, 390).

len. Allerdings sei BOOS, bis eine neue Anstellung außerhalb der Linzer Diözese gefunden sei, in einem Kloster unterzubringen, habe aber das Recht, um Auswanderung anzusehen.⁴⁴⁹ Diesen Ausgang gleichsam vorausahnend hatte BOOS schon am 14. Juli 1815 unter einen seiner letzten aus Gallneukirchen abgeschickten Briefe mit **Est 4,16** das Wort „Komm ich um, so komm ich um“⁴⁵⁰ geschrieben. Wohl in der berechtigten Annahme, auf Lebenszeit in ein Kloster abgeschoben und so von der für ihn so wichtigen Verkündigungstätigkeit ferngehalten zu sein, wählte BOOS schließlich die Auswanderung und verließ am 30. Mai 1816 die Diözese Richtung Bayern.⁴⁵¹

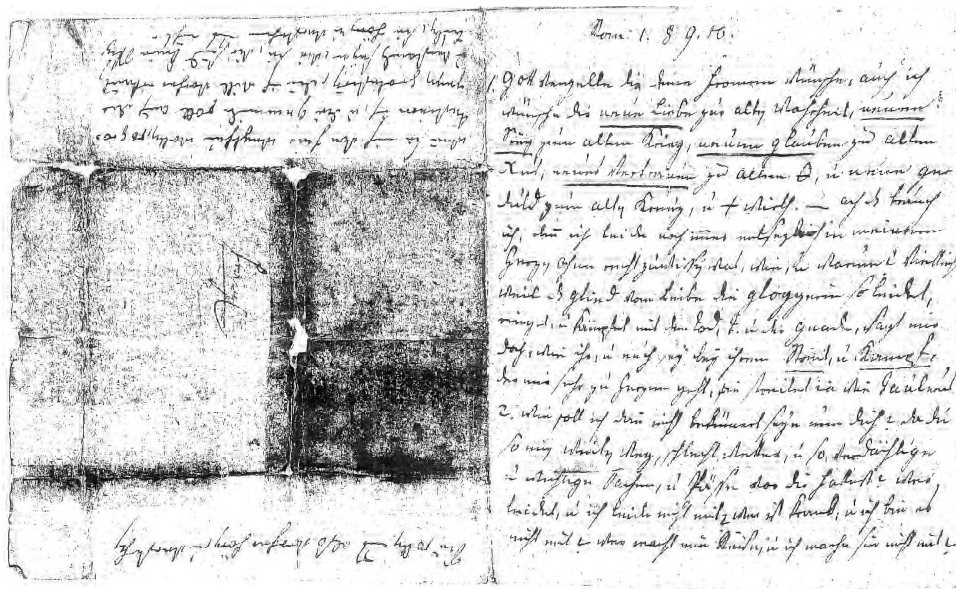


Abb. 10. Brief Boos' an Franziska Nussbaumer aus der sog. „Mäusepost“ (EvPfarrGall)

3.2 „Wo kein Kläger, da kein Richter“ - Hintergründe der Verfolgung in den Jahren 1810-16

Angesichts der geschilderten Ereignisse stellt sich die Frage, warum BOOS von 1799 bis ins Jahr 1810 unbehelligt als Prediger und Seelsorger wirken konnte, sich dann aber – scheinbar aus dem Nichts heraus – mit immer neuen Anklagewellen konfrontiert sah. Es sind wohl mehrere Faktoren, die hierbei eine Rolle gespielt haben.

Nach den Vorkommnissen in Augsburg scheint BOOS in den ersten Jahren eine gewisse Vorsicht an den Tag gelegt zu haben, was ihm zwar ein ungestörtes Wirken ermöglichte, ihn jedoch auf Dauer keineswegs befriedigte und daher auf Änderung drängte. Mit bloßer Vorsicht allein kann diese Periode ungestörten Wirkens aber nicht erklärt werden, zumal

⁴⁴⁹ Vgl. GOBNER, Boos, 366.666.

⁴⁵⁰ EvPfarrGall, BOOS an GUMPENBERG (14. Juli 1815), 609.

⁴⁵¹ Vgl. GOBNER, Boos, 366f; SENONER, Boosianer, 20f.

BOOS schon vor 1810 seine Grundüberzeugung auch nach außen hin recht klar artikuliert hat⁴⁵².

Zu dieser zunehmenden Unzufriedenheit hat auch das allgemeine religiöse Umfeld des österreichischen Josephinismus und seiner Pfarrerschaft beigetragen, deren Predigten BOOS als bloße Moral, nicht aber als Ausdruck lebendigmachenden Glaubens empfand.

Ein weiterer wesentlicher Faktor waren die Wirrnisse und Schrecken der Napoleonischen Kriege, denen sich die Menschen in Oberösterreich in den Jahren zwischen 1800 und 1810 gegenübersehen. In dieser Zeit kriegsbedingt chaotischer und unübersichtlicher Zustände war für planmäßig durchgeführte Untersuchungen und theologische Auseinandersetzungen kein Platz. Dies änderte sich mit der zunehmenden Stabilisierung der Verhältnisse, insbesondere mit dem Sturz NAPOLEONS und dem Beginn des Wiener Kongresses, der zugleich den Beginn der sukzessiven Verwandlung Österreichs in einen Polizeistaat darstellt. Es ist bezeichnend, dass mit dem Ende der napoleonischen Bedrohung BOOS' ursprünglich rein theologischer Fall ab 1813/14 plötzlich als Politikum betrachtet wurde.

BOOS selbst hat den Behörden dabei – völlig arglos – breite Angriffsfläche geboten, zumal seine zahlreichen in- und ausländischen Kontakte und die schier unüberschaubare Anzahl von Büchern, die er (im Austausch mit HÖCHSTETTER und anderen) las und zum Teil auch aus dem Ausland bezog, angesichts der politisch brisanten Lage das Misstrauen der Behörden erwecken mussten. Zudem haben eben jene Kontakte, insbesondere die Verbindung zu den pietistischen geprägten Kreisen in Eferding, in BOOS' Predigt und Pastoral Spuren hinterlassen, was ebenfalls nicht unbemerkt bleiben konnte.

Durch die Bewegung um den Ampflwanger Priester Thomas PÖSCHL (er wurde 1814 verhaftet) wie auch die Tätigkeiten der „Pietisten“ um KIEBLING und HÖCHSTETTER waren die Behörden zusätzlich sensibilisiert.

Zu guter Letzt zeigt der Hergang der Ereignisse, dass BOOS zu Beginn seines Wirkens in der Diözese Linz mit ihm wohlgesonnenen Vorgesetzten und Amtsbrüdern, namentlich GALL, PICHLER, BERTGEN (und zeitweise auch RECHBERGER) umgeben war, von denen er nichts zu befürchten hatte, Ende 1809 war BOOS sogar als Dechant im Gespräch⁴⁵³. Diese

⁴⁵² So gab er 1804 einer Stifterin von Kirchengesängen zu verstehen: „*Wer sein Vertrauen auf etwas Anderes setzt, als auf Gott und Jesum Christum, der ist ein Abgötterer. Wenn dein Herz keine Lampe ist, die mit dem Öle der Demuth, der Liebe Gottes und des Nächsten gefüllet ist, so bist du auch sammt deinen zwei brennenden Lampen eine thörichte Jungfrau*“ (GOBNER, Boos, 483; vgl. auch 697f). Nach der Frühlehre vom 8. September 1810 schreibt er an HÖCHSTETTER: „*Ich habe dergleichen hier schon öfter gepredigt, aber die Leute hörtens nicht, u. verstundens nicht, weil ihnen der h. Geist noch kein Loch durchs Ohr gestochen, und ihr Herz nicht geöffnet hatte*“ (EvPfarrGall, 163; Hervorhebung RH).

⁴⁵³ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Ende 1809/Anfang 1810), 102.

günstige Stimmung änderte sich ab 1810. In einem um 1810/11 an BOOS gerichteten Brief bringt LANGENMEYER diesen Umstand treffend auf den Punkt:

„Sieh! Woher kommts! Du hattest gerade einen solchen Ketzermacher in Deinem Hause an Parzer, und außer Deinem Hause an Brunner. Wären diese nicht gewesen, das Volk wäre ruhig geblieben. [...] Ecce! Es darf nur so ein Spürhund, Ketzermacher, spanischer Inquisitor, da seyn – und Feuer schreien, so brennts. [...] Warum war denn bei dir Ruhe in Leonding, Peuerbach, Pöstlingberg, und vier Jahre lang in Gallneukirchen? Nicht war, weil kein Ketzermacher da war. – Das l Volk lief Jesu ruhig und haufenweise nach, bis es von Priesterhaß und Neid aufgeregt ward.“⁴⁵⁴

Diese Faktoren gilt es im weiteren Verlauf noch näher zu beleuchten (s.u.). Was den ersten Faktor anbelangt, so kann das Jahr 1810 als entscheidendes Wendejahr betrachtet werden: BOOS, der bis dahin „unangefochten“ gewirkt hatte, fing nun wieder an, „mit mehr Ernst und Salbung zu predigen“⁴⁵⁵ – und zwar so nachhaltig, dass sich in Gallneukirchen eine Erweckungsbewegung mit nachhaltiger Wirkung etablierte. Den äußeren Anlass gab, wie bereits erwähnt, der Selbstmord eines Bauern, der sich im Juli 1810 in dem Glauben, aufgrund seiner Sünden verdammt und verloren zu sein, erhängte und an den psychischen Folgen des Suizidversuchs verstarb⁴⁵⁶. Doch war diesem Ereignis in Wahrheit ein langer Prozess vorausgegangen, ein anhaltendes inneres Ringen um den Erhalt des lebendigen Glaubens, das sich zusehends mit dem Gefühl verband, den eigentlichen Anforderungen nicht zu genügen. „Allein er war nicht damit zufrieden“, urteilt GOBNER, „daß er so wenige Früchte sah, wie er sie wünschte“⁴⁵⁷, ein Umstand, den BOOS jedoch nicht ausschließlich seinen Pfarrkindern, sondern v.a. auch sich selbst und den einstigen Gefolgsleuten der Erweckungsbewegung zuschrieb. Schon zu Beginn des Jahres 1806 thematisierte BOOS in einem Brief an HÖCHSTETTER den nachlassenden Glaubenseifer der Bewegung und die Notwendigkeit eines beständigen Ansporns:

Der „feurige Brüderwecker Johannes Gößner [kommt ...] auf des Herrn Befehl alle Jahr 2 mal [und stößt] uns, wie der Engel den Petrus, gewaltig in die Seiten [...], weñ wir auf dem Wege des Herrn zu schlafen geruhen. Gößner, u. ich, u. noch viele andern mit uns l haben vor 8-9 Jahren einen tiefen Blick in das Vaterherz Gottes gethan, u. die Nähe des Herrn unvergeßlich gefühlt, u. bald darauf eine ebenso unvergeßliche Verfolgung erlitten; unser Herz brañte u. unser Glaube warf Berge ins Meer; aber leider, unsere erste Liebe hat gewaltig abgenommen, es raucht u. kliñt kaum noch mehr unter der Asche, u. da hab' ich dem Gott für Sie u. für Gößner schon öfter gedankt, daß Ihr als seine Blasengel den rauchenden Docht nicht ganz erlöschen lasset.“⁴⁵⁸

Unmittelbar vor seinem Weggang von Pöstlingberg nach Gallneukirchen heißt es:

„ach wie viel Kameelbückel, ach wie schwer ist es für mich in's Himmelreich ein[zu]gehen. Glaubst du auch noch, daß ich selig werden kann. – Tröste mich, ich bitte dich, denn ich weine oft, trostlos bey den Fü-

⁴⁵⁴ GOBNER, Boos, 231f (vgl. auch 499); EvPfarrGall, *Vorerinnerungen* (7. Feb. 1811), 197.

⁴⁵⁵ GOBNER, Boos, 137; vgl. 494.

⁴⁵⁶ Vgl. BOOS, Christus, 9-11.

⁴⁵⁷ GOBNER, Boos, 137.

⁴⁵⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1806), 1f.

ßen des Herrn, ich möchte so gern an ihm allein hangen u. nun muß ich bald dieß, bald das besorgen u. eine leibhafte Martha seyn.“⁴⁵⁹

Immer wieder bat BOOS den evangelischen Amtsbruder deshalb um Fürbitte „*daß der glimmende Tocht nicht erlösche*“⁴⁶⁰ und gab dem Bewusstsein, dieses Heil (auch Jahre nach seiner Erweckung in Kempten) noch nicht voll und ganz ergriffen zu haben, Ausdruck:

„*In dir*“, schreibt BOOS angesichts des bevorstehenden Christfests, „*ist das Kindlein schon | geboren und gewachsen, aber in uns, in uns ... O wäre unsre Seele Magd und wie Maria rein, so würde sie von Gott bald schwanger seyn, sagt T. aber Demuth und Reinheit, der Stall zu B[ethlehem] fehlt uns, der arme niedere Sinn.*“⁴⁶¹

Damit einher ging das nach wie vor starke, ja fast penetrante Gefühl der Sündhaftigkeit, das sich (wenn auch gemildert durch das Erweckungserlebnis) bis in die Beziehung zu den Amtsbrüdern und Freunden drängte: Vom „*Gestank*“ seiner „*Sündhaftigkeit*“⁴⁶² schreibt BOOS da und von seiner Angst, die Freunde möchten ihn womöglich „*alle verlassen und [...] wie einen Judas allein am Baume hängen lassen*“⁴⁶³, um an anderer Stelle erleichtert festzustellen, dass Gott sich mehr um *einen* Sünder annehme als um 99 Gerechte⁴⁶⁴. Vor allem aber machte BOOS die pastorale Situation in der Gemeinde zu schaffen:

„*Fromme Seelen*“, urteilt er im Sommer 1806 „*zeigen sich wohl schon etliche, aber es gibt auch Böcke. Bisher sind ihre Hörner noch nicht an mich gekommen, aber sie stoßen mich gewiß noch. Doch ich bin bereit zu | leiden u. zu sterben. Hier ist mein Calvarienberg, ich will mit Kreuz getauft werden, aber o wie oft ist mir oft so bang vor dieser Taufe!!*“⁴⁶⁵,

um einige Wochen später erleichtert anzumerken: „*Ich athme etwas leichter auf meiner neuen Pfarrstelle [i.e. Gallneukirchen; Anm.]. Die Leute essen u. trinken jedes Wort hungrig weg*“⁴⁶⁶ und seien mit ihren Geistlichen, „*Bach, Boos, Brunner [...] noch sehr wohl zufrieden.*“⁴⁶⁷ Hinzu kam, quasi als Spiegelbild seiner inneren Glaubenskämpfe, das Bewusstsein um die Unzulänglichkeit seiner Predigten, die für BOOS umso schwerer wog, als sie nicht einer mangelnden Begabung, sondern seiner inneren Kapitulation angesichts der in Augsburg gegen ihn erhobenen Vorwürfe geschuldet war:

⁴⁵⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (16. Aug. 1806), 25. Den Brief unterschreibt BOOS mit „*Martha Zobo*“.

⁴⁶⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (21. Aug. 1808); 66; ähnlich in einem Brief vom 6. Nov. 1807 (62).

⁴⁶¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER [Advent 1806], 40f.

⁴⁶² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (25. Juni 1808), 62f.

⁴⁶³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (21. Aug. 1808), 65.

⁴⁶⁴ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (25. Juni 1808), 64.

⁴⁶⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Aug. 1806), 26f.

⁴⁶⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (31. Aug. 1806), 28.

⁴⁶⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (7. Nov. 1806), 32. Bezeichnenderweise nannten die Gemeindeglieder der BOOS „*den etwas scharfen Petrus*“.

„Ich halte dermal keine \ Christenlehren mehr für ordinär, aber erst gestern hielt ich eine über das 2.^{te} Gebot, weil mein H. Kaplan Brunner zu Wartberg aushelfen mußte, da hielt ich Predigt, Amt, Christenlehre u. Lytanei, versuchend, ob ich noch thun kann, was ich in jüngeren Jahren immer thun mußte. [...] Die [Predigten, die] ich nachmals in Österreich machte, sind wie du sehen wirst, nimmer so innig u. evangelisch, sond. katholisch gebunden an den katholischen Lehr: u. Schulengeist, u. an den in Österreich vorgeschriebenen Katechismus. Dieß that ich, damit ich ja nimmer verketzert, u. vermartinluthert werden möchte. – Und damit dir an meiner \ Christenlehre gleich recht grausen möge, u. du keine andre mehr begehren möchtest, so send ich dir die allerkatholischsten von den 5 kathol. Kirchengeboten. Da wird dir aller Appetit vergehen.“⁴⁶⁸

Letztlich war der Wunsch nach inniger Verkündigung jedoch stärker als die Sorge, neuerlich „verketzert“ zu werden. Nicht zuletzt unter dem Eindruck seiner Lektüreerlebnisse änderte BOOS *spätestens* im Frühjahr des Jahres 1810 seinen Predigtstil, was nicht unemerkt blieb und noch *vor* der ersten Erweckungswelle im Gefolge der Frühlehre vom September 1810) zu ersten Problemen führte:

„Die Predigten am Sonntage exaudi et laetare v. Hartmann hab ich nicht blos gelesen, sond. mit Kraft schon gehalten. Alles stutze. Es fehlen mir bloß noch die Schläge Ps 116,10; im Reiche draußen bin schon auch dafür geprügelt u. davongejagt worden. [...] Und auch hier seh ich mir schon ein Kreuzholz wachsen. Mein H. Dechant drohte mir schon 2mal mit einer Hausvisitation wo er meine Correspondenz u. Bücher durchsuchen will, es will ihm die Correspondenz mit dir nicht ein. Daher wünschen wir, daß wir alles unter einer andern Adresse an Dich senden und bringen könnten, [...]. Sag uns eine katholische Adresse.“⁴⁶⁹

3.3 Zwischen Aufklärung und Apokalypse. Politisches und geistliches Umfeld in Oberösterreich

3.3.1 Die Napoleonischen Kriege und ihr Einfluss auf das religiöse Denken

BOOS' erste Jahre in Oberösterreich waren durch eine prekäre politische und wirtschaftliche Lage, stetig neue Kriegshandlungen, und „die gänzliche Umwälzung in den Territorien“⁴⁷⁰ geprägt. Schon während des ersten Koalitionskrieges (1792-1797) wurde Oberösterreich – obgleich noch kein direkter Kriegsschauplatz – durch die heimischen Truppenbewegungen in Mitleidenschaft gezogen, ehe das Land ab 1800 dann für mehr als 10 Jahre Schauplatz stets neuer Kampfhandlungen werden sollte. Für die Bevölkerung bedeutete dies wechselnde „Besatzung, Einquartierungen, Plünderungen, Beschlagnahmen und hohe Kontributionen“. Zogen die feindlichen Truppen zwischenzeitlich wieder ab, so „hinterließen [sie] ein ausgebeutetes Land.“⁴⁷¹ In einem Brief an Xaver SCHMID unterschrieb BOOS denn auch als „abgematteter, ausgeplündeter u. ausgefressener halbtodter Zobo“.⁴⁷²

⁴⁶⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (29. Nov. 1808), 73-75.

⁴⁶⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Anfang Feb. 1810), 127.

⁴⁷⁰ WIEDEMANN, Bewegung, 22.

⁴⁷¹ SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

⁴⁷² EvPfarrGall (Anfang 1810), 96.

Im Zuge des dritten Koalitionskrieges nahmen die Franzosen im November 1805 Linz ein, das Mühlviertel und das Salzkammergut wurden besetzt. Jede anti-napoleonische Agitation wurde streng geahndet – was auch der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp PALM zu spüren bekam, der nach Herausgabe seiner Streitschrift *Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung* nach einem Schnellverfahren am 26. August 1806 im von den Franzosen besetzten Braunau hingerichtet wurde. Als 1809 Österreich einen neuen Krieg gegen NAPOLEON wagte, endete dies für das Land in einer Katastrophe.⁴⁷³

*„Die österreichischen Truppen überschritten am 10. April bei Schärding, Obernberg und Braunau den Inn und besetzten Passau und München. Sie wurden aber zurückgeschlagen. Die Rückzugsgefechte zogen sich durch ganz Oberösterreich [...]. Beim Übergang über die Traunbrücke bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 kam es zum schwersten Gefecht: Der fünfstündige Kampf [...] forderte insgesamt 12.000 Opfer. [...] Von der so gepriesenen Landwehr waren fast drei Viertel desertiert.“*⁴⁷⁴

Als das nahe Linz (und unweit Gallneukirchen) gelegene Urfahr die Übergabe verweigerte, wurden zahlreiche Häuser demoliert und die völlige Zerstörung des Ortes angedroht.⁴⁷⁵

*„[...] wir wurden 3 Monate lang von allen Seiten geängstigt, geplündert u. gequält“, schreibt BOOS über diese Zeit, „14 Tage lang taten es die Würtemberger, dann quälten uns ebenso lang die Sachsen, nach ihnen die Franzosen. Endlich meine Landsleute u. Vettern Bayern. [...] Itzt kam der Waffenstillstand, mit ihm Stand: und \ Durchzugsquartiere [...].“*⁴⁷⁶

Am 14. Oktober 1809 musste Österreich im Frieden von Schönbrunn das Innviertel und den westlichen Teil des Hausrucks an Bayern abtreten, die Regierung in Linz sollte, wie auch das Domkapitel und der Bischofssitz samt Seminar, zerschlagen bzw. verlegt werden. Oberösterreich blieb weiterhin besetzt, weshalb eine 40.000 Mann starke Observationsarmee zunächst im Land verblieb.⁴⁷⁷ Als die fremden Truppen endlich wieder abzogen⁴⁷⁸, war Österreich wirtschaftlich am Ende⁴⁷⁹, 1811 musste es den Staatsbankrott erklären. Erst nach dem Fall Napoleons und der allmählichen Konsolidierung Österreichs konnte im Sommer 1814 über die Rückgabe der verlorenen Gebiete verhandelt werden, die im April 1816 schließlich erfolgte.⁴⁸⁰

⁴⁷³ Vgl. SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

⁴⁷⁴ SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

⁴⁷⁵ Vgl. SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

⁴⁷⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (10. Sept. 1809), 76f.

⁴⁷⁷ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 81.89.98; SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

⁴⁷⁸ BOOS berichtet, ein französischer General habe ihm Ende 1810 beim Abschied halb „lachend“ halb „drohend“ gesagt: „Wenn Österreich wieder schlimm, ich in 6 Jahre wieder komm“ (EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 85; ähnlich BOOS an Xaver SCHMID, 94).

⁴⁷⁹ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (22. März 1810), 136.

⁴⁸⁰ Vgl. SANDGRUBER, Napoleonische Kriege (Onlineressource).

In seinen tagebuchartigen Briefnotizen schildert BOOS, was dieser Krieg für den konkreten Alltag der Menschen bedeutete. Dass sich die pfarrliche Landschaft aufgrund der Gebietsabtrennungen völlig neu durchmischte, Pfarrer und Kapläne (wie etwa BOOS' designierter Kaplan RECHBERGER) ihre Stellen nicht besetzen konnten, weil die Pfarrhöfe als Soldatenquartiere erhalten mussten und Bischof HOHENWART „nicht aufziehen“ – und also seine pastoralen und jurisdiktionellen Aufgaben nicht vor Ort wahrnehmen konnte – „weil ihn der in Frankreich gefangene u. vielleicht getödtete Papst“ nicht bestätigen konnte, mögen noch als die geringsten aller Übel erscheinen.⁴⁸¹ Weit schlimmer wogen die stetig wechselnden Besatzungstruppen, die – ohne Rücksicht auf deren ohnehin nur mehr schwache Ressourcen – von einer Bevölkerung einquartiert und verköstigt werden mussten, die sich den Schikanen, Drangsalierungen und Übergriffen der Besatzer schutzlos ausgeliefert sah:

*„Beim Einfall der Feinde [Anfang 1806; Anm.] wurde meinen Schäflein 820 an der Zahl durch Plünderung die Wolle halb ausgerißen, beim Rückmarsch derselben durch Bequartierung, durch execution und neue Plünderungen wurden die meisten derselben vollends auf die Haut geschunden.“*⁴⁸²

*Den 15. Nov. [1809; Anm.] bekam ich das Haus voll Stockfranzosen, u. diese peinigten mich u. meine Pfarrkinder so entsetzlich, daß Paulus des Lebens überdrüssig wurde, es lässt sich gar nicht erzählen, was wir ausstunden [...]. | „[Am 18. Nov.; Anm.] warf mir ein französischer | Oberst, der mit einer Frau u. 5 ander bösen Geistern schon seit dem 14^{ten} bei mir im Quartier liegt, ein Deller an den Kopf, daß die Scherben im Zimmer herumflogen. Vor dem war ich auch einen Tag quartierfrei, 4 Wochen lang waren die Bayern hier. Nach den Bayern kamen die Wirthemberger, blieben d^e 4 Wochen. Endlich kamen die Stockfranzosen, welche bis 5. Jänner 1810 bleiben sollen. Unbeschreiblich quälen uns die letzteren, alles seufzet, alles weint, alles wird arm. Da schaute ich an deinem Briefe wie ein Narr, als ich laß, daß du schon seit dem 18^{ten} März keinen Feind mehr gesehen haben sollst. Wir sahen sie vom 9^{ten} May bis heute. [...] Ich gratuliere dir von Herzen, wenn durch diesen Krieg deine Pfarr vergrößert u. verbessert werden soll.“*⁴⁸³

*„Heute den 22^{ten} [Dez.; Anm.] früh zogen die Hessen u. Franzosen in pace ab. Die Stube war noch nicht ausgekehrt, war schon wieder 1 Franz. Oberst, 2 Offiziere u. 3 Bediente da; [...]. Es scheint, sie spielen den Narren | mit uns [...]. | Heute den 24. Dez. sind die badenschen Truppen von hier abmarschiert. [...] | Den Pfarrer von Kefermarkt sollen die Franzosen so geschlagen haben, daß er heut nicht Messe lesen konnte. Auch ward er geplündert [...]. | Was ich bisher so zusammenrechnete, so kommt mich dieser Krieg auf 8000fl, das bin ich nur hier abzahlen im Stande, nicht in Payerbach, folgl. bindet mich diese Schuld de novo hierher.“*⁴⁸⁴

*„Erravi putando, daß wir den 29.ten Dez. von allen Franzosen frey seyen. Den 30. 31. [Dez. 1809; Anm.] 1.^{ten} 2. u. 3^{ten} Jänner [1810; Anm.] gings erst recht über Hals u. Kopf. Da hatte z.B. nur ich allein 20 u. 30 Offiziere, worunter die allervornehmsten Generäle, die aber höflicher waren, als alle Oberste Capitains etc. Wir kamen mit lateinischer Sprache gut aus, aber sonst wurde der ganze Markt caput d.i. alle Lebensmittel gingen aus. Die Soldaten hatten auf 2 Tage bei sich, aber sie gaben nichts her, jagten alle Männer davon, schändeten alle Weiber, die nicht flohen. Es weinen noch viele, einige wehrten sich bis aufs Blut u. tragen Wunden in ihren Gesichtern.“*⁴⁸⁵

Zu den unmittelbaren Kriegsereignissen kam Ende 1809 noch der Ausbruch von Krankheiten und Seuchen. In Gallneukirchen grassierte das Faulfieber, St. Oswald (nahe

⁴⁸¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (Ende 1809/Anfang 1810), 81; vgl. BOOS an Xaver SCHMID, 88.98.

⁴⁸² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb. 1806), 4.

⁴⁸³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (Ende 1809/Anfang 1810), 83.96f.

⁴⁸⁴ EvPfarrGall, BOOS an Xaver SCHMID, (Anfang 1810), 90f. 92-94.

⁴⁸⁵ EvPfarrGall, BOOS an Xaver SCHMID, (Anfang 1810), 95.

Freistadt/Mühlviertel) und Laßberg (nahe Straßwalchen/Innviertel) wurden als vermutliche Pestgebiete abgeriegelt („*es stehen überall Wachen u. schwarze Fahnen, darf niemand hinein u. heraus*“).⁴⁸⁶

Wie aber reagierten die Menschen darauf? Es liegt auf der Hand, dass die Schrecken jenes Krieges, der „*ungemeine Druck, [...], das Aussaugen, Ausplündern, Quälen*“⁴⁸⁷, dem sich die Menschen ausgeliefert sahen, das Erleben des Zusammenbruchs der alten politischen und geistlichen Ordnung in erster Linie Angst, Wut und Resignation hervorrufen musste. Doch nicht nur das. Wie oft im Verlauf der Geschichte vermochte auch damals die Mischung aus einem wohl als „apokalyptisch“ empfundenem Schrecken und dem Gefühl politischer Ohnmacht die Überzeugung zu vermitteln, *in den letzten Zeiten* zu leben und machte die Menschen so empfänglich für eine apokalyptisch-chiliastisch gefärbte Verkündigung⁴⁸⁸, die den Menschen das Gericht Gottes und die Notwendigkeit von Buße und Umkehr predigt. Das lässt sich nicht nur bei Engelbert MAURER oder der Bewegung Thomas PÖSCHLS (s.u.) erkennen. Auch Martin BOOS geriet – wenngleich nur zeitweilig und eher widerwillig – in den Sog dieses Denkens.

Aus seinen an HÖCHSTETTER und Xaver SCHMID gerichteten Briefen geht hervor, dass BOOS sich Ende 1809 ernsthaft mit dem Gedanken beschäftigte, das kriegsgebeutelte Gallneukirchen zu verlassen und nach Peuerbach zu wechseln, was aber daran scheiterte, dass jene Pfarre bei weitem nicht so einträglich war (BOOS daher seine kriegsbedingten Schulden nicht hätte bezahlen können; s.o.) und zudem im Hausruck lag, das teilweise von Österreich abgetrennt werden sollte, was einen Wechsel unsicher bzw. unmöglich machte. Schließlich fürchtete BOOS, im Falle eines Wechsels als „*Mercenarier*“ (d.h. Mietling; vgl. **Joh 10,12**) angesehen zu werden, der, anstatt „*die Schaafte grad auch zur Wolfszeit zu führen*“, nur auf seine eigene Sicherheit bedacht war.⁴⁸⁹

Sind die Gründe für diesen angedachten Wechsel nun auf den ersten Blick in den Kriegsereignissen zu sehen, so zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass im *Vorfeld* seiner Überlegungen nicht nur die Lektüre von Johann Jakob FRIEDERICHS Schrift ***Glaubens- und Hoffnungsblick***, sondern auch der Kontakt zu PÖSCHL eine Rolle spielten, die (zumindest ansatzweise) zu einer endzeitlichen Deutung des aktuellen Geschehens führte.

⁴⁸⁶ EvPfarrGall, BOOS an Xaver SCHMID, (*Anfang 1810*), 89.94 (zit. 94); vgl. 84.

⁴⁸⁷ WIEDEMANN, *Bewegung*, 11.

⁴⁸⁸ Vgl. WIEDEMANN, *Bewegung*, 22.

⁴⁸⁹ EvPfarrGall, 81f.89f.94.98f. (zit. 90); ähnlich in einem Brief vom Nov. 1814 im Zusammenhang mit der Verkündigung der „*Glaubensgerechtigkeit*“ (GOBNER, Boos, 619f).

BOOS bekam FRIEDERICHs 1800 erschienene Schrift, in der dieser angesichts der zu erwartenden Endzeit zur Sammlung des Gottesvolks am Berg Zion (i.e. Jerusalem) aufrief (s.u.), im Spätsommer 1808 in die Hände, und obgleich er das Buch als „eine harte Nuß“, empfand, die er „dermal nicht aufbeißen“⁴⁹⁰ könne, hat ihn der Gedanke der Auswanderung doch beschäftigt:

„Ich fange an alt zu werden, und zu sterben, meine Schafe sind um mich her, sie würden mich für einen Phanta|sten ansehen, wenn ich ihnen von einer Wallfahrt nach Zion sagen sollte, und so lange sie bleiben, muß ich ja auch bleiben, verließ ich sie zur gefährlichsten Zeit, so wär ich ja ein Miethling. Also dermal bin ich entschlossen, zu bleiben und zu sterben, wo ich bin u. den Herrn zu suchen, wo ich ihn bisher suchte, nämlich im Herzen, im Geiste, in der Wahrheit, denn Er ist ja nahe allen, die Ihn anrufen, ja sogar ruft er denen, die Ihn wie Saul verfolgen.“⁴⁹¹

Auch ein Jahr später, im Herbst 1809, als sich die Lage im Zuge der verheerenden Niederlage Österreichs von Woche zu Woche verschlimmerte, stand BOOS PÖSCHLS ausgesprochen apokalyptischer Gegenwartsdeutung zwar mit einiger Skepsis gegenüber, zugleich wird deutlich, dass er sich dieser Gedankenführung nicht vollständig entziehen konnte. Vor allem die Untaten der Soldateska, der von ihm konstatierte Glaubensverfall, müssen in ihm die Frage aufgeworfen haben, ob an FRIEDERICHs Geschichtsdeutung – bei aller „Verrücktheit“ – nicht doch auch etwas Plausibles sein konnte:

„Pöschl glaubt, wir werden auf den endlichen Sieg des Lämmleins über den 10 hörnigen Unglauben erleben, ich gehe nicht ab, schreibt er, von dem 17. cap. 14 v. Apok. welcher nun in Erfüllung zu gehen scheint, sowie auf die Stelle cap. 14, v. 14 bis Ende. – Ich kann mich in nichts einlassen, die Axt ist einmal aufgehoben u. die Ruthe in der Höhe spricht deutlich: Thut Buße, bessert euch, oder – das ist mir allein deutlich u. genug. Das Büchlein [i.e. **Glaubens- und Hoffnungsblick**; Anm.], welches uns die Emigration nach Orient einrieth, ist mir schon öfter nimmer so närrisch vorgekommen; wer weiß, ob es nicht noch gerechtfertigt wird. So diebisch und barbarisch wie dermalen ist noch nie, so lang ich lebe, Krieg geführt worden, wir nähern uns den barbarischen Zeiten, sagen die Milanten selbst. Religion u. Gottesfurcht trifft man unter ihnen nur mehr selten an, wenn ich hie u. da Menschen an ihnen find, so thut mir das sehr wohl.“⁴⁹²

Als schließlich in St. Oswald und Laßberg die Pest ausbrach, kommentierte BOOS dies in einem Brief an Xaver SCHMID mit den düsteren Worten: „Gott ist zornig, was die Kirche Gottes durch Krieg nicht umbrachte, muß durch Pest umgebracht werden. Gott sey uns gnädig.“⁴⁹³

Wenngleich auch chiliaistisch-apokalyptisches Denken, die Deutung von Krieg und Seuchen als Strafe und Bußauftrag Gottes in BOOS‘ Theologie keine zentrale Stellung einnimmt und daher insgesamt eher als Nebenschauplatz zu sehen ist, so machen die angeführten Zitate doch deutlich, inwieweit das damalige Zeitgeschehen die religiösen Vorstel-

⁴⁹⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Sept. 1808), 67.

⁴⁹¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Sept. 1808), 67f.

⁴⁹² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (10. Sept. 1809), 78.

⁴⁹³ EvPfarrGall, BOOS an Xaver SCHMID, (Anfang 1810), 94.

lungen der Menschen beeinflusste – vor allem die chiliastisch-endzeitliche Bewegung um Thomas PÖSCHL ist dafür ein beredtes Beispiel.

3.3.2 Der „gehörnte“ Christus. Oberösterreich und der Josephinismus

Eine markante Zäsur für das kirchliche Leben (Ober)Österreichs stellt der sog. „*Josephinismus*“ dar, der als „*Versuch*“ zu werten ist, „*die Kirche dem Staat total zu integrieren*“. JOSEPH II. war – als gläubiger und praktizierender Katholik – ganz von den Ideen der Aufklärung und einer „*utilitaristischen Sicht der Kirche*“ geprägt, wonach Kirche als „*reine Staatsanstalt*“ ausschließlich dem obersten Staatszweck, und damit dem Wohl der Untertanen zu dienen habe.⁴⁹⁴ Neben der Neuordnung der pfarrlichen und klösterlichen Landschaft (die bekanntlich auch die Schließung von dem Staatszweck nicht dienlichen Einrichtungen einschloss) und der Bistumsregulierung (d.h. der Schaffung eigenständiger, von ausländischen Diözesen unabhängiger Landesbistümer)⁴⁹⁵ war auch die Ausbildung und damit theologische Prägung der Pfarrerschaft betroffen, die seit 1806 im unter Bischof GALL gegründeten Linzer Priesterseminar ausgebildet wurde⁴⁹⁶. Nicht nur gehörten Geistliche nach JOSEPHS Vorstellungen fortan zum „*Beamtentum des Staates*“⁴⁹⁷, sie sollten auch dazu beitragen, die als veraltet, nutzlos und dem Staatszweck undienlichen Ausdrucksformen barocker Frömmigkeit (wie etwa Prozessionen und andere „*nichtsakramentale [...] Feiern*“) zurückzudrängen bzw. diese auf das Wesentliche zu reduzieren (Bibel, Sakramente, moralische Erbauung).⁴⁹⁸

Es versteht sich von selbst, dass die Ideen der josephinischen Reform „*teils*“ begeistert „*aufgenommen, teils heftig bekämpft*“ wurden, was auch dem „*Radikalismus seiner Träger*“ geschuldet war.⁴⁹⁹ So gab es, neben den unbestreitbaren Leistungen der Reform und der mit ihr verbundenen „*Idee der Toleranz*“,⁵⁰⁰ die Schattenseite von „*mit Polizeimacht durchgeführte[n] Aenderungen im öffentlichen Gottesdienste, die Aufhebung der Klöster*“ und die Zerstörung von Kulturgut, was in Teilen der Bevölkerung das Gefühl hervorgerufen haben mag, „*mit dem Katholicismus sei es aus, die Welt gehe ihrem Ende entgegen, die Seele müsse aber gerettet werden*“. Dies hat nicht nur den Kontakt von Katholiken zu den

⁴⁹⁴ ZINNOBLER, Bistumsregulierung, 117; vgl. KROPF, Kirche und Gesellschaft, 59.

⁴⁹⁵ Vgl. ZINNOBLER, Bistumsregulierung, 120.

⁴⁹⁶ Vgl. ZINNOBLER, Reformation und Revolution, 135.

⁴⁹⁷ KROPF, Kirche und Gesellschaft, 59.

⁴⁹⁸ KROPF, Kirche und Gesellschaft, 60; vgl. STURMBERGER, Barock und Romantik, 148f.

⁴⁹⁹ STURMBERGER, Barock und Romantik, 149.

⁵⁰⁰ STURMBERGER, Barock und Romantik, 149.

pietistisch geprägten evangelischen Gemeinden gefördert,⁵⁰¹ sondern diese auch für die Erweckungsreden eines Engelbert MAURER oder die Botschaft eines Martin BOOS empfänglich gemacht. Dies umso mehr, als die im Geiste des Josephinismus wirkenden Priester oftmals miserable Prediger waren:

*„Die Predigten der oberösterreichischen Priester waren, soweit ihnen überhaupt ein gewisses Niveau eigen war, [...] verstandeskalt, dogmatisierend, weitschweifig moralisierend. Das Volk hatte nicht das Empfinden der Gegenwart Gottes, die lebendige Verbindung mit dem Herrn wurde nicht hergestellt“.*⁵⁰²

BOOS' Aufzeichnungen und Briefen lassen erkennen, dass ihn der Josephinismus Oberösterreichs, sein Moralismus und teils überzogener Rationalismus, der die Vernunftkenntnis der Erkenntnis durch das von Gott geoffenbarte Wort vorzog, rundweg abstieß:

„Das ist doch eine Narrheit“, notierte er im Juli 1803 in sein Tagebuch, *„daß die Philosophen (Rationalisten) jene Obscuranten (Finsterlinge) heißen, welche die Sonne der Offenbarung (des Evangeliums) noch in der Hand und im Munde tragen. Das ist ja gerade so nãrrisch, als zu sagen: beim Nachtlämpchen sieht man besser, als bei der Sonne.“*⁵⁰³

Die allgemeine pastorale Situation der Diözese beurteilte er im Sommer 1811 nicht weniger vernichtend:

*„Die meisten Prediger supponieren den lebendigen Glauben ohne Grund, und wecken und predigen ihn eben darum nicht, weil sie den Mangel des lebendigen Glaubens gar nicht fühlen. Der herrschende Glaube ist der todte Werk= und der lieblose Maulglaube und mit diesem ist man fast überall zufrieden – daher Ruhe und Friede im ganzen Lande, nur in Gallneukirchen nicht; da ist Unfriede, weil man das Affenspiel des todtten Maulglaubens über einen Haufen predigen wollte und einen lebendigen Glauben forderte. [...] Ich bin in einem Lande, wo man Christum und Paulum und das Trid. [i.e. Tridentinum; Anm.] für Ketzer hält.“*⁵⁰⁴

Oftmals war es aber nicht „Verstandeskälte“, sondern einfach der einer tiefen Überzeugung entspringende, pädagogisch-moralische Impetus, der die Geistlichen antrieb, wie auch das Beispiel des 1733 in Säckingen geborenen Anton LINK zeigt, der als „typischer Repräsentant des milden kirchlichen Zeitgeistes zwischen Spätaufklärung und kirchlicher Restauration“ gesehen werden kann. Der spätere Linzer Spiritual und Stadtpfarrer von Braunau war überdies ein äußerst produktiver Schriftsteller „im erbaulichen, katechistischen und homiletischen Fach“.⁵⁰⁵ Während seiner Linzer Zeit hatte LINK des Öfteren Kontakt mit BOOS (damals noch Pfarrer in Pöstlingberg), der in einem Brief aus dem Jahr

⁵⁰¹ WIEDEMANN, Bewegung, 22f; vgl. STURMBERGER, Barock und Romantik, 149. – Ob freilich von einer regelrechten Übertrittswelle hin zum Protestantismus gesprochen werden kann, wie WIEDEMANN es erscheinen lässt, ist fraglich und müsste näher untersucht werden.

⁵⁰² SENONER, Boosianer, 15.

⁵⁰³ GOBNER, Boos, 119.

⁵⁰⁴ GOBNER, Boos, 221.519.

⁵⁰⁵ BRANDL, Link, 262.264.266 (zit. 262.266).

1806 notiert: „Dieser Link war einmal Kaplan in Efferding und ist dermalen mein Aus-
hilfspriester, d. i. er kommt fast alle Sonntage von Linz herauf | und hilft mir predigen,
beichtsitzen“.⁵⁰⁶ Bei einer dieser Gelegenheiten hat er BOOS auch sein eben herausgebrach-
tes *Lehr = und Erbauungsbuch für die liebe Jugend* überbracht, das BOOS zwar an
HÖCHSTETTER auslieh, jedoch nicht weiter kommentierte. Ein Grund mag gewesen sein,
dass LINKS literarische Produktion durchweg unter dem „*Primat des Moralischen, der sitt-
lichen Belehrung*“⁵⁰⁷ stand. Auch in seinen Passionspredigten ging LINK kaum

„auf das Mysterium des Leidens und erlösenden Todes ein, sondern“ blieb „echt josephinisch an der
Oberfläche des Sittlichen und Praktischen, etwa bei der Erklärung der Jesusworte vom Kreuz [...], welche
ausufert in die Aufforderung, ja zu allen Eltern gut zu sein und nett zu den Mitmenschen.“⁵⁰⁸

Diese Art moralisch-sittlicher Belehrung lag BOOS freilich ebenso fern wie ein starrer
Dogmatismus. „Moral“ zu predigen bedeutete für ihn, einen „*Ver=Moseten, ge-
hörnten Christus*“ zu verkünden.⁵⁰⁹

„Predigte ich bloß Moral, u. nicht Xum [i.e. Christum; Anm.] am †“ schreibt BOOS an Franziska NUß-
BAUMER, „so würdet ihr alle gleichgültig über m. Reise, Kommen u. Gehen geblieben seyn; aber weil ich
Xum am † predige, so ist der T. und sein Hause dawider, und Xi [i.e. Christi; Anm.] Hause dafür.“⁵¹⁰

3.3.3 Pietismus und Erweckung in den oberösterreichischen Toleranz- gemeinden

3.3.3.1 Johann Gottfried Schöner

Der 1749 in Rügheim bei Würzburg geborene Johann Gottfried SCHÖNER wirkte ab
1773 als Prediger in Nürnberg, zunächst als Kandidat, später dann als Diakon und schließ-
lich als Stadtpfarrer an der Lorenzkirche (eine Stelle, die er bis zu seinem Tod im Jahr
1818 innehatte). Während der Predigt zum Zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1776
trat eine für sein Leben folgenreiche Wende ein: SCHÖNER, dessen Predigten sich eines
enormen Zulaufs vor allem der vornehmen und gebildeten Gesellschaftsschichten erfreu-
ten, jedoch – wie er selbstkritisch erkannte – nicht Resultat „*eines freien und einfachen
Bekennens der evangelischen Wahrheit*“ waren, sondern eher auf „*Effectmacherei*“ ange-
legt, fühlte sich vom Predigtwort **Joh 3,36**⁵¹¹ derart getroffen, dass er „*fast ohnmächtig die
Kanzel verlassen*“ und seine Predigtstätigkeit für einige Monate unterbrechen musste.⁵¹²

⁵⁰⁶ EvPfgGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Anfang 1806), 10.

⁵⁰⁷ BRANDL, Link, 266.

⁵⁰⁸ BRANDL, Link, 269.

⁵⁰⁹ GOßNER, Boos, 299; vgl. 611.620.

⁵¹⁰ EvPfarrGall, BOOS, Hauspost (29. April 1814).

⁵¹¹ „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das
Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

⁵¹² WAGENMANN, Art. Schöner (Onlineressource).

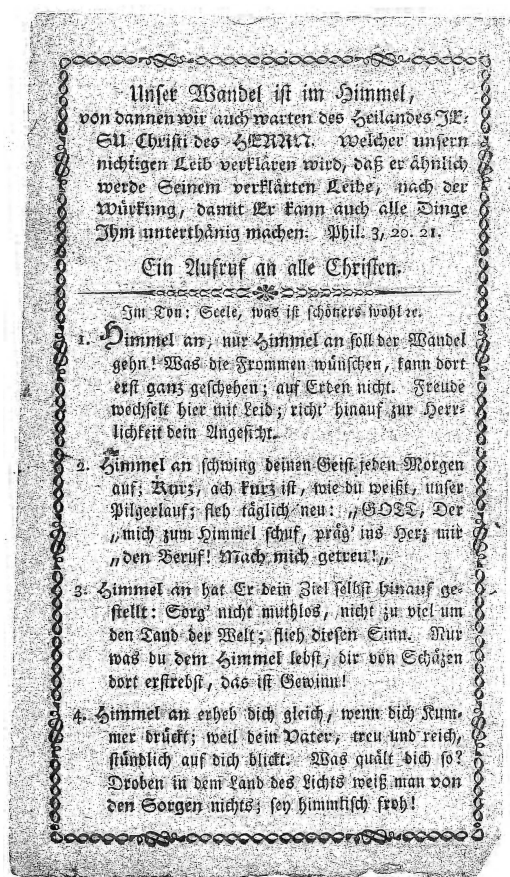


Abb. 11. Erste Seite eines Drucks von Schöners Lied *Himmel an, nur Himmel an* (EvPfarrGall)

Während dieser Zeit erlebte SCHÖNERS geistliche Ausrichtung – nicht zuletzt unter dem Einfluss Tobias KIEBLINGS – eine völlige Neuorientierung: SCHÖNER fing an, die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und das alleinige Heil in Christus ins Zentrum seiner Predigten zu stellen – mit dem Resultat, dass die Mehrheit seiner ehemaligen Zuhörerschaft diesen fortan fernblieb. Manche hielten ihn schlichtweg für geisteskrank. Literarisch schlug sich dieser Wandel in einer reichhaltigen Publikationstätigkeit nieder, besonders in den Jahren 1799 bis 1809 erschienen zahlreiche Predigten und Erbauungslieder. Als Höhepunkt seines Wirkens kann die zusammen mit KIEBLING unternommene Gründung der *Nürnberger Bibelgesellschaft* im Jahr 1804 gelten, deren Wirken eng mit der Erweckung in Oberösterreich verknüpft ist.⁵¹³

SCHÖNERS Schriften spielten in den Toleranzgemeinden Österreichs wie auch der Gallneukirchner Erweckungsbewegung eine bedeutende Rolle. Ins Land gebracht bzw. verteilt wurden sie u.a. vom schwäbischen Buchhändler Johann Philipp PALM und dem lutherischen Pfarrer Johann Georg RENNER, der u.a. in Watschig und Wald am Schoberpaß wirkte. WIEDEMANN zufolge ließ SCHÖNER sogar die Lieder „erweckter“ oberösterreichischer Mägde drucken und (durch Engelbert MAURER) verbreiten (was allerdings einer genaueren Überprüfung bedarf; s.u.).⁵¹⁴

BOOS hat SCHÖNERS Predigten, die er über HÖCHSTETTER bezog, mit großem Gewinn gelesen. Im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen befindet sich ein Flugblattdruck von SCHÖNERS berühmtem Lied *Himmel an, nur Himmel an soll der Wandel gehn* von dem angenommen werden kann, dass er unter den Anhängern BOOS' kursierte, möglicherweise auch von BOOS selbst verbreitet wurde. Ob BOOS SCHÖNER je persönlich begegnet ist, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Gekannt haben sich die

⁵¹³ Vgl. WAGENMANN, Art. *Schöner* (Onlineressource); MECENSEFFY, Kießling, 31; WEIGELT, Pietismus Bayern, 322. – Die Gründung der Nürnberger Bibelgesellschaft gehört in das Tätigkeitsfeld der *Deutschen Christentumsgesellschaft* (s.u.).

⁵¹⁴ Vgl. WIEDEMANN, Bewegung, 13.22f; zu RENNER vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 62.

beiden wohl, denn in einem seiner letzten Briefe aus Gallneukirchen lässt BOOS Grüße an den bewunderten Prediger ausrichten.⁵¹⁵

3.3.3.2 Die Deutsche Christentumsgesellschaft und das Wirken Tobias Kieblings in Oberösterreich

3.3.3.2.1 Die Basler Christentumsgesellschaft

Die am 30. August 1780 in Basel gegründete *Deutsche Gesellschaft edler thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit* verdankt ihre Entstehung dem Theologen Johann August URLSPERGER. Dieser war zwar bei der konstituierenden Sitzung nicht zugegen, doch hatte er unermüdlich für den Plan geworben, nach dem Vorbild der englischen *Society for Promoting Christian Knowledge* (gegr. 1698) und der schwedischen *Societas Svecana pro Fide et Christianismo* (gegr. 1771) auch im deutschsprachigen Raum eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die zwei Ziele verfolgen sollte: „*sich wissenschaftlich mit der Aufklärungstheologie auseinanderzusetzen und ein praktisches Christentum zu fördern*“. Allerdings protestierten württembergische Pietisten (wohl auf Initiative von Pfarrer Magnus Friedrich ROOS) erfolgreich gegen eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Aufklärung, da eine solche „*dem Theologia-Crucis-Charakter des Reiches Gottes*“ zuwiderlaufe. Der Focus der Arbeit lag daher in weiterer Folge auf karitativem, missionarischem und erbaulichem Gebiet.⁵¹⁶

Schon bald nach Gründung der Muttergesellschaft in Basel entstanden im gesamten Deutschen Reich zahlreiche Tochter- oder Partikulargesellschaften, die erste in Nürnberg (Dezember 1781), deren Mitglied Tobias KIEBLING zu einem der wichtigsten Unterstützer nicht nur der jungen österreichischen Toleranzgemeinden, sondern auch der Gallneukirchner Erweckung wurde (s.u.). Weitere Ableger der Gesellschaft entstanden dann in rascher Folge u.a. in Stuttgart, Frankfurt/Main, Berlin, Magdeburg und Werningerode.⁵¹⁷ Besonderes Augenmerk wurde auf den ständigen Kontakt und den Austausch zwischen den einzelnen Partikulargesellschaften und ihren Mitgliedern gelegt. Neben ausgiebiger Korrespondenz diente dazu v.a. die ab 1786 in Basel herausgebrachte Monatszeitschrift *Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit*.⁵¹⁸

Wenn auch von ihrer Entstehung her eng mit dem Protestantismus verbunden, war die Arbeit der Gesellschaft von Anfang an überkonfessionell ausgerichtet: So wurden die ös-

⁵¹⁵ EvPfarrGall, BOOS an KIEBLING (14. Juli 1815), 611.

⁵¹⁶ WEIGELT, Urlsperger, 52f.56-58f.64 (zit. 57f).

⁵¹⁷ Vgl. WEIGELT, Urlsperger, 57. – WEIGELT weist in diesem Zusammenhang auch auf die Auffälligkeit hin, dass es an vielen Gründungsorten Vertreter des halleschen Pietismus gab.

⁵¹⁸ Vgl. WEIGELT, Urlsperger, 64; MECENSEFFY, Kiebling, 33.

terreichischen Toleranzgemeinden ebenso mit Bibeln und Erbauungsschriften unterstützt wie die katholischen Erweckungsbewegungen im Allgäu oder in Gallneukirchen. Ganz selbstverständlich pflegte man den Kontakt zu erweckten Katholiken (so etwa zu SAILER oder RUOESCH) und kolportierte katholische Schriften. Das freilich stieß nicht überall auf Zustimmung. Vor allem aufgeklärte protestantische Theologen übten an der Arbeit der *Christentumsgesellschaft* zunehmend Kritik. Neben fachlich-theologischen Einwänden (so gegen das Festhalten an klassischen Dogmen wie der Trinitätslehre u.a.) wurde ab 1785 immer vehementer der Vorwurf des Kryptokatholizismus erhoben – man beschuldigte die *Christentumsgesellschaft* sogar, eine von Jesuiten unterwanderte geheime Sozietät zu sein, wozu v.a. der Kontakt mit dem (Exjesuiten) SAILER Anlass gab.⁵¹⁹

Ein Unterfangen der besonderen Art wurde 1806/07 durch das Engagement Johann Baptist RUOESCHS ins Leben gerufen. RUOESCH hatte erkannt, dass die ursprünglich nicht nur geographisch, sondern auf direkter persönlicher Ebene aufs Engste miteinander verbundene Gemeinschaft der Allgäuer Erweckten durch die Verfolgungstätigkeit und die darauffolgende Ortsveränderungen ihrer Protagonisten aufgebrochen worden war, ja selbst „*der Briefwechsel unter den Brüdern in's Stocken*“ geriet.⁵²⁰ Daher wandte er sich gegen Ende des Jahres 1806 an BOOS und schlug diesem zum besseren Austausch unter den Erweckten deren Beteiligung an den *Sammlungen* der *Basler Christentumsgesellschaft* vor:

„*Der Inhalt könnte aus Predigten, aus Erklärungen einzelner Stellen, aus dem Evangelio u. den Briefen der Aposteln [...], Lebensbeschreibungen, [...], geistl. Liedern, auch aus nützlichen Auszügen aus anderen geistlichen Büchern [...] bestehen*“.⁵²¹

Als mögliche Beteiligte schlug RUOESCH u.a. die in Deutschland verbliebenen Xaver BAYR (Pfronten), Michael FENEBERG (Vöhringen), Johannes GOßNER (Dirlewang) und Johann Michael SAILER sowie die „Österreicher“ BOOS, Anton BACH (beide Gallneukirchen) sowie Johann LANGENMEYER (Kirchberg) vor.⁵²² LANGENMEYER nahm die Idee in einem an seine „österreichischen“ Amtsbrüder gerichteten Schreiben begeistert auf, wohl auch deshalb, weil auch er (wie BOOS) ein Abflauen des Anfangseifers konstatierte:

⁵¹⁹ Vgl. WEIGELT, Urlsperger, 64f; ders., Pietismus Bayern, 339f; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 316f (Nr. 250); IV, 289 (Nr. 121), 327 (Nr. 165). – LAVATER sprach in diesem Zusammenhang von „*katholische[r] und protestantische[r] Verfolgungssucht*“ und „*Nicolaische[r] Animosität und Donquichoterie*“ (SCHIEL, Sailer Briefe 1, 111 [Nr. 132]) – SAILERS *Lese- und Gebetbuch* (1783) etwa wurde von URLSPERGER, der SAILER persönlich kannte, ausdrücklich gelobt (vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 218 [Nr. 136]). In einem Brief berichtet der schwedische Bevollmächtigte Jonas KJELLBERG, der schwedische König habe sich äußerst wohlwollend über SAILERS *Erinnerungen an junge Prediger* (1791) geäußert (vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 437f. [Nr. 414]).

⁵²⁰ EvPfarrGall, RUOESCH an BOOS (*Ende 1806*), 46.

⁵²¹ EvPfarrGall, RUOESCH an BOOS (*Ende 1806*), 47.

⁵²² Vgl. EvPfarrGall, RUOESCH an BOOS (*Ende 1806*), 48.

„Er [gemeint ist RUOESCH; Anm.] soll auch die übrigen anspornen [...], dann wird die Sache schon gehen, der Eifer wird wieder größer, eine Kohle zündet die andre, der Herr blase in uns seinen Geist, daß wir nicht sterben.“⁵²³

Die Initiative RUOESCHS hatte Erfolg. Durch seine Verbindung mit BOOS wurde auch HÖCHSTETTER in das Unternehmen eingebunden. 1807 heißt es dazu in einem Schreiben von BOOS:

„Für den Monath Jänner ist die erste geistl. Mittheilung von Sailer schon an mich gekommen, ich sende sie sub eodem an Xaver [SCHMID; Anm.] und dich [i.e. HÖCHSTETTER; Anm.]. [...] Für den Februar kommt von einem andern was, richte nun auch du ein paar Bögen, es wirkt und stärkt, u. Ruosch wird eine Freude haben, daß wir s[einen] Vorschlag so befolgen.“⁵²⁴

„Du bist von der auswärtigen Gesellschaft in Betreff der monathlichen geistl. Mittheilungen auf: u. angenommen u. das mit Freuden. Durch Xaver [BAYR; Anm.] wird dir die ordo scribentium u. folglich auch dein Schreibmonath zugestellt werden.“⁵²⁵

Dank RUOESCHS Initiative konnte der damalige Sekretariatsgehilfe der Gesellschaft, Christian Gottlieb BLUMHARDT, in seinem Schlussbericht vom Mai 1807 „neue interessante Bekanntschaften mit 3 sehr wackern begnadigten Predigern der Katholischen Kirche“ vermerken, namentlich Johann LANGENMEYER, Johannes GOßNER und Xaver BAYR.⁵²⁶ Letzterer hatte schon zu Beginn des Jahres 1807, unmittelbar nach RUOESCHS Vorstoß, Beiträge für die *Sammlungen* beigesteuert.⁵²⁷

Wann BOOS *erstmal*s Kontakt zur *Christentumsgesellschaft* hatte, lässt sich nicht genau sagen. Über den Kontakt zu RUOESCH könnte er theoretisch schon in den 1790ern um die Tätigkeit der Gesellschaft gewusst haben, die sich früh um den Kontakt zu den erweckten Katholiken im Allgäu bemühte⁵²⁸. Im Mai 1806 schreibt BOOS in einem Brief an HÖCHSTETTER: „Die Baslersendung liegt richtig bei mir, ich werde sie dir gelegentlich senden.“⁵²⁹ Möglicherweise handelte es sich dabei um Bücher, die BOOS aber wohl nicht direkt, sondern über Tobias KIEBLING von der *Nürnberger Partikulargesellschaft* bezog (beide Männer standen ab etwa 1805/06 miteinander in Kontakt). Auch hat sich BOOS von KIEBLING (und damit von der *Christentumsgesellschaft*) schon im Februar 1806 materielle Hilfe für seine Pfarrangehörigen erhofft (nachdem sie ihm von der Landesregierung versagt geblieben war)⁵³⁰. Ob BOOS sich im Zuge von RUOESCHS Initiative selbst mit Beiträ-

⁵²³ EvPfarrGall (*Ende 1806*), 49.

⁵²⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Feb. 1807), 50.

⁵²⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. März 1807), 55. – Leider war die betreffende Ausgabe der *Sammlungen* über Fernleihe nicht zu beschaffen.

⁵²⁶ STAEHELIN, *Christentumsgesellschaft II*, 515f (Nr. 526; zit. 516).

⁵²⁷ Vgl. STAEHELIN, *Christentumsgesellschaft II*, 514. (Nr. 524).

⁵²⁸ Vgl. WEIGELT, *Pietismus Bayern*, 339f; EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb 1806), 6.

⁵²⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 18.

⁵³⁰ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb 1806 und *Frühjahr 1806*), 5f.11.

gen an den *Sammlungen* beteiligte, muss offen bleiben. Der nachweislich erste, direkt an die Basler Muttergesellschaft gerichtete Brief datiert in den Sommer 1815. In dem Schreiben bittet BOOS die Gesellschaft um „*Regensburger oder van Eßische Testamente*“, die er unter seinen „*hungrigen katholischen[n] Küchlein*“ verteilen wollte.⁵³¹

Neben der *Deutschen Christentumsgesellschaft* hatte BOOS über HÖCHSTETTER seit spätestens 1806 auch Kontakte zu einer nicht näher bezeichneten englischen Gesellschaft, von der er nicht nur Bücher⁵³², sondern auch materielle Unterstützung für seine kriegsgebeutelten Pfarrkinder bekam:

„*Verzeihen Sie, l. Br., daß ich schon wieder da bin*“, schreibt BOOS an HÖCHSTETTER. „*Ihre, meinen Geist nährenden, u. Ihre, mir für meine ausgeplünderten u. ausgehungerten Schäflein englisches Geld anbietende Liebe bringt mich dazu, daß ich sogleich einen Sack nehme, und ihn nach England zur Einfüllung senden möchte. [...] | Unser Bischof [i.e. GALL; Anm.] ließ [...], nachdem ich den Sack nach England schon quasi gemacht und fortgeschickt habe, eine Currende ausgehen, worin jeder Pfarrer beauftragt wurde, daß er die durch Krieg vorzüglich Verunglückten anzeigen sollte, indem eine auswärtige Gesellschaft unbekannter Menschenfreunde dieselben zu unterstützen bereit wäre. – Nun denk | ich, diese unbekannten Freunde dürften etwa die nämlichen seyn, wovon Sie mir vorläufige Anzeige machten, doch weiß ich's nicht gewiß.*“⁵³³

3.3.3.2 Tobias Kießling

Der 1742 in Nürnberg als Sohn eines wohlhabenden und frommen, vom Pietismus Franckes geprägten Kaufmanns geborene KIEBLING war eines der engagiertesten Mitglieder der *Nürnberger Partikulargesellschaft*. „*Seit Generationen trieb die Familie Handel mit feinen Gewürzen und Drogen, womit sie besonders die österreichischen Märkte versorgte.*“ Diesen schon bestehenden Verbindungen ist es zu verdanken, dass Tobias KIEBLING, der das Geschäft seines Vaters fortführte, unter den österreichischen Toleranzgemeinden Oberösterreichs, Kärntens und Westungarns (heute Burgenland) besonders aktiv war. Zwischen 1763 und 1811, als der durch die Kriegswirren wirtschaftlich ohnehin schon angeschlagene KIEBLING durch den österreichischen Staatsbankrott völlig ruiniert wurde, führten ihn pro Jahr zwei Handlungsreisen auf die Märkte von Linz, Graz, Villach und Klagenfurt – insgesamt über 100 Reisen in fast 50 Jahren. Noch vor dem Erlass des Toleranzpatents hatte KIEBLING bei diesen Gelegenheiten die damals noch im Verborgenen lebenden Glaubensgeschwister mit Bibeln, Gebetbüchern und Erbauungsliteratur versorgt und das Abendmahl gespendet. Dank großzügiger Spenden einzelner Wohltäter aus Deutschland, der Schweiz sowie aus Holland und der Unterstützung der *Christentumsgesellschaft* und ihrer Ableger floss von „*1782 bis 1821 [...] ein ununterbrochener Strom*

⁵³¹ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 291 (Nr. 125).

⁵³² Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 291 (Nr. 125).

⁵³³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb. 1806 und 27. Feb. 1806), 4.9f; ähnlich ein undatierter Brief Anfang 1806 (11f). – Auch aus dem Winter 1809/10 ist eine derartige Kollekte bekannt, die über FENEBERG lief (vgl. EvPfarrGall, 84.)

von Büchern und Geld durch seine Vermittlung nach Österreich“, darunter ARNDTS *Wahres Christentum*, Johann SPANGENBERGS *Postille*, Predigten von BATTIER, BRASTBERGER, LAVATER und LORENZ – Bücher, die sich zum Teil auch später in BOOS‘ Lektüreplan wiederfinden.⁵³⁴

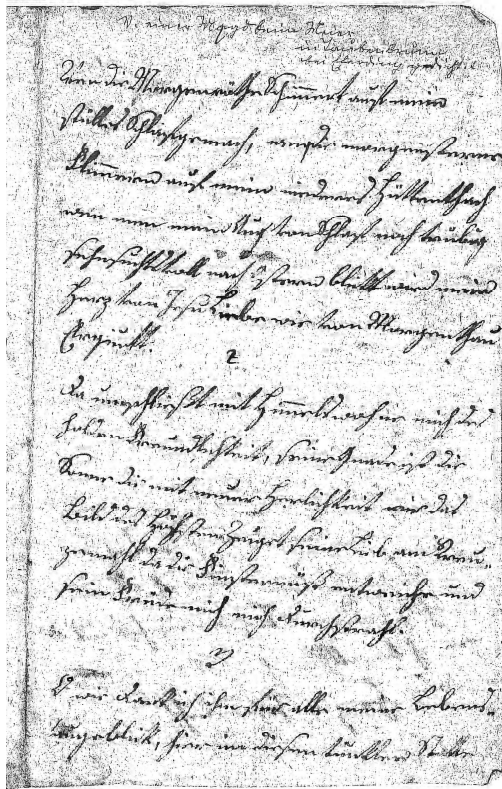


Abb. 12. Handschriftliches Exemplar von Elisabeth Waldls Gedicht *Wann die Morgenröthe schimmert* (EvPfarrGall)
Im Kopfbereich findet sich die Bemerkung:
„Von einer Magd beim Maier in Taubenbrunn bei Efferding gedichtet“.

Eine besonders innige Verbindung hatte KIEBLING zu Eferding, wo mit Josef Friedrich GROß von 1789 bis 1800 ein vom württembergischen Pietismus wie auch von der Zinzendorf-schen Wundenfrömmigkeit geprägter Pfarrer wirkte. GROß hielt regelmäßig geistliche Hausversammlungen mit bis zu 50 Personen ab. Durch seine Predigten und Erbauungsstunden, in denen man in der Bibel und in erbaulichen Schriften las, wurden nicht nur Lutheraner, sondern auch Katholiken erweckt. KIEBLING hat den Pfarrer denn auch als „Brautwerber“ bezeichnet, „der dem Seelenbräutigam viele Seelen“ zuführe.⁵³⁵ Mit GROß‘ Nachfolger, dem Württemberger Johannes Friedrich Bernhard HÖCHSTETTER hatte KIEBLING seit November 1800 Kontakt, als dieser sich bei seiner Reise nach Eferding bei einem Zwischenhalt in Nürnberg persönlich vorstellte.⁵³⁶

Während seiner Besuche in Eferding kehrte KIEBLING mit Vorliebe in den Bauernhäusern ein, insbesondere in das des MAYERS zu Taubenbrunn (i.e. Johann JUNGREITHMAYER), wo ebenfalls Erbauungsstunden abgehalten wurden. Zum Gesinde jenes MAYERS gehörte auch Elisabeth WALDL, deren Lied *Wann die Morgenröthe schimmert* 1811 (wohl durch KIEBLINGS Vermittlung) in den Basler *Sammlungen* erschien.⁵³⁷ Im Sommer 1814 erhielt auch BOOS (von HÖCHSTETTER) eine Einladung in das Mayerhaus, der er aber ev. aus Vor-

⁵³⁴ MECENSEFFY, Kießling, 30-33.36 (zit. 30.33); vgl. WEIGELT, Pietismus Bayern, 313f.319f.

⁵³⁵ MECENSEFFY, Kießling, 34.37-39 (zit. 39).

⁵³⁶ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 47f.

⁵³⁷ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 56f.68 (Anm. 111). Auch Briefe und Gedichte anderer erweckter Mägde hat KIEBLING der Basler Gesellschaft zum Abdruck zukommen lassen.

sicht nicht nachkam. Doch hat BOOS im Sommer desselben Jahres über die MAYERIN erbauliche Bücher bezogen.⁵³⁸

So dankbar sich insbesondere die oberösterreichischen, stark pietistisch geprägten Gemeinden nach der von KIEBLING vermittelten Literatur zeigten, so sehr missfiel diese nicht nur dem josephinischen Staatskirchentum sondern auch dem lutherischen Konsistorium in Wien und der teils rational-neologisch geprägten oberösterreichischen Pfarrerschaft. MECENSEFFY spricht in diesem Zusammenhang sehr klar vom „*Riß im österreichischen Protestantismus der Toleranzzeit*“, dessen nicht-pietistische Pfarrerschaft

„in der Frömmigkeit der Glieder der Deutschen Christentumsgesellschaft eine ungesunde, dem Aufklärungszeitalter hohnsprechende Schwärmerei“ sah. „[...] Das Haupt der Gegner der Pietisten in Oberösterreich war Pfarrer Johann Ferdinand Kraussold in Thening [s.o.], zu der Gegenpartei wurden auch Jakob Koch, Pfarrer in Wallern, gerechnet und der Senior Johann Michael Felbinger in Wels; Superintendent Thielisch stand in der Mitte zwischen beiden Parteien.“⁵³⁹

Im Zuge der Untersuchungen gegen BOOS nahm die Polizeihofstelle in Wien denn auch KIEBLINGS Aktivitäten genauer in Augenschein – zu diesem Zeitpunkt war dieser allerdings schon nicht mehr vor Ort aktiv.⁵⁴⁰

Wie erwähnt hatte KIEBLING zunehmend mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen. Im Sommer 1800, als aufgrund des verheerenden Linzer Stadtbrandes der Markt entfallen musste, hatte KIEBLING erste empfindliche Verluste hinzunehmen. Die Kriegseignisse ab 1809 verschärften die finanzielle Lage dann zusehends, der Staatsbankrott Österreichs im Jahr 1811 bedeutete für KIEBLING, der seine Geschäfte zum überwiegenden Teil mit Österreich abgewickelt hatte, schließlich den vollständigen Ruin. Nur dank der Unterstützung der *Christentumsgesellschaft* blieb dem damals fast 70-jährigen ein Lebensabend in materieller Armut erspart. Auch ließ die Gesellschaft ihre für Österreich bestimmten Bücher-sendungen nach wie vor über KIEBLING abwickeln, wenngleich dieser nicht mehr persönlich nach Österreich reisen konnte. Am 27. Februar 1824 ist KIEBLING in seiner Heimatstadt gestorben.⁵⁴¹

Der erste Kontakt zwischen BOOS und KIEBLING ist spätestens in den Herbst 1805 zu datieren⁵⁴², als BOOS noch Pfarrer im unweit Linz gelegenen Pöstlingberg war, und wurde durch den Linzer Diözesanbischof GALL vermittelt⁵⁴³. Wie BOOS selbst bemerkt, hat KIEBLING BOOS' Pfarre nicht nur materiell, sondern auch in geistlicher Hinsicht unterstützt. Der

⁵³⁸ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 501.513

⁵³⁹ MECENSEFFY, Kießling, 35f.45 (zit. 45). Vgl. dazu auch das obige Zitat BOOS' gegenüber HÖCHSTETTER.

⁵⁴⁰ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 59.

⁵⁴¹ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 59-63.

⁵⁴² Am 2. Februar 1806 erwähnt BOOS KIEBLING erstmals in einem Brief an HÖCHSTETTER (EvPfarrGall, 5).

⁵⁴³ Vgl. GOBNER, Boos, 215.

verfügbare Briefwechsel lässt zudem erkennen, dass BOOS von Beginn an mit KIEBLING in regelmäßigem brieflichen und persönlichen Kontakt stand.⁵⁴⁴ Ganz im ökumenischen Geist der *Christentumsgesellschaft* bot sich KIEBLING im Sommer 1806 an, BOOS „*Gebet: und Lesebüchlein für kath. Kinder u. Dienstboten*“ zu beschaffen⁵⁴⁵, doch hat BOOS von KIEBLING (dem „*göttl. Kramer*“) auch protestantische Literatur bezogen.⁵⁴⁶ Während des Herbstmarktes 1810 besuchte BOOS zusammen mit seinem Kaplan RECHBERGER (wohl nicht zum ersten Mal) KIEBLINGS Markthütte in Linz und machte bei diesem Treffen auch die Bekanntschaft mit der schon erwähnten Maria OBERDORFER aus Thening, die BOOS im Dezember 1810 in Gallneukirchen aufsuchte, weil sie bei Pfarrer KRAUBOLD (auch: KRAUSSOLD) keine geistliche Heimat finden konnte (s.o.). In einem Brief an HÖCHSTETTER schreibt BOOS über das Treffen: ⁵⁴⁷

„Der neuliche Linzermarkt hat nicht blos Dir, sond. auch mir recht wohl angeschlagen, mir war schon lange nicht mehr so wohl an Leib und Geist wie dort in der Hute Kieslings, es war ja, als ob wir auf Tabor wären, oder zu Bethlehem, im Stalle, oder als ob der Heilige Geist wie am Pfingsttage oder im Hause des Cornelius auf uns herabgefallen wäre [...].“⁵⁴⁸

3.3.4 Die (katholischen) Erweckungsbewegungen in Oberösterreich

3.3.4.1 Die „Brüder und Schwestern von Zion“ und die erweckten Mägde von Taubenbrunn

Über die Bewegung der „Brüder und Schwestern von Zion“ existiert bislang keine Monographie. Was sich verstreut in manchen Artikeln über sie findet, geht ausnahmslos auf die Darstellung Theodor WIEDEMANNs zurück, der die Bewegung nur kurz, im Zusammenhang mit ihrem vorgeblichen Begründer, dem Grazer Domherrn Engelbert MAURER, erwähnt und sie in Eferding verortet. Allerdings widerspricht Josef ZAPLETAL der Darstellung WIEDEMANNs in mehreren Punkten, v.a. die Verbindung MAURERS nach Oberösterreich stellt er radikal in Frage – mit gutem Grund, wie es scheint. So erwähnen die Visitationsberichte der Bischöfe an Kaiser FRANZ I. zwar eine „*Maurersche Sekte*“ bzw. „*Brüder und Schwestern von Zion*“ – allerdings nur in der Steiermark⁵⁴⁹. In den Berichten dagegen, die Oberösterreich betreffen, findet sich darüber nichts. Auch BOOS erwähnt weder MAURER noch eine katholische Erweckung jenes Namens in Eferding. Dennoch muss es

⁵⁴⁴ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 12.15.26 u.ö.

⁵⁴⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (31. August 1806), 28. – 1814 schrieb KIEBLING an BOOS: „*Kannst du katholische Traktatlein von allerlei Sorten zur Ausbreitung deiner Schäflein, auch für andere Seelen in Östreich und Böhmen brauchen, so darf ich sie bezahlen. Ich habe etwas Gold erhalten, dass ich gläubige katholische Priester mit Traktätlein, Schul- und wahren Erbauungsbüchern des Reichs des Herrn Jesu bauen und stützen solle*“ (EvPfarrGall, 510).

⁵⁴⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 131.158f u.ö. (zit. 131).

⁵⁴⁷ Vgl. GOßNER, Boos, 215.258.

⁵⁴⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (14. Sept 1810), 158.

⁵⁴⁹ WEINZIERL-FISCHER, Visitationsberichte, 300.

eine derartige Bewegung in Oberösterreich gegeben haben, denn im Herrschaftsarchiv Eferding-Starhemberg befinden sich Akten mit der Bezeichnung „Sion“⁵⁵⁰.

Es ist gut möglich, dass jene „Brüder und Schwestern“ Erweckte aus dem Umfeld der evangelischen Pfarrgemeinde bzw. Taubenbrunnns waren, zu der auch Katholiken gehört haben können, und die WIEDEMANN aufgrund der Ereignisse in der Steiermark fälschlicherweise MAURER zuordnete. Ein wichtiges Indiz für diese Überlegung stellt die Tatsache dar, dass u.a. auch KIEBLING, der zu Eferding und Taubenbrunn enge Beziehungen pflegte, von „*Efferdings Zion*“ spricht⁵⁵¹ – dabei aber die Evangelische Gemeinde um GROß und HÖCHSTETTER meint. Auch wurde zumindest *eines* der von WIEDEMANN der Bewegung MAURERS zugeschriebenen Lieder mit hoher Wahrscheinlichkeit von Maria OBERDORFER, also einer Protestantin verfasst. Die nachfolgende Darstellung muss daher unter dem Vorbehalt einer möglicherweise notwendigen späteren Revidierung gelesen werden.

3.3.4.1.1 Der Grazer Domherr Engelbert Maurer und die Brüder und Schwestern von Zion in Eferding

MAURER wurde als Michael Anton MAURER im Juni 1757 in Graz geboren. Mit 17 trat er ins Kloster der Unbeschuhnten Karmeliten in Graz ein, wo er seinen Ordensnamen erhielt, 1781 wurde er zum Priester geweiht. Nach mehrjähriger Kaplanszeit erhielt MAURER im März 1790 die neugegründete Pfarre Loipersdorf. 1801 suchte er erfolgreich um Pensionierung und Ernennung zum Titular-Domherrn an.⁵⁵² Offensichtlich aus Neid über seine ungebrochene Beliebtheit bei den Beichtkindern, derentwegen er das Beichtthören in „*mehrere Privatwohnungen*“ verlegte, wurde erstmals im Jahr 1802 gegen ihn vorgegangen.⁵⁵³ Erschwerend kam hinzu, dass sich einige (katholische) „*Sectierer*“ in der Oststeiermark auf MAURER berufen hatten, ohne dass dieser mit jenen in wissentlicher Verbindung gestanden hätte.⁵⁵⁴ Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen mit den geistlichen und weltlichen Behörden musste MAURER die Steiermark im November 1806 verlassen und ging nach Wien, wo man ihn ab Februar 1807 bis auf Weiteres im dortigen Servitenkloster internierte, ehe er im August 1807 die Erlaubnis erhielt, nach Ungarn ausreisen zu dürfen.⁵⁵⁵ Seine schon zuvor fertiggestellten, in Österreich jedoch nicht zum Druck freigegebenen Werke *Der nach dem Geiste der wahren Religion unsers Herrn Jesu Christi bethende und betrachtende Christ* und *Lieder zur Beförderung des Andachtseifers der Recht-*

⁵⁵⁰ Oberösterr. Landesarchiv, Starhemberg-Nachträge, 3 (Nr. II.13) (Onlineressource).

⁵⁵¹ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 221 (Nr. 51).

⁵⁵² Vgl. ZAPLETAL, Maurer, 5f.11.

⁵⁵³ ZAPLETAL, Maurer, 12f (zit. 12).

⁵⁵⁴ ZAPLETAL, Maurer, 22; vgl. auch 51-62.

⁵⁵⁵ ZAPLETAL, Maurer, 13-25.33.

gläubigen besonders des Landvolkes, erschienen 1808 im ungarischen Raab, wurden aber sogleich mit „mit strengem Verbothe“ belegt, da sie „nur dazu bestimmt“ seien, „dem Eigennutze des Verfassers bei der von ihm in Steyermark gestifteten mystischen und fanatischen Religionssekte zu fröhnen.“⁵⁵⁶ Im August 1808 fand MAURER schließlich Aufnahme in Tyniec (Diözese Krakau), wo er am 4. Jänner 1814 verstarb.⁵⁵⁷

WIEDEMANN zufolge hat MAURER nun vor seiner Inhaftierung auch in Oberösterreich als Erweckungsprediger gewirkt, da er den Glaubensnotstand der dortigen katholischen Gemeinden erkannte, das Feld aber nicht den Pietisten um KIEBLING und SCHÖNER überlassen wollte. Das geographische Zentrum der MAURER'schen Bewegung, die sich selbst den Namen „Brüder und Schwestern von Zion“ gab, bildete WIEDEMANN zufolge Eferding. SCHÖNER, der von MAURERS Tätigkeit erfuhr, habe diesen in einem Brief zustimmend wissen lassen, der „lutherische Teufel“ sei „gerade so schwarz, wie der katholische“, daher müssten auch „beide Teufel“ gleichermaßen „ausgetrieben werden“.⁵⁵⁸

Ob nun in Oberösterreich oder doch „nur“ in der Steiermark wirkend – in jedem Fall traf sich MAURERS Botschaft im Wesentlichen, wenngleich formaliter katholisch, mit ihrer Forderung nach Umkehr und Erneuerung mit der Botschaft der protestantischen Erweckung, scheint aber insgesamt doch deutlicher endzeitlich ausgerichtet gewesen zu sein, als es etwa die Botschaft BOOS' war:

„Alle Christen sind verdorben, und erfolgt nicht eine unverzügliche Besserung, muß Gottes Strafgericht einschreiten, diese Besserung kann aber am sichersten auf katholischen [sic] Boden stattfinden, weil hier die Mutter Gottes behilft und bewirkt, daß Gott der Herr seinen Willen besonders begnadigten Frauenspersonen mittheilt“.⁵⁵⁹

Eine jener „begnadigten Frauenspersonen“ war die (katholische?) Magd Margarethe, die – wie die schon erwähnte Elisabeth WALDL – aus Taubenbrunn kam. Von ihr stammt das Lied *Heilger Geist! Du höchstes Wesen!*, das SCHÖNER (WIEDEMANN zufolge) im April 1807 unter dem Titel *Herrliches Lied von einer Christlichen Jungfrau in Efferdings Zion zu Oesterreich* drucken und verbreiten ließ. Inwieweit SCHÖNER hier involviert war und ob die Magd Margarethe tatsächlich ins Umfeld MAURERS oder nicht doch eher in jenes der evangelischen Pfarrgemeinde Eferding gehört, muss hier offenbleiben. Gesichert ist, dass derartige Drucke (neben handgeschriebenen Blättchen) unter den Erweckten kursierten (so etwa der Druck *Herzens=Gesang einer christlichen Vieh= und Stall=Dirn in*

⁵⁵⁶ JAKSCH, Gesetzlexikon 7, 238.

⁵⁵⁷ Vgl. ZAPLETAL, Maurer, 38.40.

⁵⁵⁸ WIEDEMANN, Bewegung, 23f (zit. 24). – SCHÖNERS Brief zielt möglicherweise aber gar nicht auf die Geschehnisse in Oberösterreich, sondern auf jene in der Steiermark ab.

⁵⁵⁹ Bei WIEDEMANN, Bewegung, 23.

Oesterreich aus dem Jahr 1808⁵⁶⁰ oder *Dank= und Trost=Gesang während der fürchterlichen Kriegsnoth von einer christlichen Vieh- und Stall-Dirn zu Taubenbrunn in Oesterreich* von 1809⁵⁶¹) und so auch Eingang ins Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen gefunden haben (s.u.).



Abb. 13. Erste und letzte Seite des Lieddruckes *Heiliger Geist! Du höchstes Wesen!* aus „Efferdings Zion“ von 1807 (EvPfarrGall)

Im Jahr 1807 erschien die anonyme, 32 Seiten umfassende Schrift *Eine Erweckungsrede über Hebr. 12,12: „Richtet wieder auf die lässigen Hände, und die müden Kniee“*, deren Hauptbotschaft in folgenden vier Punkten bestand:

„1) Die Inwohnung Christi im Herzen der Menschen durch den Glauben; 2) Reinigung der Christen durch die Buße; 3) Erweckung zu einem neuen Ernst des Lebens im Laufe der Gottseligkeit; 4) Aeußerlich ausbrechender Eifer und die hiedurch erzielten außerordentlichen Gnadengaben Gottes als Entzückungen, Offenbarungen, Wunder= und Weissagungen=Gaben.“⁵⁶²

⁵⁶⁰ Dieses Lied stammte u.U. von Maria OBERDORFER; vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 189 (Nr. 10).

⁵⁶¹ Vgl. WIEDEMANN, Bewegung, 24; ZINNOBLER, Spruchbüchlein, 173.

⁵⁶² WIEDEMANN, Bewegung, 25.

Ob die Schrift tatsächlich MAURER bzw. der Eferdinger Zionsbewegung zugeschrieben werden kann oder nicht, muss ebenfalls offenbleiben⁵⁶³. Jedenfalls zeigt die Botschaft der Schrift deutliche Übereinstimmung mit der Botschaft eines Martin BOOS oder den pneumatischen Phänomenen der Allgäuer Erweckung. Auch ist bezeichnend, dass in *ein um denselben*, geographisch eng umrissenen Umfeld sowohl auf katholischer wie auch evangelischer Seite das Phänomen erweckter Dienst- und Bauernmägde wieder auftritt.

3.3.4.1.2 Maria Oberdorfer

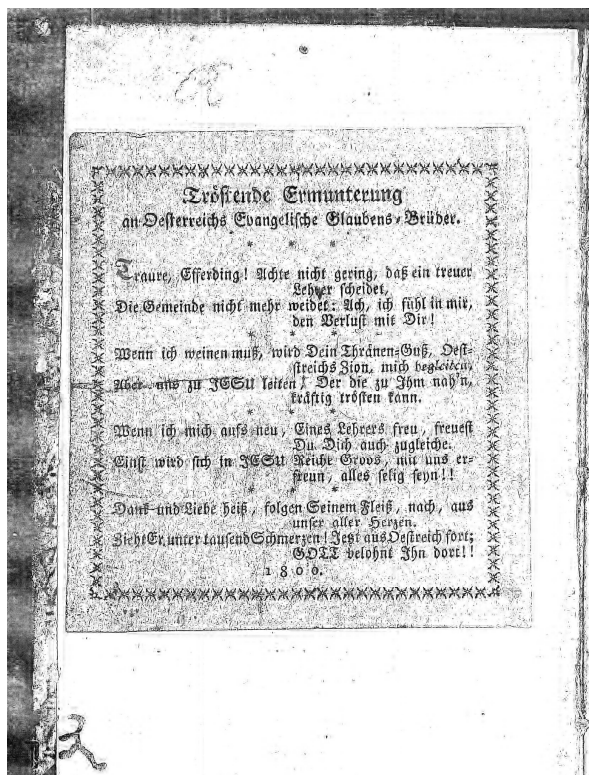


Abb. 14. Flugblattdruck *Traure, Efferding!* aus dem Jahr 1800 (EvPfarrGall)

Maria OBER(N)DORFER („Tertius“ oder „Theophilus“ genannt⁵⁶⁴) wurde als Kind protestantischer Eltern in Thening geboren und verdingte sich zunächst als Stallmagd in Taubenbrunn. Ihre Wohnung hatte sie bis zur ihrer Konversion im Schulhaus von Appersberg (nahe Thening), wo der ebenfalls erweckte Lehrer Johann Georg HAIDE aus dem Kreis um KIEBLING und GROß tätig war.⁵⁶⁵ BOOS nennt sie in einem seiner Briefe als „*sehr wohl unterrichtet in der Schule zu Appersberg, und ungemein belesen und bewandert in der heiligen Schrift und andern Büchern.*“⁵⁶⁶

Ihr „*poetisches Talent*“ veranlasste KIEBLING, einige ihrer selbstgedichteten Lieder zum Abdruck an die *Basler Christentumsgesellschaft* zu schicken.⁵⁶⁷

Im Linzer Ordinariatsarchiv findet sich das handgeschriebene „*Spruch- und Liederbüchlein*“ (ZINNHOBLER) der Maria OBERDORFER aus dem Jahr 1806, das wohl für die „*häuslichen Versammlungen*“ und Erbauungsstunden gedacht war.⁵⁶⁸ Von OBERDORFER stammt vielleicht auch das 1800, nach GROß' Weggang aus E-

⁵⁶³ Vgl. WIEDEMANN, Bewegung, 25; dagegen ZAPLETAL, Maurer, 25. – WIEDEMANN schreibt etwa auch die von TERSTEEGEN stammende Schrift *Von der wahren Gottseligkeit* SCHÖNER zu (Bewegung, 25).

⁵⁶⁴ EvPfarrGall, „Correspondenz“ (Auskunft von Pfarrer Ludwig SCHWARZ für „Herrn P.R. in M.“ über BOOS' Briefpartner).

⁵⁶⁵ Vgl. GOßNER, Boos, 179.215f.

⁵⁶⁶ GOßNER, Boos, 352.

⁵⁶⁷ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 255 (Nr. 82). Dort fälschlicherweise „Anna“ genannt.

⁵⁶⁸ ZINNHOBLER, Spruchbüchlein, 171-188 (zit. 175).

ferding, gedichtete Abschiedslied *Traure Efferding*.⁵⁶⁹ Auch dieser Druck befindet sich im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen – eingeklebt auf der vorderen Buchdeckel-Innenseite eines Exemplars von JUNG-STILLINGS *Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung Johannis* aus dem Jahr 1799.

BOOS kam verhältnismäßig früh mit dem Lied- und Gedankengut jener erweckten Mäde in Eferding bzw. Taubenbrunn in Berührung. Im September 1809 schrieb er an HÖCHSTETTER „Grüße u. dank mir dem l. Br. Kiesling, der mir ein Lied von der Stalldirn mit einem Schreiben schickte.“⁵⁷⁰ Um welches Lied es sich dabei handelt, geht aus dem Brief zwar nicht hervor. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei aber um einen der bereits erwähnten Lieddrucke, deren Vorhandensein in Gallneukirchen so eine plausible Erklärung findet.

Persönlich lernte BOOS OBERDORFER dann im September 1810 bei seinem Besuch in KIEßLINGS Linzer Markthütte kennen, dem im Dezember 1810 ein Besuch OBERDORFERS in Gallneukirchen folgte. Ihr Hauptbeweggrund war – neben den bereits genannten – ihr angedachter Übertritt zum Katholizismus (ein Umstand, den BOOS auch gegenüber dem hartnäckigen Vorwurf, OBERDORFER betreibe Proselytenmacherei, ins Feld führte). Aus diesem Grund stand OBERDORFER mit weiteren katholischen Priestern in Verbindung, bei denen sie „Belehrung, Trost und Unterricht“ suchte. Auch reiste sie 1813 auf dessen Einladung hin zu SAILER nach Landshut, um sich mit ihm über ihren geplanten Schritt zu beraten.⁵⁷¹

Ungeachtet der Beteuerungen, OBERDORFER betreibe keine Proselytenmacherei, geht aus BOOS' Briefen an HÖCHSTETTER hervor, dass es der Anwesenheit jener ungemein belese- und bibelfesten Taubenbrunner Bauernmagd zu verdanken ist, dass sich BOOS' Köchin und Küchenmagd bekehrten (entgegen anderslautender Gerüchte aber katholisch blieben):

„Halt dich nicht darüber auf“, schreibt BOOS im Jänner 1811, „daß Maria wider deinen Rath u. Willen zu uns kam, sie kam nicht wider den Rath und Willen Gottes, der Herr hat große Dinge durch sie an uns gethan, meine Domestiquen wurden durch sie erweckt [...], daß wir noch staunen, anbeten, danken. Timoth. [i.e. RECHBERGER; Anm.] hats auf sich genomēn, es dir weitwendiger zu berichten, es wäre ein Buch zu schreiben. Maria ist ein Tempel des Heil. Geistes.“⁵⁷²

⁵⁶⁹ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 57f.

⁵⁷⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (10. Sept. 1809), 77f.

⁵⁷¹ GOßNER, Boos, 258.353 (zit. 258); vgl. MECENSEFFY, Kießling, 59.

⁵⁷² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (3. Jän. 1811), 183. – Den Besuch von OBERDORFER und den beiden Handwerksburschen verglich BOOS mit der Erweckung in Seeg im Dezember 1796 (GOßNER, Boos, 572f; ähnlich 496.505).

Während der politischen Untersuchung im Jänner 1812 musste BOOS zugeben, OBERDORFER habe eventuell Bücher, zumindest aber – wie er es nannte – „*unbedeutende Lieder*“ verbreitet⁵⁷³, was bedeutet, dass die Liedblättchen der erweckten Mägde auch über sie in Umlauf gerieten. Über welch hohes Niveau OBERDORFERS theologische Bildung verfügte, zeigt auch die Tatsache, dass der Bernberger Kreishauptmann OBERDORFERS bei BOOS gefundene Briefe für jene eines lutherischen Pfarrers hielt.⁵⁷⁴

Da ihre geplante Konversion schon im Vorfeld einige Unruhe erzeugte⁵⁷⁵, mietete sich OBERDORFER während ihres Übertritts-Unterrichts in Linz ein, im August 1813 trat sie schließlich zum Katholizismus über, was auf protestantischer Seite derart heftige Reaktionen hervorrief, dass sich OBERDORFER gezwungen sah, nach Pinkafeld zu Pfarrer WEINHOFER, den sie noch von Gallneukirchen her kannte und in den sie sich, HÖCHSTETTER zufolge, verliebt hatte, auszuweichen.⁵⁷⁶ Hinzu kam eine (wenn auch nur vorübergehende) Entfremdung von BOOS, der in einem Brief an HÖCHSTETTER klagt, OBERDORFER und WEINHOFER seinen ihm „zu römisch“ geworden, „zu pharisäisch, zu gesetzlich“⁵⁷⁷. Allerdings verstand sich OBERDORFER mit WEINHOFER auf Dauer auch nicht so recht, zudem hatte sie ihre gesamte Habe samt Büchern in Linz gelassen, weshalb sie 1814 nach Oberösterreich zurückkam, wo sie die von BOOS erweckte Anna KLAMBÄURIN aufnahm.⁵⁷⁸ Zu den anderen Erweckten aus BOOS' Umfeld, darunter Anna SCHLATTER und BOOS' Dienstmagd Franziska NUßBAUMER, hielt OBERDORFER regelmäßig Kontakt. Gegenüber NUßBAUMER hat Maria OBERDORFER als theologisch versierte und belesene Frau auch ganz klar die Rolle der geistlich Führenden übernommen und NUßBAUMER in ähnlicher Weise theologische Fragen zur „Lösung“ aufgetragen, wie BOOS dies in seiner „Hauspost“ tat (s.u.):

„Nun zu Deiner Antw. auf die Frage: Was heißt: unser Wandel ist im Himmel? gehört das noch: Daß wir auf Xto gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren, u. nun zur Rechten des Vaters sitzen in Ihm ... den wir sind Priester u. Könige unseres Gottes in Xstus! Du hast aber das nehmliche eh schon gesagt nur mit andern Worten – hast dich wohl gehalten [...]. † Deine Fragen: 1. Wie kennt man einen Menschen am

⁵⁷³ GOßNER, Boos, 258.

⁵⁷⁴ Vgl. GOßNER, Boos, 354. – „Es sey erstaunlich, sagen sie [i.e. das Konsistorium; Anm.], daß Ihr so schreiben könnt, und solche Einsichten und Gaben habt“, schreibt BOOS im Oktober 1815 an Anna SCHLATTER über ihre und OBERDORFERS Briefe (GOßNER, Boos, 664).

⁵⁷⁵ Nicht nur HÖCHSTETTER zeigte sich über OBERDORFERS Vorhaben irritiert (s.o.) Von protestantischer Seite ging auch das Gerücht aus, BOOS und LANGENMEYER hätten OBERDORFER zum Übertritt überredet (vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 277 [Nr. 107]). Noch im Jahr 1817 war man in Eferding und Scharthen „sehr unzufrieden“ mit OBERDORFERS Schritt (KOTSCHY an SPITTLER; bei STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 341 [Nr. 184]).

⁵⁷⁶ Vgl. GOßNER, Boos, 354; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 277 (Nr. 107).

⁵⁷⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 478.484

⁵⁷⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 354.696; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 289 (Nr. 121).

*meisten, daß er ein Christ sey? Antw: an der Liebe – Christus sagt: Davon, oder dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. Joh 13,35.*⁵⁷⁹

Wohl nicht zuletzt dank dieser „Umtriebigkeit“ gab man OBERDORFER während BOOS' Inhaftierung in Linz die Anweisung, „in der Pfarre nichts vor[zu]lesen. Niemand eine Belehrung [zu] geben“ und sich überhaupt „um Boos gar nicht zu viel an[zu]nehmen“⁵⁸⁰. Bis zu dessen Weggang nach Sayn im Jahr 1819 hielt sich OBERDORFER dann wiederholt bei BOOS auf. 1820 verließ sie Deutschland und zog zu den Lindlianern nach Rußland, wo sie einen Mann namens LÄBLE heiratete.⁵⁸¹ Danach scheint sich ihre Spur zu verlieren.

3.3.4.2 Thomas Pöschl und seine Verbindungen zu den Erweckten in Gallneukirchen, Eferding und Kirchberg

In seiner Erinnerungsschrift *Von der Duldung zur Gleichberechtigung* urteilt Georg LOESCHE über die Beziehung zwischen BOOS und PÖSCHL: „Törichterweise wurden Boos und jener Pöschl zuweilen in einem Atem genannt, die so verschieden sind wie Tag und Nacht.“⁵⁸² Die so suggerierte klare Trennlinie zwischen beiden Priestern erweist sich jedoch bei genauerer Betrachtung als stellenweise eher verschwommen. Unbestreitbar bestehen zwischen dem übersteigert endzeitlich ausgerichteten PÖSCHL und dem grundsätzlich verinnerlicht-christozentrischen BOOS klare Unterschiede. Doch zeigt die Quellenlage, dass sich beide in wesentlichen Bereichen berührten, was zum einen den Zeitumständen, zum anderen der Tatsache geschuldet ist, dass sie dieselben Bücher lasen.

Thomas PÖSCHL, 1769 in Böhmen geboren und Initiator der nach ihm benannten Bewegung, wurde 1796 zum Priester geweiht und kam noch im selben Jahr als Kooperator und Katechet nach Braunau. 1806, dem Jahr der Besetzung Braunaus durch napoleonische Truppen, trat er als Pfarrvikar die Nachfolge seines bisherigen Pfarrherrn, Leopold BURGAWITZ, an.⁵⁸³ Als im Sommer 1806 einige Buchhändler und Drucker wegen Abfassung und Verbreitung politischer Schriften angeklagt wurden, befand sich unter ihnen auch der erwähnte Buchhändler Johann Philipp PALM, ein pietistisch geprägter Protestant, der mit PÖSCHL persönlich bekannt war. Nur einen Tag nach Verhandlungsbeginn wurde PALM, wie bereits erwähnt, am 26. August zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag unter dem geistlichen Beistand von PÖSCHL und dem Spitalsgeistlichen Michael GROPP

⁵⁷⁹ EvPfarrGall, OBERDORFER an NUBBAUMER (10. Jänner 1815). – Insgesamt sind drei Briefe OBERDORFERS an NUBBAUMER erhalten.

⁵⁸⁰ GOBNER, Boos, 335; vgl. 658.717.

⁵⁸¹ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 161 (Anm. 141); STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 341 (Nr. 184).

⁵⁸² LOESCHE, Gleichberechtigung, 123.

⁵⁸³ Vgl. WIEDEMANN, Bewegung, 3-11.

hingerichtet. In einem Brief an die Witwe schilderte PÖSCHL Jahre später die näheren Umstände der Hinrichtung: PALM war aufgrund der Zögerlichkeit der Soldaten erst beim dritten Anlauf, durch direkte Kopfschüsse, gestorben – eine Gewalterfahrung, die bei PÖSCHL tiefe Spuren hinterließ – wenngleich sie nicht den *ganzen* PÖSCHL erklären kann.⁵⁸⁴

Nachvollziehbar ist, dass das Miterleben jener Hinrichtung in PÖSCHL die Überzeugung reifen ließ, die französischen Besatzer seien die Verkörperung des Bösen schlechthin, und auch ohne Zweifel die Grundlage jener endzeitlich-chilastischen Verkündigung darstellte, die er, genährt durch die Offenbarungen der Magdalena SICKINGER (s.u.), immer vehementer betrieb. Ein weiteres zentrales Merkmal seiner Frömmigkeit, nämlich der von ihm vertretene Gedanke der Einwohnung Christi im Menschen, erklärt dieses Ereignis jedoch nicht. Vielmehr wurde ihm der Gedanke der *inhabitatio* vermittelt, wobei die Begegnung mit Johann Baptist LANGENMEYER, der PÖSCHL den Zugang zu SAILERS Werken und der Allgäuer Bewegung eröffnete, wie auch der Kontakt zu den „Brüdern und Schwestern von Zion“ von zentraler Bedeutung waren.⁵⁸⁵ Der erste Kontakt zwischen PÖSCHL und LANGENMEYER, damals noch Pfarrer in Kirchberg unweit Braunau, fand zwischen 1804 und 1806 statt, in jedem Fall noch *vor* der Hinrichtung PALMS. Über LANGENMEYER wurde PÖSCHL dann mit SAILER bekannt, der, nach vorangegangenem brieflichem Austausch, im Jahr 1808 auch persönlich mit PÖSCHL zusammentraf. Über LANGENMEYER kam PÖSCHL schließlich auch mit BOOS in Kontakt,⁵⁸⁶ der den Braunauer Amtsbruder im Sommer 1808 erstmals in einem Brief an HÖCHSTETTER erwähnt:

„Langenmayr wird diese Woche noch mit H. Beneficiaten u. Catecheten Thomas Pöschel [sic] von Braunau über Passau, Engelszell, Heiligenberg [wo Xaver SCHMID Pfarrer war; Anm.] nach Efferding kommen u. dir etwa am nächsten Sonntag einen kleinen Besuch abstatten u. dann seine Reise weiter nach Linz, u. vielleicht gar bis zu mir großem Sünder fortsetzen“.⁵⁸⁷

Ob jenes Treffen mit BOOS im Sommer 1808 tatsächlich zustandekam, ob sich BOOS und PÖSCHL überhaupt jemals persönlich begegnet sind, muss offen bleiben. In jedem Fall stand BOOS mit PÖSCHL über einen gewissen Zeitraum in brieflichem Kontakt und beschäftigte sich intensiv mit dessen endzeitlichen Vorstellungen, von deren *Rigorousität* er sich am Ende freilich ebenso distanzierte wie dies SAILER tat: „*Pöschl est modo genitus*

⁵⁸⁴ Vgl. WIEDEMANN, *Bewegung*, 11-17.28f. Zur religiösen Sozialisation von PÖSCHL vgl. auch SAURER, *Pöschl* (insbes. 169-181).

⁵⁸⁵ BISCHOF, Art. *Pöschl*, 1505. Über die Funktion LANGENMEYERS im Zusammenhang mit PÖSCHL berichtet ausführlich auch SALAT, der PÖSCHL während eines Besuches bei LANGENMEYER im Herbst 1808 persönlich kennenlernte (vgl. SALAT, *Mystizismus*, 439f.444-452.)

⁵⁸⁶ Vgl. WIEDEMANN, *Bewegung*, 11; BARDEN, Art. *Pöschl* (Onlineressource).

⁵⁸⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (25. Juni 1808), 63 (vgl. 64).

infans“, urteilte dieser, „hat noch nichts gelitten, kennt sich selbst noch nicht“. ⁵⁸⁸ Für PÖSCHL bedeutete der Besuch in Eferding den wohl ersten Kontakt zu einem erweckten pietistischen Milieu, in dem – wie später auch in PÖSCHLS Bewegung – erweckte Frauen („Mägde“) eine besondere Rolle spielten. Zur selben Zeit, im Sommer 1808, lernte PÖSCHL möglicherweise die Predigten des Grazer Domherrn Engelbert MAURER kennen, der, „die Einwohnung Christi in den Herzen der Menschen durch den Glauben“ und die „Reinigung der Christen durch die Buße“ predigte ⁵⁸⁹.

Ein Jahr später, im Herbst 1809 taucht PÖSCHL in BOOS' Briefen erneut auf. Es ist jene bereits erwähnte Phase erneuter Kriegshandlungen, Plünderungen und Seuchen, die in BOOS nicht nur den Plan aufkeimen lassen, seine Pfarre zu verlassen, sondern ihn auch zu der Vorstellung verleiten, in einer Zeit nie dagewesener Drangsal zu leben. Die Theologie PÖSCHLS hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon der Apokalypse zugewandt:

„Pöschl glaubt, wir werden auf den endlichen Sieg des Lämmleins über den 10 hörnigen Unglauben erleben, ich gehe nicht ab, schreibt er, von dem 17. cap. 14 v. Apok. welches nun in Erfüllung zu gehen scheint, sowie auch die Stelle cap. 14 v. 14 bis Ende.“ ⁵⁹⁰

Ungeachtet der eigenen Überlegungen und Zweifel erschien BOOS PÖSCHLS rein zeitgeschichtliche Deutung der Apokalypse letztlich „zu einseitig, zu patriotisch, mit viel zu viel Eigen- u. Vaterlandsliebe vermengt.“ ⁵⁹¹ Für BOOS waren die in der Offenbarung geschilderten Ereignisse die Prolepse des Kampfs der Ungläubigen, der Nicht-Erweckten gegen die Erweckten – nicht jene eines Krieges verfeindeter Staaten und politischer Mächte:

„Weder Schanien [i.e. Frankreich; Anm.] noch Österreich scheinen mir d. endlich siegende Lämmlein zu seyn, obschon das Lämmlein im Unterliegen siegt, so scheinen mir doch noch immer die Weltkinder ihre Mitweltkinder zu prügeln. Sonst glaub ich [...], daß wie alle Jahrhundert gesehen, gewiß noch in den letzten Zeiten so ein über alle Gläubigen spottender, sie verfolgender u. mordender Geist kömen u. sie am Ende doch noch den Sieg davontragen werden. Wir haben inzwischen zu wachen u. zu beten, daß wir den Prügel = u. Schwertlings = Geist geduldig ertragen; daß wir uns um Jesu willen gern verlachen, verspotten, prügeln u. drücken lassen, auf mancherlei Weise.“ ⁵⁹²

Im Sommer 1810 kam PÖSCHL erneut nach Eferding – ein Besuch, an dessen Zustandekommen BOOS' wohl nicht unbeteiligt war. Immerhin ersuchte er HÖCHSTETTER, PÖSCHL aufzunehmen „wie einen von uns“, bat aber zugleich um Prüfung dessen, „was er dir von Daniel Apokalypsis u. dem gegenwärtigen Zeitgeist vorpredigen wird.“ Zu diesem Zeitpunkt hatte sich BOOS schon einigermaßen von PÖSCHL distanziert, und erwartete dies auch von HÖCHSTETTER („Ich fürchte aber zum Voraus Thomas wird an dir einen Thomas

⁵⁸⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1810), 87.

⁵⁸⁹ BARDEN, Art. *Pöschl* (Onlineressource).

⁵⁹⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (10. Sept. 1809), 78.

⁵⁹¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (*Sommer 1810*), 137.

⁵⁹² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (*Sommer 1810*), 137.

finden, so wie er d. beinahe auch an uns fand“), bat aber dennoch um Fairness dem katholischen Amtsbruder gegenüber, HÖCHSTETTER möge diesen „ganz, still, aufmerksam, und ohne Vorurteil“ anhören.⁵⁹³ Eine kategorische Ablehnung dessen, was PÖSCHL predigte, bedeutete dies freilich nicht. Wie obiges Briefzitat verdeutlicht, war es weniger die apokalyptische Botschaft *an sich*, die BOOS abstieß, sondern ihre *dezidiert politische* Aufladung, die PÖSCHL den Blick auf den eigentlichen Herrn der Geschichte und damit den Mittelpunkt des Glaubens verstellte. Für BOOS konnte allein Christus dem Menschen „zeigen, ob Rom oder Frankreich der Drache“⁵⁹⁴ sei. Die Verbissenheit und Vehemenz, mit der PÖSCHL seine Botschaft verbreitete, war BOOS aufgrund eben dieser Überzeugung suspekt – wenngleich er seine Bewunderung für dessen Kompromisslosigkeit nicht verbergen konnte:

„Thomas läßt sich für seinen Glauben todschlagen, ich kaum geißeln. Er scheint in hac re ideam fixam zu haben, und für alles andere, auch für meine Lieblingssache Christus pro nobis et in nobis halb tot zu seyn.“⁵⁹⁵

Dennoch hat PÖSCHL die „Lieblingssache“ BOOS‘, das *Christus in uns*, letztlich in sein Programm integriert und dabei auch auf den nachhaltigen Einfluss verwiesen, den der Kontakt mit SAILER, BOOS und LANGENMEYER auf ihn ausgeübt hat, insbesondere die Literatur, mit der LANGENMEYER ihn vertraut machte. Die Kernaussagen seines theologischen Programms, die PÖSCHL in seiner Autobiographie niederschrieb, unterstreichen dies: Neben dem Willen zur Bekehrung der Juden findet sich dort der Aufruf zu Buße und der Gedanke der Einwohnung Christi im Herz des Menschen, also das *Christus in uns*, dessen Übernahme aus der Allgäuer Bewegung PÖSCHL explizit anspricht. Von besonderer Bedeutung war für ihn auch das weithin zirkulierende *Herzbüchlein* (das BOOS selbst vielfach verbreitet hat) und dessen eindrucksvolle Visualisierung der menschlichen Natur unter dem Dictum der Sündenmacht mit PÖSCHLS Vorstellungen korrespondierten.⁵⁹⁶

Als im Jahr 1812 PÖSCHLS endzeitlich-chiliastische Botschaft und Teufelslehre, mit der er NAPOLEON I. und dessen Verbündete als Personifikation des Bösen verunglimpfte⁵⁹⁷, zu

⁵⁹³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (1. Aug. 1810), 156. – Auch PÖSCHLS *Lebensbeschreibung* kursierte zwischen LANGENMEYER, BOOS, Xaver SCHMID und wohl auch HÖCHSTETTER (vgl. EvPfarrGall, 142).

⁵⁹⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (1. Aug. 1810), 156.

⁵⁹⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (1. Aug. 1810), 156. Ganz ähnlich schreibt BOOS auch in einem Brief vom Februar 1811 über einen gewissen „N“. Ob er damit PÖSCHL meint, ist allerdings unklar (vgl. GOßNER, Boos, 505).

⁵⁹⁶ Vgl. SAURER, Pöschl, 180.189f.197f. – BOOS schreibt dazu: „Goßner soll wegen seinem *Herzspiegel*, den auch Pöschl verbreiten half und den ich in allen Pfarrhöfen Bayerns antraf [...] wirklich inquirirt sein“; EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Sommer 1814), 488.

⁵⁹⁷ Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist eine Litanei, die PÖSCHL nach der (für die Franzosen) verlorenen Völkerschlacht von Leipzig im Jahr 1813 niederschrieb. In dieser heißt es u.a.: „Napoleon, Du Vater der Lü-

schweren Unruhen in der Bevölkerung führten, sah sich die bayerische Regierung⁵⁹⁸ veranlasst, PÖSCHL nach Ampflwang (Hausruckviertel) zu versetzen, wo er schließlich die nach ihm benannte Bewegung ins Leben rief.⁵⁹⁹ Basierend auf den Visionen und Offenbarungen der erweckten Magdalena SICKINGER predigte er im Jänner 1814 erstmals den Gläubigen im Sinne der „Neuen Offenbarung“ und suchte die Ampflwanger aufzurütteln, „*sei es durch die Aufrufe zur Buße, sei es durch die Lehre des ‚Christus in uns‘*“.⁶⁰⁰ Als er sich schließlich zur Judenbekehrung beauftragt sah und die „*unmittelbar bevorstehende Aufrichtung einer christl.-jüd. Kirche der Endzeit*“ ankündigte, wurde er im Februar 1814 seines Amtes enthoben und in Gewahrsam genommen, zunächst im Priesterhaus zu Salzburg, ab 1817 in Wien, wo er 1837 auch verstarb.⁶⁰¹

Ungeachtet seiner Inhaftierung breitete sich PÖSCHLS Bewegung rasch aus. Die von ihm dokumentierten Offenbarungen SICKINGERS wurden handschriftlich verbreitet, mehrere hundert Personen konnten so erreicht werden.⁶⁰² Am Palmsonntag des Jahres 1817 begannen fanatisierte Anhänger mehrere Ritualmorde an vermeintlich Besessenen, von denen sich PÖSCHL zwar distanzierte, jedoch an seiner grundsätzlichen Glaubensüberzeugung festhielt. Kurz darauf, am 31. März 1817, machten sich 29 schlecht gekleidete Pöschlianer bei starkem Schneegestöber auf den Weg, um nach Prag zu ziehen und dort die endzeitliche Kirche zu errichten, konnten durch das Einschreiten der Behörden aber noch rechtzeitig an ihrem Vorhaben gehindert werden. Diese Ereignisse bedeuteten letztlich das Ende der Bewegung, die mit dem Tod der letzten Anhänger um 1870 erlosch.⁶⁰³

BOOS abschließendes Urteil über PÖSCHL ist zwei, wohl an HÖCHSTETTER gerichteten, Briefen aus dem Sommer 1814 zu entnehmen. Sie zeigen – zusammen mit den bereits angeführten Briefstellen – wie unsicher, wie ambivalent sich BOOS in der Beurteilung dem Amtsbruder gegenüber zeigte, den er aufgrund seiner Kompromisslosigkeit doch bewunderte und letztlich als einen vom Unglauben der widergöttlichen Macht zum Schweigen gebrachten Propheten der Endzeit sah.

ge, fort von uns! Napoleon, Du Sohn der Zwietracht und der Ungerechtigkeit, [f.v.u.!]. Napoleon, Du böser Geist des Unfriedens, [f.v.u.!], Du Würpengel der Menschheit, [f.v.u.!], [...] Der Du den deutschen Bürger Palm wegen der Wahrheit hast ermorden lassen, [f.v.u.!]“ (bei WIEDEMANN, Bewegung, 58f.).

⁵⁹⁸ Das Innviertel und Teile des Hausruck gehörten damals zu Bayern.

⁵⁹⁹ Vgl. BISCHOF, Art. *Pöschl*, 1505.

⁶⁰⁰ SAURER, *Pöschl*, 170.

⁶⁰¹ BISCHOF, Art. *Pöschl*, 1505. – „*Noch muß ich Dir sagen*“, schreibt BOOS im Mai 1815 an Anna SCHLATTER, dass „*sich Th. P. für den Apostel der Juden ausbebe, das Ende der Welt prophezeihe, Kinderzeugen und Ehe verbiete und deßwegen in Salzb. gefangen sitze. Dazu führte ihn die Apokalypse und der Blick in das, was in der Welt vorgeht*“ (GOBNER, Boos, 649).

⁶⁰² Vgl. SAURER, *Pöschl*, 171.

⁶⁰³ Vgl. BARDEN, Art. *Pöschl* (Onlinereource); SAURER, *Pöschl*, 171; WIEDEMANN, Bewegung, 172-252.

„Pöschl ist als frommer Narr amovirt und eingesperrt, er mag nachher recht haben oder nicht, u. wenn du ihm Recht gibst, kann dir ein gleiches wiederfahren, denn wir haben ein Gesetz und nach solchem gibt es weder Propheten noch Apostel mehr. Oesterreich hat Thor und Pässe vor ihm zugesperret und ihm den Durchgang nach Böhmen, Polen und Jerusalem versagt, wie einst Samaria dem Herrn. Ich habe ihn auch einmal \ ein bischen defendiren wollen, aber da wollte man mich gleich einsperren. Also merks dir.“⁶⁰⁴

„Über Pöschl hab ich eben so gedacht wie du, ich las z.B. Römer 12 und dann deine mir zugedachten Nachrichten aus dem Reich Gottes, von einer wirkl. Gesellschaft, die missionarios zur Bekehrung der Juden bildet und aussendet, wie du alles selbst weißt, auf der andern Seite sehe ich, daß die katholischen Heiden das Evangelium nicht annehmen u. d. Brautbitter nur mit \ Schmach erfüllen etc. Dieß alles verleitete mich zu denken: wer weiß, ob Pöschl nicht Recht habe, ob Gott das Evangelium nicht von uns ganz nehme, und die Decke von den Augen der Juden wegthun will“.⁶⁰⁵

3.4 Ein Netz von Gleichgesinnten – Boos' Verbindung mit den Erweckten im In- und Ausland

Wie schon im Allgäu stellt sich das Milieu der Erweckten in Oberösterreich als eng und weiträumig vernetzt dar. Kontakte bestanden nicht nur innerhalb der eigenen Konfession, sondern über diese wie auch über Landes- und Staatsgrenzen hinweg, was nicht nur den Austausch theologischer Gedanken, sondern auch den Austausch von Briefen⁶⁰⁶, Predigten⁶⁰⁷, Tagebüchern⁶⁰⁸, Liedern und Literatur (s.u.) förderte. Dies war freilich nicht immer ungefährlich und erforderte daher entsprechende Vorsicht (s.u.).

Dass die aus Bayern vertriebenen und nunmehr in Österreich wirkenden Priester BOOS, BACH, LANGENMEYER und Xaver SCHMID von Anfang an als eine Art „Schicksalsgemeinschaft“ eng miteinander Kontakt hielten, ist naheliegend, wenn auch nicht selbstverständlich (BACH etwa hat sich im Laufe der Zeit von BOOS distanziert⁶⁰⁹). Auch hielt man nach wie vor Kontakt zu den in Bayern verbliebenen Brüdern RUOESCH, SAILER, FENEBERG, GOßNER, BAYR oder LINDL.⁶¹⁰

In Oberösterreich konnte BOOS dann neue Kontakte knüpfen: Neben seiner Freundschaft zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Eferding, Bernhard HÖCHSTETTER, der BOOS auch den Zugang zum dortigen pietistisch geprägten Milieu öffnete, war dies vor allem der über Bischof GALL vermittelte Kontakt zu KIEBLING, ferner der Kontakt zur *Basler Christentumsgesellschaft*, über die neben Literatur auch die so dringend notwendige materielle Unterstützung für die von den Kriegswirren in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete floss. Dass dabei nicht die Konfession, sondern ausschließlich die Bedürftigkeit der Be-

⁶⁰⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Sommer 1814*), 487f.

⁶⁰⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Sommer 1814*), 490f. – Die erwähnten *Nachrichten aus dem Reich Gottes* erschienen im Zuge der *Sammlungen* und berichteten u.a. von den Missionsfeldern der Gesellschaft.

⁶⁰⁶ Vgl. EvPfarrGall, 42.58 u.ö.

⁶⁰⁷ Vgl. EvPfarrGall, 28.30.32.42.69 u.ö.

⁶⁰⁸ Vgl. EvPfarrGall, 61 u.ö.

⁶⁰⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 535; DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung 109.

⁶¹⁰ BOOS bezeichnete Österreich zumeist als „Orient“, Bayern (Deutschland) als „Occident“.

troffenen den Ausschlag gab, ist ein beredtes Zeugnis für den ökumenischen Charakter der Gesamtbewegung. So bat auch FENEBERG seinen Vetter BOOS im Winter 1809/10,

*„jene frommen namhaft zu machen, die in Österreich am meisten gelitten hätten, es seinen Protestanten oder Katholiken. – Es wäre nämlich eine Art Collecte für selbe im Anzuge.“*⁶¹¹

Über LANGENMEYER wurde BOOS schließlich mit Thomas PÖSCHL bekannt, 1810 lernte er in KIEBLINGS Markthütte die erweckte Stallmagd Maria OBERDORFER kennen, die (neben KIEBLING und HÖCHSTETTER) zu einem weiteren wichtigen Bindeglied zwischen Gallneukirchen und „Efferdings Zion“ wurde. Während der Voruntersuchung in Linz im Jänner 1811 erwähnt BOOS, mit RECHBERGER „in ein gläubiges Haus“ gegangen zu sein, und dort „eine ganze Stube voll Gläubige“ angetroffen zu haben, die er um ihr Gebet für die kommende Inquisition gebeten habe.⁶¹² Möglicherweise handelte es sich dabei um Kreise, die auch mit KIEBLING und OBERDORFER in Verbindung standen.

Auch zu Herrnhutern hatte BOOS Kontakt. Wie die *Basler Gesellschaft* hatten auch die Herrnhuter früh, d.h. schon in den 1790ern die Verbindung zur Allgäuer Erweckungsbewegung gesucht.⁶¹³ Die schon erwähnten „Heiligen“, die BOOS während seines Stadtarrests aufsuchte, könnten Herrnhuter gewesen sein (s.o.), die Schriften ZINZENDORFS zählten zu BOOS' Lieblingslektüre (s.u.). Als METTETAL, einer der Vorsteher der Brüdergemeinde Gnadenfeld im Sommer 1814 nach Gallneukirchen kam, resümierte BOOS über die theologischen Übereinstimmungen: „Also bin ich ein Herrnhuter ohne es zu wissen.“⁶¹⁴

An einigen Stellen werden von BOOS *Briefe erweckter Franzosen* erwähnt, die ihm PÖSCHL hatte zukommen lassen und die er an HÖCHSTETTER und Xaver SCHMID weitergab.⁶¹⁵ Leider muss die Frage, woher PÖSCHL jene Briefe erhalten hat, ob sie etwa an ihn gerichtet waren oder ihm durch französische Soldaten bzw. deren Begleitpersonal zufielen, unbeantwortet bleiben. Auch die Frage nach einer möglichen Erweckung unter den französischen Besatzungssoldaten bleibt mangels näherer Informationen völlig offen. Auch LANGENMEYER, der zudem als Übersetzer fungierte, hat derartige Briefe besessen⁶¹⁶.

⁶¹¹ EvPfarrGall, 84. – Die Hilfe der englischen Gesellschaft im Jahr 1806 kommentierte BOOS mit den Worten: „Gott wie wunderbar bist du! Wer hätte sich eine Hilfe bis übers Meer her, von andern Glaubensgenossen auch nur einfallen lassen können?? – Aber die rechte Liebe ist wie die Sonne, sie geht übers Meer, über alle auf, ohne Unterschied der Religion“ (BOOS an HÖCHSTETTER [2. Febr. 1806], 6).

⁶¹² GOBNER, Boos, 498.

⁶¹³ Vgl. WEIGELT, Pietismus Bayern, 328f.339f.

⁶¹⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 500f (zit. 501). – BOOS' Besucher war wohl der in Genf geborene Botaniker Jean Marc Antoine METTETAL (1785-1862), der in der schlesischen Niederlassung Gnadenfeld wirkte und dort auch verstarb (vgl. Schlesische Provinzialblätter Neue Folge Bd.1/Heft 8 [1862], 514; UECHTRITZ, Nachträge, 200; SYNIAWA, Botanicity [Onlineressource]).

⁶¹⁵ Vgl. EvPfarrGall, 127f.147.

⁶¹⁶ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1810), 147.

3.4.1 Wider alle Vorurteile: Boos und Höchstetter

BOOS' wichtigster Korrespondent war zweifelsohne der 1775 im württembergischen Rothenburg geborene, lutherische Pfarrer Johann Friedrich Bernhard HÖCHSTETTER, der im Jahr 1800 auf Betreiben seines Landsmannes Joseph Friedrich GROß als dessen Nachfolger nach Eferding gekommen war und dort zur großen Freude KIEBLINGS ganz im Sinne seines erweckten Vorgängers wirkte. Im Jänner 1806 nahmen BOOS und HÖCHSTETTER ihren Briefwechsel auf, zunächst zwischen Eferding und Pöstlingberg, dann Gallneukirchen. Die letzten Briefe stammen aus BOOS' Zeit in Sayn. 1817 kehrte Höchstetter nach Württemberg zurück, nachdem er im Zuge der gegen BOOS laufenden Ermittlungen selbst ins Visier der Behörden geraten war. Er wirkte zuletzt in Reichenbach/Fils, wo er 1840 verstarb.⁶¹⁷

Wann genau und unter welchen Umständen sich BOOS und HÖCHSTETTER kennenlernten, muss offen bleiben. Johanna KOTSCHY berichtet in ihren *Beiträgen*, GOBNER habe 1802, als er BOOS in Peuerbach besuchte, Freundschaft mit HÖCHSTETTER geschlossen (die genauen Hintergründe bleiben jedoch offen)⁶¹⁸, möglicherweise hat also er den Kontakt zwischen beiden Männern vermittelt. Spätestens kennen und schätzen gelernt haben sich BOOS und HÖCHSTETTER jedenfalls im Verlauf des Jahres 1805, da BOOS nachweislich (Ende) 1805 HÖCHSTETTER in Eferding besucht hat und auch mit dessen Familienmitgliedern zusammentraf.⁶¹⁹ Möglich ist auch, dass KIEBLING den Kontakt vermittelte, zumal Eferding seine unbestrittene Lieblingsgemeinde war und BOOS im wahrsten Sinne des Wortes nach erbaulicher Literatur hungerte, die HÖCHSTETTER ihm auch in großer Zahl überließ. Freilich war HÖCHSTETTER für BOOS mehr als nur ein Zulieferer frommer Bücher, sondern ein ebenbürtiger Diskussionspartner in theologischen Fragen, vor allem aber sah BOOS in HÖCHSTETTER den Freund und erweckten Glaubensbruder, dem er sich ohne Vorbehalte anvertrauen und um Rat, Gebet und Fürbitte ersuchen konnte⁶²⁰, und den er als Ansporn und Vorbild für seinen eigenen, oft als unzureichend empfundenen Glauben betrachtete:

„Sie l. Br. haben den dürren Stecken meiner Gottesfurcht schön öfter begossen, u. ich bitte, thun Sie es noch ferner, sonst verdorre u. sterbe ich, u. weñ Ihnen der Herr Erlaubniß gibt, so wallfahrten Sie doch bald gewiß auf meine Höhe, um mich aus der Tiefe zu reißen. Sie können von Efferding bis Buchenau auf der Straße ohne Staub fahren, u. von da aus ist nur noch eine kleine hohe halbe Stunde zu mir. Ich bin unter der Woche ganz allein im Hause u. 14 Zimmer sind zu Ihrer Aufnahme bereit u. 2 Mägde zu Ihrer Bedienung u.

⁶¹⁷ Vgl. EvPfarrGall, Theodor HÖCHSTETTER an Ludwig SCHWARZ (17. Okt. 1874); handschriftliche Mitteilung von Friedrich HOCHSTETTER (7. April 1925); MECENSEFFY, Kießling, 47f.59; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 77.

⁶¹⁸ Vgl. DiakGall, KOTSCHY, Beiträge, 91.

⁶¹⁹ Vgl. EvPfarrGall, 3.

⁶²⁰ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. Nov. 1807), 62 u.ö.

an mir sollen Sie einen hungrigen Hund finden, der Sie um hl. Brosamen bittet, u. jeden Bissen mit Dank verschlucken wird.“⁶²¹

Dass diese Freundschaft überhaupt „funktionieren“ konnte, ist nur vor dem Hintergrund der bereits skizzierten Geistesverwandtschaft der Erweckten verständlich, d.h. jenes Kirchenbegriffs, der der lebendigen Verbundenheit in Christus einen höheren Stellenwert einräumt als die (bloß nominelle) Verbundenheit durch eine Konfession. Freilich konnte diese Denkweise (von den Erweckten abgesehen) nur von wenigen Zeitgenossen geteilt oder gar verstanden werden – zu festgefahren schienen die konfessionellen Grenzziehungen, zu groß die Berührungsängste und die Angst, durch den bloßen Umgang mit Andersgläubigen eine Sünde zu begehen.

Dessen war sich BOOS durchaus bewusst – nicht zuletzt aufgrund der eigenen Biographie, denn auch er konnte – wie er in einem Brief an HÖCHSTETTER gesteht – erst nach und nach zu einem unbefangenen Umgang mit Nicht-Katholiken finden:

*„Es war einmal eine Zeit, wo ich wie Petrus nicht geglaubt habe und wo ich armer unheiliger Sünder mich der Sünde geforchten hätte, wenn ich dir ein Hemd geliehen, oder ein Fußbad hätte \ machen lassen. Aber seitdem mir der Herr ein Leintuch voll Gnaden vom Himmel herabließ um meine ganz streng kathol. Heiligkeit jämmerlich zu schanden machte, und mir eine andere Gerechtigkeit u. Heiligkeit zeigte, an die ich nie viel dachte u. auf die ich nie viel machte, seitdem denk ich anders. Komme nur bald wieder, ich leihe dir wieder u. wieder ein Hemd, mach dir wieder ein Fußbad, ich laß dich wieder heim führen etc. absque peccato et scrupulo“.*⁶²²

3.4.2 Verantwortung über die Korrespondenz

Ein weiteres wichtiges Dokument, das über BOOS‘ weitläufigen Kontakte Auskunft gibt, ist der von ihm im Jänner 1816 zu seiner Rechtfertigung verfasste **Ausweiß** über seine in- und ausländischen Korrespondenten.⁶²³ Darin werden genannt: 1. Johann Michael SAILER, 2. der bereits verstorbene Michael FENEGER, 3. Johann Baptist RUEOSCH, 4. Xaver BAYER (zu diesem Zeitpunkt als Nachfolger GOßNERS Pfarrer in Dirlewang), 5. Johannes GOßNER (Pfarrer in München), 6. Johann LANGENMEYER (zu diesem Zeit Benefizkooperator in Geboltskirchen), 7. der burgenländische (damals ungarische) Pfarrer Josef WEINHOFER, 8. Karl Baron von GUMP(P)ENBERG, 9. Baron Joseph von RUFFIN(I), 10. die St. Gallenerin Anna SCHLATTER-BERNET, 11. Maria OBER(N)DORFER, 12. Sebastian BAUMANN (Stadtkaplan in Landshut), 13. Gallus POPP (Präfekt im St. Gallener Seminar), und 14. der Nord-

⁶²¹ EvPfarrGall, (9. Jänner 1806), 1 (vgl. 6 u.ö.).

⁶²² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (18. Mai 1806), 16f; vgl. auch 508. – Zum Abfassungszeitpunkt des Briefes war BOOS noch Pfarrer in Pöstlingberg. Den Besuch HÖCHSTETTERS in Gallneukirchen hat BOOS dann einige Zeit hinausgezögert, weil er sich nicht sicher war, wie seine (zukünftigen) Kapläne die Freundschaft zu HÖCHSTETTER aufnehmen würden (vgl. EvPfarrGall, 27).

⁶²³ EvPfarrGall, **Ausweiß des Pfarrers von Gallneukirchen Martin Boos über seine gehabtten Correspondenzen im Aus= und Inland** (Abschrift; abgedruckt bei GOßNER, Boos, 346-358).

amerikaner Stephan GRELLET. Seinen Hauptkorrespondenten HÖCHSTETTER erwähnt BOOS hier nicht, auch KIEßLING und LINDL bleiben unerwähnt.

3.4.2.1 Joseph Michael Weinhofer

WEINHOFER wurde 1778 im damals ungarischen Pinkafeld geboren und 1801 vom Steinamangerer Bischof von HARRAS zum Priester geweiht. Im selben Jahr begann er sein seelsorgerliches Wirken als Pfarradministrator von Lockenhaus, wo ihn die dort ansässigen Augustiner auf SAILERS *Pastoraltheologie* aufmerksam machten. 1806 wurde Weinhofer in seinem Geburtsort Pinkafeld zum Pfarrer installiert, ein Amt, das er 53 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahr 1859, ausübte.⁶²⁴

1811 nahm WEINHOFER („*ein besonders frommer, ängstlicher, Gott suchender Mann*“) mit SAILER brieflichen Kontakt auf und bat, den zu diesem Zeitpunkt in Landshut weilenden Professor besuchen zu dürfen, um sich mit ihm über Glaubensdinge zu beraten. In seinem Antwortschreiben machte SAILER WEINHOFER den Vorschlag, bei seiner Reise nach Bayern in Gallneukirchen einen Zwischenhalt einzulegen, um BOOS – wie dieser schreibt – „*seine Gewissensnoth*“ zu klagen. So kam WEINHOFER Anfang Mai 1811 zu BOOS und wurde während dieses Aufenthalts im Sinne des *Christus für uns* erweckt; zugleich begründete dieser Besuch die Korrespondenz und Verbindung zwischen Gallneukirchen und Pinkafeld.⁶²⁵ Die *Basler Christentumsgesellschaft* vermerkt WEINHOFER im Jänner 1813 und wiederholt im Jahr 1818 in der Liste ihrer „*Freunde*“⁶²⁶. Wie erwähnt, hielt sich Maria OBERDORFER ab 1813 für einige Zeit bei WEINHOFER auf. Im Sommer 1814 kam es wegen theologischer wie auch finanzieller Differenzen (offenbar war WEINHOFER Geld für eine Bibellieferung schuldig geblieben, oder das Geld war nicht angekommen) zum (zeitweiligen) Bruch zwischen Gallneukirchen und Pinkafeld⁶²⁷. Dennoch ist WEINHOFERS Rückblick auf BOOS mehr als versöhnlich:

„*Ich sah und hörte den Mann der Liebe auch in der Schule unter den Kleinen. Da war er ganz originell und unnachahmlich. Er hatte eine so eigenthümliche Weise, mit Kinder umzugehen, daß ich | sie nicht beschreiben kann. Er konnte ihnen die größten Geheimnisse des Christenthums so handgreiflich, so faßlich, so überzeugend in die Herzen drücken [...]. Predigen hörte ich ihn nur Einmal. [...] Ich meinte, ich hörte Paulum praedicantem, als wenn der Apostel redete, und Christum, den Gekreuzigten, verkündigte.*“⁶²⁸

⁶²⁴ Vgl. PRATL, Weinhofer, 43.49f.52f.

⁶²⁵ GOßNER, Boos, 349.

⁶²⁶ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 262 (Nr. 82).352 (Nr. 185).

⁶²⁷ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Juni 1814), 478; vgl. 484f.496.

⁶²⁸ GOßNER, Boos, 406f.

3.4.2.2 Karl von Gumpenberg und Joseph von Ruffin

Baron Karl von GUMPPENBERG (auch: GUMPENBERG) (1791-1863), nachmals Gutsbesitzer im niederbayerischen, nahe der oberösterreichischen Grenze gelegenen Bayerbach wurde durch den Umgang mit Baron von PFETTEN, GOßNER und ROESCH sowie durch Briefe, die BOOS an die beiden Letzteren gerichtet hatte, erweckt und trat schließlich mit BOOS in Briefkontakt. Im Sommer 1814 kündigte GOßNER an, mit GUMPPENBERG und seinem ebenfalls erweckten Vetter RUFFIN (auch RUFFINI) nach Gallneukirchen kommen zu wollen, doch blieb es zunächst bei der Absicht. Im Frühjahr 1815 wandte sich GUMPPENBERG direkt an Boos mit der Bitte, ihn auf seiner Reise nach Prag in Gallneukirchen besuchen zu dürfen, wenige Tage vor dem Pfingstfest traf der Baron in Gallneukirchen ein.⁶²⁹ „*Sein Beimirseyen gereichte meiner ganzen Gemeinschaft zur Erbauung*“, schreibt BOOS in seiner Rechtfertigung über die Korrespondenz, und weiter heißt es dann:

„*Er beichtete und communicirte z.B. öffentlich am Pfingsttage, er wohnte täglich dem Gottesdienste bei; er horchte meinen öffentlichen und Privatvorträgen aufmerksam zu, was ihm Alle, die ihn gesehen haben, bezeugen müssen [...]. Wie von ungefähr geschah es, daß er theils mit mir, theils mit dem Hn. Schulmeister, und zuletzt auch allein etliche von meinen Pfarrkindern und zwar solche besuchte, die wie er erst vor kurzem von ihrer todten zur lebendigen Erkenntniß Christi gekommen waren.*“⁶³⁰

Bei dieser Gelegenheit verteilte GUMPPENBERG das *Regensburger Neue Testament* und die *Imitatio* des Thomas KEMPIS unter den Pfarrkindern und las ihnen während seiner Besuche daraus vor.⁶³¹ GUMPPENBERG war es auch, der BOOS 300 Exemplare von GOßNERS Erbauungsschrift *Weg zur Seligkeit* (s.u.) zukommen ließ.⁶³²

GUMPPENBERGS Vetter Joseph von RUFFIN wurde durch GOßNER, LINDL (damals Pfarrer in Baindlkirch und damit in unmittelbarer Nähe des Ruffinschen Familiensitzes) sowie RUOESCH erweckt. Nach dem Tod seines Vaters Franz Xaver Joseph im Jahr 1815 übernahm er den Familienbesitz im bayerischen Weyarn, wo (wie auch auf dem Sitz GUMPPENBERGS) Erbauungsstunden abgehalten wurden. BOOS erhielt nach seinem Weggang aus Oberösterreich eine Stelle als Hofmeister für die noch minderjährigen Brüder des Schlossherrn (s.u.).⁶³³

⁶²⁹ Vgl. EvPfarrGall, BOOS, Ausweiß; BOOS an HÖCHSTETTER, 501.507; GOßNER, Boos, 349-351.613f; KRAUSEN, Art. *Gumpenberg* (Onlineressource); STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 69.123.

⁶³⁰ GOßNER, Boos, 350.

⁶³¹ Vgl. GOßNER, Boos, 350.

⁶³² Vgl. EvPfarrGall, BOOS an GUMPPENBERG (14. Juli 1815), 608; vgl. GOßNER, Boos, 654.

⁶³³ Vgl. EvPfarrGall, BOOS, Ausweiß; KNESCHKE, Adelslexikon 7, 621f; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 123.290f (Nr. 124).292f (Nr. 127); WEIGELT, Pietismus Bayern, 340.

3.4.2.3 Anna Schlatter-Bernet und ihr Sohn Caspar

*„Anna Schlatter, eine von mir nie gesehene Handelsfrau und Mutter von zehn Kindern zu St. Gallen in der Schweiz [...] gab ihrem 16jährigen Sohn, Caspar Schlatter, der im Jahre 1814 als Wagnergesell [...] in die Fremde reisen mußte, mehrere offene Adressen mit, worin sie die ihr durch den Ruf bekannten Christen aus allerlei Verfassungen ersuchte, daß, wenn ihr Sohn Caspar auf seiner Wanderschaft in Noth gerathen sollte, sie demselben Hülfe leisten möchten.“*⁶³⁴

Im Juni 1814 machte der 17-Jährige auf seinem Weg von München nach Wien im Juni 1814 dann tatsächlich einen Zwischenhalt bei BOOS in Gallneukirchen, nachdem er auf der Isar Schiffbruch erlitten hatte⁶³⁵ – mit weitreichenden Folgen für seine Zukunft, denn durch den Austausch mit BOOS wurde Caspar (auch: Kaspar) SCHLATTERS Interesse für die Theologie geweckt. Er gab schließlich seinen ursprünglichen Beruf auf und wurde im Jahr 1819 in Basel ordiniert, wirkte danach zunächst am Basler Missionshaus als Lehrer, ab 1823 als Pfarrer an wechselnden Orten, zuletzt im badischen Wittlingen nahe Lörrach. Er starb 1862.⁶³⁶

Die freundliche Aufnahme ihres Sohnes nahm die 1773 geborene Anna SCHLATTER zum Anlass, mit BOOS in eine ausgedehnte Korrespondenz einzutreten, die auch theologisch brisante Themen wie die Frage von Kirchenvereinigung und Konversion berührte, sich dabei aber (wie schon die Korrespondenz mit HÖCHSTETTER) durch den wertschätzenden und respektvollen Umgang mit der Konfession des anderen auszeichnete. BOOS vermerkt dazu:

*„Ans Proselytenmachen ward bis jetzt beiderseits nicht gedacht; denn wie die Sachen jetzt liegen [...] bin ich überzeugt, daß keine Vereinigung zu hoffen ist, und so bleibt nichts übrig, als daß man der Religionsverfassung wegen Niemand hasse, sondern, daß man vielmehr einander aufrichtig liebe, dulde und zu vervollkommen suche. Zufolge dieser Regel ließ ich diese reformirte Anna Schlatter in ihrer Verfassung eben so ungestört Gott suchen und verehren, wie sie mich in meiner katholischen Verfassung.“*⁶³⁷

3.4.2.4 Sebastian Baumann

Der 1782 geborene Sebastian BAUMANN wurde 1808 zum Priester geweiht und wirkte ab 1812 als Stadtkaplan in Landshut. Als SAILERS persönlicher Sekretär kam er mit BOOS in brieflichen Kontakt, den er unmittelbar nach Beendigung seines Studiums im Sommer 1811 in Gallneukirchen besuchte. Während seines Aufenthalts begleitete er diesen auch bei seinen Hausbesuchen, wobei sich intensive religiöse Gespräche ergaben. Die scherzhafte Bemerkung in einem Brief, er lasse das „Hauptquartier der Gläubigen in Gallneukirchen“ grüßen, gab den Behörden später Nahrung in ihrem Verdacht, mit BOOS einer geheimen

⁶³⁴ GOßNER, Boos, 351.

⁶³⁵ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Juni 1814), 476; GOßNER, Boos, 352f.604.

⁶³⁶ GOßNER, Boos, 608; vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 129.

⁶³⁷ GOßNER, Boos, 352.

Gesellschaft auf der Spur zu sein.⁶³⁸ BAUMANN stand (zumindest zeitweise) auch mit HÖCHSTETTER in Kontakt, 1830 trat er in den Franziskanerorden ein, starb aber schon im Jahr darauf, im Alter von nur 49 Jahren.⁶³⁹

3.4.2.5 Gallus Joseph Popp

Der 1792 in Steinach/Bodensee geborene Gallus POPP hatte nach Absolvierung seines Theologiestudiums durch Vermittlung SAILERS im Spätsommer 1814 etwa fünf Wochen bei BOOS zugebracht, ehe er in seine Heimat zurückkehrte, wo er zum Priester geweiht und kurz darauf als Präfekt des Seminars berufen wurde. POPP ist wohl auch zu jenen Priestern zu zählen, die teils von weither (die Schweiz wird dabei explizit erwähnt) zu BOOS kamen, um von ihm wertvolle Impulse für ihr Glaubensleben zu erhalten.⁶⁴⁰ Eine unbedachte Äußerung POPPS in einem Brief („*Es freut mich, daß man in diesem Kirchlein so still und geheim thun muß*“), brachte BOOS in größte Bedrängnis, da die Gegenseite darin den Beweis für die Existenz einer geheimen Gesellschaft sah.⁶⁴¹

3.4.2.6 Stephen Grellet

Stephen GRELLET wurde 1773 als Etienne DE GRELLET DU MABILLIER in Limoges geboren, seine Eltern gehörten zu den bestangesehenen Familien des Limousin. Als im Zuge der Französischen Revolution, an deren Beginn GRELLET erst 16 Jahre alt war, der elterliche Besitz konfisziert und beide Elternteile ins Gefängnis geworfen wurden, entschied sich GRELLET zusammen mit einem seiner Brüder zur Auswanderung nach Nordamerika, wo er sich unter dem Eindruck der Lektüre William PENNS bekehrte und in Philadelphia, wo er ab 1795 lebte, der *Society of Friends* (Quäker) beitrug. Von 1799 führten ihn ausgedehnte Missionsreisen u.a. wieder nach Europa. Neben seinem evangelistischen Engagement setzte sich GRELLET im Gefolge von Elisabeth FRY vor allem für eine Reform des Strafvollzugs ein. Er starb 1855.⁶⁴²

GRELLET und BOOS haben mangels gemeinsamer Sprachkenntnisse nicht direkt miteinander korrespondiert, vielmehr lief die Verbindung zwischen beiden Männern über die Gebrüder PÖPPLEIN, Amsterdamer Kaufleute, die um die Innerlichkeitsbestrebungen des Sailerkreises wussten und diese Information an die nordamerikanischen Quäker weitergaben. Auf diesem Weg erfuhr nun GRELLET von der Erweckung im Allgäu und in Gallneu-

⁶³⁸ EvPfarrGall, BOOS, Ausweiß; GOßNER, Boos, 355f (zit. 356); vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 39.

⁶³⁹ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 39.277 (Nr. 107).

⁶⁴⁰ EvPfarrGall, BOOS, Ausweiß; vgl. GOßNER, Boos, 249f.356.613f; CORNEL, Art. *Popp* (Onlineressource).

⁶⁴¹ GOßNER, Boos, 357.

⁶⁴² Vgl. GRELLET, *Memoirs* 1, 10-25; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 68.

kirchen und begab sich auf eine Reise, die ihn u.a. zu GOßNER, RUOESCH und SAILER führte. Gallneukirchen ließ er aus, aber nur deshalb, weil er schon im Vorfeld erfahren hatte, dass dort „keine Seele [...] englisch oder französisch verstände“, doch ließ er BOOS durch LANGENMEYER ausrichten, er fühle sich mit ihm „dem Geiste nach sehr nahe verwandt“. ⁶⁴³ BOOS seinerseits urteilt über den Quäker, er habe „unsern Geist und Glauben“, wenngleich er „unsre Sakramente nicht hat“. ⁶⁴⁴ Nach seiner Rückkehr organisierte GRELLET eine Geldsammlung, die SAILER und BOOS unter verarmten Glaubensgenossen in Oberösterreich und Bayern verteilen sollten, doch hat BOOS das Geld offenbar nie erhalten. ⁶⁴⁵

3.4.3 Franziska Nußbaumer und die „Hauspost“

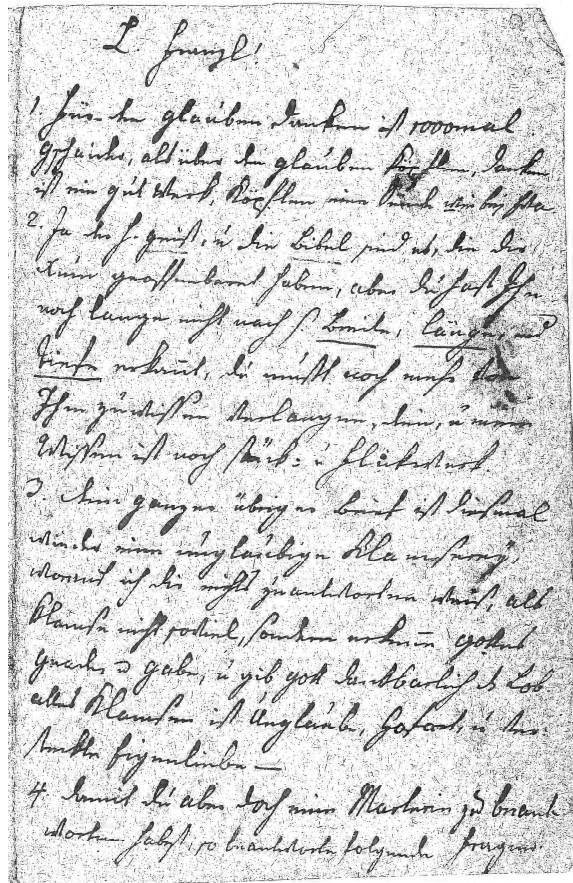


Abb. 15. Briefseite aus der „Hauspost“ mit Franzl (EvPfarrGal)

Die um 1787/88 in Reichenau als Tochter des PENZENMÜLLERS geborene Franziska NUßBAUMER verdingte sich ihr Leben lang als Magd⁶⁴⁶ und gehörte während BOOS' Gallneukirchner Jahren zu dessen Gesinde. Im Winter 1813/14 wurde sie – wie BOOS schreibt – „durch den h. Geist ein bisgen sehend und hörend“⁶⁴⁷, 1821 findet man ihren Namen unter jenen 48 „Boosianern“, die (vergeblich) ihren Übertrittswillen zur Evangelischen Kirche bekundeten: Wie vielen anderen Boosianern, die den vorgeschriebenen sechswöchentlichen Unterricht zum Teil mehrfach zu absolvieren hatten, blieb ihr die Konversion über 20 Jahre lang verwehrt. Erst 1849 erhielt die fast 60-Jährige ihr Übertrittszeugnis, das von der Evangelischen Pfarrgemeinde Thening ausgestellt wurde. ⁶⁴⁸

⁶⁴³ GOßNER, Boos, 357; zur Reise vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 273f (Nr. 100f).

⁶⁴⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Sommer 1814), 507.

⁶⁴⁵ EvPfarrGall, BOOS, Ausweiß; vgl. GOßNER, Boos, 357f.

⁶⁴⁶ Vgl. SENONER, Boosianer, 27.

⁶⁴⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. August 1814), 511.

⁶⁴⁸ Vgl. SENONER, Boosianer, 34-36.117.140.

Mit der sog. „Hauspost mit Franzl“ liegt eine Korrespondenz der besonderen Art vor, ist sie doch ein beredter Ausdruck von BOOS' pastoralem Ringen um die Erweckung seiner Dienstboten, bei dem einmal mehr die Lektüre der Hl. Schrift im Zentrum stand. Zwar wurden durch den Besuch OBERDORFERS und der beiden Handwerksburschen im Dezember 1810 BOOS' Küchenmagd und Köchin erweckt (s.o.), doch der Rest seiner Hausangestellten erwies sich über lange Jahre hinweg als für den lebendigen Glauben im Sinne BOOS' nicht empfänglich:

„a. Ich betete oft und lang etwa 7 Jahre lang um Licht für meine Domestiken (weils ein Elend ist unter lauter finstern Leuten leben) aber vergeblich. b. Ich hieß und ließ sie vor und nach dem Tisch die Bibel lesen, und gab jedem das N.T. in den Sack mit dem Auftrag: nim, bet, und lies – das war wieder vergeblich. | [...] d. Nebenbei hörten sie all meine öffentlichen Predigten, sowie die Privatlehren mit an – aber es haftete nichts, der Prophet gilt nichts im Vaterland, noch weniger im Hause unter den Seinigen. e. Endlich fing ich heuer den Winter an, an jedes insbesondere kleine Brieflein zu schreiben, worin ich jedem Christum den Gekreuzigten durch allerlei kindische Fragen (die sie mir theils aus der Bibel, theils aus dem Herzen, geschickt oder ungeschickt, wie sies eben konnten beantworten mußten) predigte und ihnen vorlegte. f. Anfangs wollte es auch nicht gehen, aber nach und nach ward Licht, Gott segnete unsere kindische Hauscorrespondenz, sie fingen an, Christum am Kreuz zu sehen, zu kennen, an Ihn zu glauben, Ihn zu lieben.“⁶⁴⁹

Noch etwa 100 Briefe jener im November 1812 begonnenen Korrespondenz hat GOßNER bei Abfassung seiner Boos-Biographie vorgefunden.⁶⁵⁰ Heute sind im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde noch etwa 17 Briefe bzw. Fragen von BOOS erhalten, die er im Verlauf des Jahres 1814 an seine Dienstmagd Franziska („Franzl“) NUßBAUMER gerichtet hat. Als BOOS im Linzer Karmeliterkloster in strengem Gewahrsam gehalten wurde, richtete sich ein Gutteil seiner „Mäusepost“ an sie, auch zu Maria OBERDORFER hatte NUßBAUMER, wie schon erwähnt, regelmäßigen Briefkontakt, der auch noch andauerte, als BOOS und OBERDORFER Österreich schon verlassen hatten⁶⁵¹.

3.5 Buchlektüre und Bücher- und Schriftenverbreitung

Wie schon im Allgäu, hat BOOS während seiner Zeit in Oberösterreich zahlreiche Bücher gelesen, und sich darüber mit seinen Briefpartnern ausgetauscht. Seine Beschreibungen zeugen zumeist von einem intensiven, ja physischen Leseerlebnis. Bücher waren für BOOS im wahrsten Sinne des Wortes geistliche *Nahrung*: Er *las* sie nicht einfach – er *schmeckte*, *aß* und *verdaute* sie⁶⁵². Erwähnt werden in der Korrespondenz mit HÖCHSTETTER folgende Werke, wobei einige davon nicht eigentlich für BOOS selbst, sondern für seine Pfarrkinder bestimmt waren: „*Etwas fürs Herz u. die 7 Passionspredigten v. L.*“ und

⁶⁴⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Aug. 1814), 511f.

⁶⁵⁰ Vgl. GOßNER, Boos, 573f.

⁶⁵¹ Vgl. SENONER, Boosianer, 27f.

⁶⁵² Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1806), 1 u.ö.

„Zinzendorfs Homilien“⁶⁵³, „Hermes u. Oswald“⁶⁵⁴, „Lavaters Monument, die 4 Briefe des großen Mannes“, das „Lehr: und Erbauungsbuch von Anton Link“, „[e]in Büchlein für Kinder von Christoph Schmid, dem Verfasser der alt: und neutestamentlichen Geschichten“, „das einfältige Herzensbekenntniß“, „Missionsgesch.“⁶⁵⁵, „Spangenberg's Leben“, „zwey Bändchen von den wochentl. Beyträgen wider das Sterben der Gottseligkeit“, „Erzählungen aus der Geschichte der Brüderkirche“, „Aufsätze vom verborgenen Umgang mit Gott“, „zwey Bändchen Missionsgeschichten“⁶⁵⁶, „Lorenz“, „Luther's Schatzkästlein“ und „Roos Kirchengeschichte“⁶⁵⁷, „Storrs Predigten“⁶⁵⁸, „Gebet: und Lehrbüchlein für kath. Kinder und Dienstbothen“, „6 Stück von der neuen Kreuzschule“⁶⁵⁹, „Bahnmaiers Predigten“⁶⁶⁰, „Berniers über's verborgene Leben mit Christo in Gott“⁶⁶¹, „Stolz Predigten“ und „das Buch von der Rechtfertigung“⁶⁶², „Glaubens- und Hoffnungsblick“⁶⁶³, „Regensb. Bibl N.T.“⁶⁶⁴, „Soldatengespräch“, „das N. Testament vom sel. Luther“, „Stillings grauer Mann“, „Hartmanns Predigten“, „3 Lieder für Verzagte“⁶⁶⁵, „Schöners Predigten“⁶⁶⁶, „das Wort über Vereinigung“⁶⁶⁷, „die 10 Briefe Mottos von D.M.L.“, „Baslersammlung 1809, worin viel schönes“, „Schöners Epistelpredigten“,⁶⁶⁸ „M. L. Hauspostille“⁶⁶⁹, „Goßners Herzbüchl“⁶⁷⁰, „katholische Traktatlein“⁶⁷¹, „Basler Bibeln“⁶⁷² und „Wege zur Seligkeit“⁶⁷³. Ferner erhielt BOOS von einem gewissen „Leo“ ein Buch mit dem Titel „Einleitung zum gottseligen Leben, mit Beantwortung der Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde?“⁶⁷⁴ Auch die *Imitatio* des Thomas KEMPIS, die GUMPPENBERG bei seinem Aufenthalt unter BOOS' Pfarrkindern verteilte (s.o.) und TERSTEEGENS *Leben Heiliger Seelen* (s.o.) fanden sich auf BOOS' Lektüreliste⁶⁷⁵.

⁶⁵³ EvPfarrGall; BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1806), 1f.

⁶⁵⁴ EvPfarrGall; BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb. 1806), 7.

⁶⁵⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Frühjahr 1806*), 10f.

⁶⁵⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (15. April 1806), 15.

⁶⁵⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 16f.

⁶⁵⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (20. Juli 1806), 23.

⁶⁵⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (31. Aug. 1806), 28.

⁶⁶⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. März 1807), 54.

⁶⁶¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (17. Aug. 1807), 58.

⁶⁶² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. Nov. 1807), 61.

⁶⁶³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Sept. 1808), 67.

⁶⁶⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. Feb. 1809), 75.

⁶⁶⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (29. Dez. 1809), 80.82.83.

⁶⁶⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1810), 87.

⁶⁶⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Ende 1809/Anfang 1810*), 115.

⁶⁶⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (22. März 1810), 132f.

⁶⁶⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Sept. 1810*), 159.

⁶⁷⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Juni 1814), 476.

⁶⁷¹ EvPfarrGall, KIEBLING an BOOS (20. Mai 1814), 510.

⁶⁷² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Aug. 1814), 513.

⁶⁷³ EvPfarrGall, BOOS an GUMPPENBERG (14. Juli 1815), 608.

⁶⁷⁴ GOßNER, Boos, 187.

⁶⁷⁵ Vgl. SENONER, Boosianer, 12f.

Bezogen hat BOOS seine Lektüre vor allem (aber nicht ausschließlich) über HÖCHSTETTER sowie KIEBLING. SAILER überließ BOOS einige Werke des von ihm hochgeschätzten ZINZENDORF, die dieser dann an Höchstetter weitergab. Zudem hat BOOS auch Bücher, darunter zahlreiche Bibeln, an seine Pfarrkinder weitergegeben. Als weitere wichtige Zuträgerin von Liedern und Erbauungsschriften aus dem Umfeld von Taubenbrunn kann Maria OBERDORFER angenommen werden. Möglicherweise war sie es, die jene (zum Teil schon erwähnten) Flugblattlieder nach Gallneukirchen gebracht hat, die sich nun im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde befinden (s.u.).

Freilich war dieser rege Austausch nicht ungefährlich. Manche der genannten Bücher waren im josephinischen Oberösterreich nicht gerne gesehen, einige schlichtweg verboten. Zudem musste BOOS – nicht zuletzt aufgrund der Vorkommnisse im Allgäu – besondere Vorsicht walten lassen, wenn er als katholischer Priester Bücher bezog, die den Behörden *zumindest* suspekt waren und zudem noch aus einem evangelischen Umfeld stammten. Der Bücheraustausch musste daher – wie überhaupt sein Briefwechsel mit HÖCHSTETTER – mit einiger Vorsicht und auf Umwegen erfolgen.⁶⁷⁶ Neben unverfänglichen Treffen auf „neutralem“ Boden⁶⁷⁷ dienten dabei vor allem vertrauenswürdige Personen bzw. solche, die von der Brisanz ihrer Fracht nichts wussten (wie etwa BOOS‘ streng katholischer Vetter Bern(h)ard KRAILER als Brief- und Bücherträger⁶⁷⁸). Tauchten Probleme auf, musste rasch Abhilfe geschaffen werden:

„Mein H. Dechant drohte mir schon 2mal mit einer Hausvisitation wo er meine Correspondenz u. Bücher durchsuchen will, es will ihm die Correspondenz mit dir nicht ein. Daher wünschten wir, daß wir alles unter einer andern Adresse an Dich senden u. bringen könnten, [...]. Sag uns eine katholische Adresse.“⁶⁷⁹

Soweit diese aus den in BOOS‘ Briefen wie auch bei GOBNER gemachten Angaben zu erschließen waren, werden jene von BOOS gelesenen Buchtitel im folgenden Abschnitt jeweils kurz beschrieben, die in ihrer Gesamtheit eine Welt religiöser Literatur eröffnen, die BOOS nicht nur geschätzt, sondern die ihn zum Großteil tief geprägt und beeinflusst hat.

3.5.1 Bibeln

Die Bibel spielte sowohl für BOOS‘ eigene Frömmigkeit wie auch seine Pastoral eine nicht hoch genug einzuschätzende Rolle. Sie war ihm Grundlage aller Theologie und Mittel zur Verkündigung und gehörte daher zu jenen Büchern, die BOOS während seiner Zeit in Gallneukirchen am zahlreichsten verbreitet hat.

⁶⁷⁶ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (24. Juni 1807), 57; vgl. 115 u.ö.

⁶⁷⁷ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Aug. 1806) 26f.

⁶⁷⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 28.173.177 u.ö.

⁶⁷⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Anfang Feb. 1810), 127.

Im Februar 1809 übersandte BOOS an HÖCHSTETTER ein Exemplar des nur wenige Monate zuvor erschienenen *Regensburger Neuen Testaments* und bat um dessen Meinung, 1000 Exemplare der Bibelausgabe wollte er zudem über GOßNER für seine Pfarre beziehen.⁶⁸⁰ Das *Regensburger Neue Testament* wurde erstmals im August 1808 vom damaligen Regensburger Regens, Georg Michael WITTMANN, herausgebracht und beruht zu einem Gutteil auf der Übersetzungsleistung FENEBERGS.⁶⁸¹ Seit 1805 hatte Feneberg, der über ausgezeichnete griechische Sprachkenntnisse verfügte, an einer Übersetzung des Neuen Testaments gearbeitet, die er im August 1807 fertigstellte. Das Manuskript übersandte er SAILER, doch dessen Bemühungen, das Werk drucken zu lassen, scheiterten. Allerdings übernahm WITTMANN dann zu einem Gutteil FENEBERGS Text (die Evangelien und die Apostelgeschichte hatte er bereits selbst übersetzt) für das *Regensburger NT*, das bis zum Jahr 1831 mehrere Auflagen mit insgesamt 74.000 gedruckten Exemplaren erlebte (vor allem im Sailerkreis war die Bibelausgabe weit verbreitet). GOßNER hat für sein eigenes, im Jahr 1815 herausgebrachtes *Münchener Neues Testament* FENEBERGS Manuskript als Grundlage verwendet.⁶⁸² 1813 hatte BOOS von der *Englischen Bibelgesellschaft* die Zusage für 300 (*Regensburger* oder van *Eßsche*) *Neue Testamente* erhalten, die aber während der Kriegshandlungen in Regensburg verbrannten⁶⁸³.

Im Sommer 1814 bezog BOOS über HÖCHSTETTER (ev. auch über die MAYERIN in Taubenbrunn; s.o.), neun *Basler Bibeln*, von denen er ein Exemplar in seiner Pfarre weitergab (an wen, ist nicht bekannt), was ihm enorme Schwierigkeiten eintrug, handelte es sich doch bei der Ende 1808 von der *Deutschen Bibelgesellschaft* in Basel herausgegebenen Bibel um die Übersetzung Martin LUTHERS.⁶⁸⁴ Im selben Jahr stellte ihm die *Basler Bibelgesellschaft* 400 (katholische) Neue Testamente zur Verfügung, die an HÖCHSTETTER adressiert werden sollten, der aber fürchtete, „als katholisch verschrien zu werden“⁶⁸⁵, – ob BOOS die Lieferung je erhalten hat, bleibt offen. Im September 1814 wurde BOOS unmissverständlich geboten, keine nichtkatholischen Bibeln mehr zu verteilen und sich überhaupt im Verbreiten von Büchern zurückzuhalten.⁶⁸⁶ Dennoch ließ er GUMPPENBERG zu Pfingsten

⁶⁸⁰ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (6. Feb. 1809), 75f.

⁶⁸¹ BOOS nennt einen gewissen SCHWÄRZL als zweiten Übersetzer, doch taucht ein Mann dieses Namens in der einschlägigen Literatur nirgends auf.

⁶⁸² DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 95.226 (dort auch Anm. 16); SCHEUCHENPFLUG, Beitrag, 194f.201f.

⁶⁸³ Vgl. GOßNER, Boos, 604; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft, 292 (Nr. 125).

⁶⁸⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Sommer 1814*), 513; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft, 292 (Nr. 125); WEIGELT, Diasporaarbeit, 128.

⁶⁸⁵ GOßNER, Boos, 604.

⁶⁸⁶ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Sommer 1814*), 508; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 292 (Nr. 125).

1815 *Regensburger Testamente* verteilen (s.o.). Im Sommer 1815 wandte sich BOOS direkt an die *Basler Christentumsgesellschaft* mit der Bitte, ihm für seine „*hungrigen katholische [sic] Kuchlein Regensburger oder van Eßische Neue Testamente*“ zukommen zu lassen.⁶⁸⁷ Allerdings kam er nicht mehr dazu, sie zu verteilen, denn kurz darauf wurde er von Gallneukirchen abgezogen.

3.5.2 Predigtsammlungen

Wie erwähnt, war der wechselseitige Austausch ihrer selbstverfassten Predigten unter den erweckten Pfarrern üblich. Darüber hinaus wurde BOOS durch HÖCHSTETTER mit zahlreichen Predigtsammlungen vertraut gemacht, deren Autoren ausnahmslos Protestanten waren und deren Predigten BOOS auch für seine eigene Verkündigungstätigkeit verwendet hat.

3.5.2.1 Passionspredigten von Loskiel

Georg Heinrich LOSKIEL gehörte zu BOOS' Lieblingsautoren, vor allem das Buch *Etwas für's Herz* hat ihn sehr beeindruckt (s.u.). Die Predigtsammlung *Sieben einzelne Passionspredigten* wurde erstmals bei A. K. F. von SCHIRNDING in Pforten und Wittenberg verlegt (ohne Jahreszahl), zumindest *eine* weitere Auflage erschien 1843 unter dem Titel *Sieben Passionspredigten* in Basel.⁶⁸⁸

3.5.2.2 Passionspredigten von Hermes

„*Hermes Passionspredigten machen so einen tiefen Eindruck auf mein Sünderherz, daß ich's Ihnen nicht beschreiben kann*“, schreibt BOOS an HÖCHSTETTER nach der Lektüre.⁶⁸⁹ Leider nennt er keinen Vornamen, sodass offen bleiben muss, ob er Hermann Daniel HERMES oder dessen jüngeren Bruder Johann Timotheus gelesen hat. Der mit diesen nicht verwandte Johann August HERMES kann wohl ausgeschieden werden, da er von einer (wenn auch milden) Aufklärungstheologie geprägt war und zudem den Stellvertretertod Christi in Abrede stellte,⁶⁹⁰ was der Theologie BOOS' diametral entgegensteht.

Die *Passionspredigten* von Hermann Daniel HERMES erschienen zwischen 1780 und 1785 fünfbändig in Breslau.⁶⁹¹ Ein zeitgenössischer Rezensent urteilte über HERMES, die-

⁶⁸⁷ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 291 (Nr. 125). – Der katholische Theologe Leander VAN Eß hatte im Jahr 1807 gemeinsam mit seinem Vetter Karl VAN Eß und mit Unterstützung der *British and Foreign Bible Society* das sog. Sulzbacher Neue Testament herausgegeben (vgl. SCHEUCHENPFLUG, Beitrag, 195 (dort auch Anm. 26); ROTH, Art. *Eß*, 1589).

⁶⁸⁸ Vgl. HAMBERGER/MEUSEL, Gelehrtes Teutschland 18, 580f; BUCHOLD, Bibliotheca theologica 2, 813f.

⁶⁸⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (27. Feb. 1806), 9.

⁶⁹⁰ Vgl. BEYREUTHER, Art. *Hermes* (Onlineressource).

⁶⁹¹ Vgl. FRANKE, Art. *Passionspredigt*, 168.

ser habe „gute Kanzelgaben, und einen rühmlichen Eifer für Religion und Tugend, zeige allerdings auch einen „Hang zu mystischpreciosen Phrasen, und andern Erbaulichkeiten“. Mit seinen Predigten über die „Lehre vom Leiden und Sterben Jesu“ intendiere er die „Beförderung der Buße, des Glaubens, des Kampfs wider die Sünde, des Fleißes in der Heiligung, der Gedult und Ergebung in Gottes Willen“. ⁶⁹² Auch von Johann Timotheus HERMES wurden Passionspredigten gedruckt, so 1775 in Halle unter dem Titel *Unterhaltung der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu*. ⁶⁹³

3.5.2.3 Homilien und Predigten von Zinzendorf

Der Herrnhuter ZINZENDORF gehört unbestreitbar zu jenen Schriftstellern und Theologen, die BOOS am tiefsten beeindruckt haben. Während seines Stadtarrests in Augsburg hatte BOOS wohl (erstmalig) zu Herrnhutern Kontakt, es ist aber anzunehmen, dass er durch SAILER, der ZINZENDORF über die Maßen schätzte, schon in den Jahren zuvor mit der spezifisch Herrnhutischen Frömmigkeit vertraut gemacht worden war. „Zinzendorfs Homilien behalten Sie, so lange Sie möchten, ich bin froh, wenn ich Ihnen lang damit dienen kann“ ⁶⁹⁴, schreibt BOOS 1806 an HÖCHSTETTER, für den ZINZENDORF sicher kein Unbekannter war. Umso interessanter erscheint die Tatsache, dass BOOS *ihn* mit den Schriften des Grafen versorgte, nicht umgekehrt. In einem späteren Brief heißt es:

„Lies ihn nur noch mal, den Zinzendorf, er verdient es, ich las ihn 2 Jahre lang u. immer weckte u. belebte er meinen matten u. lahmen Geist. [...] Sailer hat noch viele Bücher von ihm in München, wovon diese nur so ausgehoben, wie ein Tropfen aus dem Meer.“ ⁶⁹⁵

3.5.2.4 Predigten von Lorenz

BOOS nennt zwar keinen Vornamen, auch auf den Titel des Werkes geht er nicht ein, doch ist der Erwähnte mit Sicherheit als jener mit der *Basler Christentumsgesellschaft* in Kontakt stehende Theologe Siegmund Friederich LORENZ (1727-83) zu identifizieren, der in Straßburg (neben seiner universitären Lehrtätigkeit) auch als Amtsprediger an der Kirche zum Jungen St. Peter wirkte ⁶⁹⁶. Noch über seinen Tod hinaus wurden zahlreiche seiner Predigten in Sammlungen herausgegeben ⁶⁹⁷, die sich (neben jenen von LAVATER, BATTIER und BRASTBERGER) auch unter den von der *Christentumsgesellschaft* kolportierten Schrif-

⁶⁹² BAUMANN, Passionspredigten von Hermes (Rezension), 385.

⁶⁹³ Vgl. FRANKE, Art. *Passionspredigt*, 168.

⁶⁹⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jan. 1806), 2.

⁶⁹⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Aug. 1806), 26; ähnlich, 57.

⁶⁹⁶ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 49.

⁶⁹⁷ So etwa die 1784 von Ludwig Friedrich FUES in Tübingen verlegte Sammlung *Sonntägliche, Gott=geheilte Abendruhe in andächtiger Betrachtung der Sonn= und Fest=täglichen Epistel Texte durch das ganze Jahr nach der in öffentlich darüber gehaltenen heiligen Reden gegebenen Anleitung* (vgl. KVK [Onlinerssource]).

ten befanden,⁶⁹⁸ und schon vor BOOS' Zeit in (Ober-)Österreich verbreitet und offensichtlich mit Gewinn gelesen wurden. Von HÖCHSTETTERS Vorgänger in Eferding, dem schon erwähnten Josef Friedrich GROß, ist bekannt, dass er bei einer seiner Hausversammlungen am Heiligen Abend 1794 mit den rund 30 Anwesenden u.a. LORENZ' Predigt „*Jesus in der Krippe, zu unserer Beschämung, Warnung, Belehrung und Trost*“ las.⁶⁹⁹ Der ebenfalls zum Kreis um GROß gehörende und mit KIEßLING bekannte Dachsberger Amtsschreiber Heinrich GOLTERMANN beschreibt in einem Brief an KIEßLING die Erquickung, die er durch eine Weihnachtspredigt von LORENZ erfahren habe,⁷⁰⁰ und ebenso „herzerquickend“ schildert BOOS in einem Brief an HOCHSTÖTTER, der ihn um 1806 mit LORENZ' Predigten bekannt gemacht hatte, sein Lektüreerlebnis:

„Lorenz thut meinem Herzen gerade so wohl, wie dem deinen. Gleich nach deinem Abschied [kamen] 2 gnadenbedürftige Gäste zu mir, sie verlangten, gehebt, geweckt, getröstet, erbaut zu werden, ich las ihnen mit Anmerkungen aus Lorenz vor, u. wie hatten, was wir brauchten u. suchten. – Eine herrliche Weide für unsere Seelen. Vergelt dir's Gott 10000 mal, daß du mich auf diese Weide geführt hast.“⁷⁰¹

BOOS hat LORENZ' Predigten dann auch selbst weiterverbreitet.⁷⁰²

3.5.2.5 Predigten von Schöner

Die Bedeutung Johann Gottfried SCHÖNERS für die oberösterreichischen Toleranzgemeinden wurde bereits dargestellt. Von diesem Umfeld her hat BOOS SCHÖNER wohl auch kennengelernt, vor allem seine Lieder (wie das erwähnte *Himmel an*) könnten ihm schon durch KIEßLING bekannt gewesen sein. Tiefer lernte er den Erbauungsschriftsteller dann durch HÖCHSTETTER kennen. Er habe, schreibt BOOS Anfang 1810, „von Schöner [...] viel gehört, aber wenig, wenig gelesen.“⁷⁰³ SCHÖNERS Predigtband von 1794, insbesondere die Predigt über Mariä Verkündigung, hat BOOS mit Begeisterung gelesen, und er bat HÖCHSTETTER auch, den Band behalten zu dürfen:

„Hic vere prophetavit. erat fortasse pontifex ami illus. Das ist wahr, gründlich u. stark gesagt u. zwar schon anno 1794. Da greift mans ja mit Händen, daß Gott mit ihm geredet habe.“⁷⁰⁴

3.5.2.6 Predigten von Hartmann

Leider nennt BOOS auch hier keinen Vornamen, und gibt keinerlei Hinweise auf den näheren Titel des Predigtbandes – vielleicht handelt es sich bei dem Genannten um Karl

⁶⁹⁸ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 36. – Der von MECENSEFFY als *Johann Michael* LORENZ identifizierte (vgl. Kießling, 70) kann hier allerdings nicht gemeint sein, da es sich bei jenem um einen Professor der Rhetorik handelte, der zwar ebenfalls in Strassburg wirkte, jedoch keiner nachweisbaren Predigtstätigkeit nachging.

⁶⁹⁹ MECENSEFFY, Kießling, 39.

⁷⁰⁰ Vgl. MECENSEFFY, Kießling, 42.

⁷⁰¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17. – BOOS hat die Predigten auch weitergegeben.

⁷⁰² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 16.

⁷⁰³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jän. 1810), 87.

⁷⁰⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Feb. 1810), 126.

Friedrich HARTMANN, dessen *Predigten über die Sonn=Fest=und Feyertags=Evangelien* erstmals 1800 in Tübingen erschienen sind.⁷⁰⁵ Wie erwähnt, hat BOOS HARTMANNS Predigten zu *Laetare* und *Exaudi* in seinen Gottesdiensten verwendet, was ihm noch vor dem Beginn der Erweckung im September 1810 erste Schwierigkeiten einbrachte.⁷⁰⁶

3.5.2.7 Predigten von Storr

Auch die Predigten Johann Christian STORRS⁷⁰⁷ hat BOOS wohl versuchsweise in seiner Verkündigung verwendet, doch konnte er sich auf lange Sicht nicht so recht mit ihnen anfreunden. „*Storr gefällt uns schon*“, schreibt BOOS im November 1806 etwas verhalten an HÖCHSTETTER, „*aber es braucht Arbeit, bis man ihn für's Volk zermalmet*.“⁷⁰⁸ Einige Monate später zeigt sich die Ablehnung schon klarer: „*Aufrichtig zu werden, auf die Ankunft von Storrs Predigten 2. Th[eil] freue ich mich nicht gar sehr, er geht gründlich und tief, aber gar nicht populär*“⁷⁰⁹, zu gelehrt und zu dogmatisch empfand er die Predigten STORRS, weshalb er an ihnen letztlich auch „*keinen Geschmack finden konnte*“.⁷¹⁰

3.5.2.8 Weitere Predigten

Neben den genannten hat BOOS von HÖCHSTETTER erhalten und gelesen: Predigten von „*Oswald*“⁷¹¹ (vielleicht meint BOOS damit die *Aufsätze* von Heinrich Siegmund OSWALD [s.u.], im Fall einer Verschreibung könnte auch der mit der *Basler Christentumsgesellschaft* in Verbindung stehende Johann Heinrich OSCHWALD [†1803]⁷¹² gemeint sein), Predigten von BAHNMAYER⁷¹³ (möglicherweise Johann Christoph BAHNMAYER [†1803], der ebenfalls mit der *Basler Gesellschaft* in Verbindung stand⁷¹⁴) sowie Predigten von „*Stolz*“⁷¹⁵ (wohl der LAVATER-Schüler Johann Jakob STOLZ [†1823]⁷¹⁶). Über alle drei gibt BOOS kein näheres Urteil ab.

⁷⁰⁵ Vgl. GRADMANN, Schwaben, 209.

⁷⁰⁶ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Anfang Feb. 1810*), 127

⁷⁰⁷ BOOS nennt auch hier keinen Vornamen, doch muss es sich bei dem Betreffenden um Gottlieb Christian STORR (1746-1805) handeln, dessen Theologie vom Versuch einer rationalen Neubegründung der Heiligen Schrift gekennzeichnet war, was sich auch in BOOS' Ablehnung widerspiegelt. Sein Vater Johann Christian (1712-1773) hingegen war ein klassischer Vertreter des württembergischen Pietismus, der in seinen Schriften und Liedern altkirchliche und mittelalterlich-mystischen Traditionen rezipierte (vgl. KIRN, Art. *Storr* 1 und 2, 1749). Friedrich Gottlieb SÜSKIND und Johann Friedrich FLATT brachten im Jahr 1806 posthum den ersten Band von STORRS *Sonn=und Festtags=Predigten* heraus, der zweite Band erschien 1807, was sich ebenfalls gut in BOOS' Angaben fügt (vgl. KVK [Onlineressource]).

⁷⁰⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, (7. Nov. 1806), 32.

⁷⁰⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (17. Aug. 1807), 60.

⁷¹⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (24. Okt. 1808), 69.

⁷¹¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb. 1806), 7.

⁷¹² Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 57.

⁷¹³ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 54.64.

⁷¹⁴ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 18.

⁷¹⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (17. Aug. 1807), 60.

⁷¹⁶ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 75.

3.5.3 Werke Martin Luthers

Obgleich man Martin BOOS immer wieder vorwarf, lutherisch zu sein und seine Pfarrkinder zum Protestantismus zu verführen, kam BOOS, der den Wittenberger Reformator zweifelsohne dem Namen nach kannte, erst um das Jahr 1806 mit dessen Schriften in Kontakt, als ihm HÖCHSTETTER Luthers *Schatzkästlein* zukommen ließ, das BOOS auch an eine Witwe seiner Pfarre weitergab⁷¹⁷, und aus dem er dem Eferdinger Amtsbruder während des Kriegssommers 1810 Trost zukommen ließ:

*„Was ich Dir zu Trost u. zur Stärkung in Deinen Verfolgungen etc. schreiben möchte, kannst du in Luthers Schatzkästlein pag 148 nachlesen, das sich u. besser auch dich deuten läßt, als die apokalypt. Thier auf Bonapart.“*⁷¹⁸

Der Beginn intensiver und eingehender Beschäftigung mit LUTHERS Schrifttum fällt dann in die zweite Hälfte des Jahres 1810. Dabei hat BOOS sehr wohl erkannt, dass sein theologischer Standpunkt – wiewohl keineswegs von diesem beeinflusst – so doch dem LUTHERS sehr nahekam:

*„Man zieht mich aller Orten, daß ich von M[artin] L[uther] verführt worden sey, und seine Grobheit nachbete“, klagt er in einem Brief Anfang 1811, „aber man thut mir Unrecht, ich habe den M.L. erst hier vor circa einem halben Jahre zu lesen angefangen, und ich mußte staunen, und Augen machen wie Wagenräder, als ich sah, daß | dieser Mann die h. Schrift gerade so anschau und auslege, wie ich durch die erbarmende Gnade dieselbe anzuschauen gezwungen und getrieben bin.“*⁷¹⁹

Nicht ohne Sarkasmus bemerkt er angesichts der gegen ihn erhobenen Vorwürfe und in Erkenntnis der (in den Augen seiner Ankläger bedenklichen erscheinenden) Nahestellung zu LUTHERS Theologie nach der Lektüre der *Hauspostille*:

*„Jetzt merken wirs erst recht, daß wir ganz Lisch sind, u. damit wirs bleiben und noch mehr werden, möchten wir nach u. nach alle Werke M.L. Kannst du uns dazu verhelfen, so thue es, denn wir hungern.“*⁷²⁰

„9 Octavbände“ waren es schließlich, die BOOS bei HÖCHSTETTER bestellte und die der schon erwähnte Schlossergeselle KRAILER nach Gallneukirchen bringen sollte.⁷²¹ LUTHERS Predigt „Gott gibt u. der Glaube nimt“ hat BOOS mit offenbar segensreicher Wirkung in einer seiner Predigten verarbeitet.⁷²² „Den M. L. lies ich doch so gerne“, schreibt er in einem Brief im Sommer 1814, „wenn er schon bisweil schimpft. Er geht tief auch u. tröstet mich oft.“⁷²³

⁷¹⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 16.

⁷¹⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Sommer 1810), 138.

⁷¹⁹ GOBNER, Boos, 495f.

⁷²⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (15. Sept. 1810), 159.

⁷²¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (30. November 1810), 177.

⁷²² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Sept. 1810), 175.

⁷²³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 505.

3.5.4 Spangenberg – Johann und August Gottlieb

Bei dem in einem Brief vom April 1806 erwähnten Buch „*Spangenbergs Leben*“ handelt es sich wohl um die von Jeremias RISLER 1794 herausgebrachte Biographie *Leben August Gottlieb Spangenbergs, Bischofs der evangelischen Brüderkirche*. Die 1712 erschienene *Historia Spangenbergensis, Oder Historische Nachricht Von dem Leben, Lehre und Schrifften Cyriaci Spangenbergs* des Johann Georg LEUCKFELD kann aufgrund der Komplexität und „Sperrigkeit“ des Werkes wohl ausgeschlossen werden.

Bei der Untersuchung in Linz im Jänner 1811 wurde BOOS vorgeworfen, er habe OBERDORFER während ihres Aufenthalts dem Gesinde „aus Spangenberg“ vorlesen lassen. Der Titel des Buches, das sich offensichtlich in BOOS' Besitz befand, wird nicht genannt.⁷²⁴ Doch könnte es sich dabei – von Johann SPANGENBERGS berühmter Postille abgesehen – um die erwähnte Lebensbeschreibung des Herrnhuter Bischofs, vielleicht aber auch um dessen 1779 veröffentlichte *Idea fidei fratrum*⁷²⁵ handeln, die BOOS nachweislich besessen hat und die BERTGEN im Februar 1811 zusammen mit anderen Büchern mitnahm.⁷²⁶

Ob BOOS SPANGENBERGS *Postilla* gekannt oder gar besessen hat, geht aus seinen Briefen nicht hervor, denkbar wäre es, denn das Werk gehörte zur Standardlektüre des österreichischen Geheimprotestantismus⁷²⁷ und befand sich auch unter den von KIEßLING kolportierten Büchern. Im Juli 1815 berichtet BOOS von einem aufsehenerregenden Fund in der nordwestlich von Alberndorf an der Großen Gusen gelegenen Kainmühle („Koarmühle“):

„In der Kainmühle haben sie eine alte Hauspostille v. 1567 gefunden, die zeuget u. hilft mir besser als ein Kaplan in rebus fidei. Alle Berggläubigen jauchzen über diesen Fund u. schreiben ab u. sagen weiter fort um ihrer Franziskanerpostille willen. Pater Johann Kröndach v. Salzburg.“⁷²⁸

Diese Postille, die der Mainzer Franziskanermönch Johannes CRAENDONCH 1567 erstmals herausgab, war nichts anderes als ein überarbeitetes, von „verfänglichen“ Stellen bereinigtes Plagiat von SPANGENBERGS berühmt gewordener *Postilla*.⁷²⁹ Dennoch muss der Grundtenor des Originals erhalten geblieben sein, denn in den 1730er Jahren ließen es die Behörden unter der oberösterreichischen Bevölkerung verteilen, in der Absicht, etwaige (Geheim-)Protestanten dadurch wieder in die katholische Kirche zurückzuholen. Nach auf-

⁷²⁴ GOßNER, Boos, 258.

⁷²⁵ *Idea fidei fratrum oder kurzer Begriff der Christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen*.

⁷²⁶ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 191.

⁷²⁷ Vgl. dazu besonders WEIKL, Geheimprotestanten, 53-57.

⁷²⁸ EvPfarrGall, BOOS an GUMPPENBERG (14. Juli 1815), 609; vgl. GOßNER, Boos, 654. – Bei „Kröndach“ (= CRAENDONCH) handelt es sich hoher Wahrscheinlichkeit um einen Schreibfehler des/der Abschreibenden, da BOOS den Namen sicher korrekt wiedergegeben hat.

⁷²⁹ Vgl. FRYMIRE, Postils, 275-288; VD16 (Onlineressource).

gekommener Kritik wurde auf eine Wiederholung der Aktion aber verzichtet.⁷³⁰ In jedem Fall entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass der vermeintlich katholische Autor der Postille, den BOOS für seine *rem fidei* ins Feld führte, in Wahrheit einer der meistgelesenen lutherischen Autoren gewesen ist.

3.5.5 Werke Johann Michael Sailers

Zu BOOS' Hauptlektüre zählten vor allem SAILERS bereits erwähnte *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung*⁷³¹ wie auch die dritte Auflage der *Pastoraltheologie*, die BOOS während der gegen ihn laufenden Untersuchungen auch für sich ins Treffen führte (s.o.)⁷³².

3.5.6 Roos' Kirchengeschichte

Johann Friedrich ROOS wurde 1759 in Göppingen geboren und wirkte wie sein Vater Magnus Friedrich⁷³³ als Pfarrer in Württemberg. Er veröffentlichte zwei kirchengeschichtliche Werke, die zweibändige *Reformations-Geschichte* (1781f) und den *Versuch einer christlichen Kirchengeschichte für Leser aus allen Ständen* (1796/1801).⁷³⁴

BOOS lernte das letztgenannte Werk im Frühjahr 1806 durch HÖCHSTETTER kennen und war offenbar von der Art der Darstellung seiner Person durch einen Mann, den er selbst gar nicht kannte, überrascht.⁷³⁵ Auch BERTGEN bekam im Jahr 1806 das Buch zu lesen,⁷³⁶ das unter den oberösterreichischen Protestanten einigermaßen bekannt gewesen sein muss, immerhin kannten, wie erwähnt, OBERDORFER und ihre beiden Begleiter BOOS noch vor ihrem ersten persönlichen Kontakt von ROOS' *Kirchenschichte* her.

3.5.7 Das Wort über Vereinigung und eine Schrift von Planck

Wie noch genauer darzustellen ist, entwickelte sich unter den Erweckten zeitweilig ein Gefühl gespannter Erwartungshaltung, was eine eventuelle Vereinigung der äußeren „Kirchenformen“, d.h. der unterschiedlichen Konfessionen betraf, die nach ihrer Auffassung ja durch den gemeinsamen, lebendigen Glauben an Christus schon längst im Inneren verbunden waren. Es „*muß doch Ein Hirt und Ein Schafstall werden, und zwar, wie ich glaube,*

⁷³⁰ Vgl. HOCHMEIR, Geheimprotestantismus, 105; WEIKL, Religiöses Leben, 57.

⁷³¹ Vgl. GOBNER, Boos, 253.

⁷³² So etwa EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juni 1814), 495 u.ö.

⁷³³ Magnus Friedrich ROOS (1727-1803) wirkte als Pfarrer in der Nähe von Tübingen und gehörte zu jenem Tübinger Theologenkreis, der gegen URLSPERGERS Vorhaben einer kritischen Auseinandersetzung mit der Aufklärung Bedenken anmeldete (s.o.). Für die von der Christentumsgesellschaft herausgegeben *Sammlungen* hat er mehrere Beiträge geliefert. Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 64.

⁷³⁴ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft II, 63f.

⁷³⁵ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17.

⁷³⁶ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (15. Juni 1806), 21.

bald“, schrieb FENEBERG im September 1811 an BOOS⁷³⁷. Dieser hatte schon im Herbst oder Winter 1809 eine Schrift in die Hand bekommen, die ihn sichtlich bewegte:

„Das Wort über Vereinigung hab ich zweimal mit unbeschreiblicher Freude gelesen, es war als ob es vom Himm̄l herab, oder von meinem Herzen heraus geschrieben wäre, ich fand alles wahr, klar, gründlich schrift= und erfahrungsmäßig u. voll heiligen Geistes. Inzwischen fiel mir immer der Lieblingsspruch von Feneberg ein: *Vera quidem iste sed a nostris non debent dici*. [...] Nach dem Wort der Vereinigung las ich den Dr. Blank [sic], er ist, wie Du sagst, sehr bescheiden, gutmütig [...]. Aber es war mir doch, als ob ich Wasser auf Wein zu trinken anfinge, im ersten fand ich lauter Schrift u. h. Geist-Wein, im zweiten gemischten Wein mit Schule, Vernunft, Gelehrsamkeit etc.“⁷³⁸

Mit dem „Wort über Vereinigung“ meint BOOS wohl die im Jahr 1808 anonym in Straßburg erschienene Schrift ***Ein Wort der Vereinigung***, in der der Autor zwar die Tradition als zweite Offenbarungsquelle neben der Schrift, und damit ein Kernstück katholischer Lehrmeinung, in Abrede stellt. Zugleich zeigt er aber auf, dass sich wahres Christentum nicht auf kirchliche Verfasstheit, sondern einzig im Wiedergeboren-Sein gründet:

„Man muß aus Gott geboren seyn, und Jesum von Nazareth für den Christ Gottes und für den Versöhner der Menschen halten; alsdann ist man ein Mitglied der Kirche Christi. Man muß diesen Glauben durch eine thätige Menschen- und Bruderliebe beweisen. Dieß ist das Wesen der Religion.“⁷³⁹

Einen anderen Weg wählte der 1751 geborene württembergische Theologe Gottlieb Jakob PLANCK. PLANCK, der sich vor allem als Kirchen- und Dogmengeschichtler einen Namen gemacht hat (weshalb BOOS in wohl auch zu „gelehrt“ fand), wurde durch eine konsequent historisierende Betrachtung kirchlicher Dogmen und Bekenntnisse zur „Relativierung der konfessionellen Systeme“ geführt, was er als Grundlage und Chance zur Annäherung und Aussöhnung (nicht aber Vereinigung) zwischen den einzelnen Kirchen betrachtete. Die Titel seiner Schriften sprechen dabei für sich: ***Ueber die Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christlichen Haupt=Parteyen*** (1803) und ***Worte des Friedens an die katholische Kirche***.⁷⁴⁰ Letzteres ist wohl das von BOOS gelesene Buch, zumal das 1803 erschienene Werk in erster Linie die Trennung zwischen Lutheranern und Reformierten in den Blick nimmt.

3.5.8 Etwas für's Herz

Die „aus 366 Betrachtungen für alle Tage eines Jahres bestehende“ Sammlung ***Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit*** erschien erstmals 1801 und anonym in Bautzen (wendisch „Budissin“), später dann in Leipzig und Basel, und erfreute sich weiter Verbrei-

⁷³⁷ GOßNER, Boos, 241. Ganz ähnlich BOOS in einem Brief vom 4. Okt. 1815 (Boos, 666).

⁷³⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 115f; vgl. 119.

⁷³⁹ Wort der Vereinigung, 37.

⁷⁴⁰ OHST, Art. Planck, 1378f (zit. 1378). – PLANCKS Schrift ***Worte des Friedens*** wurde 1814 in der ***Quartalschrift für katholische Geistliche*** ausführlich rezensiert (Jg.3/Bd.2, 322-347).

tung. Verfasser war der Kurländer Georg Heinrich LOSKIEL (1740-1814), der seit 1765 in verschiedenen Funktionen der Brüdergemeine tätig war und auch zwei Erziehungsanstalten gegründet hat. Zudem veröffentlichte LOSKIEL ein Werk über die Indianermission in Nordamerika (1789) und gab mehrere Gesangbücher der Herrnhuter heraus. 1801 wurde er Präses, im Jahr darauf Bischof in Pennsylvania (USA), wo er auch verstarb.⁷⁴¹

LOSKIELS *Etwas für's Herz* hat BOOS sehr beeindruckt⁷⁴², wohl nicht zuletzt deshalb, weil es sich bei dem Buch um ein für die tägliche Hausandacht konzipiertes Werk handelte⁷⁴³, die bei BOOS einen hohen Stellenwert einnahm, und LOSKIEL – wie BOOS – von der Notwendigkeit einer Wiedergeburt des Menschen in Christus insistierte:

*„Der wiedergeborene, durch Christum belebte und regierte Geist hat nun einen wohlthuenden, bessernden Einfluß auf die Seele [...], bis er sich endlich mit ihr ganz vereinigen kann, und so, mit ihr völliig vereinigt, in die selige Ewigkeit übergeht; so wie der nicht wiedergeborene, mit dem Sünden = Leben, das ist mit dem Tode erfüllte Geist des unglaublich bleibenden Menschen ebenfalls die Seele desselben beherrscht, und immer härter beherrscht, bis er, mit derselben ganz vereinigt, in die unselige Ewigkeit übergeht.“*⁷⁴⁴

Auch eine von BOOS so genannte „Überbringerin“ (vielleicht eine der Bücherbotinnen?) war so für LOSKIELS Werk

*„eingenommen, daß sie mich mit aufgehobenen Händen bat, ich möchte ihr doch dieß Buch verschreiben, sie gebe gerne den selben Theil ihres Vermögens für diese Perle. Wenn Sie also dieß tröstliche und nahrhafte ‚Etwas‘ noch mal hätten, so würden Sie ihrer hungrigen Seele eine große Freude machen.“*⁷⁴⁵

3.5.9 Aufsätze vom verborgenen Umgang mit Gott

Vielleicht meint BOOS das 1790 in Breslau erschienene Werk *Aufsätze in den Stunden des verborgenen Umganges mit Gott. Eine Schrift zu Beförderung der wahren Gottseligkeit*. Autor war der 1751 in Schmiedeberg geborene Heinrich Siegmund OSWALD, der das aus Schriftbetrachtungen, tagebuchartigen Aphorismen und christozentrischen Erbauungsliedern (so etwa „*Empfindungen, unter Jesu Creuz*“ und „*Jesus mein alles*“) bestehende Buch seinem Schwiegervater Hermann Daniel HERMES widmete⁷⁴⁶. OSWALD gab zahlreiche weitere Bücher mit Liedern, Gedichten und Betrachtungen heraus, so *Analogie der leiblichen und geistlichen Geburt* (1786), *Unterhaltungen für Reisende nach der himmlischen Heimat* (1802) und *Heilige Gesänge in ascetischen Gedichten* (1820)⁷⁴⁷.

⁷⁴¹ STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 99; vgl. I.u., Art. *Loskiel* (Onlineressource); MICHELS/MOTEKAT, Art. *Baudissin* (Onlineressource);

⁷⁴² Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (2. Feb. 1806), 7.

⁷⁴³ Vgl. LOSKIEL, Herz, Einleitung V.

⁷⁴⁴ LOSKIEL, Herz, Einleitung XI.

⁷⁴⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (27. Feb. 1806), 9.

⁷⁴⁶ OSWALD, Aufsätze, Widmung.242; vgl. WIGGERMANN, Woellner, 255.

⁷⁴⁷ Vgl. KVK (Onlinerssource).

3.5.10 Über's verborgene Leben mit Christo in Gott

Den Autor des Buches *Das verborgene Leben mit Christo in Gott*, Jean de BERNIÉRES-LOUVIGNY, kannte BOOS wohl schon aus seiner Seeger Zeit.⁷⁴⁸ 1807 ließ GOßNER ihm das mehrere Bändchen umfassende Werk (in der Übersetzung TERSTEEGENS?) zukommen,⁷⁴⁹ von dem BOOS auch einige Exemplare verteilte. Bei der ersten Verhandlung im Jänner 1811 sah er sich deshalb dem Vorwurf ausgesetzt, das Buch „*ins Land geschwärzt u. unter den Leuten vertheilt*“ zu haben, wohl wissend, dass es verboten worden sei. Im Rahmen der Büchervisitation wurde es zusammen mit anderen Schriften konfisziert.⁷⁵⁰

3.5.11 Weg zur Seligkeit

Das 69 Seiten umfassende Oktavheft GOßNERS erschien erstmals im Jahr 1814 anonym unter dem Titel *Weg zur Bekehrung und Seligkeit, nach Anleitung der heil. Schrift in Frag und Antwort*.⁷⁵¹ Selbst BOOS, der mit GOßNER in Kontakt stand, wusste zunächst nicht um dessen Herausgeberschaft und erkundigte sich deshalb in einem in der ersten Jahreshälfte des Jahres 1814 (an GUMPPENBERG?) gerichteten Brief nach dem Verfasser des Buches, das offenbar schon unter einigen Pfarrkindern kursierte und dabei „*mehr Seelen*“ erweckte als es die „*Erwecker*“ vermochten, weshalb BOOS „*drei bis vier hundert Exemplare*“ orderte.⁷⁵² Im Sommer 1815 schickte GUMPPENBERG 300 Exemplare nach Gallneukirchen, doch hatte Boos größte Schwierigkeiten, sie zu verteilen:

„Die 300 ‚Wege zur Seligkeit‘ haben wir durch deine Liebe erhalten, aber sehen dürfen wir sie nicht lassen, obschon sie die Censur passiert sind; nur den Weg zur Hölle darf man zur Schau stellen.“⁷⁵³

Offenbar wurde das Büchlein nach seiner Ankunft in Österreich wieder verboten⁷⁵⁴, durch RECHBERGER, der es dann dem Konsistorium zuspielte, kam BOOS dann in größte Schwierigkeiten, da man das Buch dort als „*erketzerisch*“ einstufte.⁷⁵⁵

Wie der Titel bereits andeutet, ist das Buch, das GOßNER unter die Leitfrage „*Was muß der Mensch thun, daß er selig wird?*“ stellt, nach einem Frage-Antwort-Schema verfasst. In den drei Hauptstücken („*Von der Erkenntniß der Sünde*“, „*Jesus nimmt die Sünder an*“ und „*Frommseyen und Rechtthun*“) lässt sich unschwer der Dreischritt der Boos'schen Erweckung erkennen, die auch GOßNER hier vertritt: Die Erkenntnis der eigenen Sündhaf-

⁷⁴⁸ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 94f (Anm. 70).

⁷⁴⁹ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER, 58.61

⁷⁵⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER [Jän. 1811], 186.190f (zit. 186).

⁷⁵¹ Vgl. Litteraturzeitung 37 (1820), 171.

⁷⁵² GOßNER, Boos, 603; vgl. 646.

⁷⁵³ EvPfarrGall, BOOS an GUMPPENBERG (14. Juli 1815), 608.

⁷⁵⁴ vgl. GOßNER, Boos, 654.

⁷⁵⁵ GOßNER, Boos, 704.

tigkeit und Erlösungsbedürftigkeit, die Annahme der durch Christus erwirkten Sühne und die Heiligung des Lebens.⁷⁵⁶

3.5.12 Goßners Herzbüchl



Abb. 16. Erste Figur aus Goßners *Das Herz des Menschen*

Das Büchlein, das GOßNER im Jahr 1812 erstmals und anonym unter dem Titel *Das Herz des Menschen ein Tempel Gottes, oder eine Werkstätte des Satans*, herausbrachte, war eine Übertragung aus dem Französischen. Wie GOßNER im Vorwort darlegt, erschien die erste deutsche Übersetzung bereits im Jahr 1732 in Würzburg unter dem Titel *Geistlicher Sittenspiegel, in welchem jeder heilsbegierige Christenmensch sich ansehen, den Stand seiner Seele erkennen und seinen Lebenswandel nützlich darnach einrichten kann*.⁷⁵⁷

An der Intention der Herausgeber hatte sich im Lauf der Jahre freilich nichts geändert:

„die Wahrheit [...] bleibt ewig unveränderlich – und ich lebe auch der sichern Hoffnung, daß der Geist der Zeit [...] höchst ungnädig und unmilde auf ein solches Werk herabsehen werde. Denn dieses Werkchen stellt den Urheber der Sünde und der Geistessklaverey – den Teufel – so wie den Urheber des Lebens und der Freyheit der Kinder Gottes – Christus in uns – gar zu deutlich vor“.⁷⁵⁸

Tatsächlich wurde GOßNERS Ausgabe zwar in Augsburg approbiert, in München aber wieder verboten.⁷⁵⁹ Auch BOOS fürchtete, GOßNERS Schrift, die er unter seinen Pfarrkindern verteilte, könnte jederzeit verboten werden:

„Das ‚Herz des Menschen‘ findet bei meinen Gläubigen unaussprechlichen Beifall. Alles wollte sich's kaufen. [...] Kannst du gelegentlich etliche hereinsenden, so thue es. [...] Das Büchlein ist vortrefflich, gründlich, schön. Allein, wenn es nicht schnell verbreitet wird, so wird es der T[eu]fel verbieten und verban-
nen.“⁷⁶⁰

⁷⁵⁶ GOßNER, Seligkeit, 3.5.25.57.

⁷⁵⁷ GOßNER, Herz, III.

⁷⁵⁸ GOßNER, Herz, III f.

⁷⁵⁹ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Juni 1814), 476.

⁷⁶⁰ GOßNER, Boos, 565; vgl. 743. – Im Dezember 1815 schreibt BOOS an einen „Bruder“: „Wisse, das Herz-büchlein [...] ist erst kürzlich in der Wiener Zeitung wieder erlaubt [...] worden“ (Boos, 685; vgl. *Allgemeines Intelligenzblatt zur Wiener Zeitung* [Ausgabe vom 16. Nov. 1815], 1082).

In der nur knapp 85 Seiten umfassenden Schrift führt GOßNER in zehn, jeweils mit einem Kupferstich illustrierten, Abschnitten die Auswirkungen der Sünde auf der einen und die Auswirkungen der Bußfertigkeit und der Hinwendung zu Christus auf der anderen Seite, aber auch die Gefahr des Abfalls und des erkaltenden Glaubenseifers vor Augen. Jeder Abschnitt schließt mit einem Gebet. Das Buch muss nach heutigem Maßstab ein spiritueller Bestseller gewesen sein – schon die Vorläuferausgabe von 1732 war in Bayern weitverbreitet, denn BOOS bemerkt in einem Brief von 1814, er habe das Buch „*in allen Pfarrhöfen Bayerns*“ vorgefunden.⁷⁶¹ Später kursierte es dann nicht nur unter den Erweckten in Gallneukirchen, sondern auch unter den Anhängern des Thomas PÖSCHL (s.o.). Sowohl die kirchlichen als auch die weltlichen Behörden betrachteten die Broschüre mit Argwohn. In einer Einschätzung des bischöflichen Ordinariats wurde v.a. Bedenken darüber geäußert, dass das Buch „*von dem falschen Grundsatz ausgeht, daß der Teufel so in dem Herzen des Sünders wirke, wie der hl. Geist im Herzen des Gerechten*“ und zudem die dortige Auffassung der Rechtfertigung „*den Grundsätzen der katholischen Religion*“ widerspreche⁷⁶².

3.5.13 Einleitung zum gottseligen Leben

In einem Brief vom März 1811 erwähnt BOOS ferner ein Buch bzw. Traktat, das er als „*Einleitung zum gottseligen Leben, mit Beantwortung des Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde?*“ beschreibt und das erst kurz davor „*in Wien bestens recensiert, und admittiert*“ worden war.⁷⁶³ In den Bibliothekskatalogen lassen sich einige Traktate dieses bzw. ähnlichen Namens finden⁷⁶⁴, sodass eine eindeutige Zuordnung schwerfällt, zumal BOOS Buchtitel oftmals paraphrasiert wiedergibt. Am ehesten kommen jene beiden Traktate in Frage, die der mit der *Basler Christentumsgesellschaft* verbundene⁷⁶⁵ Hallenser Pietist Georg Christian KNAPP 1806 und 1811 anonym herausgab: ***Betrachtung über die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde?*** und ***Anleitung zu einem gottseligen Leben nach christlichen Grundsätzen: eine weitere Ausführung der Betrachtung über die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? etc. Apostelgesch. 16,30.***⁷⁶⁶ FRANZ von Sales‘

⁷⁶¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Sommer 1814), 488.

⁷⁶² Bei SENONER, Boosianer, 12.

⁷⁶³ GOßNER, Boos, 187.

⁷⁶⁴ So etwa Carl Heinrich von BOGATZKYS 1755 in Halle herausgegebenes Werk ***Reizung zum Völligen Glauben, oder Beantwortung der Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Allen Bußfertigen und Angefochtenen zur Stärkung des Glaubens, Nebst einer Vorrede von dem toten Glauben als dem gewöhnlichsten und gefährlichsten Selbstbetrüge*** (vgl. VD18; KVK [Onlineressourcen]).

⁷⁶⁵ Vgl. STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 239 (Nr. 73).

⁷⁶⁶ Vgl. KNAPP, Vorlesungen I, Vorrede 22f (Anm. ***); SBB (Onlineressource). Leider konnte der genaue Erscheinungstermin nicht eruiert werden. Lt. HINRICHS ***Verzeichniß*** ist ein Oktav-Band mit dem Titel ***Betrachtung über die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde?*** zwischen Juli und Dezember 1806, ein

Philothea (frz. *Introduction à la vie dévote*) ist hier wohl kaum gemeint, da das von BOOS erwähnte Buch allem Anschein nach aus einem protestantischen Umfeld stammte.

3.5.14 Einfältiges Herzensbekenntniß

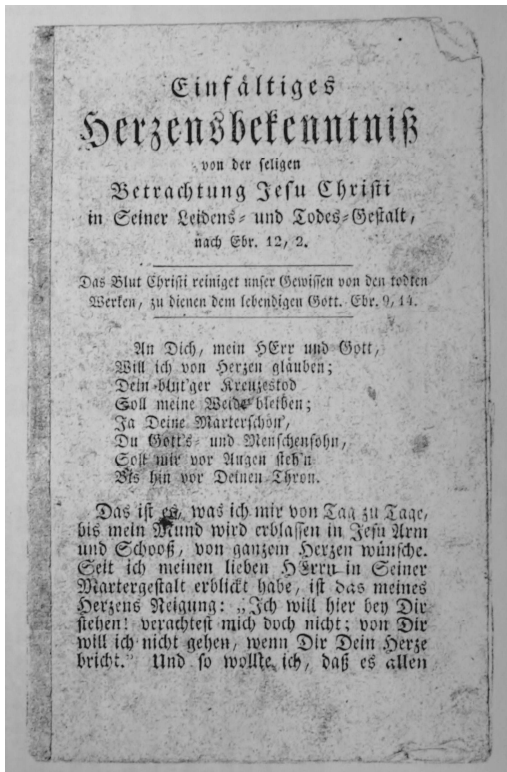


Abb. 17. Erste Seite von Georg Polycarp Müllers *Herzensbekenntniß* (EvPfarrGall)

Die Broschüre *Einfältiges Herzensbekenntniß von der seligen Betrachtung Jesu Christi in Seiner Leidens= und Todes=Gestalt*⁷⁶⁷ stammt aus der Feder des 1684 in Stollberg/Erzgebirge geborenen Georg Polycarp MÜLLER, der zeitweilig als Professor in Leipzig lehrte und 1723 Direktor des Gymnasiums in Zittau wurde. Als er 1738 in Konflikt mit der dortigen lutherischen Orthodoxie geriet, wich er nach Herrnhut aus. Im Juli 1740 wurde er in Marienborn zum Bischof der Mährischen Brüder ordiniert und wirkte in den Jahren bis zu seinem Tod v.a. als Gemeindegründer und Pädagoge. Er starb 1747 im schlesischen Urschkau. Von seiner Herkunft her Lutheraner, hatte sich MÜLLER in jüngeren Jahren auch mit der Kabbala beschäftigt und Kontakte zu dem quietistischen Mystiker Pierre POIRET und den *Inspirierten* Londons geknüpft.⁷⁶⁸

Aus seinem erstmals 1758 (also posthum) gedruckten *Herzensbekenntniß*, das in der Folgezeit zahlreiche Auflagen erlebte⁷⁶⁹, spricht deutlich die Christus- und Wundenmystik Herrnhuts, die auch BOOS so ansprach. In der im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen befindlichen Ausgabe ist dem eigentlichen „Herzensbekenntnis“ eine Liedstrophe vorangestellt, die die Aufmerksamkeit gleich zu Beginn auf das Passionsgeschehen lenkt:

anderer mit dem Titel *Anleitung zu einem gottseligen Leben nach christlichen Grundsätzen* zwischen Jänner und Juli 1811 in Leipzig erschienen (vgl. HINRICHS, Verzeichniß 1806, 7; Verzeichnis 1811, 4).

⁷⁶⁷ So der Titel der im EvPfarrGall befindlichen Broschüre. Andere Ausgaben titeln *Einfältiges Herzensbekenntniß von der seligen Betrachtung des erwürgten Lammes und seiner Leidens=und Todesgestalt aus Ebr. 12,2* (vgl. VD18).

⁷⁶⁸ Vgl. BREYMER, Art. Müller (Onlineressource).

⁷⁶⁹ Vgl. BREYMER, Art. Müller (Onlineressource).

„An Dich, mein HErr und Gott, / Will ich von Herzen gläuben; / Dein blut'ger Kreuzestod / Soll meine Weide bleiben; / Ja Deine Marterschön', / Du Gott's= und Menschensohn, / Soll mir vor Augen steh'n / Bis hin vor Deinen Thron“.⁷⁷⁰

Daran schließt sich die eigentliche Betrachtung an, die der Leserin/dem Leser die Entäußerung Christi um der Menschen willen eindrücklich vor Augen führt:

„Jesus Christus, unser Schöpfer und HErr (1 Kor. 8,6.), ist um unsertwillen Mensch geworden. Er hat, aus Liebe zu uns, in schlechten Windeln, in einer harten Krippe im Stall gelegen, und darauf mehr als dreyßig Jahre in großer Armuth, in Schmach und Noth hienieden zugebracht. Er hat um unsertwillen geweinet, gebetet, gerungen, gekämpft, Blut geschwitzt, Höllenangst ausgestanden, sich binden, schlagen, verspotten, verspeien, geißeln, verwunden, zum schmachlichsten Tode verdammen, ans Kreuz nageln und tödten lassen. Er hat alles Sein Blut bis auf den letzten Tropfen für uns hingegeben, und unsere Seelen so theuer erlöset. Wer nimmt aber das alles zu Herzen? Wer gedenkt daran, ‚wie viel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind?‘ wer ist wohl mit seinem Herzen am Oelberge, bey dem Geißelpfahle, auf Golgatha unter Jesu Kreuz? wer betrachtet Ihn in Seiner Marter= und Kreuz=Gestalt? wer danket Ihm für die Seelennoth, für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben bitteren Tod, für Sein Zittern, für Sein Zagen, für die tausendfachen Plagen, für die Angst und tiefe Pein?“⁷⁷¹

Das **Herzensbekenntniß** ist übrigens ein gutes Beispiel dafür, dass auch in protestantischem Umfeld Bücher als häretisch angesehen und mit Verbot belegt werden konnten. So verurteilte die reformierte Synode im Graubündischen Thusis im Jahr 1774 MÜLLERS Schrift, als „ketzerisch“, nachdem diese von mit dem Herrnhutertum sympathisierenden Pfarrern immer häufiger in den Gottesdiensten empfohlen worden war. Ein definitives Verbot scheiterte aber letztendlich am Widerstand der staatlichen Beisitzer.⁷⁷²

3.5.15 Glaubens-und Hoffnungsblick

Das Buch **Glaubens= und Hoffnungs=Blik des Volks Gottes in der antichristischen Zeit aus den göttlichen Weissagungen gezogen** erschien erstmals im Jahr 1800. Sein Verfasser war der 1759 geborene württembergische Pfarrer Johann Jakob FRIEDERICH, der sich, in der chiliastischen Tradition BENGELS, OETINGERS und HAHNS stehend, überzeugt zeigte, dass binnen weniger Jahrzehnte die Weltgeschichte ihrem Ende entgegenstreben und gemäß den Verheißungen der Offenbarung im Jahr 1836 das Tausendjährige Reich anbrechen werde. Die noch verbleibende Zeit schildert er als letztes Aufbäumen antichristlicher Agitation, deren Verfolgungen nur entkommen konnte, wer „sich an den von Gott vorbereiteten Zufluchtsort am Zion“ begab. In dem durch BENGELS Berechnungen schon vorbereiteten und „in nervöse Unruhe“ versetzten württembergischen Pietismus wurde das

⁷⁷⁰ Die Liedstrophe ist dem Lied **Ach Schöpfer meiner Seel** entnommen (*Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen* [1783], Nr. 1082).

⁷⁷¹ MÜLLER, Herzensbekenntnis, 2f. MÜLLER zitiert hier am Schluss aus dem Lied „Jesu, meines Lebens Leben“ von Ernst Christoph HOMBURG (EG 86,8).

⁷⁷² Jahresbericht des Frey-Grynaeischen Institutes (1957), 5f (zit. 5).

Buch „in erster Linie als Aufruf zur Auswanderung nach Palästina aufgefasst“, was FRIEDERICH dann auch eine behördliche Untersuchung eintrug.⁷⁷³

Wie erwähnt hat sich BOOS, der FRIEDERICHS Buch im Herbst 1808 erstmals gelesen hat, trotz einiger Skepsis mit dem Gedanken der Auswanderung beschäftigt, diesen aber aus pastoralen wie theologischen Gründen wieder fallen gelassen. Bedeutsam erscheint dabei vor allem die Tatsache, dass sich BOOS an FRIEDERICHS buchstäblich *geographischer* Verortung der Heilsvollendung gestoßen hat, während er selbst die Ubiquität und Geistgewirktheit des Geschehens in den Vordergrund stellte, weshalb er die Schrift dann letztlich auch verworfen hat:

„Ich habe bisher den Herrn in mir und nicht außer mir gesucht und so auch andre gelehrt. [...] | Also dermal bin ich entschlossen, zu bleiben und zu sterben, wo ich bin u. den Herrn zu suchen, wo ich ihn bisher suchte, nämlich im Herzen, im Geiste in der Wahrheit, denn Er ist ja nahe allen, die Ihn anrufen, ja sogar ruft er denen, die Ihn wie Saul verfolgen.“⁷⁷⁴

3.5.16 Jung-Stilling

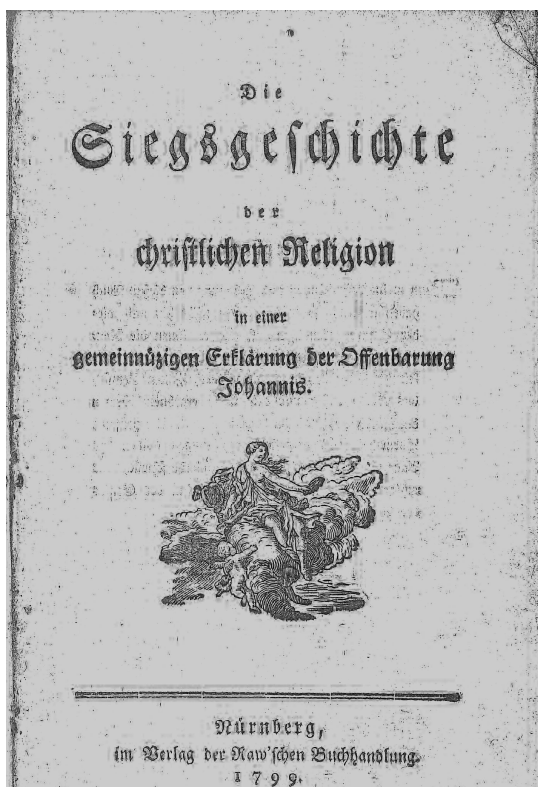


Abb. 18. Titelblatt von Jung-Stillings *Siegesgeschichte der christlichen Religion* von 1799 (EvPfarrGall)

Als BOOS in Gallneukirchen von HÖCHSTETTER JUNG-STILLINGS (von 1795 bis 1816 erscheinende) Zeitschrift *Der Graue Mann* zu lesen bekam, war der 1740 im Siegerland geborenen Erbauungsschriftsteller für ihn wohl kein Unbekannter – zumindest dem Namen nach wird er ihn, der sich dank BACH zeitweilig auch in der Seeger Pfarrbibliothek befunden hat, gekannt haben. Der ursprünglich pietistisch erzoogene JUNG, der u.a. als Augenarzt und Autor medizinischer wie auch wirtschaftswissenschaftlicher Fachbücher tätig war, sympathisierte zunächst mit den Ideen der Aufklärung, was ihn für einige Jahrzehnte vom Pietismus seines Elternhauses entfernte. Erst die Französische Revolution, die er zunehmend als Produkt einer gottlosen Vernunft betrachtete und deren radi-

⁷⁷³ KANNENBERG, Friederich, 235-237 (zit. 236). – Das Jahr 1836 hatte schon BENDEL im Zuge seiner Beschäftigung mit der Johannesoffenbarung als Beginn des Tausendjährigen Reiches (vgl. **Offb 20,2**) errechnet und seine Erkenntnis dann 1740 in seinem Buch *Erklärte Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi durch die prophetischen Zahlen aufgeschlossen* (vgl. WALLMANN, Pietismus, 222-225).

⁷⁷⁴ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Sept. 1808), 67f.

kal-antiklerikale Auswüchse er als den Beginn einer endzeitlichen Christenverfolgung interpretierte, brachte einen neuerlichen Sinneswandel. JUNG-STILLING trat von da an als Erbauungsschriftsteller hervor, der in seinen Schriften „*vor der Anpassung an den Zeitgeist*“ warnte und zur Rückkehr zu den Grundlagen evangelischer Frömmigkeit aufforderte. Auch er stand mit der *Christentumsgesellschaft* in Verbindung⁷⁷⁵ und hielt zu LINDL Kontakt (s.o.). 1799 verfasste JUNG-STILLING die schon erwähnte ***Siegsgeschichte der christlichen Religion***, in der er in der Tradition BENGELS (auf den er sich in der Einleitung ausdrücklich beruft) eine Relektüre der Johannes-Apokalypse vornimmt, um so

„[e]ine bildliche Vorhersagung der ganzen Geschichte des Kampfs zwischen dem Erlöser und dem Verderber des Menschen=Geschlechts, von Johannes an, bis in die künftige Ewigkeit hinein“⁷⁷⁶

zu gewinnen. Die in dieser Arbeit erwähnte, 1799 bei Raw (Nürnberg) erschienene Ausgabe stammt mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Umfeld der Eferdinger Pfarrgemeinde, worauf das auf der vorderen Buchdeckel-Innenseite eingeklebte Lied ***Traure Eferding*** (1800) hinweist. Leider findet sich kein Namenseintrag in dem Buch, sodass eine genauere Zuordnung nicht mehr möglich ist. So muss auch die Frage offenbleiben, ob das Buch noch zu BOOS' Zeiten (und wenn ja, durch wen) nach Gallneukirchen gekommen ist.

3.5.17 Kreuzschule

Das 1779 erstmals erschienene Buch ***Neue Kreuz=Schule*** wurde vom württembergischen Pfarrer Magnus Friedrich ROOS nach dem Vorbild der vielfach gedruckten ***Kreuzschule*** Valentin WUDRIANS (†1627) verfasst. Konzipiert ist die zwölf Kapitel umfassende Schrift als „*Trostbuch*“, mit dem der Leser „*spirituelle Erklärungen für die willige Annahme der äußeren Lebensumstände*“, d.h. die Annahme des ihm von Gott zugedachten Kreuzes erhält, das es nicht nur anzunehmen, sondern auch zu lieben gilt, zugleich „*ein Aufruf, sich der verdorbenen Welt zu entziehen*“. Jedes Kapitel schließt mit einer „*Zugabe*“, d.h. einem Auszug bekannter Schriften, darunter HUB, LUTHER, SPENER, ARNOLD und SCRIVER ab. ROOS' ***Kreuzschule*** erlebte insgesamt acht Auflagen, die letzte erschien 1896 in Stuttgart.⁷⁷⁷

3.5.18 Soldatengespräch

Hier ist wohl die ebenfalls von Magnus Friedrich ROOS 1777 veröffentlichte Schrift ***Soldaten-Gespräche zur Pflanzung der Gottseligkeit unter den Soldaten eingerichtet***

⁷⁷⁵ BENRATH, Art. *Jung-Stilling*, 714f (zit. 714).

⁷⁷⁶ JUNG-STILLING, *Siegsgeschichte*, 5.

⁷⁷⁷ GLEIXNER, *Pietismus und Bürgertum*, 73; vgl. ALAND, *Bibliographie Pietismus* 1, 341; ROOS, *Kreuz=Schule*, *Inhaltsverzeichnis* (1857).

gemeint.⁷⁷⁸ BOOS gefiel das von HÖCHSTETTER übermittelte Buch ungemein, er habe es, schreibt er, „mit vieler Seelenswonne gelesen“, weil er „das Wesen aller Gottseligkeit drin finden“ könne. BOOS empfahl es sogar dem Ende 1809 bei ihm einquartierten württembergischen Major und Pfarrerssohn VON BRAND, der aber keine Zeit fand, es zu lesen – im Gegensatz zu seinen Soldaten, die BOOS das Buch schließlich „zu lesen in andre Häuser“ mitnahmen, weshalb er „zweifle, ob sie mir's wieder bringen werden; denn es gefällt ihnen sehr“.⁷⁷⁹

3.5.19 Exkurs: Flugblattlieder und handgeschriebene Lieder

Im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen befindet sich ein Faszikel mit der Bezeichnung „Gebete, Lieder usw. aus der Boosianer-Zeit“, der zahlreiche Flugblattdrucke, handgeschriebene Lieder und Gebete enthält, deren genaue Herkunft sich zum Teil ebenso wenig eruieren lässt wie der Weg ihres Eingangs in das Archiv der Pfarrgemeinde. Immerhin gibt es (neben der nicht überprüfbaren Einordnung in die Boosianer-Zeit), einige Indizien, die auf das Umfeld BOOS' verweisen, weshalb einige der Blätter und Drucke hier noch gesondert erwähnt werden sollen.



Abb. 19. Titelseite und erste Seite von *Zwey schöne geistliche Lieder* des Welser Druckers Grassenmayer (EvPfarrGall)

⁷⁷⁸ Vgl. ALAND, Bibliographie Pietismus 1, 342.

⁷⁷⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Dez./Jän 1809), 80.82.

Das von Elisabeth WALD gedichtete, handschriftlich überlieferte Lied *Wann die Mör-genröthe schimmert* wie auch der aus dem Jahr 1807 stammende Druck *Heilger Geist! Du höchstes Wesen* der Magd Margarethe wurden bereits erwähnt. Als Drucker des letztge-nannten Flugblattliedes fungierte mit hoher Wahrscheinlichkeit der Welser Jakob Adam GRASSENMAYER⁷⁸⁰, da es in Aufmachung und Drucktype stark einem nachweislich von ihm stammenden, weiteren Druck mit dem Titel *Zwey schöne geistliche Lieder* gleicht. In dieser achtseitigen Broschur sind zwei von inniger Frömmigkeit zeugende Lieder abge-druckt, die allerdings eher mäßiges dichterisches Können verraten: Zum einen das 45 Zweizeiler umfassende Loblied *Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! / Steht man in sei-ner Gnad, lobt man Ihn gern* sowie das 11-strophige Lied *Wir eilen durch das Jammer-thal / Zu jenem großen Abendmahl*⁷⁸¹. Auch diese Lieder könnten aus dem Umfeld der er-weckten Mägde stammen und etwa über Maria OBERDORFER (oder KIEBLING) an BOOS und damit nach Gallneukirchen gekommen sein.

Von der Aufmachung her dem erwähnten Druck von SCHÖNERS *Himmel an* gleichend (s.o.), findet sich ferner die fünfte Auflage eines Lieddruckes des erweckten Reichsfrei-herrn Christoph Carl Ludwig von PFEIL (†1784), *O, wie gut ists, JESU dienen*, aus dem Jahr 1814, der vom Drucker mit dem Übertitel *Ermunterungs=Lied für christliche Knechte und Mägde* versehen wurde und somit ebenfalls im Umfeld der erweckten Mägde kursiert haben könnte. Wo und von wem sie gedruckt wurden, konnte allerdings für beide Drucke nicht in Erfahrung gebracht werden.⁷⁸¹

Zwei weitere Heftchen verweisen nach Basel bzw. ins Umfeld der „Leonberger Brüder“ und könnten über BOOS' Verbindungen zur Basler *Christentumsgesellschaft* nach Gallneu-kirchen gekommen sein. Das erste Heft ist eine 30 Seiten umfassende, wohl auszugsweise Abschrift der 6. Auflage der *Sammlung auserlesener geistlicher Lieder zum gemein-schaftlichen Gesang und eigenem Gebrauche in christlichen Familien*. Als Drucker die-ser wie auch weiterer Auflagen fungierte der erweckte Basler Drucker Johann Jakob WÜRZ (auch: WIRZ⁷⁸²). Das Erscheinungsjahr der sechsten Auflage konnte nicht eruiert werden, doch muss sie vor 1810 gedruckt worden sein, da in diesem Jahr bereits die achte Auflage erschienen ist.⁷⁸³

⁷⁸⁰ Zu diesem vgl. SCHMIDT, Flugblattlieder, 96f.102; TRATHNIGG, Flugblattlieder, 164f.

⁷⁸¹ Vgl. TADDEY, Pfeil (Onlineressource); TEICHMANN, Christlicher Hausschatz, 219.

⁷⁸² Nicht zu verwechseln mit dem Gründer der Nazarener-Gemeinde.

⁷⁸³ Vgl. KVK (Onlineressource).

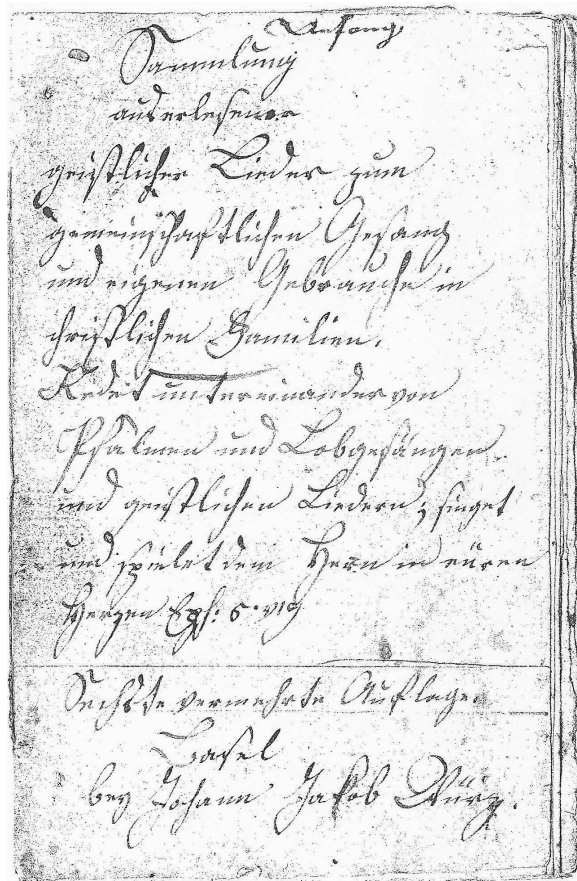


Abb. 21. Titelblatt der Abschrift der Sammlung auserlesener geistlicher Lieder (sog. „Bruderbüchlein“) (EvPfarrGall)

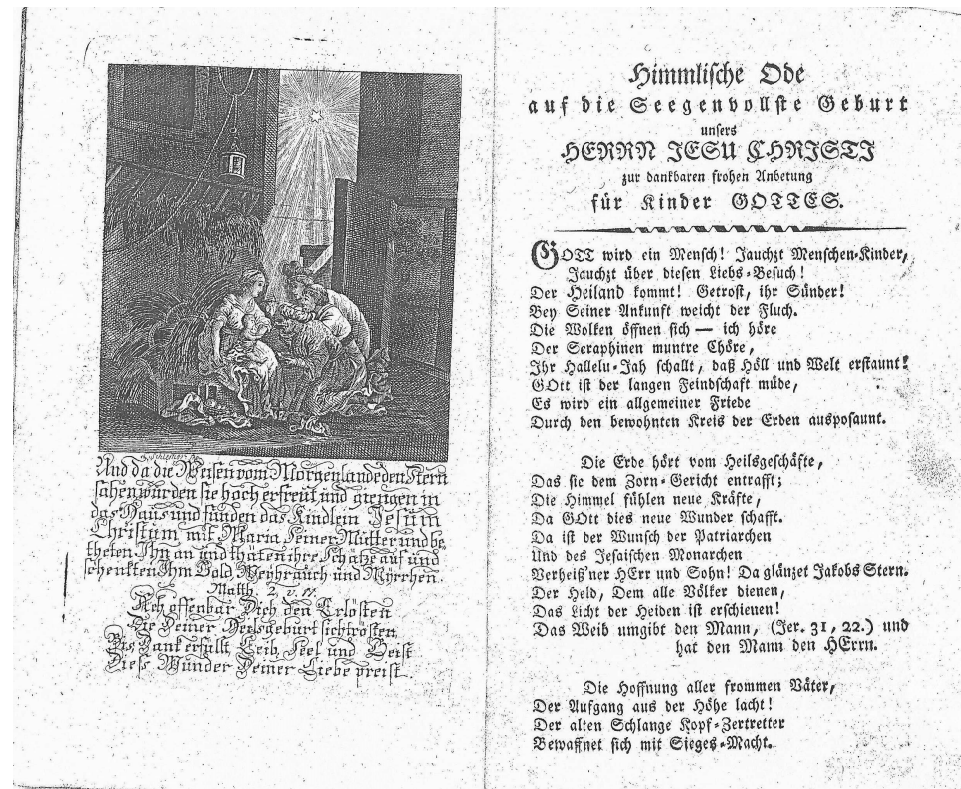


Abb. 20. Erste und letzte Seite des Lieddrucks
Gott wird ein Mensch (EvPfarrGall)

Die erste Auflage des Liederbuches erschien anonym und ohne Angabe des Druckortes im Jahr 1801 unter dem Titel *Sammlung von geistlichen Liedern zum gemeinschaftlichen Gesang zusammen getragen*, auch als *Liederbüchlein der Leonberger Brüder* oder *Brüderbüchlein* bezeichnet. Herausgeber waren die Leonberger Pietisten Gottlieb Wilhelm HOFFMANN (der nachmaligen Begründer der Brüdergemeinde in Korntal), der Müller Johann Georg BOLEY und der Weber Johann Gottlieb CONRAD, die mit ihrem Liederbuch einen Kontrapunkt zu dem einige Jahre zuvor erschienenen, rationalistisch geprägten Gesangbuch der württembergischen Landeskirche setzen wollten.⁷⁸⁴

Das zweite Heftchen ist ein anonymes und ohne Ort und Jahresangabe versehener Druck des 25 Strophen umfassenden Liedes *GOTT wird ein Mensch! Jauchzt Menschen=Kinder*, das mit dem Titel *Himmlische Ode auf die Seegenvollste Geburt unsers Herrn Jesu Christi zur dankbaren frohen Anbetung für Kinder Gottes* sowie einem Kupfer mit der Darstellung der Anbetung Jesu durch die Drei Weisen versehen wurde. Die einzigen bibliographisch zu ermittelnden Ausgaben des Liedes erschienen 1809 und 1815 beim Basler Verleger Felix SCHNEIDER⁷⁸⁵, einem Mitglied der Brüdergemeinde wie auch der *Basler Christentumsgesellschaft*, den STAEHLIN als den „*Buchdrucker des Basler Pietismus*“ bezeichnet.⁷⁸⁶

Schließlich findet sich im Archiv eine Abschrift des *Reise=Paß eines Christen*, der steckbriefartig und in gereimter Form unter den Zwischenüberschriften „*Charakter*“, „*Name*“, „*Statur*“, „*Angesicht*“, „*Haupt*“, „*Kleidung*“, „*Rüstung*“, „*Reiß=Habit*“, „*Gesellschaft*“, „*Brief und Siegel*“, „*Lebensart*“ und „*Instruction*“ eine Beschreibung des erweckten Christen aus der Sicht Gottes (bzw. Christi) gibt. In der ersten Strophe heißt es da:

„*Vorzeiger dieses ist mein Unterthan und Knecht / Mein Kind, Mein eigner Prinz aus göttlichem Geschlecht, / Mein theures Ebenbild, Mein Königs = Hut und Krone / Mein Erbtheil, Eigenthum, und Haus, darin Ich wohne, / Mein Gast, mein Schaf und Schatz, mein theur erkaufte Gut, / Mein Liebling, ja die Braut, die mir im Schooße ruht*“.

Einem Findbuch-Eintrag des rheinländischen Landeskirchen-Archivs zufolge⁷⁸⁷ stammt der *Reise=Paß* aus dem Umfeld der „Engelsbrüder“ um den Gichtelianer Johann Wilhelm ÜBERFELD (1659-1732) und wurde (erstmalig?) um 1730 herum (anonym und ohne Angabe des Druckortes) veröffentlicht,⁷⁸⁸ zumindest eine weitere Ausgabe erschien im Jahr 1772 unter dem Titel *Reise-Paß eines Christen. Zur Ermunterung für die aus dem Heidentum*

⁷⁸⁴ Vgl. HOFFMANN, Art. *Hoffmann*, 393f; Antiquariat Kretzer, Katalog, 64f (Onlineressource).

⁷⁸⁵ Vgl. KVK (Onlineressource).

⁷⁸⁶ STAEHLIN, Christentumsgesellschaft II, 69; zit. IV, 131.

⁷⁸⁷ Vgl. Archiv der Ev. Landeskirche im Rheinland, Nachlass Goeters, 146 (Nr. 762) (Onlineressource).

⁷⁸⁸ Vgl. KVK (Onlineressource).

*bekehrten Seelen*⁷⁸⁹. 1822 veröffentlichte Friedrich Wilhelm GUBITZ das Gedicht in einer Ausgabe seines *Gesellschafter*, verbunden mit dem Hinweis, dass der *Reise=Paß* 1821 bei IVERSEN in St. Petersburg wiederaufgelegt worden sei.⁷⁹⁰ Es wäre interessant zu wissen, ob GOBNER, der sich zu diesem Zeitpunkt in St. Petersburg aufhielt und selbst für die Wiederauflegung von Werken fremder Autoren verantwortlich zeichnet, mit der Publikation in Verbindung zu bringen ist. Über das der Gallneukirchner Abschrift zugrundeliegende Original lässt sich (aufgrund einer Anmerkung am Ende der Abschrift⁷⁹¹) mit Sicherheit nur sagen, dass es in Nürnberg (ev. bei RAW) verlegt wurde. Darüber hinaus gibt der bzw. die Abschreiber/in leider keine weiteren Hinweise (mit Ausnahme des Schriftbildes, das auf eine Person verweist, die im 18. Jh. alphabetisiert wurde), sodass auch hier offenbleiben muss, wann und durch wen das Schriftstück nach Gallneukirchen kam. Immerhin lassen der Druckort (Nürnberg) und die Tatsache, dass die Schriften BÖHMES und seiner Rezipienten in Kempten nicht unbekannt waren, die Hypothese zu, dass der *Reise=Paß* möglicherweise durch KIEBLING (vielleicht auch durch BOOS selbst) nach Gallneukirchen gekommen ist – der Geist des Gedichts trifft sich in jedem Fall mit Boos' Theologie.

⁷⁸⁹ Vgl. JEFEOATE, German Printing, 219 (Nr. 11).

⁷⁹⁰ Vgl. GUBITZ, *Gesellschafter* (20. März 1822), 218f.

⁷⁹¹ „Zu finden in Nürnberg“.

4 Weyarn – Düsseldorf – Sayn: Boos' letzte Lebensstationen

Noch während seiner Inhaftierung im Karmeliterkloster hatte BOOS sich mit dem Gedanken getragen, in die Schweiz auszuweichen, doch weil ihm die Regierung keinen Pass für in die Schweiz, sondern nur nach Bayern ausstellte, traf er Anfang Juni 1816 zunächst mit Johhanes GOßNER in München zusammen, ehe ihm Baron RUFFINI seine Stelle als Hofmeister für seine beiden minderjährigen Brüder anbot. So kam BOOS noch im Juni 1816 als Hauslehrer der beiden acht- und dreizehnjährigen Buben nach Weyarn. Einen Ruf in die sächsische Diaspora schlug er aus.⁷⁹²

Am 18. Dezember 1816 wurde BOOS völlig überraschend und ohne Angaben von Gründen aufgefordert, Bayern zu verlassen, was nur dadurch abgewendet werden konnte, dass sich der Onkel RUFFINIS, Freiherr Josef Maria von FRAUNBERG (nachmals Bischof von Augsburg) persönlich für BOOS verbürgte, sodass dieser vorerst in Bayern bleiben konnte⁷⁹³. Doch verließ BOOS im darauffolgenden Jahr seine Heimat aus freien Stücken, vor allem, weil er einen Ruf als Gymnasiallehrer nach Düsseldorf erhalten hatte, aber auch, weil er, wie er Anna SCHLATTER in einem Brief gestand, keine Hoffnung mehr sah, in Bayern je wieder als Seelsorger arbeiten zu können. So traf er am 23. Oktober 1817 in Düsseldorf ein und bezog seine Wohnung im dortigen, ehemaligen Franziskanerkloster.⁷⁹⁴

Sein neuer Wirkungsbereich verlangte von ihm die Abhaltung von 20 Schulstunden wöchentlich, dazu hatte BOOS zweimal pro Woche vor den Studenten zu predigen.⁷⁹⁵ Als erfüllend empfand er diese seine neue Tätigkeit jedoch nicht:

„Meine Aufgabe“ schreibt BOOS im November 1817, *„ist der erste Unterricht in dem Lateinischen, besonders aber in der Religion durch alle sechs Classen. Sie heißen das Theologie, und mich theologischen Professor. [...] Hier ist Alles kreuzwohl auf und excessiv lustig, aber nicht im Herrn.“*⁷⁹⁶

An Heiligabend desselben Jahres klagt er:

*„Auf die gütige Frage, wie es mir hier gehe? dieß zur Nachricht: daß mirs gut und schlecht gehe. Gut – weil ich doch wieder das Netz auswerfen und den Studenten predigen darf; schlecht – geht's mir, weil ich bisher noch kein Fischlein für den Herrn gefangen weiß – oder höchstens nur Eins. [...] das hiesige Studentenvölklein [finde ich] ganz ungemein böse, kühn, frech und für etwas Besseres sehr unempfänglich. Vom Glauben an Christus scheinen sie ihr Lebtage nichts gehört zu haben.“*⁷⁹⁷

⁷⁹² Vgl. GOßNER, Boos, 369.371.373f.666.676; SCHIEL, Boos Trier, 161; STAEHELIN, Christentumsgesellschaft IV, 324 (Nr. 159; dort auch Anm. 445).328 (Nr. 166).

⁷⁹³ Vgl. GOßNER, Boos, 374f.378.728

⁷⁹⁴ Vgl. GOßNER, Boos, 378f.

⁷⁹⁵ Vgl. Goßner, Boos, 755.

⁷⁹⁶ GOßNER, Boos, 380.

⁷⁹⁷ GOßNER, Boos, 380.

Auch das allgemeine geistliche Klima, das Wettern der Geistlichen gegen das für BOOS so wichtige Bibellesen, machte ihm zu schaffen. Immerhin baten ihn einige evangelische Schüler, seinen Predigten beiwohnen zu dürfen, was BOOS sichtlich berührt hat.⁷⁹⁸

Anfang 1819 stand die Nachbesetzung der Pfarrstelle in Sayn bei Koblenz an, die ursprünglich zur dortigen, mit der Säkularisation 1803 aufgehobenen Prämonstratenserabtei gehörte. Die preußische Regierung, zu deren Staatsgebiet das ehemals geistliche Gebiet nun gehörte, gab im Jänner 1819 in einem an das Generalvikariat Koblenz gerichteten Schreiben zu verstehen, dass BOOS auf die Stelle berufen werden sollte. Auf BOOS und seine Bewegung aufmerksam geworden war man im protestantischen Berlin schon 1816, v.a. der zeitweilig sich im Kreis um GOßNER bewegende Katholik Johann Nepomuk von RINGSEIS hatte in seiner Korrespondenz nach Berlin über die Erweckung in Bayern und Österreich berichtet. Am 10. April 1819 wurde BOOS schließlich offiziell zum Pfarrer ernannt, am 24. Juni 1819 zog er in Sayn auf.⁷⁹⁹

Knapp ein Jahr später, am 2. Mai 1820, erschien in der 35. Nummer der *Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer* der erste Teil des „*Pastoral=Schreiben[s] des General=Vikariates der Diözese Augsburg*“ vom 28. Februar 1820, das gegen die „*neuen schwärmerischen after=mystischen Lehren und Sekten*“ der Augsburger Erweckung und deren „*irrige Sätze, die mit dem katholischen Lehrbegriffe [...] schlechterdings unvereinbarlich waren*“ Stellung bezog.⁸⁰⁰ Zwei weitere Nummern folgten. Verantwortlich zeichneten infolge der Augsburger Sedisvakanz der Domdechant von STURMFELDER und Generalvikariatsverweser LUMPERT.⁸⁰¹ SCHIEL hat plausibel dargelegt, dass der Abdruck des Hirtenbriefs nicht gegen BOOS gerichtet war, sondern vielmehr den (gelungenen) Versuch LUMPERTS darstellte, SAILER, der zu diesem Zeitpunkt für den Augsburger Bischofsstuhl im Gespräch war, zu diskreditieren und damit als Bischof zu verhindern.⁸⁰² Allerdings druckte die *Litteraturzeitung* am 25. Mai eine anonyme und vernichtende Rezension der Schrift *Christus für uns und in uns* ab, die BOOS, der das Werk selbst gar nicht in Druck gegeben hatte, in ernste Schwierigkeiten brachte. Zwar kannte man in Trier die Vorgänge im Allgäu allenfalls vom Hörensagen, doch zirkulierte die *Litteraturzeitung* in einem Lesezirkel, dem u.a. der Trierer Generalvikar HOMMER wie auch BOOS selbst angehörten, und dort löste der Hirtenbrief wie auch die Rezension enorme Unruhe aus⁸⁰³:

⁷⁹⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 756.

⁷⁹⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 381f.; SCHIEL, Boos Trier, 151f.154f.

⁸⁰⁰ *Litteraturzeitung* 35 (1820), 129.

⁸⁰¹ Vgl. *Litteraturzeitung* 36f (1820); SCHIEL, Boos Trier, 165f.

⁸⁰² Vgl. SCHIEL, Boos Trier, 165-167.

⁸⁰³ Vgl. SCHIEL, Boos Trier, 167-173.

„Es ist dermalen ein fürchterlicher Lärm durch die *M.Liter.Zeitung*⁸⁰⁴ in hiesiger Gegend ausgebrochen“, schreibt BOOS am 1. Oktober 1820 in einem Brief, „gegen mich und meinen Glauben, so daß sich mein General=Vicar Homer [sic] genöthigt fand, ein Circularschreiben wegen meiner an sämtliche Geistlichkeit unsers Kirchensprengels ergehen zu lassen, worin mir aufgetragen ist, den traulichen Umgang mit anders Gläubigen zu unterlassen, nicht zu singularisiren, Alles, was ich lehre, meinen Herren Confratern mitzutheilen“.⁸⁰⁵

Trotz dieser streng erscheinenden Maßnahmen stand Generalvikar HOMMER ganz klar auf der Seite BOOS‘ und ließ seinen Pfarrer in einem Schreiben wissen:

„Finden Sie, mein lieber ehrwürdiger Mann, Hr. Pfarrer Boos, es für rätlich, gegen die Ihnen zu Last gelegten Beschuldigungen sich zu verteidigen, so tun Sie es. Ich rate aber nicht dazu. Sie sollen veraltet sein und veraltet | bleiben. Je mehr man Kot rühret, desto mehr riecht er. Wir alle verehren Sie und halten Sie für einen rechtschaffenen, viel Gutes wirkenden Mann.“⁸⁰⁶

Immerhin konnte BOOS in den folgenden drei Jahren ungestört seinen Dienst versehen, ehe im Juni 1823 ein Hirtenbrief erschien, der BOOS neuerlich als Irrlehrer darstellte und der ausgerechnet von jenem Josef Maria von FRAUNBERG stammte, der sich 1816 für BOOS verbürgt hatte und seit 1821 als Bischof von Augsburg amtierte. Wenngleich FRAUNBERG den Brief unter einem gewissen Druck vonseiten der Nuntiatur geschrieben hat und also wohl nicht völlig hinter dem gestanden haben mag, was er schrieb, so führte das in der *Litteraturzeitung* veröffentlichte Schreiben dazu, dass HOMMER, der es im Übrigen zutiefst bedauerte, dass BOOS erneut von den veraltet geglaubten Begebenheiten eingeholt wurde, diesem eine Erklärung abrang, um ihn im Gegenzug gegen mögliche weitere Verunglimpfungen aller Art wirksam in Schutz nehmen zu können.⁸⁰⁷ BOOS kam der Bitte nach und erklärte in einem Schreiben vom 16. Oktober 1823

„öffentlich, daß ich allem Anteil und allem Hinneigen zum Aftermystizismus feierlich entsage, ihn verdamme und verwerfe, auch beteure ich, daß | ich ganz im Sinne der katholischen Kirche, der ich mich so wenig schäme als ihres Stifters und meines Erlösers, den wahren Grundsätzen derselben von Herzen anhangen und darnach zu lehren und zu leben mich anheischig mache.“⁸⁰⁸

Als wäre die Situation nicht schon heikel genug, musste er sich nach seiner „Abschwörung“ vom Aftermystizismus, wie GOßNER sie in seiner Biographie nennt⁸⁰⁹, vor den Gesinnungsgenossen für diesen Schritt, der diesen wohl aus der Distanz als Kapitulation, als unverzeihliches Zurückweichen in der ureigenen Sache des lebendigen Christentums, erscheinen musste, rechtfertigen.⁸¹⁰ Doch zumindest in seinem Briefwechsel zeigt sich,

⁸⁰⁴ = Mastiauxsche Litteraturzeitung, so genannt nach ihrem Herausgeber Kaspar Anton Fr. von MASTIAUX.

⁸⁰⁵ GOßNER, Boos, 384.

⁸⁰⁶ Bei SCHIEL, Boos Trier, 170f.

⁸⁰⁷ Vgl. SCHIEL, Boos Trier, 206-211.

⁸⁰⁸ Bei SCHIEL, Boos Trier 211f.

⁸⁰⁹ GOßNER, Boos, 385.771.

⁸¹⁰ Vgl. GOßNER, Boos, 385f.779-783.

dass BOOS sich keineswegs gebeugt hat. In einem Brief an Anna SCHLATTER, die seinen Schritt eingangs wohl einigermaßen scharf kritisiert haben muss, macht er verständlich, dass er nicht dem *Christus für und in uns* abgeschworen hat, sondern jenem verzerrten Begriff der Gegner, von dem er sich mit umso größerer Leichtigkeit distanzieren konnte:

„Dem After – dachte ich – und allen aftermystischen Dingen – kannst du wohl entsagen mit ruhigem Gewissen, weil dich dein Gen.Vic. dazu auffordert, [...] unbeschadet des lebend. Glaubens an Christum, dessen Abschwörung man von dir gar nicht fordert. Darum schwur ich und erklärte mich mit vielen Erläuterungen und Ausnahmen, und mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß, wenn man unter dem Aftermysticismus den alten, | reinen apostolischen und lebendigen Glauben verstände, den ich immer gepredigt hätte, so müßte ich diese meine Erklärung zurücknehmen [...]. Es ist ja bekannt, daß sie unter Aftermysticismus eine gefährliche, geheime Gesellschaft verstehen, die den Staat und die Kirche zugleich bedrohe. Wer sollte sich nicht dagegen erklären [...]?“⁸¹¹

Man kann BOOS vorwerfen, er habe sich dabei wider besseres Wissen etwas zurechtgelegt, was nicht den realen Gegebenheiten entsprach – denn auch und gerade ihm muss bewusst gewesen sein, dass hier mehr von ihm verlangt wurde als bloß ein Bekenntnis politischer Loyalität. Es war klar, dass die Erklärung sehr wohl auf jene tiefgreifenden Glaubensfragen abzielte, die BOOS selbst und immer wieder als unabdinglich bezeichnet hat und deren Ausklammerung er seinen geistlichen Amtsbrüdern als das größte seelsorgerliche Vergehen vorwarf. Man kann es aber auch einen taktisch klugen und in der Sache gerechtfertigten Schachzug nennen, mit dem sich der alternde, durch jahrelange Verfolgung mürbe gemachte und überdies schwerkranke BOOS noch eine letzte Phase ruhigen Wirkens verschaffen konnte. Seiner Überzeugung ist er in jedem Fall treu geblieben – sowohl im Hinblick auf das *Christus für uns* wie auch den Verbleib bei seiner „Mutter“, der katholischen Kirche. Zwei an ihn im November 1823 herangetragene Einladungen, zum Protestantismus zu konvertieren, hat er mit klaren Worten abgelehnt⁸¹².

BOOS' letztes Lebensjahr war von immer schwererer Krankheit geprägt,⁸¹³ zudem bedrückte ihn die Tatsache, dass er zu der ihm anvertrauten Gemeinde in geistlicher Hinsicht nie einen Zugang finden konnte. Die „geistliche[n] Kinder“, die BOOS sich auch für Sayn so sehr wünschte, bleiben ihm dort bis zum Schluss verwehrt.⁸¹⁴ Am 29. August 1825 ist BOOS, mit nicht ganz 63 Jahren, in Sayn gestorben.

⁸¹¹ GOßNER, Boos, 385f.

⁸¹² Vgl. GOßNER, Boos, 771-777.

⁸¹³ Vgl. GOßNER, Boos, 389f.396.767f.

⁸¹⁴ GOßNER, Boos, 382; vgl. SCHIEL, Boos Trier, 228.

5 Christus in und für und mit uns – Theologie und Frömmigkeit des Martin Boos

Das theologische Denken Martin BOOS' wird von drei wesentlichen Momenten bestimmt: der Rechtfertigung des Sünders durch die Erlösungstat Christi, der Heiligung des Menschen, die sich in einer der Rechtfertigung entsprechenden Lebensführung in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen zeigt, und der Wiedergeburt, d.h. der Umgestaltung des inneren Menschen zum Ebenbild Christi.

Chronologisch-biographisch betrachtet stellt der Rechtfertigungsgedanke, das *Christus pro nobis*, den ersten greifbaren Bestandteil von BOOS' Theologie dar – ist doch die Erkenntnis, dass die sichere „*Entsündigung und Erlösung*“⁸¹⁵ des Menschen nicht auf eigenen Werken, sondern einzig auf der durch den Kreuzestod Christi erwirkten Gerechtigkeit gründet, auslösendes Moment von BOOS' erster Erweckung, während das *Christus in et cum nobis* erst später, um 1794/95 hinzutritt, und (zusammen mit dem rechtfertigungstheologischen Aspekt) in eine komplexe, mitunter schwer verständliche Wiedergeburtstheologie eingebettet wird, die BOOS im Zuge seines Augsburger Verhörs im Jahr 1797 erstmals in besonderer Ausführlichkeit darlegt. Dabei fällt auf, dass der anfangs so bestimmende Rechtfertigungsgedanke (rein quantitativ) in den Schilderungen des von Erscheinungen, Visionen und körperlichen Affektionen begleiteten Wiedergeburtsgeschehens zurücktritt, ehe er später, insbesondere in der Gallneukirchner Zeit, wieder zum bestimmenden Thema wird. Eine Wiedergeburtstheologie hat BOOS zwar *der Sache nach* auch hier noch vertreten, doch ändert sich die Art und Weise der Darstellung: So verwendet BOOS den Begriff „Wiedergeburt“ praktisch nicht mehr, sondern spricht stattdessen von „Erweckung“ – was freilich nicht weniger irritierte⁸¹⁶ als die im Allgäu gebräuchliche Wiedergeburtsterminologie. Auch fehlen in der Gallneukirchner Zeit die für die Allgäuer Bewegung typischen Erscheinungen, Gesichte und andere Phänomene, während die Verkündigung des *Christus für uns* wieder in den Vordergrund rückt.

Inhaltlich betrachtet bildet die Rechtfertigung des Sünders unbestritten das *Zentrum* der BOOS'schen Theologie, lässt sie sich aber kaum vom Moment der Heiligung oder der Wiedergeburt des Menschen trennen – eine Verbundenheit, die auch verständlich macht, warum BOOS etwa die Werkgerechtigkeit in Bezug auf die Rechtfertigung ablehnte, den Werken im Kontext der Heiligung aber hohe Bedeutung beimaß.

⁸¹⁵ GOßNER, Boos, 18.

⁸¹⁶ „*Erweckt*‘ darf man hier gar nicht sagen, *„Sollen denn wir schlafen?“* heißt. [...] *Das ist ihnen Sectengeist*“, schreibt BOOS im Herbst 1815 aus dem Linzer Klostergefängnis (GOßNER, Boos, 666; vgl. 670).

In der folgenden Darstellung wird nun zunächst eine Begriffsbestimmung der drei genannten Momente (Rechtfertigung, Heiligung, Wiedergeburt) vorgenommen, daran anschließend werden die sich daraus ergebenden weiterführenden dogmatischen Fragestellungen (Glaube und Buße, die Rolle der Werke sowie das Bild vom Menschen als Sünder) näher beleuchtet. In einem dritten Schritt sollen jene dogmatischen „Loci“ zur Sprache kommen, die BOOS selbst zwar nicht in den unmittelbaren Kontext seiner Rechtfertigungs-, Heiligungs- und Wiedergeburtstheologie stellt, die sich im weiteren Sinne aber sehr wohl daraus ergeben (Ekklesiologie, Sakramentenverständnis, Marien- und Heiligenverehrung). Dabei ist zu bedenken, dass BOOS an *keinem* Ort eine durchreflektierte Theologie liefert: BOOS war (wie auch sein Lehrer SAILER) *kein* Dogmatiker, sondern dachte, schrieb und predigte von der Warte persönlicher Betroffenheit bzw. des um die ihm anvertrauten Gläubigen besorgten Seelsorgers aus, was Widersprüchlichkeiten, mangelnde Präzision des Ausdrucks (und damit der dogmatischen Aussage) mit sich bringt. Nicht zuletzt ist es die Sprache selbst, die sich dem Versuch einer „klassischen“ Dogmatik mitunter widersetzt: Wenn BOOS von Wiedergeburt, von Geistes- und Feuertaufe und der Geburt Christi aus den Seelen der Gläubigen spricht, so ist klar, dass hier der Boden herkömmlicher konfessionell verfasster Schultheologie zugunsten einer „Theologie der Wiedergeborenen“ verlassen wird. Dessen war sich BOOS auch durchaus bewusst. In einem dem Gericht vorgelegten Schreiben vom 31. Mai 1797, in dem BOOS eine eindrückliche Schilderung der Erweckungen in Wiggensbach liefert und dabei auch Flammen-Visionen, Gesichte und „*geistliche Geburtsschmerzen*“ zur Sprache bringt, wendet er sich zu Beginn an seine „*Hochwürdigste Obrigkeit*“, mit der Bitte „*um Geduld und um Glauben, denn ich muß Dinge sagen, die schwer zu lesen und noch schwerer zu glauben sind.*“⁸¹⁷

5.1 „Daß Christus für uns unsere vor Gott geltende Gerechtigkeit sey“ – Die Rechtfertigung des Menschen

Die Rechtfertigung des Sünders durch die von Christus erwirkte Gerechtigkeit tritt bei BOOS typischerweise als Antistrophe zur Werkgerechtigkeit des noch nicht Erweckten auf: Nicht nur seine eigene Erweckung, auch die Beschreibung der beiden Erweckungsbewegungen im Allgäu wie auch im Mühlviertel folgt jenem Muster, wonach Menschen, aufgeschreckt durch ihre Sündhaftigkeit, sich durch allerlei (bei BOOS detailliert beschriebene) Werke und Bußpraktiken zu „entsündigen“ suchen, ehe sie – frustriert und verzweifelt über der Vergeblichkeit ihres Tuns – erkennen, dass allein „*Christus [...], am Kreuze leidend*

⁸¹⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 84.90. In diesem Sinne auch der Vorwurf THALHOFERS (Beiträge, 60).

und sterbend“ die „vor Gott geltende Gerechtigkeit, Entsündigung und Erlösung“⁸¹⁸ ist. Was unter jener vor Gott geltenden Gerechtigkeit nun konkret zu verstehen und wie diese für den Menschen zu erreichen sei, hat BOOS an unzähligen Stellen dargelegt. Besonders ausführlich nimmt er dazu in zwei (wohl um 1811 bzw. 1812) verfassten Briefen Stellung, die die zentralen Aussagen seines Rechtfertigungsverständnisses klar erkennen lassen:

„Die Rechtfertigung ist nichts Anderes, als Sünden= und ewige Strafenfreiheit und ewige Belohnungsfähigkeit durch Christus, die wir durch nichts, weder durch Glaube, noch durch gute Werke, die der Rechtfertigung vorangehen, verdienen können. Trid.c.8. [...] Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott ist ein göttlich Gnadenwerk, da Gott aus Gnaden um Christi und seines Verdienstes willen, dem bußfertigen Sünder [...] seine Sünden vergiebt, ihm die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechnet und mittheilt, daß er also gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens wird. [...] Die Rechtfertigung besteht in der Nichtzurechnung der Sünde, und in der Zurechnung der vollkommenen Gerechtigkeit Christi.“⁸¹⁹

„2. Der Scholastiker läßt die Sünder umsonst, und doch nicht umsonst gerechtfertigt werden, weil er zur Verbreitung das Werk des Glaubens, der Hoffnung, einen Anfang der Liebe, der Reue, des Vorsatzes, der Furcht und des Schreckens verlangt. [...] Das ist ein Widerspruch. Denn der Glaube ist selbst nach ihm eine Gabe und kein Werk; folglich heißt Gabe um Gabe und nicht um Werk. 3. Das Tridentinum sagt, man könne sich die Gnade der Rechtfertigung nicht verdienen, weder durch den Glauben, noch durch die guten Werke, die der Rechtfertigung vorangehen. Der Scholastiker aber sagt, man könne, müsse und solle sich dieselbe durch die vorbereitenden Werke verdienen. [...] 4. Wenn ich mir die Rechtfertigung durch die Vorbereitungswerke verdienen kann, so ist sie keine reine Gnade ex meritis Christi (aus Christi Verdienst), sondern auch ex meritis meis (aus meinem eigenen Verdienst); ist nach dem Tridentino und nach Sailer nimmer die Wurzel, sondern schon eine Frucht meiner Werke. Da fällt also Gott in Christo nimmer alle Ehre allein zu [...]. 6. Ist Abraham durch die Werke gerecht worden, so gehört die Ehre ihm und nicht Gott [...]. Wird aber der Gottlose bloß durchs Glauben, durchs Annehmen gerecht, so fällt ihm gerade so wenig Ehre zu, als wenn [...] das Kind sich einen Apfel schenken läßt. 7. Die Rechtfertigung (Justificatio) hat ihre Wurzel im Glauben, ihr inneres Leben in der Liebe, ihre Frucht in guten Werken. Da sind die Werke tertio loco, zuletzt gesetzt; bei den Scholastikern sind sie primo loco, als die Rechtfertigung hervorbringend gesetzt.“⁸²⁰

Per definitionem meint Rechtfertigung die Wiederherstellung des durch die menschliche Sünde pervertierten Gott-Mensch-Verhältnisses durch Gott, die Befreiung des Menschen von Sünde und ewiger Sündenstrafe, oder – wie es BOOS an anderer Stelle definiert, die „*Entsündigung und Erlösung*“ des Menschen. Der Akt jener Befreiung wird dabei zunächst als forensisch-imputatives Geschehen dargestellt, indem Gott dem Menschen eine fremde, d.h. die von Christus am Kreuz erwirkte Gerechtigkeit *zurechnet*, was im Umkehrschluss die *Nichtzurechnung* der dem Menschen eigenen Sünde bedeutet.

Die Rechtfertigung geschieht aber nicht nur in der Zusprache, sondern auch in der (hier nicht näher erläuterten) *Mitteilung* der Gerechtigkeit. Vom Gesamtkontext BOOS'scher Theologie her lässt sich dies am ehesten im Sinne eines das menschliche Wesen verändernden Geschehens begreifen, das über das rein imputative Geschehen hinausgeht und das BOOS unter dem Satz *Christus in uns und mit uns* im Zusammenhang mit Heiligung und Wiedergeburt zusammenzufassen suchte. Das bedeutet, dass die Rechtfertigung des Sün-

⁸¹⁸ GOßNER, Boos, 18; ähnlich 16.64.74.246 u.ö.

⁸¹⁹ GOßNER, Boos, 544f.

⁸²⁰ GOßNER, Boos, 559.

ders *für sich genommen* noch keinen Christen *im Vollsinn* ausmacht; vielmehr muss dazu ein neuer Lebenswandel, ein neues Dasein *in Christus* vom Menschen Besitz ergreifen.

Rechtfertigung ist ferner ein *reiner* Gnadenakt Gottes auf der Grundlage des von Christus erwirkten Verdienstes. Daher geschieht Rechtfertigung voraussetzungslos und kann durch keine wie immer geartete menschliche *Vorleistung* verdient werden – „*weder durch Glaube, noch durch gute Werke*“ (s.o.) – andernfalls Rechtfertigung kein göttlicher Gnadenakt, sondern nur noch Belohnung menschlicher Eigenleistung wäre, die die Einmaligkeit des Kreuzesgeschehens beschneidet.

BOOS' Insistieren auf dem *sine merito* bedeutet allerdings nicht, dass sich der Mensch im Rechtfertigungsgeschehen rein passiv verhält.⁸²¹ Vielmehr sind ein demütiger, selbstverleugnender, aktiv verstandener Glaube einerseits *und* Buße andererseits (also *nicht* der Glaube allein⁸²²) nötig, um der Rechtfertigung teilhaftig zu werden⁸²³: *Im* demütigen *Glau-*
ben bietet der Sünder Gott das Blut Christi für seine Sündenschuld an und ergreift an deren Stelle die „*Vergebung der Sünde*“, nimmt also seine Rechtfertigung durch Gott an⁸²⁴, und es ist der „*bußfertige Sünder*“ (s.o.), d.h. der *auch* zur Ableistung von Bußwerken bereite Mensch, dem die Rechtfertigung zugerechnet wird:

„*Man muß nämlich arm im Geiste seyn, seine Sündhaftigkeit erkennen, fühlen, bereuen, bekennen, davon ablassen wollen, und glauben, daß Gott um Christi willen unsere Sünden nicht | anrechne, sondern vergebe*“.⁸²⁵

Diese Aspekte hat BOOS auch im Zusammenhang mit der Heiligung und Wiedergeburt des Menschen mit besonderem Nachdruck betont. Im Zusammenhang mit der Erweckung des Wertacher Kaplans Franz Xaver WITTMER spricht BOOS sogar davon, dessen Rechtfertigung sei durch „*ein Reinigungsfeuer des Leidens*“ und „*aus | dem Glauben*“ entstanden⁸²⁶, was den Glauben beinahe als eben das erscheinen lässt, was BOOS in Bezug auf die Rechtfertigung so kategorisch zurückweist: eine dem göttlichen Gnadengeschehen vorangehende menschliche Vorleistung. Doch ist dies wohl eher so zu verstehen, dass BOOS Rechtfertigung als Wechselgeschehen versteht, an dessen Beginn zwar unverrückbar der *Primat* göttlicher Gnade steht, nicht aber das generelle *sola gratia*, weil Gottes Gnade einer menschlichen Antwort und in weiterer Folge der menschlichen Mitwirkung bedarf –

⁸²¹ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 193.

⁸²² „*Wir hielten Keinen für gerechtfertigt durch den Glauben, außer den, der der Sünde durch die Buße gestorben war*“ (GOBNER, Boos, 72).

⁸²³ Vgl. GOBNER, Boos, 65 (Pkt. 3.5).75; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 95 (Pkt. 6).

⁸²⁴ GOBNER, Boos, 18.

⁸²⁵ BOOS, Christus, 64f.

⁸²⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 70f.

oder, um bei BOOS' Bild zu bleiben: Gott hält dem Menschen den Apfel hin, ohne dass dieser irgendetwas dafür getan hätte. Den Apfel tatsächlich in die Hand zu bekommen, ihn zu ergreifen (oder aber auszuschlagen), liegt hingegen ganz in der Verantwortung des Menschen.

5.2 „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ – Heiligung des Lebens als Antwort auf die Rechtfertigung

BOOS spricht von der Heiligung des Menschen fast ausschließlich im Zusammenhang mit dem Rechtfertigungsgeschehen bzw. den beiden Grundtheoremen seiner Lehre, wonach das *Christus pro nobis* die ins Ins-Recht-Setzung des Sünders, das *Christus in et cum nobis* die Heiligung des Menschen umschreibt, die als unmittelbare *Folge* des Rechtfertigungsgeschehens verstanden wird: „*der Glaube in Liebe thätig erzeugt gute Werke, und setzt unsre Heiligung fort*“⁸²⁷. Heiligung ist ein Geschehen, das zeitlich gesehen *nach* der Rechtfertigung anzusetzen ist.⁸²⁸ Heiligung ist die sich aus dem Status der Rechtfertigung *notwendig* (weil aus Dankbarkeit geschuldet), jedoch nicht *zwingend* ergebende, veränderte Lebensführung (zumal sich der Mensch auch *nicht* der Rechtfertigung gemäß verhalten kann):

Die Rechtfertigung „*macht den gläubigen Sünder froh, gerecht, selig und in der Liebe thätig; er verrichtet also lustige, fröhliche, liebliche, ungezwungene, freiwillige gute Werke [...], jagt voll Lust, Liebe und Freudigkeit der Heiligung nach.*“⁸²⁹

Auf den Menschen bezogen ist Heiligung somit zum einen die *Reaktion* des gerechtfertigten Sünders, der aus Freude über seine „Entsündigung“, aus Dankbarkeit und Liebe gegenüber Gott beginnt, sich zu bessern, zu bekehren und einen neuen Lebenswandel einzuschlagen, „*ein beständiges Vergelts Gott*“ für die Heilstat Christi⁸³⁰. Zum anderen stellt Heiligung die an den Menschen gerichtete *Forderung* dar, auf die Rechtfertigung entsprechend zu antworten: Wenn der Mensch „*die Vergebung*“ seiner „*Sünden sammt den Geist und Sinn der Gerechtigkeit Jesu Christi im Glauben ergriffen*“, sagt BOOS, so muß er sich „*ganz aufs Bessern, aufs Frommseyen, aufs Gehorchen und auf die Nachfolge Jesu*“ verlegen.⁸³¹

⁸²⁷ GOßNER, Boos, 210; ähnlich 75.149.

⁸²⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 578 (Pkt. 7).580 (Pkt. 2).

⁸²⁹ GOßNER, Boos, 343; ähnlich 149.

⁸³⁰ GOßNER, Boos, 577.

⁸³¹ GOßNER, Boos, 35; ähnlich 578f.

Wie die Rechtfertigung also Ursache und Antrieb zugleich ist, so ist die Heiligung immer dreierlei: *Folge* der Rechtfertigung, *ethische Anforderung*⁸³² – auch wenn BOOS den Menschen als von der Liebe zu Gott und *nicht* vom Streben nach „*ethisch-moralische[r] Perfektionierung*“⁸³³ getrieben sieht – und, insofern Heiligung die aufweisbare, mit dem Rechtfertigungsgeschehen korrespondierende Lebensführung darstellt, zugleich auch untrügliches *Zeichen der Erneuerung* des Menschen, deren Beginn mit der Ins-Recht-Setzung des Sünders markiert wird, und die durch die von ihm vollbrachten guten Werken auch objektivierbar wird:

„Die Heiligung und der gute Wandel soll bloß eine Folge und Frucht von dem guten Baum des Glaubens seyn. a. Der Glaube macht den guten, gerechten Baum. b. Die Liebe ist und macht den treibenden Saft in dem Baum. c. Die guten Werke sind die Früchte am Baume. [...]; die Frucht muß kommen, wie der Dank für die Schenkung der Rechtfertigung.“⁸³⁴

Aus den beiden Grundtheoremen *Christus pro nobis* und *Christus in nobis* ergibt sich schließlich, dass sie *Wirkursache* der Heiligung (wie auch der Rechtfertigung) „*Christus und sein Geist*“ ist, der im Menschen wirkt, mit diesem „*allen Willen Gottes*“ erfüllt, ihn heiligt und durch Heiligung vollendet.⁸³⁵ „*Christus in uns wohnend, und mit uns den Willen des Vaters erfüllend, sey unsre Heiligung.*“⁸³⁶ Christus ist nicht nur die Gerechtigkeit des Menschen, sondern auch „*das Gute, [...], die guten Werke, die Heiligung in uns*“⁸³⁷, Christus ist der gute Baum, der gute Früchte hervorbringt⁸³⁸. Nur in und mit Christus (und *nicht* aus eigenem Antrieb) kann der Mensch „*die Gebote Gottes [...] erfüllen*“, um so seine „*Heiligung in der Furcht Gottes zu vollenden*“⁸³⁹ – aber er kann dies schon im Hier und Jetzt und nicht erst am Ende seiner Tage. Der Status der Heiligkeit beruht bei BOOS nicht auf der Anhäufung von Verdiensten als Beitrag zum Schatz der streitenden Kirche (vgl. DH 1025-27), sondern auf der der Rechtfertigung adäquaten, durch das Wirken Christi provozierten Antwort des Menschen im Hier und Jetzt, das Leben in völliger Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen, weshalb BOOS auch *alle „in der Liebe thätige[n] Christen“* als „*Heilige*“ bezeichnen kann⁸⁴⁰ – ein für das Verständnis von BOOS’ mehr als zurückhaltend gelebter Marien- und Heiligenfrömmigkeit bedeutendes Faktum (s.u.).

⁸³² Vgl. dazu auch MARQUARDT, Heiligung IV., 1574f.

⁸³³ MARQUARDT, Methodistische Lehre, 63.

⁸³⁴ GOBNER, Boos, 579; ähnlich 432.

⁸³⁵ GOBNER, Boos, 17.

⁸³⁶ GOBNER, Boos, 18; vgl. 64 (Pkt. 2).75

⁸³⁷ GOBNER, Boos, 431.

⁸³⁸ Vgl. GOBNER, Boos, 276.

⁸³⁹ GOBNER, Boos, 71.

⁸⁴⁰ GOBNER, Boos, 343.

Dass BOOS den Menschen *aktiv* zur Heiligung, zur Verrichtung guter Werke aufruft, steht dazu (wie auch zur Hervorhebung Christi als eigentlichem Antrieb) nicht im Widerspruch, weil Heiligung stets von zwei Seiten her zu betrachten ist: Die *eine* Seite der Heiligung zielt nach der *Wirkursache*, dem Antrieb zur Heiligung, d.h. dem im erweckten Menschen wirkenden Christus. Er ist sozusagen die *innere Heiligung* des Menschen. Die *andere* Seite zielt auf die Notwendigkeit einer menschlichen Reaktion, eines mit der Rechtfertigung korrespondierenden Agierens ab, was somit als *äußere*, weil „vor der Welt“ sichtbare *Heiligung* des Menschen bezeichnet werden kann.⁸⁴¹ Damit will BOOS zwei Dinge zugleich hervorkehren: Zum einen, dass es Christus ist, der den Menschen zur Erfüllung des göttlichen Willens befähigt, dass er *als* Heiligung die *zur* Heiligung treibende Kraft ist, die den Reben den nährenden Saft zuschießt (um einen Vergleich BOOS' zu verwenden); dass aber zum anderen der Mensch nicht der Aufgabe enthoben ist, den kraftspendenden Saft entsprechend zu verarbeiten⁸⁴². BOOS kennt keinen „Heiligungsautomatismus“, der Mensch kann sich nicht *allein* auf das Wirken Christi verlassen, als wäre er damit bereits *jeglicher* Eigeninitiative enthoben, sondern hat selbst, aktiv und willentlich gute Werke zu tun – ein Faktum, das im Zusammenhang mit der Diskussion über das BOOS'sche Werkverständnis, insbesondere auch mit dem von SALAT erhobenen Vorwurf ethischer Indifferenz, noch ausführlich beschäftigen wird.

5.3 Wiedergeburt – Vergestaltung des Menschen in das Ebenbild Christi

In seiner fünf Hauptpunkte umfassenden Erklärung *Unsere Begriffe von der Wiedergeburt und Erneuerung*, die er im Zuge des Verhörs vor dem Augsburger Geistlichen Gericht im Jahre 1797 vorlegte, gibt BOOS eine thesenartige Zusammenfassung dessen, was unter Wiedergeburt zu verstehen sei. Die Begriffe „Wiedergeburt“ und „Erneuerung“ zeigen bereits für sich, dass hier eine *grundlegende* Verwandlung des Menschen in den Blick genommen ist, deren Notwendigkeit BOOS im II. Hauptpunkt auch begründet:

„Da wir nun von Christo lesen, daß er ins Fleisch gekommen, vom Hl. Geiste in einer Jungfrau empfangen, geboren, [...] getötet, begraben, auferstanden [...] sei, so ist dies zwar anzusehen als etwas, das mit ihm außer uns zu gut geschehen ist, aber so, daß es mit ihm in uns [...] täglich wieder geschehen und gleichsam frisch werden müsse.“⁸⁴³

⁸⁴¹ Nicht von ungefähr hat BOOS **Jak 2,22-26** dahingehend interpretiert, es sei darin von jener „Gerechtigkeit, die vor Menschen gilt und von der Heiligung“ die Rede (GOßNER, Boos, 277).

⁸⁴² Vgl. BOOS, Christus, 14f.

⁸⁴³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 92; vgl. 90.

BOOS begründet hier von einem Glaubensbegriff her, der ein „*bloßes Fürwahrhalten*“ von Glaubensinhalten ablehnt⁸⁴⁴, sondern eine der leiblichen Empfängnis Christi durch Maria analoge geistige Empfängnis Christi im Gläubigen annimmt: Das sich an und in Maria vollziehende Geschehen ist nicht allein *Gegenstand* des Glaubens. Das „Christ-Werden“ (im doppelten Wortsinn als Entwicklung des Menschen zum Tat-Christen und die Geburt Christi aus dem Menschen verstanden) hat sich vielmehr in jedem Gläubigen stets neu zu vergegenwärtigen⁸⁴⁵: So wie Christus *einmal leiblich* aus Maria geboren wurde, so muss jeder Glaubende, so er *wirklich* Glaubender sein will, Christus *geistlich* in sich aufnehmen und ihn Gestalt werden, d.h. sich durch Gott verwandeln lassen hin zu einem „*innerliche[n] Leben*“, das BOOS als „*lebendige[n] Glaube und [...] beständige[n] Umgang mit Gott*“ beschreibt⁸⁴⁶. Wiedergeburt ist für BOOS die geistliche „*Ankunft Christi in unser Fleisch*“⁸⁴⁷, bei der der Mensch Christus „*als das Leben*“ empfängt (ein dem Kommunionsempfang vergleichbaren Akt)⁸⁴⁸, sie ist Umgestaltung des Menschen zum Ebenbild Christi, wobei es für ihn keinen Unterschied macht, von der *Geburt des neuen Menschen* oder der *Geburt Christi aus dem Menschen* zu sprechen – „*Christus wird in uns ausgeborn (oder wir aus Gott)*“ – , weil der neue, wiedergeborene immer auch der Christus ebenbildlich gewordene Mensch ist, ein Mensch, in dem Liebe, Sinn, Wille ... Christi und damit *Christus selbst* sichtbar geworden ist.⁸⁴⁹ „*Zum vollen Maß der Fülle Christi*“ (Eph 4,12f⁸⁵⁰) zu gelangen ist für BOOS keine bloße Denkfigur, kein abstrakter Erkenntnisprozess, vielmehr interpretiert er die πλήρωμα τοῦ Χριστοῦ als Ziel und Abschluss einer Entwicklung, an deren Ende der Mensch nicht mehr der Alte geblieben, sondern zu einer neuen Kreatur geworden ist, weil er „*nach und nach in Christi Bild verwandelt und vergestaltet*“⁸⁵¹ wurde – und zwar so, dass auch andere Menschen in ihm Christus im vollen „*Maß der männlichen Größe*“ zu erkennen vermögen⁸⁵².

Dass dieses „Verwandeln“ und „Vergestalten“ in der Regel „*nach und nach*“ geschieht, ist dabei ein wichtiges Detail, das unmittelbar mit der Frage verknüpft ist, wie eine derartige Verwandlung überhaupt zu denken und zu beschreiben ist. Schon bei der ersten Durchsicht seiner Schriften fällt auf, dass BOOS sich bei seiner Darstellung des Wiedergeburtsgesche-

⁸⁴⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94 (Pkt. V.1); vgl. GOßNER, Boos, 17.

⁸⁴⁵ Analog dazu forderte BOOS auch ein, die christlichen Feste (Maria Verkündigung, Passion, Karfreitag) müssten *im* Menschen gehalten werden (vgl. GOßNER, Boos, 596f).

⁸⁴⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 82.

⁸⁴⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III).

⁸⁴⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.

⁸⁴⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.92f (zit. 93); vgl. GOßNER, Boos, 65.

⁸⁵⁰ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III.4).

⁸⁵¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

⁸⁵² SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III.4); vgl. GOßNER, Boos, 65.

schehens bekannter (biblischer) Bilder bzw. Metaphoriken bedient, so etwa des landwirtschaftlichen Bildes von Same und Acker, besonders aber der Zeugungs- und Geburtsmetaphorik. Wiedergeburt *kann*, aber muss sich nicht plötzlich vollziehen. Vielmehr ist sie ein unverfügbares, *geistgewirktes Geschehen*, das einen (mehr oder minder) langen und oft schmerzhaften Entwicklungsprozess voraussetzt, an dessen Ende das Neue und Fertige die Welt erblickt oder – wie es BOOS formuliert – eine „*geistliche Geburt*“, eine Geburt „*aus dem Geiste*“⁸⁵³, durch die ein neuer Mensch entsteht. „*Bei Einigen*“, schreibt BOOS über die Erweckung in Gallneukirchen, „*kam der Friede Gottes plötzlich, bei Andern nach 3, nach etlichen Tagen, nach vielen innerlichen Kämpfen und Finsternissen*.“⁸⁵⁴

Am Beginn jenes Prozesses steht eine Art Zeugungs- oder Pflanzungsakt, bei dem Gott einen Samen in das Herz des Menschen legt, das – gleichsam als Acker – diesen Samen aufnimmt:

„Die Wiedergeburt bestehe in dem, daß wir Christi Sinn, Herz und Wille [...] als einen göttlichen Samen in den Acker unseres Herzens aufnehmen und empfangen [...]. | Der neue Mensch wird in unserem Herzen gezeugt durch das lebendige Wort Gottes, als welches der unvergängliche Same ist, woraus das Heilige, das von Maria geboren worden, selbst gezeugt ist.“⁸⁵⁵

„Christus“ schreibt BOOS 1814 an seine Dienstmagd Franziska NUBBAUMER, „ist nicht nur die *Thür*, Er will sogar Dein *Bräutigam* und Dein Mann gar seyn; will Dir von seinem Samen, d. i. Geist geben, daß Du Ihm Kinder d. i. gute Früchte und Werke zeugen [...] sollst.“⁸⁵⁶

Mit dem Zeugungsakt auf der einen korrespondiert der Empfängnisakt auf der anderen Seite, den BOOS als eine Vor- und Zubereitung des zur Veränderung durch Gott bereiten Menschen unter dem Beistand des Heiligen Geistes beschreibt:

„Christus, der neue Mensch, wird in uns empfangen durch den Glauben, der das lebendige Wort ein- und annimmt zur Kindschaft. [...] Welches geschieht, wenn man Gott das Herz öffnet und der Welt zuschließt.“⁸⁵⁷

„Ich bin durch Gottes Gnade [...] geneigt gemacht worden, zu glauben; | [...] Daß Christus heute wie ehemals vom heiligen Geist empfangen werden könne und müsse, wenn Er eine Gestalt in uns gewinnen soll.“⁸⁵⁸

Schließlich folgt eine Phase des Reifens, in der „*ein solches jungfräuliches Gemüth Christum lange Zeit in seinem Herzen*“ trägt, um ihn „*eine Gestalt gewinnen*“ zu lassen⁸⁵⁹, ehe er schließlich „*das Maß der männlichen Größe*“ erreicht, sodass auch andere im Wie-

⁸⁵³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. IV).94

⁸⁵⁴ GOßNER, Boos, 246 (Pkt. 6).

⁸⁵⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.93 (Pkt. III.1). – Vergleicht man letzteres Zitat mit Pkt. III.6, so fällt erneut die Gleichsetzung zwischen der Zeugung des neuen Menschen aus Gott und der Zeugung Christi im Menschen auf: „Wann also der Vater seinen Sohn und Kind in uns gezeuget“ (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93).

⁸⁵⁶ GOßNER, Boos, 574.

⁸⁵⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III.2).

⁸⁵⁸ GOßNER, Boos, 64f (Pkt. 4).

⁸⁵⁹ GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 6).

dergeborenen das Bild Christi „erkennen, sehen und gewahr werden“ können,⁸⁶⁰ während die alte, menschliche Natur abgestorben und der Wiedergeborene der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist:

„Alsdann lebet Christus in uns [...]. Alsdann steht Christus in uns auf, weil der alte Adam in uns stirbt, gekreuziget, getötet und begraben wird; denn aus dem Tode des alten Menschen kommt das Leben des neuen.“⁸⁶¹

Eine erweckte Witwe aus Wiggensbach, Theresia KRÄUTTERIN, sagte bei ihrem Verhör aus, BOOS habe ihr „aus einem Buch mehrere Kupfer“ gezeigt, „wovon einer ganz nackt und bloß war. Eine unsichtbare Hand aber hielt diesem bloßen Menschen einen Rock von der Ferne entgegen.“ BOOS erläuterte den Augsburger Richtern, das genannte Bild habe die Wiedergeburt dargestellt, bei der der Mensch seine alten Kleider („seinen alten Adam“) abgelegt „mittels der Buß und mit der andern Hand nach dem Kleide der Gerechtigkeit Christi gelangt“ habe⁸⁶². Wiedergeburt ist also die Verwandlung des alten Menschen in eine neue Kreatur, ein Geschehen, das sich – im Inneren des Menschen vollziehend – von seinen Auswirkungen her notwendigerweise *auch* nach außen kehren muss: Der von Gott veränderte Mensch ist ein *neuer* Mensch, und weil er dies ist, kann die Veränderung nicht im Verborgenen bleiben, sondern muss notwendigerweise auch „vor der Welt“ sichtbar werden. Wiedergeburt bedeutet nicht nur Veränderung des Einzelnen, sondern auch Einwirken in die Umwelt *durch* den Erweckten – zum einen, weil die fundamentale Erkenntnis in den als neu, befreiend und lebendig erlebten Glauben auf Mitteilung drängt, zum anderen weil die Wiedergeburt an sich den Glauben der Nicht-Erweckten in Frage stellt und daher Auseinandersetzung provoziert.

Eine zentrale und im Detail noch zu besprechende Rolle wird dabei dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben: BOOS versteht das gesamte Wiedergeburtsgeschehen als Vorgang, der sich nur in einem vom Geist erfüllten Menschen vollziehen kann: Nur *im Geist* kann Christus vom Menschen empfangen und schließlich von diesem „ausgeboren“ werden; nur durch die von BOOS so genannten Geistestaufe erhält der Mensch schlussendlich sein neues Leben, den inneren Seelenfrieden, die Gewissheit der Erlösung. Und es ist der Geist, der die Erweckten miteinander verbindet und die Botschaft der Verkündigung weiterträgt.⁸⁶³

⁸⁶⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III.4).

⁸⁶¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94 (Pkt. IV.3).

⁸⁶² SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 81.

⁸⁶³ Vgl. GOßNER, Boos 18.65f. u.ö.

5.4 Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergeburt im Vergleich

Auch wenn Rechtfertigung und Heiligung ihrem Wesen nach streng zu trennen sind, weisen sie dennoch zentrale Berührungspunkte auf: Die Wirkursache *beider* ist Christus; aus der durch Christus erwirkten Rechtfertigung des Sünders geht auch dessen Heiligung hervor. Daher kann BOOS die Rechtfertigung (wiewohl diese der Heiligung zeitlich vorangeht) auch als „*Anfang der Heiligung*“⁸⁶⁴ beschreiben, da erst die Rechtfertigung den Grundstein zur Errichtung guter, d.h. nicht auf Selbstrechtfertigung abzielender Werke legt. Die Heiligung wiederum stellt die Vollendung dessen dar, was mit der Rechtfertigung erst *angestoßen* ist: Ein von Gottesliebe beflügeltes Leben in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen, weshalb BOOS Heiligung auch als „*völlige Rechtfertigung*“⁸⁶⁵ beschreibt und damit auf den lebendigen, fruchtbringenden Glauben des Menschen abzielt. „*Wer mit der Vergebung der Sünden allein zufrieden ist, u. Gott in sich nicht weitere Heiligung wirken lassen will*“ notiert BOOS 1803 unmissverständlich, „*ist gleich dem Knechte, dem 80000 Talente geschenkt worden sind.*“⁸⁶⁶

Rechtfertigung und Heiligung bleiben somit untrennbar aufeinander bezogen, denn wie die Rechtfertigung *für sich allein* noch keinen Christen im Vollsinn ausmacht, wäre die Heiligung ohne die vorherige Ins-Recht-Setzung des Sünders „*nichts als ein neuer Fleck auf den alten Kittel*“, ein sinnloser Versuch der Selbstrechtfertigung⁸⁶⁷. BOOS versucht damit, paulinische und jakobinische Theologie, Rechtfertigung und Heiligung miteinander zu verbinden: Die „*Glaubensgerechtigkeit*“ des PAULUS und die „*Lebensgerechtigkeit*“ des JAKOBUS⁸⁶⁸, wie BOOS es formuliert, stehen nicht in Widerspruch zueinander⁸⁶⁹, sondern müssen als jeweils zwei verschiedene Aspekte von Gerechtigkeit gesehen werden, die zusammengenommen die *eine*, alles umfassenden Veränderung des Menschen durch Gott betreffen: Im einen Fall geht es um die Wiederherstellung des gestörten Verhältnisses zwischen Gott und Mensch, die nur von Gott ausgehen kann (weshalb PAULUS die Werke auch verwerfen muss); im anderen um einen (sich notwendigerweise auch äußerlich manifestierenden) frommen Lebenswandel, ohne diesen Ersteres nicht nur nicht glaubhaft, sondern

⁸⁶⁴ GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).

⁸⁶⁵ GOßNER, Boos, 64 (Pkt. 2).75.

⁸⁶⁶ DiözReg, Tagebucheintrag (11. Oktober 1803), NLS 159.

⁸⁶⁷ GOßNER, Boos, 521.

⁸⁶⁸ GOßNER, Boos, 287.394.

⁸⁶⁹ „*O wäre | nur einmal Paulus ad Rom. befriedigt, bald würde auch Moses und Jacobus befriedigt werden, d.i. Rechtfertigung und Heiligung würden einander bald schwesterlich die Hände reichen*“ (GOßNER, Boos, 520f).

eine leichtfertige (und daher zu verwerfende) Inanspruchnahme des Verdienstes Christi wäre (weshalb Jakobus einen Glauben ohne Werke auch in Abrede stellen kann).⁸⁷⁰

Mit Rechtfertigung und Heiligung untrennbar verbunden – aber ebenso von diesen zu unterscheiden – ist schließlich die Wiedergeburt des Menschen. Auch sie *beginnt* (zeitlich) mit der Annahme der Gerechtigkeit Christi, ohne jedoch mit dieser zusammenzufallen, vielmehr *folgt* sie auf die Rechtfertigung. Auch sie zeigt sich *am Ende* in einem neuen Sein in Liebe, Freude und der Übereinstimmung mit Gott – dennoch ist „Wiedergeburt“ kein bloßer Überbegriff, keine Zusammenfassung des Rechtfertigungs- und Heiligungsgeschehens, sondern nimmt die *innere* Verwandlung, die Neuwerdung des Menschen in die Christusebenbildlichkeit in den Blick, als deren *conditio sine qua non* BOOS den Glauben an die eigene Rechtfertigung und Heiligung (*Christus pro, in et cum nobis*) und die Buße (in Form von Beichte und Bußwerken) ansieht, und deren Vollendung sich schließlich in einem neuen Sein, einem lebendigen Glauben und den aus diesem hervorgebrachten „guten Früchten“ auch *äußerlich* manifestiert, weil ein wiedergeborener zugleich auch ein durch und durch geheiligter Mensch ist.

5.5 „Dass Einer Blut geschwitzt hat“. Das Christusgeschehen als Mitte der Theologie und die Auswirkung auf die Marien- und Heiligenverehrung

„Im Kemptischen lebend hatte ich Jesum mit 12 Jahren in Lebensgröße auf dem Tische stehend, so oft ich ausging oder nach Hause kam, fiel ich dem lieben Kindlein allemal um den Hals mein Herz bran[n]te u. mein Aug weinte öfter bey diesem Halse. d^e hatte ich hinter dem Altar in d. Kirche ein Crucifix u. ein Bethbüchlein dabei, da ging ich fast alletag 2 mal wo keine Seele in der Kirche war, hinüber, betrachtete, | betete und weinte, holte Rath, Trost, Licht, Kraft, alles u. sieh dieses Crucifixbild, ut ita dicam, sagte u. gab mir alles, was ich brauchte, fragte, wollte. Sollte u. wollte ich z.B. predigen u. es fiel mir nichts ein, so gings zum Crucifix u. es sagte mir die ganze Predigt, die ich machen sollte. b. Verstund ich einen Text in der Bibel nicht, so ging ich wieder walfahrten zu meinem Crucifix u. der Text ward mir deutlich. [...] Unter diesem Crucifixbild hatte ich meine seligsten Stunden, meine Kniee wurden anfangs wund, nachmals hart wie die Knie von St. Jacob. [...] Darum kann ichs wohl begreifen, daß Dir die Crucifixbilder so lieb sind, u. Du sie Deinen Pfarrkindern | so empfiehlst. Ja seyⁿ hierin katholisch – auf mich machten diese Bilder großen Eindruck, reizten mich zur Liebe, z. Dank, z. Gebeth, zur Reue, zum Bekenntnis meiner Sündhaftigkeit etc. [...] Den 12jährigen Christus, den ich zu Haus auf dem Tisch gar munter u. trollig stehen hatte, schien mir nicht für alle Fälle rathen u. halten zu können, da griff ich denn nach dem Kirchenschlüssel u. ging 20 Schritt walfahrten zu dem 33jährigen am Kreuz hangenden Christus, da gings dann ernsthafter zu.“⁸⁷¹

Mag es auf den ersten Blick auch anders erscheinen – das hier von BOOS in einem Brief an HÖCHSTETTER beschriebene „Zu-Jesus-Gehen“ ist weit mehr, als nur Ausdruck einer fast kindlich-naiv gelebten Jesusfrömmigkeit, die im Übrigen sehr stark an ZINZENDORF

⁸⁷⁰ Vgl. dazu auch BOOS, Christus, 15f; GOßNER, Boos, 597. – BOOS nennt „den werklosen Glauben“ an einer Stelle auch drastisch „ein abscheuliches Todten=Geripp“ (GOßNER, Boos, 75).

⁸⁷¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1810), 144ff.

erinnert⁸⁷². Der letzte Satz deutet es an: Es ist das Kreuz, das in Christus gewirkte Erlösungsgeschehen, das den Bezugspunkt sowohl seines theologischen Denkens wie auch seiner praktisch gelebten, alltäglichen Frömmigkeit war. Christus, *sein* Kreuz, ist bei BOOS – ganz paulinisch – die Mitte der Theologie, das Objekt der Verkündigung. Diese Christus- und Passionsfrömmigkeit, die BOOS zusätzlich durch erbauliche Lektüre nährte, das Bewusstsein, in allem vollständig und allein auf den Heiland und Erlöser geworfen zu sein, erklärt auch, dass BOOS Maria und den Heiligen eine Rolle zuwies, die ihn von der herkömmlichen katholischen (Volks-)Frömmigkeit deutlich unterschied. Dieser warf er denn auch vor, das einmalige Geschenk der Erlösung *de facto* auszuschlagen und zu relativieren, indem sie Christus, den *einzig* Erlöser, nur mehr wie einen unter vielen betrachtete:

„Bei uns giebt's Leute“, notiert er im Juli 1803 in sein Tagebuch, „die, wenn sie in eine geistliche oder leibliche Noth kommen, nach Maria=Zell, nach Maria=Scharden, oder zu St. Roman oder zu einem andern Heiligen laufen. Diesen Christenleuten muß ich zurufen: Lieben Leute! Was dünkt euch denn von Christo? Wessen Sohn ist Er? Euer Laufen verräth, daß ihr Ihn noch nicht kennt, daß ihr mehr Vertrauen auf seine Mutter und Heiligen setzt, als auf Ihn. Aber hat denn seine Mutter einmal gesagt: Kommt zu mir, ich will euch helfen, euch erquickern? (hat sie nicht gesagt: Gehet zu Ihm, was Er euch sagt, das thut?)“.⁸⁷³

„Die Menschen bedenken es immer zu wenig, daß Einer für sie – Blut geschwitzt habe“, konstatiert BOOS 1804 in einem Tagebucheintrag.⁸⁷⁴ Noch deutlicher wird er in einer Predigt über **Lk 11,20**⁸⁷⁵ zum 3. Fastensonntag: „Wenn man [...] die Heiligen mehr ehrt, mehr vertraut als Gott und Christus“ heißt es dort, „so ist das nicht fern vom Heidenthum und der Abgötterei sehr nahe.“⁸⁷⁶

Von daher haben Maria und die Heiligen für BOOS nur insofern eine herausragende Stellung, als sie Vorbilder im Glauben sind und auf Christus, den Erlöser, *hinweisen*:

„Warum ist Maria, die heiligste Jungfrau und Mutter Jesu, so berühmt, so geehrt etc. worden“, fragt BOOS in seiner Frühlehre vom 8. September 1810, „daß man sogar aus ihrem Geburtstag einen Feiertag macht, daß man uns alle ihre Voreltern vorliest, ihr Bild auf den Altar stellt? Vor Allem und vorzüglich darum, weil Maria an Jesum Christum glaubte.“⁸⁷⁷

Von daher spricht BOOS von Maria auch fast ausschließlich als von der „Mutter Jesu“.⁸⁷⁸ Eine der wenigen Stellen, an denen BOOS Maria als „Mutter Gottes“ bezeichnet, findet sich in einem Brief an HÖCHSTETTER, in dem BOOS den Besuch zweier „Reisenden“ in Eferding ankündigt. Eine der beiden Frauen war BOOS' Stallmagd Franziska NUBBAU-

⁸⁷² Vgl. UTTENDÖRFER, Zinzendorf, 422.

⁸⁷³ GOßNER, Boos, 119.

⁸⁷⁴ GOßNER, Boos, 481.

⁸⁷⁵ Austreibung der bösen Geister.

⁸⁷⁶ BOOS, Predigten 1, 409.

⁸⁷⁷ GOßNER, Boos, 145; ähnlich EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (7. [sic] Sept. 1810), 164: Der Mensch muss „wie Maria glauben u. wiedergeboren [sic]“ werden.

⁸⁷⁸ Vgl. BOOS, Predigten 1, 85; 2, 171. GOßNER, Boos, 145.598.635.

MER, deren Erweckung BOOS in kurzen Zügen schildert (s.o.), ehe er mit einer Bitte an den evangelischen Amtsbruder herantritt, in der er (wie nebenbei) den zentralen Unterschied zwischen katholischer und lutherischer Auffassung, zwischen *Verehrung* und *Anrufung* zur Sprache bringt.

„Damit sie [i.s. die beiden Reisenden; Anm.] sehen, daß Du auch etwas aufs Christkindlein und auf seine hl. Mutter haltest, so send ich Dir hier zwei Bildlein, schenk jeder eins auf den Weg, daß sie mirs zeigen sollen als einen Beweis, daß Du die Mutter Gottes nicht verdammt, sondern bloß das: Bitt für uns. – Dies letzte mußt du ihnen aber nicht sagen, sie könnten es nicht oder schwer ertragen. Bleib Du nur immer schön bei Christo, da seid ihr dann ganz Eins.“⁸⁷⁹

Nichtsdestoweniger zeigt gerade die Figur Mariens, insbesondere ihre in der protestantischen Frömmigkeit kaum beachtete *Jungfräulichkeit*, dass BOOS zutiefst von der *katholischen* Marienfrömmigkeit geprägt war – wenn auch in einer transformierten Form. In BOOS' Wiedergeburtstheologie erscheint Marias Jungfräulichkeit als Sinnbild der Reinheit, ihre Haltung als Inbegriff der Demut des Wiedergeborenen. Die zur Wiedergeburt Bereiten beschreibt BOOS auffallend häufig als *rein, kindlich, jungfräulich, bereit, wie Maria* es war (s.u.). Nicht von ungefähr erhielten die Gebär-Mütter (bzw. Väter) die Namen „Maria“ und „Joseph“ (s.o.), bildete das Advents- und Weihnachtsgeschehen, das Fest der leiblichen Geburt des Erlösers und Urbild aller menschlichen Wiedergeburt im Geist, oftmals den Referenzpunkt seiner Betrachtung⁸⁸⁰.

Wie Maria, so erhalten auch die Heiligen erst *von Christus her* ihre adäquate Stellung. In einem Brief zum Fest des Hl. Leonhard rät BOOS einem befreundeten Priester, den Heiligen als Glaubensvorbild darzustellen, indem „[w]ir [...] *den guten Hirten und seine gute Weide, d. i. sein Evangelium [...] in unser Herz aufnehmen*“. Geschieht dies *nicht*, kann der Heilige auch kein Fürbitter sein.⁸⁸¹ In einem Brief an HÖCHSTETTER, in dem BOOS auch auf die Heiligenanrufung eingeht, wird deutlich, dass er (anders als etwa die CA), die Heiligenanrufung *nicht* per se ablehnte, sondern vielmehr ihre Verankerung *innerhalb* des Christusgeschehens einmahnt:

"12. Obs den Heiligen unser Herr Gott sage, was, wo u. wann wir ihre Fürbitte von ihnen begehren, oder ob sie in Gott u. Christo selber hören, oder, oder; über das denkt u. räsoniert der *duñe* Katholik in seinem Leben nie, sondern er denkt, im *Himel* gehe es wie auf Erden, zuerst sagt mans der Frau Pfarrerin, die wird's hernach schon dem Pfarrer sagen u. für mich bitten. punctum. 13. Recht hast, den rechten Weg, der Christus ist u. mit Ihm auch den rechten Fürsprecher haben u. hatten wir verloren. Daher das: Bitt für uns, weil man wäñhte, Christus sei bloß so etwas wie St. Peter u. St. Paul, ein schönes Beispiel der Tugend [...] | u. ein guter Paron, der uns ein gut Wort beim Vater thun könnte, sein könnte. Als Gott, als Heiland, als Erlöser, als Versöhnopfer, Mittler, als Weg etc., war er wie abgesetzt und in Auszug gethan, u. der sinnliche, *duñe*, *abgöttische* Katholik setzte die Regina angelorum et christianorum auf den Steiß, u. wäre ihm gerad lieber gewesen, wenn sie allein alles im *Himel* und auf Erden zu schalten und zu walten gehabt hätte. Denn

⁸⁷⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (8. Aug. 1814), 512.

⁸⁸⁰ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 90; GOßNER, Boos, 546.678.

⁸⁸¹ GOßNER, Boos, 615.

*was es mit dem Christus ist, verstund er nicht, das war ihm zu schwer. [...]. Aber dies muß man nicht dem ganzen Katholizismus zur Last legen, denn die rechten Katholiken lehren blos, daß es erlaubt u. recht sei die Heiligen zu verehren – u. etwa auch um ihre Liebe und Fürbitte anzusprechen, so wie wir auf Erden einander ansprechen, und dies ist ja nicht völlig aus; wie sie aber hernach das letztere inne werden, darüber bleib ich dir die Antwort schuldig.*⁸⁸²

BOOS' Marien- bzw. Heiligenfrömmigkeit als protestantisch zu bezeichnen, wäre also falsch. Vielmehr zeigt sich das eigentümliche Bild einer einerseits zutiefst katholisch geprägten, zugleich aber *transformierten* Marien- und Heiligenfrömmigkeit, die nur insofern „protestantisch“ ist, als sie Christus in den Mittelpunkt stellt, dabei aber Versatzstücke (wie etwa die Verweisfunktion Marias bzw. der Heiligen auf Christus hin) aufweist, die der Protestantismus nicht kennt, sondern nur von BOOS' Katholizität her erklärbar sind.

5.6 Der Mensch zwischen Sünde, Erlösung und Anfechtung

5.6.1 Nur wenige sind auserwählt: Der demütige und vernichtete Mensch als „Typus“ des Erweckten

So sehr BOOS als pastorales Ziel die Wiedergeburt *aller* ihm anvertrauten Menschen in den Blick nimmt, so hat er doch erkannt, dass sich der lebendige Glaube nicht so einfach herstellen lässt und daher nur bei wenigen Menschen zu finden ist. Schon im Verhör von 1797 räumte BOOS ein, während seiner Wiggensbacher Zeit „sonsten und außer der Predigt oft gesagt“ zu haben, „daß es wenig Tat- und Kraft-Christen gebe“ und nur „einige zu dieser Wiedergeburt gelangt seien“⁸⁸³. 1803 notierte er in sein Tagebuch:

*„Die meisten Christen beten, lesen, hören, reden von Christus als von einer bekannten Sache, und wenn man ihr Herz recht durchsucht, so zeigt sich, dass sie die bekannte Sache weder recht verstehen, noch recht glauben.“*⁸⁸⁴

BOOS' Unzufriedenheit mit der pastoralen Situation in Gallneukirchen, der Wunsch, endlich „Licht“ unter die „finstern“ Menschen seiner Pfarre bringen zu können,⁸⁸⁵ die auch Thema seiner Korrespondenz mit HÖCHSTETTER gewesen ist, wurde bereits angesprochen. In Sayn, seinem letzten Wirkungsort, blieb ihm der sichtbare Erfolg seiner Bemühungen überhaupt verwehrt. Erweckung – dessen war sich BOOS immer bewusst – ist im Grunde ein Minderheitenprogramm – „Maul= und Namen=Christen haben wir genug im Allgau [sic]“, stellt er einmal fest, „aber die Kraft= und That=Christen wollte ich bei-

⁸⁸² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 502f.

⁸⁸³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 60f.

⁸⁸⁴ DiözReg, Tagebucheintrag (18. Mai 1803), NLS 129.

⁸⁸⁵ EvPfarrGall, BOOS an Höchstetter (8. Aug. 1814), 511.

nah auf einem Floße herunterführen“.⁸⁸⁶ Sie ist auf einen bestimmten Personenkreis eingeschränkt – und sie läuft stets Gefahr, die Begeisterung des Anfangs nicht über die Zeit retten zu können⁸⁸⁷.

Warum dies so ist, erklärt BOOS nun damit, dass der „Typus“ des Erweckten – sei er nun Priester oder Laie, gebildet oder ungebildet⁸⁸⁸ – ein ganz *bestimmter* Typus ist:

„Ich bin [...] geneigt gemacht worden, zu glauben: [...] | 24. Daß Christus heute noch die Weisen, Klugen und Großen der Welt vorbeigehe [sic], und seine Geheimnisse den Kleinen und Unmündigen offenbare [...]. | 49. Daß es uns gar nicht wundere, daß bei der lebendigen Annahme Jesu keine großen, gelehrten und ansehnlichen Leute, sondern [...] nur meist Weiber, Blinde, Krumme, Lahme, arme und sonst geringe Leute seien, das uns eben auch, aber nur vor der Welt, herabsetzet.“⁸⁸⁹

„[A]m wenigsten“ – so schreibt er an anderer Stelle – ließen „die Schriftgelehrten und Pharisäer Christum [...] ins Herz [...]. Die einen ärgern sich, die andern haltens für Torheit“. Es mangle „viele[n] von den sogenannten Geistlichen“ an „Geist, Glaube und Liebe zu Christo“ weshalb jene „Pfarrherren“ die Leute zwar „mit dem Fluch und mit der Verdammnis“ bedrohten, jedoch nicht in der Lage seien, den Menschen „Christum“ und damit den einzig möglichen Weg zur Erlösung zu zeigen.⁸⁹⁰ „Wer ist studirter“, fragt BOOS 1814 seine Dienstmagd Franziska NUBBAUMER, „der Christum zur Weisheit hat, oder der 20 und 30 Jahre studirt hat, aber Christum nicht?“⁸⁹¹

Allerdings würde BOOS gründlich missverstanden, würde sein Bild vom Typus des Erweckten als eine Art einfach gestrickter Demutsfrömmigkeit betrachtet werden, die „den Unmündigen“, „den Geringen“ *per se* zur Wiedergeburt prädestiniert, während der Gelehrte, Angesehene von vornherein chancenlos ist (wenngleich sich hier und da Anklänge finden lassen⁸⁹²). Es sind vielmehr die „Weisen, Klugen und Großen **der Welt**“, die sich Christus verweigern, weil sie *ihre* Weisheit, *ihr* Ansehen, *ihren* theologischen fundierten, *ihren* seit jeher praktizierten Glauben als hinreichend erachten:

„Wie ehemals Christus vergeblich an der Bekehrung der Saduzäer und Pharisäer arbeitete, so scheint uns, seis mit den heutigen Philosophen und heutigen Schulgerechten. Sie wollen sich von niemand, u. am allerwenigsten von denen, die Christum [...] haben, was sagen lassen.“⁸⁹³

⁸⁸⁶ GOBNER, Boos, 71. An anderer Stelle spricht BOOS von einem „erweckten Häuflein“ (GOBNER, Boos, 21), in der am 31. Mai 1797 verfassten Beschreibung seiner Erlebnisse in Wiggensbach, sin es „nur wenige“ Erweckte (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 86).

⁸⁸⁷ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (9. Jan. 1806), 1f.

⁸⁸⁸ Vgl. GOBNER, Boos, 20.

⁸⁸⁹ GOBNER, Boos, 64.67.69; vgl. 68 (Pkt. 33).71; BOOS, Predigten 1, 41f.

⁸⁹⁰ GOBNER, Boos, 65 (Pkt. 10).67 (Pkt. 27).73 (Pkt. 10).

⁸⁹¹ GOBNER, Boos, 590 (Pkt. 6).

⁸⁹² So etwa in einem Tagebucheintrag von 1804: „In armen und niedern Hütten finde ich immer Glaube, Hoffnung und Liebe; aber in großen, schönen und reichen Häusern finde ich diese drei Stücke gar nicht, oder doch erbärmlich, elend und mager“ (GOBNER, Boos, 483).

⁸⁹³ DiözReg, Tagebucheintrag (27. Sept. 1804), NLS 159.

Und es sind jene, die *sich selbst* als gering, arm sündig betrachten, die sich Christus öffnen, weil sie erkannt haben, dass *nichts* – keine Weisheit, kein noch so reflektiertes theologisches Schulwissen, kein noch so intensiv betriebenes Ritual der Frömmigkeit Erlösung schaffen kann. „*Christus [kann] nur von einer demüthigen, vernichtigten und jungfräulichen Marien = Seele empfangen werden*“, schreibt BOOS in seinen *Grundsätzen und Lehren*⁸⁹⁴, was bedeutet, dass Rechtfertigung und Wiedergeburt Selbstverleugnung, ja Selbsterniedrigung voraussetzt: Einer der Hauptbeweggründe, „*warum sich Gott über uns erbarmen will und kann*“, ist, „*wenn wir unser Thun und Leben ansehen, also recht arm im Geiste seyn*“⁸⁹⁵, schreibt BOOS. In einem Brief an LANGENMEYER heißt es dann:

„*Der wahrhaftige Christ muß in den Augen der Welt ein Thor werden, denn er sucht mit Christo seine Ehre in lauter Schande, seinen Reichthum in lauter Armut und Beraubungen, sein Leben in lauter Sterben, und das ist ja wider alle Welt=Vernunft. Aber eben in dieser Dornhecke liegt der Schatz. [...] Also nur keck hinein; seys, daß Fleisch und Blut an den Dornen hängen bleibt. Denn wer sein Fleisch= und Blut= Leben erhalten will, der wird das rechte, innere, geistige und ewige Leben verlieren.*“⁸⁹⁶

Der Mensch hat folglich *allen* Eigenwillen, *alle* Weisheit, *jegliche* Bindung an das Weltliche hinter sich zu lassen und sich Gott wie ein unschuldiges Kind⁸⁹⁷, wie die Jungfrau Maria völlig zu „*ergeben: ‚Siehe, hier ist des Herrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast‘*“.⁸⁹⁸

Dass jene von ihm eingeforderte, radikale Demuthaltung (*humilitas*)⁸⁹⁹ die Gefahr birgt, als belohnenswerte Eigenleistung missverstanden zu werden, hat BOOS sehr wohl erkannt und daher die Zubereitung des sich ganz auf Gott verlassenden Menschen durch *Christus* hervorgehoben:

„*Ich bin [...] geneigt gemacht worden, zu glauben: [...] | 25. Daß Christus gewöhnlich nur solche zu Werkzeugen seiner Ehre und Lehre mache, die Er längst durch innere und äußere Kreuzigungen gereinigt, geheiligt, gedemüthiget und vernichtet hat.*“⁹⁰⁰

Es ist also nicht menschliches Verdienst, von dem hier die Rede ist, kein neuerlich eingeführtes Flagellantentum (das BOOS selbst ja zur Genüge praktiziert hat), und durch das sich der Mensch vor Gott verdient macht. Vielmehr ist es *Christus*, der den Menschen zubereitet. Damit verhindert BOOS, sich die eigene Niedrigkeit zugutehalten zu können oder

⁸⁹⁴ GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 5).

⁸⁹⁵ BOOS, Christus, 48.

⁸⁹⁶ GOßNER, Boos, 448.

⁸⁹⁷ Vgl. BOOS, Christus, 15.

⁸⁹⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93f (zit. 94 [Pkt. IV.2]); vgl. GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 5).

⁸⁹⁹ Vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 177.193.

⁹⁰⁰ GOßNER, Boos, 64.67.

sie gar als Vorzug zu betrachten, die den einen über den anderen stellt, ihn „würdiger“ oder gar „besser“ macht. Der Mensch kann „*sich nur das Nichts und die Sünde*“⁹⁰¹ zuschreiben:

„Wenn Maria einmal gedacht hätte: Du bist wegen Deiner Demuth, Keuschheit etc. aller Gnaden werth, ich dächte, der Engel hätte gerade darum nie zu ihr sagen können, Gegriüßet seyst du Maria, du bist voller Gnaden.“⁹⁰²

Dennoch bleibt festzuhalten, dass Wiedergeburt und Rechtfertigung einen Menschen verlangen, der sich (unter dem Primat der Gnade) *aktiv* der Welt verschlossen und sich willentlich Gott geöffnet hat, der sich Gott *bejahend* überlässt und sich ganz von ihm zurichten lässt.

5.6.2 Zweifel und Anfechtung als Teil menschlicher Existenz

Dass BOOS' Anthropologie sich im Spannungsfeld „*zwischen Sünde und Gnade*“⁹⁰³ bewegt, stellt für sich genommen noch keine Besonderheit dar. Was BOOS hingegen auszeichnet, ist der Stellenwert, den das Sündenbewusstsein nicht allein in seinem *theologischen* Denken, sondern gerade in seiner ganz persönlichen Biographie, der eigenen Selbstwahrnehmung einnimmt. Noch in Gallneukirchen, Jahre nach den Erlebnissen im Allgäu, drückt sich in BOOS' Briefen an HÖCHSTETTER ein starker Selbstzweifel und ein mitunter bedrückendes Gefühl eigener Sündhaftigkeit aus. So befreiend, ja beinahe enthusiastisch BOOS seine eigene (wie auch die Erweckung anderer) schildert (und sicher auch erlebt hat), so sehr er im seelsorgerlichen Gespräch die gänzliche Befreiung des Menschen von aller Sündenschuld dank Gottes Gnade in den Vordergrund stellte, so wenig konnte er sich offenbar selbst *ganz* von Selbstzweifeln befreien. So gab BOOS einer Mühlviertler Braumeisterin (genannt KLAM[M]BÄURIN), die sich selbst als eine „*zu große Sünderinn* [sic]“ empfand, als dass Gott ihr jemals verzeihen könnte, den Trost:

„[...] *ich bin ein größerer Sünder als du; ist es aber Gott möglich gewesen, mir zu verzeihen, der Sünderin bei Jesu Füßen, der beim Jacob's Brunnen, dem Petrus | und Paulus, dem Mörder am Kreutze; so wird es ihm auch möglich seyn, dir zu verzeihen. [...] | und du darfst vor der Hand nichts thun, als dieß glauben, nichts thun, als den Sack, die Hände, den Mund, die Ohren, das Herz aufthun, und das große Almosen annehmen.*“⁹⁰⁴

Seine eigene Wiedergeburt betreffend, war BOOS hingegen weniger zuversichtlich:

⁹⁰¹ GOßNER, Boos, 105; BOOS, Erweckungsreden, XII. Auch wenn das vorliegende Zitat vielleicht nicht von BOOS, sondern von einem (unbekannten) Freund stammt (die Angaben bei GOßNER sind an dieser Stelle nicht eindeutig), so kann es doch als seiner Theologie entsprechend betrachtet werden.

⁹⁰² DiözReg, Tagebucheintrag (19. Sept. 1804), NLS 159.

⁹⁰³ MÜLLER, Dogmatik, 132.

⁹⁰⁴ BOOS, Christus, 39-41; vgl. 50.

„In dir [i.e. HÖCHSTETTER; Anm.] ist das Kindlein schon | geboren u. gewachsen, aber in uns, in uns ... O wäre unsre Seele Magd u. wie Maria rein, so würde sie von Gott bald schwanger seyn, sagt T. aber Demuth u. Reinheit, der Stall zu B[ethlehem] fehlt uns, der arme niedere Sinn.“⁹⁰⁵

Mitunter scheint es BOOS nicht gelungen zu sein, eine nüchterne Positionierung gegenüber der Tatsache einzunehmen, dass der Mensch (aller Erlösungsgewissheit, Heilszuversicht, Befreiung zum Trotz) eben *Sünder* bleibt. So schreibt er – „*Licht, Ruhe, Friede, Freude*“⁹⁰⁶, die er bei seiner Erweckung erfahren hat und die zu erfahren er auch für die ihm anvertrauten Menschen erhoffte, zum Trotz – angesichts einer Nichtigkeit vom „*Gestank*“ seiner „*Sündhaftigkeit*“.⁹⁰⁷

Auf BOOS' Selbstbild bezogen könnte *eine* mögliche Antwort in seiner Persönlichkeit zu suchen sein, scheint es doch, als habe BOOS einen bestimmten Aspekt seiner Frömmigkeit, den der Selbsterniedrigung nämlich, die er in seinen Jugendtagen in Form körperlicher Selbstzüchtigung praktizierte, zwar auf eine andere, „geistliche“ Ebene verschoben – jedoch nie ganz abgelegt. Auf sein seelsorgerliches Wirken bezogen mag BOOS befürchtet haben, das Leben nach der Wiedergeburt könnte von manchen als eine Art „unfehlbares Dasein“ missverstanden und in trügerischer *securitas* verlebt werden. Immerhin wäre dies eine hinreichende Erklärung dafür, dass BOOS – obwohl er die Bekehrten seiner Erweckungsgeschichten in mitunter stark idealisierten Zügen schildert und ihr freudiges, befreites, untadeliges Dasein in besonderer Weise betont – vor dem Augsburger Gericht sehr klar die unter manchen Erweckten verbreitete (ihnen vielleicht aber auch unterstellte) Ansicht zurückgewiesen hat, der Mensch könne (nach der Wiedergeburt) nicht mehr sündigen.⁹⁰⁸ Auch hat BOOS, wenngleich er dies nur an wenigen Stellen *explizit* erwähnt, Anfechtung und Verzagtheit als integralen Bestandteil wahren Glaubens angesehen. Als die erwähnte KLAM[M]BÄURIN in einem weiteren seelsorgerlichen Gespräch ihre Verzagtheit und Anfechtung beklagte, erhielt sie von BOOS zur Antwort:

„[J]etzt bin ich aber gewiß, daß dein Glaube [...] der rechte und wahre gewesen sey, weil er schon so heftig angefochten wird. [...] | also hui, frisch von vorne angefangen, Stand gehalten, und gerufen, zurück Satan!“⁹⁰⁹

So bleibt BOOS' Verständnis von Erweckung und Wiedergeburt letztlich von der spannungsgeladenen, doch zutiefst christlichen Botschaft bestimmt, die die *völlige* Befreiung und Erlösung des Menschen lehrt und *zugleich* dem Umstand Rechnung trägt, dass der

⁹⁰⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Advent 1806*), 40f.

⁹⁰⁶ GOßNER, Boos, 27.

⁹⁰⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (25. Juni 1808), 62f.

⁹⁰⁸ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.73.

⁹⁰⁹ BOOS, Christus, 42f; vgl. 37.46; GOßNER, Boos, 507.

Mensch immer ein Gefangener seiner Zweifel, seiner Begrenztheit, seiner Unzulänglichkeit bleibt – solange er sich auf *dieser* Seite des Spiegels befindet (vgl. **1Kor 13,12**).

5.6.3 Das Prinzip des „Bösen“

Anders als PÖSCHL, der nicht nur zu einer politischen Deutung der Apokalypse, sondern auch einer politisch begründeten Teufelslehre fand, war für BOOS der Teufel eine im biblischen Sinne reale, innerweltliche, auf den Menschen einwirkende und ihn verändernde Macht. Als ihm 1812 vorgeworfen wurde, „*alles Uebel und alle Krankheit dem Satan*“ zuzuschreiben, antwortete BOOS:

„Dem Erbfall, ja, dem bösen principio, man mag's hernach Satan nennen, oder anders. In der heiligen Schrift werden viele Krankheiten dem Satan zugeschrieben. Ob nun diese oder jene Krankheit vom Satan sey, wer kann das wissen? Ich habe nie so etwas behauptet, sondern nur überhaupt, daß, wie die Schrift sagt, durch den Neid des T[eu]fels] die Sünde, und durch die Sünde der Tod und alles Uebel in die Welt kam.“⁹¹⁰

„Der Teufel“ (bei BOOS zumeist nur abgekürzt als „T.“) manifestiert sich folglich nicht in *einer* konkreten Person, vielmehr kann er als „*Widersacher Christi*“⁹¹¹ und dank der Erbsünde von *jedem* Menschen Besitz ergreifen, indem er als Verkünder einer falschen Lehre wirkt⁹¹² und als Gegner der Gläubigen agiert⁹¹³, indem er als Versucher auftritt, der zu moralischen Verfehlungen anstiftet⁹¹⁴ und den Glauben der Erweckten auf die Probe stellt.⁹¹⁵

5.6.4 Die Rolle der *gratia praeveniente*

Dass BOOS seine Theologie (anthropologisch gesehen) vom erlösungsbedürftigen Sünder her entwickelt, zeigt sich auch darin, dass er die Allgäuer Bewegung wie auch die Erweckungen in Gallneukirchen im Wesentlichen als von einem starkem Sündenbewusstsein getragene Bußbewegungen charakterisiert – im Gegensatz zu den dort „*auf dem gewöhnlichen äußern Kirchenwege*“⁹¹⁶ praktizierten Bußritualen aber auf die in und durch Christus geschenkte Erlösung insistiert: Am Beginn jeder Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung hat die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit zu stehen, die zum einen das Bewusstsein für die eigene Erlösungsbedürftigkeit schafft (und damit zur Grundbedingung der durch Christus erwirkten Befreiung und Erneuerung des Menschen wird), zum anderen

⁹¹⁰ GOBNER, Boos, 257.

⁹¹¹ GOBNER, Boos, 565.

⁹¹² Vgl. GOBNER, Boos, 71.74

⁹¹³ Vgl. GOBNER, Boos, 565. „*Nebenbei aber brummt der T[eu]fel in den andern, schreibt alle meine Predigten nach und auf, um sie dem Kaiser und dem Pabst [...] zu zeigen*“ (EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER [Juni 1814], 493).

⁹¹⁴ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 84.

⁹¹⁵ BOOS, Christus, 42f; vgl. GOBNER, Boos, 507.

⁹¹⁶ GOBNER, Boos, 15.

jene Reaktion in Gang setzt, die für BOOS (zusammen mit dem Glauben) *das* zentrale Moment auf dem Weg zur Wiedergeburt darstellt: die aufrichtige Reue und Buße des Sünders, die schlussendlich zu jener Heiligung des Lebens führen, die den Wiedergeborenen kennzeichnet und sich „aus den Früchten“ erkennen lässt: „*Liebe, Freude, Enthaltbarkeit, Demut, Geduld, Nächsten- und Feindesliebe.*“⁹¹⁷

Allerdings ist die Erkenntnis der eignen Sündhaftigkeit *nicht* das Resultat menschlicher Selbstbeschau, sondern vielmehr einem Gnadenakt Gottes geschuldet: „*In den Gegenden [... Kemptens und des Allgäus; Anm.]*“, schreibt BOOS in der Erinnerung an die beginnende Erweckung, „*waren etliche Seelen, welche durch die vorlaufende Gnade der Buße arm im Geiste wurden, d. i. sie fingen an, sich selbst und ihr großes Sünden=Elend zu erkennen und zu fühlen.*“⁹¹⁸ Mit der vorlaufenden Gnade, der *gratia praeveniente* nimmt BOOS einen Begriff auf, der schon im Tridentinischen **Dekret über die Rechtfertigung** jenen „Ruf“ beschreibt, durch den Gott den Menschen, „ohne daß [...] irgendwelche Verdienste vorlägen [...] darauf vorbereitet [...], sich durch freie Zustimmung und Mitwirkung [...] zu bekehren“ (DH 1525). Dass auch BOOS vom Menschen „Zustimmung und Mitwirkung“ abverlangt, wurde bereits angedeutet. Ungeachtet dessen bleibt zunächst aber festzuhalten, dass jene fundamentale Selbsterkenntnis (ebenso wie die Erkenntnis in das alles menschliche Eigenstreben zunichte machende Erlösungswerk Christi⁹¹⁹) *allein* der göttlichen Gnade geschuldet ist. Ohne die *vorlaufende Gnade* (von BOOS auch als „*Reinigungs=Gnade*“⁹²⁰ bezeichnet) vermag der Mensch nämlich nichts zu seiner Erlösung beizutragen: Weil der Mensch „*nichts taue und nutze*“ und „*kein gutes Haar an sich*“ hat, kann er von sich aus auch nichts tun – solange nicht Gott an und in ihm zu wirken beginnt⁹²¹. Der Gedanke des „vernichteten“ Menschen, wie er schon im Zusammenhang mit der Frage nach der grundsätzlichen „Beschaffenheit“ des Wiedergeborenen diskutiert wurde, taucht hier also erneut auf – nunmehr im Zusammenhang mit der Frage, ob der Mensch sich *aus eigenem Antrieb* zu retten, von Sünde zu befreien oder gute Werke zu tun imstande ist – eine Frage, die BOOS zunächst einmal kategorisch verneint: Wenn es um die Wiederherstellung des gestörten Gott-Mensch-Verhältnisses geht, so kann der Mensch nichts anderes tun, als „*wie der Schächer und Magdalena – voll Vertrauen [...] zum Heiland gehen*“, aber nur, weil Gott ihm zuvor sein „*Sündenelend zu erkennen und zu fühlen*“ gibt, d.h. der Mensch den Anstoß erhält, überhaupt zu Christus zu „kommen“, um sich „*die Vergebung [zu ...] ho-*

⁹¹⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

⁹¹⁸ GOßNER, Boos, 15 (Hervorhebung RH).

⁹¹⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 16.

⁹²⁰ GOßNER, Boos, 74.

⁹²¹ GOßNER, Boos, 19.36 (zit. 19).

len“⁹²². Von daher ist auch die von BOOS gebrauchte Formulierung zu verstehen, Gott habe den Menschen „*arm im Geiste*“⁹²³ gemacht – weil es eben *nicht* menschliche Vernunft, nicht rationale Selbstbeschau sein kann, die den Menschen rettet, sondern allein sein Geworfensein auf Christus. Ohne jene vorlaufende, d.h. jeglicher menschlicher Eigenhandlung zuvorkommende Gnade ist alles Bestreben sinnlos, sind auch die Bußwerke, da sie nur „*aus pur natürlichem Hang oder anderer Leidenschaft*“⁹²⁴ geschehen, vergeblich und können keine Erlösung verschaffen – im Gegenteil: Sie stürzen den Menschen nur immer tiefer in sein Elend.

Jener alles entscheidende, erste Ruf Gottes, der den Menschen „*von seinem Sündenschlafe*“⁹²⁵ aufweckt, hat *zunächst* aber keinen befreienden Charakter. Vielmehr schildert BOOS seine unmittelbare Auswirkung als schonungslose Offenlegung des *status quo*, als ungeschminkte Einsicht in die eigene Verdammnis und Verlorenheit, die im Menschen tiefste Betroffenheit und Erschütterung (bis hin zu Selbstmordgedanken) auslöst, solange der Mensch den Blick auf sich selbst, das eigene Unvermögen und eben nicht auf Christus richtet: „*Einige wurden durch ihr inneres Verderben so bestürzt, betrübt und verlegen, daß sie stets dem Kleinmuth, der Verzweiflung und dem Selbstmorde nahe waren.*“⁹²⁶ Ein Mitglied aus BOOS' Gallneukirchner Pfarre, der Grasbacher Bauer Anton AICHKORN, wurde, wie bereits erwähnt, derart aufgewühlt, dass er schließlich einen Selbstmordversuch unternahm, der zwar scheiterte, da er von Ehefrau und Dienstboten rechtzeitig gefunden werden konnte, doch starb er wenig später – wie BOOS schreibt – in einer „*Art Wahn= und Trübsinn [...] ohne recht mehr zu sich gekommen zu seyn*“.⁹²⁷ Auch seinen eigenen Zustand *vor* Erlangung der grundlegenden christologischen Erkenntnis hat BOOS mehrfach und dabei stets in deprimierend-dunklen Farben beschrieben:

„*Ach, er ist ein armer Sünder u. er hätte verzweifeln müssen, wenn er nicht einen Mann gefunden hätte, der ihm eine andere Weisheit, Gerechtigkeit u. Heiligkeit als die stolze, die er in Schulen erlernt hatte, gezeigt hätte. Und ich muß es schon sagen: dieser Mann war der Herr Jesus selbst.*“⁹²⁸

Die Reaktion des mit der eigenen Sündhaftigkeit konfrontierten Menschen kann nun entweder darin bestehen, aus *eigenem* Antrieb vor Gott Gerechtigkeit und Erlösung zu erlangen, oder aber durch die durch Christus bereits geschaffene Gerechtigkeit für sich in Anspruch zu nehmen (*Christus pro nobis*). Im ersten Fall, d.h. solange der Mensch ver-

⁹²² GOBNER, Boos, 35.

⁹²³ BOOS, Christus, 64.

⁹²⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

⁹²⁵ BOOS, Christus, 9.

⁹²⁶ GOBNER, Boos, 15.

⁹²⁷ DiözReg, NLS 129; BOOS, Christus, 9-11 (zit. 11).

⁹²⁸ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17f.

sucht, durch häufiges Beichten, Wallfahrten, den Eintritt in „*Orden und Bruderschaften*“, selbstauferlegte „*schwere[n] Bußen und Lasten*“ Befreiung vom „*brennenden Sündengefühle*“ zu erreichen, ist sein Unterfangen zum Scheitern verurteilt⁹²⁹. Er wird (wie BOOS es ausdrückt) im „*Buß= und Thränenkerker des Johannes*“ verbleiben, d.h. sich in einem Kreislauf nicht nachlassenden Sündengefühls und als insuffizient empfundener Bußleistungen befinden, die daher immer extremere Formen annehmen – bis zu der (ebenso Gottes Gnade zu verdankenden) Einsicht, dass „*Werke, in Eigenheit außer Christo gethan*“, keine Befreiung (keine „*neue Creatur*“) zu bringen vermögen.⁹³⁰

Befreiung kann also nur der Glaube schenken, „*daß uns Jesus durch sein [...] Leiden und Sterben, längst eine vollkommene Gerechtigkeit und Erlösung von allen Sünden verdient habe*“ (*Christus pro nobis*) und Christus ferner die Heiligung des Menschen bewirkt, die als „*eine wirkliche innerliche Veränderung an Sinn, Herz und Wandel*“ durch Christus (*Christus in nobis*), und nicht als „*eine bloße Zurechnung und herzloses Fürwahrhalten*“ verstanden werden darf.⁹³¹ Damit ist schon umrissen, wie BOOS nun die angesprochene Inanspruchnahme der Gerechtigkeit Christi konkretisiert: in den beiden zentralen Forderungen nach Buße und Glaube.

5.7 Buße und Glaube

Ist der Ruf Gottes, die *gratia praeveniente*, als jenes Initialereignis zu sehen, durch das der Mensch, aufgerüttelt durch die Erkenntnis seiner Verlorenheit, nach Auswegen zu suchen beginnt, so sind in weiterer Folge alleine Buße und Glaube jene beiden Voraussetzungen, ohne die es keine Rechtfertigung, keine Heiligung, keine Wiedergeburt, kein *Christus für und in uns*, geben kann.⁹³² Das hat BOOS nicht nur in seinen, oftmals im Zusammenhang mit behördlichen Auseinandersetzungen geschriebenen, Lehrsätzen und Erklärungen dargelegt, sondern auch in eigens für seelsorgerliche Belange verfassten Traktaten festgehalten, die er „*Geängstigten und Suchenden zu geben pflegte*“ (wie etwa die bei GOßNER abgedruckte, von BOOS nur handschriftlich verbreitete *Anweisung zur Buße und zum Glauben an Christus*, die GOßNER in einer Notiz als „*Anweisung zum Seligwerden*“ bezeichnet)⁹³³.

⁹²⁹ GOßNER, Boos, 15.

⁹³⁰ GOßNER, Boos, 16; vgl. BOOS, Christus, 16f.23f.

⁹³¹ GOßNER, Boos, 16f.

⁹³² Vgl. GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 3).75 (Pkt. 3); SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.95 (Pkt. 6).

⁹³³ GOßNER, Boos, 35f.

Entscheidend ist nun, dass *beide*, Buße und Glaube (sofern sie unter dem Primat der *vorlaufenden Gnade* stehen), nötig sind. Der Gedanke eines *sola fide* ist für BOOS ebenso abwegig wie es die *bloße* Ableistung von Bußwerken wäre:

„Wir hielten Keinen für gerechtfertigt durch den Glauben“, schreibt BOOS sehr deutlich in seinen **Recht-fertigungen**, „außer den, der der Sünde durch die Buße gestorben war; und wenn sich das nicht zeigte, hießen wir seinen Glauben eitel und Heuchelei“⁹³⁴.

5.7.1 Opera et Sacramentum poenitentiae

5.7.1.1 Vorbemerkung

Im Zuge des zweiten Verhörs vor dem Augsburger Inquisitionsgericht am 15. März 1797 legt BOOS eine knappe aber bedeutsame Definition dessen dar, was er unter „Buße“ versteht: Die Bußwerke (*opera poenitentiae*) und das Bußsakrament (*sacramentum poenitentiae*).⁹³⁵ Dies ist deshalb bedeutsam, weil BOOS sich mit dieser Definition zwar klar innerhalb der Glaubensvorgaben seiner Kirche verorten *will*⁹³⁶, sich von diesen aber in zahlreichen Briefen, Aufzeichnungen und Traktaten *de facto* entfernt.

Im ersten Abschnitt der Arbeit wurde bereits auf die problematische und möglicherweise zu Missverständnissen führende Formulierung im Zusammenhang mit der Beichte hingewiesen und die Frage erhoben, ob BOOS lediglich von einer dogmatischen „Unbekümmertheit“ geleitet wurde, oder nicht vielleicht doch eine von der offiziellen Lehre abweichende Auffassung vertrat – eine Frage, die sich im vorliegenden Kontext erneut stellt. BOOS‘ Versuch, bestimmte Aussagen durch den Einwand zu relativieren, es habe sich lediglich um „*Einfälle, Gedanken und Versuchungen*“, keinesfalls aber um Glaubensüberzeugungen gehandelt⁹³⁷, wie auch die Beteuerung, an den Beschlüssen der Kirche (namentlich des Tridentinums) festzuhalten, lassen sich nämlich nicht immer mit dem vereinbaren, was er seinen während des Verhörs auch vorgelegten Briefen und Aufzeichnungen zufolge vertrat, was ihm von den Richtern auch vorgehalten wurde.⁹³⁸

Eine Aussage wie etwa jene im Verlauf des sechsten Verhörs am 3. Mai 1797, bei der BOOS zugab, für einige Zeit die Ansicht vertreten zu haben, die Schlüsselgewalt komme allen Gliedern der Kirche zu, davon aber wieder abgekommen zu sein, nachdem ihn das Tridentinum eines Besseren belehrt habe⁹³⁹, kann daher nur so verstanden werden, dass

⁹³⁴ GOBNER, Boos, 72 (Pkt. 7).

⁹³⁵ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

⁹³⁶ Nicht anders ist auch die Forderung zu verstehen, der Mensch habe all das zu glauben, „*was ihm Gott und die Kirche zu glauben vorhält*“ (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61).

⁹³⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73; ähnlich auch 74f.80.

⁹³⁸ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 74.

⁹³⁹ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 74.

BOOS sich auf den Boden der kirchlichen Tradition stellen *wollte*. Sein *tatsächlicher* Standpunkt muss aber erst bestimmt werden, denn obgleich sich BOOS von manchen Aussagen offiziell wieder distanzierte (bzw. sie relativierte), kann nicht übersehen werden, dass sie so, wie sie formuliert wurden, seiner tiefsten Überzeugung entsprachen, zumindest aber seine Aufmerksamkeit weckten, was wiederum eine gewisse Affinität zu ihrem Inhalt voraussetzt. So ist die Schlussfolgerung der anonym herausgegebenen und mit SAILERS Verteidigung in der *Felderschen Litteratur=Zeitung* abrechnenden *Zeichen der gegenwärtigen Zeit*, „Herr Boos habe sich mit dieser Art von Grundsätzen und Aussprüchen aus einer gewissen Anhänglichkeit, und im Ernste beschäftigt“, nicht von der Hand zu weisen.⁹⁴⁰ Soll also die Frage nach der Lehrkonformität seiner Theologie beantwortet werden, so muss BOOS zunächst an jenen Aussagen gemessen werden. Dies gilt für die Beurteilung seines Buß- und Beichtverständnisses ebenso wie für manch andere Bereiche seiner Theologie. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Distanzierung vor dem Geistlichen Gericht mehr dem verständlichen Bestreben nach Selbstschutz geschuldet war als einer tatsächlichen Abkehr von seinen innersten Überzeugungen – zumal der Gesamtkontext seiner Schriften, Predigten und Briefe, insbesondere der Briefwechsel mit HÖCHSTETTER, eine deutliche Sprache spricht.

5.7.1.2 Die Beichte

Wie eingangs erwähnt spielten in der Allgäuer Bewegung die sog. „Gebärmütter“ eine herausragende Rolle, erweckten sie doch unter den „Leuten Buß und Glauben“ und hielten „denselben ihre Sünden“ in einer offenbar derart eindringlichen und drastischen Art vor, dass sich Menschen (darunter auch Geistliche) unter diesem Eindruck bekehrten. Die so „zur Wiedergeburt“ Gebrachten hatten ihre Sünden vor den Gebärmüttern zu bekennen, waren aber ausdrücklich angehalten, „sich [...] dem Priester [zu] zeigen und sich absolvieren [zu] lassen“.⁹⁴¹ Nichtsdestoweniger geriet BOOS in den Verdacht, er verträte die Ansicht, „daß ein Weibsbild absolvieren könne“, was er während des Verhörs zwar zurückwies,⁹⁴² *de facto* aber kaum widerlegen konnte: In einem Brief an Anton BACH, der u.a. davon berichtet, Xaver SCHMID habe vor Therese ERDT „unter Tränen“ ein umfassendes Sündenbekenntnis („von Jugend auf“) abgelegt, hatte BOOS geschrieben, Therese ERDT

⁹⁴⁰ SELMAR/WERKMEISTER, *Zeichen*, 52. – Die Entstehung der Schrift wie auch die Nennung der Autoren ist bei SALAT überliefert (*Mystizismus*, 415f [Anm. *]).

⁹⁴¹ SCHIEL, *Boos Inquisitionsprotokoll*, 62f.

⁹⁴² SCHIEL, *Boos Inquisitionsprotokoll*, 72.

habe SCHMID „im Geiste Jesu Christi von allem absolviert“, was BOOS im Verhör dann als Zusprache von „*Trost und Mut*“ abzuschwächen suchte.⁹⁴³

Aus den im weiteren Verhör vorgelegten Schriftstücken kann nun geschlossen werden, dass BOOS zum einen durch seine starke Fokussierung auf die Wiedergeburt Gefahr lief, die Schlüsselgewalt nicht länger von der Weihe, sondern *de facto* vom Status der Wiedergeburt abhängig zu machen. Zum anderen verortete BOOS die Absolution streng genommen *nicht* mehr in der sakramentalen Handlung selbst. Die Lossprechung geschieht vielmehr im Augenblick der aufrichtigen Reue durch „Gott, der allein die Sünd nachläßt“, der Sünder ist also „schon absolviert“, ehe der Priester „im Namen der Gemeinde Jesu nur noch über alles ein Attestat“ gibt und den Sünder „als von Gott begnadiget und rein“ wieder „in das Kirchlein Jesu“ aufnimmt⁹⁴⁴. Somit erhärtet sich der bereits ausgesprochene Verdacht, wonach die priesterliche Beichte im Grunde nur mehr die *Bestätigung* dessen ist, was *vorher*, im Augenblick des aufrichtigen Bekennens schon geschehen *ist*: Der Priester hat „das Zeugniß“ auszustellen, „daß der Aussatz der Sünde gewichen sey“⁹⁴⁵, es ist „sicherer [...], [...] sich von einem Laien **auch noch** zu einem Priester weisen“ zu lassen⁹⁴⁶ (auch, um nicht in den Verdacht zu geraten, die „Anordnung der Kirche aufheben“ zu wollen⁹⁴⁷) – die Schlüsselgewalt liegt damit aber nicht mehr in der Hand des Priesters, sondern einzig und allein bei Gott (bzw. Christus).

Dass BOOS nun überhaupt anfang, die Beichtpraxis in ihrer bestehenden Form zu hinterfragen, ist mehreren Umständen geschuldet. Zum einen der Lektüre von kirchengeschichtlichen Werken beiderlei Konfession (insbesondere Gottfried ARNOLDS *Die erste Liebe der Gemeinden Jesu Christi*, [dessen Lektüre BOOS damit rechtfertigt, er zitiere zahlreiche Kirchenväter, darunter AUGUSTIN], und weiterer katholischer Autoren), durch die BOOS auf den Umstand aufmerksam wurde, „daß die jetzige Beicht bei den ersten Christen nicht üblich und auch nicht nötig“ gewesen sei⁹⁴⁸. Zum zweiten der seelsorgerlichen Erfahrung, die BOOS zeigte, dass die Beichte oftmals nicht mehr aus einem ehrlichen Bedürfnis heraus abgelegt und als Antwort auf die *gratia praeveniente* verstanden wurde („es beichtet sich ja von selbst, wenn die Gnad treibt“⁹⁴⁹), sondern nur mehr aus bloßer „Gewohnheit“⁹⁵⁰, weshalb sie in BOOS’ Augen auch ein „elendiges Werk“ geworden ist, ein rein äußerlicher

⁹⁴³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71; vgl. 96 (Lehrsatz 8).

⁹⁴⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 72.

⁹⁴⁵ GOBNER, Boos, 20.

⁹⁴⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 72 (Hervorhebung RH); vgl. 96 (Lehrsatz 1).

⁹⁴⁷ GOBNER, Boos, 17.

⁹⁴⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71f.75 (zit. 72); vgl. 96f (Lehrsatz 2.11).

⁹⁴⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 72.

⁹⁵⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 75.

Vorgang, der „*dem Blute Christi praejudizierlich*“ ist⁹⁵¹, weil die Rechtfertigung nicht der im Glauben angenommenen Erlösungstat Christi, sondern dem eigenen Schuldbekenntnis zugeschrieben wird. Im September 1810 schrieb BOOS einigermaßen resigniert an HÖCHSTETTER:

„An den 5 sogenannten Ablasssonntagen, wo 4000 Seelen beichten u. Buße thun, u. dann doch nicht gerecht und fromm werden, weil sie an dem Glauben an Jesum Christum vorbeigehen, u. sich selbst gerechtheichten wollen, die bringen uns [...] schier um.“⁹⁵²

Besonders fatal erschien BOOS dabei das Ausblenden der Tatsache, dass es nicht der *äußerliche* Akt im Beichtstuhl, sondern der *innere* Vorgang ehrlicher Reue ist, durch die Christus den Sünder von seiner Schuld losspricht. So schreibt er 1804 in sein Tagebuch:

„Als am verwichnen Ablasssonntage viele beim Beichtstuhl nicht zukamen, und wir um 12 Uhr aufstanden, so weinten etliche unter den Zurückgelassenen. – Ich dachte, Jesus hätte zu diesen gesprochen: weinet nicht; eure Sünden sind euch schon vergeben, euer guter Wille, euer Eifer, eure Einfalt, eure Gutmütigkeit, eure Thränen haben euch geholfen.“⁹⁵³

Was schließlich die Geistlichkeit anbelangte, so stieß sich BOOS zunehmend an deren Unglauben, was ihn schließlich „*auf den desperaten Gedanken*“ brachte, eine „*glaubige Bauernmagd*“ habe „*weit eher die Schlüssel, zu binden und zu lösen*“, als „*unglaubige Päpst, Bischöf, Pfarrer und Kapläne*“. ⁹⁵⁴ In einem Schreiben an Magdalena FISCHER (vor 1797) spricht BOOS ganz offen sein Unbehagen aus, „*einem Priester zu beichten, von dem ich nicht gewiß weiß, daß er den Geist Jesu nicht hat; denn ohne diesen Geist kann er keine Gewalt haben, mich loszusprechen.*“ Lieber wolle er von ihr, FISCHER, „*losgesprochen sein*“, als vom Papst, wenn dieser den „*Geist nicht hätte*“. ⁹⁵⁵ Während des achten Verhörs am 27. Mai gab BOOS unumwunden zu, dass der Zweifel, „*ob ein Priester, der im Unglauben und in schwerer Sünd stecke, gültig absolvieren könne*“, in ihm nach wie vor nicht ausgeräumt sei. ⁹⁵⁶

Ohne es *explizit* auszusprechen, verneint BOOS damit die kraft Weihe übertragene Schlüsselgewalt des Priesters, vielmehr macht er diese davon abhängig, ob ein Geistlicher den „*Geist Jesu [...] empfangen*“ habe. Auch versteht er die Schlüsselgewalt nicht als eine dem Menschen verliehene Vollmacht im Sinne einer ihm nun eigenen, besonderen Handlungsfähigkeit. Vielmehr betont er das Wirken des dem Glaubenden innewohnenden Geistes („*dieser Geist hat diese Gewalt in uns*“), der Mensch selbst (ob nun Priester oder Laie)

⁹⁵¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 71.75; vgl. 97 (Lehrsatz 12).

⁹⁵² EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (15. Sept. 1810), 159; vgl. GOßNER, Boos, 72 (Pkt. 4).

⁹⁵³ DiözReg, Tagebucheintrag (23. September 1803), NLS 159.

⁹⁵⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73; vgl. 96 (Lehrsatz 4.7).

⁹⁵⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 74; vgl. 96 (Lehrsatz 6); GOßNER, Boos, 466.

⁹⁵⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 81; vgl. 96 (Lehrsatz 9).

hat hingegen „*keine Gewalt, zu binden und zu lösen*“.⁹⁵⁷ In diesem Sinne notierte BOOS auch 1803 in sein Tagebuch: „*Was nützt es, das Amt eines Apostels haben, und den Geist eines Apostels nicht haben? Es wäre besser, auch das Amt nicht haben.*“⁹⁵⁸

Wie bereits erwähnt, bleibt nach BOOS' Verständnis auch der Gerechtfertigte bzw. Wiedergeborene Sünder. Den Gedanken, „*daß der Mensch nicht mehr sündigen könne*“, wies er entschieden zurück,⁹⁵⁹ sofern damit lässliche Sünden gemeint waren. In einem Brief an seinen Amtsbruder BACH verleiht BOOS der Überzeugung Ausdruck, dass ein „*aus Gott*“ Wiedergeborener zwar „*täglich stolpert*“, jedoch keine Todsünde mehr begehen könne. Daher erachtete er die Beichte nur „*im Anfang des Glaubens und der Wiedergeburt*“ für notwendig, wohingegen der schon Gerechtfertigte „*vor Menschen*“ nicht mehr beichten müsse – soweit dies eben nur „*läßliche Sünden*“ betreffe.⁹⁶⁰

Ungeachtet seiner Skepsis ging es BOOS jedoch nicht darum, die Beichte als solche abzuschaffen, vielmehr hielt er sie (schon allein aus seelsorgerlichen Gründen) für „*nützlich*“ und „*um der Schwachen willen*“ auch für „*nötig*“⁹⁶¹ – vorausgesetzt, dass sie vor dem Primat der Gnade, und nicht im Irrglauben der Selbsterlösung bzw. aus einer bloßen Gewohnheit heraus geschehe. Freilich konnte nach außen hin der Eindruck entstehen, die Allgäuer Bewegung lehnte die Beichte als solche ab, was nicht nur von BOOS ausdrücklich erwähnt wird⁹⁶², sondern auch aus einem Briefwechsel zwischen dem zeitweilig der Erweckungsbewegung angehörenden, nachmaligen Freiburger Erzbischof Ignaz DEMETER und Johannes GOßNER aus dem Jahr 1798 hervorgeht. Der noch junge DEMETER, dem durch GOßNER einige nicht näher bezeichnete „*Scripta*“ zugekommen waren, wandte sich nach deren Durchsicht einigermaßen verunsichert an GOßNER:

„*die Scripta sagen: ‚nur zuerst seine Sünden etc. einsehen, und dann mit Glauben [...] hinzutreten zum Vergeber, alle vorangehende Übungen bringen die Vergebung nicht zu wege: nur gläubiges Hinzutreten thue dies! Also ist das Beichten weg? Wenigst das Hererzählen der Sünden?‘*“⁹⁶³

GOßNERS Antwort verdeutlicht, worum es Geistlichen wie ihm und BOOS eigentlich ging: Nicht das Beichten an sich muss abgestellt werden, sondern das gedankenlose, unaufrichtige „*Hererzählen*“:

„*Die Beicht wollen wir so gar nicht abbringen, daß wir erst recht beichten lernen müssen ... wir sind an dem ersten Hauptstück: den hl. Geist anrufen – um durch Ihn zuerst sich selbst,*

⁹⁵⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 74; vgl. 96 (Lehrsatz 5.10).

⁹⁵⁸ DiözReg, Tagebucheintrag (12. Oktober 1803), NLS 159.

⁹⁵⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63.

⁹⁶⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73; vgl. 96 (Lehrsatz 3).

⁹⁶¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73.

⁹⁶² Vgl. GOßNER, Boos, 21.

⁹⁶³ SCHIEL, Demeter, 352.

seine Sünden und Verderbnisse recht kennen zu lernen, um recht bekennen und beichten zu wollen und zu können.“⁹⁶⁴

Ganz ähnlich räumt auch BOOS ein, sich „*bei der Absolution und Beichte*“ nicht immer „*so streng an die Form*“ gehalten zu haben, weil ihm (angesichts seiner seelsorgerlichen Erfahrungen) das „*Fundamentlegen*“, d.h. die Erweckung zum lebendigen Glauben, als bedeutend wichtiger erschien als die formal korrekte Aufrechterhalten des *status quo*, der zwar der *äußeren* Form genüge tat, nicht jedoch dem eigentlichen Sinn der Beichte.⁹⁶⁵

5.7.1.3 Bußwerke

Auch für die *Bußwerke* gilt, dass BOOS sie zwar für nötig erachtet, jedoch nicht so, als könnte der Mensch durch „*eigenes Rennen und Laufen*“ seine Sünden ableisten.⁹⁶⁶ Vielmehr müssen Bußwerke (wie Werke im Allgemeinen; s.u.) auf ein Fundament gestellt, d.h. auf die Erlösungstat Christi gebaut werden. Geschieht dies nicht, können auch noch so intensive Bußleistungen den Menschen nicht befreien, sondern nur den fatalen Kreislauf eines beständigen aber frustrierenden, weil stets misslingenden Versuchs der Selbstrettung anstoßen.⁹⁶⁷ So gesehen setzt BOOS für die „Wirksamkeit“ der Bußwerke einen Grund- bzw. Anfangsglauben voraus, der darin besteht, dass sich der Mensch seiner eigenen Unzulänglichkeit (dank Gottes Gnade) bewusst ist und daher seine Buße auch ausschließlich auf Gottes Gnade und Erlösung baut.⁹⁶⁸ Daher bezeichnet er die Bußwerke auch als „*vor- und zubereitende*“ Werke⁹⁶⁹, weil sie den Menschen auf die Rechtfertigung durch und die Wiedergeburt in Christus *vorbereiten*, diese jedoch nicht im eigentlichen Sinne *bewirken*.

5.7.1.4 Die Bedeutung von Ablass und Fegefeuer

Ogleich BOOS den *Begriff* oftmals verwendet, ist doch fraglich, ob der Ablass für ihn auch im lehrmäßigen Sinne, d.h. im Sinne einer „*außersakramentale[n] Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen vor Gott*“⁹⁷⁰ eine Rolle spielte. Für ein lehrmäßiges Verständnis spricht – zumindest in Ansätzen – eine Predigt, die BOOS am 3. Sonntag nach Epiphania über **Mt 8**⁹⁷¹ gehalten hat, thematisiert er doch darin die Möglichkeit, nicht nur „*für uns*“, sondern auch für „*andere Ablass erhalten*“ zu können. Dies wird noch dadurch unterstrichen, dass BOOS die Bitte des Hauptmanns für seinen aussätzigen Knecht als Typos des für

⁹⁶⁴ SCHIEL, Demeter, 352.

⁹⁶⁵ GOßNER, Boos, 72 (Pkt. 4).

⁹⁶⁶ GOßNER, Boos, 16.

⁹⁶⁷ Vgl. GOßNER, Boos, 15.

⁹⁶⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 17.

⁹⁶⁹ GOßNER, Boos, 74.

⁹⁷⁰ PYTLIK, Ablass (Onlineressource).

⁹⁷¹ Die Heilung des Aussätzigen (!).

seinen Nächsten Ablass erwirkenden Menschen beschreibt.⁹⁷² Den Ablass selbst definiert BOOS dann in obigem Sinne als „*Nachlassung der zeitlichen Kirchenstrafen und Bußübungen*“ durch „*Gott und die Kirche*“, die jenem zuteil wird, der „*alle von Gott und den Menschen ihm auferlegte Züchtigungen und Prüfungen, Leiden etc. [...] geduldig trägt und in aller Demuth annimmt*“.⁹⁷³ Allerdings nimmt BOOS in derselben Predigt eine Näherbestimmung des Ablasses vor, durch die sich der scheinbar klare, lehrmäßige Begriff (wie schon bei der Heiligen- bzw. Marienverehrung) zugunsten einer genuin *christologischen* Deutung verschiebt: Wir „*könnten*“ Ablass (für uns und andere) erhalten⁹⁷⁴, schreibt BOOS im Konjunktiv – aber wir *werden* es tatsächlich nur, wenn wir bestimmte Voraussetzungen mitbringen: „*Demuth und Glaube [...], Bußeifer, [...] Reue*“, d.h. wenn wir jene rechte und ernsthafte *Haltung* gegenüber dem Ablass einnehmen, ohne die alles „*Kommen*“ und Drängen „*zum Beichtstuhl und Communionsische*“⁹⁷⁵ bloße Folklore wäre:

„*Nur der ist fähig, daß ihm Gott und die Kirche alle zeitlichen und ewigen Strafen nachlasse und schenke, der wie der verlorene Sohn den Schweinestall der Sünde verläßt, nach Hause kommt, und dem Heiland zu Füßen fällt, sprechend: Herr, ich habe gesündigt [...]. Wenn du ein solches Herz voll Demuth, Reue und Glauben in den Beichtstuhl bringst, so kann und will dir Gott und die Kirche alle Strafen, Bußen und Züchtigungen schenken und nachlassen. [...] | Wer dagegen todt, trocken und hölzern gegen Jesus ist, der beweist durch seine Kälte, daß er weder Vergebung der Sünden, noch Ablass der Strafen habe.*“⁹⁷⁶

Unterscheidet BOOS in der vorliegenden Predigt (noch) zwischen *poena* und *culpa*, zwischen *Absolution* und *Ablass*, so ist diese, in dogmatischer Hinsicht zentrale, Differenzierung an anderen Stellen *gänzlich* aufgehoben: Es scheint tatsächlich so, als habe BOOS im Wesentlichen das vertreten, was ihm eine Gläubige schon im Jahr 1795 während eines Ablassfestes in einem zur Pfarrei Wiggensbach gehörenden Nachbarort bekannte:

„*Jesus Christus ist mein Ablass, weil er für mich gestorben ist. Einzig und allein ist also das Blut Christi mein Ablass für meine Sünden.*“⁹⁷⁷

Fast 20 Jahre später schreibt BOOS an Franziska NUBBAUMER:

„*Deine Sünden sind i. J. 33 von Christo richtig gebüßt und bezahlt worden, und du sollst i. J. 1814 einmal glauben, daß deswegen Gnade und **Ablass und Freiheit von Sünden und Strafen** für Dich in Christo bereitet sey. [...] Der Ablass ist schon bereitet; aber der Glaube, der ihn unter Bußthränen nimmt, der ist noch nicht bereitet in den Meisten, in Dir aber allmählich.*“⁹⁷⁸

⁹⁷² BOOS, Predigten 1, 291.

⁹⁷³ BOOS, Predigten 1, 292.

⁹⁷⁴ BOOS, Predigten 1, 291.

⁹⁷⁵ BOOS, Predigten 1, 291.

⁹⁷⁶ BOOS, Predigten 1, 292f.

⁹⁷⁷ GOBNER, Boos, 39.

⁹⁷⁸ GOBNER, Boos, 574 (Hervorhebung in Fettdruck: RH).

Ablass wird hier nicht mehr als *Nachlass* einer durch einen menschlichen Fehltritt notwendig gewordenen *Sündenstrafe* verstanden, der sich aus dem „Schatz der Kirche“, den „überschüssigen“ Verdiensten der Heiligen speist. „Ablass“ bedeutet hier (wie im übrigen auch bei LUTHER⁹⁷⁹) die durch die gläubige und bußfertige Hinwendung zu Christus erwirkte „völlige [!] Sünden- und Straffreiheit“ (s.o.), die sich einzig aus dem Kreuzesgeschehen speist und somit zum Synonym für „Sündenvergebung“ wird. Er glaube, schreibt BOOS in diesem Sinne an HÖCHSTETTER,

„daß wir beim Ablaß der Sünden anfangen, Erweckte oder Christen zu werden, und zwar erst nachdem uns durch den h. Geist die Post gekommen ist, daß es mit dem Ablaß seine Richtigkeit habe. Da erst fangen die Herzen und die Gesichter an zu lachen, wenn ihnen Jesus seine Hände und seine Füße gezeigt hat und das Herz, für sie verwundet. Aber Bruder, das braucht was – “. ⁹⁸⁰

Auf die Frage des Fegefeuers geht BOOS dagegen kaum ein, es muss daher offenbleiben, ob BOOS die Lehre vom *Purgatorium* im *klassischen* Sinne vertreten hat – zumindest kam ihr (nach außen hin) keine herausragende Stellung in seiner Pastoral zu. Umso erstaunlicher, dass er den *Gedanken* des Fegefeuers als „dritten Ort“, als letzte Chance Gottes *vor* dem endgültigen Schiedsspruch gegenüber Anna SCHLATTER mit einer pastoralen Argumentationsfigur klar verteidigt hat:

„Es kann wohl seyn, daß [... ein Erweckter; Anm.] in kein Fegfeuer kommt [...]. Aber ich wäre doch froh, wenn es für die vielen blinden, ehrbaren, aber noch todten, unerleuchteten Seelen einen dritten Ort gäbe, wo sie zur Erkenntnis Gottes und Christi gebracht und für den Himmel gebildet würden. Denn das sind die Meisten, die Gott mit vielem Mitleiden und Langmuth auf Erden trägt; oder schickst Du Diese Alle in die Hölle?“ ⁹⁸¹

5.7.2 Was heißt „Glaube“?

Der *Glaubensinhalt* umgreift bei BOOS die bereits dargelegten Aspekte der Rechtfertigung und Heiligung, die in den beiden Grundtheoremen zusammenfasst sind, dass 1. „Christus für uns unsre vor Gott geltende Gerechtigkeit sey“ und 2. „in uns den Willen des Vaters erfüllend, unsere Heiligung und völlige Rechtfertigung sey“ ⁹⁸². Der Mensch hat, um zur Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergeburt zu gelangen, also zu glauben, dass Christus durch seinen Tod ein für alle Mal die Rechtfertigung des Sünders erwirkt hat und ferner so im Menschen wirkt, dass dieser ein gottgefälliges Leben zu führen imstande ist.

Die Frage nach der *Beschaffenheit* des Glaubens lässt erkennen, dass BOOS den Glauben als ein *Geschehen* begreift: Glaube erfordert sowohl die Aktivität des Menschen, insofern

⁹⁷⁹ *Quilibet christianus vere compunctus habet remissionem plenariam a pena et culpa etiam sine literis veniarum sibi debitam* (These 36; WA 1, 235).

⁹⁸⁰ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 499.

⁹⁸¹ GOßNER, Boos, 644.

⁹⁸² GOßNER, Boos, 64 (Pkt. 1f); vgl. 18.74f; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

Glaube als aktives *Ergreifen* der durch Christus geschenkten Vergebung zu verstehen ist, „ein [...] Anziehen Christi, seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Frommheit und Heiligkeit“⁹⁸³, als er auch die innere Veränderung des Menschen mit einschließt. Glaube kann daher weder „bloße Zurechnung“, noch „herzloses Fürwahrhalten“⁹⁸⁴ von Glaubensinhalten oder das Resultat vernunftmäßiger Reflexion sein. Vielmehr ist Glaube für BOOS „ein von Gott erwecktes und belebtes, lebendiges Licht, eine Kraft Gottes“⁹⁸⁵, die „eine wirkliche innerliche Veränderung an Sinn, Herz und Wandel“⁹⁸⁶ erwirkt. Glaube im Vollzug (und damit auch Rechtfertigung und Wiedergeburt, als deren Grundbedingung Glaube gilt) ist daher nur denkbar in der völligen Hingabe an Gottes „Willen, Macht, [...] Gnade und Geist“, d.h. unter Selbstaufgabe menschlichen Eigenwillens und menschlicher Weisheit (der Mensch soll sich gleichsam „ausleeren“ und „dieselben verleugnen“) und der Überantwortung an der „Führung und Leitung“ Christi, damit „Er in und mit uns den Willen des Vaters ungehindert erfüllen [...] könne.“⁹⁸⁷

Glaube ist zudem einer *Entwicklung* unterworfen – er steht nicht fertig da, vielmehr gibt es „einen Anfang des Glaubens und der Wiedergeburt“ und eine Zeit „nach dem Glauben und nach der Rechtfertigung“.⁹⁸⁸ Beide – Glaube und Wiedergeburt – sind aufeinander bezogen: Der wiedergeborene Mensch ist immer auch ein mit wahrhaftigem, lebendigem Glauben ausgestatteter Mensch, im Vollbild der Wiedergeburt zeigt sich auch das Vollbild des Glaubens (und der Heiligung). In dem Maße, in dem der Mensch an sich zu einer neuen Kreatur vergestaltet wird, wird sich auch sein Glaube, seine Ausrichtung auf Gott, sichtbar und erlebbar verändern.

Weil Glaube nun kein bloßes Fürwahrhalten dogmatischer Glaubenswahrheiten ist, sondern ein inneres, das Leben des Menschen veränderndes Geist-Geschehen, das durch die sog. Geistestaufe Bestätigung erfährt (dazu noch ausführlich), kann BOOS den Glauben des Erweckten als lebendigen, in der Liebe tätigen Glauben dem „todten, [...] lieblosen Glauben“⁹⁸⁹ des Nicht-Erweckten gegenüberstellen. Damit führt er, quer zur konfessionellen Spaltung der Gesellschaft, jene (schon mehrfach erwähnte) Bruchlinie ein, die die „Erweckten“ von den „Nicht-Erweckten“ trennt und so als theologisches Konzept eine jenseits der Kirchengrenzen gelegene Gemeinde der Gleichgesinnten schafft, die ob ihres An-

⁹⁸³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 95 (Pkt. V.7); vgl. GOBNER, Boos, 17.35.

⁹⁸⁴ GOBNER, Boos, 17; vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94 (Pkt. V.1).

⁹⁸⁵ GOBNER, Boos, 34.

⁹⁸⁶ GOBNER, Boos, 17

⁹⁸⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94f (Pkt. V.3f.8).

⁹⁸⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73.

⁹⁸⁹ GOBNER, Boos, 20; vgl. 65 (Pkt. 8).

spruchs, wiedergeboren und zum lebendigem Glauben erweckt worden zu sein, von den als „tot“ Apostrophierten notwendigerweise mit Argwohn bis hin zu offener Feindschaft betrachtet werden muss. In einem an BERTGEN gerichteten Brief „über die boosische Glaubens- u. Gewissens-Angelegenheit“ aus dem Jahr 1811 spricht SAILER das Dilemma der Erweckten offen an: Auch er unterscheidet dabei zwischen drei Glaubensformen, in denen der „Eine katholische Glaube [...] erfasst werden“ könne: 1. Im bloßen Auswendiglernen der Glaubenslehren (was im Hinblick auf die Glaubenspraxis dann einer rein formalen Frömmigkeit im Sinne des genannten „Abbeichtens“ etc. entspricht), 2. in der rationalen, begrifflich exakten Darstellung oder 3. im geistlichen Sinne, und differenzierte dementsprechend zwischen „a. mechanische[n], b. scholastische[n]“ und „c. geistliche[n] Christen“. In Bezug auf BOOS urteilte er schließlich:

„Was dem mechanischen Christen Buchstabe, was den scholastischen Begriff, das ist ihm Geist u. Leben, sein Gemüth ist kathol. geistlich; deñ er faßt u. beurtheilt alle Lehren der kathol. Kirche aus dem Gesichtspunkte des Geistes, des inñern Lebens, der Inñigkeit, der Gottseeligkeit. Darum verketzert ihn der scholastische Begriff, darum fürchtet sich vor ihm der Buchstabe des mechanischen Christentums. Seine Ausdrücke sind dem mechanischen Christen anstößig, u. manche mögen nach strenger Form gepreßt auch nicht wagerecht seyn, aber nach dem Geist gepreßt, sind sie christlich.“⁹⁹⁰

5.8 Der Stellenwert der Werke

Als BOOS aufgefordert wurde, zu den Vorkommnissen in Wiggensbach, insbesondere zu dem von ihm erhobenen Vorwurf, es gebe in der Gemeinde nur wenige „Tat- und Kraft-Christen“, Stellung zu nehmen, führte BOOS auch aus, was einen solchen „Tat- und Kraft-Christen“ auszeichne: Zum einen „die Wiedergeburt“, durch die jener in den „Gnadenstand“ versetzt werde, zum anderen „die Werke“, die der Wiedergeborene „in Christo und mit Christo [...] an den Tag lege“.⁹⁹¹

So positiv die Hervorhebung der Werke in diesem Zusammenhang hätte aufgenommen werden können, so anfällig für Missverständnisse war nun die Bewertung dessen, was unter dem „in und mit Christus“ zu verstehen sei. Der Grund dafür liegt auf der Hand – wirft BOOS doch mit eben dieser Verknüpfung nicht allein die Frage auf, welchen Stellenwert er Werken innerhalb des Wiedergeburtsgeschehens zugesteht, sondern auch, ob und inwieweit der Mensch überhaupt in der Lage ist, gute Werke zu tun: Sind wir dank der in uns wirksamen Gnade noch Handelnde – oder sind wir nur noch bloße Hülle, Gefäß des eigentlichen Handlungsträgers, also Christus? Besonders die bereits erwähnte Interpretation SALATS, die BOOS’ zentralen Glaubensgrundsatz als Ausdruck quietistischer Mystik versteht

⁹⁹⁰ EvPfarrGall, SAILER an BERTGEN (10. Mai 1811 [Abschrift]). – Dieselbe Differenzierung nimmt SAILER auch in seinem anonym erschienen Artikel im *Intelligenzblatt* sowie im fiktiven Verhör FENEBERGS durch FENELON vor (Feneberg, 119f).

⁹⁹¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 60f.

und die Betonung göttlichen Wirkens (auf die es BOOS ja ankommt) in die Nähe einer zum Prinzip erhobenen Passivität und ethischen Indifferenz rückt, bedarf daher in der Gesamtdarstellung des BOOS'sche Werkverständnisses der besonderen Erörterung.

5.8.1 „Christus in uns“ – ein quietistischer Grundsatz?

Aus den Quellen geht klar hervor, dass BOOS die Werke der quietistischen Mystikerin Jeanne Marie de GUYON nicht nur selbst gelesen, sondern auch an (einige wenige) Gläubige weitergegeben hat, was eine gewisse „Seelenverwandtschaft“ und Wertschätzung für den Quietismus voraussetzt⁹⁹² – immerhin strebte auch jene im späten 17. Jh. aufkommende, in der Tradition der spanischen Mystik stehende Bewegung, die v.a. in Italien, Spanien und Frankreich verbreitet war, nach Verinnerlichung und subjektiv erfahrbare Religiosität⁹⁹³ (wie es sich auch in SAILERS erlebnistheologischem Konzept widerspiegelt). Auch ist mit der Betonung göttlichen Wirkens als Grundvoraussetzung christlichen Glaubens und Handelns ein gewisser Berührungspunkt zwischen der Erweckung und dem Quietismus gegeben – ohne dass damit zugleich dessen mitunter radikale „Passivität im Gebet wie auch im Leben des Christen“⁹⁹⁴ und dem „Verzicht auf alles Eigenwirken im Denken und Handeln“⁹⁹⁵ geteilt würde – die daraus resultierende und für den Quietismus typische Ansicht, die einzig angebrachte Haltung des Glaubenden gegenüber Gott sei andächtiges Schweigen, in dem der Mensch, sich selbst aufgebend, zum bloßen „Gefäß göttlichen Handelns“ wird,⁹⁹⁶ hat BOOS etwa nie vertreten. Auch hätte die quietistische Ansicht, die Sehnsucht nach Erlösung als Zeichen „spiritueller Unvollkommenheit“ oder „Sündhaftigkeit“ zu werten⁹⁹⁷, seinen entschiedenen Widerspruch herausgefordert. Anders verhält es sich indes mit dem für den Quietismus wesentlichen und auf AUGUSTIN zurückgehenden Gedanken der uneigennütigen Gottesliebe, mit der der Mensch „Gott um seiner selbst“ und „nicht um irgendeines Lohnes willen“ lieben sollte⁹⁹⁸ (wie dies auch der 1699 verurteilte und von SAILER hochgeschätzte FÉNELON vertrat⁹⁹⁹), ein Gedanke, der sich der Sache nach auch bei BOOS findet:

⁹⁹² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 78.

⁹⁹³ Vgl. SCHNEIDER, Art. *Quietismus*, 1865f.

⁹⁹⁴ MEREDITH, Art. *Quietismus*, 41.

⁹⁹⁵ SCHNEIDER, Art. *Quietismus*, 1866.

⁹⁹⁶ SCHNEIDER, Art. *Quietismus*, 1866. – So heißt es in TERSTEEGENS Lied *Gott ist gegenwärtig*: „Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge“ (EG 165,1).

⁹⁹⁷ MEREDITH, Art. *Quietismus*, 42.

⁹⁹⁸ MEREDITH, Art. *Quietismus*, 41.

⁹⁹⁹ Vgl. MEREDITH, Art. *Quietismus*, 44.

„[...] was sie [i.s. die Erweckten; Anm.] vordem aus bloßer Lohnsucht oder knechtischer Strafsucht gethan oder unterlassen haben, das wollten sie nun als begnadigte Kinder Gottes aus Liebe und Dankbarkeit [...] thun und lassen.“¹⁰⁰⁰

Es bleiben also im Wesentlichen zwei Faktoren, die BOOS mit dem Quietismus verbinden: Zum einen das Streben nach Verinnerlichung (das allerdings nicht auf den Quietismus beschränkt ist), zum anderen der Raum, der (unter Zurückdrängung menschlichen Eigenwirkens) dem Wirken Gottes gegeben wird. Die entscheidende Frage dabei ist, wie radikal die Wirksamkeit Gottes (oder die Passivität des Menschen) nun eigentlich gedacht wird.

Nach dem Bericht SALATS (s.o.), der um 1795 im Seeger Pfarrhaus zu Gast war, wurde dort das für den Quietismus typische Prinzip der *Passivität* zu diesem Zeitpunkt bereits dahingehend interpretiert, dass der Gedanke menschlicher Willensfreiheit zum Guten hin abgelehnt und dem menschlichen Handeln nur die Möglichkeit zum Bösen zugestanden wurde: Unter Ablehnung jeglicher „*Selbstthätigkeit*“ sei das „*Ruhen in Gott* (quiescere in deo)“, die völlige, widerstandslose Hingabe („Non resistere“) in den Wirkbereich Gottes zur obersten Maxime erhoben, aus dem Pauluswort: „*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*“ schließlich das für die weitere Bewegung zentrale „*Losungswort: Christus in uns*“ geschaffen worden. Gestützt auf BAYRS Tagebuch berichtet SALAT nun weiter, dass BOOS, der erstmals 1794, zur Unterstützung FENEBERGS, nach Seeg kam, mit dem „*Princip der Unthätigkeit*“ bekannt gemacht wurde (dieses jedoch – nach anfänglichem Sträuben – erst nach einigen Tagen akzeptierte). Auch dass BOOS anfang, den im Seeger Pfarrhaus kreierte mystischen Grundsatz des *Christus in uns* in seine bis dahin rein rechtfertigungstheologisch ausgerichtete Pastoral zu integrieren, ist laut SALAT allein dem quietistischen Einfluss Seegs geschuldet.¹⁰⁰¹ Inwieweit SALATS Bericht der Wirklichkeit entspricht, kann nicht im Detail überprüft werden; immerhin gibt BOOS selbst (wenn auch eher verhalten) eine Einflussnahme RUEOSCHS bzw. des Seeger Kreises zu (s.o.).

Ganz anders verhält es sich mit der Interpretation SALATS, die BOOS' Grundsatz des *Christus in uns* in die Nähe ethischer Indifferenz rückt. Der von SALAT erhobene Vorwurf, das mystische Prinzip der Passivität drohe bei BOOS zugleich das Moralgesetz auszuhebeln (weil der Mensch von sich aus nichts mehr zu tun, sondern sich nur noch vom „*Herrn* [...] *ziehen lassen*“ brauche)¹⁰⁰², stützt sich zum einen auf die Gleichsetzung des BOOS'schen Verständnisses des übernommenen *Christus in uns* mit dem Verständnis des

¹⁰⁰⁰ GOßNER, Boos, 17; vgl. 35; BOOS, Christus, 16.

¹⁰⁰¹ SALAT, Mystizismus, 410.414-417 (zit. 414).

¹⁰⁰² SALAT, Mystizismus, 407.416 (zit. 407).

Seeger Kreises. Zum anderen glaubt SALAT in der Schrift *Christus das Ende des Gesetzes* (= *Christus für uns und in uns*), BOOS das exegetische Missverständnis nachweisen zu können, PAULUS verwerfe im Hinblick auf die Rechtfertigung nicht allein das (obsolete) jüdische (Ritual-)Gesetz, sondern zugleich auch das Moralgesetz¹⁰⁰³. In welcher Form das mystisch-quietistische Prinzip der Passivität bzw. das *Christus in uns* im Seeger Kreis nun tatsächlich rezipiert wurde, muss hier unberücksichtigt bleiben. Vielmehr gilt es zu prüfen, ob sich Aussagen finden lassen, die SALATS Behauptungen stützen, BOOS habe die Auffassung vertreten: 1. Dass der menschliche Wille nur zu bösen Werken verleiten, nicht aber von sich aus das Gute vollbringen könne.¹⁰⁰⁴ 2. Dass folglich „*der Herr allein oder eigentlich das Gute in (und außer) uns thue*“¹⁰⁰⁵ und jede Selbsttätigkeit des Menschen zurückzuweisen sei, um dem Wirken Gottes absoluten Raum zu geben. In diesem Sinne sei auch das *Christus in uns* zu verstehen, also als *reines* Wirken Christi im Menschen.¹⁰⁰⁶ 3. Dass PAULUS nicht nur das jüdische Ritualgesetz, sondern auch das Moralgesetz verworfen habe (was einer libertinistischen Auffassung Vorschub leisten kann).¹⁰⁰⁷

5.8.2 Die Gattungen der Werke und deren Bedeutung für Wiedergeburt, Rechtfertigung und Heiligung

5.8.2.1 Der menschliche Wille – nur zum Bösen, nicht aber zum Guten?

Aus der Charakterisierung des zur Wiedergeburt bereiten Menschen lässt sich erkennen, dass BOOS' Menschenbild von zwei, gleichsam antipodischen Typen bestimmt wird: Den auf Christus hin ausgerichteten, demütigen und vernichteten Menschen (der schließlich Ruhe und Frieden in Christus findet) und den sich auf seine Eigenleistung verlassenden und daher ruhelosen und verzweifelten, mitunter auch selbstgefälligen und hochmütigen Menschen, der an der Gnade Gottes vorbeigeht oder diese gar ausschlägt. In jedem Fall ist es ein düsteres Menschenbild, das BOOS zeichnet, denn in beiden Typen zeigt sich für ihn die Tatsache, dass der Mensch *ohne* die vorlaufende Gnade „*nichts tauge und nutze*“.¹⁰⁰⁸ Auch in seiner *Anweisung zur Buße und zum Glauben*, in der BOOS von den Gläubigen fordert, „*nach der Rechtfertigung*“ so viele Werke als möglich zu tun, warnt er zugleich davor, „*Ruhe und [...] Frieden [...] darauf*“ zu bauen, da auch die „*besten Werke*“ des Menschen „*sehr unvollkommen, und unrein*“ seien. Gute Werke entspringen nicht dem

¹⁰⁰³ Vgl. SALAT, *Mystizismus*, 416f (Anm. *). Als Grund nennt er den Umstand, dass während BOOS' Studienzeit in Dillingen keine Ethik bzw. Moralphilosophie gelesen wurde.

¹⁰⁰⁴ Vgl. SALAT, *Mystizismus*, 407.411.

¹⁰⁰⁵ SALAT, *Mystizismus*, 415.

¹⁰⁰⁶ Vgl. SALAT, *Mystizismus*, 410.

¹⁰⁰⁷ Vgl. SALAT, *Mystizismus*, 416 (Anm. *).

¹⁰⁰⁸ GOßNER, *Boos*, 19.

menschlichen Willen, sondern der „*Gnade vom Heilande. Ehe er dir deine Sünde vergeben [...] hatte, kurz vor der Rechtfertigung konntest du gar kein gutes Werk tun.*“¹⁰⁰⁹

Sollte BOOS damit tatsächlich die Meinung vertreten haben, der menschlichen Willensfreiheit lediglich die Handlung zum Bösen, nicht aber zum Guten hin zuzugestehen, so stellt sich freilich die Frage, warum BOOS in den Erweckungsgeschichten seine Pfarrkinder auf eine Weise zeichnet, die dem einigermaßen widerspricht. Die von ihm Beschriebenen sind nämlich keineswegs nur lasterhafte, böse oder gottlose Wesen; vielmehr finden sich nicht wenige darunter, die er ausdrücklich als „*überaus gottesdienstlich*“, fromm und wohlthätig – wenngleich auch als ängstlich und verzagt beschreibt¹⁰¹⁰. Der Grund für diesen scheinbaren Widerspruch ist darin zu suchen, dass BOOS nicht nur streng zwischen einer Zeit vor und einer nach der Rechtfertigung unterscheidet (*vor* der Rechtfertigung kann der Mensch kein gutes Werk tun; *nach* der Rechtfertigung soll er so viele gute Werke als möglich vollbringen), sondern auch in der Definition dessen, was er überhaupt als „gutes Werk“ gelten lässt.

BOOS hat grundsätzlich drei Gattungen von Werken unterschieden, die insofern miteinander in Beziehung stehen, als auch sie einer Entwicklung unterworfen sind. Die **erste Gattung** sind Werke, die „*aus pur natürlichem Hang oder anderer Leidenschaft*“¹⁰¹¹, d.h. entweder aus knechtischer Furcht vor Strafe oder aus Lohnsucht¹⁰¹² begangen werden, weshalb sie BOOS auch als „*pharisäische*“ Werke¹⁰¹³ abqualifiziert. Darunter fallen typischerweise all jene (Buß-)Werke, die der Mensch *vor* seiner Erweckung aus *eigenem* Antrieb („*auf dem gewöhnlichen äußern Kirchenwege*“¹⁰¹⁴) unternimmt – seien es nun Bußgänge, Wallfahrten, der Eintritt in Bruderschaften oder Dritte Orden, das Geben von Almosen, das Ablegen der Beichte, Rosenkranzbeten, Andachten u.a.m.¹⁰¹⁵. All diese Werke lässt BOOS „*höchstens als Vorbereitung auf Christum hin*“¹⁰¹⁶ gelten, womit bereits die **zweite Gattung** der Werke angesprochen ist. Darunter fallen Werke, die der Mensch bereits mit Hilfe der *gratia praeveniente* vollbringt und die BOOS insofern positiv bewertet, als diese den Menschen „*zu Christo führen und gleichsam präparieren*“¹⁰¹⁷, wie etwa die in Einheit mit dem Glauben verrichteten Bußwerke auf dem Weg zur Wiedergeburt. Die

¹⁰⁰⁹ GOßNER, Boos, 35f (Pkt. 2).

¹⁰¹⁰ BOOS, Christus, 16.38 (zit. 16); vgl. GOßNER, Boos, 15 u.ö.

¹⁰¹¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

¹⁰¹² Vgl. GOßNER, Boos, 16.68 (Pkt. 35); BOOS, Christus, 18.

¹⁰¹³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61; vgl. GOßNER, Boos, 213.

¹⁰¹⁴ GOßNER, Boos, 15.

¹⁰¹⁵ Vgl. GOßNER, Boos, 15.68 (Pkt. 38); BOOS, Christus, 16f.23.28f.

¹⁰¹⁶ GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 38).

¹⁰¹⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

dritte Gattung schließlich bilden jene Werke, die vom eigentlichen Tat-Christen mit Hilfe der *gratia concomitante et inhabitante*, d.h. der in den Gerechtfertigten einströmenden Kraft Christi (DH 1546) erwirkt werden und somit als gute Werke im Vollsinn zu gelten haben.¹⁰¹⁸ BOOS bezeichnet jene Werke mehrfach als „Früchte“¹⁰¹⁹, da sie das unmittelbare Resultat der Wiedergeburt darstellen und damit als deren unfehlbares Zeichen gelten.

Daraus lässt sich ersehen, dass die Bewertung der Werke als „gut“ oder „schlecht“ bei BOOS keiner ethisch-moralischen Fragestellung geschuldet ist: Vom rein moralischen, äußerlichen Standpunkt aus betrachtet kann auch der noch nicht Erweckte gute Werke tun, und daher als integer, tugendhaft, fromm gelten: „[...] *die guten Werke, die du bisher an den Armen gethan hast*“, sagt BOOS dem ratsuchenden Michael HABMANNSDORFER, „*waren an und für sich gut, recht und löblich*“¹⁰²⁰. BOOS aber geht es darum, *was den Menschen von der Sünde befreit*. Daher können für BOOS nur jene Werke als „gut“ im eigentlichen Sinn gelten, wenn sie auf Christus hin und (am Ende der Wiedergeburt) *mit ihm* vollbracht werden – *davor* sind „*selbst die heiligsten [Menschen ...] mit all ihrem [...] Thun [...] ohne und ausser Christo Nichts und Sünder*.“¹⁰²¹ So muss sich auch HABMANNSDORFER den Vorwurf gefallen lassen, seine guten Werke nur getan zu haben, um sich „*die vor Gott geltende Gerechtigkeit, [...] den Himmel und das ewige Leben [...] zu verdienen*“.¹⁰²² „*Zur Rechtfertigung*“ aber sind – wie es BOOS einmal drastisch formulierte – „*alle Deine Werke Dung und Mist, so gut sie sonst zur Heiligung seyn mögen*.“¹⁰²³ Erst Christus, das „*Fundament*“, der „*Grund, der gelegt werden muß*“¹⁰²⁴ (oder, wie es an anderen Stellen heißt, der lebendige Rebstock, der Baum¹⁰²⁵), schafft die unabdingbare Voraussetzung, um *überhaupt* gute Werke (also „Frucht“) vollbringen zu können, und ist – einmal gelegt – zugleich auch Forderung, „*gute Werke*“ darauf zu bauen: „*Gold, Silber und Edelsteine, nicht Holz, Heu, Stroh und Stoppeln*.“¹⁰²⁶

Dass BOOS das menschliche Handlungsvermögen, den Willen zum Guten hin, nicht von einem ethischen oder moralphilosophischen Gesichtspunkt aus betrachtete, war für den „*erstarrten*“ Aufklärer SALAT¹⁰²⁷ offensichtlich nicht nachvollziehbar und führte zu dem elementaren Missverständnis, BOOS verneine die Möglichkeit eines menschlichen Strebens

¹⁰¹⁸ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61.

¹⁰¹⁹ So etwa SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61; GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).75.

¹⁰²⁰ DiözReg, NLS Nr. 159; BOOS, Christus, 18.

¹⁰²¹ BOOS, Christus, 13.

¹⁰²² BOOS, Christus, 18.

¹⁰²³ GOßNER, Boos, 575.

¹⁰²⁴ GOßNER, Boos, 64f (Pkt. 2).

¹⁰²⁵ Vgl. BOOS, Christus, 14f.; GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).276.579 u.ö.

¹⁰²⁶ GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 2); vgl. 74.

¹⁰²⁷ SCHIEL, Boos Trier, 157.

zum Guten als solches. Wie elementar hingegen die Einnahme des richtigen Blickwinkels in der Bewertung des BOOS'schen Werkverständnisses hat auch SAILER erkannt, der in einem Brief an BERTGEN ausführt:

„Wenn Boos von den guten Werken spricht, so muß man unterscheiden a. betrachtet man diese guten Werke, insofern sie der Mensch aus sich u. durch sich vollbringt, so sind sie sicherlich von Selbstsucht befleckt, u. haben also vor Gottes Augen keinen bestehenden Werth. b. betrachtet man aber diese guten Werke, insofern sie der Geist Christi, der im Menschen wohnet, in u. durch den Menschen vollbringt, so sind sie allerdings in Gott gethan, sind köstlich vor Gott, haben einen göttlichen Werth, aber dieser Wert kommt vom Geiste Christi, den der durch Christus beseelte Wille in sich schalten und walten ließ, diese guten Werke sind [merita*] Christi Verdienst [applicata*] selber.“¹⁰²⁸

5.8.2.2 Alleinwirksamkeit Gottes oder Mitwirkung des Menschen?

Es wurde bereits gesagt, dass BOOS Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergeburt nicht als etwas betrachtet, das dem Menschen ohne *jegliches* Zutun widerfährt, sondern vielmehr ein *Mitwirken* des Menschen voraussetzt. Zwar ist für BOOS der *Primat* der Gnade unumstößlich: Sie steht als *gratia praeveniente* am Beginn aller Sündenerkenntnis und allen Glaubens – nur ihr ist es zu verdanken, dass der Mensch seine wahre Lage erkennt und sich vom Sündenelend zu befreien sucht;¹⁰²⁹ nur sie kann bewirken, dass der Mensch zu glauben, sich also auf Christus hin auszurichten und so den Weg der Rettung einzuschlagen beginnt.¹⁰³⁰ Dennoch kann die Fokussierung auf die *gratia praeveniente* wie auch die kategorische Ablehnung des Vertrauens auf eigene Verdienste (anstelle der Verdienste Christi) nicht darüber hinwegtäuschen, dass BOOS der Gedanke einer *Alleinwirksamkeit* Gottes *ohne* jedes menschliche *Zutun* (sei es nun im Sinne des reformatorischen *sola gratia* bzw. *sola fide* oder gar der Prädestination) fremd ist.

Schon die Reaktion des Menschen auf den anfänglichen Ruf Gottes zeigt, dass Gnade für BOOS keinen unwiderstehlichen Charakter hat, vielmehr kommt dem Menschen die Freiheit zu, sich dem „Ruf“ Gottes zu verschließen und den Weg der Umkehr *nicht* einzuschlagen, oder, um es mit BOOS zu sagen: Christus nicht „*ins Herz [zu] lassen*“¹⁰³¹ (vgl. DH 1525). Auch die Art und Weise, in der BOOS Glaube beschreibt, zeigt, dass seinem Verständnis nach Gott dem Menschen zwar (aus reiner Gnade) den Glauben (dem Inhalt nach) zu erkennen gibt – der Mensch aber *aktiv* danach greifen muss.¹⁰³² Schließlich setzt

¹⁰²⁸ EvPfarrGall, SAILER an BERTGEN (10. Mai 1811 [Abschrift]). Die mit *gekennzeichneten lateinischen Ausdrücke wurden (später) durchgestrichen und durch die deutsche Formulierung „Christi Verdienst“ ersetzt; vgl. GOßNER, Boos, 213f. – Einen tiefen Einblick in sein Werkverständnis liefert auch eine Predigt, die BOOS am 4. Sonntag nach Ostern über **Joh 16,18** gehalten und darin ausführlich erläutert hat, „*wie wir beschaffen seyn, was wir thun müssen, wenn der heil. Geist an unserer Gerechtigkeit, an unsern guten Werken nichts zu strafen und zu tadeln haben soll*“ (BOOS, Predigten 2, 102).

¹⁰²⁹ Vgl. GOßNER, Boos, 15.

¹⁰³⁰ Vgl. BOOS, Christus, 14; GOßNER, Boos, 16.

¹⁰³¹ GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 10).

¹⁰³² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 95 (Pkt. V.7); DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 152.

die „Zubereitung“ des Menschen durch Gott eine *willentlich* eingenommene Demutshaltung (*humilitas*) voraus, die zwar keinen anrechenbaren Verdienst (in Bezug auf die Rechtfertigung) darstellt, aber dennoch von der Aktivität des Menschen ausgeht, der sich Gott überlässt, indem er sich zugleich ausleert, verleugnet¹⁰³³ etc. Nicht von ungefähr widersprach BOOS daher auch der (ihm unterstellten) Ansicht, „*der Heiland*“ könne „*ohne Mitwirkung des Menschen allein Gutes*“ bewirken „*und selig*“ machen.¹⁰³⁴ Zwar wird der Mensch ohne vorhergehendes Verdienst („*sine Merito praecedente*“) gerechtfertigt – „*was aber die eigene Mitwirkung und eigene, mit göttlicher Gnad gewirkte Werke*“ nicht ausschließt.¹⁰³⁵

Von daher muss nun auch BOOS' *Christus in uns* verstanden werden. SALAT hat es nur in verkürzter Weise wiedergegeben¹⁰³⁶, wodurch der Eindruck entsteht, BOOS ziele auf das Alleinhandeln Christi im sich rein passiv verhaltenden Menschen ab. Tatsächlich finden sich bei BOOS einige Stellen, die die Interpretation zu stützen scheinen, der Mensch sei jeglicher Eigeninitiative enthoben, und müsse *nur noch* Gott handeln lassen.¹⁰³⁷ Gerade so versteht BOOS das *Christus in nobis* aber *nicht*, vielmehr betont er das Handeln Christi *in Gemeinschaft* mit dem durch ihn verwandelten und von ihm durchdrungenen¹⁰³⁸ Menschen: „*Christus in uns [...] und mit uns den Willen des Vaters erfüllend, sey unsre Heiligung [...]. | Christus für und in uns ist auch mit uns, und hilft uns den Willen Gottes erfüllen.*“¹⁰³⁹ An anderer Stelle wird BOOS noch deutlicher:

„Wenn wir sagten, Johannes müsse mit seiner Buße abnehmen, so meint man nicht, als dürfe man unter Christo nichts mehr thun und wirken; sein Geist giebt nur noch mehr zu schaffen. Aber eben um dem Zuge und Triebe seines Geistes zu folgen, muß das eigensinnige, eigenwillige und selbsterwählte Wirken abnehmen, um den Werken und der Wirksamkeit Christi Platz zu machen.“¹⁰⁴⁰

Der Mensch ist also keineswegs ein jeglicher Eigeninitiative enthobenes Wesen, vielmehr ist er befähigt und aufgefordert, an der Heiligung seines Lebens und der Erfüllung des göttlichen Willens *aktiv* teilzuhaben, oder um es mit BOOS' eigenen Worten zu sagen: eine Rebe am Weinstock (d.h. Christus), die „*den empfangenen Saft fleißig verarbeitet*

¹⁰³³ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 94 (Pkt. V.4).

¹⁰³⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 80.

¹⁰³⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 81.

¹⁰³⁶ Vgl. SALAT, Mystizismus, 416.

¹⁰³⁷ So beschreibt etwa BOOS die „*Gerechtigkeit Gottes*“ als „*Meer [...], das sich von selbst in tausend Bächlein guter Werke ergießt*“ (GOßNER, Boos, 68 [Pkt. 34]; vgl. 75).

¹⁰³⁸ „[...] wie das Wasser den Schwamm“ (GOßNER, Boos, 432).

¹⁰³⁹ GOßNER, Boos, 18.64 (Hervorhebung in Fettdruck RH); vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 95 (Pkt. V.8).

¹⁰⁴⁰ GOßNER, Boos, 72 (Pkt. 6).

hat.¹⁰⁴¹ Das für BOOS Entscheidende ist, dass zum einen der eigentliche *Antrieb* für ein gottgefälliges Leben nicht aus dem Menschen selbst, sondern aus dem vom Geist Gottes erfüllten und daher befähigten Menschen kommt („*Zuerst einen guten Baum [das ist „Christus in euch“] setzen, um gute Früchte zu bekommen*“¹⁰⁴²), dass zum anderen aber diese Befähigung die Verpflichtung einer aufweisbar christlichen Lebensführung mit sich bringt:

„Sie [i.s. die Erweckten; Anm.] sahen, daß Er es sey, der sie mit | seiner Weisheit weise, mit seiner Gerechtigkeit gerecht, mit seiner Heiligkeit und Seligkeit heilig, selig und herrlich machen wolle, und das nicht durch eine bloße Zurechnung [...], sondern durch eine wirkliche innerliche Veränderung an Sinn, Herz und Wandel. [...] Durch und mit diesem Glauben wollten sie [...] nun als begnadigte Kinder Gottes aus Liebe und Dankbarkeit in und mit Christo freudig thun und lassen. Ich sage: in und mit Christo, denn sie sahen zugleich ein, daß Christus und sein Geist in ihnen wohne und wandle, und mit ihnen allen Willen Gottes erfüllen, sie heiligen und durch Heiligung vollenden wolle.“¹⁰⁴³

Auch seiner Dienstmagd Franziska NUBBAUMER hat BOOS sehr anschaulich vermittelt, dass die „*Natur*“ des Menschen durch das Wirken des Heiligen Geistes zu guten Werken „*engerichtet*“ wird, zu denen sich jener aber auch verpflichtet sehen muss:

„Erstens bei der Taufe, zweitens bei der Firmung, drittens bei der Buße und viertens durch den lebendigen Glauben an Christus. [...] Es ja Gottes Saame, der heilige Geist, schon öfter in Dich gekommen. Du sollst aber schon oft voll heiligen Geistes worden seyn, und viele, viele gute Werke geboren haben. Denn Glauben und Liebe macht fruchtbar das Herz, und bricht in heilige Gedanken, Worte und Werke aus.“¹⁰⁴⁴

Dennoch zeigt der Vorwurf „ethischer Indifferenz“, dass hier Überzeugungen vertreten wurden, die auf eben jene Art missverstanden werden konnten, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen, weil der Enthusiasmus der Erweckten und die damit verbundene „dogmatische Unbekümmertheit“ von manchen Zeitgenossen (die ihrerseits den strengen Maßstab der Dogmatik anlegten) nicht nachvollzogen werden konnte, denn während die einen ihre lebensverändernde Erfahrung mit Gott, dem „*allbelebende[n] Leben*“¹⁰⁴⁵ in den Vordergrund stellten, vermissten die anderen die dogmatische Reflexion und mahnten die Einhaltung ethisch-moralischer Grundsätze ein, weil sie diese vernachlässigt glaubten: „*Meine Lehre von der Rechtfertigung klingt ihnen protestantisch, verursache einen unmoralischen Lebenswandel*“, klagt BOOS 1812¹⁰⁴⁶. Ähnlich lässt SAILER FENEBERG im fiktiven Dialog mit FÉNELON resümieren:

¹⁰⁴¹ BOOS, Christus, 15.

¹⁰⁴² GOßNER, Boos, 276.

¹⁰⁴³ GOßNER, Boos, 16f.

¹⁰⁴⁴ GOßNER, Boos, 582.

¹⁰⁴⁵ SAILER, Feneberg, 109.

¹⁰⁴⁶ GOßNER, Boos, 262.

„Ja, das war mit ein Hauptärgerniß, daß wir lieber von der Quelle aller Gaben, als von ihren Ausflüssen, lieber von dem Geiste der Gnaden, redeten und schrieben, als von der Gnade, die als ein kalter Begriff in Schulen umhergeht, und im Herzen und Leben des Menschen nichts ändert.“¹⁰⁴⁷

Zum anderen konnten moralische Verfehlungen, die es als Randerscheinung der Bewegung tatsächlich gegeben hat¹⁰⁴⁸, sehr leicht der *Christus in uns*-Theologie angelastet werden, die ja – in extremer Auslegung – tatsächlich die Gefahr birgt, über dem als absolut gesetzten Wirken Gottes die Notwendigkeit moralischer Grundsätze zu vergessen: Schon gegen den Quietismus des ausgehenden 17. Jh. wurde der Vorwurf „*moralischer Laxheit*“ erhoben, als sich Tendenzen zeigten, angesichts der Überbetonung göttlichen Wirkens die Notwendigkeit moralischer Vorschriften „*herunterzuspielen*“¹⁰⁴⁹ – ein Problem, das in Form libertinistischer Strömungen paulinischer Gemeinden schon aus der Anfangszeit des Christentums bekannt ist. In einem Brief aus dem Linzer Klostergefängnis spricht BOOS die Auswüchse des Hyperpaulinismus ganz offen an:

„Auch wir halten Christi Blut und Gerechtigkeit für unsern Schmuck und Ehrenkleid; aber wegen der Ausartung und Missbrauch des Glaubens setzen wir hinzu: Lebet so fromm und heilig, als ob ihr durch eure Frömmigkeit und befleckte Heiligkeit allein gerecht und selig werden müßtet; aber dabei glaubet und sterbet so, als die allein durch das Verdienst Christi vor Gott gerecht und selig werden. So vereinigen wir die Glaubensgerechtigkeit Pauli [...] mit der Lebensgerechtigkeit Jakobi.“¹⁰⁵⁰

Nicht von ungefähr hat BOOS daher stets mit Vehemenz auf der Heiligung des Lebens bestanden, was sich nicht zuletzt in seinen Predigten zeigt, in denen er mit geradezu moralischem Impetus seine Pfarrkinder zu einem untadeligen Lebenswandel anhielt.¹⁰⁵¹

5.8.2.3 Machen gute Werke gerecht?

Auf den ersten Blick, scheint BOOS die Frage, ob Werke den Menschen rechtfertigen können, mit einem klaren Nein zu beantworten. Unter dem starken Eindruck der eigenen, sein gesamtes nachmaliges Leben prägenden Erweckung durch eine kranke Frau hat BOOS in unzähligen Erklärungen, Erläuterungen, Briefen, Predigten und Gesprächen mit eindringlichen Worten vor dem Irrglauben gewarnt, die „*Gerechtigkeit Jesu Christi [...] durch eigenes Rennen und Laufen, [...] durch voraus verrichtete gute Werke*“¹⁰⁵² erlangen zu wollen. Auch im Augsburger Verhör verlieh er klar der Überzeugung Ausdruck, der Mensch werde gerechtfertigt *ohne* jegliche im Voraus zu leistenden Verdienste¹⁰⁵³. Diesem

¹⁰⁴⁷ SAILER, Feneberg, 125.

¹⁰⁴⁸ Die Ausführungen bei SAILER, Feneberg, 129f. lassen diesen Schluss jedenfalls zu.

¹⁰⁴⁹ MEREDITH, Art. *Quietismus*, 42.

¹⁰⁵⁰ GOßNER, Boos, 680.

¹⁰⁵¹ Vgl. BOOS, Predigten 1, 5f.11f; Predigten 2, 85 u.ö.

¹⁰⁵² SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 95 (Pkt. V.6).

¹⁰⁵³ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 81.

klaren Votum zugunsten einer beinahe lutherisch anmutenden Rechtfertigungstheologie stehen nun zwei Aussagen gegenüber, die zudem als *in sich* widersprüchlich erscheinen:

*„Ich bin [...] geneigt gemacht worden zu glauben: [...] | 34. Daß uns zwar die guten Werke vor Gericht nicht gerecht und selig machen, aber wir doch ohne gute Werke auch nicht gerecht und selig werden“.*¹⁰⁵⁴

*„Ob uns also schon die guten Werke nicht gerecht und selig machen, so glaubten und lehrten wir doch immer, daß wir ohne guten Werke auch nicht gerecht und selig werden könnten“.*¹⁰⁵⁵

Kurzgefasst besagt dies: 1. Werke machen nicht gerecht; 2. allerdings kann der Mensch ohne Werke auch nicht gerecht werden. Dieser scheinbar unauflösbare Widerspruch lässt sich erst dann klären, wenn beide Aussagen nicht aufeinander, sondern auf zwei jeweils unterschiedliche Momente innerhalb des Rechtfertigungs- bzw. Wiedergeburtsgeschehens bezogen werden. Im einen Fall geht es um die Frage: „Was befreit mich von meiner Schuld?“, im anderen Fall darum, ob die Inanspruchnahme der Erlösungstat Christi schon hinreichend genug sein kann.

Nicht ohne Grund zeichnet BOOS in seinen Erweckungsgeschichten die Geschichte einer Bußbewegung, stellt er an den Anfang aller Wiedergeburt die Befreiung des Menschen von seiner Schuld und damit die Wiederherstellung des gestörten Verhältnisses zwischen Mensch und Gott. Diese Befreiung und Wiederherstellung kann nicht vom Menschen ausgehen, weil der Wille zur Umkehr nicht menschlicher Einfallskraft, sondern dem Ruf Gottes geschuldet ist, – vor allem aber, weil der Mensch dazu von sich aus gar nicht in der Lage ist –, ein derartiges Ansinnen ist für BOOS aus zweierlei Gründen fatal und verwerflich.

Zu allererst hieße es, den Menschen zu einem Ziel zu treiben, dessen Unerreichbarkeit von Beginn an feststeht, und so nur in die tiefste Verzweiflung führen kann (wie dies BOOS in seinen Erweckungsgeschichten auch eindringlich schildert). Darum richtet sich seine Kritik auch mit aller Schärfe gegen jene Priester, die dem Menschen zwar Bußleistung um Bußleistung auferlegen und die Einhaltung der (kirchlichen und göttlichen) Gebote einfordern – den eigentlichen Handlungsantrieb, nämlich Christus, aber verschweigen und so den Menschen der steten Erfahrung des Versagens ausliefern:

*„Gar viele Pfarrherren stehen noch unter dem Gesetze; diese treiben dann die Leute gewaltig zu dessen Erfüllung an, und bedrohen die Uebertreter mit dem Fluch und mit der Verdammnis, was Alles recht und wahr ist; – aber [...] sie zeigen den Leuten die Kraft, Cristum, nicht genugsam, mit der sie die Forderungen des Gesetzes doch nur allein erfüllen und befriedigen können. Da kommen nun die Bessern, die das Wollen haben, aber das Vollbringen nirgends auftreiben können, in eine jämmerliche Enge und Klemme; sie laufen in dieser Angst und Noth alle Welt und alle Geistlichen ab und aus, und suchen ängstlich das Vollbringen, d.i. Christum.“*¹⁰⁵⁶

¹⁰⁵⁴ GOßNER, Boos, 64.68.

¹⁰⁵⁵ GOßNER, Boos, 75 (Pkt. 2).

¹⁰⁵⁶ GOßNER, Boos, 73; vgl. 70 (Pkt. 56).

Das Gesetz kann demnach nur aufzeigen, was der Mensch tun *soll* – das nötige „*Wollen und Vollbringen, das Wollen und Können*“ aber kann nur Christus geben. Es ist also nicht genug, den Menschen „*allein das Gesetz*“ zu predigen,¹⁰⁵⁷ vielmehr müssen diese auf Christus, „*das Lamm Gottes*“ verwiesen werden, „*sagend, das nähme ihre Sünden weg und gäbe ihnen Kraft, die Forderungen des Gesetzes [...] zu erfüllen*“.¹⁰⁵⁸

Dies führt zum zweiten Punkt. Der Weg des Menschen aus dem „Sündenelend“ führt nicht über selbst erwirktes Heilsstreben, die Gerechtigkeit muss nicht erst mühevoll geschaffen werden – vielmehr hat „*Jesus durch sein für uns vollbrachtes [...] Leben, Leiden und Sterben, längst eine vollkommene Gerechtigkeit und Erlösung von allen Sünden verdient*“¹⁰⁵⁹. Nicht aus der nie vollwerdenden Vorratskammer eigener Bußleistungen, sondern nur aus dem „*Meer*“¹⁰⁶⁰ der von Christus erwirkten Gerechtigkeit kann der Mensch seine sichere Vergebung beziehen. Daher können aus eigenem Antrieb unternommene Werke niemals selig machen, weil sie als völlig unzureichende Ersatzleistung für das bereits geleistete Verdienst Christi in die Waagschale geworfen werden. Daher können Werke, selbst wenn sie „gut“ sind, für BOOS trotzdem nicht „gut“ sein, weil sie – solange sie der Mensch nicht auf Christi Erlösungstat hin vollbringt – im Grunde bloße *Moral* sind.

Die Antwort auf die erste Frage lautet also zusammengefasst: Nicht die selbst erbrachte Leistung des Menschen befreit den Menschen von seiner Schuld, sondern einzig und allein das Verdienst Christi. Daher sind auch alle Werke, die *ohne Glauben* verrichtet werden und auf Abtragung der eigenen Schuld abzielen, vergeblich, und können von daher auch nicht selig machen:

„[...] *sie* [i.s. die Gläubigen; Anm.] *wollen nicht zur engen Thüre in den Himmel hinein; d. i. sie wollen nicht durch den Glauben an Jesum Christum für uns am Kreuze sterbend, gerecht, heilig, froh und selig werden; sie suchen und haben eine andere Thüre, sie wollen selbst der Heiland, selbst das Lamm Gottes seyn, das ihre Sünden wegnimmt; sie wollen ihre Sünden [...] wegbeichten, wegweinen, wegbethen, wegfasten, wegalmosengeben, wegwallfahrten, wegbrennen mit Wachskerzlein, wegwaschen mit Weih=und Dreikönigswasser etc. Bethen, Beichten, Fasten, Almosengeben, gute Werke thun, die Gebote Gottes halten mußst du freilich, aber das kannst du nicht ohne den Glauben*“.¹⁰⁶¹

Der entscheidende Punkt besteht nun darin, dass der Ins-Recht-Setzung des Sünders, dem *Christus pro nobis*, zwar eine herausragende und zentrale Bedeutung zukommt – dennoch im *Gesamtkontext* des Wiedergeburtsgeschehens *für sich* genommen nicht ausreichend ist, um zu einem „Tat- und Kraft-Christen“, einer wirklich neuen Kreatur zu werden.

¹⁰⁵⁷ GOßNER, Boos, 69 (Pkt. 43).

¹⁰⁵⁸ GOßNER, Boos, 73 (Pkt. 10).

¹⁰⁵⁹ GOßNER, Boos, 16.

¹⁰⁶⁰ GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).

¹⁰⁶¹ BOOS, Christus, 27f (aus der *Frühlehre an Mariä Geburt* 1810).

„Die Rechtfertigung“, sagt BOOS, „ist zugleich auch wenigstens ein Anfang der Heiligung unsers innern Menschen“¹⁰⁶² – aber sie ist noch nicht Heiligung im Vollsinn. Werke nach der Rechtfertigung zu vollbringen, ist daher ebenso wichtig, wie es die Rechtfertigung des Sünders *sine merito* ist. Für BOOS ist „derjenige, der **nur** den Glauben allein **ohne** die dritte Gattung der Werke“ hat, „kein wahrer Tat- und Kraft-Christ, sondern vielmehr ein Christ in fieri“¹⁰⁶³ „weil die guten Früchte nothwendig zum guten Baume, Christo, gehören.“¹⁰⁶⁴ Sich Christi Gerechtigkeit anzueignen, dann aber dabei zu verbleiben, ohne sich der Rechtfertigung entsprechend zu verhalten, hieße (um in BOOS bildhaften Vergleichen zu bleiben) eine faule Frucht, eine vertrocknete Rebe oder ein versiegter Bach zu sein (s.o.). Daher fordert BOOS:

„Wenn du aber einmal gläubig geworden bist, d.i. wenn du die Vergebung deiner Sünden sammt den Geist und Sinn der Gerechtigkeit Jesu Christi im Glauben ergriffen hast, so mußst du dich ganz aufs Bessern, aufs Frommseyen, aufs Gehorchen und auf die Nachfolge Jesu legen. Nicht, als wenn du dich durch gute Werke rechtfertigen könntest. [...] Nein, das mußt du aus Liebe und Dankbarkeit thun, weil dir Gott um Christi willen deine Sünden schon vorher vergeben und dir [...] das ewige Leben gleichsam umsonst geschenkt hat, nebst der Kraft, fromm zu leben und seine Gebote zu halten.“¹⁰⁶⁵

Wie wichtig und zugleich anfällig für Missverständnisse und Fehlinterpretationen die genaue Unterscheidung zwischen jenen beiden Aspekten ist, zeigt nicht zuletzt der gegen BOOS erhobene Vorwurf, in der Beurteilung der Werke einen lutherischen Standpunkt zu vertreten. Dass BOOS die Notwendigkeit der Werke *nur in Bezug auf die Gerechtmachung des Sünders, nie aber als Leistung des Gerechtfertigten* (und damit die Werke als solche) verworfen, sondern diese vielmehr dezidiert eingefordert hat, wurde (und wird) oft genug übersehen. BOOS' Insistieren auf der Heiligung des Lebens aber zeigt, dass er paulinische und jakobinische Theologie nie gegeneinander auszuspielen gedachte, sondern sie in einer Wechselbeziehung von Rechtfertigung und Heiligung miteinander verband¹⁰⁶⁶ und somit keineswegs – wie SALAT auszumachen meinte – mit dem Glauben zugleich das Moralgesetz getilgt habe.

Dieses Missverständnis mag darin begründet liegen, dass die Thematisierung der Rechtfertigung des Sünders in seinem theologischen Denken und seelsorgerlichen Schaffen (nicht zuletzt aufgrund persönlicher Erfahrungen), alle anderen Themen bei Weitem überwiegt. Eine gewisse Übersensibilität des zeitgenössischen (römischen) Klerus gegenüber all jenen Konzeptionen, die Berührungspunkte mit lutherischem (oder auch nur vermeint-

¹⁰⁶² GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).

¹⁰⁶³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 61 (Hervorhebung RH).

¹⁰⁶⁴ GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 34).

¹⁰⁶⁵ GOßNER, Boos, 35.

¹⁰⁶⁶ Vgl. GOßNER, Boos, 223.277.

lich lutherischem) Gedankengut boten,¹⁰⁶⁷ mag hier ebenfalls mitgespielt haben. Dagegen muss einer vorschnellen Vereinnahmung zugunsten der protestantischen Position vorgehalten werden, dass BOOS Fasten, Wallfahrten, Bruderschaften u.a., also all das, was die CA als „*kindische*“ und „*unnötige*“ Werke abwertet (CA 20), keineswegs verwirft, sondern diesen ihre grundsätzliche Berechtigung zugestand – sofern sie aus dem Glauben heraus (und dann etwa auch als *opera Poenitentiae*), und nicht bloß aus rein äußerlichen Beweggründen geschehen. Das aber ist weit eher die dezidierte Absage an eine bloß formale Frömmigkeit, die sich im „herzlosen“ Abspulen eines frommen Programms erschöpft¹⁰⁶⁸, als die Annäherung an einen protestantischen Standpunkt. Für die feine Dialektik des BOOS'schen Werkverständnisses gab es in jedem Fall nur wenig Verständnis – wohl auch vonseiten so mancher Gläubiger. In seinen *Rechtfertigungen*, die er als Antwort auf die gegen ihn erhobenen Anklagen verfasste, bringt BOOS das Dilemma treffend auf den Punkt:

„Ein Theil verschmäheth, oder achtet das Verdienst Christi für uns zu gering, und sucht sich durch selbstgemachte Werke gerecht und selig zu machen. [...] Ein anderer Theil verläßt sich zu viel auf das Verdienst Christi für uns, fürchtet die Werkheiligkeit, und übet keinen Glaubens=Gehorsam. [...] Zwischen diesen zwei Lücken kann nun freilich kein Prediger ohne Kreuz und Anstoß durchkommen. Aber aus Kreuz=Scheu darf er die Wahrheit doch nicht verschweigen. – Ein Glaube, welcher meint oder sagt: Durch die guten Werke wird Christi Verdienst geschmälert, ist vom Teufel. Und ein Glaube, der Christi Verdienst und Gerechtigkeit vorbeigeht [sic], und eine eigene aufrichtet, ist von den Juden.“¹⁰⁶⁹

Dem Kleinhäusler Michael HABMANNSDORFER, der im Verlauf des Gesprächs an BOOS einigermaßen verunsichert die Frage stellte, ob denn „*hernach die guten Werke gar nichts*“¹⁰⁷⁰ nützten, gab BOOS daher klar zu verstehen:

„[...] damit du nicht etwa meinst, ich verwerfe die guten Werke, weil ich dem Glauben die Gerechtigkeit und das ewige Leben zuschreibe, so sag ich dir; sey du jetzt so fleißig in guten Werken, als vorhin, gerade so, als wenn dir Gott das ewige Leben um Christi willen nicht geschenkt, sondern du es ihm durch fromme Werke abverdienen müßtest. [...] | Die guten Werke und den Willen des himmlischen Vaters thust du aber doch genau a) aus Liebe und Dankbarkeit, weil er dir den Glauben an Christus, und durch den Glauben den Ablass der Sünden und das ewige Leben geschenkt hat; b) weil wir dadurch noch gerechter und noch heiliger werden sollen [...]. c) weils Gott haben will, und belohnt, d) weil wir auch äußerlich durch den Glauben und den heiligen Geist gerecht und heilig seyn. Denn wenn der Glaube nicht in Liebe thätig ist, so ist er nicht lebendig, nicht der wahre und rechte.“¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁷ BOOS beklagt etwa an einer Stelle, „[...] daß unsere Prediger, aus Furcht, lutherisch zu werden, das Gesetz zu viel, den lebendigen Glauben an Jesum [...] zu wenig predigen“ (GOßNER, Boos, 70 [Pkt. 56]).

¹⁰⁶⁸ Ganz ähnlich verhält es sich mit dem (am Ende exkommunizierten) badischen Priester Aloys HENHÖFER, der von der Allgäuer Erweckungsbewegung (die Lektüre von BOOS' Schrift *Christus für uns* spielte dabei eine wesentliche Rolle) wie auch vom württembergischen Pietismus beeinflusst wurde (vgl. WEIGELT, Erweckungsbewegung Ausstrahlung, 188). HENHÖFER wandelte sich dabei vom „Moral- und Bußprediger“ zum „Gnadenprediger“, der „immer deutlicher für einen bewußten, innerlichen Herzensglauben gegen ein veräußerlichtes Gewohnheitschristentum“ auftrat, „das sich [...] im Messehören, Rosenkranzbeten, Kapellen- und Wallfahrtengehen und einem ehrbaren bürgerlichen Leben erschöpfte“ (BENRATH, Henhöfer, 198f).

¹⁰⁶⁹ GOßNER, Boos, 71.

¹⁰⁷⁰ BOOS, Christus, 19.

¹⁰⁷¹ BOOS, Christus, 21f.

5.8.2.4 Zur Problematik des Gesetzesbegriffs

Das „Gesetz“ gehört unbestreitbar zu den Zentralbegriffen der BOOS'schen Theologie und ist untrennbar verbunden mit dem Ringen um einen befreiten und befreienden Glauben, der sich nicht mehr zu guten Werken *getrieben* sieht,¹⁰⁷² sondern diese mit Christi Hilfe dankbar und freudig zu vollbringen vermag. Dass Christus *das Ende des Gesetzes* und damit den Anfang wahren Menschseins bedeutet, klingt schon programmatisch in BOOS' Schrift aus dem Jahr 1816ff an. Zugleich offenbart dies die große Problematik seines Gesetzesverständnisses – nicht etwa deshalb, weil BOOS (wie SALAT meint) antinomistisch verführe, sondern weil der typologische und durchweg antithetische Gebrauch des Begriffes bei ihm de facto zum Antijudaismus führt.

Dabei unterscheidet sich BOOS' Gesetzesverständnis *grundsätzlich* noch nicht von dem, was auch PAULUS in **Gal** und **Röm** über das Gesetz sagt: Auch BOOS gesteht dem Gesetz zu, dem Menschen das aufzuzeigen, was er tun *soll* (ohne jedoch das nötige „*Wollen und Vollbringen, das Wollen und Können*“¹⁰⁷³ zu vermitteln, das nur Christus und sein Evaneglium schenken kann). Das ist der Sache nach noch nichts anderes als die paulinische Denkfigur des παιδαγωγός (vgl. **Gal 3,24**) das Aufzeigen der eigenen Unzulänglichkeit und also „Hinführen“ zu Christus hin, den BOOS als die „*Kraft*“, beschreibt, „*die Forderungen des Gesetzes [...] zu erfüllen*“.¹⁰⁷⁴ Das „Gesetz“ ist bei BOOS die *bloße* Summe aller göttlichen und kirchlichen Gebote, deren Einhaltung *in jedem Fall* geboten ist – aber eben nicht als Mittel zum Zwecke der Heilserlangung (als solche können sie nur in die Hölle führen¹⁰⁷⁵), sondern als Zeichen der Heiligung des neugewonnenen Lebens.

Problematisch wird es hingegen dort, wo BOOS „Gesetzlichkeit“ als *Verhalten* des noch nicht erweckten, des toten, in bloßer Werkgerechtigkeit gefangenen Menschen, anspricht – und dabei das Judentum als Negativfolie benützt, um dem Gegensatz zwischen dem Leben „unter“ und jenem „nach dem Gesetz“, der Gegenüberstellung von totem und lebendigem Glauben Nachdruck zu verleihen. „*Wie lange bist du unter dem Gesetz gestanden oder Jüdin gewesen?*“,¹⁰⁷⁶ fragt BOOS an einer Stelle der „Hauspost“, und an anderer Stelle heißt es:

„*Die Menschen lebten von Adam bis auf Moses über 2000 Jahre ohne schriftliches Gesetz, aber nicht ohne Naturgesetz. Dann lebten sie von Moses bis auf Christum weiter 2000 Jahre unter dem schriftl. Gesetz [...]. Unter der Gnade oder dem Evangelio Christi leben wir jetzt schon 1814 Jahr.*“¹⁰⁷⁷

¹⁰⁷² Vgl. GOßNER, Boos, 73 (Pkt. 10).

¹⁰⁷³ GOßNER, Boos, 69 (Pkt. 43); vgl. 70 (Pkt. 56).

¹⁰⁷⁴ GOßNER, Boos, 73 (Pkt. 10).

¹⁰⁷⁵ Vgl. GOßNER, Boos, 544 (Pkt. e).

¹⁰⁷⁶ GOßNER, Boos, 586 (Pkt. 1).

¹⁰⁷⁷ GOßNER, Boos, 585 (Pkt. 4).

Von judaizierenden Katholiken¹⁰⁷⁸ ist da die Rede, von „*Judenchristen und Stockkatholiken*“, die mit ihrer vergeblichen, verzweifelten oder auch selbstgefälligen Werkgerechtigkeit den „[l]ustigen Sündern oder Heidenchristen“¹⁰⁷⁹ mit ihrer unbekümmerten Unmoral gegenüberstehen. Man mag BOOS dabei zugute halten, dass seine Intention nicht Polemik gegen das Juden- (oder Heidentum) gewesen ist, sondern im Gegenteil: die vehemente Kritik am eigenen Haus, die sich den abfälligen Blick auf „die anderen“ verbietet, solange sich innerhalb der *eigenen* Konfession, innerhalb der *eigenen Gemeinden* ein laues, halbherziges, bloß traditionelles Christentum breit macht und der wirklich *gelebte* Glaube ein Minderheitenprogramm darstellt. Mit der Möglichkeit, dass auch „*Juden und Heiden* [...] *selig werden*“ können, hat er immerhin gerechnet¹⁰⁸⁰.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass – nicht zuletzt angesichts der langen Tradition eines unsäglichen und unchristlichen, *kirchlich kultivierten* Antijudaismus – seine *Wortwahl* und die Typisierung des Judentums als bloße Gesetzesreligion als äußerst problematisch anzusehen sind und *als solche* daher auch zurückgewiesen werden müssen.

5.8.2.5 Boos‘ Haltung gegenüber der katholischen Frömmigkeitspraxis, insbesondere dem Rosenkranzgebet

Gegenüber den landläufig als „typisch katholisch“ zu bezeichnenden Frömmigkeitspraktiken hat BOOS eine durchweg neutrale bis positiv zustimmende Haltung eingenommen. Mehrfach erwähnt er den Eintritt in Bruderschaften, Beichten, Wallfahrten, (Kreuzweg)-Andachten, Messstipendien, Almosengeben, Fasten u.a.m.¹⁰⁸¹, die er zwar als Versuche menschlicher Selbstrechtfertigung („*wenn man durchs **bloße** Beichten gerecht und selig werden konnte, so hätte Mari,a [sic] die Mutter Jesu nicht wegen des Glaubens selig gepriesen werden können*“¹⁰⁸²), nicht aber als solche ablehnte, vielmehr von seinen Gläubigen einforderte: „*Bethen, Beichten, Fasten, Almosengeben, gute Werke thun, die Gebote Gottes halten **mußt** du*“¹⁰⁸³.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem Rosenkranzgebet. Zwar zeigt BOOS anfangs noch eine grundsätzlich pragmatische, an **Phil 2,18** erinnernde Haltung, die ob der Tatsache, dass sich der Mensch überhaupt (noch) an Gott richtet, die vielleicht schon aufkeimende Aversion gegen die konkrete Gebetspraxis hintanstellt:

¹⁰⁷⁸ Vgl. GOBNER, Boos, 67 (Pkt. 30).

¹⁰⁷⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (*Juli 1814*), 499; vgl. Goßner, Boos, 70 (Pkt. 53).

¹⁰⁸⁰ Tagebucheintrag vom 19. Okt. 1803 (GOBNER, Boos, 128).

¹⁰⁸¹ Vgl. GOBNER, Boos, 15.68 (Pkt. 38); BOOS, Christus, 16f.23.28f.

¹⁰⁸² BOOS, Christus, 28 (Hervorhebung RH).

¹⁰⁸³ BOOS, Christus, 28 (Hervorhebung RH).

„Wenn ich an Sonn- und Festtagen bisweilen nach dem Gottesdienste in die Kirche komme“, heißt es in einem Tagebucheintrag aus dem Jahr 1803, „so sehe ich allerley Leute, die einen Nachmittags-gottesdienst halten. Der betet den Kreuzweg, ein Anderer den Rosenkranz, wieder ein Anderer etwas Anderes. Da freut es mich, daß die Leute noch beten, und durchs Gebet gen Himmel steigen mögen, | sey's auf der Leiter des Kreuzweges, oder des Rosenkranzes oder einer anderen Leiter, wenn nur hinaufgestiegen wird.“¹⁰⁸⁴

Doch stand BOOS dem Rosenkranzgebet zunehmend distanziert, ja ablehnend gegenüber. Der Grund dafür ist in erster Linie in dem Umstand zu suchen, dass BOOS den Rosenkranz als Gebet einer nicht-erweckten, spirituell verarmten Gemeinde erlebte, die in Ermangelung einer lebendigen, verinnerlichten Frömmigkeit lediglich auf die festgefahrenen Bahnen eines vorgegebenen Gebets als einzig möglicher Ausdrucksform ihres Glaubens zurückgreifen konnte:

„Der Rosenkranz dürfte dich gar nicht schrecken bei uns“, schreibt BOOS 1814 an HÖCHSTETTER, „wir Geistlichen beten ihn das ganze Jahr nicht, nur das arme Volk, das nichts zu denken, zu singen, u. zu lesen weiß, u. also gar nichts hätte, das betet ihn. Die Erweckten aber rühren von selbst nicht viel an.“¹⁰⁸⁵

Was ihn dabei besonders abstieß und so wohl zusehends gegen das Rosenkranzgebet *als solches* aufbrachte, war das gedankenlose Abspulen der sog. Geheimnisse, wodurch der eigentliche Sinn des Gebets, nämlich die gläubige Vergegenwärtigung des *christologischen* Heilsgeschehens ad absurdum geführt wurde. Den Rosenkranz *überhaupt* abzuschaffen, erschien ihm dabei als nahe liegende Lösung, die anzuwenden er sich allein aus dem Grund pastoraler Erwägungen verbat:

„Leute, denen der h. Geist geleret hat, Gott im Geiste, u. in der Wahrheit anzubeten, darf man das gedankenlose Rosenkranzbeten nicht abschaffen, sie kommen selbst davon ab. Dieß sagt die Erfahrung. Wenn man ihnen aber den Rosenkranz vor dießer Zeit abschaffe, so würde sie das ärgern, drum hat man nur zu warten, wenn der Apfel reif ist, so fällt er von selbst.“¹⁰⁸⁶

Doch hat BOOS *zumindest* einmal, im Sommer 1814 versucht, in einer Predigt vor seiner Gallneukirchner Gemeinde den biblisch-christologischen Gehalt des Rosenkranzes ins Zentrum zu rücken, und stieß damit auf ebenso begeisterte Zustimmung wie heftige Ablehnung:

„Am verflossenen Bitttage hab ich dem T[eu]fel] auch ein Kerzlein anzünden wollen und also eine stock-katholische Predigt vom Rosenkranzbeten halten wollen“, beginnt er seinen Bericht an HÖCHSTETTER. „Wie die Rosen, sagte ich, in einem Kranz gebunden den lieblichsten Geruch verbreiten, so sind die Gebete der Heiligen im Rosenkranz zusammengebunden ein liebliches Rauchwerk vor dem Angesicht Gottes Apo 8,4.5. [...] und zwar beten wir I. die 12 Glaubensartikel. Das sind die 12 Rosen vom H[im]el gefallen [...]. II. beten wir das Vater unser. Das sind 8 Rosen von Christo selbst uns zum Leben vorgelegt. | III. Dann das ave Maria. Wieder 3 Rosen. Die erste von Gabriel, die 2. v. hl. Geist in Elisabeth, die 3. vom hl. Geist in der kathol. Kirche. IIII. Dann setzen wir gleich anfangs die 3 Bitten zu jedem ave Maria hinzu [...]. 3 vortreffliche Rosen. V. Dann setzen wir im fortbeten bei jedem ave Eines von den wichtigsten Glaubensbekenntnissen v. Christo hinzu, [...] von Ostern bis advent [...] also: I. der von den Todten auferstanden ist. II. der gen H[im]el

¹⁰⁸⁴ GOßNER, Boos, 118f.

¹⁰⁸⁵ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 502.

¹⁰⁸⁶ DiözReg, Tagebucheintrag (6. Dezember 1803), NLS 159.

aufgefahren ist. III. Der uns den h. Geist gesendet hat. IIII. [sic] Der dich Jungfrau in den Himel aufgenommen hat. V. Der dich im Himmel gekrönt hat. Von diesen 5 Sachen, so wie auch v. Obigen redete ich nun freilich ganz schriftmäßig – aber das eben war gefehlt. Die gut gesinnten schrieen laut auf: Deo gratias, die übel gesinnten hielten zornig einen Rath quomodo eum caperent et traderent. Also weiß ich halt beim T[eufel] gar nimmer zu treffen. Dir wird auch dieser Rosenkranz als zu stockkatholisch sein, meinen Feinden aber ist er viel zu l-isch [i.e. lutherisch; Anm.] erklärt.“¹⁰⁸⁷

5.9 Die drei Schulen

BOOS hat den Weg der Erlösung und Wiedergeburt mehrfach als Weg durch „drei Schulen“ beschrieben, die der Mensch zu absolvieren habe und als deren wesentliche Wegmarken er die Reinigung durch die Buße, die Rechtfertigung durch Christus und schließlich die Geistestaupe nennt. Als eine Art „Vorschule“ hat BOOS dabei die „Gesetzes=Schule Moses“ betrachtet, mit der er jene Phase des Glaubensweges umschrieb, in der der Mensch zwar anfängt, „besser zu werden“, aber seine Werke noch „aus Lohnsucht oder Strafsucht“, nicht aber unter der vorlaufenden Gnade auf Christus hin begehrt.¹⁰⁸⁸

„Ich bin ganz überzeugt, daß wir, um zu werden, was wir seyn sollen, eigentlich nur drei Schulen brauchen. Erstens: die Bußschule Johannis, die mit Wasser tauft, vom Groben und von außen reinigt. Zweitens die Kreuzschule Jesu, die unsern Adam [...] tödtet und begräbt. Drittens die Feuerschule des heiligen Geistes, die mit Feuer und Liebe tauft, auch in die feinste Verdorbenheit greift und sie verzehrt. Das sind die rechten Schulen. Wer auf diesen Universitäten bestanden ist, der komme uns sei unser Lehrer.“¹⁰⁸⁹

Der wesentliche Punkt dabei ist, dass *nicht* die „Kreuzschule Jesu“ den reifen Christen entlässt, sondern erst die dritte Schule. Die vom Menschen durchlaufene Reihenfolge lautet „Moses, Johannes, Christus, Geist“¹⁰⁹⁰, was einmal mehr die Tatsache unterstreicht, dass (ungeachtet ihrer zentralen Stellung) die Rechtfertigung für BOOS *einen* Teil des Weges darstellt, die Geistestaupe hingegen ihren (notwendigen!) Abschluss.

5.10 Zeichen und Folgen der Wiedergeburt

Es ist für die Erweckung elementar, dass sie stets ein „Vorher“ und ein „Nachher“ kennt, zwei Leben, die sich in krasser Weise voneinander unterscheiden – auch in den BOOS’schen Erweckungsschilderungen ist dies so: „Vorher“ ist Trauer, Trübsinn, Jammerthal, „nachher“ alles „Licht, Leben, Freude“¹⁰⁹¹.

Ungeachtet der schon erwähnten Stereotypen und der möglichen Idealisierung der Geschehnisse geben jene Geschichten einen tiefen Einblick in BOOS’ Verständnis davon, wie Erweckung, Bekehrung, und wahrer Glaube „funktioniert“: Für BOOS geht mit der innerlichen Wandlung des Menschen *immer* eine äußere Veränderung einher, die nicht nur den

¹⁰⁸⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juni 1814), 493-495.

¹⁰⁸⁸ GOßNER, Boos, 68 (Pkt. 35).

¹⁰⁸⁹ GOßNER, Boos, 95; vgl. 75 (Pkt. 3).

¹⁰⁹⁰ GOßNER, Boos, 68.

¹⁰⁹¹ GOßNER, Boos, 20.

Erweckten selbst verändert, sondern auch seine Umgebung beeinflusst. Das heißt, dass die „Erweckung“ in Gestalt untrüglicher Zeichen, eines ganz und gar neuen Lebensgefühls und einer veränderten Lebensführung nicht nur subjektiv erlebbar, sondern auch für Außenstehende „sichtbar“ und damit objektivierbar geworden ist: „*Jedermann sah und merkte*“, schreibt BOOS in seinem Bericht über die Allgäuer Bewegung, „*daß eine Aenderung des ganzen Menschen mit ihm vorgegangen sey, daß er die Welt, Sünde, Tod und Teufel überwunden habe.*“¹⁰⁹² Ähnlich wie bei FRANCKE wird die Erweckung bei BOOS somit zu einem (mehr oder minder) exakt datierbaren, alles Vergangene in den Schatten stellenden Ereignis, als eine die weitere Biographie prägende und sich an ihr ausrichtende Bekehrung des Menschen. Zu ihren (für Außenstehende mitunter befremdlichen) Merkmalen, Zeichen wie auch Folgen der Wiedergeburt zählen nun im Einzelnen: Erscheinungen, Visionen, Träume bzw. Traumgesichte, pneumatisch-charismatische Erlebnisse (Windesrauschen, Erfüllung mit dem Hl. Geist), physische Affirmationen (wie Schwäche, Schmerzen, Ohnmachtsanfälle), Wunder (inkl. Krankenheilungen), tätige Nächstenliebe und Verfolgungen.

5.10.1 Erscheinungen, Träume und Visionen als Indikatoren der Wiedergeburt

In seiner Wiggensbacher Neujahrspredigt von 1797 mahnte BOOS seine Gemeinde (in Anlehnung an **Joel 3**) „*Gesichter, Träume, Weissagungen, Erscheinungen und andere seltene Auftritte*“ nicht leichtfertig abzutun, sondern diese als von Gott gesandte, in der Hl. Schrift verheißene Phänomene anzunehmen, da sie Vorboten und Zeichen der Wiedergeburt seien¹⁰⁹³, räumte während eines Verhörs aber ein, dass derartige Phänomene für die Betreffenden anfangs nur schwer einzuordnen und nicht von vornherein als Zeichen Gottes zu erkennen seien. BOOS selbst hat die von ihm erlebten Erscheinungen und Träume in jedem Fall erst nach einigem Zögern als von Gott kommend akzeptiert (s.u.).¹⁰⁹⁴

Aus BOOS' Schilderungen lässt sich ersehen, dass derartige Phänomene in der Allgäuer Erweckung insgesamt eine zentrale Rolle spielten, während sie in der Gallneukirchner Erweckung offenbar nicht vorkamen. Die Erscheinungen, Träume und Affirmationen, die BOOS selbst erlebt hat und von denen er mehrfach berichtet, fallen zudem ausnahmslos in die Phase seiner zweiten Erweckung ab 1793 (erste Lichterscheinung in Seeg), besonders aber in die Jahre 1795/96 in Wiggensbach.¹⁰⁹⁵

¹⁰⁹² GOßNER, Boos, 20 (Hervorhebung RH).

¹⁰⁹³ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 59f; vgl. GOßNER, Boos, 67 (Pkt. 23).

¹⁰⁹⁴ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 60.84f.

¹⁰⁹⁵ „*Das vom Himmel gefallene Licht und Feuer, das von mir | und einer zwei Stunden weit entfernten Person in einer Nacht im Kemptischen gesehen wurde, die beim hellen Tage mir unter den Händen verbrannte Predigt, das Gesicht der unvorhergesehenen Reise nach Seeg, die vorausgesagte und*

Ein von ihm während des Verhörs zu Protokoll gegebener Traum, in dem eine auf ihm liegende Decke dreimal zurückgeschlagen worden sei, „bis das Jesus-Kind unter derselben heraus[kam]“¹⁰⁹⁶, erscheint dabei gleichsam als zeichenhafte Vorwegnahme des Erweckungsgeschehens, in dem sich unschwer der Dreischritt der Wiedergeburt erkennen lässt.

Ein ebenfalls von BOOS geschildertes Traumgesicht zeigt, dass die Erweckten – jenseits aller „übernatürlicher“ Deutung – durch ein starkes Gefühl innerer Verbundenheit zusammengehalten wurden, was sich letztlich auch in dem nicht minder starken Bedürfnis nach persönlichem Kontakt und gegenseitiger geistiger und geistlicher Stärkung entlud – eine Tatsache, die so manche der „Gesichte“ erst hervorgerufen haben mag. So hatte eine (von BOOS nicht näher bezeichnete) Frau, getrieben von großer innerer Unruhe, ihn eines Nachts aufgesucht, nachdem sie „nachts um 12 Uhr in großer Herzensdürre zum Heiland am Tische knieend gebetet“ habe. „Kaum war sie fort“, berichtet BOOS weiter,

„so fiel mir ein, daß ich heute nachts in der nämlichen Stunde auch zum Gebete sei aufgeweckt worden, und daß ich gleich darnach in einem Traumgesichte mit einer mir unbekannten Weibsperson mit vielen Vergnügen vom innern Leben geredet habe.“¹⁰⁹⁷

Neben Träumen und Traumgesichten spielten Feuer- bzw. Lichterscheinungen eine wesentliche Rolle. „[...] ich sah“, berichtet BOOS den Augsburger Richtern, „mitten in der Nacht am Fenster stehend, ganz wach und munter, Feuer vom Himmel fallen, durch welches | mein ganzes Zimmer beleuchtet worden.“¹⁰⁹⁸ Der mit SAILER befreundete Schaffhauser Theologe, Pädagoge und Politiker Johann Georg MÜLLER notiert dazu in seinem Tagebuch:

„Von den Erweckungen im Bistum Kempten (in den Gebürgen) sagte Sailer mir viel Interessantes. [...] Folgendes widerfuhr einst Boosen. Er war ein so großer Liebhaber vom Beten, daß er gewöhnlich morgens um 2 Uhr dazu aufstand und dann um 4 Uhr in die Frühmesse und in den Beichtstuhl ging. Eines Morgens sah er zum Fenster hinaus zu den Sternen, und es war die größte Stille. Da sah er, wachend, einen großen Feuerstrahl vom Himmel gerade auf ihn zufahren, ihn ganz umringen und durchdringen. Er fühlte es in sich. Ein kleinerer Strahl riß sich von demselben los und fiel in ein gewisses Haus in der Nachbarschaft. Als er um 4 Uhr in den Beichtstuhl ging, war die erste Person eine aus diesem Hause, die ganz bange erzählte, daß heute Morgen um 2 Uhr Feuer in ihr Haus geschossen und sie ganz durchdrungen habe – völlig wie ihm selbst widerfahren sei. Aus einer entfernten Gegend wurde er gefragt, was ihm den und den Tag morgens um 2 widerfahren sei. Denn mehrere hatten ähnliche Rührungen empfunden.“¹⁰⁹⁹

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass jene Erscheinungen zwar in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wiedergeburt des Betreffenden stehen, jedoch mehr als deren

in zwei Stunden darauf erfolgte, von N. selbst bezeugte Erscheinung des Herrn auf dem Wege“ (aus einem Brief BOOS' an Anna SCHLATTER vom 22. Jänner 1824; GOßNER, Boos, 781f.)

¹⁰⁹⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 60.

¹⁰⁹⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 85.

¹⁰⁹⁸ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 59f; vgl. 84; GOßNER, Boos, 694.

¹⁰⁹⁹ SCHIEL, Sailer Briefe 1, 279 (Nr. 331).

Vorboten bzw. „Begleiterscheinungen“ verstanden werden, die erst im *Nachhinein* ihre korrekte Deutung erfahren. Anders als die Geistestaufe nämlich, die dem Neu-Erweckten durch das starke Gefühl inneren Friedens *absolute* Gewissheit über seinen Status zu verschaffen vermag, wirken jene Erscheinungen auf den Betreffenden zunächst eher verstörend, mitunter sogar als mögliche Versuchungen des Teufels¹¹⁰⁰. Sie schließen das Wiedergeburtsgeschehen also nicht ab, sondern sind Zeichen der noch im Gang befindlichen Verwandlung des Menschen.

5.10.2 Geistestaufe und Geistesströme - Die Bedeutung des Hl. Geistes

5.10.2.1 Die Geistestaufe

Wie sehr sich BOOS' Glaubensverständnis im Spannungsfeld zwischen Heilszuversicht und Anfechtung bewegt, zeigt die Tatsache, dass er Zweifel, Anfechtung, ja Verzagtheit stets als integralen Bestandteil christlichen Daseins betrachtet, sich zugleich aber von der sog. Geistestaufe überzeugt zeigt, die er als ein von Gott gesendetes Wirken des Heiligen Geistes begreift. Die Geistestaufe ist jenes *untrügliche* Zeichen, das dem Menschen die Richtigkeit des neu eingeschlagenen Glaubensweges bestätigt und überdies jenes befreite Dasein erst schafft, das den Erweckten typischerweise kennzeichnet:

„Und zum Zeichen, daß sie nicht fehl gegriffen und geglaubt hätten, und daß Gott an diesem Glauben Wohlgefallen habe, wurden sie auf der Stelle mit dem heiligen Geiste getauft, sie bekamen in ihrem Inwendigen neuen Frieden [...]. Der heilige Geist gab ihrem Geiste Zeugniß, daß sie Kinder Gottes seyen.“¹¹⁰¹

Für die Geistestaufe typisch ist, dass sie sich „*plötzlich*“, „*wie [ein] Blitz*“¹¹⁰² einstellt, sodass das „*brennende Sündengefühl*“ samt „*Scrupel, Angst und Zweifel*“ schlagartig verschwindet („*wie ein Nebel vor der Sonne*“) und sich an deren Stelle ein untrügliches Gefühl inneren Friedens einstellt.¹¹⁰³

5.10.2.2 Geistes-, Feuer- und Liebesströme. Physische Affirmationen

Mit der Geistestaufe eng verbunden – vielleicht auch mit dieser ident (BOOS' Schilderungen sind in diesem Zusammenhang nicht immer eindeutig) – allenfalls nur dadurch von dieser zu unterscheiden, dass ihnen mitunter der für jene typische Moment sich *unmittelbar* einstellender, subjektiver (Erlösungs)gewissheit fehlt, sind jene, ebenfalls pneumatologischen, Phänomene, die BOOS als „*Feuer- und Liebesflammen*“, „*Liebesausflüsse*“, „*Geis-*

¹¹⁰⁰ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 84.

¹¹⁰¹ GOßNER, Boos, 18; vgl. 20.66 (20f); SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 93 (Pkt. III.6).

¹¹⁰² SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 86f.

¹¹⁰³ GOßNER, Boos, 18f; vgl. 95; SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 66; SAILER, Feneberg, 114f.

tesströme“, „Feuer- und Lichtesströme“, „Ströme von Licht und Liebesfeuer“ oder „Ausguß von Liebesströmen“¹¹⁰⁴ bezeichnet.

Damit umschreibt BOOS zum einen das schon im Zusammenhang mit der Geistestaufer erwähnte starke Gefühl innerer Verbundenheit, ja Zuneigung und Liebe jenen Menschen gegenüber, „die es mit dem Glauben ‚Christum für uns und in uns‘ recht im Ernste nahmen“. Die anfängliche Skepsis jener „nie erfahrene[n] Liebesneigung“ gegenüber gründet sich bei BOOS dabei vor allem auf der Tatsache, dass sich jene „Liebesneigung“ auch gegenüber Frauen zeigte, was ihn (nicht zuletzt wohl angesichts seiner Zölibatsverpflichtung) in einen moralisch begründeten Gewissenskonflikt brachte.¹¹⁰⁵ Dieser löste sich erst dadurch, dass BOOS jene „Ströme“ als die **Joh 7,38** verheißenen „Ströme lebendigen Wassers“ (und damit als von Gottes Geist kommend) deutete¹¹⁰⁶ und ferner zu der bezeichnenden Überzeugung gelangte, dass ein Gottes Wirken überlassener Leib als „Tempel [...] des hl. Geistes“ davor gefeit sei, zu einem Ort des Übels zu werden¹¹⁰⁷ (eine Schlussfolgerung, die von manchen Außenstehenden freilich nicht geteilt wurde¹¹⁰⁸).

„2. Ich war mir bewusst, daß ich durch Gottes Gnade von aller sinnlichen Liebe gegen das andere Geschlecht bewahrt worden sei. 3. Ich bemerkte, daß diese Geistesströme sich besonders gegen jene ergießen, die der Sinnlichkeit und der Welt bereits abgestorben waren [...] und von welchen sich mehr als vermuten ließ, daß sie Glieder seines [i.e. Jesu; Anm.] geistlichen Leibes seien.“¹¹⁰⁹

Das zweite charismatisch-pneumatische Phänomen, das BOOS unter diesen Begriffen schildert, ist jene, von starken physischen und psychischen Begleiterscheinungen gekennzeichnete, „Erfüllung mit dem Heiligen Geist“, die schlussendlich in einer Art „Überfließen“ der Geistesströme in andere, noch nicht (gänzlich) Erweckte mündet.¹¹¹⁰ Die von BOOS erlebten bzw. geschilderten, zumeist *negativen* Begleiterscheinungen reichen dabei von einem hör- wie fühlbaren „Sausen eines sanften Windes“ bis hin zu „Enge, Bangigkeit und Ohnmacht“, „Schmerzen“, nicht näher bestimmtem „Leiden“ bzw. „Leidengedrange“,¹¹¹¹ die sich erst nach „Mitteilung“ des Geistes an andere, dem Ausströmen oder Aus-

¹¹⁰⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 84.86-89.

¹¹⁰⁵ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 84.

¹¹⁰⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 86.

¹¹⁰⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 87.

¹¹⁰⁸ Vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 141 (dort auch Anm. 17).142f; SEDELMAYER, Grönenbach, 196.

¹¹⁰⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 86.

¹¹¹⁰ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 87-89.

¹¹¹¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 70.87f.89.

fließen des Geistes von einem Herzen ins andere lösen¹¹¹² und deren Intensität zugleich als Gratmesser für das Fortschreiten der Wiedergeburt dient¹¹¹³.

„[...] es wurde ihnen ungewöhnlich eng, weh und bange, ihre Leiber gingen auseinander, ihre Kleider wurden ihnen zu enge, ihr Atem schien auszubleiben, sie fielen ohnmächtig dahin und waren nimmer im Stande, in ihren Berufsarbeiten fortzufahren [...]. Und diese wunderliche Wehe, Bangigkeiten hielten auch bei ihnen so lange an, bis sich das Übermaß der Geistesströme [...] in andere Menschen ergießen konnte. [...] ihre [hier ist Therese ERDT gemeint; Anm.] vorige | Bangigkeit war dahin, und ihre geistlichen und leiblichen Schmerzen wurden in viele Freuden verwandelt“.¹¹¹⁴

Daraus lässt sich ersehen, dass BOOS zweierlei Arten der Geistmitteilung (und damit auch der Wiedergeburt) kennt: die *unmittelbare*, die dem Betreffenden direkt zuteil wird, und die *mittelbare*, d.h. jene eben beschriebene, bei der eine (noch nicht erweckte) Person den Geist von einer schon mit Geist erfüllten Person (von BOOS des Öfteren als „Werkzeug“ bezeichnet¹¹¹⁵) erhält:

„Ich bin [...] geneigt gemacht worden, zu glauben: [...] | Daß der ausgebildete Christus zuletzt von so einer Seele geboren, d. i. auch Andern mitgetheilt werden könne; d. h. der todte, schlafende Glaube an Christum [...] kann durch einen, in dem Christus allmählig eine Gestalt gewonnen, zum Leben erweckt werden. [...] wird ja auch der heil. Geist mittelbar mitgetheilt. [...] | Daß Christus den heil. Geist den Seinen verspreche [...] und] Er seinen heil. Geist theils mittelbar, theils unmittelbar seinen Gläubigen mittheile.“¹¹¹⁶

Der Vorgang jener „Geistmitteilung“ (sei sie nun mittel- oder unmittelbar) wurde von den Erweckten in der schon bekannten Geburtsterminologie als – der *leiblichen* Empfängnis Mariens entsprechende – „*geistliche Empfängnis*“ bezeichnet (die BOOS als durchaus „sinnliches“ Erleben beschreibt, „*als ob einem jemand mit einem Becher etwas zu trinken gebe, [...] und man mußte schlünden, als ob man wirklich was getrunken hätte*“), die körperlichen und seelischen Affirmationen der Betroffenen entsprechend als „*geistliche Geburtsschmerzen*“, den Gesamtvorgang als „*geistliche Geburt*“, das Verhältnis zwischen der erweckten und der sie erweckenden Person schließlich als Mutter- (bzw. Vater)-Kind-Beziehung¹¹¹⁷.

Ungeachtet der nicht eindeutig zu klärenden Frage, ob BOOS die letztgenannten Phänomene von einer, absolute Gewissheit schaffenden, Geistestaufe unterscheiden wollte, oder vielleicht doch nur verschiedene Begriffe für ein- und dieselbe Sache verwendet hat, bleibt allen Phänomenen gemeinsam, dass sie als *geistgewirkte* Ereignisse keine zusätzliche Facette innerhalb des Gesamtgeschehens von Rechtfertigung, Heiligung und Wiedergeburt

¹¹¹² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 88.

¹¹¹³ Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 70.

¹¹¹⁴ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 88f.

¹¹¹⁵ So etwa GOßNER, Boos, 67 (Pkt. 25) u.ö.

¹¹¹⁶ GOßNER, Boos, 64-66 (Pkt. 8.20f); ähnlich SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll 88.90.

¹¹¹⁷ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll 90.

darstellen, sondern vielmehr als Grundbedingung des neuen Seins in Christus zu gelten haben. Erst das Wirken des Heiligen Geistes (und *nicht* die Rechtfertigung) als Höhepunkt und Abschluss der Wiedergeburt macht *wirklich* lebendig und verhilft (nach den schmerzvollen Erfahrungen von Sünde, Reue und Buße) zu einem *gänzlichen* neuen Leben, das neben der seelisch-geistlichen *auch* die körperliche Heilung mit einschließt¹¹¹⁸ und schließlich zur Keimzelle der Verkündigung wird (dazu noch ausführlich):

„[...] offenbare Sünder bekehrten sich und führten ein neues Leben; sonst dumme und unerleuchtete Leute wurden ganz erleuchtet, Ängstige, wegen ihrer Sünden halb Verzagte, fanden [...] plötzlich Ruhe, Freud und Friede, sogar leiblich Kranke wurden plötzlich gesund. Alle aber, die einander zum Glauben [...] erweckten, hatten eine ungewöhnliche und nie erfahrene große Liebe zu einander; sie hätten einander die Augen aus dem Kopf gegeben; sie wurden wie mit Gewalt getrieben, einander aus reiner Liebe zu umarmen, sie taten dies, ohne darüber den geringsten Vorwurf in ihrem Gewissen zu haben; denn sie wurden alle wie unschuldige Kinder, taten und dachten nichts Arges dabei“.¹¹¹⁹

„Etliche von ihnen konnten und wollten nun diese Freude und Seligkeit [...] nicht bloß für sich allein behalten [...], sie gingen also [...], vom heiligen Geist getrieben, hin, und verkündeten dieses seligmachende Evangelium auch Andern, Priestern sowohl, als Laien, auf verschiedene Weise.“¹¹²⁰

5.10.3 Gute Werke als unmittelbare Folge der Wiedergeburt

Die Bedeutung der Werke wurde bereits ausführlich dargestellt. Es sei an dieser Stelle daher nur nochmals betont, dass BOOS den Werken den Status eines das Erweckungsgeschehen *objektivierenden* Zeichens beimaß. Auf die Frage seiner Richter, ob es in Wiggensbach Wiedergeborene gegeben habe, antwortete BOOS: „Ja, soviel er aus den Früchten abnehmen könne. Die Früchte seien: Liebe, Freude, Enthaltensamkeit, Demut, Geduld, Nächsten- und Feindesliebe.“ Die Existenz einer Wiedergeburt, die sich in einer bloß *inneren* Veränderung erschöpft, ohne auch durch entsprechende Werke nach außen hin sichtbar zu werden, hat BOOS dezidiert in Abrede gestellt: „Nach seiner Meinung sei [...] derjenige, der nur den Glauben allein ohne die dritte Gattung der Werke habe, kein wahrer [...] Christ, sondern vielmehr ein Christ in fieri.“¹¹²¹

5.10.4 Leiden und Verfolgung als integraler Bestandteil der wiedergeborenen Existenz

Wiedergeburt bedeutet nicht allein eine Veränderung des betroffenen Menschen: Der von außen betrachtet nicht gerade bescheidene Anspruch, Träger eines unmittelbar von Gott bzw. ein vom Heiligen Geist erwirkten Geschehens zu sein, musste den Glauben, die Frömmigkeit, ja die gesamte *christliche* Existenz all derer in Frage stellen, die (aus der Sicht der Erweckten) von diesem Geschehen ausgeschlossen blieben. Kaum verwunder-

¹¹¹⁸ An anderer Stelle spricht BOOS von „Zeichen und Wunder[n]“, die Christus „wenigstens am innern Menschen“ bei der Wiedergeburt vollbringe (GOßNER, Boos, 66 [Pkt. 17]).

¹¹¹⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 89.

¹¹²⁰ GOßNER, Boos, 19.

¹¹²¹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll. 61.

lich, dass die Reaktion der Umwelt angesichts schwer nachvollziehbarer Geistphänomene, bedenklich erscheinender Liebesbekundungen und des missionarischen Eifers der Erweckten *zumindest* Befremden, oft aber offene Feindschaft bis hin zu Verleumdung und Verfolgung auslösten. Die Gründe liegen auf der Hand und wurden bereits genannt: Neben der Infragestellung des Glaubens, der „Beanspruchung“ des Geistwirkens allein für die Erweckten, der Apostrophierung als „Kinder der Finsternis“ – objektiv betrachtet ein glatter Affront (BOOS spricht in diesem Zusammenhang auch vom Gefühl der Beleidigung; s.o.) – ja die Bezeichnung „Erweckte“ an sich (s.o.) – war es zum einen wohl der drohende Verlust einer Sicherheit bietenden Frömmigkeit, die sich plötzlich einer nicht nachvollziehbaren, unverfügbaren „Geistesfrömmigkeit“ gegenüber sah. Zum anderen stand die handfeste Befürchtung im Raum, der „neue Glaube“ könnte die Integrität der Gesellschaft gefährden – sei es nun in moralischer und/oder religiöser Hinsicht.¹¹²² Aus der Sicht der Erweckten bedeutete dieses der Bewegung entgegengebrachte Misstrauen in erster Linie, beständig dem Verdacht der Häresie ausgesetzt zu sein, was nicht selten mit einer offiziellen Vorladung endete.

Von Bedeutung ist nun, dass BOOS die ihm (und anderen) widerfahrenen Erlebnisse nicht bloß als Folge einer missgünstigen Umwelt betrachtete. Vielmehr sah er das zu ertragende Leid als *konstitutiven* Wesenszug der neuen, christlichen Existenz, als in der Schrift prophezeite und daher *notwendige* Prüfung und Bewährung des neugeborenen Christen in Auseinandersetzung mit „der Welt“, die den neu gewonnen Glauben auch gefährden, ja zerstören kann. Er glaube, schreibt BOOS einmal, dass nach der Erweckung eines Menschen *unweigerlich* ein „Herodes komme, d. i. ein Kreuz, eine | Verfolgung, die den neugeborenen Christus, d. i. den lebendigen Glauben an Ihn, in der Krippe zu erwürgen droht.“¹¹²³ Die Verfolgung bricht nicht unvorhergesehen über den Gläubigen herein – im Gegenteil: Jeder Christ kann und muss sich „auf kommende Verfolgung“ vorbereiten¹¹²⁴, weil dies in der Natur des Evangeliums selbst liegt („ein Sauerteig, der Gährung verursacht“¹¹²⁵) und von daher *jederzeit* mit den Konsequenzen zu rechnen ist:

„Es **muß** also geschehen“, predigt BOOS den Gläubigen, „wie würde sonst die Schrift erfüllt werden. Wir müssen mit Christo leiden und erniedriget werden, sonst können wir nicht mit ihm erhöht und verherrlicht werden.“¹¹²⁶

¹¹²² Vgl. GOßNER, Boos, 21 u.ö.

¹¹²³ GOßNER, Boos, 65f (Pkt. 14; BOOS untermauert dies mit **Mt 2,3** und **Apk 9,23**); vgl. BOOS, Christus, 37.

¹¹²⁴ GOßNER, Boos, 301.

¹¹²⁵ GOßNER, Boos, 519 (Pkt. 3).

¹¹²⁶ GOßNER, Boos, 301 (Hervorhebung RH); vgl. BOOS, Predigten 2, 159.

Doch ging es BOOS nicht allein um eine Prüfung und Bewährung des Glaubens. Für ihn war das Reich Christi an sich ein „*Kreuz=Reich*“, das „*Reich Gottes*“ überhaupt nur zugänglich durch „*viele Trübsale*“, ¹¹²⁷ um „*dadurch das [zu] erfüllen, was nach Paulus an den Trübsalen Christi noch abgeht.*“ ¹¹²⁸ Das unschuldige Leiden „*um der Wahrheit willen – Gott zu lieb!*“ ¹¹²⁹ wird bei BOOS zu einem Akt der Nachfolge, zur *Imitatio Christi* und seiner Passion. Es ist für BOOS undenkbar, den Gekreuzigten zu verkündigen und dabei „*immer nur Lob und Gunst bei Leuten [zu] erhalten*“, vielmehr muss der Mensch „*das Kreuz Christi und die darunter verborgene [sic] Geheimnisse aus Erfahrung kennen lernen*“ ¹¹³⁰ – nicht zuletzt um der Verkündigung willen:

„*Es scheint also wirklich, man müsse den Kreuzschild von dem Hause oder einen Kreuzbalken auf dem Rücken haben*“, resümiert BOOS im Rückblick auf seine Verfolgungen seit 1790, „*anders könne man keine Seele für Christus und sein Evangelium gewinnen.*“ ¹¹³¹

BOOS geht sogar so weit, Leiden als Gradmesser für wahren Glauben, wirkliche Erweckung zu betrachten, ¹¹³² ja demjenigen, dem kein „Kreuz“ zuteil wird, das wahre Christsein abzusprechen: „*Ich hielt ihn immer für einen Bastard, weil er kein Kreuz hatte*“, schreibt BOOS 1812 (über einen Amtsbruder?). ¹¹³³ Daher begegnen die Verfolgten ihren Verfolgern auch nicht mit Haß oder Vergeltung, sondern antworten ihnen (ganz dem Gebot Christi gemäß) mit der Geste des Segens, ¹¹³⁴ mit dem Gefühl von Dankbarkeit und Freude angesichts der Bedrängnis:

„*Ich gratuliere Dir zu all Deinen Erniedrigungen und zu den daraus entstandenen Erhöhungen*“, schreibt BOOS im Oktober 1812 an den eben aus dem Amt gejagten GOßNER, „*zu allen überstandenen Leiden und den daraus entstandenen Freuden und Seligkeiten am inwendigen Menschen. [...] Du hast eben jene Geistfreude wie die Jünger, als sie nach der Leidenswoche den Herrn wiedersahen. Die Trübsal lehrt aufs Wort merken. [...] Das Kreuz ist der beste Exeget, der beste Professor biblicus. Die Kreuztheologie übertrifft weit alle Theologien; gratulire, gratulire also noch einmal.*“ ¹¹³⁵

Wie sehr BOOS die Erweckungs- immer auch als *Leidensgeschichte*, als Nachahmung Christi und ganz in der Tradition paulinischer Peristasenkataloge verstanden hat, zeigt sein Rückblick auf die Allgäuer Ereignisse: Die Erweckten stehen hier (gleichsam als „Kinder des Lichts“) den Verstockten gegenüber, die „*die Finsterniß, sich selbst und ihre eigne Gerechtigkeit oder die Welt mehr liebten*“, denen „*wie den Juden und Griechen*“ das

¹¹²⁷ GOßNER, Boos, 28.

¹¹²⁸ GOßNER, Boos, 67.

¹¹²⁹ GOßNER, Boos, 54.

¹¹³⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 83 (Pkt. 6).

¹¹³¹ GOßNER, Boos, 622.

¹¹³² Vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 70.

¹¹³³ GOßNER, Boos, 565.

¹¹³⁴ GOßNER, Boos, 54.

¹¹³⁵ GOßNER, Boos, 564.

„Wort vom Kreuze und der Liebe Christi eine Thorheit oder ein Aergeruß“ ist, und die „den heiligen Geist und seine Arbeit“ lästern. Die Erweckten werden nicht nur als „Narren, Schwärmer oder Ketzer“ beschimpft und unter Anlastung von „Laster[n] und Irrthümer[n]“ verleumdet – sie müssen ob ihres neu gewonnen Glaubens ihren Wohnort wechseln oder das Land verlassen (mitunter auch deshalb, weil wie bei Therese ERDT ihr Leben bedroht war) – bei einigen ist es sogar die eigene Familie, die den Erweckten verstößt – und werden schließlich als „Führer und Verführer“ ins Gefängnis geworfen und vor die Gerichte gezerrt.¹¹³⁶

5.11 Verkündigung und Ausbreitung der Erweckung in ihrer christologischen und pneumatologischen Dimension

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit wurden die für die Erweckungsbewegung relevanten Faktoren vor dem Hintergrund einer historisch-biographischen Fragestellung dargestellt. An dieser Stelle soll nun erläutert werden, wie Beginn und Ausbreitung der (Allgäuer) Erweckung von BOOS zum einen als Zusammenspiel von Schrift und lebendiger Tradition verstanden, zum anderen jedoch als geistgewirktes Geschehen aufgefasst werden konnten.

5.11.1 Erweckung – ein gottgewirktes Geschehen

Es gehört zu den wesentlichen Merkmalen von BOOS' Theologie, Erweckung als (*mittelbares* oder *unmittelbares*) Werk Gottes, als Werk Christi bzw. seines Geistes darzustellen, das sich am Menschen vollzieht. Nicht von ungefähr betont BOOS mit Nachdruck, *nicht* durch eigene Lektüre, nicht durch Studium und Lehre, sondern von Christus, von Gott selbst erweckt worden zu sein¹¹³⁷, und ebenso ist es seinen Schilderungen zufolge Gott selbst, der die Menschen im wahrsten Sinne des Wortes *erweckt* und sie durch Gesichte und Visionen auf den Weg der Wiedergeburt bringt:

„Es wurden nämlich in diesen Gegenden einige oft mitten in der Nacht durch Gott aufgeweckt, und von ihrer Sünde mächtig geängstigt, daß sie unter Thränen zu Gott schriegen: Er möchte ihnen doch zu erkennen geben, was sie zu thun hätten; und etliche hörten im Gebete eine Stimme oder bekamen sonst durch sonderbare Schickung Gottes die Weisung und den Gedanken in ihrem Herzen: da oder dorthin sollten sie gehen, der oder der würde ihnen sagen, was sie zu thun haben. [...] Und im Gedränge ihres brennenden Sündengefühles liefen sie oft mitten in der Nacht dem Hause zu, wo eine erweckte oder von Gott begnadigte Seele war, eilten zur Thüre hinein und fragten auf den Knieen: Was muß ich thun, daß ich selig werde?“¹¹³⁸

Die Tatsache, dass BOOS bei der Erweckung des Menschen stets vom Primat göttlichen Wirkens ausgeht, hat auch unmittelbare Auswirkungen auf sein Verständnis von Verkün-

¹¹³⁶ GOßNER, Boos 21.

¹¹³⁷ Vgl. EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 17f; GOßNER, Boos, 27.29.34.770 (Pkt. 4).

¹¹³⁸ GOßNER, Boos, 19; vgl. 635.

digung und auf die Stellung, die er der Bibel innerhalb des Erweckungsgeschehens zuweist. *Ohne* Wirkung des Heiligen Geistes sind Schrift und Verkündigung nämlich nutzlos:

„Allein diese Worte lesen oder hören hilft nichts, wenn sie der h. Geist nicht anzündet“, vermerkt BOOS im Jahr 1811, „sie sind wie das Holz im Ofen, das nicht brennt. Lesen und hören könnte jeder, aber anzünden kann nur der hl. Geist. Daher entstand bei mir das Wort lebendiger Glaube“.¹¹³⁹

Daher ist auch der Prediger zwar zur Verkündigung aufgerufen – aber er hat keine Verfügungsgewalt über die Wirkung seiner Worte, weil dies allein Sache des Geistes und seines Wirkens ist:

„Darum soll Niemand zu mir kommen und Glauben holen“, notiert Boos weiter, „ich kann nur ein Getöse vor sein Ohr machen; zünden muss der hl. Geist. Ich bin der lebhaftige Nihil, qui planat, Nichts ist, der da pflanzt.“¹¹⁴⁰

Insofern er das Wirken des Geistes der Erkenntnis aus der Schrift bisweilen *vorordnet*¹¹⁴¹ und mit der Möglichkeit einer unmittelbaren (!) Glaubenserkenntnis rechnet¹¹⁴², ist BOOS' Schriftverständnis als *tendenziell* spiritualistisch zu beschreiben. Dennoch wäre es weit gefehlt, BOOS *de facto* als Spiritualisten zu bezeichnen, denn Erweckung bleibt für ihn trotz allem *gebunden* an die Heilige Schrift, die Schriften der Väter und der Kirche. Das führt zum zweiten Punkt: der Heiligen Schrift als Medium der Erweckung.

5.11.2 Die Heilige Schrift als Medium der Erweckung

Es wurde schon darauf verwiesen, dass in der Erweckungsbewegung die (intensiv betriebene) Lektüre der Heiligen Schrift eine zentrale Rolle spielte. Schon eine erste Durchsicht von BOOS' Schrifttum lässt die Fülle an Schriftbelegen erkennen, mit der er seine Glaubenssätze untermauerte.¹¹⁴³ Auch innerhalb seiner Pastoral spielte die Heilige Schrift eine zentrale Rolle. Bereits als Kaplan und Pfarrer im Allgäu gab BOOS den Gläubigen das Neue Testament in die Hand,¹¹⁴⁴ mit seinen Hausleuten in Gallneukirchen hat er dann täglich in der Bibel gelesen¹¹⁴⁵ und sie (wie die Korrespondenz mit Franziska NUBBAUMER zeigt), zur selbständigen Beschäftigung mit der Schrift angewiesen.

Dass BOOS die Bibel (insbesondere das Neue Testament) als zentrales Medium seiner Verkündigungstätigkeit betrachten konnte, liegt in der schlichten Tatsache, dass er gerade

¹¹³⁹ GOBNER, Boos, 544 (Pkt. g).

¹¹⁴⁰ GOBNER, Boos, 545 (Pkt. g); vgl. 598 (Pkt. 2)

¹¹⁴¹ Vgl. GOBNER, Boos, 17. Es finden sich allerdings auch Stellen, in denen (wie etwa bei LUTHER), der Geist *im Lesen* der Schrift zu wirken scheint (vgl. GOBNER, Boos, 544f).

¹¹⁴² Vgl. GOBNER, Boos, 30.

¹¹⁴³ BOOS nennt in erster Linie Stellen, die 1. die Einwohnung Christi zur Erlösung und Heiligung des Menschen zum Ausdruck bringen, 2. die allgemeine Sündhaftigkeit thematisieren und 3. die Nachrangigkeit der Werke in Bezug auf die Rechtfertigung betonen (vgl. GOBNER, Boos, 17f.64-70.85-90.342f u.ö.).

¹¹⁴⁴ Vgl. GOBNER, Boos, 40.

¹¹⁴⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 258.

das ihm vorgeworfene Schwärmertum, das im Extremfall Predigt, Schrift und Sakrament gleichermaßen verwirft und allein dem Wirken Gottes Raum gibt, ablehnte. „*Ohne Bibelgrund*“ mahnt BOOS seine Hausmagd, ist jede Glaubenserkenntnis „*nackt und bloß*“.¹¹⁴⁶ Gegenüber HÖCHSTETTER nennt BOOS die Bibel eine „*ehrenwehrte u. notwendige Krücke, ohne die wir hier nicht gehen u. nicht fliegen u. nicht leben könnten*“.¹¹⁴⁷ Die Tatsache, warum Menschen Christus nicht erkennen, sieht BOOS mit TERESA von Ávila in erster Linie der mangelnden Beschäftigung mit der Schrift geschuldet¹¹⁴⁸. Umgekehrt wird für ihn die intensive Beschäftigung mit der Bibel zum exemplarischen Zeichen der Erweckung („*Alles sucht und liest in der Bibel*“)¹¹⁴⁹.

Die Frage also, ob BOOS die Bibel als etwas versteht, das eine neue Glaubenserkenntnis auszulösen vermag, oder umgekehrt: das Verständnis der Schrift erst eine dem Menschen zuvor zuteilgewordene Erkenntnis voraussetzt, ist – sofern man sie als einander ausschließende Alternativen versteht – falsch gestellt. Zwar ist es (wie oben dargelegt) der Geist, ist es Gott, der mit seiner *vorlaufenden Gnade* den Suchenden erst „*besonders Licht über*“ bestimmte Schriftstellen verleiht und sie so zur Erkenntnis führt¹¹⁵⁰. Doch bleibt diese Erkenntnis eben darum immer gebunden an die Überlieferung, die Schrift, die Lehre der Kirche: Es ist der „*der heilige Geist und die Bibel*“, die dem Menschen Christus offenbaren¹¹⁵¹, oder – wie es BOOS gegenüber seiner Franziska NUBBAUMER formuliert – die Bibel ist „*Dein Mann und Dein Bräutigam*“¹¹⁵². BOOS gesteht der Schrift eine im wahrsten Sinne des Wortes „befruchtende Funktion“ zu, insofern sie den lebendig machenden Samen in den Menschen legt, aus dem Glaube erst wachsen kann.

Daher ist die Beschäftigung mit der Schrift für BOOS auch kein bloßer Zeitvertreib, keine fromme Übung oder von intellektuellem Interesse getriebene Beschäftigung mit überkommenen Texten. Die Bibel kann nicht einfach nur verstanden oder bejaht werden. Wie auch der Glaube ein inwendiges, den Menschen ganz umfassendes und veränderndes Geschehen ist, so muss auch die Bibel vom Menschen Besitz ergreifen, ihn mit ihrer Botschaft von innen her verändern, sie muss, wie BOOS es einmal formuliert hat, „*nicht bloß auf Papier, sondern auf uns selbst hineingedruckt werden*“¹¹⁵³.

¹¹⁴⁶ GOßNER, Boos, 585.

¹¹⁴⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (7. Mai 1810), 130.

¹¹⁴⁸ Vgl. GOßNER, Boos, 201.

¹¹⁴⁹ GOßNER, Boos, 207.

¹¹⁵⁰ GOßNER, Boos, 17.

¹¹⁵¹ GOßNER, Boos, 583 (Pkt. 2. Hervorhebung im Fettdruck RH).

¹¹⁵² GOßNER, Boos, 578 (Pkt. 6).

¹¹⁵³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (13. Juli 1810), 150.

5.11.3 Menschen als Werkzeuge göttlichen Wirkens

So wenig wie die Erweckung losgelöst ist von Schrift und Tradition, so wenig ist sie losgelöst von Verkündigung und Predigt, d.h. der Mitwirkung von Menschen. Schon BOOS' Biographie zeigt, dass er seine eigene Erweckung zwar Gott bzw. Christus zuschrieb, diese jedoch zugleich als eine durch „*lebendige Tradition*“ der Kirche *vermittelte* Erkenntnis verstand,¹¹⁵⁴ was dem Umstand geschuldet ist, dass BOOS stets mit beiden Möglichkeiten rechnete: der *unmittelbaren* Erkenntnis und Eingebung durch den Geist einerseits und der durch Menschen *vermittelten* Glaubensbotschaft andererseits (s.o.). In jedem Fall kam insbesondere während der Allgäuer Erweckung (aber auch in Gallneukirchen) der Verkündigung im „*Privatumgange*“¹¹⁵⁵, der persönlichen Begegnung von Mensch zu Mensch eine zentrale Stellung zu, was wohl nicht allein dem besonderen Wesenszug der Bewegung, sondern auch den besonderen geographischen, demographischen und pastoralen Gegebenheiten geschuldet war (s.o.). Vor allem aber war es das Bewusstsein eines göttlichen „Muß“, einer vom Geist angetriebenen Verkündigungstätigkeit, die dem Menschen auferlegt wird: Die Erweckten *können* nicht schweigen, sondern werden zur Mitteilung der neuen, alles verändernden Erkenntnis förmlich getrieben¹¹⁵⁶, weil sie ganz und gar von Christus erfüllt sind:

„*Wir haben innere Augen, Ohren, Hände etc.*“, schreibt BOOS im September 1797 an LANGENMEYER, „*wir können also heute noch sagen: wir bezeugen, was wir gesehen, gehört und mit Händen betastet haben vom Worte des Lebens.*“¹¹⁵⁷

Der Erweckte predigt, weil er predigen *muss*, und er predigt nicht über *seinen* Glauben, sondern über *den Gott*, an den er glaubt und der ihn befreit hat:

„*Wir alle, die zum lebendigen Glauben an den lebendigen Gott gekommen waren, konnten, wenn wir schon unsere besondern Erfahrungen nicht erzählten, ja sorgsam verschwiegen, doch nicht umhin, von dem lebendigen Gott zu sprechen; mußten wenigstens in diesem lebendigen Gott handeln.*“¹¹⁵⁸

Als „Werkzeuge“ hat BOOS die Erweckten mehrfach bezeichnet, als Instrumente, die Gott benützt, um in anderen „*den Glauben lebendig zu machen*“¹¹⁵⁹. Dass diese „Werkzeuge“ oft genug keine Priester, sondern Laien, darunter auch Frauen waren, hat Unmut erregt – auch innerhalb der Bewegung (s.o.). Für BOOS war die Tatsache, dass Nichtge-

¹¹⁵⁴ GOßNER, Boos, 29.

¹¹⁵⁵ GOßNER, Boos, 20 u.ö.

¹¹⁵⁶ Vgl. GOßNER, Boos, 19; 65ff.

¹¹⁵⁷ GOßNER, Boos, 417.

¹¹⁵⁸ SAILER, Feneberg, 119.

¹¹⁵⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 73; vgl. GOßNER, Boos, 67 (Pkt. 25).

weihte „im Privatumgange“ predigten, nichts Anstößiges – im Gegenteil. In seinen **Recht-fertigungen** kontert er den Vorwurf der Laienpredigt mit dem bezeichnenden Argument:

„Die Kinder der Finsterniß predigen auch Geheimnisse des Fleisches und des Teufels, ihre todten Werke durch Wort und Wandel – man duldet sie; warum will man’s denn den Kindern des Lichts gar so verargen, wenn sie ihr Licht auch Andern leuchten lassen?“¹¹⁶⁰

5.12 Boos’ Verständnis von „Kirche“

5.12.1 Der Brief an Langenmeyer

Eines der wichtigsten Dokumente für das Verständnis von BOOS’ Ekklesiologie ist ohne Zweifel jener Beratungsbrief, den BOOS im November 1814 an Johann Baptist LANGENMEYER richtete, und darin ausführlich zur Frage einer möglichen Konversion des Amtsbruders Stellung bezog. Im Hintergrund von LANGENMEYERS Anfrage standen die schon erwähnten Schwierigkeiten, in die sich dieser durch seinen Zölibatsbruch und den an Juliane RANDL durchgeführten Exorzismus manövriert hatte. GOßNER und GUMPENBERG rieten ihm zur Konversion (s.o.), während BOOS, obgleich selbst seit beinahe vier Jahren im Visier kirchlicher und staatlicher Behörden, dem Amtsbruder zum Verbleib in der angestammten Kirche riet. LANGENMEYER blieb damit (vorerst) katholisch, wenngleich er sich nach wie vor an den „geistlosen Männern, Auswachsen, Mißbräuchen“ stieß¹¹⁶¹.

Die Überzeugung, mit der BOOS in dem Schreiben von der „Richtigkeit“ der eigenen, römisch-katholischen Beheimatung spricht, das vehemente Eintreten für die römische „Form“, mag angesichts dieser Umstände erstaunen – doch steht dahinter mehr als nur eine berechnende Vorsicht in Anbetracht der Möglichkeit, dass der Brief abgefangen und gegen ihn verwendet werden könnte. BOOS verstand sich nach wie vor und bis an sein Lebensende als überzeugter, römischer Katholik, wenngleich ihm die Möglichkeit, exkommuniziert zu werden, durchaus bewusst war, wie auch aus dem Schreiben an LANGENMEYER hervorgeht:

„Liebster homo! gratiam et pacem in Xo! Auf die Frage: welche Kirchenform ich an u. für sich für die beste, älteste, christlichste, schriftmäßigste u. apostolischste halte, diene ich dir, ohne mich in die speculativen Spitzfindigkeiten der Schule einzulassen, zur Antwort u. Nachricht: Daß ich doch unsre katholische Form für die beste, älteste, schrift= u. traditionsmäßigste, bestandhafteste u. apostolischste halte u. behalte, ungeacht daß mich eben dieße Form mein Leben lang sehr stiefmütterlich u. ich möchte sagen auch schlecht u. ungerecht [...] behandelt [...] hat. Meine Gründe zu dießer Behauptung sind folgende.

1. Nichts macht gerecht, u. selig als der Glaube in Liebe thätig, u. diesen lehrte u. erhielt sie doch immerdar, wie mans aus allen conciliis, simbolis [...] catholicis nachsehen kan. [...]

¹¹⁶⁰ GOßNER, Boos, 74 (Pkt. 11). An anderer Stelle spricht BOOS der Geistlichkeit klar das „Monopolium“ ab, „Sünder zu bekehren“, weil „Gott auch Laien, die den hl. Geist, Glaube und Liebe haben, dazu erwählen könne“ (GOßNER, Boos, 67 [Pkt. 27]).

¹¹⁶¹ GOßNER, Boos, 680.

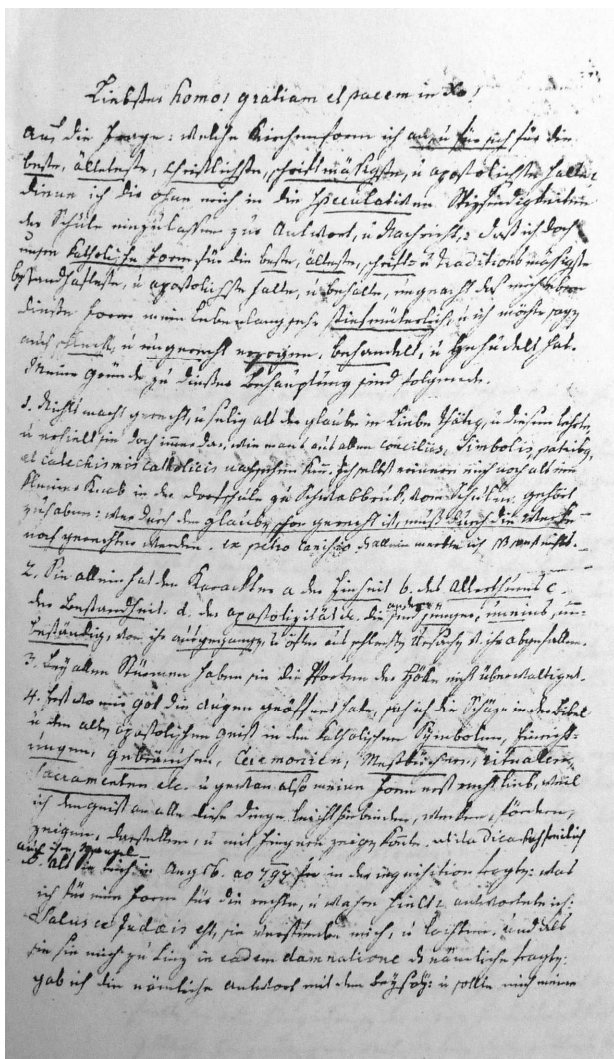


Abb. 22. Erste Seite von Boos' Brief an Langenmeyer aus dem Jahr 1814 (EvPfarrGall)

dem Nachdruck, u. den Gläubigen Gehorsam, u. im Falle des Ungehorsams droht Paulus mit der Ruthe, mit dem Bann, mit Satansplagen etc.

8. Freilich wärs zu wünschen, daß alles die Liebe Jesu, regieren u. ordnen könnte, aber wo sie es beß Ungehorsam nicht vermag, so tritt die Ruthe, u. die stufenweise Strafe ein, daher die alten Kirchen Bußen flantes, flentes etc.

9. Die Tradition u. äußere wachende, lehrende, u. strafende Kirche haben Augustinus u. alle hl. Väter allzeit hochgehalten, u. verehrt, u. nur die guten, oder bösen Schwärmer¹¹⁶² haben sie verworfen, sich selbst u. ihrem Eigendünkel überlassen hielten sie alle Eingebungen der eignen Einbildungskraft für göttliche Eingebungen, weil sie keinen wachen, göttlichen Prüfstein, keine festgelegte authentische Schriftauslegung, u. Glaubensregel hatten, daher bestanden sie nicht in der Wahrheit, u. rissen u. reißen heute nieder, was sie gestern aufgebaut hatten. Das ist, u. war das Schicksal jedes bloß menschl. Machwerks.

10. Wenn jemand von zufällig nothwendigen, nach Ort, u. Zeit wechselnd müßenden Formen redet, so trifft das nicht das Wesen unsrer | Form, denn dieses blieb sich gleich vom Anfange bis itzt, u kann nicht wechseln, quia divina inflitionis et originis est, sondern nur als bloß menschliche, zufällige, disciplinaria adiaphorum.

11. Wir lernen die wahre Lehre Xi. drum a. aus der Bibel b. aus der apostol. Tradition c. aus den allg. Kirchenentscheidungen. Dieße Form wechselt niemal [sic] in der Kirche, die nach Paulus die Grundsäule

2. Sie allein hat den Karackter a. der Freiheit b. des Allersthums c. der Bestandtheit, d. der Apostolizität etc. Die andern sind jünger, uneins, unbeständig, von ihr ausgegangen, u. öfter aus schlechter* Ursache v. ihr abgefallen.

3. Beß allen Stürmen haben sie die Pforten der Hölle nicht überwältiget.

4. Erst wo mir Got [sic] die Augen geöffnet hatte, sah ich die Schätze in der Bibel u. den alten apostolischen Geist in den katholischen Symbo-
len, Einrichtungen, Gebräuchen, Ceremonien, Meßbüchern, Ritualen, Sacramenten etc. u. ge-
wan [sic] also meine Form erst recht lieb, weil ich den Geist an alle diese Dinge leicht [*], we-
cken, fördern*, zeigen, darstellen, u. mit Fingern zeigen könte. [...] Sah freilich auch den Mangel

5. Als sie mich in Augsb. ao 797 [*] in der in-
quisition fragten: was ich für eine Form für die
rechte, u. wahre hielt, antwortete ich: Salus ex
Judais est, sie verstunden mich, u. lachten, und
als sie mich zu Linz in eadem damnatione das
nämlich fragten: gab ich die nämliche Antwort
mit dem Beßsatz*: u. sollte mich meine | Mutter
die kath. Kirche auch verbannen, so will ich
doch in ihr, u. von ihr verbannt werden; den ich
weiß mir sonst auch keine bessre.

6. Das Wesen der kath. Form ist gut, aposto-
lisch u. soll bleiben, aber Geist, Glaube, Buß etc.
soll dazu komen, den ohne Buß, Glaube, Geist,
Leben nützt die beste Form nichts. [...].

7. Eine äußere Kirche muß seßn, sonst hätte
Jesus keine Apostel erwählet, u. gesendet mit
eben derselben Macht wie Er vom Vater gehabt,
u. eben sendeten die Apostel, bestellten in den
Städten Priester, u. Bischöfe, befahlen ihnen die
Seelenpflege, Sorge, Wache, Wort, u. Amt mit

¹¹⁶² Wohl gegen GUMPENBERG gerichtet, der „alles Kirchenthum [als ...] eine leere Form“ ansah, worüber sich BOOS in einem ebenfalls an LANGENMEYER adressierten Schreiben sehr verärgert zeigte (GOßNER, Boos, 695 [Pkt. 1]; vgl. 633).

der Wahrheit genannt, u. [von] allen gelehrten, u. ungelehrten Katholischen gehalten wird. Ort, u. Zeit ändert das nichts. – Darf nichts ändern, weils von *Xo* u. s. h. Geist so geordnet war.

12. Übrigens gestehe ich gern ein, daß die kath. Kirche u. Form in Betreff ihrer Glieder ein Weizenacker sey, in des gar manche Sau gewuhlet habe, u. noch wuhle, aber was kan der an sich schöne Waizenacker dafür – da denke ich an das *Nez* [sic], das am Ende der Welt gute, u. schlechte Fische herausfängt, an das *Unkraut*, das die Engel sämlen, u. ins Feuer werfen werden.

13. Ignatius martyr der älteste, u. ehrwürdigste vir apostolicus sagt: Wer das Bischofsamt, u. das Priesterthum aufhebt, hebt die Kirche auf.

14. Es ist nur eine Kirche eph. 4.4 welche in die streitende¹¹⁶³, leidende, u. triumphierende Kirche eingetheilt wird, wo in der ersten [*] leider auch blinde, u. gottlose seyn Matth. 13,25 ja sie wachsen dergestalt an, daß man das Häuflein der Frommen davor nicht mehr sieht [...] denn es sind faule, keine rechten Glieder. Kann es aber denen, die alles für faul ansehen, leicht verzeihen, weil das Übermaß der Fäuligen, u. der Gestank zu groß ist, u. das Leben der Gläubigen mit *Xo* in Gott ist stille und verborgen Col 3.3.

15. Eben euer Streit, den ihr habt, postulirt gleichsam eine unfehlbare Kirche, die da entscheidet und dem Streit ein Ende macht. Wer aber der Kirche glaubt, für ihn ist schon entschieden [...]. Mir scheint der Streit entstehe bloß daraus, weil die Einen zu tief, zu geistig, u. zu verborgen, die andern aber zu schulmäßig die Sache ansehen, u. beneñen. [...] Das Ärgernis, das wir sogerne [sic] an dem hl. Leib der Kirchen nehmen kömmt von dem ungeistl. Geistlichen u. Hierarchen her. Hätten uns diese Xum, u. den lebendigen Glauben an ihn predigen lassen, so hätten wir kein Ärgernis an der h. Mutter genommen [sic], u. über diesen Artikel wäre kein Streit entstanden. Mein Rath wäre, ihr sollt über diesen Streit die Soñe der Liebe nicht untergehen lassen, u. wieder gut, u. eins werden, wie Petrus, u. Paulus Gal. 2. Es müssen solche Streite entstehen, damit wir mehr gegründet, u. befestiget werden in aller Wahrheit i.e. im Wesentlichen, u. im wesentl. der Kirche.¹¹⁶⁴

Hält man sich die zentralen Aussagen des Briefes vor Augen, so zeigt sich, dass BOOS (eingedenk aller Mängel und Missstände) *im Wesentlichen* an einem traditionell katholischen Kirchenbegriff festgehalten hat – angefangen vom Gedanken über eine von Christus in ihrer vorliegenden Form, Lehre, Hierarchie und Jurisdiktionsgewalt eingesetzten Kirche, über den Gedanken der Sukzession und die damit verbundene Einheit und Beständigkeit der Kirche in der unverbrüchlichen Einheit der Gläubigen mit dem Episkopat, bis hin zum gegen die „Schwärmer“ gerichteten Vorwurf, mit der Ablehnung einer konkret *subsistierenden* Kirche auch die Authentizität der Lehre über Bord zu werfen, weil mit der Aufhebung der Kirchenform auch die notwendige, in Christus begründete Autorität des Lehramts preisgegeben wird.¹¹⁶⁵

¹¹⁶³ Das Bild der *ecclesia militans*, die sich auf Erden behaupten und gegen die Sünde kämpfen muss, erhält bei BOOS besonders im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen Erweckten und ihren Widersachern Bedeutung.

¹¹⁶⁴ EvPfarrGall, BOOS an LANGENMEYER (29. Nov. 1814). Die mit * gekennzeichneten Wörter bzw. Auslassungen waren hinsichtlich der Entzifferung unsicher bzw. nicht entzifferbar.

¹¹⁶⁵ Dagegen scheint eine Äußerung BOOS' zu stehen, die sich in einem am 12. Juli 1810 an Xaver SCHMID gerichteten Brief findet: „Sieh da, wie unser elendes Kirchensystem zu sinken u. zu wanken begiñt. Ich glaube diesmal wird die nerische Plage ausgerissen. Unser Kaiser [,] Erzbischof u. Bischof scheinen mir bloß zu warten u. noch nicht zu trauen, haben sie von Rom nichts mehr zu fürchten, so arbeiten sie, aber sie glauben noch nicht, daß die römische Gewalt nimer soll auferstehen. Dem Rechberger, der dich grüßen läßt, gefiel nichts so sehr in deinen Briefen, als daß du uns *Romaner* neñst, ihm ist ganz Rom von Herzen zuwider, weil es so wider die Schrift ist und lebt u. regirt. Unser Kayser geht u. fährt Wallfahrten u. opfert Kelche an den Wallfahrtsorten, die er anderwo wieder eincassirt [...].“ (EvPfarrGall, 152). Allerdings darf nicht übersehen werden, dass hier weit weniger eine grundsätzliche Infragestellung der römischen Kirche (oder der päpstlichen Jurisdiktion), als vielmehr eine *anlassbezogene* Kritik angesichts der aktuellen Situation im Raum stand, zumal PIUS VII. erst wenige Monate zuvor von NAPOLEON gefangen gesetzt worden war.

Allerdings hat BOOS für seine „*Mutter*“ nicht in Anspruch genommen, die *allein* seligmachende Kirche zu sein. Sie ist die erste, die älteste, die beständigste, sie ist die in ihrer *äußeren Form* von Christus so gewollte und bestehende Kirche. Aber wie SAILER (und hier ganz entschieden von dessen inklusivem Kirchenverständnis beeinflusst¹¹⁶⁶) hat auch BOOS das *Salus extra Ecclesiam non est* CYPRIANS (DH 802) nicht bejaht. Warum das so ist, erschließt sich zwar nicht *unmittelbar* aus dem Brief – aber er deutet es doch an: Indem BOOS konsequent von der *äußeren Kirche* spricht, impliziert er, dass es auch eine andere, unsichtbare, *innere* Kirche gibt, deren Einheit sich nicht in der (äußeren) Einheit mit dem Episkopat gründet – sondern allein in der Zugehörigkeit zu Christus.

„Wo Er der Mittelpunkt ist, da ist Einigung der Gemüther“, das erfahren wir ja praktisch an uns“, schreibt BOOS an HÖCHSTETTER. „Die Philosophen sagen: *quae sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se*. Wir können sagen: wer ein Freund vom Herrn Jesu ist, der ist auch ein Freund von uns, er mag hernach in dieser oder in einer anderen kirchl. Verfassung stehen.“¹¹⁶⁷

5.12.2 Die Gemeinschaft der Christus Liebenden¹¹⁶⁸

Die Antwort auf die Frage, welche „*Kirchenform*“ die „*beste, älteste, christlichste, schriftmäßigste u. apostolischste*“ sei (s.o.), ist für BOOS also nicht mit jener nach der *wahren* Kirche gleichzusetzen. „Wahr“, d.h. zum Heil führend, kann nämlich niemals eine *konkrete Kirchenform* (d.h. Konfession) sein – eben darum, weil diese nur *Form* ist (wenn auch im Falle der katholischen Kirche eine von Christus *so* gewollte und determinierte). Wahre Kirche wird aber ausschließlich über ihren *Inhalt* definiert:

„kümmre dich nichts um die Verschiedenheit mancher *Schüsseln* und *Formen*“, schreibt BOOS in diesem Sinne an HÖCHSTETTER, „sondern blos ob *Glaube, Hoffnung* und *Liebe* drin sei. Ist das, so ists gut – heiß die Form hernach wie *im̄er*.“¹¹⁶⁹

Eine Kirche, die *bloß* die (äußere) Form zu wahren und zu erhalten sucht, hat für BOOS ihren Anspruch, wahre Kirche zu sein, ebenso verwirkt, wie er jenen Gläubigen, denen es um die rein *nominale* Zugehörigkeit zu einer bestimmten, als allein seligmachend apostrophierten Institution ist, das wahre Christsein abspricht. Für BOOS gibt es nur „*zwei Kirchen auf Erden [...], eine wahre und eine falsche*“¹¹⁷⁰, eine *bloß* äußere und eine „*innere Kir-*

¹¹⁶⁶ „[...] wenn er [i.e. BOOS; Anm.] weiters [...] behaupte, daß alle Religionen [d.h. Konfessionen; Anm.] selig machen, so sei in Dillingen allgemein angenommen gewesen, daß nicht alles verdammet werde, was außer der katholischen Kirche lebe. In Betreff der Verbreitung dieser Lehre in Dillingen, könne er dem Hrn. Professor Sailer allein die Schuld nicht beilegen. Die Alumnen haben diese nämliche Lehre auch in Büchern gefunden, so daß selbe unter ihnen beinahe allgemein geworden“ (SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 76; vgl. 97 [Lehrsatz 15]).

¹¹⁶⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (16. Mai 1806), 16.

¹¹⁶⁸ Vgl. MEIER, Extra Christum, 210 (dort auch Anm. 23).

¹¹⁶⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Juli 1814), 503.

¹¹⁷⁰ GOßNER, Boos, 67 (Pkt. 29).

che¹¹⁷¹, die BOOS als „*Gemeinschaft der Heiligen, in der alle wahren Christen stehen, alle Gott sulchende, an Christus hangende Seelen*“¹¹⁷² definiert.

Daher kann BOOS es auch als „*Gnade*“ bezeichnen, wenn der Mensch aus seiner katholischen oder protestantischen Kirchenform „*heraus und in die innere wahre, u. alleinseigmachende hineingerissen wird*“, zu der jeder gehört, der „*in seiner Kirche redlich u. ehrlich sucht u. betet*“.¹¹⁷³ Von daher erklärt sich auch sein Misstrauen gegenüber der Konversion, seine Skepsis angesichts der Forderung nach einer Vereinigung der Konfessionen (s.u.). Und deshalb wird auch verständlich, dass BOOS Kirche in ihrer *konfessionell verfassten* Form immer als *corpus permixtum* denkt, als Gemeinschaft von Nicht-Erweckten und Erweckten¹¹⁷⁴ die als *ecclesiola in ecclesia*, als „Kirchlein in der Kirche“ existieren:

„*In jedem Ort find ich so ein kleines Häuflein in dem großen Haufen*“, schreibt BOOS 1789 an LANGENMEYER, „*ecclesiola in ecclesia, das der Herr sich auserwählt hat. [...] Es sind nur Wenige, und gewöhnlich mit Koth bedeckt. Es ist nur Eine Kirche, und man ist auch nur in Einer heilig; aber diese Kirche ist wunderbar zerstreut, und dort oft am wenigsten, wo man schreit: Wir sinds! Wer keine neue Creatur ist, wer Christi Geist nicht hat, ist nicht von seiner Kirche, er sey wer und wo er wolle. [...] Ich möchte sagen, die Kirche sey eine Gesellschaft von lauter Gläubigen, Wiedergeborenen, lauter neuen Creaturen. Die fünf törichten Jungfrauen stehen freilich auch mit ihren Lampen ohne Oel so dabei, aber der Bräutigam kennt sie eben nicht, hält sie nicht für seine Bräute und Kirche, sie sind in der Kirche, aber nicht von der Kirche (in – non de ecclesia), sind Reben ohne Früchte (die abgeschnitten und weggeworfen werden).*“¹¹⁷⁵

5.12.3 Konfession, Kirchenvereinigung und Konversion

Die Erweckung hatte in manchen die Hoffnung ausgelöst, eine Vereinigung der getrennten Kirchen sei denkbar und stünde womöglich unmittelbar bevor¹¹⁷⁶. Obgleich sich BOOS eine solche angesichts der gegen ihn laufenden Ermittlungen in Gallneukirchen mitunter herbeisehnte¹¹⁷⁷, gab er sich einer Kirchenvereinigung gegenüber insgesamt eher zurückhaltend. In einem im Winter 1809/10 verfassten Brief an HÖCHSTETTER führt er dies unter Bezugnahme auf PLANCKS *Worte des Friedens* näher aus:

„[Plank] hat recht, wenn er nicht glaubt, daß itzt schon alle mit allen Eins werden, Einzelne mit Einzelnen sind es schon u. werdens alletag mehr. Der Doctor internus der h. Geist ist noch nicht in allen. [...]. Und wenn auch die 3 christl. Kirchen alle 3 in Eine äußere zusammengeschoben, gefalten oder gequetscht sind, so

¹¹⁷¹ GOBNER, Boos, 67 (Pkt. 28); vgl. SALAT, Mystizismus, 418.

¹¹⁷² GOBNER, Boos, 269f, vgl. SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 91.97 [Lehrsatz 16].

¹¹⁷³ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (22. März 1810), 132 (Hervorhebung RH).

¹¹⁷⁴ Aus diesem Grund räumte BOOS der Mission *innerhalb* der eigenen Religion bzw. Konfession gegenüber der sog. „Heidenmission“ Priorität ein: „*Wie sollen wir übers Meer reisen*“, schrieb er an einen Freund, der als Missionar nach Ostindien gehen wollte, „*nachdem wir hier so viele Wilde und Blinde haben – also so viel Arbeit im Vaterlande?*“ (GOBNER, Boos, 746 [Pkt. g]).

¹¹⁷⁵ GOBNER, Boos, 444; vgl. 328, 658. – Im Zuge der Auseinandersetzung um LANGENMEYERS mögliche Konversion schreibt BOOS dazu: „*Die ganze Kirche ist mir heilig, denn sie ist ja die Braut Christi, aber das Unkraut ist mir unheilig in ihr. Solche Kirchensschreier haben den Stephanus gesteingt, und Christum gekreuzigt; ob ich gleich deßwegen Deine rechtverstandene Kirche nicht verwerfe; | nur Dein allzugroßes und allzulanges Geschrei von Kirche! Kirche!*“ (GOBNER, Boos, 699f).

¹¹⁷⁶ Vgl. GOBNER, Boos, 241.

¹¹⁷⁷ Vgl. GOBNER, Boos, 666 (Pkt. 16).

wird doch noch immer eine innere und eine äußerliche Kirche seyn, Böcke u. Schafe in eodem stabulo usque consumationem saeculi. Indeß tadle ich jene nicht, die an der Vereinigung arbeiten, nur kann ich noch nicht an die Möglichkeit u. Wirklichkeit einer völligen Vereinigung glauben; es gibt noch allzuviel Gelehrte, all zu viel, die um der Wahrheit u. um Christi willen nicht alles verlassen u. verlieren wollen, denn da müßten viele vieles opfern, fahren lassen. | [...] Was aber den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, [...]. Einzelne mit Einzelnen sind schon Eins ohne daß ein Mensch daran gearbeitet hat, wie z.B. an uns. ¹¹⁷⁸

Auch mit der reformierten Schweizerin Anna SCHLATTER-BERNET hat BOOS die Frage der Kirchenvereinigung ausführlich erörtert. Wie BOOS war auch SCHLATTER von der Sinnhaftigkeit einer Kirchenvereinigung nicht überzeugt. In einem Ende 1814 an BOOS gerichteten Brief hatte sie der Überzeugung Ausdruck verliehen, eine „*äußerliche Religionsvereinigung*“ für nicht wünschenswert zu erachten, nicht nur, weil Gott nicht die Vereinigung der Formen, sondern mit der eschatologischen Vollendung letztlich deren Aufhebung vorsehe, vor allem auch deshalb, weil sie in ihren Augen „*keinen Gewinn für die ächte Kirche Christi*“ darstellt. Diese „echte Kirche“ definiert SCHLATTER als Gemeinschaft aller wahrhaft Glaubenden, die sich – ungeachtet ihrer konfessionellen Verfasstheit „*in Einem Geiste seliger Liebe verbunden*“ weiß:¹¹⁷⁹

„Ich erkenne nur Eine allgemeine christliche Kirche,“ schreibt SCHLATTER weiter, „die die Braut Christi ist, von ihm geliebt, geschützt und erhalten, sie wohnt in allen Welttheilen unter allen Confessionen, trägt alle möglichen Formen von Außen; aber von Innen nur die Eine Form des Sinnes der Liebe Christi. Zu dieser heiligen, seligen, allgemeinen Kirche ruft Jesus Christus selbst die Glieder zusammen; in dieser leben durch seine große Gnade auch wir Beide; alle äußern Kirchen müssen nach meiner Ansicht die tüchtigen Glieder nur auf den Weg führen, auf dem sie zu dieser immer verlangen; sie werden von ihm, dem Haupte, nur so lange gebraucht, bis die Heiligen zugerichtet sind zum Werke des Amts und der Liebe Christi. – Es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden, sagt Christus, und ich glaube frohlockend diesem heiligen Worte [...]: ich bin [...] in Einem Geiste seliger Liebe verbunden mit Ihm und mit Katholiken, Lutheranern, Reformirten, Herrnhutern, Mennoniten und Quäkern, mache vom Kleinen den Schluß auf das Große, und sehe, wie herrlich es werden wird, wenn des Menschen Sohn, wie ein Blitz vom Aufgang bis Niedergang leuchtend, Allen erscheinen wird. [...]; ich bete auch sehnlich in dieser Hoffnung: ‚Dein Reich komme!‘ Aber nicht in einer äußerlichen kirchlichen Vereinigung erwarte ich diese selige Vereinigung.“¹¹⁸⁰

In eben diesem Sinne waren für BOOS Konfessionen zwar nicht aufgebbare, aber doch nur *Formen*, die es um der Schwachen willen zu erhalten galt¹¹⁸¹; die das wahre Christ-Sein *nicht* determinieren konnten, und die er doch in jedem Fall gegen Relativierung und Konversionsdruck verteidigte. Schon 1811 hielt er in einem Brief an Bischof HOHENWART fest, in der katholischen Kirche verbleiben zu wollen.¹¹⁸² Als GOßNER und GUMPENBERG den bedrängten LANGENMEYER zur Konversion rieten, kämpfte BOOS in mehreren, beinahe leidenschaftlichen Briefen um dessen Verbleib in der Kirche. Als er selbst 1823 (mehrfach) zur Konversion gedrängt wurde, wies er dieses Ansinnen ungeachtet seiner mitunter

¹¹⁷⁸ EvPfarrGall, 116f.

¹¹⁷⁹ GOßNER, Boos, 632.

¹¹⁸⁰ GOßNER, Boos, 632f.

¹¹⁸¹ Vgl. GOßNER, Boos, 634.

¹¹⁸² Vgl. Goßner, Boos, 213 (Pkt. a).

harschen Kritik an seiner „Mutter“¹¹⁸³ und der Tatsache, wohl über einen solchen Schritt selbst nachgedacht zu haben, zurück:

„Sie rathen mir, daß ich selbst meine Kirche, in der ich geboren, erzogen und mit den Ausflüssen der Gnade und der Erkenntniß Christi begossen bin, abdanken, und mich von ihr in meinem hohen Alter absondern soll [...]. Ihnen ist meine Kirche das ausgemachte Thier, welches nach Off. 17,12. auf vielen Wassern thronet. Aber so weit, wie Sie, bin ich bis jetzt in meiner Ueberzeugung noch nicht gekommen, und ich habe sie von Kindheit an für meine Mutter, als die Bewahrerin, Schützerin und Erklärerin der Lehre Christi und seiner Apostel guthmütig gehalten und respectirt [...]. | Wahr ist, es ärgert mich Vieles an meiner Mutter; aber an andern Müttern ärgert mich auch Vieles. Wo sollen wir hin, um kein Unkraut unter dem Weizen zu finden? [...] Jätet mich und Sie unsre Mutter wirklich als Unkraut aus vor der Erndte, so bleibt uns freilich keine andere Wahl übrig [...]. Nach meiner bisherigen Ansicht ist in jeder Kirche eine Mischung von Unkraut und Waizen, selbst das Kirchlein in der Kirche kann sich davon nicht ganz lossprechen. Wo sollen und wollen und können wird nun ein Kirchlein finden, darin lauter Waizen und gar kein Unkraut wäre? | Sehen Sie, dieß sind beiläufig meine Gründe und Ursachen, warum ich Ihren einladenden Gründen zum Uebertritt so schnell nicht folgen kann und warte, bis ich ganz ausgestoßen werde, was vielleicht so lang nicht mehr anstehen wird.“¹¹⁸⁴

Als ihn in Sayn die Nachricht von der Konversion einiger Gallneukirchner erreichte, reagierte BOOS mit Bestürzung, ja beinahe ablehnend.¹¹⁸⁵ Umgekehrt hat sich BOOS gegenüber Nicht-Katholiken jedweden Versuch einer Einladung zum Katholizismus versagt, was ihm in seinem letzten Prozess auch zum Vorwurf gemacht wurde.¹¹⁸⁶

Um BOOS' Haltung richtig zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass es ihm im Zusammenhang mit Kircheneinheit und Konversion kaum um eine Abwägung von Für und Wider ging. Sie waren für ihn schlichtweg *unnötig*, weil er aufgrund seines Kirchenbegriffs die Einheit der Kirche in der konfessionsübergreifenden, unsichtbaren Einheit der Erweckten als bereits vollzogen betrachtete, die sichtbare Einheit bzw. Konversion folglich ein rein äußeres Verfahren wäre, das am *status quo* der Kirche als *corpus permixtum*, der Verfolgung der Erweckten (derer sich *alle* Kirchen schuldig machen) und der Notwendigkeit der Bekehrung zum lebendigen Glauben (in welcher Verfasstheit der Einzelne sich auch immer befinden mochte) nichts änderte. „Da hätte also Stollberg [sich] seinen Aufsehen machenden Schritt wohl ersparen können“, bemerkt BOOS dazu nicht ohne Ironie „vielleicht ist er aber von der äußeren wieder blos in die äußere Kirche gesprungen“¹¹⁸⁷, und gegenüber Anna SCHLATTER hält er 1823 fest: „Das lebendige Christenthum wird in

¹¹⁸³ „Ja so ist es, da siz [sic] ich als exulant u. also ein redender Beweis, daß die unfehlbar seyn wollende Kirche alle jene exulire, die da in der Schule des heiligen Geistes nach vielen innerlichen Unruhen u. Kämpfen glauben gelernt haben, was Rom 3 steht.“ (EvPfarrGall, 176).

¹¹⁸⁴ GOBNER, Boos, 771.776f (Pkt. 2.6.7).

¹¹⁸⁵ Vgl. GOBNER, Boos, 392; EvPfarrGall, 747-751.

¹¹⁸⁶ Vgl. GOBNER, Boos, 307.

¹¹⁸⁷ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (22. März 1810), 132. – Friedrich Leopold zu STOLBERG war im Jahr 1800 zum Katholizismus konvertiert, was einiges Aufsehen erregte (vgl. KAMPMANN, Art. *Stolberg*, 1745f).

*allen Formen und Ländern mißkannt und verfolgt, darum bleibe ich am liebsten, wo ich bin, in meiner angeborenen Kirche“.*¹¹⁸⁸

Insgesamt hat Boos damit einen Kirchenbegriff vertreten, der zwar *grundsätzlich* an der Primatstellung der katholischen Kirche festhält, in *letzter* Konsequenz aber die sichtbare Einheit der Papstkirche der unsichtbaren Einheit *aller Kirchen* in Christus *unterordnet* und damit die für den Katholizismus wesentliche sakramentale Bestimmung der Kirche aufgibt. Es ist dabei von zentraler Bedeutung, dass es BOOS keinesfalls um die Aufhebung der Konfessionalität oder eine relativierende Religionsvermischung ging, sondern in beinahe modern anmutendem ökumenischem Geist um eine versöhnte Verschiedenheit, in der sich Gläubige konfessionell beheimatet und *zugleich* in Christus mit anderen über alle konfessionellen Grenzen hinweg verbunden wissen.

5.12.4 Das Papsttum

Im Vergleich zum Kirchenverständnis verrät BOOS nur wenig, wenn es um seine Einstellung zum Papsttum geht. Von seinem Kirchenverständnis her lässt sich ableiten, dass er – wie schon GROTE – den Papst als für die *innere* Einheit der Kirche nicht konstitutiv erachtete, was auch aus einem Brief an HÖCHSTETTER hervorgeht, in dem BOOS angesichts der Gefangensetzung PIUS‘ VII. durch NAPOLEON notiert:

*„Daß mit dem Pabst Christus, u. seine Kirche nicht untergehe war mein mindester Kūmer. Aber wenn der Pabst propter legem, et Verbum Christi den Bartl [i.e. GOßNER; Anm.] nicht dispensiert u. lieber Ketten, Banden u. den Tod selber leidet, als von der Lehre Christi abweicht, so kömt er mir verehrungswürdig vor, da ist er mir lieber in carcere, quam fulminans in cathedra. Denn ich halte mehr auf die ecclesia pressa et persecuta, als auf die ecclesia dominans, regnans, et fulminans et anathemans.“*¹¹⁸⁹

Dennoch hat BOOS das Papstamt – insofern es als Leitungsfunktion der *sichtbaren* Kirche verstanden wird – letztlich nicht in Frage gestellt:

*„Den Oberbischof zu Rom“, schreibt er im Dezember 1823 an Anna SCHLATTER, „kann ich als den Mittelpunkt der Einheit und Reinheit in Lehre und Leben, und zur Aufrechthaltung der Ordnung in der ganzen sichtbaren Kirche so lange nicht verwerfen, bis er ein erwiesener Kaiphas oder Antichrist ist.“*¹¹⁹⁰

5.13 Die Bedeutung von Taufe und Eucharistie

In seiner Beschreibung der Allgäuer Ereignisse bemerkt BOOS einmal, man habe der Erweckungsbewegung nicht nur das Abbringen von der Beichte, sondern auch das Auf-

¹¹⁸⁸ GOßNER, Boos, 778.

¹¹⁸⁹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (Februar 1810), 126.

¹¹⁹⁰ GOßNER, Boos, 778.

bringen einer anderen Taufe vorgeworfen.¹¹⁹¹ GOßNER – der sich während seines Verhörs 1802 im Übrigen demselben Vorwurf ausgesetzt sah¹¹⁹² – bemerkt dazu an anderer Stelle:

„Boos wollte mit dieser Rede [von der Geistes- und Feuertaufe; Anm.] weder den Werth, noch die Nothwendigkeit der Wassertaufe läugnen, noch ein Wiedertäufer werden, sondern nur die Mittheilung des heiligen Geistes anzeigen, die, wie die Väter es erklären, auch eine Taufe genannt wird, theils weil sie besonders bei der Taufe geschieht, theils weil dadurch auch außer der Taufe die Seele eben so gereinigt, ja noch mehr geschmückt, geheiligt und gestärkt wird.“¹¹⁹³

Tatsächlich hat BOOS die Kindertaufe – im Gegensatz zur Beichtpraxis – nie wirklich hinterfragt, sondern sie vielmehr als Sinnbild der bedingungslosen Rechtfertigung des Menschen betrachtet¹¹⁹⁴. Allerdings scheint er die Ansicht ihrer ohne Ausnahme geltenden Heilsnotwendigkeit (vgl. DH 1604.1618) nicht geteilt,¹¹⁹⁵ die Frage, ob die von einem nicht vertrauenswürdigen Priester (*ab infideli Sacerdote*) gespendete Taufe Gültigkeit besitzt, (zumindest zeitweise) in Abrede gestellt zu haben (*nulla est*; vgl. DH 1612).¹¹⁹⁶

Dennoch stellte aus der Sicht der offiziellen Lehre (der katholischen wie auch der lutherischen) seine Wiedergeburtstheologie vor einige Probleme. Weil BOOS die Vergebung der Sünden, das „Ersäufen des alten Adam“, nicht mehr eigentlich im sakramentalen Taufgeschehen (auf das der Glaubende *zurückgreift*), sondern in einem zeitlich *nachgeordneten*, komplexen Wiedergeburtsgeschehen verortete, musste er sich die Frage gefallen lassen, welchen Stellenwert er der sakramentalen Taufe überhaupt noch zugestehen wollte – ob nicht die „Wassertaufe“ in *letzter* Konsequenz durch die „Geistestaufe“ – wenn schon nicht ersetzt – so doch zumindest relativiert wird – umso mehr, als letztere zur *conditio sine qua non* wahren Christseins erhoben wurde. Es kann also nicht bestritten werden, dass BOOS *de facto* über die gängige Forderung einer auch nach der Taufe als notwendig erachteten Reue und Buße weit hinausging, denn so, wie er die Ereignisse im Allgäu und in Gallneukirchen beschreibt, haben sich die Erweckten *nicht* auf die ihnen bereits zuteil gewordene Taufgnade berufen, sondern vielmehr einen (erst zu erlangenden) Wiedergeburtsglauben, eine „neue Taufe (im Geiste)“¹¹⁹⁷ zur Vergebung der Sünden gepredigt.

Im Gegensatz zur Beichte kam dem Kommunionsempfang in seiner herkömmlich, katholischen Form eine herausragende Bedeutung zu. BOOS selbst notiert in seinen Erinne-

¹¹⁹¹ Vgl. GOßNER, Boos, 21.

¹¹⁹² Vgl. SCHIEL, Goßner Inquisitionsprotokoll, 172.180.

¹¹⁹³ GOßNER, Boos, 43 (Anm. *)

¹¹⁹⁴ Vgl. GOßNER Boos, 147 (Pkt. d).

¹¹⁹⁵ So verweist er in einer Tagebuchnotiz vom 19. Okt. 1803 auf den Schächer am Kreuz, der ohne Taufe, *allein* aufgrund seines Glaubens selig geworden sei. Auch die Erlangung des Heils für nichtgetaufte Heiden und Juden hielt er für grundsätzlich für möglich (GOßNER, Boos, 128).

¹¹⁹⁶ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 97 [Lehrsatz 21].

¹¹⁹⁷ GOßNER, Boos, 538.

rungen, die Erweckten hätten „großes Verlangen nach der öftern Communion“¹¹⁹⁸ gehabt – ein Umstand, der sich unmittelbar aus dem Gedanken der Geistempfängnis, der *inhabitatio* Christi im erweckten Menschen ergibt, als deren sichtbares Pedant der Empfang des Altarsakraments betrachtet wurde, insofern die „Wiedergeburt“ bei der Christus vom Erweckten „als das Leben“ empfangen wird (als solche aber ein einmaliges und nicht wiederholbares Geschehen darstellt), dem Altarsakrament, in dem Christus als „*Spirituale animae Nutrimentum* [...] *realiter*“ stets aufs Neue empfangen werden kann, parallelisiert.¹¹⁹⁹

In Konflikt mit den geistlichen Behörden geriet BOOS im Zusammenhang mit seinem, wohl durch ARNOLD beeinflussten, Eucharistieverständnis dennoch. Dass er dem Gottlosen absprach, Leib und Blut Christi zu seinem Nutzen, sondern ausschließlich zu seinem Schaden zu empfangen, bewegt sich zwar im Rahmen des Tridentinums (vgl. DH 1661), allerdings ging BOOS noch darüber hinaus, indem er dem Gottlosen absprach, *überhaupt* Christus leibhaftig zu empfangen: „*Wer sich noch mit der Sünd balget*“, so BOOS in seinem seiner *Traktate*, „*hat Jesum weder erkannt, weder gesehen, noch gegessen*“, auch wenn er ihn in der Kommunion „*zu genießen meinte*“.¹²⁰⁰

Eine nicht grundsätzlich ablehnende, aber doch kritische Haltung hat BOOS schließlich gegenüber der Anbetung des Allerheiligsten eingenommen. Die Anbetung konnte er nur so lange als sinnvoll und nützlich erachten, solange der Betende Christus nicht nur in der Monstranz, im Tabernakel betrachtete und verehrte, sondern zugleich inwendig im Herzen trug. Als im Frühjahr 1810 im Zuge der Kriegshandlungen auf kaiserliche Anordnung hin Kelche, Ciborien und Monstranzen konfisziert wurden, kommentierte dies BOOS mit den bezeichnenden Worten:

„*Das äußere fällt, desto mehr muß u. kann man itzt aufs innere weisen u. zeigen. [...] Dein Herz will Gott zum Tabernakel machen. Du suchst Gott u. J. Chr. zu viel auswendig u. zu wenig in Dir geprüft, drum läßt Gott den Tabernakel angreifen u. plündern*“.¹²⁰¹

5.14 Die letzten Dinge

Im Rahmen der Darstellung von BOOS' Beziehung zu Thomas PÖSCHL wurde schon darauf hingewiesen, dass Chiliasmus und apokalyptisches Denken bei ihm kaum eine tragen-

¹¹⁹⁸ GOßNER, Boos, 20; vgl. DUSSLER, Feneberg Erweckungsbewegung, 69. – Das Tridentinum sah „*wenigstens an Ostern*“ die Kommunion vor (DH 1659).

¹¹⁹⁹ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 63 (Hervorhebung RH).

¹²⁰⁰ SCHIEL, Boos Inquisitionsprotokoll, 76; vgl. 97 (Lehrsatz 13.14). – Auch LUTHER hat im Hinblick auf den vom Empfänger unabhängigen *Realempfang* wie auch den Empfang des Gottlosen „zum Gericht“ denselben Standpunkt wie das Tridentinum vertreten.

¹²⁰¹ EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER (22. März 1810), 134.

de Rolle spielten,¹²⁰² wenngleich diese nicht gänzlich fehlen, weshalb an dieser Stelle noch in aller Kürze darauf eingegangen werden soll. So weist etwa BOOS' Wiggensbacher Neujahrspredigt mit ihren an **Joel 3** erinnernden Erscheinungen und Träumen und der auf das nahende Himmelreich verweisenden Aufforderung zu Buße und Umkehr durchaus endzeitliche Züge auf. Die unter dem Eindruck der Kriegshandlungen der Jahre 1809/10 erwogenen (wenn auch letztlich verworfenen) Pläne zur Auswanderung und die mitunter düstere Gegenwartsdeutung wurden bereits erwähnt. Auch der im Zusammenhang mit seinem letzten Prozess in Österreich ausgesprochene Wunsch auf baldige Vereinigung der Kirchen kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden, wenngleich BOOS eine Kirchenfusion aus den schon genannten Gründen *letztlich* als obsolet betrachtete.

¹²⁰² So hat BOOS nicht nur PÖSCHLS politische Apokalyptik abgelehnt (s.o.); auch LINDLS Chiliasmus wies er mit leisem Spott zurück (vgl. GOBNER, Boos, 730).

6 Resümee und Ausblick

6.1 Theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche Einordnung

Wenn in diesem Kapitel nun noch der schon eingangs gestellten Frage nach der konfessionellen Einordnung von BOOS' Theologie nachgegangen werden soll, so ist klar, dass dies nicht einfach auf eine schlichte Zuordnung zu einer konkreten „Kirchenform“ (s.o.) hinauslaufen kann. Zu bunt, zu vielfältig, zu facettenreich präsentiert sich das, was BOOS aus seiner angestammten Kirche, aus der Lektüre der Mystiker und Pietisten, der Bibel und der (protestantischen) Erbauungsliteratur und nicht zuletzt dem Umgang mit den Erweckten seiner Zeit in sein Denken aufnahm, und das sich in Form einer dezidiert christozentrischen Wiedergeburt- und Erweckungstheologie präsentiert. So ist (wenn auch mit den eingangs erwähnten Einschränkungen) durchaus jenen Recht zu geben, die BOOS als „Bekenntnissynkretisten“ charakterisieren, bei dem sich *Versatzstücke* aus zahlreichen theologischen Strömungen finden lassen – freilich ohne jemals der einen oder anderen Strömung, der einen oder anderen Konfession *ganz* zugeordnet werden zu können.

Da ist zunächst BOOS' Auffassung von der Rechtfertigung des Sünders, die über weite Strecken mit den Aussagen des Tridentinums (auf das er sich ja ausdrücklich berufen hat), konform geht: Hier wie dort wird das Rechtfertigungsgeschehen als „*Überführung*“ des Menschen aus dem Wirkungsbereich der Sünde in die „*Gnadenordnung*“ Gottes verstanden (DH 1524); hier wie dort steht am Beginn des Geschehens der göttliche „*Ruf*“ zur Umkehr, auf den der Mensch *aus freier Entscheidung antwortet* (sei es in Form der Ablehnung, sei es in Form der Bereitschaft, diesem Ruf Folge zu leisten), und der *ohne* jegliche Vorleistung, allein durch die *vorlaufende Gnade* (*gratia praeveniente*) an den Menschen ergeht (DH 1521); hier wie dort beschreitet der Gerufene, „*heilsam erschüttert*“ durch die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, den Weg der Bekehrung, auf dem in weiterer Folge Glaube *und* Buße *gleichermaßen* eine wesentliche Rolle spielen (DH 1526). Weder hat BOOS dabei die menschliche *Mitwirkung* bestritten, noch ein reformatorisches *sola fide* vertreten. Doch indem er den Glauben gegenüber den Werken aufgrund seiner eigenen Erfahrung wie auch pastoraler und theologischer Erwägungen *hervorhob* (und sich in diesem Kontext auch von der klassischen Tugendlehre verabschiedete) und eine sich mit der Geisttaufe einstellende *certitudo* des Gerechtfertigten vertrat (vgl. DH 1533f), stellte er sich abseits des durch das Tridentinum abgesteckten Rahmens.

Das bedeutet freilich nicht, BOOS im Umkehrschluss als Vertreter einer „*rein lutherischen Rechtfertigungslehre*“ bezeichnen zu können, wie SIMON dies für die gesamte All-

gäuer Bewegung postuliert¹²⁰³. Nicht nur dass BOOS den Glauben *nicht* als reine *fiducia*, sondern als ein die Aktivität des Menschen *einschließendes* Geschehen verstand; dass er das *sola fide* ablehnte und stattdessen Glaube *und* Buße gleichermaßen einforderte. Vor allem sein Insistieren auf der *Heiligung* des Menschen durch die Verrichtung guter Werke, die *dezidierte* Zurückweisung der Ansicht, mit der Rechtfertigung *allein* sei dem Heil des Menschen schon Genüge getan, rückt ihn aus dem Umfeld genuin reformatorischer Theologie (orthodoxer Prägung) und wieder in die Nähe seiner Mutterkirche wie auch des Pietismus. Denn wie Erstere betrachtete er die Werke (die von der CA als „*kindisch*“ und „*unnötig*“ abgetanen eingeschlossen; s.o.) als *Vervollkommnung* der Rechtfertigung¹²⁰⁴ (vgl. DH 1535).¹²⁰⁵ Wie Letzterer mahnte er (unter Hintanstellung der „Reinheit“ der Lehre) die authentische Gestaltung christlicher Lebensführung ein, die er (unter dem Primat der Gnade) für ebenso heilsnotwendig hielt wie das Initialgeschehen der Rechtfertigung.¹²⁰⁶

Mit dem Pietismus freilich teilte BOOS nicht allein die Forderung nach einer *praxis pietatis*. Auch sein Verständnis von der Wiedergeburt des Menschen reiht sich ein in die gängige pietistische Wiedergeburt- und Heiligungsfrömmigkeit, die schon Johann ARNDT, den BOOS nachweislich gekannt und gelesen hat (und der in den erweckten Kreisen Schwabens und Oberösterreichs kursierte), in seinem *Wahren Christentum* mit folgenden Worten zusammenfasst:

„Wie in einem wahren Christen der alte Adam sterben, Christus aber in ihm leben soll: und wie er nach dem Bilde Gottes täglich erneuert werden, und in der neuen Geburt leben müsse. [...] Ein wahrer Christ kann nirgend anerkannt werden, denn an der Liebe und täglichen Besserung seines Lebens, wie ein Baum an seinen Früchten.“¹²⁰⁷

Schließlich teilte BOOS mit dem Pietismus (insbesondere dem FRANCKE'scher Prägung) das Phänomen des *zäsursetzenden* Bekehrungserlebnisses, der sich im Dreischritt von Leiden unter der Sünde, Insuffizienz eigener Bemühungen und schließlich Errettung durch

¹²⁰³ Erweckungsbewegung, 197.

¹²⁰⁴ Erst die Heiligung bedeutet die „*völlige Rechtfertigung*“ (s.o.) des Menschen!

¹²⁰⁵ BOOS' dezidierte Absage an einen reinen Fiduzialglauben und seine Aussage, es handele sich beim Rechtfertigungsgeschehen keineswegs um eine *bloße* Zurechnung, kann sogar als anti-reformatorische Spitze verstanden werden (wenngleich von ihm kaum als solche *intendiert*), prägte doch der Vorwurf, das Luthertum predige Gerechts*s*prechung ohne Gerechtmachung, bis weit ins 20. Jh. hinein die Beziehungen zwischen Katholizismus und Luthertum.

¹²⁰⁶ Nicht zuletzt wohl aufgrund dieses Insistierens auf Heiligung und ihre enge Verbindung zur Rechtfertigung wie auch der Betonung von Wiedergeburt und Erneuerung glaubte LOESCHE bei BOOS „*pietistische und methodistische Zutaten*“ (s.o.) zu erkennen. Dass BOOS von pietistischem und herrnhutischem Gedankengut beeinflusst war, ist sicher. Ob er aber vom Methodismus gewusst hat, bleibt fraglich. – Zum methodistischen Verständnis von Erneuerung und Heiligung vgl. MARQUARDT, Methodistische Lehre, 60-63.

¹²⁰⁷ ARNDT, Wahres Christentum, 53.109

den Glauben vollziehenden „Erweckung“ vollzieht, die er zudem als (für den Katholizismus fremden und befremdlichen) *Begriff* in seine Theologie aufnahm.¹²⁰⁸

Seine entschiedene Christozentrik, in der er mit seinem Lehrer SAILER konform ging, die ganz auf den Gekreuzigten hin ausgerichtete Frömmigkeit, die sich wie bei dem von BOOS geschätzten und vielfach gelesenen ZINZENDORF bis zur emotional aufgeladenen Betrachtung des Kruzifixus steigern konnte, das über alles gestellte *Christus pro nobis*, hat BOOS nicht daran gehindert, die Heiligen (wenn auch verhalten) als Fürsprecher zu akzeptieren und die Rolle Mariens in ihrer Verweisfunktion *auf Christus hin* zu betonen. Ebenso wenig kann die Bibelbezogenheit seiner Lehre, die auffallend intensive Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, die sich bis hinein in seine tägliche Pastoral auswirkte, darüber hinwegtäuschen, dass BOOS kein *dezidiert* reformatorisches Schriftprinzip vertrat – zum einen, weil er sowohl der kirchlichen Tradition wie auch dem Lehramt dennoch eine – durch die Christozentrik zwar abgeschwächte – Stellung einräumte, zum anderen, weil er von der Möglichkeit einer *unmittelbar geistgewirkten*, nicht mehr an Schrift und Verkündigung gekoppelten Glaubenserkenntnis ausging, was ihn nicht nur vom Katholizismus, sondern auch vom Protestantismus entfernte und in die Nähe des Spiritualismus rückt. Sein Verständnis vom Ablass erscheint *ansatzweise* (noch) katholisch gewesen zu sein, über weite Strecken jedoch dem Verständnis LUTHERS entsprochen zu haben, während er das Purgatorium, für LUTHER Inbegriff irregeleiteter Werkgerechtigkeit und *mera Diaboli larva* (ASm II,2)¹²⁰⁹, aus pastoraler Erwägung heraus als „*dritten Ort*“ (s.o.) verteidigt hat.

Bisweilen erscheint es so, als habe sich BOOS gerade deshalb außerhalb der Lehrkonformität bewegt, weil er das Tridentinum *zu wörtlich* nahm. So ist etwa sein heterodoxes Beichtverständnis nicht allein der Lektüre des Radikalpietisten ARNOLD oder negativen Erfahrungen mit Gläubigen und Beichtpriestern geschuldet. Gerade weil auch die katholische Tradition mit AUGUSTIN Christus als den eigentlichen Spender des Sakraments versteht,¹²¹⁰ konnte BOOS zu einer Überzeugung gelangen, die die Notwendigkeit des Christus repräsentierenden Priesters umgeht und in der Beichte nur mehr einen *konfirmierenden*, aber keinen *sakramentalen* Akt der Absolution sieht. Ganz ähnlich konnte sich BOOS auf den mit Rekurs auf **Joh 3,5** im Tridentinum enthaltenen Gedanken der *Wiedergeburt aus dem Geist* (vgl. DH 1524) beziehen¹²¹¹ – freilich unter Ausklammerung der Tatsache, dass das Tridentinum (wie auch LUTHER) die Geistvermittlung *im* sakramentalen Akt der Was-

¹²⁰⁸ Vgl. GRAF, Art. *Erweckung* I., 1490; JESSE, Boos, 152.154.

¹²⁰⁹ BSLK, 733.

¹²¹⁰ Vgl. MÜLLER, Dogmatik, 640.

¹²¹¹ So etwa GOßNER, Boos, 65 (Pkt. 4).

sertaufe verortete, während sie bei BOOS in eine *nachzeitige* und *außersakramentale* Geisttaufe im Rahmen des Wiedergeburtsgeschehens verschoben wird.

Auch BOOS' Kirchenbegriff – wiewohl formal *eindeutig* katholisch – lässt *letztlich* kein eindeutiges Urteil zu, weil BOOS mit der Unterscheidung von äußerer und innerer Kirche, der an GROTE erinnernden *christologisch* begründeten Einheit der Kirche, vor allem aber durch die Übernahme des im Spenerschen Pietismus geprägten (bei BOOS allerdings *nicht* im Sinne der Konvertikelbildung verstandenen) Begriffs der *ecclesiola in ecclesia* einen Kirchenbegriff postulierte, der den Rahmen des römischen Katholizismus sprengte und in die Nähe von LUTHERS Verständnis rückt, der (allerdings unter Ablehnung des Gedankens einer von Christus in ihrem *Sosein* gewollten, sichtbaren Kirche) vom Gegensatz einer sichtbaren, als *corpus permixtum* verstandenen und einer unsichtbaren Gemeinschaft der wahrhaft Glaubenden ausging (von dem die nachfolgende protestantische Lehrmeinung zum Teil aber wieder abrückte¹²¹²). Von der für BOOS typischen Verbindung einer tendenziell *überkonfessionellen* Ausrichtung (die eine Konversion weder für notwendig noch für erstrebenswert erachtete) mit dem philadelphischen Grundgedanken und der Auffassung der *ecclesiola in ecclesia* her weist sein Kirchenbegriff indes große Übereinstimmung mit dem Standpunkt ZINZENDORFS bzw. der Herrnhutschen Tropenidee auf, der seine ihn prägende Großmutter mit den bezeichnenden und ebenso für BOOS geltenden Worten charakterisierte: „*Sie wußte keinen Unterschied zwischen der katholischen, lutherischen und reformierten Religion, sondern was Herz hatte und an sie kam, das war ihr Nächster.*“¹²¹³

Mit seinem Lehrer SAILER teilte BOOS die christozentrische, bibelorientierte Frömmigkeit, die Wertschätzung der kirchlichen Überlieferung der Kirchenväter und Mystiker; er teilte SAILERS erlebnistheologisch begründete Forderung nach lebendiger, verinnerlichter Frömmigkeit und den (den strengen Rahmen des *römischen* Katholizismus sprengenden¹²¹⁴) Kirchenbegriff; er teilte mit ihm vor allem auch die Betonung der Liebe als *Grundhaltung* (nicht Pflichtübung) allen Glaubens und Handels. Der Aufklärung, der „Moral“ und der Philosophie indes stand BOOS zeitlebens kritisch, ja ablehnend gegenüber,¹²¹⁵ was ihn seinem einstigen Lehrer bisweilen auch entfremdete (s.o.).

Schlussendlich bleibt die Frage nach dem *Mystiker* BOOS, der, von Jugend an mit den Schriften der Mystiker vertraut, zeitlebens und noch über seinen Tod hinaus unter dem

¹²¹² Vgl. LEONHARDT, Grundinformation, 267f.

¹²¹³ Bei UTTENDORFER, Zinzendorf, 23.

¹²¹⁴ Sie machten einander *katholisch*, bemerkt BOOS in einem Brief an HÖCHSTETTER und definiert dies folgendermaßen: „*Der Wahrheitssinn wird immer allgemeiner in utroque nostro adiuvante spiritu sancto.*“ (EvPfarrGall, BOOS an HÖCHSTETTER [Anfang 1810], 118.)

¹²¹⁵ Vgl. auch GOßNER, Boos, 466f.545.

Verdacht stand, einen falschen, schwärmerischen Mystizismus vertreten zu haben – und der dennoch kein Mystiker im Sinne der kontemplativen Seinsmystik eines Meister ECKHART gewesen ist, die nach der wesensmäßigen Vereinigung der menschlichen Seele mit Gott trachtet.¹²¹⁶ Wie schon ARNDT versuchte sich BOOS *nicht* in der Einübung des Wegs zur Vereinigung mit dem Göttlichen im Sinne einer „*Heilmystik*“. Vielmehr ist sein *Christus in nobis* als „*Heiligungsmystik*“ zu begreifen,¹²¹⁷ als Ausprägung einer *Christusmystik*, die nach einer (bei BOOS der Rechtfertigung *nachgeordneten*) „*Willenseinheit* [der Seele] *mit Christus, ihrem Erlöser*“ strebt, und in dieser *unio mystica* den Menschen zur höchsten Form der Nachfolge Christi (*imitatio Christi*) befähigt, die im Sinne einer „*Liebes- und Brautmystik*“ oder aber (besonders bei BOOS) als „*Passions- und Kreuzesmystik*“ verstanden und gelebt wird.¹²¹⁸

6.2 Fazit

Im strengen, lehrmäßigen Sinne ist BOOS also ganz sicher *kein* Katholik mehr gewesen. Doch ebenso wenig kann man ihn – wie oft genug geschehen – als Vertreter einer genuin reformatorischen Theologie verstehen, zumindest nicht, wenn an man ihn mit dem Maßstab der CA oder der Orthodoxie misst. Wer BOOS in der Frage der konfessionellen Beheimatung gerecht werden will, kann indes die Tatsache nicht ignorieren, dass er, ungeachtet seiner Verfolgung, seiner Zweifel, seiner Kritik, vehement, ja leidenschaftlich nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere den Verbleib in der römischen Kirche verfochten hat. Ein Übertritt zum Protestantismus hingegen kam für ihn gerade deshalb nicht in Frage, weil sich dieser im Hinblick auf die authentisch gelebte (oder eben nicht gelebte) Frömmigkeit kaum vom Katholizismus unterschied. Auch wenn der Katholizismus den Begriff der „*Erweckung*“ nicht kennt (s.o.), so wird man BOOS am ehesten gerecht werden, wenn man ihn als *erweckten Katholiken* bezeichnet, der sich dem Versuch, die äußerliche Beheimatung in der Mutterkirche gegen die innere, kirchenübergreifenden Beheimatung der Gleichgesinnten in Christus auszuspielen, konsequent widersetzt hat.

¹²¹⁶ Vgl. BENRATH, Art. *Christusmystik*, 339; JESSE, Boos, 156; LOUTH, Art. *Mystik II*, 567.

¹²¹⁷ WALLMANN, Pietismus, 38.

¹²¹⁸ BENRATH, Art. *Christusmystik*, 339f. – Ihre klassische, z.T. auch modifizierte Ausprägung, findet die Christusmystik bei BERNHARD von Clairvaux, in der *Devotio moderna* des 14. und 15.Jh. und bei LUTHER, der (wiederum von Johannes TAULER beeinflusst) die *unio* als „*als fröhlichen Wechsel zw. Christus und der Seele beschrieb*“, ebenso im lutherischen Pietismus, v.a. bei Johann ARNDT und August Hermann FRANCKE sowie Nikolaus Ludwig von ZINZENDORF, auf katholischer Seite schließlich bei IGNATIUS von Loyola und TERESA von Ávila (NÜSSEL, Art. *Unio mystica II.*, 746f [zit. 747]; vgl. BENRATH, Art. *Christusmystik*, 340).

6.3 *Ut omnes unum sint*

Vor bald 200 Jahren hat BOOS Gallneukirchen unter dem Druck der gegen ihn gerichteten Amtsgewalt verlassen, vor 190 Jahren, am 29. August 1825, ist er, ein dort fremd Gebliebener, in Sayn gestorben. Dennoch vermochte der schwäbische Priester über alle zeitliche Distanz hinweg das religiöse und gesellschaftliche Leben des Mühlviertels zu prägen. Wer heute nach Gallneukirchen kommt, trifft nicht nur dem *Namen* nach auf seine Spuren¹²¹⁹. Sowohl die bis heute existierende, lebendige evangelische Pfarrgemeinde, als auch das aus dem Verein für Innere Mission hervorgegangene Diakoniewerk Gallneukirchen mit seinen weitgestreuten Einrichtungen sind als *mittelbares* Vermächtnis seines Wirkens in den Jahren zwischen 1806 und 1816 zu sehen. Doch es ist nicht nur die von BOOS ausgelöste Bewegung und die von ihr ausgehenden Gründungen, die seine bleibende Bedeutung unterstreichen. Es ist vor allem der Priester und Seelsorger BOOS selbst, der mit seinem Ringen um den Menschen, seinen Anfragen und seiner Botschaft auch den Kirchen von heute etwas zu sagen hat.

Da ist zum ersten die Verkündigung eines liebenden Gottes. „*Fragt man mich, was der dreieinige Gott in sich und für sich sey?*“, notierte BOOS 1804 in sein Tagebuch, „*so ist die Antwort: ‚Ich weiß es nicht.‘ Fragt man mich aber: Was der Vater für uns sey? So ist die Antwort: ‚Er ist die Liebe.‘*“¹²²⁰ Dabei geht es BOOS nicht um einen unbiblischen „Wohlfühlgott“, der nur „lieb“ – aber nicht gerecht sein kann. Das Zitat macht deutlich, dass sich der von BOOS gepredigte Gott als Gegenentwurf zu einer *rein* dogmatisch reflektierten oder aus bloß moralischen Erwägungen eingeforderten Größe versteht – die dann nur mehr einen leeren Begriff darstellt, dem keine existenzielle Relevanz mehr für die Menschen zukommt.

Das ist zum zweiten sein kritisches Hinterfragen einer *rein* intellektuellen Beschäftigung mit Glaubensinhalten, die nicht vorschnell als Absage an eine notwendige, sich verantwortende Reflexion des eigenen Glaubens missverstanden, sondern vielmehr als Anfrage an eine Theologie gewertet werden sollte, die zwar immer auch Wissenschaft ist – darüber aber nie vergessen darf, dass sie den Menschen in ihrem jeweiligen Da- und Sosein etwas zu sagen haben muss – oder aber das Herz der Menschen zu verlieren droht:

„*Ich lehre und predige allemal weit leichter und besser, wenn ich auf der Kanzel einen Zeugen, und keinen Professor oder Philosophen mache*“, schreibt Boos dazu. „*Will ich meinen Gott, meinen Heiland, meine Religion mit lauter Verstand, oder mit lauter philosophischen Beweisgründen verschanzen und beweisen, so*

¹²¹⁹ Eine Straße wie auch eine Schule tragen seinen Namen.

¹²²⁰ Goßner, Boos, 490.

ist das für mich ein so strohtrockenes Wesen, daß sich kein Gott darüber erbarmen und kein Herz daran erwärmen oder erfreuen mag.“¹²²¹

Da ist schließlich sein überkonfessionelles Verständnis von Kirche, das wohl zum Wichtigsten und in seinen Konsequenzen Modernsten gehört, das BOOS' theologisches Denken hervorgebracht hat. Indem BOOS die jeweilige und bleibende konfessionelle Verfasstheit auf der einen und die Einheit der Glaubenden auf der anderen Seite nicht als Gegensätze betrachtete, hat er nicht nur das Modell der versöhnten Verschiedenheit vorweggenommen. Er hat damit auch den Christinnen und Christen kommender Generationen eine Botschaft vermittelt, die Auftrag und Mahnung zugleich ist, weil alles Streben nach (äußerer) Einheit nie vergessen darf, dass im Gekreuzigten und Auferstandenen diese Einheit *im Inneren* schon seit Anbeginn existiert; weil wir – allen Unterschieden, allem Unverständnis, allen Missverständnissen zum Trotz – nicht in erster Linie Protestanten oder Katholiken, Anglikaner oder Orthodoxe, sondern immer und zu allererst *ChristInnen* sind.

¹²²¹ GOßNER, Boos, 481. – Dieses Dilemma hat auch der schwäbische Dichter Hermann HESSE zu Beginn des letzten Jahrhunderts in seinem Roman *Unterm Rad* treffend beschrieben: „Es gibt eine Theologie, die ist Kunst, und eine andere, die ist Wissenschaft [...] und immer haben die Wissenschaftlichen über den neuen Schläuchen den alten Wein versäumt, indes die Künstler, sorglos bei manchem äußerlichen Irrtum verharrend, vielen Tröster und Freudebringer gewesen sind. Es ist der alte, ungleiche Kampf zwischen Kritik und Schöpfung, Wissenschaft und Kunst, wobei jene immer recht hat, ohne daß jemand damit gedient wäre, diese aber immer wieder den Samen des Glaubens, der Liebe des Trostes und der Schönheit und Ewigkeitsahnung hinauswirft und immer wieder guten Boden findet. Denn das Leben ist stärker als der Tod und der Glaube mächtiger als der Zweifel“ (41f).

7 Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Anmerkungen zu Abkürzungen und Zitierweise

– Es werden folgende Abkürzungen verwendet:

Anm. ... Anmerkung
Nr. ... Nummer
HS ... Handschrift
Pkt. ... Punkt
zit. ... zitiert

BzAGF ... Beiträge zum Allgäuer Geschichtsfreund
NADL ... Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz
ÖÖHbl ... Oberösterreichische Heimatblätter
JOÖMV ... Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JMVW ... Jahrbuch des Musealvereins Wels

– Alle anderen Abkürzungen nach SCHWERTNER (IATG)

– Bei der *Zitierung der (Original)Quellen* werden orthographische Abweichungen nur dort durch [sic] gekennzeichnet, wo es sich nicht um die zeitübliche Schreibweise, sondern um offensichtliche Schreib- bzw. Druckfehler handelt.

– Konnte eine *Datumsangabe* nur indirekt erschlossen werden, so ist dies durch *kursive Schreibweise* gekennzeichnet.

7.2 Benützte Archive

– Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen (= EvPfarrGall); soweit bei den zitierten Briefen eine Seitenanzahl angegeben ist, handelt es sich um die Paginierung der Abschrift.

– Archiv des Diakoniewerks Gallneukirchen (DiakGall)

– Diözesanarchiv Regensburg (= DiözReg). Boosiana im Nachlass Sailer (= NLS); soweit eine Seitenanzahl angegeben ist, bezieht sich diese auf die Paginierung der Quelle.

7.3 Verwendete Literatur

-A-

AICHINGER Georg, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg. Ein biographischer Versuch, Freiburg im Breisgau 1865.

Onlineressource: <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10370064.html> (14.11.2014).

ALAND Kurt, Art. *Bach*, Anton, NDB 1 (1953), 490.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd135754925.html> (25.11.2013).

– u.a. (Hg.), Bibliographie zur Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Die Werke der württembergischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts, Berlin/New York 1971.

ALBRECHT Ruth, Art. *Bourignon*, Antoinette, RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1718.

Allgemeines Intelligenzblatt zur Oesterreichisch=Kaiserlichen privilegirten Wiener=Zeitung (Ausgabe vom 26. November 1815), 1077-1084.

Onlineressource: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18151126&zoom=33> (27.02.2015).

ANTIQUARIAT KRETZER, Aus einer umfangreichen Sammlung zur Herrnhuter Brüdergemeine (Katalog), Kirchhain (o.J.).

Onlineressource: <http://www.antiquariat-loidl.de/antiquare/kretzer/kretzer.pdf> (5.12.2014).

ARCHIV DER EV. KIRCHE IM RHEINLAND, Bestand Nachlass Professor J.F. Gerhard Goeters 7 NL 015, bearbeitet von Stefan FLESCHE.

Onlineressource: http://www.archiv-ekir.de/images/PDF/Findmittel/7NL_Nachlaesse/7NL015_GoetersJFGerhardProfessor.pdf (8.12.2014).

ARNDT Johann, Sechs Bücher vom Wahren Christenthum, handelnd von Heilsamer Busse, herzlicher Reu und Leid über die Sünde und wahrem Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen, Zülchau 1768.

-B-

BARDEN Peter, Art. *Pöschl*, Thomas, BBKL VII (1994), Sp. 775-777.

Onlineressource: http://www.bautz.de/bbkl/p/poeschl_t.shtml (18.06.2007).

BAUMANN J.C.F., Passionspredigten von Hermann Daniel Hermes (Rezension), in: Allgemeine deutsche Bibliothek, 56.2 (1784), 385-88.

Onlineressource: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/adb/adb.htm> (14.11.2014).

BAUMGARTNER Konrad, Bemühungen um Seelsorge und Seelsorger im Kreis um Sailer und Wessenberg, BGBR 35 (2001), 22-27.

BAUTZ Friedrich Wilhelm, Art. *Feneberg*, Johann Michael, BBKL II (1990), Sp. 15f.

Onlineressource: http://www.bautz.de/bbkl/f/feneberg_j_m.shtml (18.06.2007).

Beilage zum Oppositions = Blatte Nr. 67 (Ausgabe vom 8. August 1818), Sp. 529-536.

Onlineressource: <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10503282.html> (14.11.2014).

BENRATH Gustav Adolf, Aloys Henhöfer und die Erweckung in Baden, PuN 16 (1990), 196-210.

– Art. *Christusmystik*, RGG⁴ 2 (1999), Sp. 339f.

– Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen, in: BRECHT Martin u.a. (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd.3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Göttingen 2000, 150-271.

– Art. *Jung-Stilling*, RGG⁴ 4 (2001), Sp. 714f.

BEUTEL Albrecht, Art. *Bibelübersetzungen*, II. Christliche Übersetzungen in europäische Volkssprachen seit dem Mittelalter, RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1498-1505.

BEYREUTHER Erich, Art. *Hermes*, NDB 8 (1969), 668f.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn11752011X.html> (28.02.2015).

BISCHOF Franz Xaver, Art. *Pöschl*, RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1506.

BODEMANN Friedrich Wilhelm, Martin Boos, ein Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Nach seinem Leben, Wirken und Leiden dargestellt, Bielefeld 1854.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=soBRAAAAcAAJ> (14.11.2014).

[BOOS Martin], Christus für uns und in uns unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligung nach den Zeugnissen der heiligen Schrift, der Väter und der ältesten und neuesten Erfahrung, Bethanien ²1818.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=nQ5MAAAAYAAJ> (14.11.2014).

– Erweckungs=Reden von einem vielgeprüften Prediger des Evangeliums, Bethanien 1818.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=3-FLAAAYAAJ> (14.11.2014).

– Predigten auf alle Sonn- und Festtage im Jahre, 2 Bände, hg. von Johannes GOBNER, Berlin 1830.

BOUIC Monique, Johann Michael Sailer et les „réveillés“ de l'Allgäu, BGBR 35 (2001), 53-67.

BRANDL Manfred, Anton Link (1773-1833) - Stadtpfarrer von Braunau am Inn, OÖHbl 32, Heft 3/4 (1978), 262-272.

Onlineressource: http://www.oegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1978_3_4_262-272.pdf (14.11.2014).

BRAUN Placidus, Geschichte des Kollegiums der Jesuiten in Augsburg, München 1822.

Onlineressource: <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10371679.html> (14.11.2014).

BREYMAYER Reinhard, Art. *Müller*, Gottfried Polycarp, NDB 18 (1997), 469f.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd117608297.html> (16.11.2014).

BUCHOLD Ernst Amandus, Bibliotheca theologica. Verzeichniß der auf dem Gebiete der evangelischen Theologie nebst den für die dieselbe wichtigen während der Jahre 1830-1862 in Deutschland erschienenen Schriften, Bd. 2, Göttingen 1864.

Onlineressource: <https://books.google.at/books?id=UIUaAAAAYAAJ> (28.02.2015).

BURGER Christoph, Art. *Devotio moderna*, RGG⁴ 2 (1999), Sp. 776.

-C-

CORNEL Dora, Art. *Popp*, Gallus Joseph, Historisches Lexikon der Schweiz.

Onlineressource: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18277.php> (15.11.2014).

-D-

DENZINGER Heinrich, Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum/Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen (lat./deutsch), übers. und hg. von Peter HÜNERMANN, Freiburg ⁴²2009.

Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche (BSLK), vollständige Neuedition, hg. von Irene DINGEL, Göttingen 2014.

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984, Stuttgart 1999.

DIJK Rudolf van OCarm, Spiritualität der „innicheit“. Mystik und Kirchenkritik in der Devotio Moderna, in: Mariano DELGADO/Gotthard FUCHS (Hg.), Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie aus Gotteserfahrung, Bd. 2: Frühe Neuzeit, Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte Bd. 3, Fribourg/Stuttgart 2005, 9-38.

DUSSLER Hildebrand OSB, Martin Boos, in: PÖLNITZ Götz Freiherr von (Hg.), Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 6, München 1958, 406-421.

– Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag aus den Quellen zur Heimatkunde des Allgäus, EKGB 33 (1959).

– Johann Michael Feneberg, in: PÖLNITZ Götz Freiherr von (Hg.), Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. 8, München 1961, 328-348.

-E-

Ein Wort der Vereinigung, oder Beantwortung der Frage: Ist die Tradition eine zuverlässige Erkenntnißquelle der Lehren der christlichen Religion in unsern Zeiten?, Straßburg 1808.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=26k9AAAACAAJ> (14.11.2014).

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. GALLNEUKIRCHEN, 125 Jahre Evangelische Pfarr-
gemeinde A.B. Gallneukirchen, Gallneukirchen 1997.

Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe der Evangelischen Kirche in Österreich, Wien 2000.

-F-

FRANKE K.Ch.L., Art. *Passionspredigt*, AEWK, Section 3/Teil 13 (1840), 168f.

Onlineressource: <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/dms/load/toc/?PPN=PPN345284054> (20.11.2014).

FRITSCH Matthias J., Sailers Auseinandersetzung mit der Aufklärung im Spiegel seiner
„Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind“, BGBR 35 (2001), 152-166.

FRYMIRE John M., The primacy of the Postils. Catholics, Protestants, and the Disseminati-
on of Ideas in early modern Germany, Studies in Medieval and Reformation Traditions
147, Leiden 2010.

-G-

GAJEK Bernhard, Sailer und die Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, BGBR 35
(2001), 114-136.

Gallusbote. Katholischer Pfarrbrief Gallneukirchen, 190 (2006).

GEISELMANN Rupert, Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche. Johann Michael
Sailers Verständnis der Kirche geistesgeschichtlich gedeutet, Stuttgart 1952.

GEISS Gottlieb, Martin Boos, der katholische Evangelist mit dem evangelischen Glauben,
Neukirchen 1937.

Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1783.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=qxtFAAAAcAAJ> (16.11.2014).

GINZEL J.A., Zur Geschichte des Schwärmers Martin Boos und zur Charakteristik Sailer's,
Österreichische Vierteljahresschrift für katholische Theologie 6 (1867), 17-32.

GLEIXNER Ulrike, Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömi-
gkeit (= Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft 2), Göttingen 2005.

[GOBNER Johannes], Das Herz des Menschen ein Tempel Gottes, oder eine Werkstätte
des Satans, in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erweckung und Beförderung
des christlichen Sinnes, Augsburg ²1813.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=ijpMAAAAYAAJ> (14.11.2014).

– Weg zur Seligkeit. In Frag und Antwort nach Anleitung der heiligen Schrift. Nebst
Worten der Ermahnung an alle Heilige und Sünder, Böblingen 1827.

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10269405.html> (14.11.2014).

– (Hg.), Martin Boos der Prediger der Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Sein Selbstbiograph,
Leipzig 1831.

GRADMANN Johann Jacob, Das gelehrte Schwaben: oder Lexicon der jetzt lebenden
schwäbischen Schriftsteller, Ravensburg 1802.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=owNNAAAAIAAJ> (28.02.2015).

GRAF Friedrich Wilhelm, Art. *Erweckung/Erweckungsbewegung*, I. Erweckungsbewe-
gungen in Europa, RGG⁴ 2 (1999), Sp. 1491-1495.

GRELLET Stephen, *Memoirs of the Live and Gospel Labours of Stephen Grellet*, hg. von Benjamin SEEBOHM, Bd.1, Philadelphia 1867.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=ErsRqec-8DYC> (15.11.2014).

GUBITZ F[riedrich] W[ilhelm], *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz* (Ausgabe vom 20. März 1822).

Onlineressource: <https://books.google.at/books?id=7FVEAAAcAAJ&> (27.02.2015).

GUTH Klaus, *Erneuerung der Volksreligiosität durch Johann Michael Sailer (1751-1832) und die Erweckungsbewegung, Dokumentationen Ökumene im Jubiläumsjahr: Formen der Ökumene in Süddeutschland im 19. Jahrhundert.*

Onlineressource: <http://downloads.eo-bamberg.de/2/124/1/70451647820154387938.pdf> (01.04.2015).

-H-

HAMBERGER Georg Christoph/MEUSEL Johann Georg, *Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller*, Bd. 18, Lemgo ⁵1821.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=3082AAAAIAAJ> (28.02.2015).

HARBECK-PINGEL Bernd, Art. *Unio mystica*, TRE XXXIV (2002), 303-308.

HESSE Hermann, *Unterm Rad* (Urfassung 1903). Mit Zeichnungen von Gunter Böhmer, Frankfurt am Main 1984 (ND).

HINRICHS J.E., *Verzeichniß neuer Bücher, die vom July bis December 1807 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium*, [Leipzig] 1807.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=x98-AAAAcAAJ> (20.11.2014).

– *Verzeichniß neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1811 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium*, [Leipzig] 1811.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=V-A-AAAAcAAJ> (20.11.2014).

HOCHMEIR Andreas, *Geheimprotestantismus in Oberösterreich*, Dipl.-Arbeit Universität Wien, Wien 2000.

HOFFMANN Wilhelm, Art. *Hoffmann*, Gottlieb Wilhelm, NDB 9 (1972), 393f.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118705881.html> (5.12.2014).

HOFMEIER Johann, *Das praktische Schriftstudium nach Johann Michael Sailer*, BGBR 35 (2001), 178-189.

HUTH Philipp Jakob von, *Versuch einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts*, Bd. 2: Vom Jahre 1750 bis 1800, Augsburg 1809.

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11006081.html> (14.11.2014).

-I/J-

I.u., Art. *Loskiel*, Georg Heinrich, ADB 19 (1884), 214.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd120110342.html?anchor=adb> (16.11.2014).

Intelligenzblatt Nro. XIX (1811), 19-72.

Jahresbericht des Frey-Grynaeischen Institutes in Basel für das Jahr 1957, Basel 1958.

Onlineressource: https://freygrynaeum.unibas.ch/fileadmin/freygryn/redaktion/Jahresberichte/JB_FG_1957.pdf (14.11.2014).

JAKSCH Peter Karl (Hg.), Gesetzlexikon im Geistlichen, Religions= und Toleranzfache, wie auch in Güter= Stiftungs= Studien= und Zensursachen für das Königreich Böhmen von 1801 bis Ende 1825, Bd. 7, Prag 1829.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=LpWAAAAcAAJ> (14.11.2014).

JEFCOATE Graham, German Printing and Bookselling in Eighteenth-Century London, AGB 57 (2003), 147-246.

JESSE Horst, Martin Boos (1762-1825), ein Verkündiger des christlichen Erlösungsglaubens, Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 36 (2002), 151-171.

Journal für Prediger 82 (1833), 320-326.

Onlineressource: http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/2233748_082/1/LOG_0003/ (14.11.2014).

Jubelablaß von Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VI. den Pfalzbairischen Staaten verliehen den 10^{ten} Merz 1795.

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10593547.html> (14.11.2014).

JUNG Martin H., Art. *Nazarener*, II. Neutäufer und Neukirchler, RGG⁴ 6 (2003), Sp. 161f.

[JUNG-STILLING Heinrich], Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg 1799.

JÜNGEL Eberhard, Art. *Rechtfertigung*, IV. Dogmatisch, RGG⁴ 7, Sp. 111-117.

-K-

KAGERER Josef, Franz Joseph Freindallers Handbuch für den „sechswöchentlichen Religionsunterricht“, OÖHbl 4 (1993), 300-314.

Onlineressource: http://www.oegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1993_4_300-314.pdf (14.11.2014).

KÄGI Otto, Martin Boos. Ein Zeuge Jesu Christi im Glauben und Leiden bewährt, Basel²1954.

KAMPMANN Jürgen, Art. *Stolberg*, Friedrich Leopold Graf zu, RGG⁴ 7, Sp. 1745f.

KANNENBERG Michael, „... aber das Grübeln habe ich seitdem aufgegeben“. Individualisierung und Spiritualisierung der Zukunftserwartungen am Beispiel des württembergischen Millenaristen Johann Jakob Friederich, in: BREUL Wolfgang/SCHNURR Jan Carsten (Hg.), Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung, Göttingen 2013, 235-243.

KIRN Hans-Martin, Art. *Storr* 1., Johann Christian, RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1749.

– Art. *Storr* 2., Gottlob Christian, RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1749.

KNAPP Georg Christian, Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche. Aus der hinterlassenen Handschrift unverändert herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Carl THILO, Teil 1, Halle 1827.

Onlineressource: <http://hdl.handle.net/2027/hvd.ah4qi8> (20.11.2014).

KNESCHKE Ernst Heinrich (Hg.), Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon 7 (1867), 621f.

Onlineressource: <http://books.google.de/books?id=hNMEAAAAIAAJ> (15.11.2014).

KOCH Ludwig, Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, Paderborn 1934.

Koeniglich=Baierisches Regierungsblatt, VI (Ausgabe vom 19. Jänner 1811), Sp. 81-96.

Onlineressource: <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10345333.html> (14.11.2014).

KOTSCHY Johanna, Beiträge zur Kirchengeschichte von Oberösterreich u. Steiermark, Linz 1941 (Hs DiakGall).

KRAUSEN Edgar, Art. *Gumpfenberg*, Freiherren von, NDB 7 (1966), 310.

Onlineressource: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118699245.html> (14.11.2014).

KROPF Rudolf, Kirche und Gesellschaft im Oberösterreich im frühen 19. Jahrhundert, PuN 23 (1997), 53-68.

-L-

LACHNER Raimund, Art. *Sailer*, Johann Michael, BBKL VIII (1994), Sp. 1182-1197.

Onlineressource: http://www.bautz.de/bbkl/s/s1/sailer_j_m.shtml (18.06.2007).

Lebensgeschichte von Martin Boos. Mit Boos' Bildnis, Stuttgart ⁴1888.

LE BRUN Jacques, Art. *Fénelon*, François, RGG⁴ 3 (2000), Sp. 76f.

LEEB Rudolf u.a., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart, Wien 2003.

LEONHARDT Rochus, Grundinformation Dogmatik, UTB 2214, Göttingen 2001.

LEUCKFELD Johann Georg, Historia Spangenbergensis, Oder Historische Nachricht Von dem Leben, Lehre und Schrifften Cyriaci Spangenberg, Quedlinburg/Aschersleben 1712.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=4-s-AAAAcAAJ> (16.11.2014).

Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer, hg. von Kaspar Anton Fr. von MASTIAUX, Landshut 1820.

– Ausgabe 35 (2. Mai 1820).

– Ausgabe 36 (4. Mai 1820).

– Ausgabe 37 (9. Mai 1820).

– Ausgabe 42 (25. Mai 1820).

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10785973.html> (14.11.2011).

LOESCHE Georg, Von der Duldung zur Gleichberechtigung. Archivalische Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Österreich 1781-1861, JGPrÖ 32/33 (1911).

– Martin Boos' letzter Prozeß in Österreich auf Grund der Archivalien zu seinem 150. Geburtsjahre, in: CLEMEN Otto, Aus Deutschlands kirchlicher Vergangenheit: FS zum 70. Geburtstage von Theodor Brieger, Leipzig 1912, 189-222.

– Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien/Leipzig ³1930.

LORENZ Siegmund Friederich, Sonntägliche, Gott=geheilte Abendruhe in andächtiger Betrachtung der Sonn= und Fest=täglichen Epistel Texte durch das ganze Jahr nach der in öffentlich darüber gehaltenen heiligen Reden gegebenen Anleitung, 2 Bde., Tübingen 1784.

Onlineressource: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10269697_00005.html (20.11.2014).

[LOSKIEL Heinrich Georg], Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit, Budissin ²1804.
Onlineresource: <http://books.google.at/books?id=fC5WAAAAcAAJ> (14.11.2014).

LOUTH Andrew, Art. *Mystik*, II. Kirchengeschichtlich, TRE XXIII (1994), 547-580.

LUTHER Martin, Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum (1517), WA 1, 229-238.

-M-

Martin Boos der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, inmitten der römisch-katholischen Kirche, Basel 1872.

MARQUARDT Manfred, Methodistische Lehre und Theologie, in: KLAIBER Walter (Hg.), Methodistische Kirchen (= Die Kirchen der Gegenwart 2), BensH 111 (2011), 43-72.

MECENSEFFY Grete, Der Nürnberger Kaufmann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden, JGPrÖ 1958 (74), 29-70.

MEIER Bertram, Extra Christum nulla salus. Johann Michael Sailers Anstöße für einen ökumenischen Weg, BGBR 35 (2001), 207-222.

MEIER Uto J., Christoph von Schmid: Johann Michael Sailers erster Katechet, BGBR 35 (2001), 28-52.

MEREDITH Anthony, Art. *Quietismus*, TRE XXVIII (1997), 41-45.

MICHEL Franz/MOTEKAT Helmut, Art. *Budissin*, NDB 11 (1953), 632.
Onlineresource: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd139768726.html> (16.11.2014).

MÜLLER Gerhard Ludwig, Katholische Dogmatik, Freiburg im Breisgau, Sonderausgabe ³2010.

MÜLLER Heinz Joachim, Die ganze Bekehrung. Das zentrale Anliegen des Theologen und Seelsorgers Johann Michael Sailer, Salzburg 1956.

[MÜLLER Polykarp], Einfältiges Herzensbekenntniß von der seligen Betrachtung Jesu Christi in Seiner Leidens- und Todes- Gestalt, nach Ebr. 12,2, o.O./o.J. (EvPfarrGall).
Onlineresource: http://slubdd.de/katalog?TN_libero_mab215548564 (14.11.2014).

-N-

NAKAYAMA Midori, Jan Luykens Böhme-Rezeption in seinem Emblembook *Jesus en de ziel* (Jesus und die Seele), Daphnis 34/1-2 (2005), 231-254.

Novum Testamentum Graece et Latine, hg. von Barbara und Kurt ALAND, Stuttgart ³2005 (5. Druck).

NÜSSEL Friederike, Art. *Unio mystica*, II. Dogmatisch, RGG⁴ 8 (2005), Sp. 746f.

-O-

OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV, Eferding - Starhemberg / Starhemberg Nachträge, Linz 1969.
Onlineresource: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-1B6B6C9D-8C38B2BC/StarhembergNachtraege.pdf> (1.11.2014).

ODERMATT Freia, Der Himmel in uns. Das Selbstverständnis des Seelsorgers Valentin Weigel (1533-1588), Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700, Bd. 47, Berlin u.a. 2008.

OHST Martin, Art. *Planck*, Gottlieb Jakob, RGG⁴ 6 (2003), Sp.1378f.

OOL Peter J.M.A. van, Die *Imitatio Christi* in der Ausgabe von Johann Michael Sailer, BGBR 35 (2001), 223-240.

OSWALD Heinrich Siegmund, Aufsätze in den Stunden des verborgenen Umganges mit Gott. Eine Schrift zu Beförderung der wahren Gottseligkeit, Breslau 1790.

Onlineressource: <http://vd18.de/de-slub-vd18/content/titleinfo/5730492> (14.11.2014).

-P-

PLANCK Gottlieb August, Ueber die Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christlichen Haupt=Partheyen, mit einer kurzen historischen Darstellung der Umstände, welche die Trennung der lutherischen und reformirten Parthie veranlaßten, und der Versuche, die zu ihrer Wiedervereinigung gemacht wurden, Tübingen 1803.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=AIJbAAAAQAAJ> (14.11.2014).

– Worte des Friedens an die katholische Kirche gegen ihre Vereinigung mit der protestantischen, Göttingen 1809.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=X1MNAAAAYAAJ> (14.11.2014).

PÖHLMANN Horst Georg, Abriß der Dogmatik. Ein Kompendium, Gütersloh ⁵1990.

PRATL Johannes, Joseph Michael Weinhofer (1778-1859). Ein Vorreiter der Katholischen Erneuerung im deutschsprachigen Westungarn, Diss. Universität Wien, Wien 2011.

Onlineressource: http://othes.univie.ac.at/14932/1/2011-02-14_7910769.pdf (14.11.2014).

PYTLIK Alexander, Kurzer Blick auf den Ursprung und die Entwicklung des „Ablasses“ als Institution der Kirche. Kurzbeitrag zur „Historia Institutum Iuris Canonici“ im ANNUS ACADEMICUS 1996 – 1997, Rom 1997.

Onlineressource: <http://www.padre.at/ablass.htm> (18.11.2014).

-Q-

Quartalschrift für katholische Geistliche 3.2 (1814), 322-347.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=RK2Vzna14WQC> (14.11.2014).

-R-

RICHTER P., Ueber Johann Georg Hagelgans, Mitteilungen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 2 (1899/1900), Sp. 35-49.

Onlineressource: <https://archive.org/details/MitteilungenDesVereinsFuerNassauischeAltertumskunde1897-1908> (14.11.2014).

RISLER Jeremias, Leben August Gottlieb Spangenberg, Bischof der evangelischen Brüderkirche, Barby 1794.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=syg6AAAaAAJ> (16.11.2014).

ROLLE Theodor, Heiligkeitsstreben und Apostolat. Geschichte der Marianischen Kongregation am Jesuitenkolleg St. Salvator und am Gymnasium der Benediktiner bei St. Stephan in Augsburg 1589-1989, Augsburg 1989.

ROOS Magnus Friedrich, Kreuzschule; oder Anweisung zu einem christlichen Verhalten unter dem Leiden, mit einem Anhang von Gebeten für besondere Fälle, Stuttgart ⁵1857.

Onlineressource: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10269439_00001.html (1.3.2015).

ROTH Michael, Art. *Eß*, Leander van, RGG⁴ 2 (1999), Sp. 1589.

RUMMEL Peter, Johann Michael Feneberg – eine prägende Gestalt der Allgäuer Erweckungsbewegung, ZbKG 64 (1995), 70-84.

-S-

SAILER Johann Michael, Kurzgefasste Erinnerungen an junge Prediger. Mit einigen Erläuterungen bey Anlass einer öffentlichen Prüfung, München 1791.

– Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, 5. Sammlung, München 1804.

– Aus Fenebergs Leben, München 1814.

– Vorlesungen aus der Pastoraltheologie, Bd. 3, Sulzbach ⁵1835 (=WW18).

– Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen, Sulzbach ¹³1840.

SALAT J[acob], Denkwürdigkeiten betreffend den Gang der Wissenschaft und Aufklärung im südlichen Deutschland⁴; veranlaßt durch J. M. Sailers Denkschrift auf P. B. Zimmer, Landshut 1823.

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10710658.html> (14.11.2014).

– Versuche über Supernaturalismus und Mysticismus. Auch ein Beytrag zur Kulturgeschichte der höhern Wissenschaft in Deutschland. Mit historisch=psychologischen Aufschlüssen über die vielbesprochene Mystik in Bayern und Oberösterreich, Sulzbach 1823.

Onlineressource: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10724443.html> (14.11.2014).

SANDGRUBER Roman, Die Napoleonischen Kriege in Oberösterreich.

Onlineressource: <http://www.oogeschichte.at/themen/wir-oberoesterreicher/wir-oberoesterreicher/napoleonische-kriege-in-oberoesterreich/> (26.10.2014).

SAURER Edith, Die Autobiographie des Thomas Pöschl. Erweckung, weibliche Offenbarungen und religiöser Wahn, in: Dies. (Hg.), Die Religion der Geschlechter. Historische Aspekte religiöser Mentalitäten, L'Homme Schriften. Reihe zur feministischen Geschichtswissenschaft, Bd.1, Wien/Köln/Weimar 1995, 169-212.

SCHAUER Georg, Drei Abhandlungen über Boos und Sailer (Schluß), ThPQ 24 (1871), 1-46.

SCHEUCHENPFLUG Peter, Johann Michael Sailers Beitrag zur Übersetzung und Verbreitung der Heiligen Schrift, BGBR 35 (2001), 190-206.

SCHEUFFLER J[ohannes Heinrich], Aus Martin Boos' Leben, JGPrÖ 3 (1882), 146-149.

SCHIEL Hubert, Ignaz Demeter und die Erweckungsbewegung in der Diözese Augsburg, FDA/Neue Folge 30 (1930), 344-367.

Onlineressource: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6072/pdf/Freiburger_Dioezesan_Archiv_Band_57_1930.pdf (14.11.2014).

– Johann Michael Sailer, Leben und Briefe, Bd. 1: Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen, Regensburg 1948.

– Johann Michael Sailer, Leben und Briefe, Bd. 2: Briefe, Regensburg 1952.

– Martin Boos, seine Erweckungsbewegung und sein Wirken in der Diözese Trier. Ein Beitrag zur Kenntnis Josef Ludwig von Hommes, TThZ 63 (1954), 151-173.206-231.

– Johannes Ev. Goßner vor dem bischöflichen Inquisitionsgericht in Augsburg, das Inquisitionsprotokoll und Goßners Widerrufung, ZbKG 23 (1954), 165-208.

– Michael Feneberg und Xaver Bayr vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg, ZbKG 26 (1957), 163-192.

– Martin Boos vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg und sein Inquisitionsprotokoll, ZbKG 29 (1960), 51-104.

SCHLATTER-BERNET Anna, Leben und ihre Briefe an ihre Kinder, hg. von F[rantz] M [ichael] ZAHN, Elberfeld [1864].

Schlesische Provinzialblätter (Neue Folge), Bd.1/Heft 8 (1862), 457-520.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=QaEaAQAAIAAJ> (20.11.2014).

SCHMIDT Leopold, Einige Welser Flugblattlieder, in: Festschrift zum 75. Geburtstag Erich Seemann = Jahrbuch für Volksliedforschung 9 (1964), 95-103.

Onlineressource: <http://www.jstor.org/stable/847607> (5.12.2014).

SCHNEIDER Hans, Art. *Arnold*, Gottfried, RGG⁴ 1 (1998), Sp. 791f.

– Art. *Quietismus*, RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1865-1868.

SCHRADER Hans-Jürgen, Madame Guyon. Pietismus und deutschsprachige Literatur, in: LEHMANN Hartmut/SCHRADER Hans-Jürgen/SCHILLING Heinz (Hg.), Jansenismus, Quietismus, Pietismus, AGP 42 (2002), 189-225.

SEDELMAYER Joseph, Geschichte des Marktfleckens Grönenbach, BzAGF 2 (1910).

Onlineversion: http://de.wikisource.org/wiki/Geschichte_des_Marktfleckens_Gr%C3%B6nenbach (25.07.2011).

SEIGFRIED Adam, Jakob Salat und Johann Michael Sailer – ein tragisches Verhältnis – , BGBR 35 (2001), 80-113.

[SELMAR Anton/WERKMEISTER Benedikt von], Die Zeichen der gegenwärtigen Zeit oder Aufschlüsse über den neuesten Mysticismus. Eine nöthige Beilage zu mehreren neuern Schriften, und besonders zur Felderschen Litteratur=Zeitung, Deutschland 1815.

Onlineressource: <http://books.google.ch/books?vid=BCUL1093247237> (14.11.2014).

SENONER Ursula, Die Bewegung der Boosianer im Mühlviertel, JGPrÖ 89 (1973), 3-160.

SIMON Matthias, Die Allgäuer Erweckungsbewegung und die Vertreibung der Salzburger Protestanten, ZbKG 26 (1957), 193-198.

SOMMER Wolfgang, Art. *Hoburg*, Christian, RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1798f.

SPANGENBERG August Gottlieb, Idea fidei fratrum oder kurzer Begriff der Christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen, Barby/Leipzig 1779.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=CTFAAAAAcAAJ> (16.11.2014).

SPECHT Thomas, Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen (1549-1804) und der mit ihr verbundenen Lehr= und Erziehungsanstalten, Freiburg im Breisgau 1902.

Onlineressource: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-20588> (14.11.2011).

STAEHELIN Ernst, Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen, ThZ.S II (1970).

– Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen, ThZ.S IV (1974).

STORR Gottlob Christian, Sonn= und Festtags=Predigten, hg. von Friedrich Gottlob SÜSKIND und Johann Friedrich FLATT, 2 Bde, Tübingen 1806f.

Onlineressource: <http://hdl.handle.net/2027/nnc1.0035687460> und <http://hdl.handle.net/2027/nnc1.0035687479> (16.11.2014).

STURMBERGER Hans, Zwischen Barock und Romantik. Skizzen zur Geschichte der Aufklärung in Oberösterreich, JOÖMV 93 (1948), 147-205.

Onlineressource: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JBMusver_1948_093_0147-0205.pdf (14.11.2014).

SYNIAWA Mirosław, Botanicy z Pawłowiczek.

Onlineressource: http://2007.przyroda.katowice.pl/documents/przyrodnicy_albertini_kolbing_mettetal_scholler_wetschky.pdf (20.11.2014)

-T-

TADDEY Gerhard, Zur Biographie des Freiherrn von Pfeil.

Onlineressource: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=19498#_1 (5.12.2014).

TIETZ Christiane, Art. *Rechtfertigung*, III. Dogmengeschichtlich, RGG⁴ 7 (2004), Sp. 103-111.

THALHOFER Valentin, Beiträge zu einer Geschichte des Aftermysticismus und insbesondere des Irvingianismus im Bisthum Augsburg. Zugleich eine Antwort an Herrn J. E. Georg Lutz, Pfarrer in Oberroth, Regensburg 1857.

Onlineressource: <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10379286.html> (14.11.2014).

TEICHMANN Eduard (Hg.), Christlicher Hausschatz in geistlichen Liedern. Aus des Reichsfreiherrn Christoph Carl Ludwig von Pfeil, Erbherrn auf Deuffstetten, Huld und Radersdorff, handschriftlichem Nachlaß, Stuttgart ²1862.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=BWBFAAAACAAJ&> (5.12.2014).

TRATHNIGG Gilbert, Welser Flugblattlieder des 19. Jahrhunderts, JbMVW 15 (1968), 164-172.

Onlineressource: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JbMusVer_Wels_1968_15_0164-0172.pdf (5.12.2014).

TRIPPEN Norbert, Der Neuanfang des katholischen Lebens in Deutschland nach der Säkularisation, PuN 9 (1983), 12-31.

-U-

UECHTRITZ R[udolf] von, Nachträge zur Flora von Schlesien, in: Verhandlungen des botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder, hg. von P. ASCHERSON, Heft 3 und 4 (1861/62), 200-227.

Onlineressource: <http://books.google.at/books?id=b8LtAAAAMAAJ> (20.11.2014).

UTTENDÖRFER Otto, Zinzendorf und die Mystik, Berlin [1950].

-W-

WAGENMANN Julius August, Art. *Schöner*, Johann Gottfried, ADB 32 (1891), 297-299.

Onlineversion: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116867698.html> (30.09.2013).

WALLMANN Johannes, Der Pietismus, UTB 2598, Göttingen 2005.

WEIGELT Horst, Johann August Urlsperger und die Anfänge der Christentumsgesellschaft, PuN 7 (1981), 52-68.

– Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung und ihre Ausstrahlung in den süddeutschen Raum, PuN 16 (1990), 173-195.

– Martin Boos. Initiator und wesentlicher Repräsentant der Allgäuer katholischen Erweckungsbewegung, ZbKG 64 (1995), 85-105.

- Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung, in: BRECHT Martin u.a. (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd.3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Göttingen 2000, 85-111.
- Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine, in: BRECHT Martin u.a. (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd.3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Göttingen 2000, 112-149.
- Geschichte des Pietismus in Bayern. Anfänge – Entwicklung – Bedeutung, AGP 40, Göttingen 2001.

WEIKL Dietmar, Das religiöse Leben der Geheimprotestanten, Diss. Universität Wien, Wien 2012.

Onlineressource: <http://ubdata.univie.ac.at/AC11161143> (14.11.2014).

WEINZIERL-FISCHER Erika, Visitationsberichte österreichischer Bischöfe an Kaiser Franz I. (1804-1835), MÖSTA 6 (1953), 240-311.

WIEDEMANN Theodor, Die religiöse Bewegung in Oberösterreich und Salzburg beim Beginne des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1890.

WIGGERMANN Uta, Woellner und das Religionsedikt, Beiträge zur historischen Theologie 150, Tübingen 2010.

-Z-

ZAPLETAL Josef, Titular-Domherr Anton Engelbert Maurer der angebliche Ketzerstifter. Ein Beitrag zur Geschichte der Diözese Seckau, Graz 1891.

ZINNHOBLE Rudolf, Das Spruch- und Liederbüchlein der Maria Oberdorferin, JOÖMV 126.1 (1981), 171-188.

Onlineressource: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JBMusver_1981_126_0171-0188.pdf (14.11.2014).

– Oberösterreich zwischen Reformation (1521) und Revolution (1848). Erträge kirchengeschichtlicher Forschung seit 1932, JOÖMV 128.1 (1983), 109-145.

Onlineressource: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JBMusver_1983_128_0109-0145.pdf (14.11.2014).

– Josephinisches Staatskirchentum und Bistumsregulierung, in: Studien zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, NADL 10 (1996), 117-125.

Onlineressource: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/nadl_1996_0117_0125.pdf (14.11.2014).

7.4 Bibliothekskataloge

-K-

Karlsruher Virtueller Katalog (KVK).

Onlineressource: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>.

-S-

Staatsbibliothek zu Berlin (SBB).

Onlineressource: <http://stabikat.sbb.spk-berlin.de/DB=1/XMLPRS=N/PPN?PPN=412210533>.

-V-

VD16, Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts.

Onlineressource: www.gateway-bayern.de/index_vd16.html.

VD17, Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts.

Onlineressource: http://www.vd17.de/index.php?category_id=1&article_id=1&clang=0.

VD18, Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des
18. Jahrhunderts.

Onlineresource: <http://vd18.de/>.

8 Anhang

8.1 Kurzbiographie der Autorin

Rahel Christine HAHN

09/1981	Einschulung an der VS Lehen I in Salzburg
09/1985- 06/1994	Besuch des Christian-Doppler-Gymnasiums Salzburg (vormals BGII bzw. BG/BRG Salzburg) – neusprachlicher Zweig mit Latein
02/1994	FBA im Fach Bildnerische Erziehung zum Thema „Jean Cocteau's ‚Le Sang d'un poète‘“
06/1994	Reifeprüfung mit „gutem Erfolg“
10/1994	Inskription an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien für das Studium der Humanmedizin (nunmehr Medizinische Universität)
03/1998- 03/2003	Lehrtätigkeit als Demonstratorin an der 2. Lehrkanzel des Anatomischen Institutes der Universität Wien (PLV Sezierkurs I+II und WF Ultraschallanatomie)
10/2003	Inskription an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien für das Studium der Evangelischen Fachtheologie
01/2005- 09/2014	Angestellte im Evangelischen Presseverband (Rechnungswesen)
03/2005- 06/2009	Mitarbeit in der Fakultätsvertretung Evangelische Theologie
seit 04/2009	Assistentin im Presseamt sowie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich

8.2 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, Leben und Wirken des römisch-katholischen Priesters Martin BOOS (1762-1825), eines der wichtigsten Vertreter der Allgäuer Erweckung und Begründer der sog. Boosianer-Bewegung im oberösterreichischen Gallneukirchen, unter dem Aspekt der ihn prägenden Einflüsse zu beschreiben und die wesentlichen Aussagen seiner Theologie festzuhalten.

In den Vorbedingungen (Kapitel 1) wird dabei zunächst (in exemplarischer Auswahl) die über BOOS vorhandene Literatur einer kritischen Sichtung unterworfen und die Allgäuer Erweckungsbewegung mit ihren maßgeblichen ProtagonistInnen dargestellt. Den Schluss des Kapitels bildet ein Überblick über die verwendeten Quellen, unter denen – neben GOßNERS Boos-Biographie – v.a. die im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen zahlreich vorhandenen und bis dato noch unveröffentlichten Abschriften von BOOS-Briefen hervorzuheben sind.

Der erste Hauptteil der Arbeit (Kapitel 2, 3 und 4) rollt zunächst die Biographie Martin BOOS‘ auf, wobei der Schwerpunkt weniger auf eine rein geschichtliche Darstellung, sondern vielmehr auf die Nachzeichnung von BOOS‘ theologischer Entwicklung und die sie beeinflussenden Faktoren gelegt wird. Dabei wird neben der Darstellung der involvierten Personen sowie der Lektüre mystischer und pietistischer (Erbauungs-)Literatur v.a. auch das religiöse, gesellschaftliche und politische Umfeld, namentlich der Einfluss der Napoleonischen Kriege, die Bewegungen um Thomas PÖSCHL und Engelbert MAURER sowie die erweckten Kreise im Umfeld der oberösterreichischen Toleranzgemeinden näher beleuchtet. Dass der zeitliche Fokus auf die beiden ersten Lebensstationen, d.h. BOOS‘ Wirken in den Diözesen Augsburg und Linz, gelegt wird, ist der besonderen Aktivität und prägenden Einflussnahme dieser Zeitabschnitte geschuldet, wohingegen BOOS in seinen beiden letzten Lebensstationen (Düsseldorf und Sayn) kaum mehr nennenswerte Impulse setzen konnte.

Der zweite Hauptteil der Arbeit (Kapitel 5 und 6) stellt schließlich die Theologie Martin BOOS‘ dar und versucht so die Frage nach den dogmatisch entscheidenden Aussagen – insbesondere jene zu Rechtfertigung und Werkverständnis wie auch zum Kirchenbegriff – zu beantworten und diese theologie- und frömmigkeitsgeschichtlich einzuordnen.